Digitized by Google

Ŝ – 4

BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE ROMA
1
35 – E
22

2_/07

Digitized by Google

Digitized by Google

Demoſthenes Staatsreden

nebſt

der Rede für die Krone.

Ueberſetzt

und

mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen

begleitet

von

Friedrich Jacobs,

Dr. d. Philoſ. Ritter des Civil-Verdienſt-Ordens der baier. Krone, H. S. Coburg-Goth. Geh. Hofrath, Oberbiblioth. und Aufſeher des H. Münzk. ordentl. Mitgl. der königl. Akad. der Wiſſenſch. zu München, Berlin, Erfurt, Neapel, Göttingen, des Inſtituts der Königr. der Niederlande, der lat. Geſ. zu Jena, der Berliner Geſ. für deutſche Sprache, des ſächſ. Vereins der Alterthümer, der hiſtor. theolog. Geſ. zu Leipzig.

Zweite vermehrte und durchaus umgearbeitete Auflage.

Leipzig,

in der Dyk'ſchen Buchhandlung.

1833.

Den gelehrten

und

geiſtreichen Bewunderern des Demoſthenes

Herrn Hofrath und Ritter Heeren

und

Herrn Hofrath Diſſen

zu Göttingen

als

Zeichen der Freundſchaft und Achtung

gewidmet

von

dem Ueberſetzer.

Digitized by Google

Vorrede *).

Der Verfaſſer dieſer Ueberſetzung einiger Reden des Demoſthenes übergibt dem Publicum ſeine Arbeit mit Schüchternheit und Vertrauen. Mit Schüchternheit, weil er in ihr ſeiner Bewunderung des größten und vollkommenſten Redners keineswegs Genüge gethan hat; mit Vertrauen, weil er von der unvertilgbaren Vortrefflichkeit des Originals einigen Schutz erwartet. Denn er glaubt mit einem ſcharfſichtigen Kunſtrichter des Alterthums **), daß wer dem Demoſthenes auch allen äußern Schmuck entzöge, doch die ihm eigenthümliche Kraft und Größe, die ſein unwandelbares Eigenthum ſey, nicht entreißen könne.

Dieſe unvertilgbaren Eigenſchaften des athenäiſchen Redners waren es, die den Ueberſetzer reizten, ſich dieſer Arbeit zu widmen. Da er ſich von ihm auf mannich-

*) Dieſe Vorrede iſt die verbeſſerte Wiederholung der Vorrede zur erſten Auflage vom J. 1805. Was aus ſpäterer Zeit in den Anmerkungen hinzugekommen iſt, wird von ſelbſt in die Augen fallen.

**) Dionys. Halic. de admir. vi dicendi in Demosth. c. 13. Tom. VI. p. 995.

faltige Weiſe angezogen fühlte, wünſchte er die Freude des eignen Genuſſes, ſo weit dieſes möglich wäre, auch denen mitzutheilen, die ſich nur an dem Wiederſcheine des helleniſchen Alterthums erfreuen können. Zwar das Zeitalter ſelbſt, in welches dieſe Reden fallen, erheitert das Gemüth nicht, wie Athens ſchönere Zeiten; aber auch in der welkenden Blüthe gibt ſich noch das Wunder vormaliger Schönheit kund. Als Demoſthenes an das Ruder der Geſchäfte trat, war dieſer faſt nur noch der Wrack des Staates *), der von Themiſtokles und Ariſtides, von Kimon und Perikles geſteuert, durch Klippen und Stürme zum Ruhme geführt worden war; und das Volk, von dem Weine der Demokratie über Gebühr berauſcht **), hatte ſich auf den Weg bequemer Sorgloſigkeit und eiteln Selbſtvertrauens verirrt, die in den meiſten Fällen zur Knechtſchaft führt ***). Das Anſehn der alten Geſetze war geſunken, die Sitten erſchlafft, Mäßigkeit verſpottet, und die vormalige Rechtlichkeit ſo wenig geachtet, daß auch ein anerkannt ſchlechter Mann,

*) *τὰ ναυάγια τῆς πόλεως*, nach einem Ausdrucke des Demades beim Plutarch im Leben des Phokion c. 1.

**) Wie Plato ſich ausdrückt in jener höchſt merkwürdigen Schilderung der ausgearteten Volksherrſchaft (de Rep. VIII. 14. p. 562. C.), welche Cicero de Rep. I. 43. überſetzt: quum enim inexplebiles populi fauces exaruerunt libertatis siti, malisque usus ille ministris, non modice temperatam, sed nimis meracem libertatem sitiens hauserit etc.

***) Ebendaſ. c. 15. p. 562. E. Cicero c. 44. nam ut ex nimia potentia principum oritur interitus principum, sic hunc nimis liberum populum libertas ipsa servitute adficit. Sic omnia nimia — in contraria fere convertunt, maximeque in rebus publicis evenit; nimiaque illa libertas et populis et privatis in nimiam servitutem cedit.

wenn es ihm nur nicht an Anmuth und demagogiſchen Künſten gebrach, am Ruder des Staates und auf der Rednerbühne gewaltig ſeyn konnte *). Unter ſolchen Umſtänden ſchwand jene Uneigennützigkeit und Selbſtentäußerung, die das Lebensprincip eines jeden Staates iſt, und, wenn auch in andern Verfaſſungen durch künſtlichen Mechanismus einigermaaßen erſetzbar, in der Volksregierung wenigſtens Alles in Allem ſeyn muß. An die Stelle jener Tugenden drängte ſich ungemeſſene Habſucht in die Verwaltung ein**) und gebar den Verrath, an welchem die Freiheit von Griechenland erſtarb, indem ſich die Zahl derer täglich verringerte, welche das eigne Heil zuerſt und vor allen Dingen in dem Heile des gemeinen Weſens ſuchten. Denn indem Viele ſo handelten, als ob ſie zu ihrem Wohle des Staates nicht bedürften, die Kraft der Beſſergeſinnten aber den Strom des Verderbens zu hemmen nicht hinreichte, gingen bei einbrechender Gefahr die Einen wie die Andern mit dem Staate ſelbſt zu Grunde. Nachdem aber einmal das Band gelöſt war, welches vordem die Kräfte und Tugenden der Einzelnen verbunden und nach einem gemeinſchaftlichen Ziele gelenkt hatte, war es umſonſt, Belohnungen auf Belohnungen zu häufen, um nur einen Schatten von dem hervorzulocken, was ehedem unbe-

*) S. Aeſchines gegen Timarchus S. 173, 31. ed. R.

**) Von dieſen letzten Zeiten gilt insbeſondre, was der gelehrte Verfaſſer der Staatshaushaltung Athens im Eingange ſeines Werkes ſagt: „Zum Ziele nahm ich die Wahrheit, und ich bedaure nicht, wenn die unbedingte Verehrung der Alten gemäßigt werden muß, weil ſich ergibt, daß, wo ſie Gold berühren, auch ihren Händen Schmutz anklebt.“

lohnt in lebendiger Kraft aus der Fülle der Tugend entſprungen war *).

Aber auch in dieſer Ausartung der Sitten, auch in der trüben Miſchung mit Selbſtſucht und Leichtſinn, ſchwand der Geiſt der alten Republik keineswegs ganz dahin. Denn auch damals noch blieb der Bürger Athens mit einer ſchönen Liebe dem Lande zugethan, aus deſſen Boden er ſeine Ahnherrn entſproſſen glaubte, um deſſen Beſitz Götter gerechtet hatten, wo ihm, mit dem Blute ſeiner Helden und übermüthiger Feinde getränkt, der Baum der Freiheit herrlich erwachſen war. Nur ſo lange war er des eignen Lebens froh, als er auf dieſem geweihten Boden ſtand; fern davon welkten ſeine Blüthen dahin. Noch immer alſo erfreute ſich das Volk des Andenkens an die alte Würde des Landes, aus dem es wie Antäus ſeine Kraft zog; wo es von den Tempeln ſeiner Schutzgötter und einheimiſcher Heroen, von den Gräbern ſeiner Väter und der begeiſternden Geſchichte ſeiner Vorfahren umgeben war. Dieſer edle Stolz, den der Boden des Landes ſelbſt zu nähren ſchien, ruhte in

*) Aeſchines gegen Kteſiphon c. 59. p. 571. f. Demoſthenes gegen Ariſtokrates S. 686, 4. „Den Themiſtokles, welcher bei Salamis in der Seeſchlacht ſiegte, den Miltiades, der das Heer bei Marathon führte, und viele andre — ſtellten Jene nicht in Erz auf, noch bewieſen ſie ihnen übermäßige Liebe. Hegten ſie alſo keine Dankbarkeit gegen die, welche ihnen Gutes erzeigten? Allerdings, und ſie vergalten es ihnen auf eine, ihrer und Jener würdige Art. Denn da ſie insgeſammt viel werth waren, ließen ſie ſich führen von Jenen. Für tugendhafte Männer aber, welche die Wahrheit im Auge haben, iſt es eine weit größere Ehre, unter wackern und edeln Männern für die erſten gehalten, als in Erz aufgeſtellt zu werden."

der Tiefe der Herzen, und trat oft auch bei leiſer Berührung in voller Kraft hervor; und ſelten verſäumten die Redner den Strom der Leidenſchaft aus dieſen unverſieglichen Quellen hervorzulocken. Ein Volk aber iſt nicht verächtlich, ſo lange es noch durch ſolche Ideen bewegt wird; und daß es auch in ſeinem Verfalle noch in dem Gedanken der Freiheit athmete und lebte *), fordert unſre Bewunderung mit größerm Rechte, als ein in äußerm Wohlſtande ſchwelgendes Volk, das durch kein erhebendes Gefühl beſeelt, kein höheres Glück kennt als den ſchlaffen Genuß des gegenwärtigen Augenblicks. Auch zu Demoſthenes Zeit ſchwebte über Athen noch der Abglanz alten Edelmuthes, und es iſt nicht wohl möglich, ohne ſchmerzliches Gefühl ſeinen ungleichen Kampf mit einer Macht zu ſehn, durch welche die Vorſehung das öſtliche Europa auf einen andern Weg leiten, und der Cultur eine andre Richtung geben wollte. Wenn aber auch dem Größten und Herrlichſten ein Ziel des Daſeyns geſetzt iſt, ſo lebt doch ſein Andenken durch die Räume der Zeiten fort; und mehr als zwanzig Jahrhunderte haben der Glorie Athens ihren Glanz nicht entziehen können. Selbſt in ihrem Abſterben wird ſie einem freien Gemüthe heilig und groß ſeyn. Denn auch

*) „Die Griechen liebten die Freiheit, wie ein geſetzter Mann ſein Weib liebt — die Freiheit, für die Miltiades geſiegt, Perikles gelebt, Demoſthenes geſtorben war, die Freiheit, die durch die Erhabenheit der Dichter, die hochherzige Beredtſamkeit der Redner und die umfaſſenden Unterſuchungen der Philoſophen gleich ſehr gehoben war. Für die Griechen war die Freiheit was die Sonne iſt; das ſtrahlendeſte und nützlichſte Object der Schöpfung — ſie war eine Leidenſchaft bei ihnen, ein Inſtinct.“ Westminster Review. nr. XXXII.

die letzten Strahlen der Sonne ſind göttlich und wunderbar, und die Einbildungskraft des Wanderers ruft ſich mit Entzücken das Bild des Abendrothes zurück, wenn er durch das feuchte nebelvolle Dunkel dahinſchreitet.

Der Ueberſetzer, welcher einen großen Theil ſeines Lebens der Betrachtung der alten Welt gewidmet hat, hegt allerdings den Wunſch, ſeiner Seits dazu beizutragen, die Blicke ſeiner Zeitgenoſſen auf jene Gegenden zu lenken, auf denen noch jetzt der Zauber überſchwenglicher Größe ruht, die das verzagende Gemüth aufrichten, und was die Geſchichte moderner Staaten nur ſelten vermag, den Glauben an die Menſchheit beleben kann. Niemand wird ſagen, daß unſre Zeit einer ſolchen Stärkung nicht bedürfe, und je mehr ſich dem Gemüthe dieſes Bedürfniß fühlbar macht, deſto erwünſchter wird ihm ein Aſyl, in welchem noch jetzt die Altäre von der Liebe des Vaterlandes zu flammen und ihre heiligen Gluthen der ſpäten Nachwelt mitzutheilen ſcheinen. Dieſe Liebe, die, wenn ſie rein von Selbſtſucht und leerer Eitelkeit iſt, alle bürgerlichen Tugenden und die Freiheit gebiert, iſt nicht an eine gewiſſe Zeit oder an eine beſtimmte Form der Verfaſſung geknüpft; und wer ſie an der Fackel des Alterthums zu entzünden räth, iſt darum keinesweges als ein Prediger des Demokratismus anzuſehn *). Die

---

*) „Die Aufgabe einer guten Verfaſſung liegt nicht in irgend einer Form. Sie liegt darinne, daß keine Ungerechtigkeit, keine Vergewaltigung geſtattet werde, daß keine innre Entzweiung Nahrung finde, daß kein Stand den andern niederdrücke, ſondern ſich alle in freier Harmonie bewegen; darin mit einem Worte, daß alle Mitglieder des Staates gern und

Form der Demokratie ſchließt keine Tugenden in ſich, die ihr ausſchließend angehörten; ja, man darf wohl behaupten, daß die, welche man ihr beizulegen pflegt, zum großen Theil der Ausfluß einzelner Charactere waren, die, mit großmüthiger Entäußerung, ihre ſittliche Ueberlegenheit der Wohlfahrt des Ganzen zum Opfer brachten. Sie werden daher überall gedeihen, wo die Verfaſſung auf Weisheit und Liebe gegründet iſt; wo durch gegenſeitiges Vertrauen und Wohlwollen die regierende Macht an den regierten Theil geknüpft wird *); wo ſich

freudig — denn nur dann werden ſie es mit vollen Kräften thun — zu dem Ganzen halten.“ Ranke hiſtoriſch-polit. Zeitſchr. 2 St. S. 360.

*) Im Auguſt des Jahres 1831 legte eines der geiſtreichſten republicaniſchen Blätter des conſtitutionellen Frankreichs folgendes treuherzige Glaubensbekenntniß ab: „Das Vertrauen iſt allerdings eine ſehr ſchöne Geſinnung; aber das Prinzip jeder Conſtitution iſt eine dem Vertrauen ſehr entgegengeſetzte Geſinnung, nemlich das Mistrauen. In jeder Zeile der [franzöſiſchen] Charte findet man jene unwandelbare Warnung der Erfahrung aller Länder und aller Zeiten ausgedrückt, welche lautet: Traue nicht! Das Wort Garantie heißt nichts anders. Wir für unſern Theil wollen einmal nicht vertrauen. Wir kümmern uns nicht um die Geſinnungen. Wir glauben, daß unter einer guten Conſtitution die Geſinnungen des Fürſten immer gut ſind, weil ſie dem Zwange unterliegen.“ Dieſes Bekenntniß, das ſich ſelbſt und zugleich den Aberglauben an die Kraft des Organismus äußerer Dinge bei Gegenſtänden der ſittlichen Freiheit verurtheilt, fand doch Beifall. Einen Monat ſpäter ſprach Thouvenel in dem Mittelpunkte der Geſetzgebung ſelbſt als Axiom die Worte aus: „Die Conſtitutionen ſind Acte des Mistrauens mit dem Auftrage, die Zukunft eines Volkes zu ſichern.“ Verfaſſungen, welche die Geſinnung dem Zwange unterwerfen, ſind, nach den Grundſätzen des Alterthums, nicht einmal für freie Menſchen gegeben, ſondern für Knechte (Stobae. Flor. Tit. 44, 21. p. 280, 32.); daher bis jetzt, und

Gerechtigkeit mit Milde paart, und die Milde frei von Feigheit und Schwäche iſt; wo Recht und Pflicht ſich gegenſeitig bedingt, und das Recht jede Gewalt beſiegt — wo dieſe Güter ſich finden, die durch keine rechtliche Form der Verfaſſung ausgeſchloſſen werden, da blüht die Freiheit und der Gemeingeiſt auf, und mit dieſen jene Liebe des Vaterlandes, die ſeine ſicherſte Schutzwehr iſt. Durch ſolche Bollwerke wehrte Athen auch überlegene Feinde ab. Wo aber Weisheit und Liebe fehlt, da wird keine Klugheit, wie groß ſie auch ſey, einen Organismus erfinden, der jenen Mangel erſetzen könnte; und die Kraft, die der Wohlfahrt des Staates geweiht ſeyn ſollte, wird an die Vertheidigung des hinfälligen Kunſtbaus der Verfaſſung verſchwendet werden. Dann gedeiht, ſtatt der Tugend, nur das Unkraut der gehäſſigſten Leidenſchaften, das auch in denen Staaten, die ſich der größten Freiheit rühmen, dieſes edle Gewächs erſtickt; dann erhebt der troſtloſe Dünkel des Reichthums ſein Haupt; Vermehrung des Eigenthums wird das Ziel aller Beſtrebungen; die Sehnen des Staates vertrocknen, nur ein Raub des Verrathes und frecher Laſter, fällt er dem anheim, der die Knechtſchaft zu ordnen

---

in dem ganzen Alterthume, das Mistraun, der Sohn der Furcht und des böſen Gewiſſens, für das Prinzip der Tyrannei gehalten worden iſt. Es iſt daher ganz nothwendig, daß eine Verfaſſung, die ſich auf dieſen Grundſatz ſtützt, während ſie auf der einen Seite eine tyranniſche Gewalt ausübt, auf der andern zur Tyrannei herausfordert. Hierdurch aber wird ebenſo gewiß nicht die Wohlfahrt des Volkes und ſeine Tugend gefördert, ſondern innere Zwietracht genährt, die mit dem Umſturz des ganzen Gebäudes enden muß. Oder wie könnte da die Tugend gedeihen, wo die Freiheit in ihrem höchſten Horte dem Mistrauen geopfert wird?

weiß. Dieß war das Schickſal Athens in dem Zeitalter des Demoſthenes. Durch Tugend zur Obmacht gelangt, war dieſer Herrſchſucht und Uebermuth gefolgt; Gewaltthätigkeit und Habſucht war aus dem Glücke erwachſen *), und da die demokratiſche Verfaſſung der ſchnellen Verbreitung der Anſteckung kein Hinderniß zu ſetzen vermochte, ſo war die Freiheit zu einem Schattenleibe geworden, dem die lebendige Seele entwichen war. Denn wenn es auch zu keiner Zeit in Athen an Solchen gefehlt hat, die mit Verachtung der Gefahr und des Todes nach dem Ziele des Ruhmes trachteten **), ſo waren doch die Einzelnen nicht im Stande das Siechthum des Ganzen in Geſundheit umzuwandeln. Was ſie konnten, das thaten ſie, und nicht immer blieb ihr Beiſpiel ohne Erfolg. Aber die Flamme edler Geſinnungen, die ſich in dieſem und jenem Zeitpunkt erhob, ſank meiſt ſchnell zuſammen, weil es ihr an einer dauernden wiederhaltenden Nahrung gebrach.

In der Geſchichte einer abgearteten Zeit iſt die Betrachtung der Heroen, welche über ihr ſchweben, ein tröſtliches und erhebendes Geſchäft. Zu dieſen gehörte Demoſthe-

*) Der Saame dieſer Uebel war während der Thalaſſokratie Athens ausgeſtreut worden, und wie ſchnell er aufgeſchoſſen, und welche giftige Früchte er getragen, lehrt die beredte Schilderung, welche Thukydides (3. Cap. 82. 83.) von der Entſittlichung der Zeit entwirft, die er ſelbſt noch geſehen hatte, womit das verglichen werden mag, was Plato nach den Erfahrungen ſeiner Zeit (de Rep. VIII. p. 562.) von der Ausartung der Demokratie ſagt. Zur Kenntniß des Zeitalters von Demoſthenes ſind beide nicht unwichtig; aber auch für das unſrige enthalten ſie einen Schatz warnender Belehrungen.

**) Thukydides I. 70.

nes. Vor ſeinem edeln Gemüthe ſtand das lebendige Bild des alten Athens, deſſen Heldenmuth Länder und Meere durchdrungen und überall unvergängliche Denkmale errichtet hatte *); und wie die Tropäen des Miltiades dem Themiſtokles keine Ruhe geſtatteten, ſo war auch ihm die Erinnerung an die glorreichen Tage ſeines Vaterlandes ein drängender Sporn. Beſeelt von dem edeln Verlangen, „der Ahnen ſchlummernden Ruhm" wieder zu erwecken, muthet er den Zeitgenoſſen das Schwerſte zu, wenn es das Edelſte iſt; und ſein Unwillen entbrennt, wenn er ſie, der alten Würde vergeſſend, das Angenehme dem Schönen vorziehen ſieht **). Während daher andere Sprecher um die Gunſt des Volkes buhlten, indem ſie ihm empfahlen was ſeiner Bequemlichkeit und Genußgier ſchmeichelte, ſtritt er gegen die liebſten Neigungen ſeiner Zuhörer, und miſchte dabei Ernſt und Milde auf eine ſo wunderbare Weiſe, daß er jene großartige Harmonie hervorbrachte, nach welcher, wie Plutarch ſagt, Gott ſelbſt die Welt regiert ***). So wie ſein Sinn, in Vielem dem Sinne des Perikles verwandt, ſo war auch ſein Vortrag ernſt; und weniger der Anmuth als den furchtbaren Grazien †) geweiht. Sein Vorbild war Thukydides, weniger dem Stil als

*) Thukydides II. 41.

**) Panätius in Plutarchs Leben des Demoſthenes Cap. 13.

***) τὸ σεμνὸν τῷ ἐπιεικεῖ δύςμικτον, ἐὰν δὲ μιχθῇ, τοῦτό ἐστιν ἡ πάντων μὲν ῥυθμῶν, πασῶν δὲ ἁρμονιῶν ἐμμελεστάτη καὶ μουσικωτάτη κρᾶσις, ᾗ καὶ τὸν κόσμον ὁ θεὸς λέγεται διοικεῖν, οὐ βιαζόμενος, ἀλλὰ πειθοῖ καὶ λόγῳ παράγων τὴν ἀνάγκην. Plutarch. Vit. Phoc. c. 2.

†) ταῖς φοβεραῖς χάρισιν. Demetr. Phaler. de Elocut. c. 130. Ernesti Lex. Techn. Rhet. p. 376.

der Sinnesart nach; ſo daß in ſeinem Munde die gegenwärtigen Zuſtände eine Seele aus früherer Zeit zu leihen ſchienen, und in den Gedanken, im Ausdruck und Rhythmus eine alterthümliche Würde waltete. Er iſt ſtreng ohne Härte, feierlich ohne Gravität, mächtig ohne Uebertreibung, natürlich ohne Gemeinheit. Man kann daher nicht verwundert ſeyn, einen Kunſtrichter des Alterthums *) ſagen zu hören, wenn er eine Rede des Demoſthenes leſe, fühle er ſich von den mannichfaltigſten Empfindungen ergriffen, und von einer Begeiſterung hingeriſſen, die der Begeiſterung der Korybanten gleiche. Dann habe er oft bei ſich gedacht, was wohl' die Empfindungen der Menſchen geweſen ſeyn möchten, die ihn dieß Alles ſelbſt hätten ſagen hören. „Denn da wir, fährt er fort, bei dieſer großen Entfernung der Zeiten und unſrer Gleichgültigkeit für den Gegenſtand dieſer Reden, uns dennoch ſo davon ergriffen und fortgeriſſen fühlen, daß wir ihrem Zuge in jeder Richtung folgen, wie müſſen damals die Athenäer und andre Hellenen bei dieſen wirklichen und ihnen ſo wichtigen Kämpfen ergriffen worden ſeyn, wenn er ſeine eignen Worte mit der ihm eigenthümlichen Würde vortrug, ſeine eignen Gefühle und den ganzen Zuſtand ſeiner Seele ausſprach, und Alles durch den angemeſſenſten und vollkommenſten Vortrag empfahl **). Mit ſolchen Kräften, die ihre

*) Dion. Halic. de admir. vi dic. Demosth. c. 22. Tom. VI. p. 1022.

**) In gleichem Sinne ſpricht Longin c. 34. S. 126. ed. Toup. von den Eigenſchaften der großartigen Beredtſamkeit des Demoſthenes, die er Gottgeſandte Gaben nennt,

Nahrung aus der Tiefe ſeines Herzens ſogen, gelang es ihm einigemal, ſelbſt unter den nachtheiligſten Umſtänden, in den Gemüthern ſeiner Mitbürger würdige Entſchließungen zu wecken, und der Verein Athens und Thebens auf dem Schlachtfelde bei Chäronea war das Werk ſeiner ſiegreichen Beredtſamkeit. Nun unterlag zwar hier der Muth Griechenlands der makedoniſchen Kriegserfahrenheit, aber ſeine Niederlage war nichts deſtoweniger mit Ruhm gekrönt. Auch bereute Athen nach dem Verluſte der Schlacht den gefaßten Entſchluß nicht, und zürnte dem nicht, deſſen Rath es dazu getrieben hatte, ſondern theilte ihm vor Allen das ehrenvolle Geſchäft zu, diejenigen öffentlich zu loben, die in dem Kampfe der Freiheit geblieben waren. So war auch ſein eigner Sinn durch das Unglück nicht gebeugt, und ſpät noch, als misgünſtige Gegner es ihm zur Laſt zu legen wagten, behauptete er, daß wenn auch das Volk den Ausgang hätte wiſſen können, es dennoch dieſen Kampf für die Freiheit und Wohlfahrt von Hellas hätte kämpfen müſſen *).

Eine ſo feſte und würdevolle Sinnesart zeigte Demoſthenes in ſeinem Leben und ſeinen Reden **). Bis

---

und deren vereinte Gewalt er mit der Kraft des Blitzes vergleicht, gegen den Niemand die Augen zu öffnen wage.

*) Rede für die Krone p. 294, 23.

**) Gleichen Sinnes mit uns ſagt Heeren in der Darſtellung des politiſchen Lebens von Demoſthenes (Ideen 3 Th. 1. S. 411.): „Der Menſch, der Redner und der Staatsmann waren bei ihm auf das engſte verbunden. Aus dem Innerſten ſeines Gemüths ging ſeine Politik hervor; dieſen ſeinen Gefühlen und ſeiner Ueberzeugung bleibt er treu, trotz allem Wechſel der Verhältniſſe, trotz allen drohenden Gefahren. Dadurch ward er eigentlich der gewaltigſte der Redner; weil kein

in den Tod blieb er der Sache der Freiheit und des Vaterlandes zugethan, unveränderlich in ſeinen Grundſätzen und mit ungeſchwächter Gluth, indem er, wie Plutarch ſagt, die Verwaltung des Staates nach einer einzigen und unveränderten Tonart führte. So wie ihn als Knaben eine edle Ruhmbegierde auf die verführeriſche Bahn geſtellt hatte, die mit Dornen beſät, ihn zuletzt in den Tod ſtürzte, ſo war auch das Streben ſeines ganzen Lebens, in der Liebe des Vaterlandes und der Bereitwilligkeit zu jedem Opfer dafür allen Andern voraus zu eilen. Dieſe Geſinnung ſpricht ihm die Stimme der Geſchichte und das Zeugniß unbeſtrittner Thatſachen zu, wogegen die unerwieſenen Beſchuldigungen einiger misgünſtigen Gegner nicht in Betracht kommen können *).

Capituliren mit ſeiner Ueberzeugung, kein halbes Nachgeben, weil überhaupt keine Spur von Schwäche je bei ihm ſichtbar iſt. Dieß iſt der wahre Kern ſeiner Kunſt." Auf gleiche Weiſe ſagt Joh. v. Müller in den allgem. Geſch. 3. Buch, 6. Cap. „Man kann von Demoſthenes nicht ſagen, daß er wie Lyſias eigenthümliche Anmuth oder wie Iſokrates Ehrfurcht erregende moraliſche Größe beſonders habe; wohl aber, daß er dieſe und alle große und ſchöne Eigenſchaften des Redners in der höchſten Blüthe vereinigt. Sein Character iſt immer zu ſeyn der er ſoll; in der großen Mannichfaltigkeit der von ihm behandelten Gegenſtände nie unter der Erwartung, nie niedrig, nie in Ueberſpannung. Als Bürger war Iſokrates eben ſo groß — aber bei dem Redner Demoſthenes erſcheint der ſeelenerſchütternde Kampf eines für die ſterbende Freiheit mit ſeinem unwürdigen Jahrhundert kämpfenden Mannes.„ Vergl. Flathe Geſch. Macedon. 1 Th. S. 165. f. Luden Allgem. Geſch. der Völker. 1 Th. S. 353. f.

*) Aeſchines wirft ihm an mehr als einer Stelle Beſtechung durch perſiſches Geld vor; aber nicht ihm allein, ſondern wie es in Zeiten des Zwieſpalts und der Parteiungen zu geſchehn pflegt, allen Gegnern der makedoniſchen Sache überhaupt. S. Olearius ad Philostr. Vit. Soph. I. 18. p. 507.

Denn diejenigen, welche durch Philippus Gold erkauft, oder durch freundliche Worte und die Gunſt des Königes gewonnen, oder durch den Glanz ſeiner Thaten geblendet waren, alle dieſe entſagten nicht nur ſelbſt der Freiheit, ſondern verfolgten auch, nach der Weiſe aller Abtrünnigen, die Vertheidiger deſſen, was ihr Eigennutz oder ihre Kurzſichtigkeit dem Feinde zu opfern bereit war. Auch diejenigen, welche am redlichſten geſinnt waren, und die Wohlfahrt des Landes in die Erhaltung eines Friedens ſetzten, welcher gefahrbringender war als der offne Krieg, haßten einen Rathgeber, der ſie in ihrem Schlummer ſtörte, und ihnen zumuthete, ſich um den Beſitz der unſchätzbarſten Güter einige Mühe zu geben. Dieſer Claſſe von Bürgern, die in allen Staaten die zahlreichere iſt, mochte Demoſthenes in manchen Perioden

---

Ohne Angabe eines beglaubigenden Zeugen wird beim Plutarch im Leben des Dem. Cap. 20. erzählt, Alexander habe in Sardes Briefe gefunden, die den Verkehr des Redners mit der perſiſchen Regierung bewieſen hätten. Ueber dieſe dem Demoſthenes zur Laſt gelegten Beſtechungen ſ. die Stellen der Alten bei Valckenaer Or. de Philippo p. 248. not. 33. C. E. A. Schmidt zum Dinarchus c. Demosth. §. 10. p. 9. f. Am härteſten laſtete (Ol. 113, 4.) die Beſchuldigung ſeiner Theilnahme an der Sache des Harpalus auf ihm (S. Plutarch Cap. 25. 26.), über welche die Anklagerede des Dinarchus noch vorhanden iſt. Er unterlag in dieſem Proceſſe, und zu einer Strafe von 50 Talenten verurtheilt, floh er aus ſeinem Vaterlande. Aber auch von dieſer Anſchuldigung ſpricht ihn die Erzählung beim Pauſanias II. 33. frei. Daß er bei Chäronea aus der Schlacht entflohen ſey, wird ihm vom Aeſchines und Dinarchus vorgeworfen; das Mährchen aber, das ein gedankenloſer Sammler (Pseudo-Plut. in Vit. X Rhetor. p. 845. F.) als einen Beweis ſeiner Feigheit anführt, daß er auf der Flucht einen Dornſtrauch für einen Feind gehalten und ſich an ihn ergeben habe, iſt kaum der Erwähnung werth.

ſeines Lebens ein Feind des Staates ſcheinen, weil ſein großer Sinn ihrer Erſchlaffung ein Vorwurf ſchien, und weil er den Genuß der Freuden in Gefahr brachte, an den ſie das Glück ihres ruhmloſen Lebens geknüpft hatten.

* * *

Die Ueberſetzung, welche hier den Freunden des helleniſchen Alterthums dargeboten wird, wie unvollkommen ſie auch ſeyn mag, wird doch nicht die Liebe verleugnen, mit der ſie unternommen und ausgeführt worden. Ihr Verfaſſer weiß ſehr wohl, wie gewagt es iſt, mit einem Redner, wie Demoſthenes, zu ringen, und er würde dieſes Kampfes gänzlich unwerth ſeyn, wenn er nicht fühlte, wie weit er hinter dem Originale zurückgeblieben iſt. Dennoch wird er ſeine Mühe reichlich belohnt glauben, wenn jene vollen und mächtigen Töne in ihrem ſchwachen Wiederhalle hier und da ein empfängliches Herz ergreifen, und in ihm ein Verlangen erwecken, aus der friſcheren Quelle ſo vieler Größe ſelbſt zu ſchöpfen.

Daß wir dieſe Reden nach der Ordnung der Zeit, größtentheils den Angaben des Dionyſius von Halikarnaß gemäß, folgen laſſen, wird nicht gemisbilligt werden; doch ſind nur diejenigen aufgenommen, die das Gepräge der Aechtheit haben. Daher iſt die vierte philippiſche Rede und die Rede über die Anordnung (περὶ συντάξεως) übergangen worden, als welche aus einzelnen Stellen andrer Reden zuſammengeſetzt, einen Cento bilden, der einem Demoſthenes nicht zugetraut

werden kann *). Auch die Rede über einen Brief des Philippus iſt höchſt verdächtig *), da aber die Wiederholungen hier weniger wörtlich ſind, und der Eingang vielleicht ächt ſeyn dürfte, ſo ſchien dieſe, nur wenige Blätter füllende Rede hier einen Platz erhalten zu können.

Bei der Abfaſſung der erläuternden Anmerkungen hat bei mehrern Reden vornemlich der, nur allzu weitſchweifig angelegte Commentar von Luccheſini***),

---

*) Die vierte philippiſche Rede nennt Luccheſini ein vermiculatum emblema, und Valckenaer (Orat. de Phil. indole p. 251.) ſagt: quarta Philippica mihi quidem ex Demostheneïs ab alia manu videtur conflata; worinne ihm F. A. Wolf in den Prolegg. ad Leptin. p. LX. beiſtimmt. So auch Böckh über den Staatsh. Athens 1 Th. S. 235. Anm. 289. und mit größerer Ausführlichkeit Rüdiger de Canone Philippicarum p. 18. f. — Winiewski Comm. hist. p. 190. not. nimmt an, daß ſie einige ächte Stellen aus derjenigen philippiſchen Rede enthalte, welche D. noch vor dem wirklichen Anfange der Belagerung von Byzanz gehalten, und worinne er zu einer Hülfſendung gerathen habe. Daß ihre Unächtheit von W. H. Versteeg in Specim. litter. Gron. 1818. ausführlich dargethan worden, ſehe ich aus Amersfoordt Introd. in Or. de Symmoriis. Von der Rede περὶ συντάξεως ſagt Wolf a. a. O. p. LXXIV. not. 51. Si quid video, oratio de Rep. ordinanda Demosthenis non est, sed ex aliis ejus, maxime Olynth. III et Aristocratea ab aliquo declamatore consutis pannis confecta. Auch hat ſie Immanuel Bekker als unächt bezeichnet. Vergl. Böckh Staatshaush. 1. Th. S. 70. Anm. 271.

**) S. die Einleitung S. 405. ff. Valckenaer a. a. O. p. 270. not. 61. nennt ſie orationem inter Demostheneas ex verbis quibusdam illius conflatam, und früher ſchon hatte ſie Taylor für höchſt verdächtig erklärt — propter locos communes, quibus referta est. Imo tota paene consarcinata est ex Philippicis et Olynthiacis. Larcher hat dieß in einer eignen Abhandlung nachgewieſen. Mémoires de l'Institut. Vol. 2. p. 303. f. Vergl. Winiewski p. 191. und vorzüglich Rüdiger de canone etc. p. 21. f.

***) Demosthenis Orationes de republica ad populum

deſſen Mittheilung der Ueberſetzer der Güte des Herrn Profeſſor und Ritter Beck in Leipzig verdankt, nützliche Dienſte geleiſtet. Außerdem hat er Leland's Geſchichte von Philippus' Leben und Regierung *) mit Nutzen zu Rathe gezogen; aber Olivier's Geſchichte des makedoniſchen Königs**) kam ihm zu ſpät zur Hand, um von ihr Gebrauch zu machen. Auch die Ueberſetzungen des eben genannten engliſchen Gelehrten, die von Tourreil und Auger ſind nicht unbenutzt gelaſſen worden; ſo wie die, ihres ſonderbaren Tones wegen berufene des ehrlichen Reiske, die, wenn auch nicht viel, doch einiges Brauchbare darbot***). Gotha, zu Oſtern. 1805.

* * *

Als ich in den erſten Jahren dieſes Jahrhunderts eine Ueberſetzung der Reden des Demoſthenes wagte, war Europa in einer Kriſe der gefährlichſten Art. Die Wogen der ungeheuern Revolution, die den Weſten bis in ſeine Tiefen erſchüttert hatten, fingen an ſich zu legen;

---

habitae, Latio donatae a Io. Vincent. Lucchesinio, cum notis crit. et histor. Romae. 1712. 4.

*) The History of the Life and Reign of Philip by Thom. Leland. 2 Vol. London. 1761. 4.

**) Histoire de Philippe, Roi de Macedoine, par Olivier. Paris. 1740. Tome II. 1760. 8.

***) All the Orations of Demosthenes pronounced to excite the Athenians against Philipp etc. translated by Th. Leland. 3 Vol. London. 1777. 8. — Les Philippiques et autres harangues de Démosthène et d'Eschine avec des rémarques par Iac. de Tourreil. Paris. 1701. 4. — Oeuvres

die Macht des Widerſtandes war durch große und unerwartete Siege gebrochen und ein Phantom des Friedens erzwungen worden; aber der blutgetränkte Boden brütete Saaten des Verderbens aus. Ein glücklicher Feldherr, auf der Höhe der Jugend und der ſtolzeſten Hoffnungen, wurde von dem begeiſterten Frankreich, das er von Sieg zu Sieg führte, auf den erledigten Thron geſetzt, und die benachbarten Völker, Deutſchland zuerſt, fühlten die Wirkung ſeines gewaltigen Willens. In ihm war Philippus und Alexander vereint. Eben ſo klug als kühn, eben ſo beſonnen als ungeſtüm, beſiegte er den Gegner auf dem Schlachtfelde, wie in dem Cabinet; ſchnell in ſeinen Entſchließungen, raſch in der Ausführung; abwechſelnd verſchloſſen und mittheilend, wie die Zeit gebot; wenig bekümmert um die ſittliche Güte ſeiner Mittel; freigebig mit fremdem Gute, am freigebigſten mit Verheißungen und Hoffnungen; furchtbar, wenn er ſchrecken, mild und voll Anmuth, wenn er gewinnen wollte, das eine wie das andre nach kluger Berechnung; jeder Farbe der Rede mächtig; geiſtreich und wohl unterrichtet wie die beiden Makedonier; mäßig im Genuſſe des ſinnlichen Lebens, aber unmäßig in der Begierde nach Ruhm. Mit gleichen Künſten wie Philippus ſchmeichelte er die Bundesgenoſſen der Feinde zu ſich herüber, und nachdem er die Nachbarn zuerſt durch die Hoffnung der Unabhängigkeit gewonnen, dann durch die Banden der Dankbarkeit und endlich der Obmacht an ſeinen Thron gefeſſelt hatte, ſchuf er die Bundesgenoſſen

---

complètes de Démosthène et d'Eschine traduites en François avec des remarques par l'Abbé Auger. 6 Vol. à Paris. 1788. 8.

zu Unterthanen, die Freunde zu Dienern um. Ein gleiches Schickſal bedrohte jetzt das deutſche Vaterland, wie das, dem Griechenland unterlegen hatte; und die ängſtliche Beſorgniß, die ich mit nicht wenigen andern hierüber fühlte, zog mich mit größerer Gewalt zu den Werken des Redners hin, der nicht blos ſeiner eignen Zeit, ſondern auch der unſrigen das drohende Loos wie in einem Spiegel zeigte. Wie ich mich damals gedrängt fühlte, durch das mächtige Organ des größten Redners meine eignen Geſinnungen auszuſprechen, ſo ließ um dieſelbe Zeit, wie mir erſt vor wenigen Monaten bekannt geworden iſt, B. G. Niebuhr in gleicher Abſicht die erſte philippiſche Rede in Deutſchland ausgehn, das nur allzufrüh den Ausgang jener alten Orakelſprüche ſah *). Von Napoleons ſtarker Hand berührt zerfielen die morſchen Bänder, welche die Glieder des deutſchen Mikrokosmus zuſammenhielten; Vieles verſchwand für immer; was übrig geblieben war, wurde mit einem nichtigen Scheine von Einheit durch den Talisman der

*) In dem Vorworte zu einer zweiten Auflage ſchrieb dieſer Treffliche kurz vor ſeinem Tode: „Dieſer Bogen ward nach dem Unglück von Ulm im Nov. 1805 geſchrieben und dem Kaiſer Alexander mit den Worten gewidmet: Hic rem Romanam, magno turbante tumultu, Sistet eques, Poenum sternet, Gallumque rebellem. Ehe er abgedruckt war, hatte Auſterlitz entſchieden, daß dieſes Vertrauen für damals eitel geweſen war. — Demoſthenes hat Vieles geſprochen, was eine andre ſchwer gefährdete Zeit für ſich vernehmen, ſich daran erbauen und dadurch belehren ſollte. Wenn das nicht geſchieht, ſo haben wir in dieſem Jahrhundert die philologiſchen Studien nutzlos ausgebreitet und die Vervielfältigung der Claſſiker in Hunderttauſenden von Exemplaren klagt unſre Zeit nur an, daß was ſie ſchafft ganz äußerlich bleibt.“

kaiſerlichen Gewalt vereinigt, und nachdem dieſer zerbrochen worden, und die einzelnen Glieder von einander gefallen ſind, ſtreben dieſe in convulſiviſcher Bewegung nach einer Einheit, die zu finden das Geſchenk der Pandora — Napoleon vielleicht noch auf lange Zeit unmöglich macht.

In der Geſchichte der Menſchheit werfen ſich oft entfernte Begebenheiten gegenſeitig Strahlen zu. Das Verfahren des galliſchen Philippus unſrer Tage in ſeinen auswärtigen Beziehungen hat ein helleres Licht auf die Politik des Sohnes von Amyntas fallen laſſen, welches uns in den Stand ſetzt, unſer Urtheil über ihn zu berichtigen. Begeiſtert durch den Gedanken an ein hochgeſtecktes Ziel *) achteten beide jede Anſtrengung gering, um auf dem

---

*) Bei dem einen die Obergewalt in Hellas zur Beſiegung von Perſien, bei dem andern die Befreiung der Meere von dem Joche Großbritanniens. Wir benutzen dieſe Stelle, um den von uns in der Einleitung zu der erſten phil. Rede S. 75. hingeworfenen Gedanken, daß die in Philipps Politik vorherrſchenden Gedanken durch den ruhmvollen Vorgang Jaſons von Pherä erweckt ſeyn möchten, zu erläutern. Ebenſo wie Philippus ſtrebte jener ausgezeichnete Mann, welcher in eben dem Jahre, in dem Amyntas ſtarb (Ol. 102, 3.), als Opfer einer Verſchwörung fiel, nachdem er einige ſeiner Nachbarn beſiegt, mit andern ſich verbündet hatte, nach der Hegemonie von Griechenland, und, wenn er hierzu gelangt wäre, nach Ueberwältigung des perſiſchen Reiches. Jenes ſchien ihm nicht ſchwer, da die Macht Lakedämons durch die Schlacht von Leuktra gebrochen ſey, Athen ſich nur noch auf dem Meere behaupte, und auch von dieſem gar leicht durch Theſſaliens Uebermacht vertrieben werden könne; die Thebäer ſich ihres Platzes unwürdig zeigten, die Argiver endlich durch Aufruhr und innere Zwietracht geſchwächt wären; die Beſiegung Perſiens aber hielt er, wie Iſokrates, für einen Preis des

mühſamen Wege vorzudringen, und nachdem ſie ihr zerrüttetes Vaterland neu geordnet und ſeine Grenzen geſichert hatten, bewirkten ſie binnen zwanzig Jahren durch kluge Benutzung der mangelhaften Zuſtände der benachbarten Völker und ihrer eigennützigen Leidenſchaften die durch den entfernteren Zweck geforderte Unterdrückung derſelben. Bei Staaten von kleinem Umfange, auf deren Grenzen die Zwietracht Wache hält, hat ſich zu allen Zeiten der Erfolg der theilenden Politik bewährt, gegen die auch die demokratiſche Verfaſſung, ihrer Natur nach der Verführung ausgeſetzt und zu langem Widerſtande nicht geeignet, keinen Schutz gewährt. Die Natur der Demokratie iſt, wie die Natur des Meeres, mehr als irgend eine Art der Verfaſſung den Stürmen der Leidenſchaften Preis gegeben; meiſt gewaltſam, und

Muthes für Jeden, der darnach zu ſtreben die Kraft hätte *). Zu dieſen Unternehmungen durch die Bildung und Vergrößerung ſeines Heeres vorbereitet, gewann er die alten Feinde von Pherä die Pharſalier für ſich, und zum Heerführer der theſſaliſchen Geſammtheit ernannt, hatte er ein großes Heer zuſammen gezogen, als er, wie Philippus, vor der Ausführung ſeines Planes vielleicht auf Anſtiften ſeines Bruders, der ihm in der Regierung folgte, getödtet wurde. Dieſes geſchah neun Jahre vor Philippus Rückkehr aus Theben. Nun iſt wohl kaum zu bezweifeln, daß von dieſem Manne, der durch eignes Verdienſt aus dem Privatſtande zu Macht und Auszeichnung gelangt war, der auch mit Amyntas und den Thebanern in Verbindung geſtanden und glänzende Thaten ausgeführt hatte, in Pella und in Epaminondas Hauſe oft die Rede geweſen ſey, und es iſt wahrſcheinlich, daß ſein Ruhm die Seele des Jünglings zur Nachahmung angefeuert habe.

*) S. Diodor. XV. 60. Isocr. Or. ad Phil. c. 50. Xenoph. Hist. Gr. VI. 1. wo Jaſon's Plane mit ſeinen eignen Worten erzählt werden. Vergl. Manſo's Sparta 3 Th. 2. S. 65. f.

daher in einzelnen Erſcheinungen groß und furchtbar; aber eben deshalb bei fern liegenden Zielen in ihren Beſtrebungen leicht ermüdet. Ob dieſes Ziel in dem Gebiete der Weisheit oder der Thorheit liege, hängt von den Führern ab, welche die Maſſe in Bewegung ſetzen; denn auch die Demokratie ſtrebt, in Folge der Natur menſchlicher Geſellſchaft, gleichſam inſtinctartig nach einem Analogon der Monarchie, wobei ſie meiſt die Vortheile dieſer Regierungsform entbehrt, und nur die Uebel einer habſüchtigen und eiteln Demagogie zu koſten bekömmt*). Als Athen in dem übermüthigen Gefühle ſeiner Obmacht die Gerechtigkeit entbehren zu können glaubte, verlor es die Hegemonie, die es vornemlich der Gerechtigkeit verdankte**); und da der Erwerb fremden Gutes den Muth immer um Vieles mächtiger anregt, als die Vertheidigung des Errungenen, ſo minderten ſich auch in Athen die kriegeriſchen Neigungen in dem Verhältniſſe, in welchem die Macht der erſiegten Herrſchaft die eignen Beſitzer überwältigte. Dem Genuſſe dahingegeben entſagte der Bürger dem Gebrauche der Waffen, indem er zum Schutze ſeiner Güter Söldner erkaufte, die

---

*) S. Franz Paſſow's gehaltvolle und geiſtreiche Geſchichte der Demagogie in Griechenland in L. Wachler's Philomathie. 3 Band S. 267. ff.

**) Der Grundſatz, der in den Schulen der Sophiſten bisweilen in vollem Ernſte vertheidigt wurde, daß Gerechtigkeit ohne äußern Gewinn eine leere Thorheit ſey, ging immer mehr in die Praxis der demagogiſchen Politik über; ja ſchon von dem Manne, welcher vorzugsweiſe der Gerechte hieß, ſagte Theophraſt (beim Plutarch Leben des Ariſtid. c. 25.), „er habe, trotz ſeiner ſtrengen Gerechtigkeitsliebe in eigner Sache, in öffentlichen Angelegenheiten oft auf eine ſolche Weiſe

meiſt ohne Heimath, ſo wie ohne Theilnahme an der Sache, für die ſie die Waffen führten, unbekümmert um den Ruhm des Sieges, nur die Beute des Feindes ſuchten. Unter dieſen Umſtänden wurde für Athen der Beſitz fernliegender Länder von Tag zu Tag ungewiſſer; die Banden der Dankbarkeit, welche früher die Bundesgenoſſen an Athen geknüpft hatten, waren längſt abgefallen, nur der Zaum der Herrſchaft wurde gefühlt, und dieſer von unſichern Händen gelenkt; ſo daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir ſehn, daß als ein Alleinherrſcher an den in ſeinen tiefſten Wurzeln kranken Staat rührte, ihm einer ſeiner Zweige nach dem andern in die kräftigen Hände fiel. Gar wohl erkannten die Einſichtsvollen die Vortheile, die dem makedoniſchen Könige gegen die Volksherrſchaft zu Statten kamen *); aber die Einſicht des Arztes bleibt hülflos, wenn ihm bei einer tiefgewur-

---

den Vortheil des Staates geſucht, als wenn dieſer ohne Ungerechtigkeit nicht beſtehen könne." In Beziehung auf die demoſtheniſche Zeit ſagt der redliche Iſokrates (Symmach. c. 9.): „Glaubet nicht, daß Kerſobleptes wegen des Cherſones, noch Philippus wegen Amphipolis Krieg mit Euch führen werde, wenn ſie ſehn, daß Ihr nicht nach fremdem Gute ſtrebt. Denn jetzt fürchten ſie mit Grund die Stadt zur Nachbarin ihrer Herrſchaft zu haben; denn ſie ſehn, daß wir nicht zufrieden ſind mit dem, was wir beſitzen, ſondern immer nach mehrern trachten. Wenn wir aber unſre Weiſe ändern und einen beſſern Ruf bekommen, ſo werden ſie nicht nur von unſerm Eigenthume abſtehn, ſondern auch von dem Ihrigen dazu geben."

*) S. Demoſth. 2. olynth. Rede p. 24, 23. (S. 200.) R. für die Krone p. 305, 25. p. 306, 1—12. Ausführlich werden beide Arten der Verfaſſung einander gegenüber geſtellt von Iſokrates im Nikokles c. 5 u. 6.

zelten Krankheit nicht dieſe, ſondern nur ihre einzelnen Erſcheinungen zu behandeln geſtattet iſt. Nicht mit Recht alſo haben Einige den Gegnern der makedoniſchen Sache, an deren Spitze Demoſthenes ſtand, in Beurtheilung der politiſchen Verhältniſſe ihrer Zeit Kurzſichtigkeit vorgeworfen *). Abgeſehen davon, daß ihr Irrthum, wenn es einer war, von der großartigſten Natur war, ſo konnten die Gebrechen der demokratiſchen Verfaſſung Athens ohne gänzlichen Umſturz ihrer alten Grundlage gar nicht gehoben werden, und ſolchen Umſturz zu veranlaſſen, wär' es auch in redlicher Abſicht, konnte kein Beſonnener unternehmen wollen. Jetzt, da das Schickſal, welches Athen unter den Vormündern der makedoniſchen Herrſchaft nach Alexanders Tode erfuhr, klar vor unſern Augen liegt, kann keiner getadelt werden, der, während Philippus' Walten, dem fremden

---

*) Ganz der Wahrheit gemäß ſagt Schäfer zu den Worten der 3. phil. Rede p. 124, 26. *καὶ τοῦτο φοβεῖσθαι μήτι δαιμόνιον τὰ πράγματα ἐλαύνῃ.* in dem App. crit. Tom. I. p. 590. Non *δαιμόνιόν τι* dici debuit *ἐλαύνειν τὰ πράγματα*, sed ochlocratiae perversitas, summa civium ignavia morumque corruptio vires Athenarum fregerunt. Nicht übereinſtimmen aber können wir mit dem was folgt: quem rerum statum quum Demosthenes admirabilis orator, contemnendus philosophus, parum expenderet, identidem somnians immortalia facta veterum Atheniensium, Philippicis suis patriae plus obfuit, quam profuit. Longe longeque providentior fuit egregius ille Phocio, cujus verum in oratorem sibi *ἀντιπολευόμενον* apophthegma jucunde leges apud Plutarchum T. VI. p. 712. (T. II. p. 187. A.) Als nemlich Demoſthenes zum Phokion ſagte: Die Athenäer werden Dich umbringen, wenn ſie einmal toll werden, antwortete dieſer: Ja, mich, wenn ſie toll werden, Dich, wenn ſie klug ſind."

Herrſcher nicht die Hand zur Vernichtung der für verderbt erkannten Verfaſſung bot. Was konnte damals, aller Wahrſcheinlichkeit nach, von einem Könige Makedoniens, deſſen Verfaſſung wohl nur wenige Athenäer kannten*), erwartet werden, als Unterdrückung der Freiheit, der Lebensluſt der Hellenen, wie man ja in Euböa ſah, wo Tyrannen ihrem Schutzherrn, dem Könige, dienten, und in den eroberten Städten, wo makedoniſche Beſatzungen den Willen der Einwohner regelten? Demoſthenes erfüllte alſo ſeine Pflicht als Bürger eines freien Staates, wenn er eine Gefahr, die ſeiner Ueberzeugung nach aus der Nähe drohte, mit aller Kraft, die ihm zu Gebote ſtand, abwehrte; und ſelbſt wenn er perſiſche Hülfe gegen den nahen Freund aufrief, wie er bei der Belagerung von Perinthus und Byzantium nicht ohne Erfolg that, dürfte er darum kaum zu tadeln ſeyn. Der Schwerpunkt der perſiſchen Macht lag fern, und es galt von ihr, was Demoſthenes mit weniger Wahrheit von Philippus' Macht ſagt, daß ſie nur als Zugabe etwas wöge, für ſich aber nichtig ſey; daher von ihr, aus ſolcher Ferne, für die Freiheit Athens keine Gefahr zu fürchten war.

So durchdrungen von vaterländiſcher Geſinnung wie Demoſthenes waren in Griechenland nicht alle, die ſich

---

*) Reges (Macedoniae) a Dorico genere ortum habuerunt. Ab eadem hac origine tenendum est ductam fuisse regni formam, cum populi libertate conjunctam regiam dignitatem, secundum instituta Dorica, interpositis plerumque principibus seu senatu — ipse reges legibus circumscripti. — Heyne Opusc. Academ. Tom. IV. p. 165. Vergl. Flathe Geſch. von Macedon. 1 Th. S. 43. f.

etwas zu ſeyn dünkten; aber es ſcheint, daß dieſe Geſinnung ihn nicht immer gerecht ſeyn ließ gegen ſolche, die in andern Verhältniſſen eine andre Meinung hegten. Nicht ſelten führt er Klage über die Menge der Verräther, die unter allen Völkern und in allen Städten von Griechenland wie eine Saat wilden Unkrautes aufgewachſen, der Freiheit feind und der makedoniſchen Sache zugethan ſey. Wäre dem ſo, und müßten wir die Worte des Redners im ſtrengſten Sinne nehmen, ſo würde ſich uns dadurch eine Tiefe des Verderbniſſes in dem unglücklichen Lande aufthun, daß auch ein Gott keine Rettung gefunden hätte. Nun iſt zwar keineswegs zu bezweifeln, daß Philippus, um durch Theilung zu herrſchen, den alten Zwieſpalt, den er in Athen, wie in den meiſten Staaten von Hellas fand, nicht blos benutzt, ſondern gefliſſentlich genährt habe, theils durch Gold, theils aber auf einem wohlfeilern Wege, dadurch, daß er allen Leidenſchaften des Parteihaſſes zu ſchmeicheln verſtand. Parteihaß aber hatte die Städte nicht erſt ſeit heute und geſtern zerrüttet, ſondern war zugleich mit dem unerſättlichen Triebe der Volksherrſchaft nach Gleich- und Ebenmachung von alten Zeiten her aufgewachſen *); das Edelſte hatte ſich darinne mit dem Unedelſten, Wahres mit Falſchem, Reines mit Unreinem gemiſcht, und eben deshalb einer gewandten Politik die mannichfaltigſten Blößen zur Benutzung dargeboten. Gegen die

*) S. Paſſow in der oben angeführten Abhandlung S. 273. f. und 280. „Solche Flammen ungemäßigter Volkswillkühr, wie Themiſtokles, wie Perikles angefacht hatten, konnten nicht mehr gehemmt und gelöſcht werden.“

Gunſt eines gekrönten Freundes war auch der republikaniſche Grieche nicht unempfindlich, am wenigſten da, wo ihn der Zauber einer gebildeten Rede beſtach*); und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Viele der Wohlgeſinnteſten in dieſem Netze gefangen waren, ohne ſich eines Verrathes im mindeſten bewußt zu ſeyn**). Wo Parteiungen herrſchen, da muß Einſeitigkeit des Urtheils nothwendig erwartet werden. Indem nun Jedem ſeine Anſicht die allein-richtige iſt, daher er in dem Andersgeſinnten einen Feind der guten Sache ſieht, der er durch eigne Kraft oder fremden Beiſtand die Herrſchaft gewinnen zu müſſen wähnt; ſo geſchieht es leicht, daß dasjenige, wofür die Parteien kämpfen, von der nüchternen Liſt entführt wird. Bei einem ſolchen Zuſtande kann Selbſttäuſchung kaum vermieden werden. Das was zuerſt nur als Gegenſatz der Meinungen auftritt, wird durch Widerſtand zum Gegenſatze der Leidenſchaften, und dieſe,

*) Justinus IX. 8. blandus pariter et insidiosus alloquio — in seria et jocos artifex. — Inter haec eloquentia et insignis oratio, acuminis et solertiae plena: ut nec ornatui facilitas nec facilitati inventionum deesset ornatus. Auch Cicero's Urtheil (Offic. I. 26.) ſtimmt hiermit zuſammen: Philippum rebus gestis et gloria superatum a filio, facilitate et humanitate, video, superiorem fuisse.

**) Wem der Name eines Verräthers zukomme, ſagt Polybius (XVII. 15.), ſey ſchwer zu beſtimmen, der Wahrheit am nächſten aber möchte wohl kommen, diejenigen ſo zu nennen, welche eigner Sicherheit und Nutzens wegen, oder auch um ihrem Haſſe gegen ihre Widerſacher Genüge zu thun, den Feinden die Städte in die Hände ſpielen, oder auch durch Aufnahme fremder Beſatzung oder Benutzung auswärtiger Hülfe zu Förderung ihrer eignen Beſtrebungen und Abſichten, ihr Vaterland der Gewalt der Mächtigern unterwerfen.

ihrer Natur nach maaßlos, finden in dem täuſchenden Scheine der beſtrittenen Anſicht, ſelbſt für frevelhafte Gewaltthätigkeit Beſchönigung *). So erſcheint uns in Beziehung auf Athen das Verbrechen, über das Demoſthenes ſo laute Klage erhebt, bei vielen der Beſchuldigten in dem mildern Lichte eines Irrthums der Partei **); und wir wollen zur Ehre des athenienſiſchen Volkes glauben, daß die größere Zahl der Philippiſirenden dem Beſten des Vaterlandes zu dienen meinte ***).

---

*) Wahr und treffend ſagt K. G. Jacob in ſeiner ſchätzbaren Characteriſtik Lucians S. 138. bei Gelegenheit eines auf Ariſtides gewälzten Tadels: „Wir ſehen hierinne nichts als eine Schilderung eines politiſchen Parteigeiſtes, der in allen Republiken des Alterthums und des Mittelalters ſich zeigt, die beſten, edelſten Menſchen mit ſich fortreißt, und für die politiſche Anſicht, zu der ſie ſich nun einmal bekennen, öfters Handlungen begehn läßt, 'die nur in dieſem Factionsgeiſte ihre Erklärung und theilweis ihre Entſchuldigung finden können."

**) Niebuhr in dem Vorworte zu der 1. phil. Rede: „Die einen ſahen in Philippus den Freund der Freiheit, weil er in Theſſalien den Oligarchen die Regierung entzog, und Demokratien einführte — daß er das Land in vier Staaten zerriß, Magneſia in Beſitz nahm, in Pagaſä Beſatzung legte. Das beſchönigten die Leute: es war nöthig für die Freiheit gegen die Oligarchen. Auch im Peloponneſus half er zu demokratiſchen Revolutionen, und wenn er Machthaber einſetzte, die man ſonſt Tyrannen nannte, ſo waren es Wohlgeſinnte: es war vorübergehend unvermeidlich. Andre prieſen ihn als ein Werkzeug der Gerechtigkeit, da er ſich für die Meſſenier gegen Sparta erkläre, und alle Eroberungen der Spartaner ihnen abſprach: ſehr zahlreich waren die Zeloten und Heuchler, welche ihm, der aller Götter ſpottete, als Rächer des Heiligthums von Delphi die Thore des Vaterlands öffneten." Schöne und tiefgehende Bemerkungen von Rauchenſtein über dieſen Gegenſtand finden ſich in Jahn's Jahrbüchern. 1829. IV Jahrg. 3 Bd. p. 142.

***) Unter dieſen war gewiß der redliche Iſokrates, dem

In Rückſicht aber auf die Freunde des makedoniſchen Königes in andern Staaten, vornemlich in dem Peloponnes, welche Demoſthenes (Rede für die Krone S. 324, 9 — 18.) als Verräther bezeichnet, ſcheint das Urtheil des Polybius (XVII. 14.) keineswegs ungerecht. „Wenn jene ausgezeichneten Männer, ſagt er, in Rückſicht auf das Gute, das Philippus ihren Staaten erzeigt hatte, durch Aufnahme makedoniſcher Beſatzungen, oder durch Aufhebung der beſtehenden Geſetze und der Freiheit, ſeinen Ruhm befördert hätten, um ihre eigne Habſucht oder ihren Ehrgeiz zu befriedigen, ſo würden ſie jenen Namen verdient haben; wenn ſie dagegen ohne Verletzung ihrer Pflichten gegen das Vaterland, in ihrem Urtheile abwichen, indem ſie meinten, daß das, was den Athenäern nützte, nicht auch ihrem

Philippus als der Vermittler einer helleniſchen Einheit, der nothwendigen Bedingung neu zu erweckender Größe, erſchien. Mittel hierzu war ihm ein gemeinſamer Krieg gegen die Perſer, deſſen Führung dem Philippus als einem Herakliden zuſtehe. Dieſen Gegenſtand führt er in der dem Könige überſendeten Rede (πρὸς Φίλιππον) aus, wo Cap. 31. über die Gegner deſſelben auf eine Weiſe geſprochen wird, die uns glauben machen muß, daß er den Demoſthenes in den Augen gehabt habe. So hat auch Koraes (Σημειώσεις p. 73.) vermuthet. In Beziehung auf die von D. erhobene Klage ſagt Valckenaer (Or. de Philippi Maced. indole etc. p. 241.), wie es mir ſcheint, mit Recht: Proditorum — atrum catalogum ex ingenio suo Demosthenes amplificavit: nam inter illos, quos Atticus orator turpi hoc nomine dehonestavit, fuisse credibile est, non pecunia, sed humanitate regis captos, qui huius imperium anteponerent speciosae libertati, quae dicebatur, et superbis dominis, plebi, quique plebem ducerent concionatoribus. Man vergleiche Weiske de Hyperbole etc. I. p. 32. f.

***

Vaterlande heilſam ſey, ſo durften ſie deswegen doch wohl nicht Verräther vom Demoſthenes genannt werden."

* * *

Noch bleibt uns übrig, mit einigen Worten von dieſer neuen Bearbeitung, die der Titel als eine durchaus veränderte ankündigt, Rechenſchaft abzulegen. Die beſondere Rückſicht, die mich vor acht und zwanzig Jahren zur Ueberſetzung der demoſtheniſchen Reden hinzog, und von welcher ich oben geſprochen habe, beſtimmte mich, ihren Ton freier zu halten, als wahrſcheinlich geſchehen wäre, wenn ich ſie blos für Leſer aus dem gelehrten Stande oder für die Jugend berechnet hätte. Ob ich nun gleich auch jetzt noch wünſche, daß der deutſche Demoſthenes Leſer finden möge, die in ſeinen unſterblichen Reden vorzüglich den Reichthum des Inhaltes und die auch in einer mittelmäßigen Uebertragung unvertilgbare Großartigkeit der Darſtellung bewundern; ſo glaubte ich doch bei veränderten äußern Umſtänden mich weniger der Pflicht einer größern Strenge entziehen zu können. Dieſer Pflicht zu genügen reichten geringe Veränderungen nicht hin; die eine zog die andre nach ſich, und bald war nach mehrmaligen Verſuchen, Vergleichen und Ueberarbeiten kaum Ein Satz in ſeiner frühern Geſtalt geblieben. Zugleich aber glaubte ich auch auf der andern Seite Maaß in der Strenge halten zu müſſen. Zu derjenigen Ueberſetzer-Treue, die nur von dem geſchätzt werden kann, der, mit dem Originale zur Seite, Wort für Wort, Satz für Satz vergleicht, hab' ich mich immer unfähig gefühlt. Wenn Ueberſetzer der

ſtrengen Obſervanz und die Kritiker ihrer Partei die Bemerkung geltend machen, daß die Meiſter der alten Kunſt nicht blos den Ausdruck mit großer Sorgfalt gewählt haben, ſondern auch in der Stellung der Worte und ihrer Bewegung ſichern Geſetzen mit beſonnenem Bewußtſeyn gefolgt ſind; ſo ſtimmen wir ihnen hierinne mit vollkommener Ueberzeugung bei; der darauf gegründeten Forderung aber, jene vollendete Kunſt durchaus und auch in den kleinſten Dingen nachzubilden, nicht ohne Einſchränkung. Wie groß auch immer die Vorzüge unſrer Sprache in den mannichfaltigſten Beziehungen ſind, ſo iſt doch ihr ganzer Organismus von dem der griechiſchen Sprache ſo weſentlich verſchieden, ſie ſteht ihr vorzüglich in vollem Klange der einzelnen Elemente, in Reichthum der Formen, in der Freiheit der Wortſtellung und periodiſcher Verknüpfung der Sätze, endlich auch in der Beſchaffenheit ihrer Bindungsmittel ſo weſentlich nach, daß das Beſtreben der Gleichſtellung beider in dem periodiſchen Bau der Rede beim Nachbilden griechiſcher Muſterwerke, je weiter es getrieben wird, deſto größerer Gefahr der Verunſtaltung ausſetzt. Es gibt in unſrer Sprache einige Beiſpiele ſogenannter Ueberſetzertreue, vor denen man, wie vor manchen allzutreuen Bildniſſen, erſchrickt, und die doch, mit ihren Originalen verglichen, um mit Wolf zu reden, umgekehrten Tapeten gleichen. Die erſte Forderung an jedes Buch ſcheint Lesbarkeit zu ſeyn, und daß Ueberſetzungen hiervon keine Ausnahme machen ſollen, ſcheinen die Arbeiten der Römer in dieſer Gattung zu lehren, die bei den weſentlichen Vortheilen ihrer Sprache, und dem ausgebildeteſten Sinne für kunſtmäßige Geſtaltung

der Proſa, dennoch die Schranken der Treue viel weiter ſtecken durften, als wir uns erlauben würden. „Sie gingen, ſagt der eben Genannte*), von dem Grundſatze aus, daß eine Ueberſetzung Nationalwerk ſeyn, und daher Alles, den Genius der Sprache und Nation Beleidigende wegbleiben müſſe. Wer das Original ganz haben wollte, mußte es in der Urſprache leſen." Werken, wie die demoſtheniſchen Reden ſind, nichts zu entziehen, iſt in jeder der gangbaren Sprachen, die wir kennen, unmöglich; aber auch nichts Fremdartiges ihnen anzudichten, iſt keineswegs leicht. Jene Einfachheit der Rede, die dem Unkundigen bisweilen wie Nüchternheit erſcheint, iſt der attiſchen Beredtſamkeit überhaupt eigenthümlich, die demoſtheniſche aber iſt ihrer ganzen Natur nach von allem ſophiſtiſchen Aufputze um deſto weiter entfernt, je mehr ſie im Vertrauen auf die überzeu-

*) S. F. A. Wolf's Vorleſungen über die vier erſten Bücher der Ilias, herausgegeben von L. Uſteri. 2 Th. S. 48. Jenen Grundſatz ſpricht Cicero in der Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung der Reden über die Krone (de optimo genere Orat. c. 5.) aus: Converti ex Atticis duorum eloquentissimorum nobilissimas orationes inter se contrarias, Aeschinis Demosthenisque; nec converti ut interpres, sed ut orator, sententiis iisdem et earum formis, tanquam figuris, verbis ad nostram consuetudinem aptis; in quibus non verbum pro verbo necesse habui reddere, sed genus omnium verborum vimque servavi. Non enim ea me annumerare lectori putavi oportere, sed tanquam appendere. Und weiterhin: Quorum ego orationibus, si, ut spero, expressero virtutibus utens illorum omnibus, id est, sententiis et earum figuris et rerum ordine, verba persequens eatenus, ut ea non abhorreant a more nostro — quae, si e Graecis omnia conversa non erunt, tamen ut generis ejusdem sint, elaboravimus, erit regula, ad quam eorum dirigantur orationes, qui tatice volent dicere.

gende, aus der Tiefe des Herzens quellende Kraft die Künſte der Schule und rhetoriſchen Schimmer verſchmäht*). Wie nun ein gewiſſer Prunk der Rede und eine in austönenden Phraſen ſich bewegende Beredtſamkeit das Geſchäft des Ueberſetzers weſentlich erleichtert, ſo wird es durch inhaltreiche Einfalt erſchwert, indem ihm auf der einen Seite die Gefahr ſchlaffer Gemeinheit, auf der andern der geſuchten Verbildung droht. Mein Beſtreben war, auf dem ſchmalen Pfade, welcher zwiſchen beiden hindurch führt, meine Ueberſetzung zu halten; ob es gelungen ſey, werden diejenigen beurtheilen, denen die Mittel unſrer Sprache durch hinlängliche Uebungen bekannt geworden ſind. Wie auch dieſes Urtheil ausfallen mag, mir wird das Bewußtſeyn genügen, den gewählten Weg nach dem Maaße meiner Kräfte verfolgt zu haben. Bei ſchweren Dingen, ſagt der alte Spruch, muß oft der Wille genügen.

Uebrigens iſt zu den früher überſetzten Staatsreden in einem zweiten Abſchnitte die Rede über die Krone neu hinzugekommen. Sie ſchien uns und Vielen mit uns eine nothwendige Ergänzung der übrigen, indem ſie den Leſer den ganzen Weg von Demoſthenes politiſchem Leben

---

*) Unſrer Ueberzeugung gemäß ſagt Winiewski (Comment. histor. p. 3.): Demosthenis summa vis oratoria, qua ceteris oratoribus longe antecellit, in eo potissimum posita est, quod non plausum, sed persuasionem audientium quaerit, non verba sonantia et artificiose composita, sensu tamen vacua fundit, non sententias captat, sed oratione pura et simplici judicium exprömit rerum veritate et historiae experientia stabilitum et confirmatum. Verbis igitur levis est, sed plenus rerum copia etc.

durchlaufen läßt, um in dem Siege über den Gegner zugleich den Triumph ſeiner ſtandhaften Verwaltung mit ihm zu feiern.

Als ich mich mit den Reden des Demoſthenes zu beſchäftigen anfing, ſtanden mir nur wenige, und faſt blos ausländiſche Hülfsmittel zu Gebot; jetzt bietet das Vaterland einen Reichthum von Erleichterungsmitteln dar, mit denen die frühern kaum verglichen werden können. An ihrer Spitze ſteht Immanuel Bekkers Ausgabe ſämmtlicher Redner mit berichtigtem Texte; ihr zur Seite Schäfers kritiſcher Apparat, in welchem das hohe Verdienſt der ſorgfältigſten Sammlung deſſen was früher ungeordnet und zerſtreut lag, durch die zahlreichen, eignen, in fruchtbarer Kürze erſchöpfenden Bemerkungen des ehrwürdigen Herausgebers weit überwogen wird. Nicht wenige Hülfe gewährte uns die kritiſch-exegetiſche Bearbeitung mehrerer Reden von dem gründlich gelehrten Bremi; die Ausgabe mehrerer philippiſchen Reden von Vömel, der ſich ſeit einer Reihe von Jahren mannichfaltige Verdienſte um die Erklärung des Demoſthenes erworben hat; die Ueberſetzungen und hiſtoriſchen Erläuterungen des für die griechiſchen Redner unermüdlich eifrigen A. G. Becker*); endlich auch Wunder-

*) Wir beſitzen von dieſem Gelehrten: Demoſthenes als Staatsmann und Redner. Halle u. Leipzig. 1815. 1816. 2 Bände. Des Demosthenes XI Philippische Reden, übersetzt und erläutert. Halle. 1826. Demosthenes als Staatsbürger, Redner und Schriftsteller. 1ste Abtheil. Quedlinb. u. Leipz. 1830. Dionysios von Halikarnassos über die Rednergewalt des Demosthenes. Uebers. u. erläutert von

lich's Ausgabe der Rede für die Krone nach Diſſens berichtigter Ueberarbeitung. Auch durch zahlreiche einzelne Schriften iſt in dem letzten Jahrzehnt das Verſtändniß der demoſtheniſchen Reden mehr befördert worden, als früher in einem Jahrhunderte geſchehen war. Wir nennen hier vor andern Böckh's Abhandlungen über die Zeitverhältniſſe in der Rede gegen Midias und jene andre über die Pſeudeponymen Archonten; ſo wie das tiefgelehrte Werk deſſelben Gelehrten über die Staatshaushaltung Athens, in welchem vieles Demoſtheniſche Aufklärung erhalten hat; endlich die aus ſeiner Schule hervorgegangenen, für den hiſtoriſchen Theil aller Staatsreden des Demoſthenes höchſt wichtigen Commentarii historici et chronologici in Demosthenis Orationem de corona von Franz Winiewski (Münſter. 1829. 8.); B. G. Weiskens drei Commentationen de Hyperbole errorum in historia Philippi commissorum genitrice (Lipsiae. 1818. 1819. 4.); Franz Göllers Prolegomena in Demosthenis Orationes de rep. habitas (Coloniae. 1823. 4.); C. W. Krügers Annotationum in Demosthenis Philipp. I. Specimen (Bernburg. 1826. 8.); Rauchenſteins und Weſtermanns Unterſuchungen über die Ordnung der drei olynthiſchen Reden, welche neulich wiederum von A. Ziemann in einer trefflichen Commentation (in Demosthenem de bello Philippi Olynthico), die mir ſo eben in die Hände kömmt, aufgenommen, und mit ſo viel Umſicht und Schärfe behandelt worden iſt, daß jene Frage wohl nun als gegen

---

A. G. B. nebst einer Abhandlung über Dionysios. Wolfenb. u. Leipz. 1829.

Dionyſius entſchieden betrachtet werden kann. Welchen Gebrauch ich von dieſen Abhandlungen — manche andern mögen mir unbekannt geblieben ſeyn — gemacht habe, werden die, dieſer Ueberſetzung beigefügten Einleitungen und Anmerkungen bezeugen, die nicht weniger als die Ueberſetzung ſelbſt einer gänzlichen Umarbeitung unterworfen worden ſind.

Gotha, den 12. December 1832.

Inhalt.

Erſte Abtheilung.

		Seite.
I.	Rede über die Symmorien (Ol. 106, 3.) . .	3
II.	Rede für die Megalopoliter (Ol. 106, 4.) . .	41
III.	Erſte Rede gegen Philippus (Ol. 107, 1.) . .	73
IV.	Rede über die Freiheit der Rhodier. (Ol. 107, 2.) .	121
V. VI. VII.	Drei olynthiſche Reden (Ol. 107, 4.) . .	151
	Die erſte; nach Dionyſius die dritte . .	178
	Die zweite; nach Dionyſius die erſte .	193
	Die dritte; nach Dionyſius die zweite .	209
VIII.	Rede über den Frieden (Ol. 108, 3.) . . .	231
IX.	Zweite Rede gegen Philippus (Ol. 109, 1.) .	259
X.	Rede über Haloneſus (Ol. 109, 2.)	287
XI.	Rede über die Angelegenheiten des Cherſoneſes . (Ol. 109, 3.)	323
XII.	Dritte Rede gegen Philippus (Ol. 109, 3.) . .	357
XIII.	Philippus Sendſchreiben an die Athenäer . . . (Ol. 110, 1.)	397

Seite.

XIV. Rede über einen Brief des Philippus (Ol. 110, 1.) 423

Zweite Abtheilung.

Rede für die Krone (Ol. 112, 3.) 433

Chronologie der Begebenheiten 628

Regiſter 636

Erſte Abtheilung.

I.

Rede über die Symmorien.

Digitized by Google

Einleitung
zu der Rede von den Symmorien.

Nach dem Zeugniſſe des Dionyſius von Halikarnaß *) iſt dieſes die erſte Rede, welche Demoſthenes, ein acht und zwanzigjähriger Jüngling, unter dem Archonten Diotimus im 3. Jahre der 106. Olympiade vor dem Volke in öffentlichen Angelegenheiten gehalten hat.

Die Veranlaſſung dazu gab, wie Libanius ſagt, ein Gerücht, daß Artaxerxes Ochus gegen Griechenland rüſte. Denn obgleich ſeit Kimon's Tode nichts Großes von den Hellenen gegen Perſien unternommen worden **), ſo hatte ſich doch von mehr als einer Seite die alte Feindſchaft in einzelnen, wenn ſchon minder bedeutenden Handlungen kund gegeben. Athen war ſich ſeines übeln Willens am meiſten bewußt, und ganz vor Kurzem hatte ſich ein Vorfall ereignet, der den Unwillen des perſiſchen Königes gegen dieſe Stadt hätte richten können.

Chares, ein Feldherr von mittelmäßigen Gaben, bei ſeinen Mitbürgern aber durch demagogiſche Künſte in Gunſt ***), war in dem Kriege der Bundesgenoſſen mit

*) Epistol. ad Ammae. c. 4. Vol. VI. p. 724.

**) Plutarch Vita Cimon. c. 19.

***) Diodor. XV. 95. ſagt von ihm, „er habe viel Geſetz-

einer Flotte gegen die empörten Inſeln ausgeſchickt worden, und hatte ſich bei dieſer Veranlaſſung, entweder weil es ihm an rechtmäßigen Mitteln zur Erhaltung ſeines Heeres mangelte, oder aus Habſucht, oder aus beiden Gründen zugleich, an Artabazus, den Statthalter von Jonien, verkauft, der ſich gegen den König, ſeinen Herrn, empört hatte. Die nützlichen Dienſte, die er dieſem leiſtete, wurden reichlich belohnt, und zu Athen nicht gemisbilligt, bis eine Geſandtſchaft des perſiſchen Königs, die über den Chares Klage führte, die Geſinnungen des Volkes veränderte, und es bewog mit den empörten Inſeln, die des Krieges ebenfalls müde waren,

---

widriges, aber nichts Gutes vollbracht, indem er die Feinde geſcheut, die Freunde gemishandelt hätte, ſeinem Vaterlande aber habe er einen ſchlechten Leumund gemacht." Deutlicher ſpricht Theopompus (Athen. XII. 532. C. D.): „Chares, welcher träge und langſam, nur dem Vergnügen ergeben war, führte auf ſeinen Feldzügen Flötenſpielerinnen, Pſaltrien und gemeine Hetären mit ſich, ſo daß er einen Theil der Kriegsgelder auf dieſe Dinge wendete, den andern aber zu Athen für die Redner, die Verfaſſer der Pſephismen, und die, ſo ihn etwa anklagen möchten, zurückließ. Die Athenäer zürnten auch nicht darüber, ſondern liebten ihn nur doppelt deshalb; was auch kein Wunder war. Denn ſie lebten ſelbſt auf dieſe Weiſe. Ihre Jünglinge brachten den Tag in den Häuſern der Flötenſpielerinnen und Hetären hin; die Aeltern beim Würfelſpiel und in ähnlicher Unſitte; das ganze Volk aber wendete mehr auf öffentliche Mahle und Fleiſchvertheilungen, als auf die Verwaltung des Staates." Dieſe Schilderung der Sitten jener Zeit wird durch die Begebenheiten ſelbſt beglaubigt und gerechtfertigt. Was aber den Chares betrifft, ſo ſtimmt mit ſeiner Verdammung auch Aeſchines überein (de Falsa legat. p. 37. ed. R.); Demoſthenes hingegen ſagt von ihm (de Fals. Leg. p. 447. ed. R.), er habe ſich auf alle Weiſe treu und rechtlich geſinnt erwieſen, und immer, ſo weit es in ſeinen Kräften geſtanden, das Wohl der Stadt gefördert. In neuſter Zeit hat er einen Vertheidiger an Flathe gefunden. Geſch. von Makedon. Th. 1. S. 117. 184.

Friede zu ſchließen *). Dieſes war im 2. Jahre der 106. Olympiade vorgefallen.

Die Beſorgniß, die durch die Aeußerungen des Königs erregt worden war, wurde, wie wir aus der Rede des Demoſthenes lernen **), von Einigen benutzt, den Wunſch, das geſammte Hellas gegen Perſien zu rüſten, zur Ausführung zu bringen. Es ſcheint, daß ſich vornemlich die ältern Staatsmänner, die in dem Haſſe und der Verachtung Perſiens erwachſen waren, mit dem Gedanken ſchmeichelten, die bei Marathon, Platää und Salamis behauptete Ueberlegenheit auch in dem Herzen des perſiſchen Reiches geltend zu machen, und, wie nicht lange vorher Ageſilaus verſucht hatte, den gemeinſamen Feind für die alten Unbilden in ſeiner Heimath zu züchtigen. Zu dieſem Glauben bekannte ſich der damals hochbejahrte Iſokrates, welcher zuerſt ſeine Mitbürger, dann, mit richtigerer Erkenntniß des Ausführbaren, die Könige Makedoniens zu dieſem eben ſo glorreichen, als, wie es ihm ſchien, der Geſammtheit von Hellas heilſamen Unternehmen aufzufordern bemüht war. Theilnehmer an dieſem Wunſche konnten in Athen nicht fehlen, und der Anfang unſrer Rede läßt vermuthen, daß dieſe Partei die gegenwärtige Veranlaſſung nicht unbenutzt gelaſſen habe. Sie mochte entſcheidende Schritte verlangt haben, ehe der König ſeine Rüſtung vollendet hätte; und in dieſem Falle werden ſie durch die Gemein=

*) Diodor. XVI. 22. Iſokrates, welcher im Areopag. c.37. von den damaligen Zuſtänden ſpricht, erwähnt Briefe des Königes, in denen er unwillige Geſinnungen ausgedrückt habe.

**) Das Hiſtoriſche dieſer Begebenheit iſt näher nicht bekannt.

plätze der attiſchen Beredſamkeit, durch die Erinnerung an die unſterblichen Thaten der Vorfahren, den Ohren der Zuhörer geſchmeichelt und ihren Vorſchlag empfohlen haben.

Dieſen Vorſchlag zu beſtreiten tritt Demoſthenes auf. Er zeigt, daß die Zuſtände der Zeit ſeiner Ausführung ungünſtig ſind, und daß die Hoffnung, die auf eine Vereinigung des geſammten Hellas gegründet werde, nichts mehr als ein Traum ſey, der das Gegentheil von dem verheiße, was die Natur der Dinge erwarten laſſe. Athen war von Nachbarn umgeben, die auch die Reſte ſeines alten Glanzes mit Eiferſucht belauerten; und weit entfernt, daß ihre Vereinigung mit Athen gegen einen auswärtigen und fernen Feind hätte erwartet werden können, war es der Klugheit gemäß, den Vorwand zu einem Vereine gegen Athen, der durch perſiſches Gold leicht zu vermitteln war, auf alle Weiſe zu verhüten, und ſtatt jenſeit des Meeres Lorbeern aufzuſuchen, die Außenwerke der Stadt zu bewachen.

Demoſthenes verweilt indeß nicht bei den Gefahren, welche die Stadt im Fall eines unbeſonnenen Krieges bedrohen könnten, da es nicht ſowohl ſeine Abſicht iſt, Beſorgniſſe zu erregen, als zu heilſamer Vorſicht aufzufordern; ausführlich aber iſt er in Beſtreitung des Vorſchlags, die Staaten von Griechenland zu einem gemeinſamen Bündniſſe aufzufordern, indem er einen ſolchen Schritt aus den gültigſten Gründen als verderblich zeigt. Während er aber auf dieſe Weiſe eine voreilige Kriegsluſt zügelt, dringt er nichts deſto weniger darauf, ſich gegen künftige Gefahren zu rüſten, möchten dieſe von Perſien oder von helleniſchen Feinden drohen, und

ſich für jeden möglichen Fall in eine achtungswerthe Verfaſſung zu ſetzen. An eine nahe Gefahr ſcheint er nicht zu glauben; aber die Gelegenheit ſchien ihm erwünſcht, um Vorſchläge zu thun, die, den innern Zuſtand Athens zu verbeſſern, nicht bloß einzelne Mängel heben, ſondern den Gemeingeiſt beleben, die Herrſchaft der Trägheit und der Selbſtſucht ſchwächen, und bei den Unternehmungen des Krieges die Bewegung beſchleunigen ſollten. So vernehmen wir ſchon in dieſer erſten Rede den Grundton der Melodie ſeiner ganzen Verwaltung, in welcher ſich nie das Beſtreben verleugnete, die Würde Athens, von den Gebrechen der Zeit gereinigt, feſt zu ſtellen; die Staaten von Hellas durch die Banden des eignen Vortheils an ſein Vaterland zu knüpfen, und die Rückkehr der Hegemonia nicht durch Gewalt der Waffen, ſondern durch die Herrſchaft einer anerkannten und allen vorleuchtenden Tüchtigkeit zu bewerkſtelligen *).

Die Einrichtungen, welche Demoſthenes in Vorſchlag bringt, und der Titel ſeiner Rede bezeichnet, bedürfen

*) Dionys von Halikarnaß (Ars Rhet. c. 7. p. 292.) ſetzt die Kunſt des Redners in die Geſchicklichkeit, mit der er etwas anderes vorzeige, und etwas anderes bewirke (ἕτερα προτείνεται καὶ ἕτερα κατασκευάζεται). Die Athenäer wären dem Kriege gegen den König der Perſer geneigt, gegen Philippus abgeneigt geweſen: Demoſthenes habe die entgegengeſetzte Meinung gehegt. Um alſo die Gemüther der Zuhörer ſich nicht zu entfremden, verbiete er den Krieg gegen Perſien nicht ausdrücklich; erkläre ihn aber für nicht zeitgemäß. Man müſſe ſich erſt gehörig rüſten. Denn er wußte, daß der Aufſchub den Eifer ſchwäche. Die Rüſtungen aber konnten dann gegen Philippus gewendet werden. — Eine ſolche Entwicklung verborgner Abſichten mag dem Rhetor genügen; uns ſcheint es, daß ſie dem Gemüthe des Redners entziehe, was ſie ſeiner Klugheit zulegt.

einer vorläufigen Erläuterung, wobei wir auf die Belehrungen verweiſen, die früher Wolf in der Vorbereitung zu der Rede über das Geſetz des Leptines, ſpäter der gelehrte und ſcharfſinnige Verfaſſer der Staatshaushaltung der Athener, Auguſt Böckh, über die Leiſtungen der Bürger Athens gegeben hat *).

In den ältern Zeiten der Republik war in Athen, wie auch bei den übrigen Völkern von Hellas, jeder Bürger zum Kriegsdienſt verpflichtet, und jeder Krieger ſorgte für ſeine Ausrüſtung, wie für ſeinen Unterhalt. Aber dieſe einfache und der Natur der Freiſtaaten angemeſſene Einrichtung fand nur ſo lange Statt, als der Krieg ſich auf Vertheidigung der Grenzen beſchränkte, oder ſich doch nicht weit über die Grenzen hinauszog; als aber entferntere Feldzüge den Bürger auf längere Zeit von der Heimath trennten, und ſpäter ſogar fremde Söldner den Heeren der Republik zugeſellt wurden, geboten die zuſammengeſetzteren Verhältniſſe neue Veranſtaltungen. Seit Perikles erhielten die Bürger während des Kriegsdienſtes eine Entſchädigung an Geld und den nöthigen Unterhalt, für den der Staat zu ſorgen hatte, und alle Bürger, welche nicht in anerkannter Hülfloſigkeit lebten, waren, mit wenigen Ausnahmen, zur Herbeiſchaffung der erforderlichen Koſten durch Beiträge an Geld verpflichtet. Die größten Schwierigkeiten aber waren von der Zeit an, wo Athen ſich die Herrſchaft des Meeres

---

*) Die von dieſen Vorgängern angeſtellten Unterſuchungen ſind benutzt und vermehrt in Wachsmuth's helleniſcher Alterthumskunde (II. 1. S. 130 ff.), einem für die Kenntniß des helleniſchen Alterthums unſchätzbaren Werke.

angeeignet hatte, mit der Ausrüſtung der Flotte verbunden. Denn da regelmäßige Beſteuerung der Bürger nicht eingeführt war, ſondern die Bedürfniſſe der Stadt und das Geſammtweſen durch Leiſtungen (Liturgien) der Einzelnen in jedem vorkommenden Falle beſtritten werden mußten; ſo galt dieſes auch von der Ausrüſtung der Schiffe im Kriege, einer der drückendſten Laſten, die in der Ausführung mit Schwierigkeiten verbunden, für den Staat ſelbſt nicht ohne Nachtheil war. Es war dabei offenbar zu viel auf den Wetteifer der Bürger gerechnet, der bei drohender Gefahr allerdings Außerordentliches leiſtete, aber als Wirkung einzelner Zuſtände, einer geſetzlichen Einrichtung nicht füglich zur Grundlage dienen kann. Auch bei dem edelſten Volke behauptet Eigennutz und Selbſtſucht ihr Recht; daher durch Anſtalten, die auf Selbſtentäußerung gebaut ſind, die Stetigkeit der Bewegung leicht geſtört, und alſo die Sicherheit des öffentlichen Weſens gefährdet wird.

Dieſe Laſten auf die billigſte Weiſe zu vertheilen, hatte ſchon die Soloniſche Geſetzgebung durch Schätzung des beſteuerungsfähigen Geſammtcapitals verſucht, und Ol. 105, 4. waren auf einen Vorſchlag Perianders trierarchiſche Symmorien eingeführt worden *), d. h. größere und kleinere Vereine der zu den Leiſtungen befähigten, und nach Maasgabe ihrer Vermögensſchatzung zuſammengeordneten Bürger, die zu Ausrüſtung der

*) S. Philochorus beim Harpokration in *συμμορία*. Philochori fragm. ed. Sibelis p. 72. Böckh Staatsh. 2 Th. S. 50 ff. Wachsmuth hell. Alterth. II. 1. p. 134 f. Winiewski Comm. histor. ad Or. de Cor. p. 200 ff.

Schiffe verpflichtet wurden. Dieſer Einrichtung lag die alte Eintheilung des athenienſiſchen Volkes in zehn Stämme (Phylä) zum Grunde. Von dieſen ſtellte jeder zu den trierarchiſchen Leiſtungen hundert und zwanzig ſeiner wohlhabendſten Glieder; die Geſammtzahl der Zwölfhundert aber wurde in zwanzig Symmorien, und dann wieder in mehrere Unterclaſſen von verſchiedener Zahl getheilt. Von dieſen faßte die erſte Claſſe die Reichſten in ſich, und von dieſer iſt die Rede, wenn die Dreihundert oder die Erſten vorzugsweiſe erwähnt werden, als die im Nothfalle die erforderliche Summe vorſtreckten *). Daß durch eine ſolche Einrichtung, wie ſie auch im Innern beſchaffen ſeyn mochte, der Einfluß der Reichen übermäßig vermehrt wurde, und während Ungleichförmigkeit in Belaſtung der Einzelnen kaum vermieden werden konnte, dem Staate oft durch die Weitläuftigkeit der Sache die günſtige Zeit verloren gehen mußte, iſt an ſich zu vermuthen, und wird auch durch mehr als eine Andeutung hiſtoriſch beſtätigt **).

Die nach dem Vorſchlage Perianders ſeit vier Jahren beſtehende Einrichtung legt Demoſthenes einem neuen Vorſchlage zum Grunde, der ſie in einigen weſentlichen Punkten verbeſſern, und die damit verbundenen Nachtheile heben ſollte. Da unter den Zwölfhundert trierarchiſch-Steuerpflichtigen nicht Wenige waren, die

*) Scheinbar genaue Angaben über die Symmorien-Einrichtung finden ſich beim Ulpian zur zweiten Olynth. Rede S. 33., die großen Schwierigkeiten aber, in die ſeine Angaben verwickeln, werden von Böckh a. a. O. S. 62 ff. erörtert und Löſung derſelben verſucht.

**) S. Böckh a. a. O. S. 103 ff.

theils aus begründetem Rechte, theils unter Vorwänden, die nicht immer ſogleich erörtert werden konnten, ſich ihrer Obliegenheit entzogen, ſo ſchlägt der Redner vor, die ganze Anzahl der Verpflichteten auf zweitauſend zu bringen, damit man, nach Abzug der Befreiten, immer noch mit Zuverläſſigkeit auf zwölfhundert rechnen könne. Die Eintheilung in zwanzig Symmorien blieb dabei unverändert; neu aber war der Vorſchlag, jede derſelben wiederum in fünf Abtheilungen zu ſpalten, und in jeder derſelben die Reichern mit den weniger Begüterten zuſammen zu ordnen. Die Flotte ſoll aus dreihundert Schiffen beſtehn, und auch dieſe Zahl in zwanzig Theile nach der Anzahl der Symmorien getheilt werden, ſo daß jeder Symmorie im Ganzen funfzehn, und jeder Abtheilung derſelben drei Schiffe durch das Loos zugetheilt werden. Nach gleicher Analogie ordnet er auch die Vermögensſteuer nach der Schatzung „gleichlaufend den Symmorien der Trierarchie, damit aus dem jeder trierarchiſchen Symmorie zufallenden Theile der Schatzung aller Aufwand beſtritten werde, den die Trierarchen nicht leiſten *).“ Ferner ſoll auch das Schiffsgeräthe, das der Staat den Trierarchen lieferte, nach gleichem Verhältniſſe vertheilt; und endlich mit den Schiffswerften eine ſolche Einrichtung getroffen werden, daß ihre Vertheilung, der Anordnung der Symmorien entſprechend, gleichförmiger, und die Aufſicht über Alles erleichtert und beſſer geordnet würde.

Daß dieſe Vorſchläge angenommen wurden, iſt nicht

*) Böckh a. a. O. S. 107.

bekannt, vielmehr wiſſen wir, daß eine, für die ärmern Bürger höchſt drückende Art der Trierarchie gewöhnlich blieb, indem immer ſechzehn Perſonen, ohne Unterſchied des Vermögens, zur Ausrüſtung eines Schiffes zuſammentraten *). Dieſe Einrichtung, die auch dem Staate den größten Nachtheil brachte, ſtieß Demoſthenes, wahrſcheinlich im 1. Jahre der 110. Ol. um **), indem er einen neuen Vorſchlag nicht ohne Widerſtand der reichern Claſſe durchſetzte, und die Sache auf eine ſolche Weiſe ordnete, daß nur allein das Vermögen berückſichtigt, und oft ein Einziger zur Ausrüſtung eines Schiffes verpflichtet wurde ***). Aber auch dieſe erſte Rede des

*) Or. pro Cor. p. 260, 8. ed. R. Schömann de Comitiis p. 291. not. 20. iſt der Meinung, daß unſre Rede nicht einen förmlichen Vorſchlag, ſondern nur einen Rath enthalte, mit welchem Demoſthenes auf ein künftig einzubringendes Geſetz habe vorbereiten wollen; ein ſolches Geſetz aber ſey nie eingebracht worden. Gegen die letzte Behauptung erhebt Amersfordt (Introduct. ad Orat. de Symmor. Lugd. Bat. 1821. 8.) einige Zweifel, die uns von keinem Gewichte zu ſeyn ſcheinen. Wahrſcheinlich unterblieben die weitern Verhandlungen über den Vorſchlag, weil ſich die Beſorgniſſe, aus denen er zunächſt hervorgegangen war, bald als grundlos zeigten. Ueberdieß ſcheint ihn Demoſthenes nur als Nebenſache betrachtet zu haben; indem er ſpäter (Orat. pro Rhod. libert. p. 192. 1. ed. R.) die Rede von den Symmorien nicht unter dieſem Titel, ſondern unter dem περὶ τῶν βασιλικῶν anführt, und dadurch zu erkennen gibt, daß er den darinne enthaltenen Rath, nicht gegen den König von P. die Waffen zu ergreifen, für den Hauptgegenſtand derſelben halte. So meint auch Dionys von H. de Arte Rhet. c. 10. Vol. V. p. 351., man könne der Rede wegen der ihr zum Grunde liegenden Abſicht mit Rechte jenen Titel beilegen.

**) Andre nehmen Ol. 109, 4. an. Siehe hierüber Böckh a. a. O. S. 116 ff.

***) Demoſthenes rühmt die guten Folgen dieſer Einrichtung Or. pro Cor. p. 262 f. Vergl. Böckh S. 112 ff. Winiewski Comm. in Or. pro Cor. p. 202 f.

jugendlichen Staatsmannes blieb nicht ohne Erfolg. „Ich glaube, ſagt er in der Rede über die Freiheit der Rhodier (S. 192, 3. ed. R.), welche im dritten Jahre nach der unſrigen gehalten wurde, daß ſich Einige von Euch noch erinnern, wie ich bei der Berathung über die Sache des Königs zuerſt auftrat, und entweder allein, oder doch faſt allein, den Rath gab, nicht die Feindſchaft gegen ihn zum Grunde einer Rüſtung zu machen, ſondern Euch gegen die kundbaren Feinde zu rüſten, jenen aber abzuwehren, wenn er Euch weh zu thun verſuchte. Dieſes trug ich Euch vor; Ihr aber war't dieſer Anſicht nicht entgegen, ſondern auch Euch gefiel es ſo.“

Obgleich derjenige Theil dieſer Rede, welcher den Vorſchlag der neuen Einrichtung enthält, ſeiner Natur nach trocken iſt, ſo leuchtet uns doch aus dem Ganzen derſelben, und vornemlich aus ihrem zweiten Theile, der Geiſt ihres Urhebers unverkennbar entgegen; theils in den, unſerm Redner eigenthümlichen kühnen und überraſchenden Wendungen, theils und noch mehr in dem ſeltnen Verein der beſonnenſten Klugheit mit der edelſten Geſinnung; ſchöner Mäßigung mit lebendigem Eifer; tiefer Kenntniß der Menſchen mit Vertrauen gepaart; Einſicht endlich in die Bedürfniſſe des Staats, und deſſen was ausführbar iſt. Dieſe Grundſtriche geben das Bild eines Staatsmannes, wie ihn jedes Volk zum Führer wünſchen muß; und es iſt vornemlich die Vereinigung dieſer Eigenſchaften und das Gleichgewicht, in welchem ſie zu einander ſtehn, was uns mit Bewundrung gegen den jugendlichen Redner er-

füllt *). Mit dieſem Stempel der Größe ſind alle ſeine Werke ausgeprägt, und es iſt dieſes Zeichen der Meiſterſchaft, nicht die angelernte und eingeübte Kunſt, wie groß dieſe auch ſeyn mag, was ihn über alle Redner ſeiner Zeit erhoben hat.

---

*) S. Heeren's Ideen. 3 Th. 1 Abth. S. 413.

Digitized by Google

Rede über die Symmorien.

Diejenigen, Ihr Männer Athens, welche Eure Vor- S. 178
fahren rühmen, ſcheinen mir zwar einen Stoff von gefälligem Inhalt zu wählen, thun aber nichts, was denen, die ſie preißen, Nutzen ſchafft; denn, indem ſie verſuchen von Thaten zu ſprechen, die durchaus keiner mit Worten erreichen kann [1]), tragen ſie ſelbſt zwar den Ruhm der Beredſamkeit davon, ſchwächen aber das Bild der Tugend jener Männer bei den Zuhörern. Mir ſcheint die Zeit ihr Lob am höchſten zu preißen, da nach einem ſo langen Zwiſchenraume niemand anders größere Thaten als die ihrigen hat aufweiſen können. Ich ſelbſt aber will ſuchen eine Art und Weiſe vorzutragen, wie ich glaube, daß Ihr Euch am beſten rüſten könnt. Denn ſo iſt es: wenn wir alle, die ſprechen wollen, uns als treffliche Redner auswieſen, ſo würde Eure Sache deshalb ſicherlich nicht beſſer ſtehn; wenn aber auch nur Einer, gleichviel wer *), aufträte, der Euch über die vortheilhafteſte Art der Rüſtung, ihre Größe und die dazu erforderlichen Mittel belehren und überzeugen könnte, ſo wür-

*) wenn auch weniger beredt.

den alle die gegenwärtigen Beſorgniſſe gehoben ſeyn. Ich will dieß, wenn ich es vermag, zu thun verſuchen, nachdem ich vorher in wenigen Worten meine Gedanken über die Sache des Königes ausgeſprochen habe.

Ich halte den König für den gemeinſamen Feind aller Hellenen [2]; doch möchte ich Euch nicht rathen, getrennt von den Andern Krieg gegen ihn anzufangen, da ich
S. 179 ſehe, daß auch die Hellenen ſelbſt keine Freundſchaft unter einander halten, ſondern zum Theil mehr Jenem trauen als Einigen ihres Stamms. Unter dieſen Umſtänden glaube ich, daß es für Euch nützlich iſt, einen gerechten Anfang des Krieges zu erwarten, Alles aber, was erforderlich iſt, vorzubereiten, und dieß zur Grundlage Eures Beſchluſſes zu machen. Denn ich glaube, Ihr Männer Athens, daß die Hellenen, wenn der König einen offenbaren und unzweideutigen Schritt zum Angriff gegen ſie thut, ſich zum Kampfe vereinigen, und denen ſehr verpflichtet achten werden, die vor und mit ihnen ihm entgegentreten werden; wenn *wir* aber Feindſeligkeiten anfangen wollen, ehe ſeine Geſinnungen offenbar ſind, ſo fürchte ich, Ihr Männer Athens, daß wir gezwungen werden, nebſt ihm auch mit denen Krieg zu führen, für die wir Sorge tragen. Denn er wird dann, wenn er die Hellenen anzugreifen beſchloſſen hat, die Ausführung dieſes Vorhabens aufſchieben, und Einigen von ihnen Geld geben und Freundſchaft anbieten [3]; ſie aber werden, um ihre beſondern Kriege mit beſſern Erfolg zu betreiben, und voll von dieſem Gedanken, die gemeinſame Wohlfahrt Aller unbeachtet laſſen. In ſolche Verwirrung und Rathloſigkeit aber ermahne ich Euch die Stadt nicht gerathen zu laſſen. Denn ich

ſinde nicht, daß die Geſinnungen der übrigen Hellenen in Rückſicht auf den König den Eurigen gleich ſtehn; ſondern es ſcheint mir, daß Viele von ihnen ſich erlauben dürften, wenn ſie für ſich einen Vortheil erhalten, um die andern Hellenen unbekümmert zu ſeyn; Ihr hingegen haltet es ſelbſt dann, wenn Euch Unrecht widerfährt, nicht für ſchön, an Euern Beleidigern dieſe Rache zu nehmen, und ſie der Gewalt des Barbaren zu überlaſſen. Unter dieſen Umſtänden müſſen wir uns vorſehn, nicht ſelbſt in einen ungleichen Kampf verwickelt zu wer- S. 180 den, noch von dem Könige, den wir feindlich gegen die Hellenen geſinnt glauben, bei ihnen die Meinung zu erregen, daß er ihr Freund ſey. Wie wird dieß bewirkt werden? Wenn die Macht der Stadt geübt und gerüſtet auftritt, und dennoch bei dieſer Verfaſſung gerechte Geſinnungen an den Tag legt. Denen aber, die eine kühne Sprache führen, und ſogleich den Krieg fordern, ſage ich, daß es nicht ſchwer iſt, wenn etwas berathen werden ſoll, den Ruhm der Tapferkeit zu erhalten, und wenn eine Gefahr nah' iſt, ſich als einen kräftigen Redner zu zeigen; ſchwer aber und pflichtgemäß, in der Gefahr ſelbſt die Tapferkeit kund zu geben, bei der Berathung aber einſichtsvoller als Andere ſprechen zu können. Ich, Ihr Männer Athens, bin der Meinung, daß der Krieg gegen den König ſchwer für die Stadt, der aus dem Krieg entſtehende Kampf aber leicht fallen wird. Warum das? weil jeder Krieg nothwendig Schiffe, Geld und Plätze fordert; dieſes alles aber reichlicher bei ihm als bei uns zu finden iſt; der Kampf aber von andern Dingen nichts ſo ſehr bedarf als tapfre Männer, und von dieſen wir und die, ſo mit uns die

Gefahr theilen, die größere Zahl haben [4]). Den Krieg alſo rathe ich Euch deshalb auf keine Weiſe zuerſt anzufangen; zum Kampfe aber müßt Ihr gehörig gerüſtet ſeyn. Wenn es nun einer andern Art von Macht zum Widerſtande gegen Barbaren, einer andern gegen Hellenen bedürfte, ſo würde natürlicherweiſe wohl kund werden, daß wir uns gegen den König waffnen; da ſich aber alle Rüſtungen in ihrer Art gleich ſind, indem es immer dabei auf dieſelben Hauptſachen ankömmt, den
S. 181 Feinden Widerſtand zu thun, den Verbündeten Hülfe zu leiſten, und die Güter, die man beſitzt, zu behaupten; warum, da es uns nicht an bekannten Feinden fehlt [5]), ſuchen wir andre auf, und thun nicht vielmehr, indem wir uns gegen dieſe rüſten, auch Jenem Widerſtand, wenn er einen Angriff auf uns unternimmt? Jetzt fordert Ihr die Hellenen zu Euch auf; erfüllt Ihr aber nicht, was ſie verlangen, wie ſollt Ihr, da Euch ſchon jetzt Einige abgeneigt ſind, ein günſtiges Gehör erwarten? Ohne Zweifel, weil ſie von Euch hören werden, daß der König feindlich gegen ſie geſinnt iſt. Und glaubt Ihr denn, ich beſchwöre Euch, daß ſie das nicht ſelbſt bemerken? Ich glaube es. Nie aber wird dieſe Furcht mächtiger in ihnen ſeyn, als die Händel Einiger mit Euch oder mit Andern; und dann werden Eure Geſandten nichts ausrichten, ſondern mit ihrem Spruche wie Bänkelſänger umher ziehn [6]). Dann aber, wenn das, was wir jetzt glauben, geſchieht, dann wird gewiß unter allen Hellenen keiner ſo ſtolz von ſich denken, um, wenn er tauſend Reiter [7]), eine beliebige Schaar Hopliten, und dreihundert Schiffe [8]) gerüſtet ſieht, nicht zu kommen und Schutz zu ſuchen, den ihm ſolche Zurüſtungen

mit Sicherheit erwarten laſſen müſſen? Fordert Ihr ſie alſo jetzt auf, ſo iſt es an Euch zu bitten, mit Gefahr vielleicht abgewieſen zu werden; rüſtet Ihr Euch aber und erwartet die Zeit, ſo werden ſie um Schutz bitten, und Ihr könnt überzeugt ſeyn, daß ſie alle kommen werden.

Um dieſer und ähnlicher Gründe willen, Ihr Männer Athens, hab' ich nicht auf dreiſte und eitlerweiſe ausgeſponnene Reden geſonnen; wohl aber wie die Rüſtung am beſten und ſchnellſten von Statten gehen möchte, mit großer Mühe erwogen. Ich glaube alſo, daß Ihr mei- S. 182
nen Vorſchlag anhören, und, wenn er Euch gefällt, ſeine Ausführung beſchließen müßt.

Das Erſte alſo, Ihr Männer Athens, und das Wichtigſte bei dieſer Rüſtung iſt, ſolche Geſinnung zu hegen, daß Jeder von ſelbſt und mit Eifer das, was erfordert wird, thue. Denn Ihr ſeht, daß von Allem, was Ihr gemeinſchaftlich gewollt habt, wenn Jeder glaubte, daß die Ausführung ihm perſönlich obliege, Euch nichts mislungen iſt; von dem aber, was Ihr nur wolltet, wobei aber dann Jeder auf den Andern ſah, und, ſelbſt müßig, von ſeinem Nachbar erwartete, daß er handeln werde, niemals etwas geſchehen iſt. Seyd Ihr nun von einem ſolchen Eifer beſeelt, ſo verlange ich, die Anzahl der Zwölfhundert durch einen Zuſatz von achthunderten auf Zweitauſend zu bringen. Wenn Ihr dieſe Zahl feſtſetzt, ſo glaube ich, daß nach Abzug der Erbtöchter, der Waiſen, der Kleruchen oder in Gemeinſchaft Lebenden [9]), und der Unvermögenden, die Zahl von zwölfhundert Köpfen übrig bleiben wird. Dieſe müſſen nun, glaube ich, in zwanzig Symmorien getheilt

werden, wie es jetzt iſt, jede zu ſechzig Köpfen. Jede dieſer Symmorien verlange ich in fünf Theile zu theilen, je zu zwölf Perſonen, und zwar ſo, daß man immer die am wenigſten Begüterten den Begüterteſten zutheilt. Auf dieſe Weiſe verlange ich die Perſonen zuſammen zu ordnen; und wenn Ihr die ganze Art der Anordnung vernommen habt, werdet Ihr ſehn weshalb? wie aber die Schiffe? Von dieſen verlange ich, daß man ihre ganze Anzahl auf dreihundert ſtelle, dieſe in zwanzig Abtheilungen, jede zu funfzehn Schiffen, bringe, und zu jedem dieſer Theile fünf von dem erſten, fünf von dem S. 183 zweiten, fünf von dem dritten Hundert [10]) ſchlage. Dann ſoll man die ſo vertheilten Schiffe, je funfzehn, an die Symmorien der Köpfe verlooßen, und die Symmorie ſoll an jeden ihrer Theile drei Schiffe geben. Wenn nun dieſes auf ſolche Weiſe geſchehen iſt, verlange ich, um auch das erforderliche Geld zu ordnen, da ſich die Schatzung des Landes auf ſechstauſend Talente beläuft, dieſe Summe in hundert Theile, jeden zu ſechzig Talenten, zu theilen, dann immer fünf dieſer Hunderttheile unter die großen Symmorien zu verlooßen, während die Symmorie wiederum jeder ihrer fünf Unterabtheilungen einen dieſer Theile von ſechzig Talenten anweißt; damit, wenn hundert Schiffe nöthig ſind, ſechzig Talente zu Beſtreitung der Koſten zuſammentreten mit zwölf Trierarchen; wenn zweihundert, dreißig Talente und ſechs Trierarchen; wenn dreihundert, zwanzig Talente die Koſten tragen, und vier Perſonen als Trierarchen dienen [11]). Auf gleiche Weiſe verlange ich die zu den Schiffen erforderlichen Geräthſchaften zu ſchätzen, nach dem Kadaſter in zwanzig Theile zu theilen,

und an die großen Symmorien zu verlooßen, Einen Theil an jede, deren jede dann den ihr zugefallenen Antheil an ihre Unterabtheilungen zu vertheilen hat; die zwölf Perſonen aber, die zu jeder Unterabtheilung gehören, haben die Gelder beizutreiben, und die Schiffe, die Jedem zugefallen ſind, in Stand zu ſetzen. Auf dieſe Weiſe werden, wie ich glaube, die Koſten, die Gefäße der Schiffe, die Trierarchen und die Ausrüſtung am beſten aufgebracht und herbeigeſchafft werden; woher aber eine leichte S. 184 und tüchtige Bemannung kommen ſoll, will ich nach dieſem angeben. Ich verlange, daß die Strategen zehn Plätze der Werfte wählen, wobei ſie darauf zu ſehn haben, daß ſie ſo nah als möglich bei einander liegen, und auf jedem dreißig Schiffhäuſer; und wenn ſie dieſes gethan haben, müſſen ſie jedem dieſer Plätze zwei Symmorien und dreißig Schiffe zutheilen, dann die Phylen verlooßen, und von den Trierarchen jeden zu jedem Werfte, ſo daß immer zwei Symmorien, dreißig Schiffe und eine Phyle zuſammen gehören [12]). Jeder Platz, den eine Phyle bekömmt, wird in drei Theile (Trittys) getheilt, und die Schiffe auf gleiche Weiſe. Dieſe Drittheile werden dann unter die Drittheile (Trittys) der Phylen verlooßt, ſo daß jede Phyle einen Theil von den ganzen Werften, und die Trittys einen Theil jeder Abtheilung erhält, und Ihr im vorkommenden Falle wiſſen könnt, erſtlich die Phyle, wo ſie hingeſtellt iſt; dann die Trittys; ferner, wer die Trierarchen und wie viel der Schiffe ſind, und jede Phyle dreißig, jede Trittys zehn Schiffe habe. Iſt dieſes nun einmal in den Gang eingeleitet, ſo wird ſich was wir jetzt etwa übergehn — denn Alles genau auszufinden iſt nicht leicht — aus der

Sache ſelbſt ergeben, und Eine Ordnung bei allen Schiffen und allen Abtheilungen eintreten.

Wegen der erforderlichen Gelder und der Mittel ſie aufzubringen weiß ich wohl, daß ich etwas Auffallendes ſagen werde; dennoch will ich es ſagen, weil ich den Glauben hege, daß, wenn man es gehörig in Erwägung zieht, ſich zeigen wird, daß ich allein das Wahre und das was geſchehen wird geſagt habe. Ich behaupte nemlich, daß man jetzt nicht von den Geldern ſprechen dürfe; denn, wenn das Bedürfniß eintritt, werden wir große, ſchöne und gerechte Hülfsmittel haben, die aber, wenn wir ſie jetzt ſchon ſuchen, auch dann für uns nicht vorhanden ſeyn werden; ſo viel fehlt, daß wir ſie jetzt herbeiſchaffen könnten; wenn wir dieß aber jetzt unterlaſſen, ſo werden ſie da ſeyn. Was für Hülfsmittel ſind nun das, die jetzt nicht vorhanden ſind, dann aber
S. 185 da ſeyn werden? Dieß iſt einem Räthſel ähnlich. Ich will mich erklären. Blicket, Ihr Männer Athens, hier auf dieſe ganze Stadt! In ihr iſt ein Reichthum wie, ich darf faſt ſagen, in allen andern Städten zuſammen [13]; die Beſitzer deſſelben aber ſind ſo geſinnt, daß, wenn auch alle Redner ſie mit der Nachricht erſchreckten, daß der König komme, daß er ſchon da ſey, daß dieß nicht anders ſeyn könne; und wenn außer den Rednern eine gleiche Anzahl von Wahrſagern daſſelbe verkündigte, ſie doch nicht bloß keine Beiträge geben, ſondern ihre Habe nicht einmal ſehen laſſen, ja, ſie nicht einmal eingeſtehn würden. Wenn ſie aber wahrnehmen, daß die furchtbaren Worte zur That werden, ſo iſt keiner ſo thörigt, daß er nicht freiwillig das Seinige gäbe und es zuerſt darböte; denn wer möchte wohl lie-

der ſelbſt mit ſeiner ganzen Habe zu Grunde gehn, als einen Theil des Seinigen für ſich und die Erhaltung des übrigen Theils darbringen? Ich behaupte alſo, daß die Mittel dann vorhanden ſeyn werden, wenn ſie in Wahrheit nöthig ſind, vorher aber nicht. Daher rathe ich, ſie gar nicht aufzuſuchen; denn was Ihr jetzt beiſchaffen würdet, wenn Ihr es beiſchaffen wolltet, würde in der That höchſt lächerlich ſeyn. Denn laß ſehn! Es ſchlägt Einer vor den hundertſten Theil beizuſteuern; dieß wären ſechzig Talente; oder den funfzigſten, das Doppelte, alſo hundert und zwanzig [14]). Was iſt das gegen zwölfhundert Kamele, die dem Könige das Geld tragen, wie man ſagt? Geſetzt aber, Ihr beſchlößet, den zwölften Theil beizuſteuern, alſo fünfhundert Talente. Dieß würdet Ihr nicht ertragen, und, wenn Ihr es aufbrächtet, ſo würde auch dieſes Geld nicht hinreichen für den Krieg. So müßt Ihr alſo das Uebrige in Stand ſetzen, das Geld aber für jetzt in den Händen ſeiner Beſitzer laſſen — denn nirgends wird es beſſer für die Stadt aufbewahrt ſeyn — wenn aber einſt die Zeit kömmt, es als freiwilligen Beitrag nehmen. Dieß iſt S.186 ausführbar, Ihr Männer Athens, und ſchön und nützlich, und dem Könige von Euch hinterbracht zu werden geeignet; und es dürfte ihm daraus keine geringe Furcht entſtehn. Er weiß ja, daß mit dreihundert Kriegsſchiffen, von denen wir hundert geſtellt hatten, die Vorfahren tauſend der ſeinigen zu Grunde gerichtet haben [15]); wenn er nun hört, daß Ihr allein jetzt dreihundert gerüſtet habt, ſo müßte er der wahnſinnigſte Thor ſeyn, wenn er es für etwas Unbedeutendes hielte, ſich unſre Stadt zur Feindin zu machen. Geſetzt aber auch, es

ſiele ihm ein, auf ſeinen Reichthum zu trotzen, ſo wird er auch dieſe Stütze ſchwächer als die Eurige finden. — Er führt, ſagt man, Gold mit ſich. — Wenn er dieß aber ausgegeben hat, wird er nichts haben. Auch Quellen und Brunnen verſiegen, wenn man oft und viel aus ihnen ſchöpft; wir aber haben an der Schatzung unſers Landes einen Stock von ſechstauſend Talenten, und wie wir dieß gegen angreifende Feinde vertheidigen werden, das mögen von Marathon her ſeine Vorfahren wiſſen; ſo lange wir aber ſiegen, iſt es wohl nicht möglich, daß es uns an Gelde mangle.

Auch das, was Einige fürchten, daß er ein großes Heer von Söldnern mit ſeinem Gelde zuſammen bringen möchte, halte ich nicht für gegründet. Denn ich glaube, daß wohl gegen Aegypten und den Orontes und manche der andern Barbaren [16]) viele Hellenen geneigt ſind bei ihm in Sold zu treten, nicht um ihm etwas zu verſchaffen, ſondern Jeder um ſelbſt zu einigem Wohlſtand zu kommen, und ſeiner Armuth ledig zu werden; daß
S. 187 aber gegen Hellas ein Hellene die Waffen führen werde, glaube ich nicht. Denn wohin ſoll er nachher ſich wenden? Soll er nach Phrygien gehn, um ein Knecht zu werden [17])? Denn um keinen andern Preis wird ein Krieg gegen den Barbaren geführt, als um Land, um Leben, um Sitten, um Freiheit und alle ähnlichen Güter. Wer iſt nun wohl ſo heillos verkehrt, daß er ſich ſelbſt, ſeine Eltern, die Gräber der Vorfahren, das Vaterland, um eines kleinen Gewinnes willen Preis geben möchte? Ich glaube, niemand. Aber auch dem Könige bringt es keinen Gewinn, wenn Söldner der Hellenen Herr werden; denn die, welche unſer Herr wür-

den, ſind auch hinwiederum ſtärker als er; und es iſt nicht ſein Wunſch, wenn er uns unterdrückt hat, abhängig von Andern zu ſeyn, ſondern, wo möglich, über Alle, wo nicht, wenigſtens über die Sklaven, die er jetzt hat, zu herrſchen.

Wenn nun Jemand glaubt, daß die Thebäer ſich mit ihm verbinden werden, ſo fühle ich, daß es ſchwer iſt zu Euch von dieſem Volke zu ſprechen; denn da Ihr ſie haßt[18]), möchtet Ihr nicht gern weder die Wahrheit, noch irgend etwas Gutes von ihnen hören; wer aber große Angelegenheiten erörtern will, darf keine nützliche Betrachtung vernachläſſigen unter keinerlei Vorwande. Ich glaube alſo, daß die Thebäer ſo weit entfernt ſind, mit ihm gegen die Hellenen die Waffen zu führen, daß, wenn es in ihrer Macht ſtände, ſie gern mit großen Summen eine Gelegenheit erkaufen würden, ihre frühern Vergehungen gegen die Hellenen gut zu machen. Will man ihnen aber durchaus eine ſo unſelige Geſinnung zutrauen, ſo wißt Ihr doch gewiß insgeſammt, daß, wenn die Thebäer die Partei des Königs nehmen, ihre Feinde nothwendiger Weiſe die Partei der Hellenen nehmen.

Ich glaube alſo, daß die Sache des Rechtes, und S. 188
die, welche ſich hieran halten, ſtärker gegen Alle ſeyn werde, als die Verräther und der Barbar. Daher behaupte ich, daß Ihr den Krieg weder über Gebühr fürchten, noch Euch bewegen laſſen dürft, ihn zuerſt zu erklären. Nun ſehe ich aber auch nicht, daß irgend einer der andern Hellenen dieſen Krieg fürchtet. Denn wer von ihnen weiß nicht, daß, ſo lange ſie in ihm einen gemeinſamen Feind ſahen, und darum einig waren, ſie über

vieles Gute zu gebieten hatten[19]); ſo bald ſie aber anfingen, ihn für einen Freund zu halten, und ſich wegen ihrer beſondern Anſprüche entzweiten, ſo vieles Unheil über ſie kam, als kaum ein fluchender Feind gegen ſie hätte erſinnen können. Soll uns alſo einer ſchrecken, in dem uns das Glück und die Gottheit einen unheilbringenden Freund und einen nützlichen Gegner zeigt? Keineswegs. Aber auch beleidigen wollen wir ihn nicht, um unſrer ſelbſt willen, und wegen der Unruhe und des Mistrauens der andern Hellenen. Wenn es möglich wäre, einmüthig mit geſammter Kraft ihn allein anzugreifen, ſo würde ich ſelbſt ein Unrecht gegen ihn nicht für unrecht halten; da aber dieß nicht Statt findet, ſo behaupte ich, daß wir uns hüten müſſen, dem Könige einen Vorwand zu geben, für die andern Hellenen als Vertheidiger des Rechtes aufzutreten. Denn bei ruhigem Verhalten Eurer Seits würde ihn ein ſolches Beginnen nur verdächtig machen; fangen wir aber den Krieg zuerſt an, ſo werden bei der Feindſchaft gegen uns ſeine Bemühungen um die Freundſchaft der Andern ganz natürlich ſcheinen. Enthaltet Euch alſo die Gebrechen der helleniſchen Staaten aufzudecken, wenn Ihr ſie aufruft, und ſie nicht hören; wenn Ihr Krieg führt, ohne es zu können; ſondern verhaltet Euch ruhig und rüſtet Euch getroſt, und laßt den König
S.189 hören, nicht, daß alle Hellenen und Athenäer rathlos oder voll Furcht ſind, oder unruhig lärmen; da ſey Gott vor! ſondern daß, wenn den Hellenen Lüge und Meineid nicht eben ſo ſchimpflich, als ihm rühmlich wäre, Ihr längſt gegen ihn ausgezogen wäret, jetzt aber dieß nicht thätet um Euer ſelbſt willen, übrigens aber alle Götter bittet, ihn in denſelben Wahnſinn zu ſtürzen wie ſeine

Verfahren. Wenn er dieſes erwägt, ſo wird er finden, daß Ihr Eure Beſchlüſſe nicht leichtſinnig faßt. Er weiß, daß durch die Kriege ſeiner Vorfahren die Stadt glücklich und groß geworden, während der Ruhe aber, die ſie vor jener Zeit genoß, über keine der andern helleniſchen Städte ſo wie jetzt ihr Haupt erhob. Auch ſieht er, daß die Hellenen einen freigewählten oder aufgedrungenen Verſöhner bedürfen, und weiß, daß er dieſer ſeyn wird, wenn er Krieg erregt; daher nicht fehlen kann, daß ihm dieſe Nachrichten ächt und glaubhaft vorkommen.

Damit ich Euch aber, Ihr Männer Athens, nicht mit allzu langem Reden beläſtige, will ich die Hauptpunkte meines Rathes wiederholen und dann abtreten. Ich verlange alſo, daß Ihr Euch gegen die Feinde, die Ihr habt, in wehrhaften Stand ſetzt, und ſo wohl dem Könige, als allen Andern, wenn ſie Euch Unrecht zu thun beginnen, vermittelſt derſelben Macht Widerſtand thut, nicht aber das Unrecht anfangt, weder mit Worten, noch durch die That. Laßt uns aber Sorge tragen, daß unſre Thaten der Ahnen werth ſeyen, nicht auf der Bühne die Reden nur. Wenn Ihr dieſes thut, ſo werdet Ihr Euch ſelbſt, und auch denen, die das Gegentheil rathen, Nutzen ſchaffen; denn Ihr werdet ſpäterhin nicht wegen jetziger Fehler auf ſie zu zürnen brauchen [20].

Anmerkungen zu der Rede über die Symmorien.

1) Der Ruhm der alten Helden Athens (τῶν Μαραθωνομαχῶν) war einer der beliebteſten Gemeinplätze der attiſchen Redner, und derer, die in der ſpätern Zeit für attiſch gelten wollten. Daher ſchärft beim Lucian (Rhetorum Praec. c. 18.) ein Lehrer der Beredſamkeit ſeinem Schüler, dem er die Mittel und Wege zeigt, mit leichter Mühe und ſchnell zum Ruhme zu gelangen, nachdrücklich ein, vor allen Dingen Marathon nicht zu vergeſſen, und die Thaten der perſiſchen Kriege überall anzubringen, auch wenn ſie von dem Gegenſtande der Rede noch ſo fern liegen ſollten: „Wenn Du, ſagt er, zu Athen von einem Ehebrecher ſprichſt, ſo erzähle, was bei den Indern und in Ekbatana geſchah; vor Allem aber erwähne Marathon und den Kynegirus, ohne die es nicht abgehen kann. Immer laß den Athos durchſegeln, und den Hellespont von Fußvolk betreten; die Sonne von den Pfeilen der Perſer verdunkeln, den Xerxes fliehn, den Leonidas Staunen erregen, die Inſchrift des Othryades leſen, und die Namen von Salamis und Artemiſium und Platää oft und gedrängt erſchallen.“ Vergl. die Rede über die Freiheit der Rhodier p. 201, 1. ed. R.

2) Wegen der langen Mishelligkeiten, die ſeit dem Kriege des Xerxes unter Hellenen und Perſern obgewaltet hatten, konnte Demoſthenes, wie um dieſelbe Zeit auch Iſokrates that (Or. ad Phil. c. 87. p. 127. ed. Bekk.) den großen König einen Feind der Griechen nennen, wenn

Digitized by Google

ihm auch nicht gerade eine beſtätigende Thatſache in der Nähe lag. Die Perſiſche Politik fand es angemeſſen, die Haderſucht der griechiſchen Stämme zu nähren, und unter dem Vorgeben, den Unterdrückten Schutz zu verleihen, die Kraft des vielgetheilten Landes durch Vereinzelung zu ſchwächen. So war alſo auch die Freundſchaft, die ſich bisweilen zwiſchen Perſien und dieſem oder jenem helleniſchen Volke zu bilden ſchien, nur eine verſchleierte Feindſeligkeit, die immer wieder zum Vorſchein kam, wenn, beim Erlöſchen des augenblicklichen Bedürfniſſes, Alles wieder in ſeinen natürlichen Zuſtand zurücktrat.

3) Dieß war vornemlich in dem peloponneſiſchen Kriege dadurch geſchehn, daß er die Spartaner gegen Athen unterſtützte, und dadurch die Niederlage dieſer Stadt bewirkte.

4) Es ziemte einem Redner Athens, die Macht todter Güter gering zu halten gegen die, ſo auf Geiſt und Gemüth gegründet iſt; und er hatte deſto mehr Recht, die Tapferkeit der Hellenen gegen die perſiſche Uebermacht zu rühmen, da ſeit geraumer Zeit der große König mit allen ſeinen Mitteln keinen Krieg führen, und keinen Aufruhr in ſeinem Reiche ſtillen konnte, ohne griechiſche Söldner zu Hülfe zu nehmen. Vergl. Isocrat. ad Philipp. c. 37. ff.

5) Die Thebaner vorzüglich und ihre Bundesgenoſſen in dem Kriege gegen die mit Athen verbundenen Plätze.

6) Wie Bänkelſänger. ῥαψῳδήσουσιν, wie Rhapſoden, die ihr erlerntes Thema überall ableiern, ohne daß ihnen Jemand beſondre Aufmerkſamkeit ſchenkt. Suidas erklärt das Wort ſo: ῥαψῳδῆσαι δέ ἐστι τὸ φλυαρῆσαι ἢ τὸ ἁπλῶς λαλεῖν χωρὶς ἔργου τινός. wo Toup (Emend. in Suid. T. II. p. 132. ed. Oxon.) die letzten Worte ohne Grund verändert. Vergl. Bekkeri Anecd. T. I. p. 300. ἁπλῶς λαλεῖν iſt nichts anders als ἄλλως oder μάτην ᾄδειν. μάτην ἐῤῥαψῳδηκότας ſagt der Verf. der Rede gegen Ariſtogiton. I. p. 770. Vergl. Ruhnken. ad Tim. p. 199. Man darf nicht vergeſſen, daß in dem Zeitalter unſers Redners das Anſehn der Rhapſoden ſehr herabgeſunken war.

7) Die Reiterei konnte in frühern Zeiten bei den Athenäern nicht ſehr bedeutend ſeyn, da Attikas ſteiniger Boden die Pferdezucht nicht begünſtigte (Herodot. IX. 13.). Der Preis der Pferde ſtand daher ſehr hoch. S. Böckh Staatsh. I. S. 80. f. In dem erſten perſiſchen Kriege hatte Athen gar keine Reiterei, daher den Perſern das Heer Athens, weil es weder von Reitern noch von Bogenſchützen begleitet war, wie eine Schaar von Wahnſinnigen erſchien. (Herodot. VI. 112.) Die Athenäer erkannten dieſen Mangel, und als zu Themiſtokles Zeit der Flor des Staates plötzlich ſo hoch ſtieg, daß ſie ihre Flotte um hundert Schiffe vermehren konnten, rüſteten ſie auch dreihundert Reiter aus und nahmen eben ſo viele ſkythiſche Bogenſchützen in Sold. (Aeschines de Fals. Leg. p. 335. R.) Einige Zeit darauf, als durch einen langen Frieden die Finanzen des Staates blühender geworden waren, wurde die Flotte noch um hundert Schiffe vermehrt, und zwölfhundert Reiter gemuſtert (Ebendaſ. S. 336). Nach dem peloponneſiſchen Kriege ſank dieſe Anzahl auf tauſend herab. S. Xenoph. de Mag. Eqq. Offic. Epilog. §. 3. Böckh's Staatsh. I. S. 273. 277. 283. Wachsmuth's hell. Alterthumsk. II. 1. S. 399. f.

8) Aus dreihundert Schiffen beſtand die athenäiſche Flotte auch zur Zeit des peloponneſiſchen Kriegs, nach Aeſchines a. a. O. S. 337. Zu der Zeit, wo Iſokrates den Areopagiticus ſchrieb (Areopag. c. 1. p. 138. ed. Cor.), belief ſie ſich nur auf zweihundert. Jene Rede aber iſt mit der unſrigen ohngefähr gleichzeitig. Späterhin (Ol. 109, 2.) war ſie wieder auf dreihundert Galeeren gebracht worden. Demoſthenes de Fals. Legat. S. 369. 13. Vergl. Böckh a. a. O. S. 277. ff.

9) Dieſe Stelle iſt merkwürdig, indem ſie diejenigen Perſonen anzeigt, die mit ihrem Vermögen zwar in das Kadaſter eingetragen, aber dennoch von Beiträgen frei waren. Dieſe Befreiung kam, außer den Unvermögenden, die zu zahlen außer Stand waren, den Erbtöchtern zu

Statten, ſo lange ſie nicht verheirathet waren; den Waiſen, die, wegen ihrer Minderjährigkeit, noch keine Verpflichtung hatten, zu den Staatsbedürfniſſen beizutragen; ferner den Kleruchen*); und endlich einer vierten Klaſſe von Menſchen, welche Demoſthenes κοινωνικοὺς nennt. Der Sinn dieſes Wortes war auch ſchon den Alten dunkel. Harpokration ſagt: „κοινωνικοὶ beim Demoſthenes in der Rede über die Symmorien ſind vielleicht Brüder, die ein ungetheiltes Gut beſitzen, wovon der Vater zwar die Liturgie beſtritt, ſeine Erben aber einzeln nicht zur Leiſtung gezogen werden können; oder auch vielleicht diejenigen, die eine freiwillige Gemeinſchaft der Güter beim Handel oder einem andern Gegenſtande eingegangen ſind, und deren jeder nicht den erforderlichen Cenſus beſitzt." Im erſtern Sinne ſcheint es auch Pollux zu nehmen VIII. 134. Es iſt übrigens offenbar, daß hier überhaupt auf die Veränderungen Rückſicht genommen wird, die ſich nach Verfertigung des Kadaſters mit dem Vermögen der darin verzeichneten Perſonen zutragen, und bis zur Anfertigung eines neuen ſehr bedeutende Ausfälle verurſachen konnten. — Ueber die in unſrer Stelle angegebenen Ausnahmen von den trierarchiſchen Leiſtungen iſt Böckh nachzuſehn a. a. O. S. 83. f., welcher ὀρφανικῶν, κληρουχικῶν und κοινωνικῶν nicht von Perſonen, ſondern vom Vermögen (χρημάτων) verſteht; worinne Schäfer (Appar. crit. Tom. I. p. 761) nicht beiſtimmt, indem er ὀρφανῶν für die richtigere Lesart hält.

10) Ohne Zweifel ſollte, was Demoſthenes nicht ausdrücklich ſagt, bei Vertheilung der Schiffe auf ihre Beſchaffenheit Rückſicht genommen werden. Wenn die größern Gefäße mit den kleinern, die beſſer erhaltenen mit den ſchlechtern zuſammen genommen wurden, ſo konnte die Laſt der

*) Unter dieſen verſteht Harpokration ſolche, die vom Staate ausgeſendet waren, und bei ihrer Abweſenheit in öffentlichen Angelegenheiten die Laſten nicht tragen konnten.

Digitized by Google

Ausrüſtung auf eine ziemlich gleichförmige Weiſe vertheilt werden. Um aber dann die mögliche Klage über Parteilichkeit abzuſchneiden, ſollten die auf die erwähnte Weiſe vertheilten Schiffe noch überdieß verlooßt, und hierdurch einer in ältern Zeiten oft vorkommenden Beſchwerde, daß Einem abſichtlich die ſchlechteſten Schiffe zugetheilt worden, vorgebeugt werden. S. Wolf Prolegg. ad Leptin. p. CII.

11) Dieſe Stelle iſt gewöhnlich ſo verſtanden worden, daß ſich das Vermögen des ganzen attiſchen Gebietes nach dem Grundbeſitze, auf 6000, oder genauer, nach Polybius Angabe (II. 62.) auf fünftauſend ſiebenhundert und funfzig Talente belaufen habe, und hiernach wären die Beiträge der Bürger zu dem Aufwande des Staates regulirt geweſen. (S. Heynens antiqu. Abhandl. I. S. 206. Pauw Réch. sur les Grecs. I. S. 330.) Hiergegen thut Böckh a. a. O. (2 Th. S. 21. ff.) dar, daß jene als Grundvermögen angenommene Summe für das ganze attiſche Land bei weitem zu gering ſey, und macht wahrſcheinlich, daß vielmehr die Schatzung verſtanden werden müſſe, das heißt, ein beſtimmter Theil des wirklichen Vermögens, welcher für beſteurungsfähig gehalten wurde, und nach der Symmorien Einrichtung des Nauſinikos (Ol. 100, 3) in den verſchiedenen Claſſen verſchieden war. Das wirkliche Capital aber gehe weit über das Fünffache der Schatzung hinaus, und müſſe, ohne das ſteuerfreie Staatsgut, auf 30 bis 40,000 Talente angeſchlagen werden. Vergl. daſ. S. 38. 53. ff. Was der Redner weiter hin über die Vertheilung der Laſten bei der Ausrüſtung der Schiffe ſagt, ſcheint dem Wortverſtande nach folgendermaaßen zu verſtehn: Die Summe der Schatzung beträgt 6000 Talente; der für die Schiffe Steuerpflichtigen ſind 1200. Der hundertſte Theil von jener iſt 60, von dieſen 12. Wenn alſo hundert Schiffe ausgerüſtet werden, ſo treten zwölf Perſonen zur Ausrüſtung Eines Schiffes zuſammen, deren Geſammt-Schatzung ſechzig Talente beträgt; wenn die doppelte Anzahl ausgerüſtet werden muß, die Hälfte ſo viel; bei dreihundert

Schiffen endlich je vier und vier, die in der Schatzung zu zwanzig Talenten angeſetzt ſind. — Hiergegen erinnert Böckh (S. 107.) Folgendes: Da 6000 Talente die Schatzung des ganzen Landes und aller ſteuerpflichtigen Bürger iſt, in den Symmorien der Trierarchie aber nur 1200 ſind, ſo kann die vorgeſchlagne Vertheilung der Schatzung auf die Symmorien nicht auf die für die Trierarchie aufzuwendenden Koſten bezogen werden, ſondern auf das, was der Staat ſelbſt zur Rüſtung der Flotte und zum Unterhalt und Sold der Mannſchaft gab. Der Redner entwirft folglich hier nur einen Plan für die Vertheilung der Vermögenſteuer nach der Schatzung, gleichlaufend den Symmorien der Trierarchie, damit aus dem jeder trierarchiſchen Symmorie zufallenden Theile der Schatzung aller Aufwand beſtritten werde, den die Trierarchen nicht leiſten: ein Vorſchlag, wodurch die Einrichtung des Seeweſens erſt den rechten Nachdruck bekommen mußte, indem es an Sold und Verpflegung und dem übrigen vom Staate zu Leiſtenden ſo häufig mangelte.

Wir erkennen die erhobene Schwierigkeit an, ihre Löſung aber ſcheint uns nicht zuverläſſig; wenigſtens wird man geſtehen müſſen, daß der Redner ſeine Meinung nicht mit genügender Klarheit ausgeſprochen habe.

Derjenige, welchem die Ausrüſtung eines vom Staate gelieferten Schiffes oblag, das er in ſegelfertigen Stand zu ſetzen verpflichtet war, wurde Trierarch genannt, und ſeine Verpflichtungen waren zu verſchiedenen Zeiten verſchiedentlich beſtimmt, ſo wie auch die Anzahl der Trierarchen nicht immer die nemliche war. Nach der ältern Einrichtung befehligte der Trierarch das ihm zugetheilte Schiff und ſorgte ſelbſt für Alles, was die Umſtände erforderten, ſpäterhin, als eine größere Anzahl von Perſonen zu dieſen Ausrüſtungen zuſammentrat, übernahm Einer von ihnen die Beſorgung und Anwendung der ihm von den Andern vertrauten Summen, wobei Weitläuftigkeit und Zögerung nicht zu vermeiden war. Doch fehlte es auch in dieſen ſpätern Zeiten nicht an Einzelnen, welche ihr Vermögen als ein Eigenthum des Staates

betrachteten, und ihre Ehre darein ſetzten, mehr zu deſſen Beſten aufzuwenden, als das Geſetz gebot.

12) Jährlich wurden zu Athen zehn Strategen erwählt, Einer aus jedem Stamme (Phyle), zu denen ſich in den ältern Zeiten einer der Archonten (der Polemarchos) als der eilfte geſellte. (Herodot. I. 109.) Sie führten urſprünglich, wie ihr Name beſagt, die Bürger im Kriege, und ſorgten für die Ausführung aller Geſetze, die ſich auf das Kriegsweſen bezogen; wie ſie denn auch hier als Vollſtrecker des Vorſchlages genannt werden, welcher die Schnelligkeit der Ausführung befördern ſollte. Zu Demoſthenes Zeiten, wo ſelten Bürger in den Krieg zogen, verwalteten die Strategen die Geſchäfte der Stadt in der Heimath, während die Söldner ihren eignen Führer hatten (S. Wachsmuth Alterthumsk. II. 1. S. 409. f.). — Zehn Plätze der Werfte. νεώρια im Original, welches nach Harpokration alle Orte des Ufers ſind, auf welche Schiffe ans Land gezogen und hinabgelaſſen werden können. Man begriff darunter auch die νεωσοίκους oder Arſenale ſelbſt, in denen die nöthigen Geräthſchaften zum Bau und zur Ausrüſtung aufbewahrt wurden. Für jedes Schiff verlangt Demoſthenes ein eigenes Haus oder Schoppen, ſo daß auf jedem Werfte 30 Schiffe und eben ſo viele Schoppen zu ſtehen kommen. Wären nun die Schiffe, der Billigkeit gemäß und mit Rückſicht auf ihre Beſchaffenheit, in die Werfte vertheilt, ſo ſollten die Phylen unter einander looßen und auf dieſe Weiſe wiederum unparteiiſch entſchieden werden, welcher Phyle jeder Theil zur Beſorgung anheim fallen ſolle; und weil jede Phyle von alter Zeit her in drei Abtheilungen (τριττῦς) zerfiel, ſo ſollen die dreißig Schiffe der ganzen Phyle wiederum, je zehn und zehn, an dieſe Abtheilungen vertheilt, und ohne Zweifel ebenfalls verlooßt werden.

13) Die ſorgfältigſte Zuſammenſtellung der Angaben der Alten über die Einkünfte Athens in den verſchiedenſten Zeiten gibt Böckh's Staatsh. I. Th. S. 465. ff. Dieſe Angaben ſind, wie ſich erwarten läßt, unvollſtändig und lückenhaft.

Um die Zeit, wo unſre Rede gehalten wurde, ſcheinen die Einkünfte des Staats theils wegen des Abfalls der Bundesgenoſſen, theils wegen des Ausfalls an den Zöllen bei gehemmtem Verkehr am meiſten gelitten zu haben. Wenn daher Demoſthenes an unſrer Stelle die Reichthümer Athens denen aller übrigen Staaten zuſammen faſt gleich ſetzt, ſo bezieht ſich dieß nicht auf das Einkommen des Staates, ſondern auf das Geſammtvermögen des Volkes.

14) Wenn nach dem Schatzungs-Capital von 6000 Talenten beigeſteuert wurde, ſo trug eine Auflage des hunderteſten Theils 60, des funfzigſten 120, des zwölften endlich 500 Talente ein.

15) Die Zahl der Schiffe in der Flotte der Perſer und Griechen, welche bei Artemiſia focht, wird verſchiedentlich angegeben, worüber Stanlei zu Aeſchyl. Perſern V. 336. und Valkenar zu Herodot. VII. 89. S. 546. nachgeſehn werden kann. Nach Aeſchylus hatte Xerxes 1207, die Hellenen nur 310 Galeeren.

Der gewöhnlichen Angabe nach waren in der Schlacht bei Salamis bei der helleniſchen Flotte, die nach Herodot (8. 48) 378 Triremen zählte, 200 athenäiſche Schiffe. So ſagt Themiſtokles in der Antwort, die er dem Adeimantos ertheilte: „Ja, wir haben unſre Mauern und Häuſer verlaſſen, weil wir um unbeſeelter Dinge willen nicht Sklaven werden wollen; aber wir haben noch immer die größte Stadt in Griechenland, nemlich die 200 Schiffe, die zu Euerm Beiſtande bereit ſind." (Plutarch. Vit. Them. c. 2.) Dieſe Zahl gibt auch Demoſthenes in der Rede für die Krone (p. 306, 23) an. Daher Weſſeling (ad Diodor. XI. p. 413, 74.) geneigt iſt, dieſelbe Zahl auch in unſre Stelle zurückzuführen. Reiske widerſetzt ſich dieſem Vorſchlage, indem er meint, daß man bei ſolchen Dingen nicht die Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber, ſondern die Abſicht des Redners zu Rathe ziehen müſſe. Nun wolle Demoſthenes hier die Kriegsmacht Athens gegen die perſiſche herabſetzen, indem er von dem Kleinern auf das

Größere ſchließe. Genau genommen argumentirt Demoſthenes ſo: Dreihundert helleniſche Schiffe haben tauſend perſiſche geſchlagen; dieß war damals die ganze Flotte des helleniſchen Bundes; wenn Ihr nun jetzt allein eben ſo viele Schiffe ſtellt, als damals ganz Hellas, ſo kann er nicht hoffen, Euch zu beſiegen. — In dieſer Gedankenfolge erſcheinen die Worte: von denen wir hundert ausgerüſtet hatten, als ein erläuternder Zuſatz, in welchem es beinah gleichgültig ſcheinen konnte, ob zweihundert oder hundert genannt wurden, da hierdurch das Verhältniß der helleniſchen und perſiſchen Macht nicht verändert wird. Doch könnte der Redner allerdings die kleinere Zahl athenienſiſcher Schiffe der größern, die er an einer andern Stelle anführt, vorgezogen haben, um den Unterſchied der damaligen Seemacht Athens, die, obgleich um ſo viel geringer, dennoch den Sieg weſentlich beförderte, von der jetzigen, die alſo zu noch größern Hoffnungen berechtigte, auffallender zu machen. Auf die Unſicherheit der hiſtoriſchen Angabe macht Schäfer (App. cr. I. p. 786.) aufmerkſam, indem er Schweighäuſers Zweifel zum Herodot VIII. 44. billigend heraushebt, und darauf die Vermuthung gründet, daß die Zahl von 100 Schiffen vielleicht die hiſtoriſch richtigere ſey.

16) Die Händel mit dem aufrühreriſchen Aegypten, welches den Perſern ein eben ſo unſicheres Beſitzthum war, als es jetzt der Pforte iſt, hatten ſchon mehrere Jahre unter dem Könige Tachos gedauert, und wurden durch den Sohn deſſelben Nektanebos fortgeſetzt, der zugleich den Gehorſam gegen Oberherrn und Vater verletzte. Artaxerxes Ochus, dem Kriege abgeneigt, ließ den Aufruhr geraume Zeit ungeſtraft, und ſuchte ihm nur durch kraftloſe Drohungen abzuwehren. Daß er den Krieg, wenn er ihn ja unternähme, nicht ohne griechiſche Hülfstruppen führen würde, ſchien gewiß; und ſo konnte Demoſthenes das, was einige Jahre ſpäter (Ol. CVII. 2.) wirklich geſchah (S. Diodor. XV. 92.), als das Feuer des Aufſtandes ſich auch über die benachbarten Pro-

vinzen verbreitet hatte, ſchon jetzt als wahrſcheinlich annehmen. — Orontes. Im dritten Jahre der 104. Ol. vereinigten ſich mehrere Statthalter Klein-Aſiens zum Aufſtande gegen Perſien, und zu ihnen traten die Satrapen von Phönizien und Syrien. Dem Statthalter von Myſien Orontes geſtanden ſie den erſten Rang und die Führung des Ganzen zu. Dieſer aber verrieth ſeine Bundesgenoſſen an den König nebſt vielen Städten und Truppen. Was ſein Schickſal weiter geweſen, iſt unbekannt. Doch läßt ſich aus dieſer Anführung unſers Redners vermuthen, daß ihm entweder ſein Verrath keinen Nutzen gebracht, oder daß ſein Einverſtändniß mit dem Könige bald wieder geſtört worden ſey. S. Diodor. XV. 90. f.

17) Der Sinn dieſer Worte, welchen Lucheſini verkennt, iſt wohl folgender: Es bleibt ihm nach einem ſo unpatriotiſchen Verfahren nichts übrig, als eine ſchimpfliche Sklaverei. Phrygien wird genannt, weil ſeine Einwohner von alten Zeiten her für ein Volk von Sklaven galten. Jedermann kennt die Worte des Pheres (Euripid. Alcest. 678.):

Wähnſt Du mit einem Lyder oder Phrygier,
O Sohn, zu reden?

Bei dem Komiker Apollodorus (Stobae. Flor. 121, 14.) ſagt einer jenes Landes:

Nicht ganz ein Phrygier bin ich; wenn zu ſterben mir
Das beßre Theil ſcheint, wähl' ich mir das beßre Theil.

Darum ſagt Antilochus (Lucian. Dial. Mort. XV. 1.), indem er den Achilles über die im Hades zum Ulyſſes geſprochnen Worte tadelt: dieß hätte einem feigen Phrygier zu ſagen geziemt, welcher das Leben mehr als die Ehre liebt. Auch galt von Phrygiern das Sprichwort, daß ſie nur durch Schläge beſſer würden (Cicer. Or. pro Flacc. c. 65.).

18) Zwiſchen Athen und Theben herrſchte ein alter Haß, der zunächſt in der Verſchiedenheit des Charakters der Einwohner gegründet, durch die Nachbarſchaft und mannichfaltige Reibungen befördert, ſeit kurzem aber auch durch die

politiſche Wichtigkeit, zu der ſich Theben nach der Schlacht bei Leuktra erhoben hatte, vermehrt worden war. Denn die Thebaner hatten ihr Glück wie Leute, die des Sieges ungewohnt ſind (imbecillo animo. Iustin. VIII. 1. 4.) gemisbraucht, nicht anders als ob ihnen die Herrſchaft von jeher gebührt habe (Isocrat. Or. ad Phil. c. 21. p. 89. ed. Cor.), und dieß in's beſondre auf die empörendeſte Weiſe durch ihr Verfahren gegen Platää und andre Städte Böotiens kund gegeben. In Beziehung hierauf und Aehnliches ſagt Demoſthenes (Orat. ad Leptin. c. 90.), die Thebäer wären ſtolzer auf ihre Hartherzigkeit und ihre Schlechtigkeit, als die Athenäer auf ihre Humanität und Liebe zur Gerechtigkeit. Daß die Thebäer in den perſiſchen Kriegen den Barbaren angehangen, und auch nachher Verbindungen mit ihnen erhalten hatten, wurde ihnen auch nicht vergeſſen, und hierauf bezieht ſich was der Redner von „ihren frühern Vergehungen" ſagt. Vergl. die zweite Rede gegen Philippus p. 68, 21. ed. R. Nach der Eroberung Thebens durch Alexander machten die der Stadt feindlich geſinnten Völker auch dieſen Umſtand geltend: studia in Persas non praesentia tantum, verum et vetera adversus Graeciae libertatem increpantes: quamobrem odium eos omnium populorum esse. Iustin. XI. 3. 9.

19) Ganz in demſelben Sinne ſpricht Iſokrates im Panegyr. c. 41. p. 93, 160. ed. Bekk.

20) Mit den letzten Worten dieſer Rede vergleiche man den Schluß der zweiten Philippiſchen.

II.

Rede für die Megalopoliter.

Einleitung
zu der Rede für die Megalopoliter.

Dieſe Rede iſt nach Dionyſius von Halikarnaß (**Epist. ad Ammae. p.** 725) unter dem Archonten Theodemus oder Thudemus, welchen Diodor (**XVI.** 32.) Eudemus nennt, alſo im 4. Jahre der 106. Ol. und wahrſcheinlich gegen den Ausgang dieſes Jahres gehalten worden.

Nach Epaminondas Tode (Ol. 104, 3.) und während der heilige Krieg die wichtigſten Staaten des feſten Landes von Hellas beſchäftigte, glaubten die Lakedämonier einen erwünſchten Zeitpunkt gefunden zu haben, das Anſehn wieder zu erobern, das ſie vor der Schlacht bei Leuktra im ganzen Griechenlande, vornemlich aber in dem Peloponnes behauptet hatten *). Archidamus, der Sohn des Ageſilaus, welcher ſchon in ſeiner Jugend ein rüſtiger und glücklicher Vertheidiger von Sparta geweſen war, ſah mit tiefem Verdruſſe die geſchmälerte Macht ſeines Vaterlandes, von welcher er in glücklichern Zeiten behauptet hatte, daß ſie ſo weit gehe, als Spartaner ihre Speere ausſtrecken könnten, und beſchloß, wenigſtens einen Theil deſſen wieder zu

*) **Pausan. IV. 28, 2.**

erobern, was im Kriege mit Theben verloren gegangen. In dieſer Abſicht verſuchte er, die mächtigern Staaten von Hellas durch die Zuſicherung gewiſſer Vortheile zu bewegen, die Vergrößerungs-Plane, die er ſelbſt in dem Peloponnes auszuführen geſonnen war, entweder zu begünſtigen, oder ihnen doch keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Athen ſollte Oropus wieder erhalten, das ihm von den Thebanern entriſſen worden war; die Städte Thespiä und Platää, die von demſelben Volke zerſtört worden, ſollten wieder aufgebaut und ihren vormaligen Beſitzern zurückgegeben werden; auch die Eleer und Phliaſier ſollten Einiges von dem, worauf ſie gegründete Anſprüche zu machen hatten, wieder erhalten. Dieſe Plane waren vornemlich gegen Theben gerichtet, welches durch Oropus eine Vormauer gegen Athen verlieren, und durch die Nähe von Platää und Thespiä bedrängt werden ſollte. Nun war aber gar nicht zu befürchten, daß Theben, welches jetzt in dem Kriege mit den Phokenſern verwickelt war, ihnen mit Nachdruck entgegen treten würde; und man konnte auf der andern Seite mit der größten Wahrſcheinlichkeit auf die Einſtimmung der zahlreichen Gegner jenes Staates rechnen.

Wäre es nun bei dieſem Plane bloß auf die Schwächung von Theben abgeſehen geweſen, wovon Sparta und Athen gleichen Vortheil erwarten durften, ſo möchten der Ausführung deſſelben keine großen Schwierigkeiten im Wege geſtanden haben; aber Archidamus beſchränkte ſich nicht auf dieſes beſcheidne Ziel. Er gab deutlich genug zu erkennen, daß er neben der Herabwürdigung des gemeinſchaftlichen Feindes auch die unmittelbare Vergrößerung ſeines Vaterlandes beabſichtige, und er verrieth

dieſen Theil ſeines ehrgeizigen Vorhabens, ehe noch der andere hinlänglich gereift und geſichert war. Es waren aber vornemlich zwei Punkte, nach welchen der Ehrgeiz von Sparta zielte, Meſſene und Megalopolis. Wir müſſen hier von beiden ſprechen.

Es iſt hinlänglich bekannt, daß die Spartaner ſehr frühzeitig von den Grundſätzen ihres Geſetzgebers abwichen, und ſtatt, wie dieſer vorgeſchrieben, das Vaterland durch den Wall einer immer geübten Kraft gegen jeden Feind zu ſchützen, vielmehr ihre Macht im Angriffe ihrer Nachbarn zu prüfen, und ſich durch Eroberungen zu vergrößern ſuchten. Das ſchöne Land von Meſſene, das, von einem milden Himmel begünſtigt, an den Ufern des Pamiſos mit den fruchtbarſten Weiden prangte *), reizte ganz vorzüglich die gierigen Nachbarn, gegen die es durch eine Kette von Bergen nur ſchwach geſchützt war. Nach zwei hartnäckigen und langwierigen Kriegen unterlag, wie faſt immer, das wohlhabendere Volk dem ärmern, und Sparta, durch dieſen Zuwachs eines großen und fruchtbaren Landes geſtärkt, erhob ſeitdem ſein Haupt über die ſchwächern Provinzen, von denen es umgeben war. Welche Maasregeln aber die Lakedämonier angewendet, um dieſes koſtbare Beſitzthum zu ſichern und wie ſie den Geiſt der Freiheit in den Gemüthern ſeiner Bewohner durch ein tyranniſches Joch zu erſticken geſucht, iſt zur Genüge bekannt **). Zwar erhob ſich mehrmals der Wunſch nach Freiheit in dem Herzen der Unterdrückten, aber jeder Verſuch wurde durch Züchti-

*) Strabo VIII. S. 366.

**) S. Manſo's Sparta. I. S. 279.

gungen und härtere Sklaverei beſtraft. Erſt nach Ablauf von mehr als drei Jahrhunderten erſchien ihnen ein Retter in dem Feldherrn von Theben. Epaminondas drang in den Peloponneſus ein, verheerte Lakonien, entriß den Spartanern ihre alte Eroberung, baute Meſſene wieder auf, und berief die zerſtreuten Bürger zuſammen, um ſie in das lang verwaiſte Land zurückzuführen *). Es iſt als ein Zeichen unauslöſchlicher Vaterlandsliebe bemerkungswerth, daß dieſe Vertriebene, welche dreihundert Jahre lang fern vom Peloponnes umhergeirrt waren, dennoch ihre väterlichen Gebräuche auf das ſtandhafteſte beobachtet, und ihre angeſtammte Mundart rein und unvermiſcht erhalten hatten.

Die Wunde, welche den Lakedämoniern der Verluſt dieſes koſtbaren Beſitzes, welcher durch den Haß ſeiner neuen Bewohner gegen die vormaligen Unterdrücker in eine feindliche Warte umgewandelt worden war, ſchlug, war tief, und noch hatten ſie ſich nicht gewöhnen können, dieſen Zuſtand als dauernd und unvermeidlich anzuſehn. Daher erhielt ſich auch nur ſo lange die Ruhe, als die Aegide der thebaniſchen Macht den Peloponnes ſchützte, und die nur zurückgedrängte Begierde brach los, als Theben durch den Krieg mit ſeinen Nachbarn beſchäftigt wurde. Archidamus brannte von Streitbegier, und niemand zweifelte, daß er ſeine Waffen gegen Meſſene wenden würde, ſobald er die Bundesgenoſſen dieſer Stadt außer Stand geſetzt hätte, ihr Hülfe zu leiſten. In

*) Diodor. XV. 66. Pausan. IV. 26. S. Müllers Dorier. 2. Abth. S. 418. f. Ueber die Geſchichte der zweiten Gründung von Meſſene ſ. Manſo a. a. O. 3 Band. 2 Abth. S. 79. ff.

dem nemlichen Jahre, in welchem Demoſthenes die gegenwärtige Rede hielt, griff er Argos mit glücklichem Erfolge an, und richtete ſeine Waffen gegen Megalopolis, welches durch natürliche und politiſche Banden auf das innigſte mit Meſſene vereinigt war.

Als nemlich im zweiten Jahre der hundert und zweiten Olympiade die Macht Lakedämons durch das Treffen bei Leuktra und die unmittelbaren Folgen deſſelben in ihrem Innerſten erſchüttert worden, dachten die Arkadier darauf, dem Beiſpiele von Argos nachzuahmen, ihre Macht zuſammen zu ziehn, und eine Stadt zu gründen, welche der Mittelpunkt der Stärke des ganzen Volks und eine Vormauer gegen die Angriffe Lakedämons ſeyn ſollte. Dieſer Vorſatz ward durch die Vereinigung von vierzig Städten unter Epaminondas Schutze ausgeführt. Die neue Stadt bekam den bedeutſamen Namen der Großen (Megalopolis), und auf Koſten des umliegenden Landes einen blendenden Glanz. Ihr vielumfaſſendes Gebiet reichte bis an die Grenzen von Lakonien; der Umfang der Stadt ſelbſt dehnte ſich auf funfzig Stadien aus, und funfzehntauſend Mann konnten zu ihrer Vertheidigung gerüſtet werden (**Diodor. XVIII. 70.**). Aber ſchon zu Polybius Zeit (**IX. 21.**) füllte ihre Bevölkerung den weiten Raum keinesweges aus, und Strabo *) erblickte, wo vordem die Stadt geſtanden, nur eine fette Weide, auf welcher zahlreiche Heerden von Roſſen und Eſeln umherirrten.

Drei feindliche Städte erhoben alſo ſeit jener Zeit um Sparta her ihr Haupt, Argos, Megalopolis und

*) **Strabo VIII. S. 388.**

Meſſene, und ſchnitten es von dem nördlichen und weſtlichen Peloponnes gleichſam ab. Dieſe Schranken mußten durchbrochen werden, wenn Sparta ſich wiederum mit Freiheit bewegen, und ſein Haupt von neuem erheben ſollte. Der Entſchluß dazu war gefaßt; aber die Ausführung mislang.

Im dritten Jahre der hundert und ſechſten Olympiade, als die feindſeligen Geſinnungen der Lakedämonier gegen Megalopolis kund wurden, ſchickten die Einwohner dieſer Stadt eine Geſandtſchaft nach Athen, um zu einem Bündniſſe aufzufordern, und zugleich mit derſelben kam auch eine Geſandtſchaft von Lakedämon dahin. Seit dem Einfalle der Thebaner in den Peloponnes war Sparta mit Athen vereint, und dieſes Bündniß war jetzt noch nicht aufgelößt. Die lakedämoniſchen Geſandten werden alſo Anſpruch auf Hülfe gemacht, oder wenigſtens die Einſtimmung ihrer Bundesgenoſſen gefordert haben, wobei ſie ohne Zweifel den Umſtand geltend machten, daß Athen durch die Unterdrückung der Megalopoliter in Rückſicht auf die Macht von Theben, ſeiner alten Feindin, gewinnen würde. Was die Megalopoliter für ſich angeführt, läßt ſich mit Zuverläſſigkeit nicht beſtimmen, aber es iſt wahrſcheinlich, daß ſie ſich auf die bekannte Großmuth und Gerechtigkeitsliebe Athens geſtützt, und, wenn auch politiſche Rückſichten zur Sprache kamen, den ungemeſſenen Ehrgeiz von Sparta geſchildert haben werden, dem man keinen freien Spielraum geben dürfe, ohne ganz Hellas von neuem der Gefahr ihrer decemviraliſchen Tyrannei bloszuſtellen.

Als dieſer Gegenſtand in der Volksverſammlung zur Sprache kam, theilten ſich die Redner und ſprachen mit

großer Bitterkeit, die einen gegen Lakedämon, die andern gegen die Arkadier. Was Klugheit und Gerechtigkeit forderte, ward unerörtert gelaſſen, oder vielmehr den Eingebungen der Leidenſchaft und den aufreizenden Erinnerungen an alte oder neue Beleidigungen nachgeſetzt.

Dieſer eben ſo leichten als zweckwidrigen Art der Berathſchlagung trat Demoſthenes entgegen, indem er ſeine Zuhörer auf die Forderungen der höheren Grundſätze der Klugheit und der Gerechtigkeit zurückführt. Die Aufgabe war ſchwer und mislich, wie immer, wenn der ruhigen Beſonnenheit der Sieg über die Leidenſchaft gewonnen werden ſoll. Demoſthenes verlangt, daß man ſich der Megalopoliter annehmen ſolle; dieß hieß aber mit andern Worten: man ſolle die bisherigen Bundesgenoſſen verlaſſen, um ſich mit den Freunden verhaßter Gegner und Nachbarn zu vereinigen; man ſolle die Macht der letztern erhalten helfen und ſich ihrer Entkräftung entgegenſetzen; man ſolle ſich endlich der Gefahr bloßſtellen, die äußern Vortheile zu verlieren, wozu dem Staate bei treuer Anhänglichkeit an Sparta und bei Begünſtigung der Wünſche dieſes Staates Hoffnung gemacht worden war.

Wenn man die Schwierigkeit dieſer Aufgabe erwägt, ſo kann man nicht umhin, die Kunſt zu bewundern, mit welcher Demoſthenes den Weg zum Ziele gefunden hat. Es iſt hier aber vornemlich auf die Geſchicklichkeit zu achten, mit welcher er die Leidenſchaft überall, wo ſie ſich eindrängen könnte, zurückweißt; auf die Mäßigung und klare Beſonnenheit, mit der er ſich dem Vorurtheile der Menge entgegenſtellt; auf die Wärme der

Begeiſterung endlich, die er mit dem Lichte des Verſtandes zu verbinden gewußt hat.

Dieſe Wärme aber entſpringt bei unſerm Redner aus der reinſten Quelle der Vaterlandsliebe, und iſt deshalb von der dumpfen Hitze demagogiſcher Leidenſchaftlichkeit weſentlich verſchieden. Ohne irgend einen Haß gegen die Lakedämonier, ohne eine Vorliebe für die Megalopoliter zu zeigen, fragt er zuerſt nach dem, was ſeinem Vaterlande frommt. Athens Wohlfarth verlangt, daß weder Sparta noch Theben mächtig ſey. Ferner nach den Forderungen der Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit will, daß keine Partei die andre unterdrücke. Dieſe Rückſichten haben vormals den Bund zwiſchen Athen und Sparta geknüpft; dieſelben Rückſichten müſſen ihn auflöſen, wenn ſich die Umſtände ändern, wenn Sparta wiederum nach Obmacht ſtrebt, und ſein altes Syſtem der Unterdrückung von neuem herrſchend machen will. Dieß iſt die wahre Conſequenz und Treue eines Staates, nicht Namen und Perſonen, ſondern den für wahr erkannten Grundſätzen unverrückt anzuhängen.

Indem Demoſthenes dieſe Grundſätze entwickelt und mit nachdrücklichen Worten, aber ohne rhetoriſche Spannung unterſtützt, zeigt er zugleich, daß der Vortheil Athens dabei nicht gefährdet ſey, und daß eine geſunde Politik verlange, lieber das Uebel durch kräftige Maasregeln zu hindern, als es, nachdem es geſchehn, allzuſpät zu bekämpfen; lieber die Megalopoliter zu Bundesgenoſſen zu gewinnen, als ſie der Ungerechtigkeit Preiß zu geben, und lieber die Thebaner durch einen gerechten und edeln Bund mit ihren ehemaligen Freunden,

als durch Zulaſſung einer Ungerechtigkeit gegen dieſelben zu ſchwächen.

Es iſt nicht mit Sicherheit bekannt, welchen Erfolg dieſe Rede gehabt habe. Archidamus griff im nächſten Jahre Megalopolis an, fand aber hier von Seiten der Stadt ſowohl, als von ihren Nachbarn und andern Bundesgenoſſen ſolchen Widerſtand, daß von keiner Seite etwas merkwürdiges ausgeführt ward. Weder Diodorus *), noch Pauſanias **), thut athenäiſcher Hülfstruppen Erwähnung, und da in der Rede über den Frieden (S. 61, 24, ed. R.), welche ohngefähr ſieben Jahre nach der unſrigen gehalten worden, Megalopolis unter den Gegnern Athens angeführt wird, welche dieſer Stadt ihre Großmuth gegen Sparta nicht verzeihen wollte, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß Athen weder die einen noch die andern hülfreich unterſtützt habe ***).

In denſelben Zeitraum muß eine Unterhandlung gefallen ſeyn, deren Pauſanias †) in folgenden Worten Erwähnung thut: „Nachdem die verbannten Meſſenier in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, litten ſie an-

*) Diodor. XVI. 39.

**) Pausan. VIII. 27, 9, 10.

***) Auger Tom. 2. p. 330. zieht hierher was Diodor XV. 94. von einem unter Anführung des Pammenes nach Arkadien geſendeten Heere erzählt, durch welches die aufſtändigen Städte genöthigt worden, ſich wieder mit Megalopolis zu vereinigen. Bei welcher Erzählung ſich Weſſeling wundert, daß Demoſthenes in unſrer Rede dieſes Feldzugs keine Erwähnung gethan; denn nach Diodors Zeitrechnung fällt er Ol. 104, 3. nicht aber in die Zeit, in welche der franzöſiſche Gelehrte ſie ſetzt. Clinton hat ſie gänzlich übergangen.

†) Pausan. IV. 28, 1. 2.

fänglich keine Drangſale von den Lakedämoniern. Denn durch die Furcht vor den Thebanern in Zaum gehalten, duldeten ſie die Erbauung von Meſſene und die Vereinigung der Arkadier in Eine Stadt. Als aber der phokiſche Krieg, welcher auch der heilige heißt, die Thebaner aus dem Peloponnes entfernt hatte, ſchöpften die Lakedämonier Muth, und vermochten es nicht mehr, ſich eines Angriffs auf die Meſſenier zu enthalten. Dieſe aber thaten mit den Argivern und Arkadiern Widerſtand, und baten die Athenäer, ihnen Hülfe zu leiſten. Dieſe aber antworteten, „ſie würden auf keine Weiſe mit ihnen in das lakoniſche Gebiet einfallen; ſollten aber die Lakedämonier die Feindſeligkeiten anfangen, ſo würden ſie ihnen Hülfe leiſten.“ Der eigentliche Zeitpunkt dieſer Begebenheit, welcher es in der Erzählung des Pauſanias hier und da an Klarheit fehlt, iſt nicht beſtimmt. Luccheſini glaubt, daß ſie vor die Zeit unſrer Rede geſetzt werden müſſe, und einige Worte in derſelben machen dieſe Vermuthung wahrſcheinlich.

Rede für die Megalopoliter.

Beide ſcheinen mir zu fehlen, Ihr Männer Athens, ſo S. 202 wohl die, welche für die Arkadier, als auch die, welche für die Lakedämonier geſprochen haben; denn gleich als ob ſie von dieſen oder jenen kämen, nicht aber Eure Mitbürger wären, an welche beider Völker Geſandtſchaft gerichtet iſt, klagen ſie ſich gegenſeitig an und läſtern ſich. Dieß aber war das Geſchäfte der Abgeordneten; über die Sache aber dem Gemeinwohl gemäß zu ſprechen, und das Beſte der Stadt ohne Haderſucht zu erwägen, das lag den Sprechern ob, die hier Rath ertheilen wollten. Nun glaub' ich aber, daß, wenn wir die Kenntniß ihrer Perſon und die attiſche Sprache hinwegdächten, Viele wohl die einen von ihnen für Arkadier, die andern für Lakonier halten würden.

Ich ſehe nun zwar wohl, wie bedenklich es iſt, in dieſer Sache das Beſte zu rathen; denn da Ihr zum voraus eingenommen ſeyd, und die einen dieſes wollen, die andern jenes, ſo wird, wer einen Mittelweg einſchlagen will, wenn Ihr nicht die Gedult habt ihn mit Aufmerkſamkeit zu hören, keiner von beiden Parteien zu Dank ſprechen, ſondern es mit beiden verderben.

Dennoch will ich, wenn es ſo ſeyn muß, lieber ſelbſt für einen Schwätzer gelten, als zugeben, daß Euch Einige über das, was ich für das Beſte der Stadt halte, täuſchen. Das Andre werd' ich künftig einmal, wenn es Euch gut dünkt, vortragen; jetzt aber mit dem, worin Alle übereinſtimmen, den Anfang machen, und über das, was ich für das Wichtigſte halte, meine Meinung ſagen.

Nicht Einer alſo wird auftreten und ſagen, es ſey nicht nützlich für die Stadt, wenn ſowohl die Lakedä-
S. 203 monier ſchwach ſind, als dieſe Thebäer [1]. Nun ſtehen aber die Sachen jetzt auf dem Punkte, wenn wir aus dem ſchließen wollen, was ſo oft an dieſer Stelle geſagt worden iſt, daß die Thebäer durch die Wiederherſtellung von Orchomenus, Theſpiä und Platää geſchwächt [2], die Lakedämonier hingegen, wenn ſie ſich Arkadien unterwerfen und Megalopolis einnehmen, wiederum ſtark werden ſollen. Wir müſſen alſo dahin ſehn, daß wir dieſe nicht eher furchtbar und groß werden laſſen, als jene klein werden, und die Macht der Lakedämonier nicht etwa unbemerkt in einem höhern Maaße wachſe, als unſer Vortheil will, daß die Thebäer kleiner werden. Denn das werden wir nicht ſagen, daß wir die Gegner, Lakedämonier mit Thebäern, vertauſchen wollen; das iſt nicht wornach wir ſtreben; ſondern daß uns die einen ſo wenig als die andern ſollen ſchaden können; denn erſt ſo werden wir vollkommne Sicherheit haben.

Aber dieſes Alles zugegeben, ſo iſt es doch bei Gott arg, wenn wir mit denen, gegen die wir bei Mantinea die Waffen geführt haben [3], in Bund treten, und dann dieſen Hülfe leiſten ſollen, gegen jene, mit denen

wir damals die Gefahr theilten. Auch mir ſcheint dieſes ſo, doch mit dem Zuſatze, wenn die Andern gerecht handeln wollen. Wenn alſo Alle Frieden halten wollen, ſo werden wir den Megalopolitern nicht beiſtehn; denn es wird unnöthig ſeyn; dann wird auch nichts Feindliches von uns gegen unſre vormaligen Kampfgenoſſen geſchehn, ſondern dieſe ſind unſre Verbündeten, wie ſie ſagen, und jene werden wir jetzt dazu gewinnen. Was könnten wir Anderes wünſchen? Wenn ſie aber ungerecht handeln, und den Krieg führen zu müſſen glauben, ſo will ich, wenn die Frage bloß dieſe iſt, ob wir Megalopolis den Lakedämoniern Preis geben ſollen oder nicht, S. 204 wenn es ſchon nicht gerecht iſt, dennoch zugeben, daß man es geſchehn laſſe, um den vormaligen Theilnehmern an denſelben Gefahren nicht entgegen zu ſeyn; wenn Ihr aber alle wißt, daß, wenn ſie Megalopolis genommen haben, ſie vor Meſſene rücken werden, ſo möge uns einer von den jetzigen Gegnern der Megalopoliter ſagen, was er uns dann zu thun rathen wird. Aber das wird keiner ſagen. Und doch wißt Ihr alle, daß wir — ob uns dieſe dazu riethen oder nicht — Hülfe leiſten müßten, ſowohl wegen des Eides, den wir den Meſſeniern geleiſtet haben [4]), als auch, weil die Erhaltung dieſer Stadt unſer Vortheil iſt. Erwäget alſo bei Euch ſelbſt, ob es rühmlicher und menſchenfreundlicher iſt, die Ungerechtigkeit Lakedämons ſogleich bei Megalopolis zu hindern, oder erſt bei Meſſene damit anzufangen. Jetzt wird man glauben, daß Ihr den Arkadiern helft, und für die Befeſtigung des Friedens arbeitet, für den Ihr gekämpft und die Waffen geführt habt; im andern Falle aber wird jedermann ſehn, daß Ihr

Meſſene nicht ſowohl um der Gerechtigkeit willen, als aus Furcht vor den Lakedämoniern zu erhalten wünſcht. Nun muß man zwar immer die Gerechtigkeit vor Augen haben und gerecht handeln, aber zugleich auch darauf achten, daß uns dieſes Nutzen bringe.

Es wird nun aber auch Folgendes von den Gegnern angeführt, wir müßten ſuchen, Oropus wieder zu bekommen [5]); wenn wir uns nun die zu Feinden machten, die uns dazu helfen könnten, ſo würden wir keinen Beiſtand haben. Daß wir nun verſuchen müſſen, Oropus wieder zu bekommen, behaupte ich ebenfalls; daß aber die Lakedämonier unſre Feinde werden würden, jetzt, wenn wir die Arkadier, die uns Freundſchaft anbieten, zu unſern Bundesgenoſſen machen, das ſollten, dünkt
S. 205 mich, am wenigſten diejenigen behaupten, die Euch beredet haben, als die Lakedämonier bedrängt waren, dieſen Hülfe zu leiſten. Denn dieſe nemlichen Sprecher ſagten Euch damals, daß, wenn ſich alle Peloponneſier an Euch wendeten, und mit Euch gegen die Lakedämonier zu ziehen begehrten [6]), Ihr ihnen kein Gehör geben dürftet — weshalb ſie ſich denn, was ihnen allein übrig blieb, an die Thebäer wendeten — ſondern für die Rettung der Lakedämonier Gut und Blut daran ſetzen müßtet. Doch würdet Ihr ſelbſt damals wohl nicht geneigt geweſen ſeyn ſie zu retten, wenn ſie Euch vorhergeſagt hätten, daß im Fall Ihr ihnen nachher nicht nach Gutdünken zu ſchalten und ungerecht zu handeln geſtattetet, ſie Euch ihre Rettung nicht Dank wiſſen würden. Und fürwahr, wie ſehr es auch dem Beginnen der Lakedämonier entgegen ſeyn muß, wenn ſich die Arkadier mit Euch verbünden, ſo ſollte doch wohl die Dankbarkeit für den

Beiſtand, den Ihr ihnen in der Zeit der drohendeſten Gefahren geleiſtet habt, jetzt den Zorn über Euern Widerſtand gegen ihr ungerechtes Handeln aufwiegen. Wie werden ſie Euch alſo den Beiſtand gegen Oropus entziehen können, ohne für die nichtswürdigſten aller Menſchen zu gelten? Nein, bei den Göttern, ich kann das nicht einſehn.

Ich muß mich ferner auch über diejenigen wundern, welche ſagen, daß, wenn wir uns mit den Arkadiern verbündeten und dieß thäten *), die Stadt der Wankelmüthigkeit und des Mangels an Treue beſchuldigt werden würde. Ich denke vielmehr das Gegentheil. Und warum? weil ich glaube, niemand werde leugnen, daß, als die Stadt die Lakedämonier, und vorher die Thebäer [7]), und zuletzt die Einwohner von Euböa rettete [8]), und ſich nachher mit ihnen verbündete, ſie dabei jederzeit ein und daſſelbe gewollt hat. Und was war dieſes? Die Bevortheilten zu retten. Iſt dem nun alſo, ſo ſind nicht wir die Wankelmüthigen, ſondern diejenigen, die S. 206 nicht an der Gerechtigkeit feſt halten, und es ſind offenbar die Umſtände, die durch die Habſucht derer, die immer mehr begehren, nicht aber die Grundſätze unſrer Stadt, die eine Veränderung erlitten haben.

Mir ſcheinen aber hierbei die Lakedämonier große Schlauheit zu üben. Jetzt ſagen ſie, die Eleer müßten einen Theil von Triphylia bekommen, die Phliaſier Trikaranon [9]), einige andre Arkadier das ihnen gehörige Land, wir endlich Oropus; nicht um jeden von uns im Beſitze ſeines Eigenthums zu ſehn; daran fehlt nicht

*) was ich auch zu thun rathe.

wenig; denn ſpät fürwahr wären ſie billig geworden [10])! ſondern um ſich bei Allen das Anſehn zu geben, als ob ſie Jedem zu dem verholfen hätten, was er ſein Eigenthum nennt, damit, wenn ſie ſelbſt gegen Meſſene die Waffen ergreifen, alle dieſe mit ihnen ziehn und eifrig Hülfe leiſten mögen, um ſich nicht der Ungerechtigkeit ſchuldig zu machen, wenn ſie einem Volke, deſſen Zuſtimmung Jeder den Empfang ſeines Eigenthums danke, gleichen Dienſt verſagen wollten. Ich aber glaube, daß die Stadt auch ohne den Lakedämoniern einen Theil von Arkadien zu unterwerfen, dennoch Oropus wieder bekommen könne, ja, daß uns dieſe, wenn ſie gerecht handeln wollen, darinne beiſtehn werden, ſo wie auch die Andern, welche nicht glauben, Theben in dem Beſitze fremden Gutes laſſen zu dürfen. Wenn aber auch in der That ausgemacht wäre, daß wir, ohne den Lakedämoniern die Umwälzung des Peloponneſes zu geſtatten, Oropus nicht bekommen könnten, ſo halt' ich es doch, wenn ich es ſagen darf, für beſſer, Oropus zu laſſen, als den Lakedämoniern Meſſene und den Peloponnes Preis zu geben. Denn ich glaube, daß wir nicht bloß hierüber mit ihnen zu rechten haben. — Doch ich will nicht Alles ſagen, was mir in die Gedanken kömmt; aber ich glaube, daß uns noch über Vieles Streit bevorſteht.

S. 207 Ungereimt iſt es aber, das, was uns die Megalopoliter, wie ſie ſagen, um der Thebäer willen zuwider gethan haben [11]), zu einer Anklage gegen ſie zu machen, und jetzt, da ſie uns ihre Freundſchaft anbieten, um uns Gutes zu erzeigen, dieß zu misdeuten und auf alle Weiſe zu hindern; ohne zu begreifen, daß je größer ſie den vormaligen Eifer der Megalopoliter für die Thebäer

darſtellen, deſto lebhafter ſich mit allem Rechte der Unwille gegen ſie ſelbſt regen muß, weil ſie die Stadt damals ſolcher Bundesgenoſſen beraubt haben, als ſie ſich an uns früher als an die Thebäer wendeten [12]). Dieß iſt, wie mir ſcheint, ein Verfahren, als ob ſie dieſelben Bundesgenoſſen noch einmal von uns abwenden und Andern zuführen wollten. Ich weiß aber, ſo weit man etwas aus Gründen mit Wahrſcheinlichkeit muthmaßen kann, und ich glaube, daß die Meiſten von Euch daſſelbe meinen, daß, wenn die Lakedämonier Megalopolis nehmen, Meſſene in Gefahr gerathen wird; und wenn ſie auch dieſes nehmen, ſo behaupte ich, daß Ihr Euch mit den Thebäern verbinden werdet. Weit ſchöner und beſſer alſo wird es ſeyn, ſelbſt dem Bündniſſe der Thebäer beizutreten, und die Habſucht der Lakedämonier nicht zu begünſtigen, als jetzt mit der Rettung der Verbündeten Thebens zu zögern, ſie Preis zu geben, dann wieder für die Thebäer ſelbſt zu kämpfen, und überdieß für unſre eigne Sicherheit fürchten zu müſſen. Denn ich kann nicht ohne Beſorgniß für die Stadt bleiben, wenn die Lakedämonier Megalopolis bekommen, und wiederum groß werden; da ich ſehe, daß ſie auch jetzt Krieg anfangen, nicht um Uebel von ſich abzuwehren, ſondern um ihre vorige Macht wieder zu erlangen. Welche Anſprüche ſie aber damals machten, als ſie noch jenes Anſehn beſaßen, iſt Euch wohl beſſer bekannt als mir; daher Ihr wohl mit Grund Beſorgniſſe hegen dürft.

Gern möcht' ich nun diejenigen fragen, welche die Thebäer zu haſſen behaupten, und die Lakedämonier, ob S. 208
die einen und die andern die, welche ſie haſſen, um Euertwillen und aus Liebe zu Euch haſſen, oder die The-

bäer um der Lakedämonier, die Lakedämonier um der Thebäer willen? Iſt dieſes Letztere, ſo verdienen ſie beiderſeits als Wahnſinnige keine Aufmerkſamkeit; behaupten ſie aber das Erſtere, warum erheben ſie denn die einen vor den andern ſo über Gebühr? Denn es iſt möglich, ja, es iſt möglich, die Thebäer zu erniedrigen, ohne die Lakedämonier ſtark zu machen, und zwar ſehr leicht. Wie aber, das will ich Euch zu ſagen verſuchen. Wir wiſſen insgeſammt, daß Alle, auch wenn ſie nicht wollen, doch bis auf einen gewiſſen Punkt ſich ſcheuen, die Forderungen der Gerechtigkeit unerfüllt zu laſſen, und ſich dem Unrechte öffentlich widerſetzen, vorzüglich wenn einer und der andre verletzt wird; und wir werden finden, daß die Urſache aller Verwirrung, der Anfang aller Uebel in der Entfernung von den Grundſätzen der Gerechtigkeit liegt[13]. Damit alſo dieſes der Demüthigung der Thebäer nicht im Wege ſtehe, ſo laßt uns die Herſtellung von Thespiä, Orchomenus und Platää fordern; laßt uns ihnen ſelbſt hierbei helfen und auch die Andern dazu auffordern — denn es iſt ſchön und gerecht, die Zerſtörung der alten Städte nicht unbeachtet zu laſſen — Megalopolis und Meſſene aber laſſet uns nicht der Ungerechtigkeit Preis geben, noch um der Thespier und Platäer willen die Vernichtung blühender Städte ruhig geſtatten[14]. Wenn dieſes kund wird, ſo wird ſich niemand finden, der den Thebäern nicht den Beſitz fremden Gutes entriſſen zu ſehn wünſchte; im entgegengeſetzten Falle aber werden wir vermuthlich erſt jene hierinne zu Widerſachern haben, wenn ſie glauben, daß die Herſtellung jener Städte ihnen Verderben bringe, außerdem werden wir auch ſelbſt vergebliche Mühe haben. Denn
S. 209 wo wird der Sache ein Ziel ſeyn, wenn wir immer die

Digitized by Google

blühenden Städte zerſtören laſſen, die zerſtörten wieder herſtellen wollen?

Diejenigen, welche die billigſte Sprache führen, behaupten, daß ſie *) die Denkſäulen ihres Bündniſſes mit den Thebäern umſtürzen müſſen, wenn ſie unſre ſichern Bundesgenoſſen ſeyn wollen. Jene aber ſagen, ſolche Denkſäulen wären nicht vorhanden, ſondern der Nutzen ſey es, welcher die Freundſchaft knüpfe, und wer ihnen beiſtände, den hielten ſie für ihren Verbündeten. Sind ſie nun wirklich ſo geſinnt, ſo iſt meine Meinung dieſe. Ich behaupte, man müſſe zugleich von Jenen die Zerſtörung der Denkſäulen verlangen [15], von den Lakedämoniern aber das Halten des Friedens; und wenn ſich die einen oder die andern weigern dieſes zu thun, denen beitreten, welche unſrer Forderung Genüge leiſten. Denn wenn bei fortdauerndem Frieden die Megalopoliter fortwährend dem Bündniſſe mit Theben ergeben bleiben, ſo wird Allen kund werden, daß ſie es mit der Habſucht der Thebäer, nicht mit der Gerechtigkeit halten; wenn hingegen die Megalopoliter ein aufrichtiges Bündniß mit uns ſchließen, die Lakedämonier aber keinen Frieden halten wollen, ſo wird Jedermann ſehn, daß ſie nicht bloß nach der Herſtellung von Thespiä ſtreben, ſondern eine Gelegenheit ſuchen, während Theben in dieſen Krieg verwickelt iſt, den Peloponnes ſich unterwürfig zu machen. Hier muß ich mich aber über Einige wundern, die das Bündniß der Feinde Lakedämons mit den Thebäern fürchten, die Unterdrückung von dieſen aber durch die Lakedämonier nicht fürchten, da uns doch eine langwierige Erfahrung belehrt hat, daß die Thebäer ihre Verbündeten immer nur gegen S.210

*) Die Megalopoliter.

Lakedämon brauchten, die Lakedämonier hingegen die, welche ſie hatten, gegen uns benutzten.[16]

Auch Folgendes muß noch, wie mich dünkt, in Erwägung gezogen werden. Wenn Ihr Euch der Megalopoliter nicht annehmt, ſo wird, wenn ihre Stadt zerſtört und die Einwohner zerſtreut werden, die Vergrößerung der Lakedämonier die unmittelbare Folge davon ſeyn; wenn ſie aber gerettet werden, wie denn Manches auch wider Erwarten geſchieht, ſo werden ſie mit allem Rechte ſichere Bundesgenoſſen der Thebäer ſeyn; wenn Ihr Euch hingegen ihrer annehmt, ſo werden ſie Euch jetzt ihre Rettung verdanken, was dann aber geſchehen wird, und die Berechnung der Gefahr wollen wir jetzt nach der andern Seite hin in Beziehung auf die Thebäer und Lakedämonier erwägen. Wenn alſo die Thebäer, wie es ſeyn muß, im Kriege beſiegt werden, ſo werden auch die Lakedämonier nicht über Gebühr mächtig, wenn ſie hier an den Arkadiern, ihren nächſten Nachbarn, Gegner haben; wenn aber auch die Thebäer wieder zu Kräften kommen und ſich retten ſollten, ſo werden ſie doch ſchon dadurch geſchwächt, daß jene mit uns verbündet und durch uns gerettet worden ſind. So iſt es alſo auf alle Weiſe nützlich, wenn die Arkadier nicht Preis gegeben werden, und, wenn ſie gerettet werden, ſie weder durch ſich ſelbſt obzuſiegen glauben, noch durch irgend einen andern als durch Euch.

So hab' ich alſo, Ihr Männer Athens, die Götter zeugen mir, weder mit Vorliebe für die eine oder die andre Partei, noch mit Haß geſprochen, ſondern ſo, wie ich glaube, daß es Euch nützt; und ich ermahne Euch, weder die Megalopoliter, noch irgend eines der ſchwächern Völker dem Mächtigern Preis zu geben.

Anmerkungen zu der Rede für die Megalopoliter.

1) Denſelben Gedanken wiederholt Demoſthenes in der Rede gegen den Ariſtokrates (p. 654, 12. ed. R.), welche kurz nach der unſrigen (Ol. VII. 1.) gehalten worden iſt: „Ihr wißt, daß es der Vortheil der Stadt mit ſich bringt, daß weder die Thebaner noch die Lakedämonier viel Macht beſitzen; ſondern daß jene durch die Phokeer, dieſe durch andre Feinde in Zaum gehalten werden. Denn nur auf dieſe Weiſe werdet Ihr ſelbſt die größte Macht und vollkommene Sicherheit haben.“ Sparta war von alten Zeiten her eine Nebenbuhlerin Athens; Thebä, ſeitdem es durch Pelopidas und Epaminondas zu Anſehn und Ruhm gelangt war. Die in der Nähe emporſtrebende Macht nieder zu drücken, hatte ſich Athen (Ol. CII. 4.) mit Lakedämon, und ſpäterhin mit andern Feinden von Theben verbündet.

2) Die Städte Böotiens ſtanden urſprünglich in einem föderativen Verhältniſſe, wie in mehrern Staaten Griechenlands, und jede genoß der Unabhängigkeit (Autonomie). An der Spitze des Bundes ſtand Theben, und hielt in ſeinen Mauern die Verſammlung der Abgeordneten, welche von zehn Böotarchen gelenkt ward. Dieſe Einrichtung hatte den Thebäern den Wahn eingeflößt, daß ihnen ein beſonderes Recht über die Städte dieſer Provinz zuſtehe, und ſie hatten dieſe Anmaßung öfters mit eigenthümlicher Härte geltend zu machen geſucht. Mehrere der ſchwächern Städte ſahen ſich genöthigt, das Joch zu ertragen, das ihnen die mächtigere aufer-

legte, andere hielten ihren Groll bis auf günſtige Zeit zurück, noch andere thaten der Unterdrückung Widerſtand. Eine der letztern war Theſpiä, welches, man weiß nicht genau zu welcher Zeit, von den Thebäern eingenommen und zerſtört wurde*). Gegen Platää hegten die Thebaner einen alten Groll. Auf ihr Betreiben war es in dem peloponneſiſchen Kriege von den Lakedämoniern angegriffen und zerſtört worden; durch den Frieden des Antalkidas aber (Ol. 98, 2.) kehrten die Vertriebenen wieder in ihre Heimath und den Beſitz des vaterländiſchen Bodens zurück. Dieſer Genuß dauerte nicht lange. Denn ſchon im dritten Jahre der hundert und erſten Olympiade wurden ſie, mitten im Frieden, von ihren unverſöhnlichen Feinden angegriffen, aus Böotien vertrieben, und ihre Stadt zerſtört. (Diodor. XV. 46. Pausan. IX. 1. Isocrat. in Plataico init.) — Die Niederlage der Orchomenier fällt in das erſte Jahr der hundert und vierten Olympiade. Schon ſechs Jahre früher hatten die Thebäer die Zerſtörung dieſer Stadt beſchloſſen (Ol. 102, 3. Diodor. XV. 57.), entſagten aber dieſem Vorſatze auf Epaminondas Rath, und nahmen ſie ſelbſt unter ihre Bundesgenoſſen auf. Als jedoch um die angegebene Zeit einige Vertriebene eine Anzahl orchomeniſcher Jünglinge zum Umſturz der bisherigen Demokratie bewogen hatten, und dieſes Geheimniß verrathen worden war, fielen die Thebäer in das Gebiet der Stadt ein, verurtheilten die Verſchwornen zum Tode, und machten die Mauern der Erde gleich (Diodor. XV. 79.). Dieſes grauſame Verfahren gegen eine verwandte Stadt rückt ihnen De-

*) Nach Pauſanias IX. 13. geſchah dieß nach der Schlacht bei Leuktra, in welcher ſich die Theſpier, nebſt andern den Thebäern abgeneigten Staaten von dem Heere getrennt hatten. (Ol. 102, 2.) Andere aber erwähnen ſchon Ol. 101, 4. Theſpiä als eine zerſtörte Stadt und ihre Einwohner als Vertriebene. S. Weſſeling z. Diodor T. II. p. 38, 71. Schneider zu Xenoph. Hellen. S. 355. Die Mauern der Stadt waren ſchon früher (Ol. 89, 2.) wegen ihrer Hinneigung zu Athen von den Thebäern geſchleift worden. Thucyd. 4. 133.

moſthenes vor in Or. ad Leptin. c. 90. p. 97. ed. Wolf. Wahrſcheinlich iſt ſie während des Phokiſchen Krieges, wo die Thebäer außer Stand waren es zu hindern, wiederhergeſtellt worden. Während dieſes Krieges erſcheint ſie als ein feſter Platz, von welchem aus die Phokeer Böotien anfielen. Nach Beendigung deſſelben Krieges (Ol. 108, 3.), überließ ſie Philippus den Thebäern, die ſie von neuem zerſtörten. Demosth. Or. de fals. Leg. p. 375, 11. Nach der Schlacht bei Chäronea wurde Orchomenos, Platäa und Thespiä auf Philippus Veranſtaltung wieder aufgebaut. Pauſanias 4, 27, 5. Die Geſchichte von den älteſten Zeiten an erzählt Böckh Staatshaush. 2 Th. S. 366. ff. Müller Geſchichte hellen. Stämme. 1 Th. S. 413. ff. Vergl. Clinton Fasti Hellen. Append. p. 398 (406.) not. *b*.

3) Als im vierten Jahre der hundert und zweiten Olympiade ein thebäiſches Heer unter Epaminondas Anführung, mit den Arkadiern vereinigt in Lakonien einrückte, ſuchten die Spartaner Hülfe bei den Athenäern, die ihnen ein Heer von zwölftauſend Mann unter Iphikrates ſandten. (Xenoph. Hist. Gr. VI. 5. Demosth. pro Coron. p. 258. 25.) Dieſer nöthigte, durch eine Bewegung, die er nach Arkadien hinmachte, das thebäiſche Heer Lakonien zu verlaſſen, verſtattete ihm aber, ohne die mindeſten Hinderniſſe, mit Beute belaſtet nach Hauſe zurückzukehren. So ſehr nun aber dieſes Betragen des Iphikrates von vielen getadelt wurde, ſo ſahen doch die Lakedämonier ſelbſt die Ankunft des athenäiſchen Heers als die Urſache ihrer Rettung an und verbanden ſich im folgenden Jahre noch feſter mit Athen. Als daher Epaminondas den Feldzug wieder eröffnete, rückte auch Chabrias mit einem athenäiſchen Heere auf den Iſthmus und hinderte die Thebäer ſich mit den Arkadiern zu vereinigen, welche wiederum zu den Waffen gegriffen hatten. Sparta erhob ſich mit erneuertem Muthe. Archidamus drang in das Gebiet der Feinde ein, und ſchlug das Heer der Arkadier und Argiver in einer wichtigen Schlacht (Ol. 103, 2.). Indeſſen zog Epaminondas, welcher in Theſſalien beſchäftigt geweſen war (Ol. 103, 3.),

zum drittenmale in den Peloponnes ein, und wiederum im folgenden Jahre (Ol. 103, 4.), wo er mehrmals durch den Muth und die Entſchloſſenheit der Athenäer in ſeinen Unternehmungen gehemmt und in Verlegenheiten geſetzt wurde. In der Schlacht bei Mantinea ſtanden die Athenäer den Spartanern zur Seite, und ſiegten allein, als das übrige Heer dem überlegenen Feinde wich. (Xenoph. Hist. Gr. VII. 5. 5.)

4) Lucheſini bezieht dieſe Worte auf eine Geſandtſchaft der Meſſenier an die Athenäer, deren Pauſanias erwähnt (IV. 28.), und die am Schluſſe der Einleitung zu dieſer Rede angeführt worden iſt.

5) Oropus, eine Stadt auf der Gränze von Böotien und Attika, war eben ſeiner Lage wegen oft ein Gegenſtand des Streites zwiſchen Athen und Theben geweſen. (Strabo IX. p. 399.) Im 3. Jahre der 73. Ol. gehorchte es den Athenäern (Herodot. VI. 100.); wurde aber Ol. 92, 2. von den Böotiern durch Verrath genommen (Thucyd. VIII. 60.). Als (Ol. 94, 3.) bei einem Aufſtande in der Stadt eine Anzahl Bürger vertrieben worden, nahmen dieſe ihre Zuflucht zu den Thebäern, welche die Gelegenheit benutzten, jene zurückzuführen und die Stadt wieder in Beſitz zu nehmen. (Diodor. XIV. 17.) In den folgenden Zeiten wechſelte ihr Loos nicht weniger. Aber Ol. 103, 3. finden wir ſie wieder in den Händen Athens, denen ſie abermals durch die Tyrannen von Eretria, Themiſo und Theodorus, entriſſen wurde. (Diodor. XV. 76. Demosth. pro Cor. p. 259.) Als nun die Athenäer gegen dieſe zu Felde zogen, ſuchten ſie Hülfe bei den Thebäern, und gaben ihnen Oropus zum Unterpfand. Dieſe aber behielten es für ſich. (Diodor. am a. O. und Schneider z. Xenoph. Hellen. VII. 4. p. 442.) Erſt durch Philippus ward es ſpäter (Ol. 110, 3.) ſeinen alten Beſitzern wieder erſtattet. (Pausan. I. 341.) S. über dieſe Stadt Müller's Geſch. der hell. Stämme I. S. 411. f. Clinton Fasti Hellen. Append. p. 397 (405.) y. Winiewski p. 26. f.

6) Lucheſini deutet dieſe Worte mit Wahrſcheinlichkeit

auf eine Geſandtſchaft, welche die Arkadier und Argiver Ol. 102, 4. nach Athen ſchickten, um dieſe Stadt zu einem Bündniſſe einzuladen. Als ſie hier zurück gewieſen wurden, wendeten ſie ſich nach Theben und veranlaßten dadurch den Einfall der Thebäer in den Peloponnes. Diodor. XV. 62.

7) Dieß geſchah in dem ſogenannten böotiſchen Kriege. Die Lakedämonier waren ſeit Ol. 99, 3. in dem Beſitze der Akropolis von Thebä, deren ſich Phöbidas durch Liſt bemächtigt hatte, und übten, ihrem Gebrauche gemäß, eine ariſtokratiſche Tyrannei über die Einwohner aus. Viele wurden verbannt, andere verließen freiwillig die Stadt, und die meiſten fanden Schutz und Hülfe zu Athen. Unter ihnen war auch Pelopidas, damals ein Jüngling, welcher eine glückliche Verſchwörung entwarf, die Tyrannen ermordete, und die ſpartaniſche Beſatzung aus der Kadmea vertrieb. Damals eilten, nebſt andern benachbarten Völkern, auch die Athenäer zur Hülfe herbei und wirkten zu Thebens Befreiung mit. (Diodor. XV. 25. 26. Xenoph. Hist. Gr. V. 4. Plutarch. Vit. Pelopid. c. 5 — 13.) Uebrigens führt Demoſthenes die nemlichen Beiſpiele wiederum an de Fals. Leg. p. 364. 22. „Ihr habt einſt die Lakedämonier, und die verruchten Euböer und viele andere gerettet, nicht um ihrer Tugenden willen, ſondern weil ihre Rettung der Stadt heilſam war.“

8) „Im dritten Jahre der hundert und fünften Olympiade entſtand unter den Einwohnern von Euböa Zwiſt, und ſie erregten Krieg, wobei eine Partei die Athenäer, die andere die Thebäer zu Hülfe rief. Da fielen nun mehrere kleine Treffen und leichte Kämpfe vor, in denen bald die Thebäer, bald die Athenäer die Oberhand hatten, aber keine wichtige Schlacht. Endlich, da die Inſel durch den einheimiſchen Krieg verwüſtet war, und viele Menſchen auf beiden Seiten das Leben verloren hatten, ließen ſie ſich durch ihr Unglück warnen und machten Friede; worauf die Böotier nach Hauſe zurückkehrten.“ Diodor. XVI. 7. Dieſelben Begebenheiten erzählt Aeſchines c. Ctesiph. S. 478. f. und Demoſthenes führt Or. de Cherson. p. 108. eine Rede des Timotheus

an, die bei dieſer Gelegenheit Statt fand. Die Athenäer gaben den Städten von Euböa die Selbſtſtändigkeit (Autonomie). S. Böckh Staatsh. 2 Th. S. 88.

9) Triphylia, eine kleine Provinz an dem kypariſſiſchen Meerbuſen, zwiſchen Meſſene, Arkadien und dem piſatiſchen Gebiete in der Landſchaft Elis. Hier lag die Stadt Lepreos oder Lepreon, welche ſich ſchon in alten Zeiten bald die Arkadier, bald die Eleer zueigneten. (Pausan. V. 5. 3 — 6. Thucyd. V. 31.) Im 3. J. der 103. Ol. waren die Arkadier im Beſitz von Triphylia; einige Vertriebene aber nahmen Laſion weg und übergaben es den Eleern. Hieraus entbrannte ein heftiger Krieg. Die Arkadier ſiegten, drangen in Elis ein und eroberten mehrere Städte dieſer Provinz. Diodor. XV. 77. Xenoph. Hist. Hell. VII. 4. 12. — Trikaranon war ein Kaſtell in dem Lande der Phliaſier, welches die Argiver befeſtigt hatten. Die Phliaſier aber waren treue Anhänger der Lakedämonier im Glück und Unglück, und deshalb ſchon den Arkadiern und Argivern verhaßt. Die Feindſeligkeiten, welche dieſe Ol. 103, 2. gegen Phlius ausübten, erzählt Xenophon ausführlich (Hellen. VII. 2.); und ſeine Erzählung zeigt, wie wichtig den ſtreitenden Parteien der Beſitz von Trikaranon geweſen ſey.

10) Die Ungerechtigkeit der Lakedämonier iſt ſeit dem peloponneſiſchen Kriege ein beliebter Gemeinplatz der athenäiſchen Redner und ſelbſt der Dichter. Leidenſchaftlich greift ſie Euripides an mehrern Stellen ſeiner Trauerſpiele an, und auch der billige und milde Iſokrates kömmt öfters auf dieſen Gegenſtand zurück. So wirft er ihnen in der Rede über den Frieden (Symmachicus c. 33. p. 178. ed. Cor.) die Treuloſigkeit vor, welche ſie gegen ihre Freunde bewieſen und ſetzt hinzu: „Nicht zufrieden mit jenen Vergehungen verwüſteten ſie zu derſelben Zeit das feſte Land, mishandelten die Inſeln, vernichteten die Freiſtaaten Italiens und Siciliens, führten überall die Tyrannei ein, verheerten den Peloponnes und erfüllten ihn mit Krieg und Aufruhr. Denn welche Stadt haben ſie nicht angefallen? gegen welche haben ſie ſich nicht ver-

gangen? Haben ſie nicht den Eleern einen Theil ihres Landes entriſſen; das Gebiet der Korinther verheert; Mantinea getheilt; Phlius beſtürmt (Ol. 99, 4.); Argos feindſelig angegriffen und überhaupt etwas unterlaſſen, um andern Böſes zuzufügen und ſich ſelbſt die Niederlage bei Leuktra zuzubereiten?" — In demſelben Sinne ſagt er, das Verfahren Athens und Sparta's vergleichend (im Panathen. c. 38. p. 252. Cor.): „Von den Lakedämoniern weiß Jedermann, daß, ſeitdem ſie in den Peloponnes eingezogen ſind, ſie nichts anders gethan, auf nichts anders geſonnen haben, als ihre Herrſchaft, wo möglich, über alle Völker und, wenn dieß nicht gelingen ſollte, wenigſtens über die Peloponneſier auszudehnen. Außerdem aber iſt zur Genüge bekannt, daß ſie Aufruhr, Mord, Staatsumwälzungen faſt in allen Städten erregt, und ſie mit ſolchem Unheil und ſolchen Uebeln erfüllt haben." (Vergl. c. 100. p. 287.) Und weiterhin (c. 74. p. 272.), wo er ungerechte Thaten anführt, ſagt er: „dieſe Handlungen ſind den Thaten der Spartaner gleich," indem er hinzuſetzt: „Nichts iſt ſchön, nichts iſt heilig, was nicht der Gerechtigkeit entſpricht; aber darum haben die Spartaner ſich niemals bekümmert; denn ihr einziges Trachten iſt, ſich in den Beſitz fremder Güter zu ſetzen." Es iſt auch kein Wunder, daß die Gebote der Gerechtigkeit gegen andre Staaten ihre Kraft bei einem Volke verloren, deſſen ganze politiſche Erziehung dahin abzielte, ſie in ſich ſelbſt zurückzudrängen, und mit einem harten und unleidlichen Stolze zu erfüllen. Hätten ſie ſich, den Geſetzen Lykurgs gemäß, der auswärtigen Kriege enthalten, ſo wäre dieſe Erziehung wenigſtens für andere unſchädlich geweſen. Aber wie war es zu erwarten, daß ein Volk, welches den größten Theil ſeines Lebens in kriegeriſchen Uebungen zubrachte, auf die Anwendung derſelben Verzicht thun, und nicht wünſchen ſollte, von dem, was es ſo vorzüglich trieb, Gebrauch zu machen? Als nun dieſer Wunſch zur That ward, erſchienen die Folgen, wie man ſie erwarten konnte. An der Spitze ihrer Heere ging die rohe, ungemilderte Selbſtſucht, und kein Gefühl der Humanität lehrte ſie die Schreckniſſe des

Krieges zu lindern. So waren auch die politiſchen Einrichtungen, die ſie bei andern Völkern machten, gewaltthätig, unterdrückend und die Freiheit und Menſchlichkeit höhnend. Allerdings zwar lag Großes in den Opfern, die ſie der Idee eines vollkommnen kriegeriſchen Staates brachten; aber dieſe Idee ſelbſt iſt für die Menſchheit unterdrückend, wie ſich in allen Staaten gezeigt hat, wo man ſich ihr zu nähern verſuchte. Nur in ihrer Reinheit erſcheint ſie bewundernswürdig, weshalb es auch der ſpartaniſchen Verfaſſung in alten und neuen Zeiten nicht an Lobrednern gefehlt hat, vornemlich zu Athen, wo oft wiederkehrende anarchiſche Bewegungen, gegen die ſich in der Verfaſſung des Staates keine Mittel fanden, die ſtarre Geſetzmäßigkeit Lakedämons empfehlen konnten.

11) Wahrſcheinlich in dem letzten Kriege der Thebäer gegen die Lakedämonier (Ol. 104, 4.). In der Schlacht bei Mantinea waren die Arkadier getheilt, aber die Megalopoliter waren, ihren Verhältniſſen gemäß, dem thebäiſchen Intereſſe zugethan, und ſtanden folglich, als Verbündete der andern Partei, die für die Unabhängigkeit kämpfte (Xenoph. H. Gr. VII. 5. 3.), feindlich gegenüber. Dieſes erhellt auch aus den Worten Xenophons (Hist. Gr. VII. 5, 5.): „Epaminondas meinte, im Peloponnes auf die Argiver, die Meſſenier und denjenigen Theil der Arkadier rechnen zu können, der auf ſein eignes Wohl bedacht ſey. Dieß aber waren die Tegeater, die Megalopoliter, die Aſeater, die Palantiner und einige andre Städte, die durch ihre Schwäche und Lage zwiſchen jenen zum Beitritt gezwungen wären.“

12) S. oben Anmerkung 6.

13) Es iſt tröſtlich, dieſen Grundſatz, den die alten Völker nicht weniger als die neuen, bei jeder Art der Verfaſſung, der republikaniſchen, wie der monarchiſchen, ohn' Unterlaß verletzten, wenigſtens auf den Rednerſtühlen anerkannt und geehrt zu ſehn. Ihm gemäß ſagt Iſokrates (im Panath. c. 75. p. 272.) eben ſo ſchön als wahr: „Ich wundere mich zu ſehn, daß es Leute gibt, welche Schlachten und Siege, die wider Recht und Gerechtigkeit gewonnen worden, nicht für

ſchmählicher und tadelnswerther halten, als eine ohne Schuld der Feigheit erlittene Niederlage, da ſie doch wiſſen ſollten, daß eine große, aber nichtswürdige Macht oft über rüſtige Vertheidiger ihres Vaterlandes obſiegte." Es hat alſo ſchon damals nicht an Menſchen gefehlt, die in der Politik den Vortheil über Alles ſetzten, und nicht erröthend, das, was ſie in den Schulen der Sophiſten gelernt hatten, öffentlich geltend zu machen, die nützliche und ſieggekrönte Ungerechtigkeit den Geboten einer Gerechtigkeit vorzogen, die, ſtatt materielle Vortheile zu gewähren, dem Eigennutze Opfer und Entſagungen zumuthete.

14) „Die Redner, welche die Lakedämonier begünſtigten, behaupteten, ein Krieg zwiſchen Sparta und Athen wegen Megalopolis werde der Herſtellung der Städte Theſpiä und Platää im Wege ſtehn. Demoſthenes ſagt alſo: Laßt uns denen, die den Aufbau der zerſtörten Städte zum Vorwande nehmen, nicht ſo geneigtes Gehör ſchenken, um deshalb die Wohlfarth der blühenden Städte Preis zu geben." Schäfer.

15) Friedensbeſchlüſſe und Bundesbedingungen wurden auf eherne Tafeln oder marmorne Säulen geſchrieben und öffentlich aufgeſtellt. Ich finde übrigens in dieſer Stelle eine Schwierigkeit, die ich von keinem der Ausleger bemerkt ſehe. Einige verlangten, die Arkadier ſollten die Säulen umſtürzen, auf denen ihr Bund mit Theben verzeichnet war; ſie aber behaupteten, ſolche Säulen wären nicht vorhanden. Wie kann nun Demoſthenes, ohne auf dieſe Einwendung zu achten, dennoch die Zerſtörung dieſer Denkſäulen fordern? Freilich überſetzt Auger: les autres soutiennent que l'amitié des Arcadiens ne tient pas à des colonnes, mais à leurs vrais intérêts. Auch Leland: On the other side, it is alledged that it is not such monuments, but interest, which they regard as the essential cause of friendship. Aber können die Worte des Textes ſo ausgedeutet werden: οἱ δέ φασιν αὐτοῖς μὲν οὐκ εἶναι στήλας, ἀλλὰ τὸ συμφέρον εἶναι τὸ ποιοῦν τὴν φιλίαν? Müßte es dann nicht vielmehr heißen: οἱ δέ φασιν αὐτοῖς οὐ τὰς στήλας, ἀλλὰ τὸ συμφέρον εἶναι τὸ ποιοῦν

φιλίαν? So verſtand auch Ulpian jene Worte nicht, welcher ausdrücklich ſagt: φησὶ γὰρ μὴ ὑπάρχειν στήλας. Auch Reiske nicht, welcher überſetzt: „Hergegen wollen die Megalopoliter es nicht Wort haben, daß dergleichen Inſtrument ſich unter ihnen befinde." — Seit dem dieſes geſchrieben war, hat Weiske in ſeiner gelehrten Schrift de Hyperbole III. 2. p. 5. dieſe Stelle ſo erklärt: nulla sibi esse foederis cum Thebanis initi tabulas, Arcades dicebant, quum essent quidem, sed nullo jam loco (οὐδενὸς λόγου) ab iis haberi simularentur. Schäfer (Apparat. crit. I. p. 858.) hält die Worte für verſchieden, und ſchlägt vor zu leſen: οὐ κενὰς στήλας, ἀλλὰ — — wo dann zu überſetzen wäre: „Sie aber ſagen, nicht eitle Denkſäulen, ſondern der Vortheil knüpfe ihre Freundſchaft."

16) In allen Kriegen gegen Athen ſtanden den Spartanern ihre peloponneſiſchen Bundesgenoſſen bei; aber in keinem Treffen der Thebaner gegen dieſen Staat finden wir peloponneſiſche Hülfstruppen erwähnt.

III.

Erſte Rede gegen Philippus.

Einleitung
zu der erſten Rede gegen Philippus,
gehalten Ol. 107, 1.

Das Verſtändniß der Reden, in denen Demoſthenes gegen den König von Makedonien auftrat, ſetzt eine vorläufige Kenntniß der merkwürdigſten Begebenheiten jenes Zeitraums voraus.

Die Beendigung des peloponneſiſchen Kriegs hatte die Zwietracht der Hellenen nicht geendigt. Kaum war Athen durch Sparta's Uebermacht und perſiſches Gold gedemüthigt, und die Misgunſt über ſeine vormalige Größe verſöhnt, als ſich der Haß gegen die Unterdrücker Athens wendete, die ihre Siege mit Uebermuth und oligarchiſcher Härte misbrauchten. Bündniſſe werden geſchloſſen und aufgelößt; eine unruhige, oft zweckloſe Thätigkeit bewegt ſich in den Grenzen von Hellas, und reibt die Kräfte auf, die ohne gemeinſamen Mittelpunkt regellos umherſchweifen, und ſich durch Stoß und Gegenſtoß hemmen. Doch gelangt Athen durch angeſtrengte Thätigkeit wieder zu einiger Macht; aber indem es ſeine Meeresherrſchaft wiederherzuſtellen ſucht, ſtößt es mit Makedonien eben in dem Zeitpunkte zuſammen, wo dieſes Reich durch den Geiſt eines für den Thron ge=

bornen Mannes zu einer Bedeutſamkeit gelangt, durch die es unerwartet ſchnell in die Reihe der hiſtoriſch-wichtigen Staaten eingeführt wird. Bedürfniſſe des Handels auf der einen Seite, Bedürfniſſe der Herrſchaft auf der andern führen Zwiſtigkeiten herbei; feindſelige Geſinnungen befeſtigen ſich, und brechen endlich zu einem langwierigen Kampfe aus. Zu Athens Unglück ſteht in dieſem Kampfe die Kraft der Alleinherrſchaft; der gleichförmige, berechnende Wille eines characterfeſten Mannes, endlich auch die geheimnißvollſte Politik eines Königes von ungewöhnlicher Schlauheit einer offenkundigen Planloſigkeit, einer getheilten Ländermacht, und der ganzen Launenhaftigkeit der demagogiſch gelenkten Demokratie gegenüber.*) Der Erfolg war den Umſtänden angemeſſen. Ohne den Beiſtand beſonderer Glücksfälle, und ohne eine andere Hülfe, als die er in den ungeordneten Verhältniſſen der helleniſchen Staaten, den Leidenſchaften ihrer Führer und in der Ueberlegenheit ſeines eignen Geiſtes fand, endete Philippus den langen Kampf um den Schatten der Hegemonie, indem er ſich ihr Weſen zueignete; erhob das wenig beachtete Makedonien zur erſten Macht von Griechenland; und bereitete, durch die Kräfte der Beſiegten geſtärkt, die Ausführung des großen, allmählig in ihm ſich bildenden Planes vor, der ſeinen Ruhm gekrönt haben würde, wäre ſie nicht von dem Geſchick ſeinem Sohne vorbehalten geweſen.

Die einzelnen Schritte, welche Philippus zur Be-

*) Dieſes auch von Demoſthenes nicht überſehene Misverhältniß wird erwähnt Olynth. II. p. 24, 23. Or. pro Coron. p. 305, 25. p. 306. 1 — 12. ed. R.

feſtigung und Erweiterung ſeiner Macht that, werden bei den folgenden Reden bezeichnet werden. Hier erinnern wir zunächſt an das, was die erſten Anfänge ſeiner Regierung Merkwürdiges darbieten, und was zu dem feindſeligen Verhältniſſe mit Athen die Veranlaſſung gab.

Als Philippus, der dritte Sohn des Königs Amyntas, nach dem Tode ſeines Bruders Perdikkas, aus Theben, wo er neun Jahre verweilt hatte, nach der Heimath zurückkehrte, um im Namen ſeines unmündigen Neffen die Zügel der Herrſchaft zu faſſen, fand er die Nachbarn Makedoniens, Päonier, Illyrier und Thracier, feindlich aufgeregt, die Hülfsquellen des Reiches erſchöpft, einzelne Theile deſſelben abgeriſſen, das Heer durch Niederlagen geſchwächt und entmuthigt. Alles ſchien der Verwirrung Preis gegeben. Aber Philippus ſtand in der Blüthe der Jugend, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß zu Theben ſchon das ruhmvolle Andenken Jaſons von Pherä, die begeiſternde Nähe des trefflichen Epaminondas *), und die Kenntniß der innern Zuſtände Griechenlands in dem geiſtvollen Jünglinge jene Hoffnungen anregte, die er ſein ganzes Leben hindurch, während einer drei und zwanzigjährigen Regierung, mit unermüdlicher Thätigkeit verfolgte. Die dringendeſten Gefahren wurden entfernt; die Päonier durch Geld beruhigt; die Illyrier aber gezwungen, ſich in ihre Grenzen zurück zu ziehn.

Das Gelingen der erſten Unternehmungen ſtärkte das Vertrauen des Jünglings zu ſich ſelbſt, und des Volkes zu ihm. Von dem unmündigen Könige iſt weiter die

*) S. Dio Chrys. Or. XLIX. p. 248, 35. ed. R. Iustin. VII. 5. Diodor. XVI. 2. Valcken. Or. de Philippo. not. 5. p. 229.

Rede nicht. Philippus handelte forthin auf eigne Rechnung*). Sicherung der Grenzen war ſein erſter Gedanke; dieſem zunächſt lag das Streben nach einer vortheilhafteren Stellung in Rückſicht auf Griechenland. Das eine wie das andere forderte die Erweiterung der Grenzen bis nach dem Meere hin. Dieſes aber fand nicht Statt ohne einen Standpunkt auf der chalkidiſchen Halbinſel und dem thrakiſchen Cherſones zu gewinnen; auch luden reiche Goldgruben nach Thracien ein. Auf dem Wege dahin lag ihm Amphipolis; nach dem Meere hin ſtand der Verein der chalkidiſchen Städte, der Bund und die Macht von Olynthus entgegen.

Hier war es, wo Philippus mit den Athenäern zuſammenſtieß.

Amphipolis, urſprünglich Enneahodoi genannt, eine Pflanzſtadt Athens, an beiden Ufern des Strymons und nah den Grenzen, welche Thracien von der chalkidiſchen Halbinſel trennten, von welcher Gegend Athen Holz für den Schiffbau, Eiſen und andre Gegenſtände zog**), war im achten Jahre des peloponneſiſchen Krieges durch Braſidas den Lakedämoniern zu Theil geworden***). In dem Frieden des Antalkidas (Ol. 98, 2.) wurde nun zwar das Recht Athens auf dieſe Stadt anerkannt; aber es ſcheint nicht, als ob die Einwohner derſelben damals

*) Iustin. VII. 5. 9.

**) S. Böckh's Staatshaush. Athens. 1 Th. S. 110. Anm. 456.

***) S. Aeſchines Or. de fals. legat. c. 8. p. 212. f. Ueber die ganze Geſchichte von Amphipolis ſind vorzüglich Vömel's ſorgfältige Sammlungen in den Oratt. Philipp. V. p. 44. ff. zu vergleichen.

geneigter geweſen als in früherer Zeit*) unter die Geſetze der Mutterſtadt zurückzukehren. Geraume Zeit nachher ſchickten die Athenäer den Iphikrates dahin ab, welcher von der Dankbarkeit des dritten Perdikkas**) nachdrücklichen Beiſtand gegen die widerſpenſtige Stadt erwartete. Dieſe Hoffnung ſchlug fehl, und die Makedonier, welche die Nähe der athenäiſchen Macht nicht weniger als die ſpartaniſche fürchteten, ſetzten ſich ſelbſt, wie es ſcheint, in den Beſitz der beſtrittenen Stadt. Als Perdikkas im Kriege mit den Illyriern den Tod gefunden hatte, Pauſanias aber und Argäus um die verwaißte Krone ſtritten, verſprach ſich Athen von dem letztern die Erfüllung ſeiner Wünſche, und ſtand ihm mit Hülfstruppen bei. Aber Philippus, zur Rettung des Reiches herbeigeeilt, lößte ſchnell das Band, das Athen mit Argäus vereinigte, indem er die makedoniſche Beſatzung aus Amphipolis wegzog, und der Stadt die Freiheit gab. Argäus und die Hülfstruppen Athens werden beſiegt, die athenäiſchen Gefangenen aber mit Wohlwollen behandelt, für den erlittenen Verluſt entſchädigt, und mit Verſicherungen der Freundſchaft nach Hauſe geſchickt***). Voll von dem Lobe des geiſtvollen muthigen Jünglings kamen ſie nach Athen; eine Geſandtſchaft von Makedoniern folgte ihnen nach; das frühere Bündniß der Stadt mit Philippus Vater wurde erneuert; und, was für den Au-

*) Als die Lakedämonier nach dem Tode des Braſidas (Ol. 89, 2.) die Stadt den Athenäern zurückgeben wollten. S. Thukydides V. 18 und 21.

**) S. Aeſchines a. a. O. Cornel. Nep. Vit. Iphicr. c. 3. Eurydice, mater Perdiccae et Philippi, cum his duobus pueris, Amynta mortuo, ad Iphicratem confugit, ejusque opibus defensa est.

***) Demosthen. Or. c. Aristocr. p. 660, 13. ed. R.

genblick das Wichtigſte ſchien, die Anſprüche Makedoniens auf Amphipolis aufgegeben *).

Dieß war im 2. Jahre der 105. Ol. geſchehn; aber im nächſten Jahre ſchon ergriff Philippus einige Vorwände, die ihm die Amphipolitaner zu Feindſeligkeiten gegeben, oder er ſich ſelbſt genommen hatte, griff die Stadt an, und eroberte ſie (Ol. 105, 3.). Weil aber doch der Schein der Aufrichtigkeit erhalten, und die Athenäer geſchont werden ſollten, gab er bei ihnen vor, auch hierinne für ſie gearbeitet zu haben **), und erhielt dafür, wie die Sage ging, das geheime Verſprechen, daß Athen ſeinen Planen gegen Pydna am thermäiſchen Meerbuſen keine Hinderniſſe in den Weg legen wollte ***). Durch die Beſetzung von Pydna gewann er einen wichtigen Punkt, von wo er dem, auf der entgegengeſetzten Seite des Meerbuſens gelegnen Olynth gefährlich werden konnte. Schon früher hatte dieſe Stadt eine Gefahr geahndet, und Verbindung mit Athen geſucht; Philippus aber ſoll dieſe Verbindung gehindert haben. Die Geſandten von Olynthus wurden zu Athen beleidigt, und indem ſie ohne Zweifel ihren Unwillen den Uebrigen mittheilten, fanden die hinterliſtigen Anträge des makedoniſchen Königes leichter Gehör, als er Pydna und Potidäa,

*) „Durch die Erklärung einer vorläufigen Autonomie mögen beide Theile ſich jetzt befriedigt gefunden haben; Philipp, weil er die Ausſicht behielt, ſich bei günſtigern Umſtänden wieder in den Beſitz der Stadt zu ſetzen; Athen, weil es auf eine Partei in Amphipolis rechnete, die die Tochterſtadt wieder in die Gewalt der Mutterſtadt zu bringen gedachte.“ Flathe Geſch. v. Macedonien. 1 Th. S. 50. f.

**) Demosth. Or. c. Aristocr. p. 659, 3.

***) S. die beim Suidas 3 Tom. p. 467. erhaltene Stelle des Theopompus; und zu der 2. Olynth. Rede Anm. 1. — Pydna, in Pierien am Meere gelegen, wurde Ol. 105, 4. vom Philippus beſetzt.

welches früher olynthiſch geweſen*), für ſie zu bewahren verſprach. So gelang es ihm auf den erſten Schritten diejenigen, von denen er Störung fürchtete zu beruhigen, und indem er die Grundlagen ihrer Sicherheit untergrub, ſie theils zu unthätigen Zuſchauern, theils zu mitwirkenden Gehülfen ſeiner Vergrößerung zu machen.

Mit ſichern Schritten, und unaufhaltſam drang Philippus vorwärts. Als Olynthus beruhigt war, eroberte er das von den Thaſiern gegründete Krenidä, nach der Eroberung Philippi genannt, den Schlüſſel der thrakiſchen Bergwerke, die, ſogleich mit Erfolg bearbeitet**), in ſeinen Händen die Grundlage der Obmacht über die benachbarten Völker und Griechenland wurden. Kurz darauf führt ihn der von den Tyrannen von Pherä bedrängte Adel nach Theſſalien, und indem er hier nützliche Dienſte leiſtet, die Tyrannen aber, vielleicht weil es die Nothwendigkeit gebot, beſtehn läßt, iſt ihm der Weg in dieſes Land der Verworrenheit und Zwietracht für immer gebahnt. Athen war um dieſe Zeit in den Krieg mit den Inſeln, dem Reſte ſeiner Unterthanen, verſtrickt; und nachdem es denſelben, durch den Mangel an entſchiednen Erfolgen entmuthigt, oder auch wegen der Drohungen des perſiſchen Königs nicht auf die glänzendeſte Weiſe geendigt hatte (Ol. 106, 2.), entbrennt der Krieg in Phokis, welcher ſeines Vorwandes wegen der heilige

*) Außer Potidäa überließ Philippus den Olynthiern auch Anthemus. S. Or. Philip. II. p. 70, 27. Ueber die Geſchichte von Potidäa ſ. Vömel a. a. O. S. 65.

**) Diodor. XVI. 9. Dieſe Goldbergwerke, früher nur wenig ergibig, wußte Philippus durch beſſere Bearbeitung ſo zu benutzen, daß ſie ihm ein Einkommen von mehr als tauſend Talenten brachten.

genannt wird, mit größerer Heftigkeit. Während ſich in dieſem Kriege Theben mit fruchtloſer Anſtrengung gegen den zur Verzweiflung getriebenen Feind erſchöpfte, und auch andere Staaten, die aus Gründen verſchiedener Art Theil an dem wilden Streite nahmen, ihre Kräfte ſchwächten, verſtärkte Philippus die ſeinigen faſt ungehindert, und erweiterte die Grenzen ſeines Reichs nach mehr als einer Seite hin. Doch ſollte auch er nicht von aller Theilnahme an jenem Kriege frei bleiben. Die Führer der Phokeer hatten zu wiederholten malen den Tyrannen von Pherä Hülfe geleiſtet; jedesmal war auch Philippus herbeigerufen worden; und obgleich nicht immer glücklich im Kampf, ſah er doch zuletzt ſeine Anſtrengungen durch den Sieg gekrönt, und ſeinen Einfluß in Theſſalien immer feſter gegründet. Jetzt drang er, vielleicht von den Thebanern aufgefordert, den gemeinſamen Feind niederzuwerfen, unter dem Vorwande den Frevel der Tempelräuber in ihrer eignen Heimath zu züchtigen, nach Griechenland vor (Ol. 107, 1.), ſah ſich aber, da er die Thermopylen von athenäiſchen Truppen beſetzt fand *), zum Rückzug genöthigt. Dieſes Unternehmen, obgleich für den Augenblick die Quelle großer Beſorgniſſe in Athen, wurde doch nur allzubald wieder vergeſſen, indem ſich die Menge dem angenehmen Glauben überließ, daß die einmal abgewehrte Gefahr für immer vorüber ſey, und, unbekannt mit der Entwickelung der innern Kräfte Makedoniens, ſich mit dem Wahne ſchmeichelte, daß ſich Philippus nach dem Mislingen ſeiner erſten Unternehmung gegen das freie Griechenland der Un-

*) Diodor. XVI. 35 — 38.

thätigkeit ergeben habe. Mit der Verſchönerung von Pella beſchäftigt, hatte er, wie man glaubte, ſeine ehrgeizigen Entwürfe aufgegeben und in Wein ertränkt; und die Athenäer meinten, Alles gethan zu haben, wenn ſie mit einem kleinen, von einem Fremdlinge geführten Heere an der Grenze von Attika Wache hielten.

* * *

Während das Andenken an jene Unternehmung noch neu war, im 1. Jahre der 107. Olympiade, im achten der Regierung des Sohnes von Amyntas, hielt Demoſthenes nach dem Zeugniſſe des Dionyſius *) die erſte philippiſche Rede **), von der wir eine nähere Veranlaſſung nicht kennen. Auch ihre Folgen ſind unbekannt.

Der Eingang dieſer Rede zeigt, daß man damals anfing, in dem Gange der Unternehmungen des makedoniſchen Königes feindſelige Abſichten wahrzunehmen, die ſich umſonſt unter dem Scheine der Freundſchaft verbargen, und zu Maaßregeln der Sicherheit aufforderten. Dieſe Anſicht war vielleicht nicht neu; aber die beunruhigende Wahrheit wird bei den Meiſten der gefälligeren Täuſchung Platz gemacht haben, ſo lange bis dieſe durch das raſche Vorſchreiten des Königs zerſtört, und die Nothwendigkeit über entſcheidendere Maaßregeln zu berathen, ſichtbar geworden war. In dieſem Sinne ſcheinen nun damals mehrere Vorſchläge geſchehen zu

---

*) Epistol. ad Ammae. c. 4. VI. p. 725.

**) Einen Auszug daraus mit Bemerkungen über ihre redneriſchen Schönheiten gibt Rochefort in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. Vol. 46. p. 66. Auch die andern philipp. Reden hat derſelbe Gelehrte auf gleiche Weiſe in beſondern Aufſätzen behandelt.

ſeyn. Keiner derſelben that unſerm Redner Genüge. Er verlangte weniger und mehr als Andre; aber was er vor allen Dingen verlangte, war eben das, was der Leichtſinn und die Gemächlichkeit ſeiner Mitbürger unabläſſig vereitelte.

In der That kann nichts gemäßigter ſeyn als die Anſtrengungen, die er ſeinen Mitbürgern zumuthet. Er ſelbſt geſteht die Geringfügigkeit der von ihm vorgeſchlagenen Rüſtungen ein; da ſie aber den gegenwärtigen Umſtänden der Stadt angemeſſen ſind, ſo hofft er, daß, wenn ſie nur mit Ernſt und Eifer betrieben werden, die Lage der Dinge dadurch verändert werden könne. Dieſe Bedingung alſo, auf der Alles beruhte, recht geltend zu machen, iſt der Hauptzweck des Redners. Er erinnert ſeine Mitbürger vor allen Dingen, daß es nicht auf raſche und glänzende Beſchlüſſe ankomme, ſondern auf ſtandhafte Ausführung deſſen, was zweckmäßig, wenn auch ſchon weniger in die Augen fallend ſey; ruft ihnen deshalb ſolche Unternehmungen in das Gedächtniß zurück, die blos durch Entſchloſſenheit gelungen waren, und ſtraft dagegen die Neigung zu heitern Hoffnungen, denen ſie ſich ſorglos zu überlaſſen pflegten. Indem er ferner die Nachtheile ſchildert, die aus dem Gebrauche der Söldner entſprangen, verlangt er ein Heer von Bürgern zu bilden, und fordert ſeine Zuhörer auf, die Waffen ſelbſt zu ergreifen, wie in alter Zeit. Denn um das Anſehn der Stadt zurückzuführen, mußten zuerſt die Tugenden zurückkehren, die ſie vormals geſchmückt hatten; jener in allen Gliedern des Staates rege Gemeingeiſt; die freiwillige Verzichtung auf die Bequemlichkeiten des Lebens und das Leben ſelbſt; und jener großmü-

thige Wetteifer in Darbringung der Opfer, die das Vaterland heiſcht. Aber dieſe Forderungen zu erfüllen, waren Demoſthenes Zeitgenoſſen wenig geneigt. So lange die Gefahr noch fern war, hofften ſie, daß ſich das Ungewitter auch ohne ihr Bemühn zerſtreuen würde; und ſtatt ſelbſt Ruhm zu verdienen, begnügten ſie ſich, von dem Ruhme der Ahnen zu ſprechen. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß die Vorſchläge des Redners ohne Erfolg geblieben ſind. Demoſthenes täuſchte ſich auf eine doppelte Weiſe. Einmal, indem er von der Kraft der Beredſamkeit ſchnelle Belebung abgeſtorbener Tugenden hoffte; dann aber darin, daß er die Macht des Feindes allzu gering achtete, den Aufſchwung Makedoniens verkannte, und die bisher von Philippus gewonnenen Vortheile einzig nur dem Leichtſinne und der ſorgloſen Unthätigkeit Athens zur Laſt legen wollte.

* * *

Ehe wir zu der Rede ſelbſt kommen, können wir die Frage: ob ſie in ihrer gegenwärtigen Geſtalt ein Ganzes ausmache, oder aus zwei, zu verſchiedner Zeit gehaltenen Reden zuſammen geſetzt ſey; nicht unerwähnt laſſen.

Dieſe Frage iſt durch eine Angabe des Dionyſius veranlaßt worden, der in dem Briefe an den Ammäus *), um einen gewiſſen literariſchen Streit zu ſchlichten, die Ordnung der Reden des Demoſthenes angibt. Hier führt er das, was in den Handſchriften und Ausgaben nach Darlegung der Mittel und Wege folgt, und mit

*) Opera Tom. VI. p. 736. f.

den Worten anfängt: „Dieß iſt, Ihr Männer Athens, was wir haben ausfindig machen können,“ als eine ganz verſchiedene Rede an, die er der Zeitordnung nach zwiſchen die dritte olynthiſche und die Rede über den Frieden ſetzt *), ſo daß alſo beide Theile der erſten philippiſchen Rede durch einen Zeitraum von vier Jahren, wenn nicht noch mehr, von einander getrennt würden.

Als ich dieſe Frage vor ſechs und zwanzig Jahren von neuem in Anregung brachte, da ſie früher nur von Leland mit einiger Aufmerkſamkeit behandelt worden war, hielt ich es für Pflicht, die Gründe des engliſchen Gelehrten, welcher ſich für die Trennung ausgeſprochen hatte, mit Beifügung deſſen, was ſie ſchwächen oder bekräftigen konnte, anzuführen. Seit jener Zeit iſt dieſe Unterſuchung von Mehrern **) mit größerer Schärfe und Umſicht geführt worden, und das Endurtheil gegen den engliſchen Ueberſetzer und ſeinen Sachwalter ausgefallen.

Der Glaube an die Wahrſcheinlichkeit einer Tren=

---

*) „Nach dem Archon Kallimachus (Ol. 107, 4.), unter welchem die Athenäer auf Demoſthenes Rath Hülfe nach Olynthus ſchickten, war Theophilus Archon (Ol. 108, 1.), dann Themiſtokles (Ol. 108, 2.), unter welchem Demoſthenes ſeine ſechſte Rede gegen Philippus über die Beſchützung der Inſulaner und der Städte des Hellespontes hielt, deren Anfang iſt: „Dieß iſt, Ihr Männer Athens ꝛc.“ Statt ſechſte ſollte es fünfte heißen, da vorher nur vier philippiſche Reden erwähnt waren. Dionys führt hierauf noch zwei Reden an, von denen er die zweite die ſiebente nennt. Es herrſcht alſo in dieſer Stelle ein Irrthum des Schriftſtellers oder des Abſchreibers.

**) A. G. Becker in Demoſth. als Staatsm. u. Redner. 1. S. 268—273. Weiske de Hyperbole I. p. 38. ff. J. H. Bremi in den Philol. Beiträgen aus der Schweiz. I. S. 21—34. Winiewski Commentar. hist. in Demosth. Or. pro Coron. p. 59—62.

nung der beiden Theile ruhte vorzüglich auf dem, damals noch nicht erſchütterten Glauben an die Genauigkeit der Angaben des Dionyſius, von welchem angenommen wurde, daß der Zweck ſeines Sendſchreibens an Ammäus einen Irrthum von ſeiner Seite oder eine Uebereilung in den hiſtoriſchen Angaben nicht vermuthen laſſe. Dieſer Glaube aber iſt ſeitdem durch die fortgeſetzte eifrige Prüfung alles deſſen, was ſich auf Demoſthenes und ſeine Werke bezieht, in ſo vielen Punkten geſchwächt worden, daß ihn länger feſtzuhalten unmöglich ſcheint; und mit ihm iſt Leland's Vermuthung ihrer vornehmſten Stütze und ihrer Grundlage beraubt. Dann aber iſt es vollkommen unnütz, die ſchwächern Stützen retten oder verſtärken zu wollen; und das, was in dieſer Abſicht über den engern oder lockerern Zuſammenhang beider Theile, ihre Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit geſagt worden, kann, wenn die erſte Vorausſetzung aufgegeben werden muß, kaum noch Gegenſtand einer polemiſchen Prüfung ſeyn.

Von größerer Wichtigkeit iſt Folgendes.

Wenn man die beiden Theile der Rede als ein Ganzes anſieht, das zu Einer Zeit (Ol. 107, 1.) entſtanden ſey, ſo zeigt ſich in einigen hiſtoriſchen Punkten ein Mangel an Uebereinſtimmung. Der erſte iſt den Zuſtänden der Zeit, in die ihn Dionyſius ſetzt, vollkommen angemeſſen. Die gegenſeitige Feindſeligkeit ſchlummerte noch unter der Aſche; auch durch die Sendung der Flotte nach den Päſſen von Thermopylä (Ol. 106, 4.), die als eine neue Begebenheit erwähnt wird, war ſie noch nicht zum Ausbruch gekommen; Philippus beſchränkte ſich noch auf übermüthige Worte und Drohungen (p. 42, 27).

Dagegen ſcheint der andere Theil veränderte Verhältniſſe anzudeuten. Die Feindſeligkeiten waren ausgebrochen; der König hatte die Bundesgenoſſen Athens auf dem Meere beraubt, bei Geräſtos Schiffe weggenommen, und bei einer Landung auf Imbrus und Lemnus athenäiſche Gefangene mit ſich fortgeführt — ein Verfahren, das mit ſeiner frühern Weiſe in geradem Widerſpruche ſtand — ja, er hatte eine Landung bei Marathon gewagt, und, was wohl die empfindlichſte Beleidigung war, das heilige Schiff entführt. Alles das paßt ſehr wohl auf eine Zeit, wo, wie der Redner (p. 52, 17.) ausdrücklich ſagt, Krieg geführt wurde, wo dieſer Krieg mit der Abſicht, den König zu beſtrafen angefangen worden war, aber mit Schlaffheit betrieben wurde; in eine Zeit, die vor dem Frieden (Ol. 108, 2.) vorausging; weniger aber in die, welcher der erſte Theil der Rede angehört.

Bremi ſagt hierauf, „man könne mit weit mehr Recht behaupten, jene Facta gehörten in einen Zeitpunkt, wo man ſich plagte und neckte, aber nicht mit Hitze Krieg führte; die Wegnahme des heiligen Schiffes ſey eine übermüthige Neckerei, und das Aufbringen der Schiffe bei Geräſtos eine Geldſpeculation geweſen.“ Ich maaße mir nicht an, genau die Gränze zu kennen, welche Neckereien und Plackereien von eigentlichen Kriegsbefehdungen, oder Geldſpeculationen, die zur Wegnahme von Schiffen führen, von Beraubung im Kriege ſcheiden; wohl aber ſeh' ich hier Handlungen, die, in welche Kategorie man ſie auch ſetzen mag, aus dem Character der Politik herausſtreten, die Philippus bei andern Gelegenheiten, von denen wir Kenntniß haben, gegen Athen

beobachtete. Dieſer Umſtand war es vornemlich, den ich zur Unterſtützung von Leland's Vermuthung *) heraushob; und er würde mich auch jetzt noch beunruhigen, wenn ich denſelben Glauben wie damals an die Zuverläſſigkeit des Dionyſius hegte, und mich nicht, nachdem den Chorizonten dieſe Stütze entzogen worden, überzeugt hätte, daß es vermeſſen ſey, bei unſrer ſo lückenhaften Kenntniß jener Zeit, auf flüchtige Angaben, die zu mehrern Zeitverhältniſſen paſſen, eine Vermuthung zu gründen, der ſo vieles Andere entgegenſteht. Hiervon erwähne ich hier zum Schluſſe den von Leland nicht beachteten Umſtand, daß die ſechſte (fünfte) philippiſche Rede, oder der zweite Theil der erſten, nach Dionyſius Angabe wegen Beſchützung der Inſeln und des Helleſpontes gehalten worden iſt. Hiervon enthält jener zweite Theil nichts, ſo daß wir genöthigt ſind anzunehmen, Dionyſius habe ſich, wie beim Zählen der Reden, ſo auch bei der Angabe ihres Inhaltes geirrt, oder er

---

*) Winiewski a. a. O. p. 60. hat nicht Recht zu ſagen: Jacobsius suam sententiam confirmari maxime temporum in utraque parte discrepantia existimat. Es war nicht meine Meinung, um die es ſich handelte, ſo wie ich auch nicht blos dafür geſprochen oder (wie Becker ſagt — Ueberſ. S. 80.) — eine Nothwendigkeit der Trennung behauptet habe. Doch ſchien es mir damals allerdings, daß einige der angeführten Gründe ihr ein beſonderes Gewicht gäben. Der genannte Gelehrte macht es wahrſcheinlich, daß jene Caperei bei Geräſtos, und was ſonſt in der angeführten Stelle erwähnt wird, in die Zeit falle, wo Athen dem Plutarch gegen Philippus Söldner Hülfstruppen nach Euböa ſandte, alſo nach Böckhs Beweisführung (Abhandl. der Berl. Acad. der Wiss. Jahr. 1818. 1819. p. 82) Ol. 106, 3. oder im Jahre nachher, alſo kurz vor der Zeit, in welcher D. die 1. philippiſche Rede hielt. So viel iſt gewiß, daß die Worte des Redners die Zeit, in welche die von ihm erwähnten Gewaltthätigkeiten gefallen ſind, durchaus unbeſtimmt laſſen.

habe eine ganz andre, für uns verlorne Rede im Sinne gehabt; was denn doch auch wieder durch Anführung der erſten Worte, die eben ſo in der erſten Phil. ſtehn, und dem eigentlichen Anfange einer Rede wenig angemeſſen ſcheinen, bedenklich gemacht wird *). Auch das verdient noch bemerkt zu werden, daß, wenn dieſer Theil der Rede zwiſchen dem Falle Olynths und dem Friedensſchluſſe gehalten worden, das Stillſchweigen des Redners über ein Ereigniß, das einen ſo großen Eindruck auf die Gemüther gemacht hatte, höchſt befremdlich wäre **).

---

*) Aus Schäfers Appar. crit, I. p. 356. ſehe ich, daß Forbiger in einem 1822 erſchienenen Programme den zweiten Theil unſrer Rede als einen Appendicem Philippicae primae, quae ex alia oratione sumta videatur anführt. Ob dieſer Gelehrte Gründe für ſeine Meinung angegeben, iſt mir nicht bekannt. Für die Trennung günſtig hat ſich in neuſter Zeit Flathe (Geſch. von Macedonien 1 Th. S. 189.) ausgeſprochen, welcher die Angriffe Philipps auf die Inſeln in die Zeit ſetzt, wo er nach Beſiegung von Olynth einen Streifzug nach Thracien unternahm.

**) Flathe a. a. O. nimmt hierauf Rückſicht, wenn er ſagt: „Demoſthenes hielt die Rede für die Beſchützung der Inſeln, die uns wahrſcheinlich als ein Anhang zur erſten Philippika erhalten worden iſt. Wenigſtens wird durch den Umſtand, daß des Falls von Olynth darin nicht gedacht iſt, ein Gegenbeweis nicht geliefert, denn der Redner hat die Obliegenheit nicht ſeinen Zuhörern zu erzählen was jüngſt geſchehn war, weil ſie es eben ſo gut wußten wie er ſelbſt.“ — Wir erlauben uns zu zweifeln, daß der beredte Verf. der Geſch. Makedoniens dieſe Zurückweiſung noch jetzt genügend finde, ſo wie uns ſelbſt das, was wir ehemals über jene Bedenklichkeit geſchrieben haben, keineswegs mehr Genüge thut.

Erſte Rede gegen Philippus.

Wenn ein neuer Gegenſtand der Berathung vorgelegt S. 40
wäre, Ihr Männer Athens, ſo würde ich ſo lange, bis die gewöhnlichen Sprecher ihre Meinung geſagt hätten, gewartet, und, wenn mir etwas genügt hätte, Ruhe gehalten haben; im entgegengeſetzten Falle aber hätte ich ſelbſt meine Meinung zu ſagen verſucht; da aber ein Gegenſtand, über den dieſe ſchon oft früher geſprochen haben, jetzt von neuem erwogen wird, ſo glaube ich, auch wenn ich zuerſt auftrete, Verzeihung zu erhalten[1]. Denn hätten in vergangener Zeit dieſe Männer das Erforderliche gerathen, ſo würdet Ihr jetzt keine Berathung nöthig haben.

Für das erſte alſo, Ihr Männer Athens, darf Euch die gegenwärtige Lage der Dinge nicht muthlos machen[2], wenn ſie Euch auch gar ſehr ungünſtig ſcheint; denn was darin in der vergangenen Zeit das Schlimmſte iſt, das iſt für die Zukunft das Beſte. Was iſt dieß alſo? Dieß iſt es, daß Eure Sache darum ſo ſchlecht ſteht, weil Ihr nichts von dem Erforderlichen thut; da, wenn Ihr Alles, was nöthig iſt, thätet, und ſie doch ſo ſtände, nicht einmal Hoffnung zum Beſſern vorhanden

wäre. Dann müßt Ihr das, was Ihr von Andern gehört, und Euch auch ſelbſt aus eigner Erfahrung erinnert, in Erwägung ziehn, wie vor nicht langer Zeit, als die Lakedämonier ſo mächtig waren[3]), Ihr ſo ſchön und geziemend der Würde der Stadt in Euern Handlungen nichts vergabt, ſondern für die gerechte Sache von Hellas mit ih-
S. 41 nen den Kampf beſtandet. In welcher Abſicht ſag' ich das nun? Damit Ihr inne werdet, Ihr Männer Athens, und ſeht, daß Euch, wenn Ihr wachſam ſeyd, nichts furchtbar iſt, und, wenn Ihr Euch ſorglos beweißt, nichts nach Wunſche geht; wovon Euch eben die damalige Stärke der Lakedämonier ein Beiſpiel iſt, die Ihr doch beſiegtet, weil Ihr die Sache mit Beſonnenheit betriebt, und der jetzige Uebermuth dieſes Makedoniers, der uns in Unruhe ſetzt, weil wir nichts von dem, was nöthig wär, bedenken. Wenn nun mancher von Euch, Ihr Männer Athens, in Erwägung des Umfanges der jetzigen Macht des Philippus, und des Verluſtes aller Plätze, die der Stadt angehörten, ihn für einen ſchwer zu beſiegenden Feind hält, ſo urtheilt er recht; er bedenke aber dieß, daß wir einſt, Ihr Männer Athens, Pydna und Potidäa und Methone und die ganze Gegend umher[4]) beſaßen; daß viele Völker, die jetzt mit ihm ſind, damals der Freiheit und Selbſtſtändigkeit genoſſen, und weit mehr uns anzuhängen geneigt waren als ihm[5]). Wenn nun Philippus damals eben ſo gedacht hätte[6]), es ſey ſchwer mit den Athenäern Krieg zu führen, die ſo viele Bollwerke ſeines Landes inne hätten, während er ſelbſt ohne Verbündete wäre; ſo würde er von Allem, was er vollbracht hat, nichts gethan, und nicht eine ſo große Macht erworben haben. Aber er, Ihr Männer Athens,

ſah wohl ein, daß alle dieſe Plätze Preiſe des Krieges ſind, und daß der Natur nach die Güter der Entfernten den Anweſenden, die Beſitzungen der Sorgloſen [7]) dem Rüſtigen und Kühnen zufallen müſſen. Mit dieſer Geſinnung erfüllt hat er ſie alle überwältigt, und beſitzt ſie, die einen nach dem Kriegsrecht als Sieger, die andern als Bundesgenoſſen und Freunde; denn es wollen ſich Alle mit dem verbinden und einen [8]), den ſie bereit und S. 42 gerüſtet ſehn, das was geſchehn muß zu thun. Wenn denn alſo, Ihr Männer Athens, auch Ihr jetzt ſolche Geſinnungen hegen wolltet, da es früher nicht geſchah, und jeder von Euch, wo er nur kann und es ſeyn muß, mit Entfernung aller Ausflüchte und Vorwände, ſich dem Staate nützlich zu zeigen bereit iſt, der Vermögende durch Beiträge, der Rüſtige durch Kriegsdienſt; mit einem Worte, wenn Ihr auf Euch ſelbſt rechnen und aufhören werdet, Euch mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daß, während jeder ſelbſt nichts thut, ſein Nachbar Alles für ihn thun werde, dann werdet Ihr, wenn Gott will, das Eurige wieder erhalten, das, was Eure Sorgloſigkeit verſcherzt hat, wieder gewinnen, und Jenen beſtrafen. Denn glaubet nicht, daß die Macht, die er gegenwärtig beſitzt, ihm wie einem Gotte ewig und unvergänglich ſtehe; ſondern mancher, Ihr Bürger Athens, haßt ihn, mancher fürchtet, mancher beneidet ihn, ſelbſt unter denen, die ihm am meiſten ergeben ſcheinen, und man darf glauben, daß alle Gefühle, welche andre Menſchen hegen, auch in dem Herzen derer herrſchen, die mit ihm ſind. Aber Alles das hält ſich jetzt ſcheu verſteckt, da Euer Zögern und Eure Sorgloſigkeit keine Zuflucht geſtattet, was Ihr eben jetzt ablegen müßt.

Denn Ihr ſeht, Ihr Männer Athens, die Lage der Dinge, wie weit es mit der Frechheit dieſes Menſchen gekommen iſt, der Euch nicht einmal die Wahl läßt, ob Ihr handeln oder Ruhe halten wollt, ſondern droht und, wie man ſagt, übermüthige Reden führt [9], und ſelbſt nicht im Stande iſt, zufrieden mit dem Beſitze deſſen, was er erobert hat, zu ruhen, ſondern immer weiter um ſich greift, und während Ihr zaudert und ſtille ſitzt, Euch
S. 43 überall und von allen Seiten umſtellt *). Wann denn alſo, Ihr Männer Athens, wann werdet Ihr thun was nöthig iſt? wenn die Nothwendigkeit eintritt. Wie ſoll man denn aber das nennen, was jetzt geſchieht? Ich wenigſtens glaube, daß es für freie Männer keine größere Nothwendigkeit gebe, als die Schaam über ihr Thun. Oder wollt Ihr auf dem Markte umher gehn, und einander fragen: Sagt man was Neues? — Kann es wohl etwas Neueres geben, als daß ein Makedonier Athenäer bekriegt, und unter Hellenen den Herrn ſpielt? — Iſt Philippus geſtorben? — Nein, bei Gott; aber krank iſt er [10]. — Was liegt Euch daran? Denn ſollte dieſer ſterben, ſo würdet Ihr Euch bald einen zweiten Philippus ſchaffen, wenn Ihr ferner die Sache auf dieſe Weiſe treibt. Denn auch er iſt nicht ſo ſehr durch eigne Kraft emporgewachſen, als durch Eure Sorgloſigkeit. Wenn er ſtürbe, und das Glück Euch zu Statten käme, welches immer beſſer für uns ſorgt als wir ſelbſt, und auch dieſes bewirkte, ſo wißt, daß, wenn Ihr in der Nähe ſeyd, und bei der allgemeinen Verwirrung einſchreitet, Ihr die Sache nach Wunſch benutzen und ein=

*) wie der Jäger ein Wild.

richten könnt; ſo wie es aber jetzt mit Euch ſteht, würdet Ihr, wenn Euch auch ein günſtiger Zeitpunkt Amphipolis überlieferte [11]), es nicht annehmen können, da Ihr mit Euern Rüſtungen und Gedanken ſo weit entfernt ſeyd.

Da Ihr nun, glaube ich, einſeht und überzeugt ſeyd, daß Alle bereit und willig ſeyn müſſen, das Nöthige zu thun, ſo will ich nichts weiter ſagen; ſondern nunmehr die Art der Ausrüſtung, die Euch, wie ich glaube, aus dieſer Lage reißen kann, die Größe des Heers, die Mittel und Wege für den Aufwand, und alles Uebrige, wodurch die Ausrüſtung auf das Schleunigſte und Beſte bewirkt werden dürfte, vorzulegen ſuchen, wobei ich Euch, S. 44
Ihr Männer Athens, nur um Eines bitte. Urtheilet erſt wann Ihr Alles gehört habt, und nicht vorweg; und wenn ich anfänglich eine neue Art von Rüſtung vorzuſchlagen ſcheine, ſo glaubet nicht, daß ich die Ausführung hinausſchieben wolle. Denn nicht diejenigen, welche Schnell! und Heute! rufen, geben den zweckmäßigſten Rath — denn das Geſchehene können wir durch die jetzige Hülfe nicht mehr hindern — ſondern wer Euch zeigt, was für Rüſtungen, wie groß und woher ſie zu machen und ſo lange zu erhalten ſind, bis wir den Krieg auf gütliche Weiſe geendigt, oder über unſre Feinde obgeſiegt haben; denn nur ſo können wir uns für die Zukunft gegen Unheil ſicher ſtellen. Nun glaube ich, dieſes leiſten zu können, ohne doch den Verheißungen Andrer in den Weg zu treten. Dieſes Verſprechen iſt groß, aber die Umſtände werden es prüfen, und Ihr werdet Richter ſeyn.

Für's erſte alſo, Ihr Männer Athens, behaupte ich,

daß Ihr funfzig Kriegsſchiffe ausrüſten, und entſchloſſen ſeyn müßt, ſie, wenn es Noth thut, ſelbſt zu beſteigen. Außerdem verlange ich, daß man für die Hälfte der Reiterei dreiruderige Laſtſchiffe und hinlängliche Fahrzeuge in Bereitſchaft ſetze. Dieſe, denk' ich, haben wir nöthig gegen die plötzlichen Streifzüge, die er aus ſeinem Lande nach Pylä, dem Cherſones [12]), Olynthus, und wohin er ſonſt will, unternimmt. Denn er muß endlich ſehn, daß Ihr, nach ſo übermäßiger Sorgloſigkeit, eben ſo wie nach Euböa, und früher ſchon nach Haliartus, und jüngſt noch nach Pylä [13]), gegen ihn aufbrechen werdet. Aber auch, wenn Ihr das nicht thätet, wie ich S. 45 behaupte, daß es geſchehn muß, ſo werden Eure Rüſtungen doch durchaus nicht verächtlich ſeyn. Denn er wird entweder aus Furcht Ruhe halten, wenn er erfährt, daß Ihr gerüſtet ſeyd; und erfahren wird er es auf das Genauſte; denn es gibt, ja, es gibt hier nur allzuviele [14]), die ihm Alles, was bei Euch vorgeht, melden; oder, wenn er dieſes nicht achtet, wird er unbewacht überraſcht werden, da Euch nichts hindert gegen ſein Land zu ſegeln, wenn er Euch die Gelegenheit darbietet.

Dieß ſind nun die Vorbereitungen, von denen ich behaupte, daß Ihr Alle ſie gut finden müßt. Außerdem aber, Ihr Männer Athens, müßt Ihr eine Macht in Bereitſchaft halten, welche unabläſſig Krieg führen und ihm Schaden zufügen kann. Nicht zehn= nicht zwanzig= tauſend Söldner, nicht ſo eine Macht, die auf dem Blatte ſteht [15]); ſondern ein Heer der Stadt wird es ſeyn, das dann, möget Ihr einen oder mehrere, möget Ihr dieſen oder jenen zum Feldherrn wählen, dieſem gehorchen und folgen wird. Auch forder' ich für dieſes Heer Le=

bensmittel herbei zu ſchaffen. Was wird dieß nun für eine Macht ſeyn, und wie groß, und woher ihr Unterhalt, und wie werdet Ihr dieß bewerkſtelligen wollen? Ich will mich hierüber erklären, indem ich Jedes einzeln durchgehe für ſich. Söldner ſage ich*) — — thut hier aber nicht, was Euch oftmals Schaden gebracht hat, daß Euch immer nichts groß genug ſcheint, und wenn Ihr dann in Euern Beſchlüſſen das Größte ausgeſprochen habt, Ihr bei der Ausführung ſelbſt das Kleinſte nicht thut; ſondern thut und ſchafft das Kleine, und legt dieſem zu, wenn es ſich allzu gering erweiſt. — Ich ſage alſo, daß das ganze Heer aus zweitauſend Mann beſtehn müſſe; von dieſen müſſen fünfhundert Athenäer ſeyn, von welchem Alter es Euch am Beſten dünkt; dieſe müſſen eine beſtimmte Zeit dienen, nicht von langer Dauer, ſondern ſo viel Euch gut dünkt, und ſo daß ſie abgelöſt werden; das übrige Heer ſoll aus Söldnern be- S. 46
ſtehn; und mit dieſen zweihundert Reiter, unter dieſen ebenfalls funfzig Athenäer zum wenigſten, wie bei den Fußgängern, und auf dieſelbe Weiſe zum Felddienſt; und Laſtſchiffe für dieſe. Was nun noch außerdem? Zehn ſchnelle Galeeren. Denn da er eine Seemacht hat, ſo haben auch wir ſchnelle Kriegsſchiffe nöthig, um die Seefahrt unſrer Macht zu decken. Woher wird nun für dieſe der Unterhalt kommen? Auch dieß will ich ſagen und nachweiſen, wenn ich gezeigt habe, warum ich eine ſolche Macht für zureichend halte, und Bürger zur Theilnahme an dem Kriege verlange.

*) Die Rede wird unterbrochen und mit veränderter Wortfügung Z. 26. wieder aufgenommen.

Keine größre Macht, Ihr Männer Athens, verlange ich, weil es uns jetzt nicht möglich iſt ein Heer aufzubringen, das ſich ihm in offnem Felde entgegenſtellen könnte, ſondern wir den Krieg nothwendig als Freibeuter*) führen, und uns im Anfange auf dieſe Gattung des Krieges beſchränken müſſen; daher ſoll es weder übermäßig groß ſeyn (denn wir haben weder Sold noch Lebensmittel), noch auch ganz gering. Daß aber Bürger dabei ſeyn und mitſegeln, verlang' ich aus dieſem Grunde: Auch früher, hör' ich, hielt die Stadt ein Heer von Söldnern in Korinth[16]), welches Polyſtratus führte und Iphikrates und Chabrias und einige andre, und mit dieſen lagt Ihr auch ſelbſt zu Felde; auch weiß ich, daß dieſe Söldner die Lakedämonier mit Euch beſiegten, und Ihr mit ihnen. Seitdem aber Eure Soldtruppen für ſich allein in den Krieg ziehn, beſiegen ſie zwar die Freunde und Bundesgenoſſen, die Feinde aber ſind über Gebühr mächtig geworden; und kaum haben ſie auf den Krieg der Stadt einen Blick geworfen, ſo machen ſie ſich auf und ſegeln zum Artabazus[17]) und überall ſonſt hin, und
S. 47 ihr Anführer folgt nach. Natürlich. Denn er kann keinen Gehorſam verlangen, wenn er keinen Sold zahlt. — Was verlang' ich alſo? Dem Feldherrn und den Soldaten den Vorwand dadurch abzuſchneiden, daß Ihr für den Sold ſorgt, und Krieger der Heimath als Aufſeher neben den Fremden aufſtellt. Denn jetzt iſt es in der That zum Lachen, wie wir die Sache betreiben. Wenn Euch Jemand fragte: Habt Ihr Frieden, Ihr Männer Athens? ſo würdet Ihr antworten: Ei, mit nichten! wir führen Krieg mit Phi-

*) Durch Streifzüge, in Guerillas.

lippus [18]). — Ihr wählt *) aus Eurer Mitte zehn Taxiarchen und Strategen und Phylarchen und zwei Hipparchen. Was thun denn dieſe? Einen einzigen Mann ausgenommen, den Ihr etwa zum Kriege ausſendet, halten die Uebrigen Umgänge mit den Opferern [19]). Denn wie die, ſo Puppen von Lehm machen, fertigt Ihr für den Markt Taxiarchen und Phylarchen nicht für den Krieg [20]). Sollten denn nicht, Ihr Männer Athens, Taxiarchen von Euch, Hipparchen von Euch heimiſche Führer ſeyn, wenn die Kriegsmacht in Wahrheit eine Macht des Staates ſeyn ſoll? Aber nach Lemnos muß ein Hipparch von Euch ſegeln; bei denen aber, die für die Güter der Stadt ſtreiten, ſteht Menelaus als Hipparch [21])? Ich ſage das nicht, um dieſen Mann herabzuſetzen; aber er hätte von Euch ernannt werden ſollen, wer er auch war.

Vielleicht werdet Ihr die Richtigkeit deſſen, was ich hier ſage, zugeben; über die Gelder aber, wie viel und woher ſie kommen ſollen, werdet Ihr vorzüglich zu hören wünſchen. Hierüber will ich Euch jetzt Genüge leiſten. Was alſo die Gelder betrifft, ſo belaufen ſich die Unterhaltungskoſten, bloß für die Zehrung, für dieſe Macht auf neunzig Talente und etwas weniges darüber; nemlich für zehn Kriegsſchiffe vierzig Talente, zwanzig Minen S. 48
auf das Schiff für jeden Monat; eben ſo viel für zweitauſend Soldaten, wenn jeder monatlich zehn Drachmen für die Zehrung erhält; und für zweihundert Reiter, wenn jeder auf den Monat dreißig Drachmen bekömmt, zwölf Talente. Sollte vielleicht Jemand glauben, daß

*) καὶ χειροτονεῖτε mit Schäfer.

der bloße Unterhalt dem Heere eine geringe Hülfe gewähre, ſo irrt er darin; denn ich weiß gewiß, daß, wenn es dieſen erhält, es ſich das Uebrige durch den Krieg ſelbſt verſchaffen wird, ohne einem Hellenen oder einem Bundesgenoſſen weh zu thun, ſo daß es den vollſtändigen Sold empfängt. Ich ſelbſt bin bereit, als Freiwilliger mitzugehn, und Jegliches zu erdulten, wenn dem nicht alſo iſt.

Woher nun alſo die Summe, die ich von Euch verlange, kommen ſoll, das will ich jetzt ſagen.

(Darlegung der Mittel und Wege.)

Dieß iſt, Ihr Männer Athens, was wir haben ausfindig machen können[22]). Wenn Ihr aber über die Vorſchläge abſtimmt, ſo bringt was Euch gefällt zur Ausführung*), damit Ihr nicht bloß durch Beſchlüſſe und Briefe Krieg mit Philippus führt, ſondern durch Thaten[23]).

Mir ſcheint es aber, daß Ihr über den Krieg und die ganze Rüſtung beſſer urtheilen werdet, wenn Ihr die Lage des Landes, gegen das Ihr Krieg führt, erwägt, und bedenkt, daß Euch Philippus durch Benutzung der Winde und Jahreszeiten Vieles vorwegnimmt und ausführt, indem er zu ſeinen Unternehmungen die Eteſien**) oder den Winter erwartet, wenn wir nicht dorthin gelangen können. In Betrachtung dieſes Umſtandes müſſen wir alſo nicht mit zuſammengerafften Hülfsheeren Krieg führen — denn dann werden wir in Allem zu ſpät

*) ποιήσατε mit Schäfer, ſtatt χειροτονήσατε.

**) Ein Paſſatwind, der von Norden weht, und alſo die Schifffahrt der Makedonier nach den ſüdlichen Gegenden begünſtigt.

kommen[24]) — ſondern eine bleibende Rüſtung und S. 49
Macht haben. Dieſe Macht kann im Winter in Lem-
nos, Thaſos, Skiathos und andern Inſeln jener Ge-
gend ihren Aufenthalt nehmen, wo ſie Häfen, Getraide
und Alles hat, was ein Heer bedarf; in der Jahreszeit 5
aber, wo es leicht iſt zu landen, und von den Winden
keine Gefahr droht, wird es ſich leicht in der Nähe des
Landes und an der Mündung der Seeplätze halten kön-
nen. Hier wird nun der von Euch beſtellte Führer aus 10
den Umſtänden an Ort und Stelle beurtheilen, wozu
und wann er dieſe Macht zu brauchen hat; wofür Ihr
aber Sorge tragen müßt, hab' ich in meinem Vorſchlage
niedergeſchrieben. Wenn Ihr nun, Ihr Männer Athens,
vor allen Dingen die von mir angegebenen Summen her-
beiſchafft; dann auch das Uebrige in Bereitſchaft ſetzt, 15
die Soldaten, die Schiffe, die Reiter; wenn Ihr ferner
die ganze vollzählige Macht durch ein Geſetz nöthigt im
Felde zu bleiben; die Herbeiſchaffung und Verwendung
der Gelder aber ſelbſt in Aufſicht nehmt[25]), und Euerm
Feldherrn über ſeine Unternehmungen Rechenſchaft ab-
fordert; ſo werdet Ihr endlich aufhören, Euch immer 20
über dieſelben Gegenſtände zu berathen, ohne etwas aus-
zurichten, und noch überdieß, Ihr Männer Athens,
werdet Ihr Jenem den wichtigſten Theil ſeiner Einkünfte
abſchneiden. Welcher iſt das? Er bekriegt Euch mit
der Habe Eurer Bundesgenoſſen, indem er die Seefah-
rer beraubt und plündert. Und was dann außerdem? 25
Ihr ſelbſt werdet vor Ungemach ſicher geſtellt ſeyn; denn
nicht mehr wie in der verwichnen Zeit wird er in Lem-
nos und Imbros einfallen[26]), wo er Eure Mitbürger
gefangen entführte, oder unermeßliche Summen erbeu-

ten, wie damals, als er bei Geräſtos die Fahrzeuge wegnahm, und endlich bei Marathon landete, und das hei-
S. 50 lige Schiff entführte[27]), Ihr aber dieß nicht hindern, noch zur feſtgeſetzten Zeit Hülfe leiſten konntet. — Wie mag es aber kommen, Ihr Männer Athens, daß die Feſte der Panathenäen und Dionyſien immer zur gehörigen Zeit gefeiert werden, die Beſorgung von beiden mag tüchtigen oder unwiſſenden Leuten zugefallen ſeyn, da Ihr doch dafür ſo viel verwendet, als für keine Eurer Ausſendungen, und eine ſolche Menge von Menſchen und ſo viele Vorbereitungen nöthig habt, als vielleicht für alle; Eure Ausſendungen alle aber hinter der Zeit zurückbleiben[28]), wie die nach Methone, die nach Pagaſä, und die nach Potidäa? Weil dort Alles durch ein Geſetz beſtimmt iſt, und Jeder von Euch lange vorher weiß, wer der Choreg oder der Gymnaſiarch[29]) des Stammes iſt; wann und von wem und was er zu empfangen und zu leiſten hat, und nichts hierbei unerörtert und unbeſtimmt gelaſſen iſt; in dem Kriegsweſen hingegen und der Rüſtung dazu iſt Alles ungeordnet, unbeſtimmt und regellos. — Daher kömmt es, daß wenn uns etwas zu Ohren kömmt, wir Trierarchen ernennen[30]), über die Schatzung ſtreiten[31]), und uns nach den Geldmitteln umſehn, dann beſchließen wir, daß die Schutzverwandten der Stadt und die ſelbſtſtändigen Freigelaſſenen[32]) zur See gehn; dann, daß ſie von uns ſelbſt abgelöſt werden ſollen; und während dieſes Zauderns iſt das verloren gegangen, was uns zu der Fahrt bewog. Wir verſchwenden die Zeit des Handelns mit den Zurüſtungen, und die Gunſt des Augenblicks wartet auf unſre Langſamkeit und unſre Vorwände nicht. Ja, die Kräfte, die wir

in der Zwiſchenzeit zu haben glaubten, zeigen ſich in der
Ausführung ſelbſt ungenügend [33]). Er aber geht in ſei= S. 51
nem Uebermuthe ſo weit, daß er ſchon folgenden Brief
an die Euböer erlaſſen hat:

(Brief des Philippus.)[34])

Von dem, was hier vorgeleſen worden, Ihr Männer Athens, iſt Vieles wahr, was nicht ſeyn ſollte, aber vielleicht nicht erfreulich zu hören. Wenn nun Alles, was ein Redner übergeht, um nicht zu verletzen, auch in der That überhin geht, ſo muß er allerdings zur Ergötzung der Zuhörer ſprechen; wenn aber der Reiz der Rede da wo er nicht hingehört, der Sache Nachtheil bringt, ſo iſt es ſchändlich, uns ſelbſt zu täuſchen; durch Aufſchub deſſen, was unangenehm iſt, jedes Unternehmen zu verſpäten, und nicht einmal ſo viel lernen zu wollen, daß, wer einen Krieg recht führen will, nicht den Ereigniſſen nachgehn, ſondern den Ereigniſſen vorauseilen muß; und wie ein Feldherr ſein Heer führen ſoll, eben ſo ſollen auch wohlberathene Menſchen die Ereigniſſe leiten, damit das, was ſie wünſchen, geſchehe, und ſie nicht gezwungen werden, dem Zufall zu folgen. Ihr beſitzt, Ihr Männer Athens, von Allen die größte Macht, Kriegsſchiffe, Hopliten, Reiter, Zufluß an Geld; aber von dem Allen habt Ihr bis auf den heutigen Tag nichts nach Gebühr benutzt, und doch fehlt Ihr bei Nichts. Wie aber Barbaren den Fauſtkampf treiben, ſo Ihr den Krieg mit Philippus. Denn dort greift der Getroffene immer nach dem Schlage hin, und wenn dieſen der Gegner irgendwo anders hinrichtet, ſo nehmen ſeine Hände

auch den Weg dorthin; aber ſich gegen einen Streich zu decken, und ihn dem Gegner an den Augen abzuſehn, das können und wollen ſie nicht. So auch Ihr; wenn Ihr hört, daß Philippus im Cherſones iſt, beſchließt Ihr, S. 52 Hülfe dorthin zu ſenden; wenn in Pylä, dorthin; wenn anderswo, ſo lauft Ihr neben ihm her auf und ab, und dient unter ſeinem Befehl, ohne ſelbſt etwas Heilſames über den Krieg zu beſchließen, noch etwas zum voraus zu ſehn, bis Ihr vernehmt, daß etwas geſchehen iſt oder geſchieht. Dieß mochte vielleicht vormals Statt finden; jetzt aber, wo Alles auf der Spitze ſteht, iſt es nicht mehr zuläſſig. Mir ſcheint es aber, Ihr Männer Athens, daß ein Gott aus Schaam für die Stadt über das, was geſchieht, dieſe unruhige Vielthätigkeit dem Philippus eingeflößt habe. Denn wenn er zufrieden mit dem, was er erobert und vorweggenommen hat, Ruhe halten und nichts weiter unternehmen wollte, ſo glaube ich, daß ſich Mancher von Euch bei dem beruhigen würde, woraus der Vorwurf ſchmachvoller Feigheit und des Schimpflichſten auf uns fallen würde; nun aber, da er immer Neues beginnt, und immer nach mehreren ſtrebt, ſo wird er Euch vielleicht aus dem Schlummer wecken, wenn Ihr nicht gänzlich an Euch ſelbſt verzweifelt ſeyd. Ich für meine Perſon wundre mich, daß keiner von Euch, Ihr Männer Athens, ſich erinnert, und zürnend bedenkt, daß der Anfang des Kriegs darauf hinging, Rache an Philippus zu nehmen, und das Ende jetzt iſt, daß wir zufrieden ſind, wenn uns nichts Böſes von ihm widerfährt. Daß er aber hiebei nicht ſtehen bleiben wird, iſt offenbar, wenn ihm nicht Jemand entgegentritt. Werden wir dieß erwarten? und wollt Ihr glauben, daß, wenn Ihr leere

Schiffe*), und mit ihnen die von dieſem und jenem erregten Hoffnungen abgeſchickt habt, Alles gut ſey? Werden wir nicht zu Schiffe gehn? Werden wir nicht ſelbſt, was längſt hätte geſchehen ſollen, wenigſtens mit einem Theile unſrer einheimiſchen Streiter ausrücken? Werden wir nicht nach ſeinem Lande ſchiffen? — Aber wo werden wir landen? fragte einer. Der Krieg ſelbſt, Ihr S. 53
Männer Athens, wird die faulen Stellen ſeiner Sache an das Licht bringen, wenn wir Hand anlegen. Wenn wir aber zu Hauſe ſitzen, und auf die gegenſeitigen Schmähungen und Anklagen der Sprechenden hören, wird nie geſchehn, was geſchehn ſoll. Denn wo auch nur ein Theil der Stadt mit ausgeſendet iſt, wenn auch nicht ihre ganze Macht mit auftritt, da kämpft die Gunſt der Götter und das Glück mit uns; da aber, wohin Ihr (nur) einen Feldherrn, leere Dekrete und die Hoffnungen der Rednerbühne ausſendet, da geſchieht nichts von dem, was geſchehen ſollte; ſondern die Feinde lachen, und die Bundesgenoſſen ſterben vor Furcht über dergleichen Ausſendungen. Denn es iſt nicht möglich, nicht möglich iſt es, daß Euch Ein Mann Alles das leiſten könne, was Ihr wünſcht; aber Verheißungen machen, ſchwatzen, und Dieſen beſchuldigen und Jenen, das iſt möglich; dadurch aber geht die Sache verloren. Denn wenn der Feldherr an der Spitze elender ſoldloſer Fremdlinge ſteht; hier aber Leute ſind, die Euch über das, was er dort verrichtet, leichthin belügen, und Ihr auf dieſe Berichte hin wie es ſich eben trifft Beſchlüſſe faßt, was muß man da erwarten? —

*) Die keine Bürgerſoldaten am Bord haben.

Wie wird nun dieſer Zuſtand beendet werden? Wenn Ihr, Männer Athens, dieſelben Leute eben ſowohl zu Kriegern, als zu Zeugen der Unternehmungen und, nach ihrer Rückkehr, zu Richtern bei der Prüfung macht, und Ihr alſo Eure Sache nicht bloß hört, ſondern mit eigenen Augen ſeht. Jetzt aber ſind die Sachen ſchändlicherweiſe ſo weit gekommen, daß jeder Eurer Feldherrn zwei bis dreimal bei Euch auf Leben und Tod vor Gericht geſtellt wird; gegen den Feind aber keiner auch nur einmal auf Leben und Tod zu kämpfen wagt, ſondern den Tod der Menſchenräuber und Kleiderdiebe dem Tode aus
S. 54 Pflicht vorzieht; denn der Verbrecher ſoll nach Urthel und Recht ſterben, der Feldherr aber im Kampfe mit dem Feind. — Von Euch aber gehen hier Einige umher, die erzählen, Philippus betreibe mit den Lakedämoniern die Auflöſung der Thebäer und die Vernichtung der Verfaſſungen; andre, er habe Geſandten an den König (der Perſer) geſchickt; ein dritter, er befeſtige Städte in Illyrien, und alle ziehen wir, jeder mit ſeinem Mährchen, umher. Nun glaube ich zwar, bei Gott, Ihr Männer Athens, daß ihn die Größe deſſen, was er vollbracht hat, trunken macht, und daß er viele dergleichen Träume im Sinne hegt, wenn er nirgends Widerſtand findet, und das, was ihm gelungen, ihn mit Stolz erfüllt; nicht aber, daß er ſeine Plane ſo entwerfe, daß die unverſtändigſten Menſchen unter uns — denn niemand iſt unverſtändiger als dieſe Neuigkeitskrämer — wiſſen ſollten, was er zu thun willens iſt. Wenn wir aber dieſes bei Seite ſetzen, und uns an das halten, was wir wiſſen, daß er unſer Feind iſt, daß er uns unſer Eigenthum raubt, daß er ſeit langer Zeit frevelt, daß aller Beiſtand,

auf den wir für uns hoffen, gegen uns gerichtet iſt, daß wir künftig nur auf uns rechnen können, und wenn wir jetzt nicht dort mit ihm Krieg führen wollen, wir vielleicht genöthigt ſeyn werden, dieß hier zu thun; wenn wir alſo dieſes wiſſen, ſo werden wir auch einſehn, was die Umſtände fordern, und unnützer Worte überhoben ſeyn; denn nicht was einſt ſeyn wird, müſſen wir erforſchen, ſondern feſt überzeugt ſeyn, daß es ſchlecht ſteht, wenn Ihr Eure Sache unbeachtet laßt, und was ſie fordert nicht thun wollt.

Ich habe nie zu keiner Zeit um der Gunſt willen etwas ſagen wollen, wovon ich nicht auch überzeugt war, daß es Euch Nutzen brächte; und auch jetzt hab' ich was ich denke einfach und ohne Zurückhaltung ausgeſprochen. So wie ich aber weiß, daß es Euch nützt, den beſten Rath zu vernehmen, ſo wünſchte ich zu wiſſen, daß es S. 55
auch dem nützt, der den beſten Rath ertheilt; denn dann würde ich weit freudiger ſprechen. Aber auch jetzt, bei aller Ungewißheit der Folgen für mich, ziehe ich in Rückſicht auf Euern Nutzen, wenn Ihr mit Ueberzeugung meinem Rathe folgt, zu ſprechen vor. Mag dann das obſiegen, was für Alle heilſam ſeyn wird.

Anmerkungen zu der erſten Rede gegen Philippus.

1) Einer Einrichtung Solon's zufolge wurden bei öffentlichen Berathungen die, welche das funfzigſte Jahr überſchritten hatten, zuerſt ihre Meinung zu ſagen aufgefordert. Dieſes Geſetz hatte ſeine Kraft ſchon längſt verloren; aber als ſchicklicher Gebrauch dauerte noch fort, daß die bejahrteren Redner zuerſt ſprachen, obgleich auch dieß häufig vernachläſſigt wurde. S. Aeschin. Or. c. Ctesiph. p. 383. f. ed. R. Auch Demoſthenes entbindet ſich davon, da ein ſchon oft beſprochner, ſeiner Meinung nach aber niemals gründlich behandelter Gegenſtand zur Berathung vorlag. Auf ähnliche Weiſe läßt Iſokrates den Archidamus ſeine Rede mit der Entſchuldigung beginnen, daß er, als ein jüngerer, aufgetreten ſey, um über Gegenſtände zu rathen, über die die Bejahrtern ſich zu ſprechen ſcheuten: „Wenn, fährt er fort, ein Andrer von denen, die vor Euch zu reden pflegen, auf eine der Stadt würdige Weiſe geſprochen hätte, ſo würde ich mich ruhig verhalten haben; nun aber, da ich ſehe, daß die Einen die Befehle der Feinde unterſtützen, die Andern ihnen nicht kräftig genug entgegentreten, Einige aber gänzlich verſtummt ſind, ſo bin ich aufgetreten, um Euch meine Meinung kund zu thun" (Isocrat. Archid. p. 115. f. ed. Cor.). Ueber dieſen ganzen Gegenſtand ſ. Schömann de Comitiis Atheniens. c. X. p. 103. ff.

2) Demoſthenes hält ſich nicht bei der Schilderung der Lage Athens auf, die den Muth der Zuhörer mehr niederge=

ſchlagen als belebt hätte. Schon von einem alten Rhetor (Hermogenes περὶ δεινοτ. p. 364.) wird dieſe Stelle als Beiſpiel eines unerwarteten, tiefen und kräftigen Gedankens angeführt.

3) Nach der für Athen ſo unglücklichen Schlacht bei Aegospotamos (Ol. 94, 3.) zogen ſich die Lakedämonier durch den Uebermuth, mit welchem ſie ihr Glück genoſſen, den Haß von Griechenland zu. Eine kleine Aufmunterung von Seiten des perſiſchen Königes, den Ageſilaos in ſeinem eigenen Lande bedrängte, entzündete den korinthiſchen Krieg, an welchem Athen den vorzüglichſten Antheil nahm. (Ol. 96, 2.) Konon ſchlug die Spartaner bei Knidos, demüthigte ihren Stolz, und erleichterte das Joch, das ſie ſeinem Vaterlande und dem übrigen Hellas auferlegt hatten. Aber obgleich hierdurch die Seemacht Athens wieder geſtärkt wurde, überwog doch die Macht von Sparta, und wurde durch den Frieden von Antalkidas von neuem begründet (Ol. 98, 2.). Die Folgen zeigten ſich bald. Lakedämon führte einige Vergrößerungsplane mit Glück aus, andere legte es mit Schlauheit an *); aber die widerrechtliche Beſetzung der Burg von Theben verrieth allzu deutlich die unveränderte Sinnesart dieſes Staates; daher ſich in dem Kriege, den dieſe That (Ol. 100, 2.) erregte, eine große Anzahl von Städten unter den Fahnen Athens vereinigte, durch welche die Spartaner bei Naxos aufs Haupt geſchlagen wurden. (Ol. 101, 1.) Da der Friede, welcher hierauf durch die Vermittelung des Königs von Perſien geſchloſſen wurde (Ol. 102, 2.), den Städten Griechenlands ihre Freiheit zuſicherte **), ſo konnte Demoſthenes mit Recht dieſe Anſtrengungen ſeiner Mitbürger als eine Wirkung ihrer Gerechtigkeitsliebe und ihrer uneigennützigen Sorge für die Freiheit der Hellenen und ihre Gerechtſame anführen. Gewohnt, daß man ihnen mit dieſen Tugenden ſchmeichelte, ließen ſich die Athenäer dagegen auch die bittern Wahrheiten gefallen, mit denen die Redner ſie aus dem Schlummer ihrer Sorgloſigkeit aufzuwecken ſuchten.

*) S. Manſo's Sparta 3 Th. 1. S. 106. ff.
**) Diodor XV. 50. 51.

4) Der Eroberung von Pydna und Potidäa iſt in der Einleitung gedacht worden. Methone in Bottiäa eroberte Philippus (Ol. 106, 4.), während die Athenäer mit der Beſitznehmung des Cherſones und im phokenſiſchen Kriege beſchäftigt waren. Bei der Belagerung dieſer Stadt war es, wo er ein Auge verlor *).

5) Dieß ſcheint eine Anſpielung auf Olynthus und die verbündeten Städte der chalkidiſchen Halbinſel zu ſeyn. Daß Olynth die Freundſchaft Athens ſuchte, und daß Philipp die Verbindung durch ſeine Freunde und ſeine geheimen Verſprechungen zu hintertreiben wußte, ſagt Demoſthenes Olynth. II. S. 19. ed. R. Wohl muß man hier auch an die in Parteien getheilten Theſſalier (Olynth. II. p. 21. ed. R.) und an die Thracier denken.

6) Mit dieſer Wendung öffnet Demoſthenes dem Muthe ſeiner Zuſchauer eine unerwartete Ausſicht, gerade da er ihnen die Nachtheile ihrer Lage ſchildern zu wollen ſcheint. Was einem Philippus unter ſo mislichen Umſtänden gelang, ſollte das Athenäern fehlſchlagen?

7) Dieſe Sorgloſigkeit warf Parmenio den Griechen vor, als ſie einſtmals, während Philippus ſchlief, in ſeinem Vorzimmer verſammelt waren, und verdrießlich die Schläfrigkeit des Königs ſchalten. „Wundert Euch nicht, ſagte er, daß Philippus jetzt ſchläft! Als Ihr ſchlieft, da wachte er." Plutarch T. II. p. 179. B.

8) Denn es wollen ſich Alle mit dem verbinden und einen. Dieſe Worte bewegen ſich zufällig im hexametriſchen Rhythmus, wie die des Originals, *καὶ προτέχειν τὸν νοῦν τούτοις ἐθέλουσιν ἅπαντες.*

9) Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß, nachdem die Athenäer dem Könige mehr als einmal, und noch jüngſt bei Thermopylä in den Weg getreten waren, er drohende Worte gegen ſie ausgeſtoßen habe. Daß Demoſthenes dieß für eine Wirkung

*) Diodor. XVI. 34. wo man Weſſeling nachſehn mag (T. II. p. 108, 30.) und Valckenaer. Or. de Phil. p. 244. not. 25.

der Frechheit und des Uebermuthes erklärt, iſt ſeinem Zwecke und wahrſcheinlich auch der Denkungsart alt- und rechtgläubiger Athenäer angemeſſen. Denn daß ein Reich, das bisher eine ſo untergeordnete Rolle geſpielt hatte, ſich zu einiger Würde erheben könnte, ſchien den Meiſten bis zur Schlacht bei Chäronea faſt unglaublich. Makedonier, allerdings zum großen Theile aus barbariſchen Stämmen entſproſſen (S. Flathe Geſch. v. Maked. 1. Th. S. 13. ff.), waren in ihren Augen nicht blos Barbaren, ſondern Barbaren der ſchlechteſten Art, „von denen man nicht einmal gern einen Sklaven hat." (Demosthen. Philipp. III. S. 36. R. S. Anmerk. 15. daſelbſt.) Die verächtliche Art, mit welcher Demoſthenes hier und an ſo vielen andern Stellen ſeiner Reden von dem makedoniſchen Könige ſpricht, drückt dieſe Geſinnungen verſtändlich genug aus. Daß aber dieſe Verachtung von der einen Seite, und von der andern das Beſtreben der makedoniſchen Fürſten für Hellenen zu gelten, in dem Zeitalter des Philippus zu Thaten geſpornt habe, bemerkt Heyne gewiß nicht mit Unrecht in der Abhandl. über die Urſachen des Wachsthums und Sinkens der makedon. Macht (Opusc. Tom. IV. p. 163.), die noch jetzt Berückſichtigung verdient.

10) Einige Zeit nach der Belagerung von Methone verfiel Philipp in eine gefährliche Krankheit. Die Urſachen des lebhaften Antheils, welchen die Athenäer an derſelben nahmen, erklärten ſich aus Olynth. III. p. 30. ed. R. Der König belagerte (Ol. 107, 1.) die Feſtung Heräum in Thrakien, und gab deutlich genug zu erkennen, daß er es auf Byzanz abgeſehen habe. Dieſes Unternehmen erregte in Athen große Bewegungen. Man beſchloß kräftige Zurüſtungen und ſelbſt ein Theil der Bürger ſollte in See gehn. Aber mehrere Monate verſtrichen, ehe die Rüſtung zu Stande kam. Gerade in dieſem Zeitpunkte kam die Nachricht von Philipps Krankheit; ja, er wurde einigemal ganz beſtimmt todt geſagt. Nun wurde die Rüſtung noch langſamer betrieben, und am Ende, da man ſich mit der Hoffnung getäuſcht ſah, durch den Tod des Königs von der ganzen Laſt befreit zu werden, wurde nur ein kleiner

Theil des Dekrets in Erfüllung gebracht. Uebrigens verdient mit dieſer Stelle eine ähnliche in der Rede de Falsa Leg. p. 433, 28. ed. R. verglichen zu werden: „Vormals, o Ihr Männer von Athen, beobachteten alle übrigen Hellenen Eure Beſchlüſſe; jetzt aber gehn wir ſelbſt umher und fragen und horchen, was den Andern beliebt habe. Was haben die Arkadier, was haben die Amphiktyonen beſchloſſen? Wo iſt Philippus jetzt? Lebt er, oder iſt er todt? — Oder iſt dieß nicht etwa ſo? — Ich fürchte für meine Perſon Philippus Leben nicht; wohl aber wenn in der Stadt der Haß gegen die Verräther erſtirbt; der König erſchreckt mich nicht, wenn Eure Geſinnungen geſund und männlich ſind; wohl aber ſchreckt es mich, wenn diejenigen ungeſtraft bleiben, die in ſeinem Solde dienen u. ſ. w.

11) S. die Einleitung.

12) Des Unternehmens gegen Pylä (Thermopylä) Olymp. 107, 1. iſt ſchon mehrmalen Erwähnung geſchehen. — Den thrakiſchen Cherſones hatte der Sohn des thrakiſchen Königes Kotys, Kerſobleptes, mit Ausnahme der Stadt Kardia den Athenäern überlaſſen, die Beſitz davon nahmen und die widerſtrebenden Städte unterwarfen. (Or. in Aristocr. p. 621. f. Diodor. XVI. 34.) Daß Philipp dieſen Widerſtand befördert und unterſtützt habe, iſt ſehr wahrſcheinlich; aber von einem Streifzuge, den er in der Zeit, wo dieſe Rede gehalten wurde, ausdrücklich in jene Gegenden unternommen habe, iſt nichts weiter bekannt. Ein Unternehmen gegen Olynthus, kurz nach der Belagerung von Heräon, und der Krankheit, in die er um dieſe Zeit verfiel, erwähnt Demoſthenes Olynth. I. 13, 3.

13) Es iſt offenbar, daß der Redner hier ältere und neuere Begebenheiten einander gegenüber ſtellt. Weder bei der hier erwähnten Unternehmung gegen Euböa, noch bei der andern nach Haliartos (einer Stadt in Böotien) war das Intereſſe des makedoniſchen Königs im Spiele, wie Tourreil glaubt; ſondern beide werden nur als Beiſpiele einer mit Glück gekrönten Thätigkeit angeführt. Wahrſcheinlich iſt, wie Leland vermu-

thet, unter der erſten die Unternehmung der Athenäer (Ol. 105, 3.) gemeint, deren ſie ſich zum Beſten der Euböer gegen die Thebaner unterzogen hatten. Dieſes Unternehmen erwähnt Demoſthenes Olynth. I. p. 11, 10. Or. c. Midi. p. 570. und beſtimmter De Statu Chers. p. 108, 12. S. zu der Rede über Megalopolis Anm. 8. — Das andere iſt von einem ältern Datum. Als die Streitigkeiten zwiſchen den Lakedämoniern und Thebäern ihren Anfang nahmen, wurde Haliartus von Lyſander belagert (Ol. 96, 2.), der bei einem Ausfalle der Thebäer und Athenäer umkam. Als hierauf der ſpartaniſche König Pauſanias gegen Haliartus rückte, ſchickten die Athenäer unter Anführung des Thraſybulus ein Hülfsheer ab, das den König zu einem Waffenſtillſtande und Rückzuge nöthigte. Plutarch. Vita Lysandr. c. 29. Xenoph. Hist. Hell. III. 5. 6 — 25.

14) Tourreil bemerkt ganz richtig, daß man dieſe Worte nicht auf den Aeſchines beziehen müſſe, der erſt ſpäterhin in Verbindung mit dem König kam, ſondern auf den Ariſtodemos und Neoptolemos, deren Demoſthenes oft als Verräther erwähnt. Vielleicht waren auch Andere gemeint; denn Philipp hatte ſich durch ſeine perſönlichen Eigenſchaften, ſeine Gefälligkeit und ſeine Freigebigkeit überall Freunde und Anhänger in Griechenland gewonnen, wo damals, nach einem Ausdrucke Diodors (XVI. 54.), eine ſehr ergiebige Saat von Verräthern aufwuchs. S. Valckenaer Orat. de Phil. Maced. p. 241. not. 20.

15) Der Ausdruck ἐπιστολίμαιοι δυνάμεις wird durch die zunächſt folgende Warnung (p. 45, 20 — 25) erklärt. Nach dem Lexic. Rhet. in Bekkers Anecd. I. p. 253. ſind es αἱ ἐν ἐπιστολαῖς γραφόμεναι μόνον, ἔργῳ δὲ ἢ ἐν πολέμῳ μὴ θεωρούμεναι. Reiske (Ind. Verb. ἐπιστολιμαῖος) verſteht darunter Briefe, in denen die Stadt ihren Feldherrn große Verſtärkungen ankündigte, die aber am Ende nicht erfolgten: copias pictas solummodo et litteris consignatas. Weiter unten heißt es auf ähnliche Weiſe, aber im eigentlichen Sinne: „Bedenkt, daß wir nicht bloß durch Dekrete und Briefe mit

Philippus Krieg führen." D'Olivet denkt bei jenem Ausdrucke an Briefe, in denen die Werber der Soldtruppen viel verſprachen, was ſie nachher nicht erfüllen konnten. Es ſcheint aber kein Grund vorhanden, die Worte des Redners auf dieſe Weiſe zu beſchränken.

16) Auf das Heer von Miethſoldaten, welches die Athenäer Ol. 96, 3. in Korinth unterhielten, ſpielt Ariſtophanes im Plutus V. 173. als auf eine damals beſtehende Sache an. Mehrere Feldherrn werden als Anführer dieſes Heeres genannt, und unter ihnen Polyſtratus. Doch war dieſer Name an unſrer Stelle dem Grammatiker Didymus anſtößig, der ihn aus Xenophons Histor. Gr. VI. 5. 11. mit Polytropus vertauſchen wollte; wogegen Harpokration (in *Πολύστρατος*. p. 296.) gegründete Einwendungen macht. Ein Andrer ſchlug aus Demoſthenes Rede gegen Timotheus (p. 1187. 6. ed. R.) Kalliſtratus vor. Demoſthenes ſelbſt aber weißt, nach Leland's richtiger Bemerkung, dieſe Vorſchläge zurück, indem er in der Rede gegen Leptines (p. 482, 26.) den Polyſtratus in Verbindung mit dem Iphikrates nennt, der in dieſem Kriege die vornehmſte Rolle ſpielte. S. Wolf ad Leptin. p. 302. f. Ueber den Gebrauch der Soldtruppen in Griechenland ſ. Vales. ad Maussac. Not. in Harpocr. p. 128. f. Amerfort in Schäfers Appar. crit. I. p. 791. f.

17) Daß D. hier auf die Hülfe anſpiele, die Chares dem aufrühreriſchen Artabazus leiſtete, kann nicht bezweifelt werden, obgleich der Redner die Umſtände dieſer That anders vorſtellt, als Diodor XVI. 22. Nach dieſem Geſchichtſchreiber war es die Noth, die den Chares antrieb in dem Kriege mit den Bundesgenoſſen (Ol. 106, 1.) ſein Heer dem perſiſchen Satrapen zuzuführen, um den Sold zu entrichten, mit dem er im Rückſtand geblieben war, und auf dieſe Weiſe der Stadt die Koſten des Krieges zu erleichtern, der, ſo geführt, freilich auch nicht ſonderlich gedeihen konnte. Anfänglich waren die Athenäer damit wohl zufrieden, da ihnen für den Augenblick eine drückende Sorge abgenommen wurde; als aber der König von

Perſien über den Beiſtand, den Athen einem aufrühreriſchen Satrapen leiſtete, bittre Klagen führte, und die abtrünnigen Bundesgenoſſen zu unterſtützen drohte, wurden ihre Geſinnungen ganz verändert, und ſie eilten Frieden zu ſchließen*). Demoſthenes, ohne den Feldherrn anklagen zu wollen (vergl. Or. de Falsa Leg. p. 447. 21.), legt die Schuld des Ueberganges zum Artabazus den Soldaten zur Laſt; und es kann ſehr wohl ſeyn, daß Chares die Rückſicht auf das Beſte des Vaterlandes nur vorſchützte, während er dem Zwange folgte, den ihm ſeine ungeduldigen und aufrühreriſchen Soldaten auferlegten. — Uebrigens berührt dieſe Stelle eines der ſchlimmſten Gebrechen der athenäiſchen Kriegsverfaſſung, wodurch ſie ſich den Haß ihrer Freunde zuzogen. (Iſokrates Areopag. c. 37. 38. p. 154. ed. Cor.) Plutarch ſagt (Vita Phocion. c. 11.), daß Athens Bundesgenoſſen und die Inſelbewohner die athenäiſchen Flotten als feindlich zu betrachten pflegten, und bei ihrer Annäherung die Mauern befeſtigten, die Häfen ſperrten und ihr Eigenthum in Sicherheit brachten. Daher pflegte Phokion zu ſagen (a. a. O. 14. Cap.): die athenäiſchen Befehlshaber verſtänden die Kunſt, Athen ſelbſt den Staaten verhaßt zu machen, die ohne ſeine Hülfe nicht gerettet werden könnten; und Demoſthenes läßt in der Rede de Corona trierarch. p. 1232. den Redenden behaupten, man habe bei den Gewaltthätigkeiten, die auf den Seezügen verübt würden, Recht zu ſagen, daß ſolche Schiffe nicht für, ſondern gegen den Staat ausgerüſtet wären. Was konnte man auch wohl anderes von einer zuſammengerafften Rotte von Menſchen erwarten, die weder Vaterland noch bürgerliche Tugenden kannten? Verlangte doch Iphikrates von ſolchen Söldnern, daß ſie habſüchtig und wollüſtig wären, um die Zwecke des Krieges beſſer zu erfüllen.

18) Nach den Umſtänden der Zeit, in welcher dieſe Rede gehalten worden, können die Worte „wir führen Krieg mit Philippus" nicht im ſtrengſten Sinne genommen werden, da

*) Gegen dieſe Angabe Diodor's erhebt Flathe Geſch. v. Maced. 1 Th. S. 118. Zweifel.

Athen noch nicht offen und unmittelbar in ein feindliches Verhältniß gegen Makedonien getreten war. Die Stimmung war es allerdings von beiden Seiten von der Zeit an wohl, wo die Händel über Amphipolis ihren Anfang nahmen; und die nach Euböa (Ol. 106, 3.) geſendete Hülfe, welcher makedoniſche Truppen entgegenſtanden; die bei dem Vorrücken gegen Thermopylä (Ol. 106, 4.) genommenen Maasregeln; die Beſchlüſſe endlich, die das Verfahren des Königs (Ol. 107, 1.) in Thracien veranlaßte, konnten, wenn ſie auch keinen Erfolg hatten, doch als indirecte Kriegserklärungen angeſehen werden.

19) Opferern ἱεροποιοί. Man ſehe von dem Amte dieſer Männer, deren jährlich von den zehn Stämmen zehn ernannt wurden, die Ausleger zum Pollux VIII, 107. und Vales. ad Maussac. not. in Harpocr. p. 132. Sie hatten die Aufſicht über die Begehung der Feſte, und beobachteten das Betragen der Wahrſager bei den Opfern, ſo wie ſie auch die Opferthiere auswählten. S. Böckh Staatshaush. I. S. 231. II. S. 167. Wahrſcheinlich begaben ſie ſich an feierlichen Tagen in Prozeſſion nach dem Tempel, wobei ſie von andern Magiſtratsperſonen begleitet wurden. Daß ſich unter dieſen auch die Offiziers der Republik befanden, die, nachdem man die Mühe des Kriegs den Miethſoldaten überlaſſen hatte, in Athen einer bequemen Muße genoſſen, lernen wir aus dieſer Stelle. Von den Paradeaufzügen der Reiterei bei Feſten handelt auch Xenophon Magister Equit. c. 3.

20) Für Aufzüge und zu Vermehrung des Glanzes Eurer Feſte, nicht zum Gebrauche. In der Vergleichung bezeichnen die Worte οἱ πλάττοντες τοὺς πηλίνους Puppenmacher, die ſonſt auch πηλοπλάϑοι und κοροπλάσται heißen. Daß dieſe, unter ihrem übrigen Krame, auch Soldaten und Generale verfertigt haben, läßt ſich leicht muthmaßen; und mich dünkt, die Vergleichung des Redners kann nicht wohl anders gefaßt werden. Auger ſagt, die Bildhauer hätten an ihre Thüre thönerne Bilder geſtellt, die zum Zeichen ihres Gewerbes gedient hätten. Dieß ſcheint nicht ſonderlich hierher zu paſſen. In der Ueberſetzung drückt er indeß den Sinn der

Worte beſſer aus als Leland, welcher den Redner allzu unbeſtimmt ſagen läßt: So that, as if you formed so many men of clay, you make your officers for show and not for service.

21) Nach Lemnos. In dem Kriege der Bundesgenoſſen, wo ein Heer athenäiſcher Bürger der Inſel Lemnos zu Hülfe kam. Diodor. XVI. 21. — Der Menelaus, welchen Demoſthenes gleich darauf als Anführer eines Beobachtungsheeres erwähnt, das, nach Philipps fehlgeſchlagenem Verſuche auf Thermopylä, an der attiſchen Gränze ſtand, ſoll der Halb-Bruder des makedoniſchen Königs ſeyn, von welchem Juſtin. VII. 4. und Harpokration V. Μενέλαος ſpricht. (S. Valesius p. 52.) D'Olivet bemerkt dagegen, daß, wenn gleich Philippus nicht in dem beſten Vernehmen mit ſeinen Brüdern geſtanden habe, die Athenäer doch wohl nicht einem derſelben einen ſo wichtigen Poſten anvertraut haben würden. Man kann hinzuſetzen, daß Demoſthenes ſchwerlich unterlaſſen haben würde, dieſen Umſtand entweder gegen das athenäiſche Volk, oder auch bei anderer Gelegenheit gegen Philippus ſelbſt geltend zu machen. Ein Fremder aber war dieſer Menelaus wohl ohne Zweifel.

22) Bei dieſen Worten fängt, nach Dionys von Halikarnaß, eine neue Rede an.

23) Durch Briefe. S. Anm. 15.

24) Dieſer Behendigkeit des Königes, ſeinen Feinden zuvorzukommen, und ſeine Entſchließungen mit der größten Geſchwindigkeit auszuführen, ſchreibt Demoſthenes auch an andern Stellen (S. Ueber den Cherſones p. 101. ed. R.) ganz vorzüglich das Gelingen ſeiner Unternehmungen zu. S. Valckenaer Or. de Phil. S. 250. not. 35.

25) Die Verwaltung der Gelder war alſo damals in den Händen der Feldherrn. Demoſthenes will, daß man ihnen dieſes Geſchäft abnehme, und ſie blos für ihre kriegeriſchen Unternehmungen verantwortlich mache.

26) Dieſe und die beiden andern hier erwähnten Begebenheiten werden von keinem Geſchichtſchreiber erwähnt. Luc-

cheſini glaubt, daß ſie Ol. 105, 3. vorgefallen; Winiewski S. 62. ſetzt ſie Ol. 106, 4. Vergl. Vömel Prolegg. ad Phil. I. p. 73.

27) Zwei Galeeren führten den Namen der heiligen: die ſalaminiſche und die paraliſche. Beide wurden zu religiöſen Zwecken (Geſandtſchaften und Theorien an heilige Orte zu bringen) gebraucht. Harpokration verſteht hier das paraliſche Schiff, indem er die Geſchichtſchreiber Philochorus und Androtion als Gewährsmänner anführt. S. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 1. p. 382.

28) Pagaſä, eine Theſſaliſche Stadt, welche Philippus während des Kriegs mit dem Tyrannen Theſſaliens Lykophron Ol. 106, 4. einnahm. Demoſthenes führt ſie noch einigemal in derſelben Verbindung an. Olynth. I. S. 11, 18. und S. 12, 26. Uebrigens läßt ſich aus dieſer Stelle ſchließen, daß die Athenäer ſchon im Anfange der Eroberungen Philipps einige Bewegungen gemacht, um jenen Städten, in denen zum Theil athenäiſche Beſatzung lag, zu Hülfe zu kommen, daß es aber entweder beim leeren Vorſatze geblieben, oder daß ihre Rüſtungen nicht zeitig genug zu Stande kamen, um von einiger Wirkung zu ſeyn.

29) Choregen heißen bei den Athenäern diejenigen, welche von ihrem Stamme ernannt waren, die Koſten zur Aufführung der Chöre herzugeben, und für die Aufführung ſelbſt zu ſorgen. Chöre wurden aber nicht blos in Verbindung mit Tragödien und Komödien, ſondern auch für ſich allein bei feſtlichen Gelegenheiten aufgeführt. S. Wolf Prolegg. ad Leptin. p. LXXXIX. ff. Böckh Staatsh. 1 Th. S. 487. f. Die Gymnaſiarchen wurden ebenfalls von den Stämmen gewählt, um die Aufſicht über die Kampfſchulen zu führen und die Kampfübungen, die an einigen Feſten, wie z. B. den Panathenäen, gebräuchlich waren, zu veranſtalten. S. Scholia ad Leptin. 5. 24. Wolf in Prolegg. p. XCII. Böckh a. a. O. S. 495. f.

30) Ueber das Geſchäfte der Trierarchen ſ. zu der Rede von den Symmorien. Die Bürger, welche da-

mals zur Ausrüſtung Eines Schiffes zuſammentreten mußten, wurden, wie aus dieſer Stelle erhellt, immer erſt dann ernannt, wenn die Flotte in Thätigkeit geſetzt werden ſollte, wodenn oft von denen, die ſich allzuſehr beläſtigt glaubten, Klagen erhoben, der Umtauſch (ἀντίδοσις) verlangt, und hierdurch große Verſäumniß herbeigeführt wurde. S. *Böckh* Staatsh. 2 Th. S. 80. f. Späterhin ſetzte Demoſthenes einen Vorſchlag durch, welcher dieſe verderbliche Einrichtung aufhob und eine zweckmäßigere an ihre Stelle ſetzte. S. Wolf Prolegg. ad Leptin. p. C—CXXII. Böckh a. a. O. 2 Th. S. 112. ff.

31) Die Prozeſſe über die Schätzung hingen mit dem eben erwähnten Gebrauche, die Koſten der Rüſtungen einzelnen Bürgern aufzuladen, genau zuſammen. Damit ſich die Wohlhabenden nicht unter dem Scheine der Dürftigkeit den Staatslaſten entzögen und dieſe blos auf die Aermern fielen, war ſeit Solon ein altes Geſetz im Gange, welches einem jeden, der zum Trierarchen, Choregen und dergleichen ernannt worden war, vergönnte, einen, den er für reicher hielt, und der nicht zur Mitleidenheit gezogen worden war, anzuzeigen, und zu verlangen, daß er entweder die ihm auferlegte Laſt übernähme oder ſein Vermögen mit dem des Klägers vertauſche. Man kann leicht denken, welche Quelle von Streitigkeiten dieß war, und wie die Sachen des Staates dabei laufen mußten! S. *Böckh* in der Staatshaush. 2 Th. S. 122. f.

32) *Die ſelbſtſtändigen Freigelaßnen.* So habe ich indeß einen dunkeln Ausdruck des Originals überſetzt, wo die μέτοικοι mit den χωρὶς οἰκοῦσι zuſammengeſtellt werden. *Harpokration* in τοὺς χωρὶς οἰκοῦντας S. 333. erklärt dieſe Worte ohne Bedenken von den Freigelaſſenen, die das Haus ihres ehemaligen Herrn verlaſſen hatten und *für ſich lebten*. So auch Anecdota Bekker. I. p. 316, 11. Daß χωρὶς οἰκεῖν die Bedeutung, *ſeine eigne Wirthſchaft führen*, wirklich habe, zeigen mehrere Stellen unſers Redners (ſ. Indic. Verbor. V. χωρὶς), und ſo ſcheint die Erklärung des griechiſchen Lexikographen allerdings gegründeter, als die,

welche Valeſius S. 76. vorſchlägt, die auf dem Lande wohnenden (τοὺς χωρίτας) oder die Fremden, die ſich gerade in Athen aufhielten, darunter zu verſtehen. Indeſſen iſt Leland dieſer letztern Erklärung beigetreten, welcher **strangers and foreigners** überſetzt.

83) Ich verſtehe hier unter der Macht, auf die gerechnet war, diejenige, welche im erſten Eifer dekretirt worden, und die man bei dem Entwurfe des Plans in Rechnung bringt, ohne den großen Abfall zu erwägen, den ſie durch die mannigfaltigen, vorhin erwähnten Hinderniſſe litt. Die Verbindung muß ſo gedacht werden: Alle dieſe Umſtände haben dem Könige einen ſolchen Uebermuth eingeflößt, daß er u. ſ. w.

34) Es iſt ſehr zu beklagen, daß ſich dieſer Brief an die Euböer nicht erhalten hat, da er ohne Zweifel auf die hiſtoriſchen Schwierigkeiten unſrer Rede einiges Licht werfen würde. Aus dem Wenigen, was Demoſthenes darüber ſagt, läßt ſich abnehmen, daß Philippus Manches darinne von den Athenäern geſagt hatte, was ſie ungern vernahmen, vielleicht mit der Abſicht, die Inſel mit Athen in Zwieſpalt zu bringen, und die Händel zu nähren, mit der ſich ihre Bewohner gegenſeitig befeindeten (Diodor. XVI. 7.). Daß ihm dieß ſchon gelungen war, daß in mehrern Städten ſeine Freunde den Herrn ſpielten, und makedoniſche Söldner zu ihrem Dienſte hatten, erhellt daraus, daß Ol. 106, 3. (S. Böckh Staatsh. Th. 2. S. 111. not. 378) der Tyrann von Eretria Athen um Hülfe bat, um die makedoniſche Uebermacht zu bekämpfen (Plut. Vit. Phoc. c. 12.). Damals wurde dieß, wie es ſcheint, nur in Beziehung auf Eretria bewirkt.

IV.

Rede über die Freiheit der Rhodier.

Einleitung
zu der Rede über die Freiheit der Rhodier.

Um die Kunſt des Demoſthenes in dieſer Rede, welche im 2. Jahre der 107. Ol. gehalten worden, hinlänglich zu verſtehn, müſſen wir Einiges aus der Geſchichte von Rhodos vorausſchicken.

Dieſes Eiland, an der ſüdlichen Spitze von Klein-Aſien Karien gegen über gelegen, war, durch ein mildes Klima und einen fruchtbaren Boden begünſtigt, und von thätigen Menſchen bewohnt, früh zum Reichthum gelangt. Schifffahrt und Handel blühete hier, und die Alten rühmen die weiſen Geſetze, durch welche Rhodos Beides zu erhalten bemüht war (S. **Meursii Rhod. I. 21.**). Die Verfaſſung des Landes war in ältern Zeiten demokratiſch, wie es einem kleinen, handelnden Volke am angemeſſenſten iſt; aber wahrſcheinlich ward der Genuß der Freiheit, wie in allen Staaten helleniſcher Abkunft, durch innern Zwiſt und Streit um Vorrang geſtört. Die oligarchiſche Partei, welche ſich hier gebildet hatte, benutzte zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges die Obergewalt, welche die Lakedämonier auf dem Meere gewonnen hatten, und begab ſich unter den Schutz dieſes Staates, welcher überall die ariſtokratiſchen Formen an

die Stelle der Volksregierungen zu ſetzen ſuchte. Doch war dieſes nicht von langem Beſtand. Denn im erſten Jahre der ſechs und neunzigſten Olympiade bewog Konon, der ſich mit einer anſehnlichen Flotte in jenen Gewäſſern befand, die Einwohner dieſer Inſel, die Flotte der Peloponneſier aus ihrem Hafen zu vertreiben, den Bund mit Sparta aufzulöſen, und dafür ihn als Freund und Beſchützer in den Hafen aufzunehmen. (Diodor. XIV. 79.) So gewann zwar die Volkspartei unter dem Schutze Athens den Sieg, aber keine dauernde Uebermacht. Mit der Entfernung der Athenäer erhoben die Unterdrückten ihr Haupt, und ſchon im zweiten Jahre der ſieben und neunzigſten Olympiade waren die Freunde der Lakedämonier ſtark genug, die demokratiſchen Anhänger Athens theils zu tödten, theils zu verjagen, und die Flüchtigen in die Acht zu erklären. Auch kamen ihnen ſogleich ſpartaniſche Schiffe zu Hülfe und benutzten den Vorfall für ihre Seemacht (Diodor. XIV. 97.).

Die nächſten Ereigniſſe ſind nicht hinlänglich bekannt; doch muß man vermuthen, daß um die hundert und fünfte Olympiade Rhodos wiederum durch einen freien Bund mit Athen vereinigt war, nachdem Sparta die Oberherrſchaft des Meeres verloren hatte. Um dieſe Zeit ſtörte die Gewaltthätigkeit eines athenäiſchen Feldherrn von neuem das gute Verhältniß, das die Umſtände erzeugt hatten. Chares, welcher den Bundesgenoſſen des Staates furchtbarer zu ſeyn pflegte, als den Feinden deſſelben, war gegen Amphipolis geſchickt worden. Da er aber meinte, daß es ihm zu jeder Zeit leicht ſeyn würde, dieſe Stadt zu erobern, ging er nach Chios und Rhodos, wahrſcheinlich um Geld zu erpreſſen; woraus

im dritten Jahre der hundert und fünften Olympiade jene Vereinigung und der Krieg entſtand, welcher unter dem Namen des Krieges der Bundesgenoſſen bekannt iſt *), und im erſten Jahre der hundert und ſechſten Olympiade durch einen Frieden endigte, in welchem Athen, mit Vorbehalt des ſchwachen Rechtes der Beſchützung, den Inſeln die fruchtlos beſtrittene Autonomie zugeſtand.

Dieſer Krieg gab der oligarchiſchen Partei zu Rhodos gewonnenes Spiel. Unterſtützt von dem Könige von Perſien, den Chares durch ſeine Verbindung mit den aufrühreriſchen Satrapen von Aſien **) erbittert hatte, und der Königin von Karien, Artemiſia, erhob ſie ihr Haupt mit entſchiedener Obergewalt und bedrückte das Volk, das heißt, die Anhänger der Demokratie ***), die ſich an Athen wendeten und um Hülfe baten. Dieſe Geſandtſchaft iſt es, welche die gegenwärtige Rede veranlaßt hat.

Seit dem Kriege mit den Bundesgenoſſen, waren erſt wenige Jahre verfloſſen. Die Erinnerung an die Feindſeligkeiten der Rhodier mußten ſich alſo mit ihrem Geſuche erneuern, da es nur allzu bekannt war, daß gerade dieſer Staat, durch den König von Karien aufge-

*) So wird dieſe Begebenheit von dem Verfaſſer des Argumentes der Rede des Iſokrates über den Frieden erzählt. Diodorus aber XVI. 7. ſagt nur ganz kurz und ohne Anführung einer Urſache, daß Kos, Rhodos, Chios und Byzanz von dem Bunde mit Athen abgefallen.

**) Diodor. XVI. 22. S. die Einleitung zu der Rede von den Symmorien.

***) Eine Beſatzung vdn Karien unterſtützte ſie. Vielleicht gehört in dieſen Zeitraum die Erzählung des Theopompus beim Athenäus X. p. 444. F.

regt, die größten Anſtrengungen gegen Athen gemacht hatte. Dieſer Umſtand erſchwerte die Aufgabe, welche Demoſthenes zu löſen hatte. Er wollte zu einem Bündniſſe rathen, welches der Unwille der Zuhörer widerrieth, und dem ſich noch überdieß einige politiſche Bedenklichkeiten in Rückſicht auf das Intereſſe von Perſien entgegenſtellten. Jener Widerwille mußte verbannt, dieſe Bedenklichkeiten mußten hinweggeräumt werden; das Volk mußte die Ueberzeugung bekommen, daß es nicht unbeſonnen, ſondern ruhmvoll und nützlich ſey, den unterdrückten Rhodiern Hülfe zu leiſten.

Dieſe ſchwere Aufgabe wird von dem Redner mit großer Kunſt gelöſt. Er macht wahrſcheinlich, daß der König von Perſien bei einer Veranlaſſung dieſer Art keinen ſonderlichen Antheil an den Rhodiern nehmen, wenigſtens keine bedeutenden Anſtrengungen zur Vertheidigung ihrer jetzigen Verfaſſung machen werde. Es würde aber unrühmlich und tadelnswerth ſeyn, um einer ungewiſſen Beſorgniß willen, ein gerechtes, edles und nützliches Unternehmen aufzugeben.

Vor allen Dingen aber ſucht er zu zeigen, daß die Vertheidigung der Demokratie eben ſo glorreich als nothwendig ſey. Dieß iſt der Mittelpunkt ſeines ganzen Vortrags; von hier mußten die Strahlen der Ueberzeugung ausgehn: und er konnte gewiß ſeyn, daß nur dann, wenn es ihm gelänge, hier Licht und Wärme anzuzünden, die Bedenklichkeiten ſeiner Zuhörer verſchwinden würden. Er zeigt, daß Athen hierdurch die Verläumdungen ſeiner Gegner am kräftigſten widerlegen, die Gunſt anderer Staaten gewinnen und ſeine eigne Verfaſſung befeſtigen werde, welche niemals Frieden mit der

Oligarchie haben könne. Welchem Staate aber läge es mehr ob als Athen, die Freiheit zu ſchützen, und, ohne Rückſicht auf leidenſchaftliche Eingebungen, aus Großmuth und Liebe zum Recht den Unterdrückten beizuſtehn?

Bewundernswürdig iſt die Kunſt, mit welcher der Redner die Gemüther ſeiner Zuhörer auf das mannigfaltigſte zu bewegen ſucht. Es muß bemerkt werden, wie er vom Anfang an die edlen Gefühle der Großmuth und Gerechtigkeitsliebe in ihrem Herzen anregt, und immer von neuem auf das zurückkömmt, was den Unwillen aufwiegen und erſticken konnte. Denn da, wo ſich ein ſtarkes Gefühl eigner Würde regt, ſinkt das Andenken an erlittenes Unrecht leicht zu Boden, und nichts iſt zum Vergeben geneigter, als der edle Stolz, der den gedemüthigten Beleidiger tief unter ſich ſieht. Daher muß auch die Geringſchätzung nicht überſehen werden, mit welcher Demoſthenes an mehrern Stellen von den Rhodiern ſpricht. Es waltete dabei gewiß nicht blos die Abſicht ob, ſeine eigene Unparteilichkeit zu bewähren, ſondern mehr als dieß den großen Abſtand fühlbar zu machen, welcher zwiſchen Athenäern und Rhodiern ſtatt fände, und den Edelmuth ſeiner Mitbürger zu beleben, um ſie das Unwürdige einer lang gehegten Rachſucht fühlen zu laſſen. Man mag dieß, wenn man will, rhetoriſche Kunſt nennen; mir ſcheint es jedoch, daß es der natürliche Ausdruck der Geſinnungen iſt, die aus dem innerſten Herzen unſers Redners hervorgingen, und daß er von dem Wunſche beſeelt war, dieſe edle, eines freien Volkes würdige Denkungsart in den Gemüthern ſeiner Mitbürger zur Herrſchaft zu bringen.

Der Erfolg der Rede iſt unbekannt *). Artemiſia ſtarb in dem nemlichen Jahre, und es iſt wahrſcheinlich daß dieſer Umſtand eine Veränderung in der politiſchen Lage von Rhodos hervorgebracht habe. Indeſſen ſcheint doch von jener Zeit an der Ariſtokratismus des Reichthums zu Rhodos die Oberhand behalten oder von neuem gewonnen zu haben. Ariſtoteles ſpricht (Politic. V. 3. und 5.) von der Aufhebung der Demokratie auf dieſer Inſel, als einer Sache von dauernder Wirkung und Strabo (XIV. p. 652.) ſcheint von keiner andern Verfaſſung zu Rhodos gewußt zu haben, als der oligarchiſchen, die noch unter der Regierung Tibers beſtand **).

---

*) In der Rede de Syntaxi. p. 168. 16. wird den Athenäern vorgeworfen, daß ſie die Auflöſung der Demokratie in Rhodos mit Gleichgültigkeit betrachtet hätten. Dieſe Stelle würde entſcheidend ſeyn, wenn jene Rede als ein ächtes Werk des Demoſthenes angeſehen werden dürfte.

**) Kurz nach der Zeit unſrer Rede übergab Philippus die Inſel dem Tyrannen Idrieus von Karien, dem Nachfolger des Mauſolus, welcher ſieben Jahre regierte. S. Rede vom Frieden p. 63, 18. Diodor XVI. 69.

Rede über die Freiheit der Rhodier.

Ich glaube, Ihr Männer Athens, daß Ihr bei Bera- S. 190
thungen von ſolcher Wichtigkeit jedem der Mitberathenden Freiheit der Rede zugeſtehn müßt. Ich hab' es aber niemals für ſchwer gehalten, Euch über das Heilſamſte zu belehren — denn im Ganzen ſcheint Ihr mir insgeſammt mit der Einſicht dazu begabt — wohl aber Euch zur Ausführung des heilſamen Raths zu bewegen. Denn S. 191
wenn etwas gut befunden und beſchloſſen worden, ſo iſt es immer noch eben ſo weit von der Ausführung entfernt, als vor dem Beſchluſſe.

Es ereignet ſich jetzt eine Sache, wofür Ihr, meines Erachtens, den Göttern Dank ſchuldig ſeyd, daß ein Volk, welches nicht vor langer Zeit in ſeinem Uebermuthe die Waffen gegen Euch führte, jetzt auf Euch allein ſeiner Wohlfarth Hoffnung ſetzt. Dieſes Ereigniß verdient, daß Ihr Euch freut; denn wenn Ihr das Erforderliche darüber beſchließt, ſo wird die Stadt die Läſterungen ihrer Verläumder durch die That mit herrlichem Ruhm entkräften. Es beſchuldigten uns die Chier, Rhodier und Byzantiner hinterliſtiger Ränke gegen ſie [1], und vereinigten ſich deshalb gegen uns zu dem letzten Kriege.

Es wird aber an den Tag kommen, daß Mauſolus[2]), der dieſes veranſtaltete und berieth, den Rhodiern die Freiheit entriſſen hat, indem er ſich ihren Freund nannte; die Chier und Byzantiner aber, die ſich zu ihren Bundesgenoſſen aufwarfen, ſie im Unglück ohne Hülfe gelaſſen, Ihr hingegen, von denen ſie fürchteten, allein von Allen ihre Rettung bewirkt haben. Wenn dieß nun von Allen erkannt wird, ſo werdet Ihr bewirken, daß in allen Städten das Volk in Eurer Freundſchaft das Unterpfand ſeiner Wohlfarth ſieht; und ein größeres Gut kann es nicht für Euch geben, als bei Allen eines freien und unverdächtigen Wohlwollens theilhaft zu werden[3]).

Ich wundre mich aber, wenn ich ſehe, daß dieſelben Männer, die um der Aegypter willen der Stadt riethen dem Könige entgegen zu treten[4]), jetzt, wo es die Sache des Volks der Rhodier gilt, Furcht vor ihm haben. Nun weiß doch aber jedermann, daß die Rhodier Hel-
S. 192 lenen ſind, jene hingegen unter der Herrſchaft des Königs ſtehn. Wahrſcheinlich erinnern ſich noch Einige unter Euch, daß ich bei der Berathung über die Sache des Königs *), zuerſt auftrat, und entweder allein, oder doch faſt allein den Rath gab, nicht die Feindſchaft gegen ihn zum Grunde einer Rüſtung zu machen, ſondern Euch gegen die kundbaren Feinde zu rüſten, jenen aber abzuwehren, wenn er Euch weh zu thun verſuchte. Dieſes trug ich Euch vor; Ihr aber waret dieſer Anſicht nicht entgegen, ſondern auch Euch gefiel es ſo. Nun iſt mein jetziger Vortrag dem damaligen gemäß. Denn wenn ich

*) In der Rede von den Symmorien, welche drei Jahre früher gehalten worden.

bei dem Könige wäre, und er mich zum Rathgeber nähme, ſo würd' ich ihm eben ſo zureden wie Euch; das Seinige mit den Waffen zu vertheidigen, wenn ihn einer der Hellenen befeindete, nach dem aber, was ihn nichts angeht, auf keine Weiſe zu ſtreben. Wenn Ihr alſo gänzlich entſchloſſen ſeyd, Ihr Männer Athens, Alles, was der König durch Ueberraſchung oder durch Verführung Einiger in den Städten erhalten mag, Preis zu geben, ſo habt Ihr, nach meinem Urtheil, keinen edeln Entſchluß gefaßt; glaubt Ihr hingegen für die gerechte Sache, wenn es nöthig iſt, kämpfen und jegliche Beſchwerde übernehmen zu müſſen, ſo werdet Ihr erſtlich um deſto weniger in dieſen Fall kommen, je feſter Ihr hierbei beharrt; dann aber dadurch die rechte Denkungsart an den Tag legen.

Daß ich nun aber nichts neues ſage, wenn ich jetzt die Rhodier zu befreien verlange, und auch Ihr, wenn Ihr mir folgt, nichts neues thut, darüber will ich Euch Etwas, das vormals geſchehn Euch erſprießlich geworden iſt, ins Gedächtniß zurück rufen. Ihr ſchicktet einſtmals, Ihr Männer Athens, den Timotheus dem Ariobarzanes zum Beiſtand aus, mit dem Zuſatze in dem Pſephisma „den Vertrag mit dem Könige nicht zu verletzen." S. 193
Als nun Timotheus ſah, daß Ariobarzanes offenbar von dem Könige abgefallen ſey, und Samos vom Kyprothemis, einem Angeſtellten des königlichen Statthalters Tigranes, beſetzt war, entſagte er dem Vorhaben, Jenem Hülfe zu leiſten, legte ſich aber vor Samos und befreite den Ort[5]. Und bis auf den heutigen Tag iſt darüber kein Krieg gegen Euch ausgebrochen. Denn es iſt nicht gleich viel, ob Jemand aus Eroberungsſucht, oder ob er für

ſein Eigenthum kämpft. Gegen Bevortheilung kämpft jeder aus allen Kräften, für Gewinn nicht ſo; ſondern nach dieſem trachtet er, wenn man ihn gewähren läßt; wenn er aber gehindert wird, hält er den Widerſtand nicht für eine ungerechte Beleidigung.

Glaube ich nun aber, daß Artemiſia der Stadt, wenn ſie ſich auf dieſes Unternehmen einließe, keinen Widerſtand thun würde[6], ſo will ich Euch kurz meine Gründe ſagen, und Ihr möget dann urtheilen, ob ich dieß mit Recht glaube oder nicht. Ich meine alſo, daß, wenn der König in Aegypten Alles, ſo wie er es beabſichtigte, ausgeführt hätte, Artemiſia Alles verſucht haben würde, ihm Rhodos zu verſchaffen; nicht aus Wohlwollen gegen den König, ſondern weil ſie wünſchen mußte, ſich einen ſo nahen Nachbar durch irgend einen wichtigen Dienſt auf das Möglichſte zu befreunden; da es ihm aber ſo ergangen iſt, wie man ſagt, und das Unternehmen ihm fehlſchlug[7], ſo muß ſie glauben, wie es auch iſt, daß dieſe Inſel für jetzt dem Könige wenig nütze, ihrer eignen Herrſchaft aber bei jeder Bewegung ein Hinderniß werden könnte. Daher ſcheint es mir, daß ſie Rhodos weit lieber in Euern Händen ſehn wird, als in den ſeinigen, wenn ſie nur nicht öffentlich dazu mit wirken
S. 194 darf. Ich glaube ſogar, daß ſie nicht einmal Beiſtand ſenden wird, oder, wenn ja, nur ſchlecht und kärglich; denn, was den König ſelbſt betrifft, ſo kann ich zwar nicht behaupten, ſeine Abſicht zu kennen; wohl aber kann ich mit Recht verſichern, daß es für die Stadt wichtig ſey, endlich zu erfahren, ob er ſich Rhodos zueignen will oder nicht. Denn will er dieſes, ſo habt Ihr nicht blos über die Rhodier, ſondern über Euer und aller Hel-

Digitized by Google

lenen Schickſal zu rathſchlagen[8]). Indeß wenn die Rhodier, welche jetzt die Stadt im Beſitz haben *), ſie durch ſich ſelbſt behaupteten, ſo würde ich Euch keineswegs rathen, Euch dieſer anzunehmen, wenn ſie Euch auch Alles zu leiſten verſprächen. Denn ich ſehe, daß ſie ſich anfänglich, um die Volksgewalt aufzulöſen, Einige ihrer Mitbürger zugeſellten, und, ſobald dieſer Zweck erreicht war, ſie wiederum verjagten; von ſolchen Leuten aber, die keiner Partei Treue erwieſen haben, kann ich nicht glauben, daß ſie ſichre Bundesgenoſſen ſeyn werden; und ich würde niemals mit meinem Vorſchlage aufgetreten ſeyn, wenn es ſich dabei nur um den Vortheil der Rhodier handelte; denn ich bin weder der Proxenos[9]) dieſer Leute, noch durch eignes Gaſtrecht an einen von ihnen geknüpft. Wenn aber auch beides wäre, ſo würde ich doch nicht aufgetreten ſeyn, wenn ich es Euch nicht für nützlich geachtet hätte; denn, was den Rhodiern begegnet iſt, wenn anders der ſo ſagen darf, der für ihre Rettung ſpricht, darüber freu' ich mich mit Euch, und ſehe gern, daß ſie, die uns unſre rechtmäßigen Beſitzungen misgönnten, ihre eigne Freiheit verloren haben; und da ſie auf gleiche Bedingungen Bundesgenoſſen von Beſſern als ſie ſind, von Hellenen und Athenäern, werden konnten, Barbaren und Sclaven **), denen ſie ihre Burgen überantwortet haben, dienen müſſen. Faſt aber möchte ich ſagen, daß, wenn Ihr ihnen jetzt Beiſtand leiſtet, ihnen dieſe Ereigniſſe ſogar Nutzen bringen. Denn wären S. 195

---

*) Die von Fremden unterſtützte ariſtokratiſche Faction.

**) Der Beſatzung von Kariern, die Artemiſia in die Burg von Rhodos gelegt hatte.

ſie glücklich geweſen, ſo weiß ich nicht, ob ſie, als Rhodier, jemals hätten vernünftig ſeyn wollen; da ſie aber durch Erfahrung gelernt haben, daß der Unverſtand für Viele eine Quelle vieler Uebel wird, ſo werden ſie vielleicht, wenn es ſich trifft, in Zukunft weiſer ſeyn. Dieß aber iſt, meiner Ueberzeugung nach, kein geringer Gewinn für ſie. Ich behaupte alſo, daß man ſuchen müſſe, dieſe Leute zu retten, nicht aber ihnen grollen, ſondern bedenken, daß Ihr ja auch öfters von Argliſtigen getäuſcht worden ſeyd, und dafür zu büßen nicht für Recht halten würdet.

Erwäget aber auch dieß, Ihr Männer Athens, daß Ihr viele Kriege geführt habt ſo wohl gegen demokratiſche als gegen oligarchiſche Staaten; dieß wißt Ihr auch ſelbſt; worüber Ihr aber gegen beide die Waffen führt, das bedenkt vielleicht keiner von Euch. Worüber alſo? Gegen Demokratien entweder wegen beſondrer Beſchwerden, die auf gütlichem Wege nicht beigelegt werden können, oder um Landbeſitz und Grenzen, oder des Ruhms und der Hegemonie wegen; gegen Oligarchien aber über keine dieſer Urſachen, ſondern der Verfaſſung und der Freiheit wegen; daher ich kein Bedenken trage zu behaupten, daß es Euch zuträglicher ſey, mit allen demokratiſch regierten Hellenen im Krieg, als mit oligarchiſchen in Freundſchaft zu ſtehn. Denn mit freien Völkern werdet Ihr ohne Mühe Frieden machen, ſobald Ihr nur wollt, mit oligarchiſchen aber halte ich ſelbſt die Freundſchaft nicht für gefahrlos; denn unmöglich können Oligarchen gegen das Volk, Herrſchſüchtige gegen die Freunde der Gleichheit, Wohlwollen hegen.

S. 196 Ich wundre mich aber, wenn niemand von Euch

daran denkt, daß, da den Chiern und den Mytilenäern und jezt den Rhodiern, und faſt möchte ich ſagen allen Menſchen dieſes Joch auferlegt worden iſt, auch unſre Verfaſſung dadurch in Gefahr geräth, und nicht überlegt, daß, wenn ſich Alles zu Oligarchien bildet, dieſe unmöglich die Volksregierung bei Euch beſtehn laſſen können. Denn ſie wiſſen, daß niemand anders als Ihr die Sachen wieder zur Freiheit zurückführen wird, ſo daß ſie eine Verfaſſung werden zerſtören wollen, von der ſie Unheil für ſich erwarten. Wenn Andere Ungerechtigkeiten begehn, ſo müſſen die, welche Uebels von ihnen gelitten haben, ſie für ihre Feinde halten; wer aber die Verfaſſung freier Staaten aufhebt, und ſie in oligarchiſche umwandelt, den rathe ich für einen gemeinſamen Feind aller derer zu halten, welche nach Freiheit ſtreben. Ferner, Ihr Bürger Athens, iſt es auch der Gerechtigkeit gemäß, da Ihr ſelbſt in demokratiſcher Verfaſſung lebt, gegen unterdrückte Völker dieſelben Geſinnungen zu zeigen, die Ihr wünſchen würdet bei Andern zu finden, wenn Euch, was nimmer geſchehen möge, ſolch ein Unglück begegnete. Denn wenn auch Jemand ſagen kann, daß den Rhodiern Recht geſchehen ſey, ſo iſt doch jezt nicht die rechte Zeit hierüber Freude zu fühlen; denn der Glückliche ſoll ſich gegen den Unglücklichen immer hülfreich zeigen, da ja das künftige Schickſal allen Menſchen unbekannt iſt.

Ich habe oft an dieſer Stelle hier bei Euch ſagen hören, daß, als unſer Volk im Unglück war, Einige auf ſeine Rettung bedacht waren; von denen ich in dieſem Augenblicke nur die Argiver in Kürze erwähnen will, weil ich nicht möchte, daß, da Ihr den Ruhm habt, immer Helfer der Unglücklichen zu ſeyn, Ihr in dieſem Falle S. 197

den Argivern nachſtändet. Dieſe alſo ließen ſich durch die Nähe der Lakedämonier, ihrer Grenznachbarn, die damals über Land und Meer geboten, nicht abſchrecken, ihr Wohlwollen gegen Euch kund zu geben; ſondern, als Geſandte aus Lakedämon kamen, um die Auslieferung einiger Eurer Ausgewanderten zu verlangen, faßten ſie den Beſchluß, jene als Feinde zu behandeln, wenn ſie ſich nicht vor Untergang der Sonne entfernten[10]). Würde es nun nicht ſchimpflich ſeyn, Ihr Männer Athens, wenn das Volk der Argiver die Macht Lakedämons in jener Zeit und ſeine Stärke nicht fürchtete; Ihr aber, die Ihr Athenäer ſeyd, die Macht von Barbaren, und überdieß ein Weib *), fürchten wolltet? Und doch hätten Jene anführen können, daß ſie den Lakedämoniern oft untergelegen haben; Ihr aber habt den König öfters beſiegt, und habt auch nicht Einmal weder den Knechten des Königes **), noch ihm ſelbſt untergelegen; denn wenn der König je etwas über dieſe Stadt vermocht hat, ſo iſt es dadurch geſchehn, daß er die ſchlechteſten der Hellenen und ihre nichtswürdigſten Verräther mit Geld erkaufte, aber außerdem nie. Und auch dieſes hat ihm keinen Vortheil gebracht, indem zu eben der Zeit, wo er durch die Lakedämonier die Kraft Athens ſchwächte[11]), er in ſeinem eignen Reiche im Kriege mit Klearchus und Kyrus gefährdet war. Er hat alſo weder durch offenbare Gewalt geſiegt, noch haben ihm Ränke Vortheil gebracht. Ich ſehe aber, daß Einige von Euch den Philippus als

---

*) Die Artemiſia.

**) Seinen Vaſallen oder Feldherrn, und überhaupt jedem, der Befehle von dem Könige empfing. S. Brisson de R. P. I. 34. p. 45. f.

einen unbedeutenden Feind oft gering ſchätzen, den Kö-
nig hingegen als einen mächtigen Feind für jeden Gegner
fürchten. Wenn wir nun dem einen aus Geringſchätzung
keinen Widerſtand thun, dem andern aus Furcht Alles
zugeſtehn, wem, Ihr Männer Athens, werden wir uns S. 193
denn entgegenſtellen?

Es gibt aber Einige, Ihr Männer Athens, bei
Euch, die mit großer Geſchicklichkeit die Rechte Andrer
gegen Euch zu vertheidigen wiſſen. Dieſen möchte ich
nur rathen, ſich lieber die Vertheidigung Eurer Rechte 5
gegen Andre zur Pflicht zu machen, um ſelbſt zuerſt
mit einem Beiſpiele geziemenden Handelns vorzuleuch-
ten; da es ungereimt iſt, Euch über das, was gerecht
iſt, zu belehren, und doch ſelbſt nicht gerecht zu ſeyn.
Denn das iſt doch fürwahr nicht gerecht, wenn ein Mit-
bürger nur was gegen Euch, nicht was für Euch iſt er-
ſpäht. Erwäget doch, ich beſchwöre Euch, warum ſich 10
niemand in Byzanz findet, der ſeine Mitbürger warne,
Chalkedon wegzunehmen, welches jetzt in den Händen
des Königs iſt, vormals aber uns gehörte, jenen aber
auf keine Weiſe zuſteht [12]? oder Selymbria, eine uns
vordem verbündete Stadt, zinsbar zu machen, und ih- 15
rem Gebiete die Grenzen zu ſetzen gegen die Verträge
und Eidſchwüre, durch die den Städten die Selbſtſtän-
digkeit zugeſichert iſt? Oder warum iſt niemand, der den
Mauſolus ſo lange dieſer lebte, oder nach ſeinem Tode
die Artemiſia belehren will, daß es Unrecht ſey, Kos,
Rhodos und andre helleniſche Städte zu nehmen, die der 20
König, der Jener Herr iſt, durch Verträge den Helle-
nen abgetreten hat, und für die die Hellenen jener Zeit viele
Gefahren und rühmliche Kämpfe beſtanden haben? Wenn

aber auch wirklich Jemand ihnen beiden dieſes ſagt, ſo findet ſich doch, wie es ſcheint, niemand, der ihm Gehör gäbe.

Ich glaube nun allerdings, daß es gerecht ſey, das Volk der Rhodier in ſein Recht zurückzuführen *); wenn es aber auch nicht gerecht wäre, ſo glaube ich dennoch, wenn ich auf das ſehe was dieſe thun, dazu rathen zu
S. 199 müſſen. Weshalb alſo? Weil wenn Alle, Ihr Männer Athens, gerecht zu handeln ſtrebten, es für uns ſchimpflich ſeyn würde, dieß allein nicht zu wollen; wenn aber alle andern ſich anſchicken Unrecht thun zu können, und Ihr allein die Gerechtigkeit vorſchützen wolltet, um nichts zu thun, ich dieß nicht für Gerechtigkeit, ſondern für Feigheit halte [13]. Denn ich ſehe, daß alle Menſchen nur nach Verhältniß ihrer Macht das Recht beſtimmen; wie ich an einem, Euch allen bekannten Beiſpiele zeigen kann. Es gibt einen zwiefachen Vertrag der Hellenen mit dem Könige; einen, den unſre Stadt geſchloſſen hat, den Jedermann rühmt, und einen ſpätern, der von den Lakedämoniern herrührt, den man misbilligt. In beiden ſind nicht dieſelben Rechte feſtgeſetzt [14]. Denn bei den Gerechtſamen der Privaten geben in Freiſtaaten die Geſetze den Schwächern und dem Stärkern gleichen Anſpruch; bei den helleniſchen Gerechtſamen aber wird das Recht von dem Ueberlegenen für die minder Starken beſtimmt.

Da Euch nun die Kenntniß deſſen, was zu thun recht iſt, nicht mangelt, ſo müßt Ihr auch darauf denken, die Ausführung davon in Eurer Gewalt zu haben.

*) Die Demokratie wiederherzuſtellen.

Dieß wird aber dann geſchehn, wenn Ihr Euch als die gemeinſamen Beſchützer der Freiheit Aller betrachtet. Indeß ſcheint es mir allerdings für Euch vorzüglich ſchwer zu ſeyn, das Erforderliche zu thun. Alle die andern Menſchen haben nur Einen Kampf, den mit ihren offenkundigen Feinden, zu beſtehn, und wenn ſie dieſe beſiegt haben, dürfen ſie ſich ungehindert des Beſitzes ihrer Güter erfreun. Euch aber, Ihr Männer Athens, liegt ein doppelter Kampf ob; der, welchen auch die Andern zu beſtehn haben, und noch ein anderer, der jenem vorangeht und noch bedeutender iſt; denn immer müßt Ihr erſt in Euern Berathungen diejenigen überwältigen, die in Eurer Mitte dem Wohl der Stadt entgegen ſind; und S. 200
da dieſe nicht geſtatten, daß irgend etwas des Erforderlichen ohne Kampf geſchehe, ſo muß Euch nothwendiger Weiſe Vieles fehlſchlagen. Daß aber Viele furchtlos dieſen Poſten im Staate wählen, daran mögen wohl vorzüglich die Vortheile ſchuld ſeyn, die ſie von ihren Lohnherrn ziehn[15]); indeß ſeyd auch Ihr nicht von aller Schuld frei zu ſprechen. Ihr ſolltet, Ihr Männer Athens, für die Stellung im Staate denſelben Grundſatz befolgen, den Ihr bei dem Kriegsdienſte habt. Worinne beſteht dieſer? Den, welcher einen Poſten verläßt, auf welchen der Feldherr ihn geſtellt hat, glaubt Ihr mit Ehrloſigkeit und Beraubung der gemeinſamen Rechte beſtrafen zu müſſen; eben ſo ſolltet Ihr auch die, welche den ihnen von den Altvordern in dem Staate übergebenen Poſten verlaſſen, und nach oligarchiſcher Weiſe regieren, des Vorrechtes berauben, an Euern Berathſchlagungen Theil zu nehmen. Nun aber haltet Ihr zwar diejenigen Bundesgenoſſen, die ihr Eid verpflichtet, dieſelben Freunde

und Feinde als Ihr zu haben, für die wohlgeſinnteſten; unter Euern Staatsmännern aber wollt Ihr diejenigen, von denen Ihr auf das beſtimmteſte wißt, daß ſie die Partei Eurer Feinde ergriffen haben, für die treuſten halten.

Doch genug; denn dieſe Menſchen anzuklagen oder Euch Andern zu tadeln, iſt nicht ſchwer; aber Worte und Thaten zu finden, um das, was jetzt nicht recht iſt, zu beſſern, koſtet Mühe. Vielleicht aber iſt es jetzt nicht an der Zeit über Alles zu ſprechen; denn, wenn Ihr Eure Vorſätze durch irgend eine nützliche That zu bekräftigen vermögt, ſo wird ſich vielleicht auch das Uebrige eins nach dem andern beſſer ſtellen. Ich bin alſo der Meinung, daß Ihr dieſe Sache mit Kraft beginnen und des
S. 201 Vaterlandes würdig handeln müßt, eingedenk der Freude, die Ihr fühlt, wenn Ihr die Vorfahren rühmen, das, was von ihnen vollbracht worden, erzählen, und ihre Tropäen erwähnen hört. Erwäget alſo, daß dieſe von Euern Vorfahren errichtet worden, nicht um ſie in müßigem Anſchaun zu bewundern, ſondern um auch die Tugenden ihrer Urheber nachzuahmen.

Anmerkungen zu der Rede über die Freiheit der Rhodier.

1) Wir beſitzen von dieſen Begebenheiten nur eine mangelhafte Kenntniß. (S. die Einleitung.) Die Läſterungen, von denen D. hier ſpricht, müſſen wohl darinne beſtanden haben, daß Athen die freien Bewohner der ihm verbündeten Inſeln unterdrücken wolle. Ein ſolcher Verdacht war nicht unwahrſcheinlich. Die Herrſchaft Athens war zu keiner Zeit ein leichtes Joch; und jetzt hatte es die Ausübung ſeiner drückenden Rechte einem Feldherrn überlaſſen, der nicht geeignet war, ſie beliebt zu machen. Wahrſcheinlich ſpielt Iſokrates auf den übelberüchtigten Chares an, wenn er ſagt (Or. de Pace. c. 16. p. 167. ed. Cor.): „Wir ſind ſo weit in unſerer Thorheit gegangen, daß, während es uns ſelbſt an den täglichen Bedürfniſſen fehlt, wir Söldlinge halten, unſere Bundesgenoſſen durch ſie bedrängen, und Tribut ausſchreiben, um dieſen gemeinſamen Feinden aller Völker ihren Sold zu entrichten." — Und an einer andern Stelle (c. 17. p. 169.), wo er klagt, daß, während die Vorfahren ihre Rathgeber auch zu Führern der Heere gemacht hätten, jetzt Leute als Feldherrn ausgeſchickt würden, die niemand weder in ſeinen Privatverhältniſſen, noch in gemeinſamen Angelegenheiten zu Rathe ziehen würde, indem man hoffe, ſie würden auswärts weiſer und klüger berathen ſeyn als in der Heimath. Von den mehrmals veränderten Verhältniſſen der Rhodier gegen Athen iſt in der Einleitung geſprochen worden. Was die Chier betrifft, ſo hatten ſie ähnliche Schickſale gehabt und immer dem Volke

Digitized by Google

angehangen, das jedesmal die Herrſchaft des Meeres beſaß, bald den Athenäern, bald den Lakedämoniern. Auch darf man nicht zweifeln, daß dieſer Wechſel der Freunde mit Veränderungen in der Verfaſſung verknüpft geweſen ſey. Durch den Frieden des Antalkidas (Ol, 98, 2.) ward ihnen die Autonomie zugeſtanden (Xenoph. Hellen. V. 1. 31. Diodor. XIV. 110.), worein die Athenäer nur aus Noth und wahrſcheinlich mit dem geheimen Vorſatze willigten, ſich bei der erſten günſtigen Gelegenheit ihres ehemaligen Einfluſſes wieder zu bemächtigen. — Daſſelbe Schickſal hatte Byzantium. Es war ein Spiel der Parteien, und folgte dem Glück Sparta's und Athens, bis es endlich ebenfalls durch den Frieden des Antalkidas die Freiheit erlangte.

2) Athen von den angeſchuldigten Abſichten zu reinigen, wälzt der Redner die Schuld auf den Mauſolus, den König von Karien. Es ſcheint, daß er ſagen wolle, Mauſolus habe die Rhodier durch erdichtete Gerüchte von den eigennützigen Abſichten Athens zu erſchrecken geſucht, um ſie von dem Bündniſſe abzuziehn und ſelbſt einen Einfluß auf ihren Staat zu gewinnen. Dieſe Entgegnung war nicht unwahrſcheinlich. Denn Mauſolus hatte, unter dem Vorwande des Schutzes, eine Beſatzung nach Rhodus gelegt, welche die ihm ergebene oligarchiſche Partei unterſtützte. (Diodor. XVI. 7.) Uebrigens war Mauſolus als ein Vaſall des Königs von Perſien anzuſehn. Ihm folgte Ol. 106, 4. ſeine Gemahlin und Schweſter Artemiſia in der Regierung nach, die ſie zwei Jahre bis zu ihrem Tode verwaltete. (Diodor. XVI. 36. und 45.)

3) Gerade ſo urtheilt, von gleichen Grundſätzen durchdrungen, Iſokrates in der Rede über den Frieden (Symmach. c. 46. p. 183.). Denn nachdem er ſeine Mitbürger zur Gerechtigkeit ermahnt hat, fährt er alſo fort: „Wenn Ihr Euch auf dieſe Weiſe betragt, auch in Euern Rüſtungen und Uebungen kriegeriſch, im Uebrigen aber friedlich zeigt, indem Ihr nichts gegen Recht und Gerechtigkeit thut, ſo werdet Ihr nicht nur dieſe Stadt, ſondern alle Hellenen beglücken. Denn kein Staat wird wagen, ſich an ihnen zu vergehen, ſondern ſie

werden ſich bedenken und Ruhe halten, wenn ſie ſehn, daß Ihr wacht, und immer gerüſtet ſeyd, den Gekränkten beizuſtehn. — Und welcher Staat, welcher Menſch wird nicht ein Verlangen hegen, an Eurer Freundſchaft Theil zu nehmen, wenn er ſieht, daß Ihr eben ſo wohl Gerechtigkeit übt, als die größte Macht beſitzt, und daß Ihr Andere retten wollt und könnt, ſelbſt aber keiner Hülfe bedürft? Und welchen Zuwachs muß dann dieſe Stadt gewinnen, wenn ihr ſolches Wohlwollen von Andern zu Theil wird? welcher Reichthum muß ihr zuſtrömen, wenn ganz Hellas ihr ſeine Rettung verdankt? und wer wird uns nicht als die Urheber ſo vieler und ſo großer Thaten rühmen?"

4) Dieſes geſchah bei dem Aufſtande des Tachos und Nektanebos in Aegypten, von welchem in den Anmerkungen zu der Rede von den Symmorien Nr. 16. Nachricht gegeben worden iſt. — Dieſe Angelegenheit war in demſelben Jahre zur Sprache gekommen. Denn Ol. 107, 2. ſchickte Artaxerxes Ochus Geſandten an die vornehmſten Städte Griechenlands, um ſie zur Theilnahme an dem Kriege gegen Aegypten aufzufordern. Die Lakedämonier und Athenäer antworteten ihm: Sie wollten zwar Freunde der Perſer bleiben, aber Hülfstruppen würden ſie nicht geben. (Diodor. XVI. 44.) Die Vorſchläge von Feindſeligkeit aber, von denen hier geſprochen wird, waren vielleicht zu der Zeit gethan worden, wo man einen Angriff des Königs auf Griechenland fürchtete. Wenigſtens ſetzt ſie Demoſthenes mit der Rede in Verbindung, die er bei jener Veranlaſſung (Ol. 106, 3.) über die Rüſtung Athens und die deshalb erforderlichen Einrichtungen gehalten hatte. (S. die Einleitung zu der Rede von den Symmorien.)

5) Die Griechen hatten Ol. 101, 3. mit dem König von Perſien Frieden geſchloſſen. Im zweiten Jahre der hundert und vierten Olympiade erregten mehrere Satrapen Klein-Aſiens einen Aufſtand gegen den König, und unter dieſen Ariobarzanes, der Satrap von Phrygien und Mithridates Nachfolger (S. Weſſeling z. Diodor XV. 90.), welchem die Athenäer,

nebſt ſeinen Söhnen, das Bürgerrecht geſchenkt hatten (Demosthen. Or. c. Aristocr. p. 666, 18. und p. 687, 27. ed. R.). Indem er nun bei dem ihm befreundeten Staate Hülfe ſuchte, ſcheint er ihnen die wahre Beſchaffenheit ſeines Unternehmens verheimlicht zu haben; daher die Athenäer für gut fanden, bei Abſendung des Timotheus die Bedingung zu machen, welche in der Rede erwähnt wird. Dieſes Unternehmen erwähnt Cornelius Nepos mit flüchtigen Worten (Vita Timoth. c. 1.), indem er hinzuſetzt, daß auch Ageſilaus dem Ariobarzanes für eine erhaltene Summe beigeſtanden; Timotheus aber, ſtatt ſich ſelbſt zu bereichern, habe ſeinen Mitbürgern Länder und Städte verſchaffen wollen, und Krithotes und Seſtos für ſie weggenommen. Der Einnahme von Samos aber thut dieſer Biograph in einem andern Zuſammenhange Erwähnung. Samos, das durch den oben gedachten Frieden ſeine Freiheit erhalten hatte, war widerrechtlich durch den Satrapen des Königes beſetzt worden. Harpokration, welcher dieſe Stelle des D. (S. 224) anführt, hat nichts für die Aufklärung der Geſchichte beigebracht.

6) Artemiſia hielt, nach dem Tode ihres Gemahls, Rhodus mit ihren Truppen beſetzt. Wie ſie ſich der Burg bemächtigte, erzählt Vitruv. II. 8.

7) Dieſe Geſchichte findet Luccheſini ſchwierig und dunkel. Der Aufruhr in Aegypten hatte ſchon geraume Zeit gedauert, und Artaxerxes hatte es immer aufgeſchoben, zur Unterdrückung deſſelben nachdrückliche Maasregeln anzuwenden. Endlich begab er ſich ſelbſt dahin, aber nicht in dem Jahre, in welchem dieſe Rede gehalten wurde (Ol. 107, 2.), ſondern im folgenden. Daher vermuthet jener Gelehrte, daß Diodorus ſich in der Angabe der Unternehmung des Königes um ein Jahr geirrt, oder daß Artaxerxes ſchon vorher perſiſche Truppen nach Aegypten geſchickt und daſelbſt mehrere Niederlagen erlitten habe. Das letztere ſcheint das richtigere zu ſeyn, und geht aus Diodor's eignen Worten (XVI. 40.) ziemlich beſtimmt hervor. Hier erzählt er in der Geſchichte des zweiten Jahres der hundert und ſiebenten Olympiade: „Da die Aegy-

pter in den vorigen Zeiten von den Perſern abtrünnig geworden, verhielt ſich Ochus, der kein Freund des Krieges war, dennoch ruhig, ſchickte aber Truppen und Feldherrn ab, durch die er, wegen der Feigheit und der Unkunde der Anführer, öfters getäuſcht wurde. Er mußte alſo die Verachtung erdulten, in die er bei den Aegyptern gerathen war. Da aber in dieſem Zeitpunkte die Könige von Phönikien und Kyprus den Aegyptern nachahmten, und aus Geringſchätzung des Königes ſich zum Abfall rüſteten, ward er endlich gereizt und beſchloß die Abtrünnigen zu bekriegen u. ſ. w." Leland macht hier noch folgende Bemerkung: „Wenn die Behauptung des Redners mit der Geſchichte nicht ganz vereinbar ſcheint, ſo darf man nicht vergeſſen, daß eine leidenſchaftliche Begierde nach Neuigkeiten ein ausgezeichneter Theil des athenäiſchen Charakters war. Wir können wohl mit Recht annehmen, daß dieſe Begierde oft durch leere Gerüchte und angenehme, aber erdichtete Nachrichten befriedigt wurde, die man aus Abſicht oder Leichtgläubigkeit weiter verbreitete. So etwas könnte auch hier geſchehen ſeyn, und die erfreulichen Nachrichten aus dem perſiſchen Lager, der Redner mochte ſie nun glauben oder nicht, konnten zur Beförderung ſeiner Abſicht ohne Bedenken als wahr angenommen werden."

8) Ohne Zweifel weil eine ſolche Beſitznehmung ein offenbarer Bruch des mit Griechenland geſchloſſenen Friedens ſeyn würde. — Die Abſicht und den Zuſammenhang der nächſten Worte ſucht Leland auf folgende Weiſe zu erläutern: „Demoſthenes hat ſich bemüht zu zeigen, daß, wenn der König auch noch ſo geneigt wäre, die Ariſtokratie zu Rhodus zu unterſtützen, er doch das Beſtreben Athens, die Freiheit dieſer Inſel zu vertheidigen, nicht als eine Handlung der Feindſeligkeit gegen ihn anſehen würde, und daß weder er noch Artemiſia ihnen Widerſtand thun würden. „Zwar verlange ich nicht, fährt der Redner fort, mit Gewißheit zu ſagen, was die Plane des Königes ſind und welche Maasregeln er befolgen wird. Aber ſollte er geradezu auf den Beſitz von Rhodus Anſpruch machen, ſo hat er ſeinen Vertrag mit Griechenland gebrochen, ſo ſind

wir und alle Griechen bedroht. Die Frage iſt dann nicht weiter, welche Verfaſſung Rhodus haben ſoll; ſondern die Inſel muß, um unſrer eignen Sache willen, vertheidigt werden, welche Partei auch immer dort die Oberhand habe. In einem ſolchen Falle aber haben wir das Intereſſe von Griechenland, nicht das Intereſſe einer Partei zu erwägen; und ſo löblich, klug und gerecht eine rüſtige Vertheidigung der Inſel dann ſeyn würde, ſo könnte mich doch nichts als die Nothwendigkeit, nichts als die Gewißheit, ſie in perſiſche Hände fallen zu ſehn, bewegen, Euch zu ihrem Beiſtande aufzufordern. Könnte die herrſchende Partei durch ihre eigne Kraft die Inſel vertheidigen, ſo würde unſre Einmiſchung, die ſie in der That nicht verdient, unnütz ſeyn; iſt dieſes aber nicht, ſo fordert unſer und unſers Volkes Vortheil, die Plane der Perſer gegen Rhodus zu vereiteln, wenn es auch ſelbſt zum unmittelbaren Vortheile des ariſtokratiſchen Theils ſeyn ſollte."

9) Der Proxenos. So nannte man diejenigen, auf welche ein Staat die gaſtfreundlichen Verpflichtungen übertrug, in denen er mit einem andern Staate ſtand. Sie beſorgten an dem Orte, wo ſie ſich befanden, die Geſchäfte des Staates, von dem ſie beauftragt waren, und nahmen ſich der Fremden, die von dort herkamen, an. Reiske im Index V. προξενία. vergleicht ſie paſſend mit den Reſidenten und Conſuln unſrer Zeit. S. Ulrich de Proxenia. Berolin. 1822.

10) So ausführlich, wie hier, wird dieſe Begebenheit von keinem griechiſchen Geſchichtſchreiber erzählt. Sie fällt in die Verwaltungszeit der dreißig Tyrannen, und ihr Zuſammenhang mit andern gleichzeitigen Vorfällen kann am beſten aus der Erzählung Diodors (XIV. 5. 6.) erkannt werden. Als Ol. 94, 1. unter jener tyranniſchen Regierung mehr als die Hälfte der Athenäer aus ihrem Vaterlande gewichen waren, erließen die Lakedämonier aus unverſöhnlichem Haſſe ein Dekret, welches die Ausgewanderten an die Dreißig auszuliefern gebot, und legten denen, welche ſich der Auslieferung widerſetzten, eine Geldbuße von fünf Talenten auf. Die meiſten Städte gehorchten aus Furcht vor der Ueberlegenheit Spartas; aber die

Argiver, welche die Grauſamkeit der Lakedämonier verabſcheuten, erbarmten ſich der Hülfloſen zuerſt und nahmen ſie menſchenfreundlich auf. Auch die Thebäer beſchloſſen, jeden zu beſtrafen, der einen dieſer Ausgewanderten fortführen ſähe, und ihm nicht nach Kräften beiſtände.

11) Die Ueberlegenheit, durch welche die Lakedämonier in dem peloponneſiſchen Kriege obſiegten, dankten ſie bekanntlich der Unterſtützung der Perſer, welche Lyſander zu erhalten gewußt hatte. — Aber wenige Jahre darauf (Ol. 94, 4.) ergriff Kyrus gegen ſeinen Bruder die Waffen, und drang in Verbindung mit Klearchus, dem Führer der griechiſchen Söldner, bis in das Herz des Reiches, wo er in der Schlacht bei Kunaxa blieb.

12) Es erhellt aus dieſer Stelle, daß Chalkedon, welches Byzanz gegen über am Eingange des Bosporos lag, damals von den Byzantiern angegriffen werden ſollte, oder wirklich ſchon feindſelig behandelt worden war. Das Schickſal dieſer Stadt, einer Pflanzung der Megarenſer, war ſehr abwechſelnd. Während des peloponneſiſchen Krieges war ſie in den Händen der Lakedämonier, denen ſie (Ol. 92, 4.) Alkibiades und Theramenes entriß. (Diodor. XIII. 66. Xenoph. Hist. Gr. I. 3.) Nach der Schlacht bei Aegos-Potamos (Ol. 93, 3.) ergab ſie ſich dem Lyſander. (Xenoph. a. a. O. II. 2, 1.) Durch den Frieden des Antalkidas kam ſie endlich in die Gewalt des Königs von Perſien. — Selymbria lag mitten zwiſchen Perinthus und Byzanz an den Ufern des Propontis. Es ſcheint aus dieſer Stelle, daß die Byzantier damals einen Theil des Gebietes von Selymbria ſich angeeignet hatten.

13) Wenn ich den Redner recht verſtehe, ſo nimmt er nur, der ihm eigenthümlichen Kühnheit gemäß, dieſe unerwartete Wendung, um auf die nachdrücklichſte Weiſe ſeine Meinung durchzuſetzen. Für dieſe mußten zwei Klaſſen von Menſchen gewonnen werden, diejenigen, welche das Recht wollten, und die Politiker, die, unbekümmert um das Recht, nur dem Vortheile huldigten. Jenen war Genüge geſchehn, nun kömmt auch an dieſe die Reihe, doch mit kurzen Worten. Wenn alle

Menſchen nur das Recht wollten, ſo würde es ſchändlich ſeyn, etwas ohne Beiſtimmung der Gerechtigkeit zu thun. Aber bei dem beſtehenden Verhältniß der Staaten gegen einander, iſt vor allen Dingen Macht erforderlich, um das Recht durchzuſetzen. Es muß daher auch von denen, die die Gerechtigkeit über alles achten, Manches geſchehn, um ihre Macht ſicher zu ſtellen, auch ohne daß es gerade die Gerechtigkeit geböte, wenn ſchon nicht gegen dieſelbe. Denn in ſolchen Fällen, wo die Ungerechtigkeit überall ihr Haupt erhebt, müßig zu ſitzen, unter dem Vorwande, daß man keinen Rechtsgrund ſähe, ſich zu rüſten, iſt Trägheit und Feigheit, nicht Gerechtigkeitsliebe.

14) Die Meinung des Redners in dieſer dunkeln Stelle ſcheint mir folgende zu ſeyn: In den öffentlichen Verhandlungen und den Verhältniſſen der Staaten zu einander iſt die Macht der oberſte Grundſatz, nach welchem die Gerechtſame eines jeden beſtimmt werden. In zwei Verträgen der Hellenen mit den Perſern wurde das, was in den öffentlichen Verhältniſſen der Staaten Rechtens ſeyn ſollte, durch die mächtigern, dabei mitwirkenden Parteien beſtimmt, deren Willen ſich die kleinern Staaten fügen mußten. Beide Verträge waren weſentlich verſchieden, und dennoch erhielten beide eine vollkommene Rechtskraft, und kamen wenigſtens darin überein, daß ſie einigen Staaten aufgedrungen werden mußten. Es gibt alſo im Rechte der Staaten kein allgemein gültiges Geſetz, ſondern nur ein Recht des Stärkern, welches der eine mit mehr, der andre mit weniger Schonung ausübt. — Die Frage iſt nun, von welchen Verträgen hier die Rede ſeyn ſoll. Nach Luccheſini wären es die, welche im zweiten Jahre der hundert und erſten und hundert und zweiten Olympiade geſchloſſen worden. Aber der Zuſatz, daß der eine derſelben große Misbilligung erhalten habe, deutet offenbar auf den Frieden des Antalkidas (Ol. 98, 2.), welcher allgemein als ein Schandflecken der Lakedämonier betrachtet wurde. Ihm ſetzt Demoſthenes den Frieden entgegen, welchen die Athenäer in Folge der Siege Kimons, vornemlich des am Eurymedon (Ol. 77, 4.), und zwar, nach Diodor's Zeugniß (XII. 4.), Ol. 82, 4.

mit den Perſern geſchloſſen haben ſollen *). Die Richtigkeit dieſer Behauptung, die auch **Leland** aufſtellt, wird ſogleich erhellen, wenn die Friedensbedingungen von beiden mit einander verglichen werden. Als unter Kimons Anführung die Flotten der Athenäer überall ſiegreich waren, und die Perſer in Gefahr geriethen, Kyprus zu verlieren, entſchloß ſich, wie erzählt wird, der König von Perſien zu einem Frieden, der unter folgenden Bedingungen zu Stande kam: Die helleniſchen Städte in Aſien ſollen ſämmtlich frei und ſelbſtſtändig ſeyn; die perſiſchen Satrapen ſollen ſich dem Meere nur auf drei Tagereiſen nähern; kein perſiſches Kriegsſchiff ſoll das Meer zwiſchen Phaſelis und den Kyanen befahren; dagegen verſprachen die Athenäer kein Land zu bekriegen, das dem Artaxerxes angehöre. Diodor. XII. 4. Von dieſem Frieden ſagt **Demoſthenes** (de Falsa Legat. p. 429. 4.), daß die Stadt nie einen ſchönern geſchloſſen habe, weder vorher noch nachher; indem er nach Rednergebrauch das, was den Athenäern zu hören ſo angenehm war, als hiſtoriſche Wahrheit gelten läßt. Dagegen wurden in dem Frieden des Antalkidas, welcher das Werk der Lakedämonier war, alle griechiſchen Städte Aſiens der Gewalt des Königes überantwortet. Dieſem Frieden, ſagt **Diodor** (XIV. 110.), fügten ſich die Athenäer, Thebäer und andre Hellenen aus Noth, ob ſie ſchon die Aufopferung der griechiſchen Staaten Aſiens ſehr bitter empfanden. **Plutarch** erwähnt dieſen Frieden mit dem Zuſatze: „wenn man anders die Schmach und den Verrath Griechenlands einen Frieden nennen darf, deſſen Vollziehung für die Ueberwundnen drückender als jeglicher Krieg war.“ (Vit. Artax. c. 21.) Und wiederum (Vita

---

*) Ganz auf dieſelbe Weiſe, und mit offenbarer Berückſichtigung unſrer Stelle ſetzt Diodor XII. 26. dieſe beiden Friedensſchlüſſe einander entgegen. Daß aber dieſer Kimoniſche Frieden, den bis auf Iſokrates niemand erwähnt, weder zu der von Diodorus angegebenen Zeit, noch überhaupt auf die Weiſe, wie er erzählt, abgeſchloſſen worden, hat **Krüger** mit eben ſo viel Gelehrſamkeit als Scharfſinn erwieſen (S. Seebode's Archiv der Philol. I. 2 St. S. 205. ff.).

Agesil. c. 23.): „Die Lakedämonier überließen dem Könige auf die ſchändlichſte und widerrechtlichſte Weiſe die in Aſien wohnenden Hellenen, für deren Freiheit Ageſilaos ſo lange geſtritten hatte.“ Auf dieſe Weiſe wird bei den Hellenen öfters von dieſem Frieden geſprochen. Auch Demoſthenes erwähnt ſeiner mit Misbilligung in der Rede c. Aristocr. p. 666. 6. und an andern Stellen.

15) Von denen, die ſie beſolden, um das Intereſſe des Vaterlandes zu vergeſſen. Ueber die geſunkene Vaterlandsliebe und die Menge der Verräther, welche Griechenland anfüllten, wird bei einer andern Gelegenheit ausführlicher geſprochen werden.

V. VI. VII.

Die drei olynthiſchen Reden.

Einleitung
zu den drei olynthiſchen Reden.

Die drei olynthiſchen Reden ſind im vierten Jahre der hundert und ſiebenten Olympiade in der Abſicht gehalten, die Macht Athens zur Vertheidigung des bedrohten Olynthus aufzufordern.

Olynthus, eine alte Stadt auf der chalkidiſchen Halbinſel, am toronäiſchen Meerbuſen, ſechzig Stadien von Potidäa, einer Pflanzſtadt der Korinthier, entfernt *), behauptete in dem heroiſchen Zeitalter von einem Sohne des Herkules, oder, nach Andern, von eiuem Sohne des thraciſchen Königes Strymon erbaut zu ſeyn **). Zur Zeit des zweiten perſiſchen Krieges war ſie von Bottiären bewohnt, und folgte, wie die meiſten Völkerſchaften von Thracien, dem Zuge der perſiſchen Macht ***). Der Sieg der Hellenen bei Salamis lößte dieſes Band.

---

*) Thucyd. I. 63.

**) Steph. Byz. in Ὄλυνθος. Conon Narrat. c. 4. Genaue und ausführliche Nachweiſungen über die Geſchichte dieſer Stadt gibt Bömel in den Prolegomenis zu der 1. Philipp. und den drei olynthiſchen Reden in ſeiner ſehr ſchätzbaren Ausgabe von fünf philippiſchen Reden. Francof. ad Moen. 1829. 8.

***) Herodot. VII. 185.

Potidäa und die mehreſten Städte von Pallene lehnten ſich auf: auch Olynthus kam in Verdacht des Abfalls. Vom Artabazus, dem Feldherrn der Perſer, eingenommen, wurde dieſe Stadt, nach harter Züchtigung der Einwohner, den Chalkidikern übergeben, die auf dieſer Halbinſel die meiſten Städte gegründet hatten*).

Die Zuſtände der Stadt in der nächſten Zeit ſind unbekannt. In dem peloponneſiſchen Kriege finden wir ſie unter den Feinden Athens; als aber, nach dem Tode des Braſidas und Kleon, der funfzigjährige Waffenſtillſtand geſchloſſen wurde (Ol. 89, 4.), wird Olynth, mit Beibehaltung ſeiner Selbſtſtändigkeit, zu einem Tribute an Athen verpflichtet, wie mehrere Städte derſelben Gegend, denen auch die Freiheit gelaſſen iſt, mit Athen, wenn ſie wollen, ein Bündniß einzugehn**). Hierzu ſcheint Neigung gefehlt zu haben. Denn unmittelbar darauf, während die Ausführung der einzelnen Punkte des Waffenſtillſtandes noch nicht vollendet war, ſehen wir die Olynthier beſchäftigt, einen benachbarten Ort (Mekyberna), in welchem eine Beſatzung von Athenäern lag, in ihre Gewalt zu bringen***), um ihn in einen Hafen ihrer Stadt zu verwandeln†). Von dieſer Zeit an, und ſeit der Erniedrigung Athens durch die Siege der Lakedämonier (Ol. 93, 4.), ſtieg das Anſehn von Olynthus durch Verbindung mit den benachbarten Städten der Halbinſel, ſo daß es unter ihnen ohne Wider-

---

*) Herod. VIII. 127.
**) Thucyd. V. 18.
***) Thucyd. V. 39.
†) Excerpt. ex Strabon. VII. 13. T. II. p. 436. ed. Siebenk.

rede den erſten Rang behauptete*); und ſeine Macht erweiterte ſich, als Amyntas, Philipp's Vater, von illyriſchen Nachbarn hart bedrängt, einen Theil des Reiches, den er nicht mehr vertheidigen konnte, den Olynthiern überließ**), die ſich nun ſelbſt der erſten Stadt Makedoniens, Pella's, bemächtigten. Als ſie ſich aber durch Misbrauch ihrer Macht Misgunſt und Haß zugezogen hatten, riefen einige Städte Lakedämon zu Hülfe (Ol. 99, 2.), um den immer drohendern Fortſchritten der Olynthier ein Ziel zu ſetzen. Die Spartaner erfüllten dieſen Wunſch. Amyntas, der ſeine Lage verbeſſert hatte, und ſein Eigenthum umſonſt zurückverlangte, trat dem Bunde bei, und Olynthus ſah ſich, nach einem faſt vierjährigen hartnäckigen Kriege, und langwieriger Belagerung, genöthigt, um Frieden zu bitten, und die Hegemonie Lakedämons anzuerkennen (Ol. 100, 2.). Auch mehrere chalkidiſche Städte traten dieſem Bündniſſe bei***). Daß die makedoniſchen Beſitzungen zurückgegeben worden, iſt nicht erwähnt, wahrſcheinlich, weil es ſich bei dieſem Ausgange des Krieges von ſelbſt verſtand†).

Die Geſchichte der nächſten Zeiten beſchränkt ſich auf wenige und unvollſtändige Andeutungen. Olynthus war

---

*) S. Polyb. IX. 28. p. 150. Suid. Κάρανος. T. II. p. 242.

**) Xenoph. Hist. Gr. V. 2, 12. wo Schneider auf Diodor. XV. 19. und Iſokrates Archidam. c. 18. p. 122. ed. Cor. verweiſt.

***) Xenoph. a. a. O. V. 4, 26. Diodor. XV. 23. Hiermit ſtimmt freilich nicht zuſammen, was Demoſthenes Or. de Fals. Leg. p. 425, 26. ſagt, ſie hätten den Frieden nach ihrem Willen (ὅπως ἠβούλοντο) abgeſchloſſen.

†) „Macedonien mag damals in ſeinem alten Umfange wieder hergeſtellt worden ſeyn." Flathe Geſch. Macedoniens. 1. Th. S.36.

wieder zu Macht und Anſehn gelangt. Es hatte die umliegenden Gegenden an ſich gezogen *); ihre Kriegsmacht hatte ſich mehr als verdoppelt; und als Philippus den Thron von Makedonien beſtieg, finden wir die Olynthier unter ſeinen Feinden. Bald aber durch Verſprechungen gewonnen, ſchloſſen ſie ein Bündniß mit ihm, das, wenn wir dem Libanius glauben dürfen **), ſie zum Kriege gegen Athen verpflichtete. In dieſe Zeit (Ol. 106, wahrſcheinlich im Anfange) ſcheint der Feldzug gefallen zu ſeyn, den, als von Athen gegen Olynthus unternommen, Demoſthenes im Vorbeigehn erwähnt (Or. c. Midi. p. 566 u. 578 ***).

Sobald Philippus die Gefahren entfernt ſah, die im Anfange ſeiner Regierung den Thron umgaben, dachte er auf Sicherung ſeiner Grenzen und ihre Erweiterung. Die chalkidiſche Halbinſel, durch Gebirgreihen gegen Makedonien geſichert, zieht ſich mit drei Landzungen, welche taugliche Häfen bilden, weit in das Meer hinaus, und erſcheint wie ein natürliches Bollwerk, deſſen Beſitz dem Beherrſcher von Makedonien nicht gleichgültig ſeyn konnte. Als ſich daher Philippus ſeit Ol. 106, 4. in Thracien immer feſter ſetzte, und ſeine Abſichten immer deutlicher hervortraten, fingen die Olynthier an dem Bündniſſe zu mistrauen, und ſchloſſen, der Uebereinkunft mit Philippus zuwider, Frieden mit Athen. Dieß gab die erſte Veranlaſſung zur Beſchwerde gegen ſie †).

*) *Χαλκιδέων πάντων εἰς ἓν συνῳκισμένων.* Demosth. de fals. leg. p. 425 und 426. Es ſcheint alſo auf der chalkidiſchen Halbinſel etwas Aehnliches geſchehen zu ſeyn, als in Arkadien bei der Gründung von Megalopolis.

**) Argument. Oratt. Olynth.

***) S. Böckh's Staatshaushalt. 2. Th. S. 112.

†) Nach Libanius a. a. O.

Einige Jahre ſpäter (Ol. 107, 4.) bot ſich eine neue Veranlaſſung zu Feindſeligkeiten dar. Drei natürliche Söhne des Amyntas wurden ihrem Bruder verdächtig, und da zwei derſelben ſeiner Gewalt entflohen, Schutz in Olynthus gefunden hatten, benutzte Philippus dieſen Vorwand zu einem offnen Kriege gegen die Stadt*), deren Freiheit er, wie es wahrſcheinlich iſt, früher in ihrem Innern durch die von ihm gewonnenen Freunde bekriegt hatte**). Er drang in die Halbinſel ein, und nachdem er die mit Olynthus verbundenen Städte erobert hatte, ſchloß er dieſe Stadt ſelbſt ein, und eroberte ſie durch Gewalt und Verrath (Ol. 108, 4.). Dieſem Kriege, welcher binnen Jahresfriſt geendigt war, folgten olympiſche Spiele zu Dium gefeiert***).

Die einzelnen Ereigniſſe dieſes Krieges ſind nur ſehr unvollſtändig bekannt. Diodor (16, 53.) begnügt ſich zu erzählen, Philippus habe die Olynthier in zwei Schlachten beſiegt, bei der Belagerung aber viele Menſchen verloren, und ſich zuletzt durch Geld und Verrath in den Beſitz der Stadt geſetzt. Dann fügt er hinzu: die Athenäer, die den Zuwachs der makedoniſchen Macht mit Beſorgniß geſehen hätten, wären immer denen zu Hülfe gekommen, die von ihm bekriegt worden; hätten die Städte durch Boten und Verſprechung ihres Beiſtandes aufgefordert, ihre Freiheit zu vertheidigen, und alle Verräther zu beſtrafen; wobei ſie vornemlich Demoſthenes aufgereizt habe. Doch ſey es der Stadt nicht möglich geweſen, das Streben nach Verrath zu hemmen u.

*) Iustin. VIII. 3, 10.

**) S. Demosth. Or. de Falsa Legat. p. 425. 426.

***) Diodor. XVI. 55.

ſ. w. durch welche Worte der oft fahrläſſige Geſchichtſchreiber, ſtatt von dem zu berichten, was Athen während des olynthiſchen Krieges gethan, die Zuſtände des ganzen Zeitraums der philippiſchen Händel in unſichern Umriſſen zuſammenfaßt.

Etwas befriedigender iſt in der letztern Rückſicht das, was Dionyſius von Halikarnaß*) aus der Atthis des Philochorus anführt. Dieſer hatte bei Erwähnung des Archonten Kallimachus (Ol. 107, 4.) erzählt, „als die Olynthier in dieſem Jahre durch Philippus bekriegt worden, und Geſandten nach Athen geſchickt hätten, habe die Stadt ein Bündniß mit ihnen geſchloſſen, und 2000 Peltaſten, und 30 bemannte Triremen mit dem Chares zu Hülfe geſchickt." Dann weiter: „Um dieſelbe Zeit hätten die im Kriege bedrängten Chalkidiker der Halbinſel Geſandte nach Athen geſchickt, worauf ihnen die Athenäer den im Helleſponte befindlichen Charidemus mit 18 Triremen, 4000 Peltaſten und 150 Reitern zu Hülfe geſendet hätten. Dieſe wären nebſt den Olynthiern nach Pallene und Bottiäa vorgerückt, und hätten das Land verheert." Endlich: „Als wiederum die Olynthier Geſandte nach Athen ſchickten, und baten, die Stadt möchte ihren Untergang nicht gleichgültig anſehen, ſondern außer der vorhandenen Macht eine Hülfe ſenden, nicht aber von Söldnern, ſondern von Athenäern, ſchickte ihnen das Volk 17 andre Triremen, 2000 Hopliten von der Bürgerſchaft, und dreihundert Reiter auf Transportſchiffen. Zum Feldherrn des Ganzen machten ſie den

*) Epist. ad Ammae. c. 9. p. 734. f. Philochori Fragmenta ed. Siebelis p. 73. f.

Chares*)." Was Philochorus von den Erfolgen dieſer Sendungen gemeldet haben mag, hat Dionyſius übergangen, und hierdurch in der Geſchichte dieſes denkwürdigen Zeitpunktes eine Lücke gelaſſen, die durch keine andern Nachweiſungen ausgefüllt werden kann.

Wenn wir nun dem Ulpianus, oder vielmehr den unter dieſem Namen zuſammengerafften Scholien glauben, ſo ſtehen die drei, von Philochorus erwähnten Geſandtſchaften, die drei olynthiſchen Reden, und die drei, von Athen unter Chares und Charidemus abgeſendeten Hülfsheere in der engſten und unmittelbarſten Verbindung**). Dieſe Meinung, die ſich durch den Schein des Zuſammenhanges der dreifachen Thatſachen empfiehlt, und ſie zu einem gefälligen Ganzen ründet, iſt von Vielen angenommen. Libanius unterſtützt ſie nicht***), noch we-

*) Dieſe dreifache Hülfleiſtung faßt Demoſthenes in Einer Zahl zuſammen, wenn er (Orat. de Falsa Legat. p. 426. 11.) von 10000 Söldnern, 50 Triremen und 4000 Bürgerſoldaten ſpricht, die Athen den Olynthiern zu Hülfe geſendet habe, ohne doch gegen die Uebermacht der Verrätherei etwas auszurichten. Ueber dieſe Stelle, ihr Zuſammenſtimmen und ihr Abweichen von dem Zeugniſſe des Philochorus ſ. Westermann Quaest. Demosthen. I. p. 11. f. Vergl. Vömel's Prolegg. in Phil. I. et Olynth. p. 105.

**) „Man muß wiſſen, heißt es in den Scholien zu der 2. olynthiſchen Rede p. 24. B., daß, wie auch Philochorus ſagt, drei Hülfsheere geſendet worden, und zwar eine nach jeder Rede, weil die erſte nicht hinreichend war." Ich zweifle nicht, daß dieſes und zwar blos die, auf Vermuthung gegründete, eigene Anwendung des Scholiaſten enthält, die er von der, beim Dionyſius geleſenen Stelle des Philochorus machte, vielleicht mit Rückſicht auf das, was Dionyſius weiter hin (cap. 10. p. 736) ſagt, daß die Athenäer die Hülfe auf Demoſthenes Rath geſchickt hätten: τὰς εἰς Ὄλυνθον βοηθείας ἀπέστειλαν Ἀθηναῖοι πεισθέντες ὑπὸ Δημοσθένους.

***) Libanius ſagt zwar in dem Argumente der dritten Rede: „Die Athenäer hatten den Olynthiern Hülfe geſchickt, und glaubten durch dieſe einigen Vortheil erlangt zu haben, und dieſes wurde ihnen ge-

niger aber wird ſie durch die Reden ſelbſt beſtätigt, in denen weder die wiederholte Geſandtſchaft, noch die abgeſendeten Hülfsheere und ihre Leiſtungen erwähnt, ſondern immer das Eine Thema „man müſſe der Ehre und der eignen Sicherheit wegen unverzüglich Hülfe ſenden, und dieſe Hülfe müſſe aus Bürgern beſtehn" auf mannichfaltige Weiſe, mit immer geſteigerter Lebendigkeit und immer klärerer Bezeichnung der aufzuwendenden Mittel behandelt wird. Jenes Stillſchweigen des Redners, welcher in der zweiten und dritten Rede, wie in der erſten, immer fort auf ſchleunige Hülfleiſtung dringt, ohne auch nur mit einem Worte Erwähnung von dem zu thun, was doch, wie behauptet wird, in Folge ſeiner Forderungen nicht ohne Anſtrengung geleiſtet worden war; alſo auch nicht etwa die Unzulänglichkeit der aufgewendeten Mittel anklagt, ſondern gänzlich darüber ſchweigt; dieſes Schweigen, von dem eine genügende Erklärung kaum möglich ſcheint*), erlaubt mir nicht, die Meinung

melbet. Hierüber hoch erfreut fordert das Volk und die Redner zu Philippus Beſtrafung auf. Demoſthenes fürchtet demnach, ſie möchten in ihrem Selbſtvertrauen, und in der Meinung, der Sieg ſey ſchon vollſtändig, und die den Olynthiern geleiſtete Hülfe reiche hin, das Uebrige unbeachtet laſſen." Wir werden weiter unten auf dieſe Stelle zurückkommen; hier genügt es zu bemerken, daß Libanius — der doch das zum Verſtändniſſe der olynth. Reden erforderliche Hiſtoriſche in dem Argumente der erſten beizubringen nicht verſchmähte — nirgends ſonſt ein Wort von dem ſagt, was man auf das Anſehn Ulpian's für hiſtoriſch begründet hält.

*) Wenigſtens die, mit allem Scharfſinn verſuchte von Weſtermann (Quaestion. Demosthen. p. 14. ff.), wo er hauptſächlich den Umſtand geltend macht, daß ſchon Mehrere über denſelben Gegenſtand geſprochen, und alſo die hiſtoriſche Erwähnung deſſen, was geſchehn war, entbehrlich gemacht hätten, hebt die Schwierigkeit, nach meiner Ueberzeugung, nicht. Noch immer halte ich es für unmöglich, daß Demoſthenes immer nur von dem ſpreche, was überhaupt, nicht

feſt zu halten, die ich früher mit Andern befolgt habe*), die Hülfleiſtungen des Philochorus, an deren Wirklichkeit zu zweifeln kein Grund vorhanden iſt, für unmittelbare Ergebniſſe der drei demoſtheniſchen Reden zu halten. Vielmehr glauben wir der von A. G. Becker**) ausgeſprochnen Vermuthung beitreten zu müſſen, daß die zweite olynthiſche Rede ſehr bald nach der erſten geſprochen worden; ja, wir wagen es, dieſe Vermuthung auch auf die dritte Rede auszudehnen. Weiter unten werden wir auf dieſen Punkt zurückkommen.

Neben dieſer Schwierigkeit erhebt ſich eine andere, vielfach beſprochene, die wahre Ordnung betreffend, in welcher die drei olynthiſchen Reden gehalten worden. Die Zweifel hierüber hat Dionyſius verſchuldet, und zwar in einer Schrift, der wir die ſchätzbarſten Nachweiſungen über die chronologiſche Ordnung der demoſtheniſchen Reden verdanken***). In dem oben erwähnten Briefe an

---

von dem, was außer dem ſchon Geleiſteten gethan werden müſſe; ja, daß er noch in der letzten ſeiner Reden, nachdem doch ſchon ein Heer von 6000 Peltaſten nebſt faſt 50 Triremen abgeſchickt geweſen ſeyn ſoll, eben als ob noch gar nichts geſchehn wäre, die Sorgloſigkeit ſeiner Mitbürger auf das nachdrücklichſte züchtigt.

*) Ohne ſich über die engere Verbindung der Nachricht des Philochorus mit den olynth. Reden näher zu erklären, ſagt Clinton Fasti Hellen. Ol. 107, 4. omnes habitae sunt antequam tertius exercitus missus est, qui non erat ξενικός, ἀλλ' αὐτῶν Ἀθηναίων, qualis ut mitteretur, omnibus his orationibus urget.

**) Ueberſetzung der Philippiſchen Reden S. 96. f. Auch Rochefort in einem Aufſatze sur la politique et l'éloquence de Démosthène (Mém. de l'Acad. des Inscr. XLVI.) p. 77 ſagt: La seconde Olynthiène fut prononcée peu de tems après la prémière.

***) Mit Recht, wenn gleich mit einiger Uebertreibung des Ausdrucks, ſagt Weiske (de Hyperbole I. p. 40.): hoc in Dionysii libello, quem Ammaeo inscripsit, quantum sit positum ad temporum illorum descriptionem, si reputo, animus horret, cogitans, quibus in tenebris illo uno erepto versaremur

Ammäus (cap. 4. p. 726.), welcher die Abſicht hat darzuthun, daß Demoſthenes ſchon vor der Erſcheinung von Ariſtoteles Rhetorik ein ausgezeichneter Redner geweſen, ſtellt er die drei olynthiſchen Reden mit Anführung der Anfangsworte einer jeden in einer von den Handſchriften abweichenden Ordnung auf*). Dieſe Angabe, welche früher faſt unbeachtet geblieben**) war, iſt erſt in neuerer Zeit von einigen Herausgebern und Ueberſetzern berückſichtigt worden, die wohl, wie ich ſelbſt vormals, der Meinung waren, daß es „bei der Lückenhaftigkeit der Geſchichte jener Zeitpunkte, ſichrer ſey, einem Kritiker, der, wie der Glaube ging, die Unterſuchung über die Folge der demoſtheniſchen Reden mit Sorgfalt und weit reichern Hülfsmitteln, als wir beſitzen, angeſtellt hatte***)," als dem oft nur zufälligen Anſehn der Handſchriften zu folgen. Eine genauere, zum Theil eben durch die gedachte Streitfrage angeregte Prüfung hat dieſen Glau-

*) Wir wollen hier die Reden nach der zwiefachen Anordnung einander gegenüberſtellen:

Ordnung des Libanius und der Handſchriften:	Ordnung des Dionyſius.
I. ἀντὶ πολλῶν ἂν ὦ ἄνδρες	I. ἐπὶ πολλῶν μὲν ἄν τις ἰδεῖν.
II. ἐπὶ πολλῶν μὲν ἄν τις ἰδεῖν.	II. οὐχὶ ταὐτὰ παρίσταταί μοι.
III. Οὐχὶ ταὐτὰ παρίσταταί μοι.	III. ἀντὶ πολλῶν ἂν ὦ ἄνδρες.

**) Die genauſten Nachweiſungen über beide Claſſen, die Anhänger der einen und der andern Ordnung, gibt A. G. Becker in der Ueberſ. der Phil. Reden S. 109. ff. und Westermann Quaest. Demosth. P. I. p. 1. ff. Von ihnen wird Rochefort nicht erwähnt, der ſich in den Mém. de l'Acad. des Inscr. XLVI. p. 77. f. für die in den Ausgaben hergebrachte Ordnung erklärt: La suite des idées et la manière dont l'orateur entre en matière, justifient l'opinion des commentateurs et des éditeurs qui ont dérangé l'ordre indiqué par Dénis d'Halicarnasse et suivi par M. de Toureil.

***) S. meine Einleitung zu den olynth. Reden. S. 219. der erſten Ausg.

ben erſchüttert*), und, wie hoch wir auch immer das Verdienſt des Rhetors im Allgemeinen anſchlagen mögen, bei der gegenwärtigen Frage geben uns die in dem Briefe an Ammäus nachgewieſenen Verſehen die vollkommenſte Berechtigung, ſeine Angabe, für die er ſelbſt keine Gründe anführt, und bei der ein zufälliger Irrthum ſo leicht war, zu bezweifeln, und, wenn die innere Beſchaffenheit der Reden ihr vielleicht nicht angemeſſen ſeyn ſollte, dem Anſehn der Handſchriften nicht blos, ſondern auch der Rhetoren und Grammatiker, welche in ihren Anführungen der gemeinen Ordnung folgen, ein größeres Gewicht beizulegen**).

Wie ſchwierig nun aber bei dem Mangel ſicherer hiſtoriſcher Nachweiſungen das auf die innere Beſchaffen=

---

*) Dieß iſt vorzüglich geſchehn in Rüdiger de Canone Oration. Philipp. p. 9. 10. ferner in A. G. Beckers Ueberſ. der Philipp. Reden S. 103. Anm. 3. und in der Abhandlung deſſelben Gelehrten, welche der Ueberſetzung der Schrift des Dionysius über die Rednergewalt des Demosthenes vorgeſetzt iſt, S. XXIV. not. 28. ſo wie, beſonders in Rückſicht auf die vorliegende Frage, im 4ten Cap. von Weſtermann's Quaest. Demosth., wo p. 74. mit Wahrſcheinlichkeit vermuthet wird, daß die Umſtellung der olynth. Reden beim Dionyſius ganz unabſichtlich, vielleicht aus der Aehnlichkeit der Anfänge der erſten und zweiten Reden entſtanden ſey (S. daſ. p. 80).

**) Die Zeugniſſe der alten Rhetoren und Grammatiker ſind geſammelt von Pinzger in Rauchenſtein's Abhandl. p. 50. ff. (erſte Ausg.) und in A. G. Beckers trefflicher Abhandlung, in welcher die herkömmliche Anordnung gerechtfertigt wird, S. 112—116. Die Anordnung des Dionyſius hatte einen gelehrten und ſcharfſinnigen Vertheidiger gefunden an Rauchenſtein in der Abhandl. De Orationum Olynthiarum ordine. Lips. 1821. 8. mit Rückſicht auf Becker's Einwendungen wiederholt in Bremi's Ausg. der Orationes selectae Demosthenis. Gothae. 1829. 8. Gegen ihn ſtreitet mit nicht geringerem Scharfſinne Anton. Westermann de Orationum Olynthicarum ordine. Lips. 1830. 8. eine Abhandlung, welche die Frage faſt bis zur Entſcheidung gebracht hat: Arcades ambo Et cantare pares et respondere parati.

heit der olynthiſchen Reden gegründete Urtheil ſey, erhellt ſchon aus der Verſchiedenheit der Ergebniſſe der auf dieſem Wege verſuchten Prüfungen. Ein deutliches Hinweiſen auf die Ereigniſſe findet ſich in dieſen Reden nicht; der Fortgang der Begebenheiten iſt in ihnen nicht einmal angedeutet; und, ſtatt dieſer allein ſichern Merkzeichen des Ueberganges einer Rede zur andern, ſind wir auf die Beachtung der auf- und abwärts-ſteigenden Gefühle und Stimmungen des Redners hingewieſen. Wie unſicher dieſer Weg an ſich ſey, ſieht Jedermann. Geſetzt aber auch, die Stimmung des Redners wäre in jedem Falle ſo unverkennbar ausgeſprochen, daß eine Verſchiedenheit des Urtheils nicht Statt fände, von wie vielen äußern, uns gänzlich unbekannten Zuſtänden, konnte den Gefühlen des Redners die Richtung gegeben werden; nicht blos von den Begebenheiten, ihrem Wechſel und ihren Schwankungen, ſondern nicht weniger von der wandelbaren Simmung der Zuhörer, den vorhergegangenen Reden, der Zuſtimmung der Einen, dem Widerſpruche der Andern*)! Dieſes erwägend begnügen wir uns, mit Verzichtung auf entſchiedene Gewißheit, durch Darlegung des Inhaltes jeder Rede, wobei wir der herkömmlichen Ordnung folgen, das, was nach Maaßgabe der vorliegenden Actenſtücke das Wahrſcheinlichere iſt, auszumitteln.

*) Daß bei dem größern Theile des Volkes die Neigung geherrſcht habe, die Bitte der Olynthier zu erfüllen, läßt ſich aus der ſogleich beſchloſſenen Hülfleiſtung nicht bezweifeln, eben ſo wenig aber auch an der Gegenwirkung, die von den Makedoniſch-Geſinnten ausging, und vielleicht die Zögerungen verurſachte, die zu der zweiten Rede veranlaßten, in deren Argumente Libanius ſagt: βοηθεῖν κεκρίκασι, μέλλουσι δὲ περὶ τὴν ἔξοδον.

Diejenige Rede alſo, welcher die Handſchriften nebſt Libanius die erſte Stelle anweiſen, fordert, wie von Demoſthenes Geſinnungen zu erwarten ſtand, die Bitte der Olynthier zu erfüllen. Sie enthält offenbar was eine ſolche Forderung unterſtützen konnte, Berufung auf frühere Wünſche der Zuhörer ſelbſt und Gründe der Sicherheit. Ganz vorzüglich zu beachten iſt der Eifer des Redners, daß der, in Athen ſo lange erwartete, ja herbeigerufene Krieg mit Philippus (p. 11, 1.) benutzt werde, da jetzt nicht einmal ein Vorwand mehr Statt fände, das, was ſich von ſelbſt gemacht habe, unberückſichtigt zu laſſen (p. 10, 27.), und daß eine gütliche Ausgleichung des ausgebrochnen Streites (p. 10, 3.)*) auf alle Weiſe verhindert werde. Er erkennt in dieſem Kriege eine Wohlthat der Götter (p. 12, 1.); und ſo voll freudiger Hoffnungen iſt der Redner, daß er ſelbſt das Land des gemeinſamen Feindes zu beunruhigen räth (p. 14, 5.), und darin eine Gelegenheit zu nützlichen Erfahrungen zeigt (p. 17, 12.). Um aber den günſtigen Zeitpunkt zu benutzen, fordert er Eile; die Hülfſendung muß ſogleich beſchloſſen, und auf das ſchleunigſte ausgerüſtet werden (p. 9, 15.)**); da man mit einem Feinde zu thun hat,

---

*) Das, was hier p. 10, 14. von einer gütlichen Ausgleichung, die Philippus mit den Olynthiern gern zu Stande bringen möchte, geſagt wird, iſt eine der Aeußerungen, die ganz vorzüglich gegen die Anordnung des Dionyſius ſpricht. So etwas konnte kaum zu einer andern Zeit von Philippus verſucht werden, als vor dem Ausbruche oder im erſten Anfange des Krieges. S. Westermann a. a. O. p. 44. ff.

**) Wie wichtig auch dieſe Worte für die herkömmliche Anordnung der Reden ſind, zeigt Weſtermann a. a. O. p. 28. f. nondum enim juncto foedere, id ipsum, sitne omnino mittendum auxilium, nec ne, in disceptatione adhuc versabatur. Atqui hoc tantum-

dem es zur ſchnellen Ausführung ſeiner Vorſätze weder an Willen noch an Mitteln gebricht (p. 10, 9.); der die großen, Athen ſo nachtheiligen Fortſchritte nicht hätte machen können, wenn ihm nicht die Sorgloſigkeit der Athenäer zu Hülfe gekommen wäre (p. 12.), und der, wenn ihm auch Olynth Preis gegeben würde, den gebahnten und offnen Weg nach Attika habe (p. 12, 21.). Nachdem nun die, zum Theil ſchon in der früher erkannten Unvermeidlichkeit des Krieges begründete Nothwendigkeit der Hülfleiſtung gezeigt iſt, galt es noch, ihre Ausführbarkeit darzuthun. Das erſte und wichtigſte waren die Geldmittel. Dieſe weißt er, deutlich zwar, aber mit der Behutſamkeit, welche die Beſchaffenheit dieſes Gegenſtandes forderte, in den Theatergeldern nach (p. 14, 24.). Das zweite, das Verhältniß der Macht Athens zu dem Könige. Hier zeigt er, daß ein Kampf mit Philippus, obgleich nicht leicht, doch keineswegs mit ſo großen Gefahren verbunden ſey, als ſeine Bewundrer und Freunde glauben machten*). Philippus, behauptet er (vielleicht nicht ohne einige rhetoriſche Uebertreibungen, von frohen Hoffnungen eingegeben), führt den Krieg weniger aus freiem Antriebe als gezwungen; ſeine Nachbarn ſind zum

---

modo eo tempore in quaestionem venisse consentaneum est, quo primum Olynthii contra Philippum Athenienses implorabant.

*) Unter dieſen ſtand Demades, ein Mann von unverächtlicher, obgleich übel gerichteter Beredtſamkeit voran; welcher, von Philippus gewonnen, das Volk gänzlich auf ſeine Seite zu ziehn ſuchte, und bei der olynthiſchen Frage dem Demoſthenes Widerſtand that. S. Suidas in *Δημάδης*. T. I. p. 537. welchen Artikel Ruhnkenius in Histor. crit. Oratt. Gr. p. LXXI. f. verbeſſert und erläutert hat. Die Stellen der Alten über dieſen Freund der makedoniſchen Sache ſind geſammelt in Hauptmann's Comment. de Demade (Oratores Gr. ed. Reisk. Tom. IV.).

Aufſtande bereit; auch in Theſſalien iſt er bedroht. Es gilt alſo, die Gelegenheit zu ergreifen (p. 16, 5.), der Zeit zu Hülfe zu kommen, ein Heer von Bürgern abzuſenden, und nicht, durch Verabſäumung des günſtigen Augenblicks, den Krieg, den man jetzt in der Ferne führen könne, in die Nähe und nach Attika ſelbſt zu ziehn (p. 16, 15.).

In dieſer Rede weht ein friſcher, muthiger Geiſt, hervorgegangen aus der Freude über das lang gewünſchte Ereigniß, und beſeelt von der frohen Hoffnung, daß auch Schweres gelingen werde, wenn man nur auf die rechte Weiſe verfahre, keine Zeit verſäume, und das Opfer des Aufwandes und der Ruhe nicht ſcheue. Die Gefahr, die Athen bedrohe, wenn man bequemen Genuß dem Gebrauche der Waffen vorziehe, zeigt die Rede im Hintergrunde (p. 12, 21.), und läßt ſie am Schluſſe (p. 16, 14.), von allen Gründen der Wahrſcheinlichkeit begleitet, noch einmal hervortreten. Alles dieſes iſt einer erſten Aufforderung vollkommen angemeſſen; es ſtimmt zu einem Zeitpunkte, wo ſich, der Anſicht des Redners nach, die Umſtände ſo günſtig geſtaltet hatten, daß es ihm ſchien, die Sache ſelbſt erhebe ihre Stimme, und fordere zur Benutzung der gebotenen Gelegenheit auf (p. 9, 11.); für eine dritte Rede aber, wenn, wie man annimmt, das Bündniß nicht blos geſchloſſen, ſondern Chares ſchon mit Schiffen und Söldnern abgeſchickt war, während Philippus die chalkidiſchen Städte wegnahm und bedrohte, ja, Olynth ſelbſt ſo hart bedrängte, daß es ſich mit Bitten nach Athen wenden mußte, es vor Untergang zu ſchützen; für einen ſolchen Zuſtand iſt der Ton der Rede ſchwerlich geeignet, ſo wie auch mehr als eine Stelle

mit den Begebenheiten, die vor ihr hergegangen ſeyn ſollen, keineswegs übereinſtimmt.

Nach der **erſten** Rede war jedenfalls die Nothwendigkeit der Hülfleiſtung erkannt; auch ſagt Libanius ausdrücklich, die Hülfe ſey beſchloſſen geweſen, da aber das Volk mit dem Ausrücken gezaudert *), und den Philippus als einen ſchwer zu beſiegenden Feind gefürchtet hätte **), habe Demoſthenes die Rednerbühne beſtiegen, um dem Volke Muth einzuflößen. Man darf mit Zuverläſſigkeit annehmen, daß, nachdem der Beſchluß der Hülfſendung gefaßt worden, die makedoniſch-Geſinnten nicht aufgehört haben werden, den Fortgang der Sache zu hindern, und in dieſer Abſicht durch Schilderungen der makedoniſchen Macht Beſorgniſſe einzuflößen. Solche Bemühungen mochten den Inhalt und Gang der **zweiten** Rede beſtimmen. Zwar wird auch hier wiederum, wie in der erſten, der Ausbruch des Krieges als eine Wohlthat der Götter (p. 18, 1.), und die Bundesgenoſſenſchaft ***) mit einem mächtigen, dem gemeinſamen

---

*) Hiemit ſtimmt vollkommen die Forderung (p. 21, 10.) überein, den Olynthiern ſchnelle und kräftige Hülfe zu ſchicken, und auch die Theſſalier durch Geſandte aufzureizen; in welchem Falle man ihnen aber auch müſſe melden können, daß ſchon etwas gethan worden, daß man ausgerückt ſey und Ernſt brauche; Ermahnungen, die mit der Annahme, daß zwiſchen der erſten und zweiten Rede ſchon ein Hülfsheer aufgebrochen ſey, nicht zu vereinigen ſind. Vielmehr erhellt daraus, daß bis dahin noch nichts geſchehen war.

**) Daſſelbe ſagt auch Ulpian, indem er, ohne Zweifel dem Libanius folgend, den Inhalt der 1. Rede ſo angibt, daß ſie die Nothwendigkeit der Hülfe darthue; von der 2. aber ſagt: die Nothwendigkeit der Hülfe iſt dargethan, das Volk fürchtet aber noch die Stärke und Kraft Makedoniens.

***) *τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν.* Wenn dieſe Worte in der **erſten** Rede, nach der Anord-

Feinde gefährlichen (p. 18, 5.) Volke, das ſich nicht mehr von ihm täuſchen laſſen könne, als ein Glück geprieſen, das man nicht unbenutzt laſſen dürfe; auch die Behauptung wird wiederholt, daß Philippus durch die Saumſeligkeit Athens groß und ſtark geworden (p. 18. 19.); ſie muß hier aber als Uebergang zu dem dienen, was dem Redner vorzüglich am Herzen lag, zu dem Beweiſe, daß man keine Urſache habe, einen Feind zu fürchten, deſſen Macht, als das Werk der Lüge, der Treuloſigkeit und des Meineides, einem ſchlechtbegründeten Aufbau gleiche, der bei der erſten Erſchütterung zuſammen fallen müſſe. Dieſer innern Schwäche, heißt es weiter, gleicht ſeine äußere Lage. Die Mittel des Betrugs ſind erſchöpft. Daſſelbe was ihn erhoben hat, wird dienen ihn von ſeiner Höhe herabzuſtürzen; wie denn z. B. die Stimmung Theſſaliens (p. 21, 15.), das jetzt den Raub von ihm zurückfordert (Vergl. I. p. 15, 16.), gegen ihn benutzt werden kann. Auch im Innern iſt er keineswegs ſtark. Nur als Zugabe hat Makedonien ein Gewicht; für ſich allein iſt es nicht furchtbar (p. 22.). Die Einwohner ſind unzufrieden; die Kriege des Königes laſten auf ihnen aus mehr als einem Grunde (p. 22.); auch ſeine Soldaten ſind nicht beſſer als andre, und Philipp's ungemeſſener Ehrgeiz verſchlechtert ſein Heer (p. 23, 6.). Ein böſer Genius beherrſcht ihn (p. 23, 26.); die Zeit naht, wo ſein Glück endet, und dieſes Glück

nung des Dionyſius, geſprochen wären, ſo müßten ſie als ein Vorausnehmen (Prolepſis) deſſen angeſehn werden, was erſt Folge der Rede geweſen ſeyn ſoll. Der zweiten Rede ſind ſie in ihrem eigentlichſten Sinne vollkommen angemeſſen. S. Weſtermann S. 56. f.

hängt jetzt noch an der Raſtloſigkeit, die ihn treibt, und an unſerer Unthätigkeit, die ſich auch nach ſo ſchlimmen Erfahrungen immer noch gleich bleibt (p. 24 und 25.), und die nur dadurch gut gemacht werden kann, daß wir jetzt ſelbſt ausrücken, nicht blos Söldner ſchicken, die ohne Beaufſichtigung eines kernhaften Bürgerheeres nur allzuleicht zur Unordnung, auch wohl durch Mangel zu Gewaltthätigkeiten verführt werden (p. 26.).

Alles dieſes iſt einem Zeitpunkte angemeſſen, wo der Entſchluß der Hülfleiſtung gefaßt, aber ſchlaff betrieben, und durch Beſorgniſſe vor der Uebermacht des Feindes verzögert wurde; weit weniger aber, wenn man ihr, nach Dionyſius Anordnung, den erſten Platz, und den Zeitpunkt des erſt zu faſſenden Entſchluſſes anweißt, mit der Vorausſetzung, daß die Nothwendigkeit der Hülfe ſchon von ſelbſt erkannt, und der umſtändlichere Erweis derſelben nicht eben erforderlich geweſen ſey. Warum aber doch ein ſolcher Erweis in weit ſpäterer Zeit in einer dritten Rede (nach Dionyſius Anordnung) nöthig befunden worden, iſt nicht leicht zu erklären; während daß bei Befolgung der herkömmlichen Ordnung, zu der wir zurückgekehrt ſind, die Sache ſelbſt ſich in der natürlichſten Folge zeigt; die Ermahnung zu dem Beſchluſſe in der erſten Rede vorausgeht; dann, nachdem dieſer gefaßt worden, das was ihn verſtärken kann in einer zweiten Rede vorgetragen, und die Schwierigkeiten, welche der Ausführung im Wege ſtanden, beſeitigt werden.

Auch in dieſer Rede berührt Demoſthenes alle Saiten des Gemüths mit bewundernswürdiger Kunſt. Keine

Art der Gründe, kein wirkſames Gefühl iſt vernachläſſigt, um die Hoffnung eines glücklichen Erfolges zu beleben, und den Entſchluß zu ſtärken, durch eigne Anſtrengung der Gunſt der Umſtände zu Hülfe zu kommen. Dieß iſt der Punkt — das **dico Carthaginem esse delendam** — auf den Demoſthenes immer zurückkehrt, und den der erſte Theil der Rede auf das vollkommenſte vorbereitet. Wenn, wie er zeigt, die Macht des Königes nicht zu fürchten iſt, wenn er ſie nur der Sorgloſigkeit der Athenäer dankt, ſo iſt offenbar, daß dieſe ein Verfahren ändern müſſen, das bisher die Quelle ihrer Widerwärtigkeiten, und der Vergrößerung ihres Feindes geweſen iſt; daß ſie die Huld der Götter verdienen müſſen, nicht dadurch, daß ſie fortfahren zu zögern, Beſchlüſſe zu faſſen, und dann unthätig zu Hauſe zu bleiben; ſondern vielmehr indem ſie den entgegengeſetzten Weg einſchlagen, ihre Kriege ſelbſt führen, und mit dem Feinde in dem, worin er ihnen ſo weit überlegen iſt, in raſtloſer Thätigkeit wetteifern.

Uebrigens enthält dieſe Rede von dem, was, nach gewöhnlicher Annahme, das zweite Auftreten des Demoſthenes veranlaßt haben ſoll, von Fortſchritten der makedoniſchen Macht auf der chalkidiſchen Halbinſel, von einem Zuſammenſtoßen derſelben mit einem abgeſendeten athenäiſchen Heere, oder einer Geſandtſchaft der chalkidiſchen, die Hülfe Athens begehrenden Städte, nicht die entfernteſte Andeutung.

Bei der dritten Rede (nach Dionyſius die zweite) läßt uns der Mangel ſichrer hiſtoriſcher Nachweiſungen für die Angabe ihrer nächſten Veranlaſſung am meiſten in Ungewißheit. Zwar ſagt Libanius in dem Argumente

derſelben: „die Athenäer hatten den Olynthiern Hülfe geſendet, und meinten einigen Vortheil gewonnen zu haben *); da gerieth das Volk in große Freude, und die Redner fordern zur Beſtrafung des Philippus auf.“ Nun ſagt zwar Demoſthenes allerdings, „daß von der Beſtrafung des Philippus geſprochen worden **);“ da er aber eine nähere Veranlaſſung zu ſolchen Reden mit keiner Sylbe erwähnt, ja vielmehr in den nächſten Worten eine gefahrvolle Lage aufweißt, ſo dünkt es mir nur allzu wahrſcheinlich, daß Libanius, eben ſo wie wir, ſichrer hiſtoriſcher Kunde ermangelnd, aus jenem Worte des Eingangs der Rede ihre Veranlaſſung vermuthet, und bei ihrer ſtrafenden Richtung den Zweck, den aufgeregten Uebermuth der Zuhörer zu dämpfen, nicht ohne Wahrſcheinlichkeit vorausgeſetzt habe ***).

Wir wollen einen Augenblick annehmen, ein Sieg, die Nachricht von einem Siege, des Charidemus etwa †), und der Aufſchwung der Freude des Volkes hierüber wären hiſtoriſch begründete Thatſachen, wie ſollen wir es erklären, daß Demoſthenes, dem die Ausrüſtung eines Heeres von Bürgern ſo ſehr am Herzen lag, nicht dieſen Zeitpunkt benutzte, den froh-begeiſterten Zuhörern zu

*) καί τι κατορθοῦν ἔδοξαν δι' αὐτῆς.

**) τοὺς μὲν γὰρ λόγους περὶ τοῦ τιμωρήσασθαι Φίλιππον ὁρῶ γιγνομένους, τὰ δὲ πράγματα εἰς τοῦτο προήκοντα, ὥστε ὅπως μὴ πεισόμεθα αὐτοὶ πρότερον κακῶς σκέψασθαι δέον.

***) Die übermüthige Forderung, den Philippus zu züchtigen, konnte auch durch jedes zufällige Gerücht von irgend einem Nachtheile, den Philippus erlitten, ob von athenäiſchen Söldnern, oder von andern dortigen Gegnern, veranlaßt worden; ja ſie konnte, ohne eine ſolche Veranlaſſung, als eines der gebräuchlichen Mittel, die Eitelkeit des Volkes mit Luftgebilden hinzuhalten, ausgeſprochen worden ſeyn.

†) S. Westermann Quaest. Demosth. p. 37. f.

ſagen, daß, wenn ſchon ein ungenügendes Heer von Söldnern ſolche Vortheile erlangt habe, von einem Heere, wie er es verlange, weit kräftigere Hülfe gehofft werden müſſe; und, wenn auch, bei der Lage der Sache, die Forderung den Feind zu beſtrafen, zu voreilig ſey, doch von einer verſtärkten Kraft die Abwendung jeder Gefahr, ja die größten Vortheile erwartet werden müßten.

Eine ſolche Anwendung, die, wenn die erwähnte Veranlaſſung gegeben worden war, faſt als nothwendig erwartet werden mußte, iſt in dieſer ganzen Rede ſo wenig zu finden, als eine Erwähnung der Sache ſelbſt; daher alles Hiſtoriſche derſelben an die ungewiſſe Deutung des Wortes „daß man von Beſtrafung des Philippus geſprochen" geknüpft iſt. Wir werden alſo vielleicht geſtehen müſſen, nicht zu wiſſen, was dem einen oder dem andern Redner zu einer ſolchen Forderung Veranlaſſung gegeben habe; beſtimmt und klar aber ſehen wir, daß Demoſthenes fürchtet, ſeine Mitbürger möchten nach ihrer Weiſe bei den fernen Ausſichten auf Ruhm und Sieg, das zunächſtliegende Nothwendige unterlaſſen zu thun. Dieſe Beſorgniß weckt die ganze Kraft ſeines Geiſtes. Er zeigt, daß es jetzt, ſtatt weitliegende Hoffnungen zu nähren, auf die Erhaltung Olynths ankomme (p. 28.); er warnt durch Beiſpiele der frühern Zeit gegen Leichtſinn und Sorgloſigkeit (p. 29. 30.); er erinnert wiederholt an die Schande, wenn man die ſo lange gewünſchte Gelegenheit zum Kriege nicht mit Eifer benutze (vergl. I. p. 10, 28.); an die Gefahr, die Attika bedrohe, wenn Philippus auch dort obſiege (vergl. I. p. 12.); mit einem Worte, er wiederholt was er in der erſten Rede geſagt hatte, weilt

aber länger bei der Warnung vor Saumſeligkeit, entweder, weil ihn die Reden der unbeſonnenen Sprecher dazu mahnten, oder weil die Langſamkeit der Rüſtungen ſeine Ungeduld ermüdete. Denn ſo wenig war die Sache bis jetzt vorgerückt, daß der Redner (p. 31, 7.) ſeine Zuhörer ſagen laſſen kann: „Wir wiſſen, daß wir Hülfe leiſten müſſen; aber wie?“ und daß er es für nöthig findet, dieſe Frage durch eine beſtimmtere Nachweiſung der Mittel und Wege zu beantworten. Wie er nun in der erſten Rede auf die Verwendung der Theatergelder zu dieſem Zwecke hingedeutet hat (I. p. 14, 24.), ſo fordert er jetzt gerade zu, das darüber beſtehende Geſetz aufheben zu laſſen, und endlich an die Stelle der Beſchlüſſe Thaten zu ſetzen (p. 32.) *). Dieſer Vorſchlag iſt von bedenklicher Art; Widerſtand und Unwillen der Zuhörer darüber mußte erwartet werden; aber auf die Nothwendigkeit der Sache geſtützt, kämpft der Redner gegen die-

*) Eine Hülfſendung, wie, nach Philochorus, beabſichtigt war, von 30 Schiffen und 2000 Peltaſten, konnte nicht ohne großen Aufwand beſtritten werden, und die Geldmittel des Staates waren in dieſem Zeitraume beſchränkt. Die frühere Hinweiſung auf die Theatergelder (Orat. I. p. 14.) war offenbar nicht benutzt worden; und doch ſollen, nach gewöhnlicher Annahme, ehe Demoſthenes zum drittenmale auftrat, außer dem eben genannten, unter Chares abgeſendeten Heere, noch 18 andre Schiffe, 4000 Peltaſten und 150 Reiter unter Charidemus abgeſchickt worden ſeyn. Wenn nun ſchon beim erſten Auftreten Demoſthenes die Sache ſchwierig genug fand, um auf die gefährliche Anwendung der Theatergelder hinweiſen zu müſſen, hievon aber vor ſeinem dritten Auftreten offenbar noch kein Gebrauch gemacht worden war, ſo darf man wohl fragen, wie das Aufbringen der Mittel zu ſo bedeutenden Anſtrengungen erklärt werden könne? Wird es nicht auch hieraus wahrſcheinlich, daß als D. zum drittenmale ſprach, die erſte Hülfsſendung noch nicht zu Stande gebracht war?

ſes widerſtrebende Gefühl durch die begeiſternde Erinnerung an die Denkungsart der Vorfahren, die das Wohl des Staates jedem Genuſſe vorzogen. Durch dieſe Erinnerung wird nun auch die zweite Forderung herbeigeführt, nach dem Beiſpiele der Vorfahren die Kriege der Stadt ſelbſt zu führen, und hierdurch den, von Schlaffheit, Genußgier und Eigennutz verdunkelten Glanz der beſſern Zeit wiederherzuſtellen.

Dieſe Rede übertrifft an Kraft und Lebendigkeit der Bewegung jede der frühern, weil, wie es uns ſcheint, die unerwartete Zögerung auf der einen, und die prahleriſchen Reden einiger Sprecher auf der andern Seite Unmuth und Unwillen erregt hatten *). So ſchließt ſie die ganze Verhandlung auf die würdigſte Weiſe, indem ſie das Bild der ſchönen Zeit ächtrepublikaniſcher Tugend, wie ſie vormals in den Mauern Athens gewohnt hat, und noch jetzt in des Redners Gemüthe wohnt, mit der

*) Ein ſolches Gefühl ſpricht ein großer Theil der Rede aus, insbeſondre aber die von Weſtermann S. 41. angeführten Stellen, die dieſer Gelehrte mit der dritten Geſandtſchaft der Olynthier in Verbindung ſetzt: Demosthenes jam amplius se nequit continere, quin iram in cives effundat. War aber dieſer Zorn nicht ungerecht, wenn damals ſchon zu zwei verſchiedenenmalen Hülfe geſendet, und alſo bedeutende Anſtrengungen gemacht worden waren? Wenn dieſe Sendungen wenig oder nichts geleiſtet hatten, und wenn hieran der Umſtand ſchuld war, daß die geſendeten Heere nur aus Söldnern beſtanden, wer erwartet nicht, daß der Redner ſage: Zweimal habt Ihr ſchon umſonſt die Kräfte des Staates erſchöpft, und weit entfernt, Euern Verbündeten dadurch genützt zu haben, ſind dieſen die Städte umher entriſſen, und ſie ſelbſt werden hart bedrängt. Es iſt alſo offenbar, daß ſolche Sendungen fruchtlos bleiben, ſo lange Ihr ihnen kein Heer von Bürgern zugeſellt? — Hätte er nicht ſo ſprechen müſſen? Und ſollen wir nicht vielmehr glauben, daß das, was ſeinen Zorn erregte, die verzögerte Abſendung überhaupt war? In dieſem Falle war dieſer Zorn gerecht und vollkommen untadelhaft.

ausgearteten Gegenwart zuſammenſtellt. Die Einfachheit dieſer Gemälde, deren Wahrheit die Zuſtände ſelbſt bezeugten, iſt von der erhabenſten Wirkung, und die ſchöne und edle Klage des Redners tönt noch jetzt über die Kluft verſunkener Jahrhunderte vernehmlich und rührend herüber.

Der Fortgang des Krieges rechtfertigte die Erwartungen des Redners nicht. Was die erſte Hülfſendung unter Chares geleiſtet habe, iſt uns vollkommen unbekannt; es iſt aber nur allzu wahrſcheinlich, daß dieſer Feldherr nach gewohnter Weiſe gehandelt habe *). Mit der zweiten gelangte Charidemus nach Pallene und Bottiäa und verheerte das Land; auch glaubt man aus einem Bruchſtücke des Theopompus **) abnehmen zu können, daß er Vortheile über die Makedonier erfochten und ihnen Gefangene abgenommen habe. Wie dem aber auch ſey, wirkſam kann auch dieſe Hülfe nicht geweſen ſeyn ***), da die Olynthier genöthigt waren, von neuem

*) S. zu der 1. Rede gegen Philippus Anm. 17. Timotheus pflegte vom Chares, der ein breitſchulteriger Mann war, zu ſagen, er ſchicke ſich beſſer zum Laſtträger eines Feldherrn als zum Feldherrn ſelbſt. Plutarch T. II. p. 788. D.

**) Beim Athenäus X. p. 436. C. S. Weſtermann a. a. O. S. 37. f.

***) Ja die Verbündeten Athen's in jener Gegend mußten Urſache haben, mit dieſem Söldnerheere unzufrieden zu ſeyn, wenn die Worte Ulpian's „die Olynthier hätten in ihrer dritten Geſandtſchaft gebeten, nicht Söldner, ſondern Bürger zu ſchicken" auf einem hiſtoriſchen Grunde, und nicht vielmehr auf der Vorausſetzung ruhen, daß Demoſthenes dritte Rede, in welcher Bürgerſoldaten ſo dringend gefordert werden, der Wiederhall jener Geſandtſchaft ſeyn müſſe. Es iſt nur allzu gewöhnlich, daß Scholiaſten das, was ſie aus den Worten eines Schriftſtellers ausgeklügelt haben, als baare hiſtoriſche Wahrheit melden.

und dringender als vorher um Hülfe zu bitten. So viel iſt gewiß, daß Philippus nicht dadurch auf ſeiner Bahn gehemmt wurde; daß er in weniger als einem Jahre die große Anzahl chalkidiſcher Städte in ſeiner Gewalt hatte, die Olynthier in mehrern Schlachten ſchlug, und nachdem er ihrer Stadt bis auf vierzig Stadien (eine deutſche Meile) nah gerückt war, erklärte er ihnen, entweder müßten ſie aufhören in Olynth oder er in Makedonien zu wohnen *). Endlich ſchloß er ſie in ihren Mauern ein. Athen hatte, als die Gefahr dringender geworden war, neue Hülfe geſendet, dieſesmal Bürger, ſowohl Reiter als Fußvolk; wir wiſſen aber kaum, ob ſie noch zu rechter Zeit angekommen, oder welche Wirkung ihre Ankunft gehabt habe. Das Schickſal der Stadt abzuwehren vermochten ſie nicht. Die vom Philippus im Innern von Olynth gewonnenen Freunde, vereitelten die Anſtrengungen ſeiner Feinde **). Durch ihren Verrath ward ein Heerhaufe von fünfhundert Mann mit den Waffen in der Hand dem Könige überantwortet; die Stadt ſelbſt fiel in ſeine Hände; ihre Häuſer wurden zerſtört, und ihre Bürger zu Sclaven gemacht ***). Mit welcher Verachtung er nachher die Verräther, von deren zweien, Euthykrates und Laſthenes, die Namen mit ihrer Schmach auf die Nachwelt gekommen, behandelte,

*) Orat. Phil. 3. p. 113, 13.

**) Demosth. Or. de fals. legat. p. 426.

***) Diodor. XVI. 53. Viele ſcheinen doch entflohen zu ſeyn. Als Caſſander Ol. 116, 1. auf dem Iſthmus von Pallene die Stadt Caſſandrea erbaute, kehrten von den Olynthiern, diejenigen, welche gerettet waren, und dieſer waren nicht wenige nach dem Vaterlande zurück.

iſt nicht unbekannt. Als ſie ſich bei ihm beklagten, daß ſie von ſeinen Soldaten Schurken und Verräther genannt würden, antwortete er ihnen: Laßt Euch das nicht anfechten. Die Makedonier ſind rohe und ungeſchliffene Leute, die jedes Ding bei ſeinem Namen nennen*).

Dieß war der Ausgang eines Krieges, welcher als der eigentliche Anfang des großen Trauerſpiels angeſehn werden kann, das mit Vernichtung der Freiheit der helleniſchen Republiken endigte. Es iſt möglich, daß größere Anſtrengungen von dieſer Seite, eine aufrichtige Vereinigung der bedrohten Staaten, eine ſchnellere und beſſere Benutzung der günſtigen Zeitpunkte die Gefahr noch auf einige Zeit hätte abwehren können; aber gewiß nicht auf immer, gewiß nicht unter den Umſtänden, in denen ſich vornemlich Athen befand. Um den Rath eines Demoſthenes und der ihm Gleichgeſinnten in ſeinem ganzen Umfange anzunehmen, und ihn mit der Begeiſterung auszuführen, durch die allein große Anſtrengungen möglich ſind, hätten die Sitten weniger ausgeartet, und die Verfaſſung ſelbſt beſſer geeignet ſeyn ſollen, die zerſtreuten Kräfte zuſammen zu halten. Aber der Saame der Uebel, welche jetzt auf Athen laſteten, war ſchon in jenem Zeitalter ausgeſtreut worden, das als die goldene Zeit der Stadt geprieſen wird; ja er lag in dem Weſen

*) Plutarch. T. II. p. 178. B. Ein Verzeichnis ſolcher Menſchen, die „um eignen Vortheils willen das Wohl ihrer Staaten Preis gaben, und ihre Mitbürger ſo lange betrogen, bis ſie Sclaven geworden" unter mehrern helleniſchen Völkern gibt Demoſthenes in der Rede für die Krone p. 324. Vom Laſthenes und Euthykrates ſ. Or. de falsa leg. p. 451, 1. Weiske de Hyperb. II. p. 7. not. 4.

der Volksherrſchaft eingeſchloſſen, unverkennbar ſchon damals, als Solon dem Staate „nicht die beſte, aber die möglichſt gute“ Verfaſſung gab. Seine Entwickelung, durch äußere Umſtände begünſtigt, überwältigte die Hemmungen, welche Einzelne verſuchen mochten; und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir in den gegenwärtigen Zuſtänden alle Anſtrengungen einer göttlichen Beredtſamkeit fruchtlos bleiben ſehn. Dieſer Umſtand gibt den demoſtheniſchen Reden, und ganz vorzüglich dieſen olynthiſchen, ein eigenthümliches ſentimentales Intereſſe, welches nicht auszubleiben pflegt, wenn uns die Unzulänglichkeit menſchlicher Mittel und der edelſten Anſtrengungen im Kampfe mit dem Unvermeidlichen ſo klar, wie hier, vor die Seele tritt.

Erſte olynthiſche Rede.

(nach Dionyſius die dritte.)

S. 9 Statt vieler Güter[1]), Ihr Männer Athens, würdet Ihr wünſchen, wie ich glaube, daß ſich Euch deutlich darſtellte was der Stadt bei dem, worüber Ihr jetzt berathet, zuträglich ſeyn wird. Demnach geziemt es ſich diejenigen mit Bereitwilligkeit anzuhören, die ihren Rath mittheilen wollen; denn nicht blos, was Einer nach vorläufiger Ueberlegung hier Nützliches vorträgt, werdet Ihr anhören und zu Herzen nehmen, ſondern ich halte auch das für Euer Glück, daß Manchem hier auf der Stelle vieles Erforderliche beifällt, ſo daß Euch aus Allem zuſammen die Wahl des Heilſamſten leicht wird.

Der gegenwärtige Zeitpunkt, Ihr Männer Athens, ſcheint beinah die Stimme zu erheben und Euch zu ermahnen, jener Sache Euch ſelbſt anzunehmen, wenn Ihr anders auf Eure eigne*) Rettung bedacht ſeyd; wir aber benehmen uns, ich weiß ſelbſt nicht wie, dabei. Es

---

*) αὑτῶν. Vergl. p. 12, 22. αὐτῶν, was Weſtermann p. 23. not. 22. vorzieht, wäre auf die Olynthier zu beziehn.

iſt alſo meine Meinung, ſogleich Hülfleiſtung zu beſchließen, und die ſchleunigſten Maasregeln zu ergreifen, um von hier aus Hülfe zu leiſten, und nicht in denſelben Fehler wie früher zu fallen; ferner eine Geſandtſchaft abgehn zu laſſen, um dieſen Entſchluß zu melden und die S. 10 Sache mit eignen Augen zu beobachten, da wir nichts ſo ſehr zu fürchten haben, als daß dieſer verſchlagne Mann *) mit ſeiner Geſchicklichkeit Jegliches zu nützen, jetzt etwa durch Nachgibigkeit, jetzt durch Drohungen — und damit möchte er wohl Glauben verdienen — jetzt durch Verleumdungen die ganze Sache zu ſeinem Vortheile wende. Indeß, Ihr Männer Athens, iſt wohl eben das, was bei ihm zu bekämpfen das Schwerſte iſt, für Euch das Erſprießlichſte. Denn dadurch, daß er allein Alles, das Oeffentliche und das Verborgene, beherrſcht, daß er zugleich Feldherr und Gebieter und Schatzmeiſter iſt, hat er in raſcher, zeitgemäßer Ausführung kriegriſcher Unternehmungen einen großen Vorzug; auf die Ausgleichung aber, die er ſo gern mit den Olynthiern zu Stande bringen möchte [2]), wirkt eben das auf die entgegengeſetzte Weiſe. Denn die Olynthier ſehen offenbar, daß ſie jetzt nicht um den Ruhm, nicht um einen Theil des Landes ſtreiten, ſondern daß es der Zerſtörung und Unterjochung ihres Vaterlandes gilt; ſie wiſſen, wie er gegen die Amphipoliter verfahren iſt, die ihm ihre Stadt übergeben haben, und gegen die Pydnäer, die ihn bei ſich aufnahmen [3]); wie denn, glaube ich, überhaupt die Gewaltherrſchaft freien Staaten im-

*) Philippus.

mer verdächtig ſeyn muß, vorzüglich wenn ihre Beſitzungen aneinander grenzen.

Seht Ihr nun dieſes ein, Ihr Männer Athens, und bedenket Ihr auch alles Uebrige was zu thun Euch ziemt, ſo behaupte ich, daß Ihr einen Entſchluß faſſen, und Euch anſpornen, und Euch, wenn jemals, dem Kriege zuwenden müßt, indem Ihr bereitwillig zu den Koſten beitragt, ſelbſt in's Feld rückt und nichts verabſäumt; denn kein Grund, kein Vorwand bleibt Euch mehr übrig, Eure Pflicht nicht zu thun. Denn jetzt iſt das, was Ihr ſo viel beſprochen habt, daß man den Krieg zwiſchen
S. 11 den Olynthiern und dem Philippus zum Ausbruche bringen müſſe, von ſelbſt und auf eine Art geſchehn, die Euch vorzüglich Nutzen bringt. Denn hätten ſie den Krieg auf Euer Zureden angefangen, ſo würden ſie vielleicht unſichre Bundesgenoſſen, und nur bis auf einen gewiſſen Zeitpunkt von dieſer Geſinnung beſeelt geweſen ſeyn; da ſie ihn aber wegen ſeiner Verſchuldungen gegen ſie haſſen, ſo wird wahrſcheinlich durch das, was ſie fürchten und was ſie erlitten haben, ihre Feindſchaft feſt und dauerhaft bleiben. Einen ſo günſtigen Zeitpunkt alſo, Ihr Männer Athens, dürfen wir nicht aus den Händen laſſen, und nicht dürfen wir wieder in den Fehler fallen, in den wir vormals ſchon oft gefallen ſind. Denn wenn wir, nach der Rückkehr von dem Unternehmen für die Euböer, als die Geſandten der Amphipoliter, Hierax und Stratokles, hier auftraten, und Euch aufforderten, die Schiffe zu beſteigen und ihre Stadt in Beſitz zu nehmen; wenn wir damals für uns ſelbſt den Eifer gehabt hätten, wie für die Rettung Euböa's [4]), ſo hättet Ihr

damals Amphipolis gehabt, und allen nachherigen Unfällen wäre vorgebaut geweſen. Als ferner die Nachricht hierher kam, daß Pydna, Potidäa, Methone, Pagaſä und andre Städte, um nicht alle einzeln aufzuzählen, belagert würden, wenn wir damals ſogleich der erſten beſten mit Eifer und wie es uns ziemte ſelbſt zu Hülfe geeilt wären, ſo würde uns Philippus jetzt leichter zu bekämpfen und um Vieles geringer ſeyn. Indem wir aber immer das Gegenwärtige Preis gaben, und von der Zukunft erwarteten, ſie würde ſich von ſelbſt günſtig geſtalten, ſo haben wir, Ihr Männer Athens, den Philippus groß gemacht, und ihm eine Wichtigkeit gegeben, dergleichen noch nie ein König Makedoniens genoſſen hat. Jetzt aber iſt der günſtige Zeitpunkt für die Stadt gekommen, dieſer freientſtandene Krieg der Olynthier, welcher eine Gelegenheit darbietet, nicht geringer als eine der frühern. Mir wenigſtens ſcheint es, §. 12
Ihr Männer Athens, daß, wer die Wohlthaten der Götter nach Würden ſchätzt, wenn auch Vieles nicht ſo iſt, wie es ſeyn ſollte, dennoch voll von Dank gegen ſie ſeyn muß. Gewiß mit Recht. Denn die großen Nachtheile, die wir im Kriege erlitten haben [5], kommen billig auf Rechnung unſrer Sorgloſigkeit; daß uns dieß aber nicht ſchon längſt widerfahren iſt, und daß ſich uns jetzt ein Bündniß darbietet, das, wenn wir es benutzen wollen, dieſe Nachtheile aufwiegen kann, muß ich als eine Wohlthat der göttlichen Huld gegen uns anſehn. Aber mich dünkt, es geſchieht hier Aehnliches wie bei dem Beſitze der Güter geſchieht. Wenn einer das, was er empfangen hat, auch bewahrt, ſo iſt er dafür voll Dankes gegen das Glück; geht es ihm aber allmählig

verloren, ſo geht damit auch zugleich das dankbare Andenken hin. Eben ſo geſchieht es bei den Angelegenheiten des Staates, daß diejenigen, welche günſtige Zeiten nicht benutzen, auch des Guten nicht gedenken, das ihnen von den Göttern zugefallen war; denn es iſt gemeiniglich der letzte Ausſchlag, nach welchem alles Vorhergehende beurtheilt wird. Wir haben alſo, Ihr Männer Athens, gar ſehr nöthig, das noch Uebrige wohl zu bedenken, um durch ein beſſeres Verhalten die Schmach vormaliger Handlungen auszutilgen. Wenn wir aber, Ihr Männer Athens, auch dieſe Leute*) Preis geben, und Philippus dann Olynthus beſiegt, ſo ſage mir einer, was ihn abhalten kann, vorzudringen wohin er nur will? Erwägt wohl einer von Euch, Ihr Männer Athens, auf welche Weiſe Philippus ſo mächtig geworden, er der anfangs ſo ſchwach war? Zuerſt nahm er Amphipolis, dann Pydna, dann wieder Potidäa, und hierauf Methone; dann überzog er Theſſalien. Nachdem er nun dort in Pherä, in Pagaſä und Magneſia Alles nach Wunſch eingerichtet hatte, brach er nach Thrakien auf[6].
S. 13 Doch vertrieb er einige Könige und ſetzte andre ein, worauf er krank wurde **); wieder hergeſtellt, ſank er nicht in Trägheit, ſondern griff ſogleich die Olynthier an. Die Feldzüge gegen die Illyrier, die Päonier, gegen Arymbas[7]) und wohin man nur denken mag, übergehe ich.

Weshalb aber, fragt wohl einer, erzählſt du uns

---

*) Die Olynthier.

**) Nach der Belagerung von Methone, wo er ein Aug verlor. Ol. 106, 4.

dieß jetzt? Damit Ihr erkennt, Ihr Bürger Athens, und einſeht, erſtlich, wie nachtheilig es iſt, bei jeder Sache immer etwas Preis zu geben; dann, daß die Thätigkeit, in der er webt und lebt, ihm nicht geſtattet, zufrieden mit dem, was er bisher gethan, Ruhe zu halten. Wenn er nun entſchloſſen iſt, immer weiter zu gehn, Ihr hingegen, keine Sache mit Kraft zu ergreifen, ſo erwägt, welchen Ausgang Ihr hiervon erwarten dürft. Wer, um der Götter willen, wer von Euch iſt ſo einfältig, um nicht zu begreifen, daß der Krieg von dort hierher kommen wird, wenn wir ihn vernachläſſigen? Sollte dieſes geſchehn, ſo fürchte ich, Ihr Männer Athens, daß, wie Leute, welche leichtſinnig auf hohe Zinſen borgen, dann eine kurze Friſt in Gemächlichkeit leben, nach einiger Zeit aber auch das urſprüngliche Vermögen abtreten müſſen; eben ſo auch wir, wenn wir uns für hohen Preis der Sorgloſigkeit ergeben, und nur unſern Genuß in Allem ſuchen, bald in die Nothwendigkeit gerathen werden, vieles Harte, was wir nicht wollten, zu thun, und das Unſrige in dem eignen Lande zu vertheidigen.

Mancher ſagt hier vielleicht, tadeln ſey leicht, und Jedermann könne das; dem Rathgeber aber liege ob zu zeigen, was bei der gegenwärtigen Lage der Sachen zu thun ſey. Nun iſt mir zwar nicht unbekannt, Ihr Männer Athens, daß, wenn Etwas nicht nach Euerm Sinne ausſchlägt, Ihr häufig nicht auf die, welche ſchuld ſind, S.14 ſondern auf diejenigen zürnt, die zuletzt über die Sache geſprochen haben; doch glaub' ich nicht, aus Rückſicht auf eigne Sicherheit, das unterdrücken zu dürfen, was ich für Euer Beſtes halte. Ich behaupte alſo, daß

die Sache eine doppelte Hülfe nöthig macht; erſtlich dadurch, daß Ihr den Olynthiern ihre Städte *) erhaltet, und deshalb Truppen ausſendet; dann dadurch, daß Ihr ſein Land mit einem zweiten Heere und einer Flotte beunruhigt. Wenn Ihr aber eines von dieſen beiden unterlaßt, ſo fürchte ich, daß Euer Feldzug vergeblich ſey. Denn wenn Ihr blos ſein Land beunruhigt, ſo kann er dieß geſchehen laſſen, bis er Meiſter von Olynthus iſt, dann aber leicht zurück kehren und ſein Land vertheidigen. Wollt Ihr aber nur nach Olynthus Hülfe ſenden, ſo wird er, wenn er zu Hauſe keine Gefahr ſieht, die Sache mit Beharrlichkeit fortſetzen, und mit der Zeit der Belagerten Herr werden. Folglich muß die Hülfe beträchtlich und zwiefach ſeyn.

In Rückſicht auf die Hülfleiſtung alſo iſt dieß meine Geſinnung. Was aber die erforderlichen Gelder betrifft, ſo habt Ihr, Männer Athens, ja Ihr habt Geld ſo viel als kein andres Volk zur Unterſtützung des Kriegs. Dieſes aber nehmt Ihr ſo wie Ihr Luſt habt. Werdet Ihr dieſes nun den Streitern zurückgeben, ſo bedarf es keiner andern Hülfsquellen; wo nicht, ſo bedarf es deren, oder vielmehr fehlt es an jeglichem Mittel. — Wie alſo? fragt hier wohl Einer, du ſchlägſt alſo vor, daß dieſe Gelder Kriegsgelder ſeyn ſollen? — Bei Gott, nicht ich. Ich halte nur dafür, daß wir ein Heer ausrüſten müſſen, daß Kriegsgelder vorhanden ſind; und daß, wer nimmt, nach derſelben Ordnung verpflichtet iſt, das Er-

*) Die mit Olynthus verbündeten chalkidiſchen Städte.

Digitized by Google

forderliche zu leiſten; Ihr aber ohne Etwas dafür zu thun nehmt nur ſo hin zu den Feſtlichkeiten [8]). So bleibt alſo nichts übrig, als daß Alle zahlen; wenn viel S. 15 Geld nöthig iſt, viel, wenn weniges, wenig. Geld aber bedürfen wir, und ohne dieſes kann von dem, was erforderlich iſt, nichts geſchehn. Andre geben auch einige andre Mittel und Wege an, wovon Ihr das wählen möget, was Euch zuträglich dünkt; legt aber nur Hand an das Werk, ſo lang es noch Zeit iſt.

Es iſt aber der Mühe werth zu erwägen, in welcher Lage ſich jetzt Philippus Sache befindet. Denn keineswegs iſt ſie ſo, wie es ſcheint, und wie einer, der ſie nicht genau in's Aug faßt, behaupten möchte, bequem, noch günſtig für ihn in der gegenwärtigen Zeit; ja, er würde dieſen Krieg gar nicht unternommen haben, wenn er geglaubt hätte ihn führen zu müſſen; er hoffte aber, daß, wenn er nur anrückte, Alles ihm zufallen würde; und in dieſer Erwartung hat er ſich getäuſcht. Dieß iſt nun das erſte, was ihn beunruhigt, da es gegen ſeine Meinung iſt, und erfüllt ihn mit Unmuth; dann das Betragen der Theſſalier. Denn dieſes Volk war unzuverläſſig von Natur und immer gegen alle Menſchen, und jetzt zeigt es ſich ganz vorzüglich ſo wie es war gegen ihn. Sie haben beſchloſſen Pagaſä von ihm zurückzufordern, und ihn Magneſia zu befeſtigen gehindert. Auch habe ich von Einigen gehört, daß ſie ihm die Benutzung der Einkünfte von Häfen und Märkten nicht mehr geſtatten wollen [9]); denn dieſe müßten für das Gemeinweſen der Theſſalier verwendet, nicht aber von Philippus genommen werden. Werden ihm aber dieſe Einkünfte entzo-

gen, ſo wird er mit der Unterhaltung ſeiner Söldlinge in großes Gedränge kommen. Ferner darf man annehmen, daß auch die Päonier, die Illyrier, kurz alle dieſe Völker lieber ſelbſtſtändig und frei als Sclaven ſeyn möchten; denn ſie ſind des Gehorſams ungewohnt, und er iſt ein übermüthiger Gebieter, wie man ſagt. Und
S. 16 dieß iſt auch bei Gott! nicht unglaublich. Denn unverdientes Glück gibt thörigten Gemüthern Veranlaſſung zu ſchlechten Geſinnungen; weshalb es denn gemeiniglich weit ſchwerer ſcheint, ein Gut zu bewahren als es in Beſitz zu bekommen. Wenn Ihr alſo, Ihr Männer Athens, dieſe Nachtheile ſeiner Lage für Euern Vortheil halten müßt, ſo kommt der Zeit bereitwillig zu Hülfe, ſchicket Geſandten ab wohin es nöthig iſt *), ergreift ſelbſt die Waffen, und fordert die Andern alle zur Theilnahme auf, indem Ihr erwägt, wenn ſich dem Philippus eine ſolche Gelegenheit gegen Euch darböte, und hier im Lande Krieg ausbräche, wie behend er gegen Euch anrücken würde. Und Ihr wolltet Euch nicht ſchämen, wenn Ihr das, was er gegen Euch thun würde, wenn er könnte, nicht bei ſo günſtiger Gelegenheit gegen ihn wagtet?

Auch dieß, Ihr Männer Athens, darf Euch nicht verborgen bleiben, daß Ihr jetzt die Wahl habt, ob der Krieg dort von Euch, oder hier bei Euch von ihm geführt werden ſoll. Wenn ſich die Olynthier halten, ſo werdet Ihr dort Krieg führen, und ſein Land beunruhigen und verwüſten, während Ihr hier das Eurige und Eigne

*) An die Theſſalier ohne Zweifel.

furchtlos benutzen könnt; wenn aber Philippus die Stadt nimmt, wer ſoll ihn dann hindern hierher vorzudringen? Die Thebäer? Sollt' es wohl allzu hart ſeyn zu ſagen, daß dieſe ſelbſt bereitwillig mit ihm eindringen würden? *) — Die Phokeer? die nicht einmal ihr eignes Land zu ſchützen vermögen, wenn Ihr nicht Hülfe leiſtet. Oder ſonſt einer? — Aber, Freund, er wird dieß gar nicht wollen! — So wäre denn dieß fürwahr das Seltſamſte von der Welt, wenn Philippus ein Vorhaben, das er jetzt, mit Gefahr für einen Thoren zu gelten, ausſpricht, dann, wenn er kann, nicht zur Ausführung brächte. Welch' ein Unterſchied es aber ſey, hier oder dort den Krieg zu führen, bedarf weiter keines Wortes. Denn ſollten wir nur dreißig Tage lang außerhalb der Stadt im Felde liegen, und was ein S. 17 Heer bedarf aus dem Lande nehmen müſſen, ohne daß ein Feind darinne wäre, ſo würde, denk' ich, für Euere Landleute der Schaden größer ſeyn, als Alles, was Ihr auf den vorigen Krieg gewendet habt. Wie groß aber wird dieſer Schade erſt dann ſeyn, wenn der Krieg hierher kömmt! Und dann noch der Frevel der Feinde, und die Schande, welche rechtlichen Leuten härter als der Schade dünkt!

Wenn Ihr nun dieſes Alles erwägt, ſo müßt Ihr insgeſammt zu Hülfe eilen, und den Krieg von uns weg dorthin wenden; die Reichen, um durch ein kleines Opfer von dem Vielen, was ſie zu ihrem Wohl beſitzen, den ruhigen Genuß des Uebrigen zu erkaufen; die waf-

*) S. zu der Rede von den Symmorien Anm. 18.

10 fenfähigen Jünglinge, um durch die in Philippus Land geſammelte Erfahrung furchtbare Vertheidiger des eignen unverletzten Landes zu werden; die Redner, um ſich die Rechtfertigung ihrer Verwaltung zu erleichtern; denn immer werdet Ihr über das, was ſie gethan haben, nach der Beſchaffenheit Eurer Umſtände urtheilen. Möchten doch dieſe um des Ganzen und Aller willen erwünſcht ſeyn!

Anmerkungen
zu der erſten olynthiſchen Rede.

1) *ἀντὶ πολλῶν χρημάτων.* Dieſe Worte hatten, wie wir aus Ulpian's Scholien (p. 16. A.) wiſſen, verſchiedene Deutung erfahren. Einige meinten, D. habe gleich im Anfange der Rede dem Verdachte begegnen wollen, als habe er von den Olynthiern Geld bekommen; Andre, weil man geglaubt habe, er ſtehe im Solde des perſiſchen Königes. Ulpianus verwirft beides und hält die erwähnten Worte für eine vorläufige Andeutung des in der Rede auszuſprechenden Vorſchlages wegen der Theatergelder. Offenbar hat man in dem, was bloße Redensart iſt, mehr geſucht, als die Meinung des Redners war, wie ſchon aus der Parodie dieſer Stelle beim Lucian Jupit. Tragoed. c. 15. erhellt. Vergl. Westermann Qu. Dem. p. 17. not. 19.

2) Ueber dieſe Stelle ſ. die Einleitung.

3) Die Einnahme von Pydna und Amphipolis fällt in die zweite Hälfte der 105. Olympiade. Wahrſcheinlich hatte Philippus in dieſen Städten, wie in vielen andern, eine Partei, welche ſeine Unternehmungen förderte, und ſich nachher ſelbſt in der Hoffnung von dem Sieger beſonders begünſtigt zu werden, betrogen ſah. Ulpian ſagt in ſeinen Scholien (Accession. in ed. Wolf. S. 321. 45.) ohne Beglaubigung: „als die amphipolitaniſchen Verräther dem Könige die Thore der Stadt geöffnet, habe er ſie zuerſt mit den Worten getödtet: Da Ihr Eure eignen Bürger nicht geſchont habt, wie werdet Ihr mir Treue leiſten?" — Diodor. XVI. 8. welcher

die Einnahme der Stadt beſchreibt, ſagt: „diejenigen, welche ihm abgeneigt waren, vertrieb er aus der Stadt, die Uebrigen aber behandelte er freundlich.“ Weſſeling führt hier eine Stelle des Libanius (Tom. I. p. 106. D.) an, wo dieſer Rhetor ſagt, „Philippus habe nach der Einnahme von Amphipolis diejenigen aus der Stadt getrieben, durch die er ſie eingenommen habe.“ Weiter hin ſagt Ulpian: „Pydna, eine Stadt Makedoniens. Er griff ſie an, weil ſie ihm abtrünnig geworden war. Auch hier waren Verräther. Da dieſe aber erfuhren, daß er ſie beſtrafen werde, flohen ſie in den Tempel, der ſeinem Vater Amyntas erbaut worden war. Hier ſchwur er ihnen Sicherheit zu, lockte ſie heraus und tödtete ſie darauf.“ Libanius ſagt a. a. O. er habe Mord mit dem Vertrage (σπονδαῖς) gemiſcht.

4) Das Unternehmen nach Euböa Ol. 105, 3. wird ſchon in der erſten philippiſchen Rede (S. Anmerk. 13.) und an mehrern Stellen als ein Beiſpiel raſcher und glücklicher Entſchließungen in der damaligen Geſchichte Athens angeführt. Nach Demoſthenes (de Cherson. S. 108. ed. R.) war es vornemlich Timotheus, der den Athenäern dieſen Eifer einflößte. Vergl. Aeschin. c. Ctesiph. p. 478.

5) im Kriege. Ohne Zweifel ſo viel als „während der feindſeligen Verhältniſſe, in denen wir mit Philippus ſtehn.“ S. Westermann Qu. Demosth. p. 48. f. Vergl. zu der erſten philippiſchen Rede Anm. 18.

6) Der theſſaliſche Adel, eiferſüchtig auf ſein, durch Tyrannen von Pherä gefährdetes Anſehn, rief Ol. 105, 4. den König von Makedonien gegen die drei Brüder der Thebe um Hülfe an, die, nach Ermordung Alexanders von Pherä (Ol. 105, 2.), die Gewalt an ſich geriſſen hatten. Durch ihre Beſiegung gewann Philippus ein großes Gewicht in Theſſalien, und alle Vortheile dieſes Landes ſtanden ihm zu Gebot. Diodor. XVI. 14. Der phokenſiſche Krieg belebte von neuem die Hoffnungen der Tyrannen. Von Onomarchus, dem Feldherrn der Phokeer, unterſtützt, rückte Lykophron in Theſſalien ein, wurde aber von Philippus geſchlagen und zum Rückzug

genöthigt. Onomarchus war glücklicher, und ſiegte zu wiederholtenmalen. Der Krieg wird aber erneuert, und zum Anführer der Theſſalier ernannt, beſiegt Philippus die Feinde, und nimmt die Städte Pherä, Pagaſä und Magneſia in Beſitz; wahrſcheinlich, dem Vorgeben nach, für ſeine Verbündeten, der That nach für ſich. Diodor. XVI. 35. Es iſt möglich, daß hierdurch ein Saame des Verdruſſes gegeben war, von dem Demoſthenes weiter hin (p. 15, 17.) ſpricht, offenbar aber mit Erwartungen, denen der Erfolg nicht entſprechen konnte. — Der Krieg mit den Thraciern begann Ol. 106, 1. (Diodor. XVI. 22.) Die Könige von Illyrien, Päonien und Thracien hatten um dieſe Zeit ein Bündniß geſchloſſen, Makedonien anzugreifen und der wachſenden Macht des Königes Schranken zu ſetzen. Auf dieſe Nachricht rückte Philippus in Päonien ein, und ſendete den beſten ſeiner Feldherren nach Illyrien. Auf beiden Seiten ſah er ſein Unternehmen mit dem glücklichſten Erfolge gekrönt. Nachdem er die Päonier gänzlich zur Unterwürfigkeit gezwungen hatte, zog er nach Thracien; und hier war es, wo er, mitten in dem Laufe ſeiner Siege, die Nachricht von der Ueberwältigung der Illyrier, von einem Wagenſiege zu Olympia und der Geburt Alexanders erhielt. Plutarch. Vit. Alex. c. 3.

7) Dieſer Arymbas oder Arybas (Arrubas beim Juſtinus VIII. 6.) war der Oheim der Olympias, der Gemahlin Philipps, welche eine Tochter des Neoptolemus war. Die Nachrichten über ſeine Verhältniſſe zu dem Könige von Makedonien ſind ſehr lückenhaft und widerſprechend. Juſtinus (VIII. 6.) (deſſen Bericht man hier als den Widerhall des Theopompus anſehn kann, eines Schriftſtellers, der faſt nichts als ſchlimmes von Philippus erzählt) meldet, Philippus habe den Anſchlag gemacht, den Arymbas aus ſeinem Reiche zu vertreiben und den Neffen deſſelben, den Alexander, mit dem er in einer ſchändlichen Verbindung gelebt, an ſeine Stelle einzuſetzen. Dieß habe er auch ausgeführt, als Alexander zwanzig Jahre alt geworden. Nach Diodorus (XVI. 72.) hingegen hatte Philippus das Recht des Arymbas

auf den Thron anerkannt, und der letztere ſtarb im friedlichen Beſitz ſeiner Herrſchaft, nach einer zehnjährigen Regierung. S. Weiske de Hyperb. II. p. 38.

8) Die große Vorſicht, mit welcher Demoſthenes hier den Vorſchlag zu einer zweckmäßigern Verwendung der Theatergelder andeutet, wird bei der dritten olynth. Rede Anm. 6 erklärt werden. Wir bemerken hier nur, daß der Vorſchlag des Redners erſt Ol. 110, 2. zur Ausführung kam. S. Philochorus beim Dionys Epist. ad Amm. p. 742.

9) Alle dieſe Vortheile hatte Philippus von den Theſſaliern ohne Zweifel dem Erfolge ſeiner Siege über die Tyrannen in Pherä zu danken; und es iſt ſehr glaublich, daß eine Partei in Theſſalien mit allen dieſen Vergünſtigungen unzufrieden war. S. Flathe Geſch. von Macedon. 1 Th. S. 114. Der Charakter der Theſſalier iſt im Alterthum verrufen, ſowohl wegen der Wankelmüthigkeit ihrer Geſinnungen (στάσεως μεστοὶ beim Iſokrates Ep. ad Philipp. II. p. 416. ed. Cor.), als auch wegen der ausſchweifenden Ueppigkeit ihrer Lebensart. S. Theopompus b. Athen. VI. p. 260. B. C. Nach Plato (im Crito c. 15. p. 53. D.) herrſchte dort die meiſte Unordnung und Zügelloſigkeit (πλείστη ἀταξία καὶ ἀκολασία). S. vorzüglich Prolegg. ad Phil. I. et Olynth. §. 24. p. 89. not. 8.

Zweite olynthiſche Rede

(nach Dionyſius die erſte).

Bei vielen Gelegenheiten, Ihr Männer Athens, hat S. 18 ſich das Wohlwollen der Götter gegen dieſe Stadt deutlich kund gegeben, ganz vorzüglich aber in den gegenwärtigen Verhältniſſen. Denn daß ſich gegen Philippus ein Feind erhoben hat, deſſen Gebiet an das ſeinige grenzt, der einige Macht beſitzt, und, was von Allem das Wichtigſte iſt, der in Rückſicht auf den Krieg die Ueberzeugung hegt, daß Ausſöhnung mit ihm erſtlich unſicher an ſich, und dann der Untergang ihres Vaterlandes iſt, das ſieht durchaus einer göttlichen Wohlthat gleich. Demnach, Ihr Männer Athens, müſſen wir vor allen Dingen darauf bedacht ſeyn, daß wir nicht ſelbſt weniger für uns thun als die Ereigniſſe; indem es ſchmählich, ja das allerſchmählichſte iſt, nicht nur die Städte und Plätze, die wir einſt beſaßen, offenbar Preis zu geben, ſondern auch die Bundesgenoſſen, die das Glück uns verſchafft hat, und den günſtigen Zeitpunkt unbenutzt zu laſſen.

Jetzt Euch nun, Ihr Männer Athens, Philippus Stärke zu ſchildern, und dadurch Euch zu Erfüllung Eurer Pflicht anzutreiben, halte ich nicht für wohlgethan.

Und warum? weil, nach meiner Anſicht, Alles, was man hierüber ſagen kann, ihm einen gewiſſen Ruhm bringt, von uns aber nicht zum Beſten vollbracht worden iſt. Denn je Mehreres ihm über ſein Verdienſt gelungen iſt, größere Bewundrung wird ihm von Allen zugeſtanden; je ſchlechter Ihr aber die Umſtände benutzt habt, deſto mehr Schande fällt auf Euch. Ich werde dieß alſo un-
S. 19 berührt laſſen. Denn wenn man, Ihr Männer Athens, die Sache der Wahrheit gemäß betrachtet, ſo iſt ſeine Größe von hier ausgegangen, nicht von ihm ſelbſt. Was er alſo denen verdankt, welche hier für ihn gearbeitet haben, und deren Beſtrafung Euch obliegt, davon zu reden iſt jetzt nicht die rechte Zeit; von dem aber, was ſonſt zu ſagen, und Euch allen zu hören nützlicher iſt, und was, Ihr Männer Athens, bei richtiger Beurtheilung für ihn der größte Vorwurf iſt, davon will ich zu ſprechen verſuchen.

Wollt' ich ihn nun meineidig und treulos nennen, ohne Thatſachen aufzuweiſen, ſo könnte man dieß mit Recht für eitle Verleumdung halten; wenn ich aber Alles, was er je gethan hat, durchgehe, ſo wird es nur wenige Worte koſten, um den Beweis daraus zu führen, und, wie ich glaube, in doppelter Rückſicht nützlich ſeyn, erſtlich, um ihn, wie er in Wahrheit iſt, in ſeiner Nichtswürdigkeit zu zeigen; dann aber auch denjenigen, die ihn als unbeſieglich anſtaunen, zu der Einſicht zu verhelfen, daß er alle Mittel der Täuſchung, durch die er groß geworden, erſchöpft, und daß ſein Thun das äußerſte Ziel erreicht hat. Auch ich, Ihr Männer Athens, würde ihn für furchtbar und bewundernswürdig halten, hätt' ich ihn durch gerechte Thaten emporſteigen ſehn; nun

finde ich aber, bei genauer Ueberlegung, daß er unſre gutmüthige Einfalt zuerſt damals, als gewiſſe Leute die Olynthier, die mit uns zu verhandeln begehrten, von hier verjagten, durch das Verſprechen, uns Amphipolis zu übergeben, und jenes berüchtigte Geheimniß zu Stande zu bringen, an ſich lockte[1]); hierauf aber die Freundſchaft der Olynthier dadurch gewann, daß er Potidäa, Euer Eigenthum, eroberte, Euch, ſeine frühern Bundesgenoſſen, verletzte, und Jenen die Stadt übergab; die S. 20 Theſſalier endlich dadurch, daß er ihnen Magneſia auszuliefern und den phokenſiſchen Krieg für ſie zu führen verſprach[2]). Mit einem Worte, niemand hat mit ihm zu thun gehabt, den er nicht getäuſcht hätte; und nur dadurch, daß er immer den Unverſtand derer, die ihn noch nicht kannten, betrog und zu Hülfe nahm, iſt er ſo emporgewachſen. So wie er nun durch dieſe Künſte groß geworden iſt, ſo lange Jeder glaubte, er werde etwas ihm Vortheilhaftes thun, ſo muß er hinwiederum durch eben dieſe Mittel von ſeiner Höhe herabgezogen werden, weil er überwieſen iſt, Alles um ſein ſelbſtwillen zu thun.

Dieß iſt alſo, Ihr Männer Athens, die Lage ſeiner Sachen; oder es trete Einer auf und zeige mir, oder vielmehr Euch, daß ich nicht die Wahrheit ſage, oder daß ihm die einmal Betrogenen künftig trauen werden, oder daß die ohne ihre Schuld unterjochten Theſſalier nicht mehr ein Verlangen nach Freiheit hegen. Sollte aber Mancher unter Euch dieſes Alles zwar gelten laſſen, aber doch glauben, daß Philippus dadurch, daß er die feſten Plätze, die Häfen und ähnliche Vortheile vorweggenommen, ſich mit Gewalt in ſeiner jetzigen Lage behaupten werde, ſo urtheilt er nicht recht. Wenn eine

Sache durch gegenſeitiges Wohlwollen befeſtigt wird, und alle Theilnehmer eines Krieges gleiche Vortheile erwarten, ſo wird jeder gern die Mühe mit übernehmen, die Unfälle ertragen und ausdauern; wenn aber Einer, wie hier der Fall iſt, durch Habſucht und ſchlimme Künſte mächtig geworden iſt, ſo reicht der erſte beſte Vorwand und ein geringer Anſtoß hin, Alles umzuſtürzen und aufzulöſen. Denn unmöglich, ja unmöglich iſt es, Ihr Männer Athens, daß der Ungerechte, der Meineidige,
S. 21 der Lügner eine dauerhafte Macht beſitze; eine ſolche Macht hält für einmal und auf kurze Zeit wieder; ſie blüht, wenn es glückt, in Hoffnung auf, aber, von der Zeit belauert, fällt ſie von ſelbſt zuſammen. Denn wie bei einem Hauſe, einem Schiffe, und andern ähnlichen Dingen das Unterſte auch das Stärkſte ſeyn muß, ſo ſoll auch bei Handlungen der Anfang und die Grundlage wahr und gerecht ſeyn. Dieß aber iſt jetzt bei dem, was Philippus gethan hat, nicht zu finden.

Ich fordre alſo, daß Ihr den Olynthiern Hülfe ſendet, und zwar je ſchneller und kräftiger, deſto beſſer; zugleich aber auch an die Theſſalier eine Geſandtſchaft abgehn laſſet, um die einen hiermit bekannt zu machen, die andern aufzureizen. Denn ſie haben jetzt beſchloſſen, Pagaſä zurückzufordern, und wegen Magneſia in Unterhandlung zu treten. Dann aber, Ihr Männer Athens, ſorget dafür, daß Eure Geſandten nicht blos Worte mitbringen, ſondern eine That aufzuweiſen haben, daß Ihr auf eine der Stadt würdige Weiſe ausgerückt ſeyd, und die Sache mit Ernſt betreibt; denn wo die Thaten fehlen, da erſcheinen die Worte allzumal eitel und leer, vornemlich von unſrer Stadt. Denn je fertiger wir ſie

gebrauchen, deſto weniger finden ſie Glauben bei Andern. Ihr müßt alſo eine große und weſentliche Veränderung und Beſſerung zeigen, beiſteuern, ausrücken und Alles bereitwillig thun, wenn Jemand auf Euch achten ſoll. Wenn Ihr nun geneigt ſeyd, dieß ſo, wie es ſich ziemt und ſeyn muß zu vollbringen, ſo wird ſich nicht blos zeigen, wie ſchwach und locker ſeine Bundesgenoſſen an ihm hangen, ſondern auch die Schwächen ſeiner eignen Herrſchaft und Macht werden an das Licht kommen. S. 22

Ueberhaupt genommen iſt die makedoniſche Macht und Herrſchaft als Zugabe nicht unbedeutend, wie ſie Euch denn unter Timotheus gegen die Olynthier[3]) und hinwiederum den Olynthiern gegen Potidäa, und jetzt den Theſſaliern in ihrem Aufſtande und ihrer Zerwürfniß mit dem tyranniſchen Stamme Hülfe geleiſtet hat — denn auch eine geringe Macht kann als Zugabe den größten Ausſchlag geben — an ſich aber iſt ſie ſchwach und mannichfaltiger Gebrechen voll. Denn auch er hat ſie durch alles das, weshalb ihn einer für groß halten möchte, durch ſeine Kriege und Feldzüge, noch hinfälliger gemacht, als ſie von Natur war. Denn wähnet nicht, Ihr Männer Athens, daß Philippus und ſeine Unterthanen an denſelben Dingen Freude haben. Er ſucht den Ruhm; hiernach ſtrebt er, und, wenn ihm auch bei ſeinen Unternehmungen und Kämpfen Etwas begegnen ſollte, er zieht den Ruhm Dinge vollbracht zu haben, wie kein andrer König der Makedonier dem Genuſſe eines gefahrloſen Lebens vor. Jene aber nehmen an dieſem Ruhme keinen Theil, ſondern gedrückt von der Laſt dieſer unaufhörlichen Feldzüge aufwärts und abwärts trauern ſie in ihren unaufhörlichen Drangſalen, da ihnen

Digitized by Google

nicht geſtattet iſt, auf ihren Aeckern zu bleiben und ihren eignen Geſchäften obzuliegen, ja, nicht einmal dasjenige, was ſie etwa auf dieſe Weiſe haben erwerben können, mit Vortheil abzuſetzen, da der Krieg die Handelsplätze des Landes verſchloſſen hält. Wie alſo der grö-
S. 23 ßere Theil der Makedonier gegen ihn geſinnt iſt, kann man hieraus ohne Mühe abnehmen. Die Fremdlinge aber, die er um ſich hat, und die Pezetären [4]) haben zwar den Ruhm bewundernswürdige und im Kriege eingeübte Leute zu ſeyn; wie ich aber von einem Manne gehört habe, der ſelbſt in dem Lande geweſen, und durchaus keiner Unwahrheit fähig iſt, ſind ſie nicht beſſer als andre. Denn wenn einer unter ihnen in Krieg und Kämpfen Erfahrung hat, ſo verſtößt ihn Philippus, wie Jener erzählte, aus Ehrgeiz, weil er will, daß man alle Thaten nur ihm zuſchreibe; denn, außer ſeinen andern Fehlern, ſey auch ſein Ehrgeiz unüberſchwenglich; wenn aber ein ſonſt ehrbarer und rechtlicher Mann an der täglichen Schwelgerei, Trunkenheit und Unzucht [5]) Misfallen hat, ſo werde ſo einer über die Achſeln angeſehn und keiner Achtung gewürdigt. Daher ſey er von Räubern, von Schmeichlern und ſolchen Menſchen umgeben, die im Rauſche kein Bedenken tragen, Tänze vor ihm aufzuführen, die ich gegen Euch nicht nennen mag. Der Augenſchein zeigt, daß dieß Wahrheit ſey. Denn Menſchen, die wir alle von hier vertrieben haben, weil ſie weit nichtswürdiger ſind, als Gaukler und Taſchenſpieler, wie Kallias, der Sclave der Republik [6]), und andere ſolcher Art, poſſenhafte Mimen, Dichter ſchändlicher Lieder, die ſie, um Lachen zu erregen, auf ſeine Genoſſen verfertigen, dieſe liebt er und hat ſie um ſich. Dieſe Dinge, Ihr

Männer Athens, ſo geringfügig ſie manchem ſcheinen mögen, ſind bei Verſtändigen deutliche Zeichen ſeiner Denkungsart und des böſen Genius, der ihn beherrſcht. Jetzt freilich werden ſie durch die glücklichen Erfolge verſteckt, denn das Glück hat die Kraft ſolche Flecken zu bergen; wenn er aber nur irgendwo ſtrauchelt, ſo werden ſie alle klar an das Licht treten. Dieſe Zeit, Ihr Männer Athens, ſcheint mir nicht mehr fern, wenn die Götter S. 24 wollen, und ihr die Hände bietet. Denn wie an unſerm Körper die einzelnen Gebrechen, ſo lange ein Menſch geſund iſt, nicht bemerkt werden, ſobald aber eine Krankheit eintritt, Alles in Bewegung geräth, ſey es ein Bruch, eine Verrenkung oder was ſonſt für ein Schaden, eben ſo bleiben auch in den Städten und bei den Tyrannen, ſo lange ſie mit auswärtigen Feinden kriegen, ihre Uebel vielen Augen verborgen; ſobald aber ein Krieg an der Grenze ſie ergreift, werden alle offenbar.

Wenn nun mancher von Euch, Ihr Männer Athens, den Philippus, weil er ihn glücklich ſieht, deshalb auch für einen furchtbaren Feind hält, ſo urtheilt er zwar als ein verſtändiger Mann; denn allerdings iſt es vorzüglich oder vielmehr ganz und gar das Glück, was bei allen menſchlichen Dingen den Ausſchlag gibt; doch würde ich, wenn mir die Wahl gegeben wäre, weit eher das Glück dieſer Stadt wählen, vorausgeſetzt, daß Ihr nur im mindeſten Eure Pflicht thun wollt, als das ſeinige, da ich bei Euch weit mehr Veranlaſſung finde, auf die Gunſt der Götter zu rechnen als bei ihm. Aber wir ſitzen unthätig da, ohne zu bedenken, daß der Unthätige nicht einmal ſeinen Freunden zumuthen darf, Etwas für ihn zu thun, geſchweige denn den Göttern. Es iſt

alſo kein Wunder, daß ein Mann, welcher ſelbſt zu Felde zieht und arbeitet, und überall zugegen iſt, und keinen günſtigen Augenblick und keine Zeit verſäumt, daß der uns übermeiſtert, die wir zögern und Dekrete machen, und herumfragen. Mich wundert es nicht; vielmehr würde es höchſt wunderbar ſeyn, wenn wir, die wir nichts thun, was Kriegführenden geziemt, den, der Alles thut,
S. 25 was er ſoll, überwältigten. Aber das wundert mich, daß Ihr, Männer Athens, gegen die Lakedämonier einſt für die Gerechtſame der Hellenen die Waffen ergrifft, und die Vortheile, die ſich Euch oftmals darboten, nicht wolltet, ſondern um den Andern zu ihrem Rechte zu verhelfen, Euere eigne Habe in Kriegsſteuern zugeſetzt, und im Felde voran der Gefahr getrotzt habt [7]), jetzt, wo es die Vertheidigung der eignen Güter gilt, auszurücken zaudert, und nichts aufopfern wollt; und während ihr oftmals die ganze Geſammtheit und jedes Volk insbeſondre gerettet habt, Eure eignen Güter, mit träger Gleichgültigkeit verloren gehn ſeht. Hierüber wundre ich mich, und auch noch darüber, daß niemand von Euch berechnen mag, wie lange Ihr ſchon mit Philippus Krieg führt [8]), und womit wir dieſe ganze Zeit zugebracht haben. Ihr wißt es ohne Zweifel ſelbſt. Wir legten die Hände in den Schooß, hofften, daß Andere handeln würden, verklagten einander, führten Prozeſſe, hofften wieder, und ſo verſtrich, ohngefähr unter denſelben Beſchäftigungen wie jetzt, die ganze Zeit. Könntet Ihr nun wohl unverſtändig genug ſeyn, Ihr Männer Athens, um zu hoffen, daß durch das nemliche Verfahren, durch das die Stadt aus einer guten Lage in eine ſchlechte verſetzt worden, die ſchlechte Lage wieder gut werden würde?

Dieß iſt weder vernünftig, noch der Natur der Dinge angemeſſen; denn es iſt weit leichter das, was man hat, zu ſchützen, als es zu erwerben. Nun iſt es aber durch den Krieg dahin gekommen, daß wir von unſern ehemaligen Beſitzungen nichts mehr zu ſchützen haben, ſondern erwerben müſſen. Dieß iſt nun jetzt unſer eignes Geſchäft. Ich behaupte alſo, daß wir Geld aufbringen, bereitwillig ſelbſt ausrücken, und niemanden anklagen müſſen, bevor wir unſern Zweck erreicht haben; dann S. 26 aber müſſen wir nach Maasgabe der Handlungen, die, welche Lob verdienen, ehren, und die Strafbaren züchtigen; leere Ausflüchte abſchneiden, und ſelbſt Eurer Seits keine Verſäumniß verſchulden; denn unmöglich können wir das Betragen Andrer mit Strenge prüfen, wenn wir nicht ſelbſt zuerſt unſre Pflicht erfüllen. Denn warum glaubt Ihr wohl, Ihr Männer Athens, daß alle von Euch ausgeſendete Feldherrn — wenn ich auch hierüber ſagen ſoll, was wahr iſt — dieſem Kriege aus dem Wege gehn, und auf ihre eigne Hand Kriege ſuchen [9])? Weil hier der Preis, um den der Krieg geführt wird, Euch zufällt — denn wenn Amphipolis genommen wird, werdet Ihr es ſogleich zu Euerm Eigenthum machen — alle Gefahr aber den Anführer trifft, ohne daß er den Lohn dafür hat; dort hingegen iſt die Gefahr geringer, und der Raub — Lampſakus, Sigeum [10]), die Schiffe, welche ſie plündern — fällt den Anführern und den Soldaten anheim. Jeder ſtrebt alſo nach dem, was ihm Vortheil bringt. Ihr aber, wenn Ihr den ſchlechten Fortgang der Sache ſeht, zieht die Feldherrn zur Rechenſchaft, und wenn dieſe bei der Verantwortung ihre Bedrängniſſe vorſtellen, laßt Ihr ſie frei. Dabei gewinnt Ihr alſo

nichts als Streit und Zwieſpalt, indem die einen dieß, die andern jenes glauben, das Gemeinweſen aber geht dabei zu Grunde. Vormals, Ihr Männer Athens, entrichtetet Ihr die Schatzung nach Symmorien, jetzt verwaltet Ihr den Staat nach Symmorien [11]). Ein Redner ſteht als Führer an der Spitze der einen oder der andern Partei; unter dieſem ein Strateg, und die dreihundert rufen mit; Ihr Uebrigen vertheilt Euch, die einen auf dieſe, die andern auf jene Seite. Dieß muß ein Ende nehmen; Ihr müßt endlich wieder auf Euch ſelbſt rechnen, und die öffentliche Rede, die Berathungen und das Handeln muß wieder gemeinſam ſeyn. Wenn Ihr
S. 27 aber duldet, daß Einige, wie vom Throne herab, gewaltſam gebieten; Andre zu Geldleiſtungen, zur Ausrüſtung von Schiffen und zu Kriegsdienſten gezwungen werden; noch Andre Dekrete gegen dieſe machen, ſelbſt aber an den Laſten nicht den mindeſten Antheil nehmen, ſo wird von dem Erforderlichen nie etwas zur gehörigen Zeit geſchehn. Denn immer wird der beeinträchtigte Theil zurückbleiben, und Ihr mögt dann über dieſe die Züchtigungen verhängen, die den Feinden zugedacht waren.

Ich behaupte alſo, um Alles kurz zuſammenzufaſſen, daß Alle auf gleiche Weiſe von dem, was Jeder hat, beiſteuern; daß Alle der Reihe nach ausrücken, bis Ihr alle im Felde geweſen ſeyd; daß Jeder der Auftretenden das Wort erhalte, und Ihr dann das Beſte von dem, was Ihr gehört habt, wählet, nicht was dieſer oder jener geſagt hat. Wenn Ihr dieſes thut, werdet Ihr nicht mehr den Sprecher allein auf der Stelle rühmen, ſondern auch Euch ſelbſt, wenn ſich die Umſtände im Ganzen günſtiger geſtaltet haben.

Anmerkungen zu der zweiten olynthiſchen Rede.

1) Als Philippus (Ol. 105, 3.) Amphipolis belagerte, ſchickten die Olynthier Geſandte nach Athen, und ſuchten eine Verbindung mit dieſer Stadt. Philippus aber vereitelte den Bund, indem er den Athenaͤern ſchrieb: er belagere Amphipolis, um dieſe Stadt ihnen zu uͤbergeben (Or. c. Aristocr. p. 659. 4.). Hierauf aber behielt er ſie ſelbſt, und nahm noch uͤberdieß Potidaͤa weg. Vergl. die Rede uͤber Haloneſus p. 83, 19. Indem er aber den Athenaͤern Amphipolis zu geben verſprach, machte er insgeheim die Bedingung, daß ihm Pydna uͤberlaſſen wuͤrde. Dieſes vielbeſprochne Geheimniß, welches Philippus durch die von ihm abgeſchickten Geſandten Antiphon und Charidemus verhandelte, iſt durch das Zeugniß des Theopompus beim Ulpianus p. 26. A. C. und ausfuͤhrlicher beim Suidas (III. p. 467. in *τί δέ ποτ' ἐστί*) hinlaͤnglich erwieſen. — Potidaͤa, eine Pflanzſtadt der Korinthier, war mehreremale in die Haͤnde der Athenaͤer gefallen; zuletzt hatte ſie Timotheus (Ol. 104, 1.) erobert (Diodor. XV. 81.). Philippus nahm ſie einige Jahre ſpaͤter (Ol. 106, 1.) und gab ſie den Olynthiern, von denen ſie auch fruͤher abhaͤngig geweſen war, zuruͤck. Diodor. XVI. 8. Vergl. Winiewski p. 43.

2) Ueber die theſſaliſchen Zuſtaͤnde ſ. zu der erſten olynthiſchen Rede Anm. 6. Auch dort iſt von Magneſia die Rede und daß Philippus dieſe Stadt gegen den Willen der Theſſalier befeſtige; hier wird geſagt, er habe die Theſſalier durch das Verſprechen, ihnen Magneſia zu uͤberliefern, fuͤr ſich ge-

wonnen. Dieſe beiden Nachrichten ſcheinen nicht zuſammenzuſtimmen, und man nimmt auch aus der Verſchiedenheit des Tones, welcher in beiden Stellen herrſcht, ab, daß ſich die Umſtände in Theſſalien zwiſchen der erſten und zweiten Rede geändert hätten. Mir ſcheint indeß das hier erwähnte Verſprechen dem Zuſammenhange nach auf eine etwas frühere Zeit hinzuweiſen, und hier nur angeführt zu werden, um zu zeigen, wie Philippus zu jeder Zeit ſeine Freunde getäuſcht habe. In der erſten Rede aber will er darthun, wie unſicher Philippus Lage ſey, und wie wenig er auf die Theſſalier rechnen könne, die, von Natur unbeſtändig, auch beſondre Urſachen der Unzufriedenheit gegen ihn hatten. Eine Verſchiedenheit der Abſicht in der Anführung dieſer Gegenſtände iſt alſo offenbar; von einer eingetretenen Verſchiedenheit der Zuſtände aber ſind wir auf eine bloße Vermuthung hingewieſen, die in Rückſicht auf den Streit über die Anordnung der olynthiſchen Reden nicht ohne Bedeutung iſt. S. Becker Ueberſ. S. 127. Weſtermann Qu. Dem. p. 59. f. — In dem phokenſiſchen Kriege waren die Theſſalier, alte Feinde von Phokis, ſo weit thätig geweſen, als es ihre Umſtände erlaubt hatten. Pauſanias X. 1. Vergl. Flathe Geſch. von Maced. 1 Th. S. 135.

3) Lucheſini bemerkt zu dieſer Stelle Folgendes: Auch Cornelius ſagt im Leben des Timotheus c. 1. Multa huius sunt praeclare facta, sed haec maxime illustria; Olynthios et Byzantios bello subegit. — Timotheus war zweimal mit den Truppen der Republik in Thrakien, Ol. 101, 3. (Diodor. XV. 47.) und 104, 1. (Diodor. XV. 81.) Die zweite Expedition kann nicht gemeint ſeyn, da Perdikkas, welcher damals regierte, ein hartnäckiger Feind der Athenäer war, und alſo von einem Bündniſſe derſelben mit ihm nicht die Rede ſeyn konnte. (Aeschin. de falsa Legat. S. 213. ed. R.*)

---

*) Man führt an, daß Aeſchines an derſelben Stelle von einem Waffenſtillſtande ſpreche, den Perdikkas mit dem Feldherrn Athens, dem Kalliſthenes, geſchloſſen habe. Dieß iſt denn aber doch wohl von

Alſo die erſte. Aber hier entſteht eine doppelte Schwierigkeit. Erſtlich: Die Lakedämonier hatten, Ol. 100, 1. von Amyntas aufgefordert und in Gemeinſchaft mit ihnen, Olynthus angegriffen. Soll er ſich nun ſo kurze Zeit darauf mit den Athenäern gegen dieſelbe Stadt vereinigt haben? Zweitens: Timotheus blieb damals ſehr kurze Zeit in Thrakien; ſoll er da Zeit gehabt haben, eine ſo mächtige Stadt zu erobern? Dieſe beiden Schwierigkeiten ſind nicht unauflöslich. Amyntas war von den Spartanern beleidigt, welche Olynth für ſich behielten, ſtatt es ihm auszuliefern. Er konnte alſo leicht veranlaßt werden, ſich mit den Athenäern zu vereinigen. Auch verſichert Aeſchines in der That, daß Amyntas als ein Freund der Athenäer geſtorben ſey. (Or. de fals. Legat. S. 211. f.) — Was das zweite betrifft, ſo ſcheint Timotheus die Stadt nicht erſtürmt, ſondern ſie durch einen, mit den Makedoniern unternommenen Einfall in ihr Land genöthigt zu haben, ſich ihm zu ergeben.

4) Der Name der *πεζέταιροι* bezeichnet Freunde oder Gefährten aus dem Fußvolke, und es wurden darunter die ſchwerbewaffneten Soldaten des Phalanx verſtanden (Leland Life of Philip. I. 2. p. 55.). Es gab einige Grammatiker, welche der Meinung waren, daß man *πεζαίτεροι* ſchreiben müſſe, weil dadurch eine Gattung von Soldaten bezeichnet werde, die einen Fuß entblößt, den andern bedeckt trugen. S. Ulpian ad h. l. p. 29, B. Vergl. Blancard ad Arrian. de Exp. Alex. II. 4. Interpp. Hesych. T. II. p. 899. 2.

5) Der Redner ſetzt beſtimmter *κορδακισμούς*, eine Art von rohem Tanze, durch den man auf Koſten der Zucht und Sitten zu beluſtigen ſuchte. Unter den auffallenden Zügen, welche den Schaamloſen in den Schilderungen Theophraſt's (VI. 1.) charakteriſiren, iſt auch der, daß er nüchtern den Korbax tanzt. (S. Fischer Ind. ad Theophr. V. u. Casaub. a. a. O. S. 84. ed. Fisch.) Nun iſt es aber bekannt genug,

---

einem Bündniſſe noch entfernt genug. S. Bömel in Demosth. Olynth. II. p. 84.

daß Philippus bei ſeinen Trinkgeſellſchaften nichts für unanſtändig hielt, was zur Beluſtigung dienen konnte. Dieſe ausgelaſſene Art diente ihm ſogar, nach der Verſicherung des Theopompus (Athen. VI. p. 260. C. D.), als ein Mittel der Politik, und es war ganz vorzüglich ſeine Liebe zum Trunk, ſein ſkurriler Witz, und die Theilnahme an muthwilligen Tänzen, die er bisweilen ſelbſt mit aufführte, was ſeine Perſon den Theſſaliern ſo lieb und theuer machte. Vergl. Athen. X. p. 435. C. — Was die Wahl der Soldaten betrifft, die ihn umgaben, ſo ſtimmt das, was Theopompus (beim Athen. IV. p. 167. B.) davon erzählt, ziemlich mit den Nachrichten unſers Redners zuſammen. Dieſer Geſchichtſchreiber, den man indeß ſo wenig als den Demoſthenes, für einen vollgültigen Zeugen anſehen kann*), ſagt unter andern: „Seine Gefährten ſind aus mehrern Gegenden zuſammen geſtrömt. Einige ſind aus dem Lande ſelbſt, andere aus Theſſalien, noch andre aus dem übrigen Hellas. Dieſe wählt er nun nicht nach Verdienſt, ſondern die ſchändlichſten und frechſten Menſchen unter Hellenen und Barbaren haben die Ehre ſeine Gefährten zu heißen. Und wenn einer im Anfang nicht ſo iſt, ſo macht ihn doch gar bald das Leben und der Aufenthalt in Makedonien jenen Andern ähnlich. Denn zum Theil werden ſie ſchon durch den Krieg und die Feldzüge zur Frechheit, zu einem unſittlichen, wüſten und räuberartigen Leben angetrieben." Vergl. Ebend. VI. p. 260. B—F. Mit Recht fragt Valckenaer (Orat. de Phil. Maced. p. 252.) bei dieſen und ähnlichen Vorwürfen: Quis tandem imperator in gregario milite morum exegit castimoniam? corpora tantum requiruntur, ad jubentis nutum exsequendum parata, quae corpora spiritus unus animat et movet imperatorius. In den nächſten Zeilen hat der Aus-

*) Man vergleiche vorzüglich des Polybius Urtheil über dieſe Schmähungen eines Königes, von dem Theopompus im Eingange ſeiner Geſchichte ſelbſt geſagt hatte, „daß Europa nie einen ſolchen Mann erzeugt habe" (Polyb. VIII. 11. 12. 13. Tom. III. p. 27 – 35.); und die Schilderung deſſelben b. Flathe Geſch. v. Maced. 1 Th. S. 63.

druck des Redners, Philippus ſey von Räubern umgeben (περὶ αὐτὸν εἶναι λῃστάς), Anſtoß gegeben; nicht eben, als ob man bezweifelt hätte, daß Soldaten Räuber genannt werden könnten, worüber ſchon der lateiniſche Gebrauch von latrones belehrte, ſondern weil es ſchien, daß hier, wo die Unbedeutſamkeit des makedoniſchen Heeres gezeigt werden ſollte, dieſer Ausdruck nicht der paſſende ſey. Ich folgte daher ehedem der Verbeſſerung von Valckenaer (Or. de Phil. Maced. p. 240. not. 19.) περὶ αὐτὸν εἶναι γελοιαστὰς καὶ κόλακας; was mit andern Zeugniſſen zuſammenſtimmt, und von den Zügen der gewöhnlichen Lesart ſich nicht weit entfernt. Schäfer (Appar. crit. T. I. p. 258. f.) hat gezeigt, daß weder dieſe noch eine andre Veränderung Statt finde, indem D. den des Krieges und der Kämpfe kundigen, welche Philippus aus Eitelkeit von ſich entfernte, die Räuber; den ehrbaren und rechtlichen Leuten, die er verachtete, die Schmeichler entgegenſetze.

6) Sclaven der Republik (δημόσιοι) ſind die Gefangenen, welche der Staat ſich zueignete und zu öffentlichen Geſchäften brauchte. Sie waren oft die Schreiber der Feldherren und Schatzmeiſter im Kriege (Ulpian. p. 30. A. B.), verſahen die Geſchäfte der Gerichtsbedienten und Ausrufer und dienten der Polizei. Vergl. Maussac. zu Harpocr. Lex. p. 122. Böckh Staatsh. 1 Th. S. 198. 222. Uebrigens iſt von dieſem Kallias weiter nichts bekannt. Luccheſini glaubt zwar, daß es der komiſche Dichter, der Sohn des Lyſimachus ſey, deſſen Suidas V. Καλλίας erwähnt; dieſer aber gehört einer frühern Zeit an. S. Meineke Spec. II. Quaest. Scen. p. 49. Libanius (Apolog. Demosth. Opp. T. IV. p. 319. 11.) nennt ihn einen Sohn Phrynons, und geſellt ihm den Schauſpieler Ariſtodemus zu, den Demoſthenes an mehr als einer Stelle unter den Verräthern nennt. Auch in dem Ψόγος Φιλίππου hat derſelbe Rhetor (T. IV. p. 974. 5.) den „Kallias, den Sclaven der Republik", nicht übergangen. Die ganze Stelle aber iſt, wie Vömel p. 91. f. bemerkt, aus der unſrigen entlehnt.

7) Es iſt hier wohl vorzüglich von den Begebenheiten die

Rede, welche zur erſten philippiſchen Rede Anm. 3. erzählt worden ſind. Die Athenäer ſchickten Ol. 100, 3. und 4. überall Geſandten an die griechiſchen Völker, um ſie gegen die Tyrannei des übermüthigen Lakedämon aufzufordern, und ſtellten ſich an die Spitze eines Bundes von Staaten, denen ſie die Autonomie zuſicherten.

8) Demoſthenes rechnet von der Zeit an, wo Philippus Amphipolis nahm (Ol. 105, 3.); wie auch Aeſchines ſagt (de fals. leg. p. 247.) „wir hatten den Krieg wegen Amphipolis begonnen." Ein Krieg, von dem Vömel (Prolegg. in Phil. I. et Olynth. p. 62.) mit Recht ſagt: bellum de Amphipoli recuperanda, nunquam indictum, vix contra Philippum gestum, qui potius per alios egit, ipse pacem simulans, Atheniensibus interdum etiam credentibus. Dieſer Umſtände wegen glaubte ich ehedem, aber mit wenigerem Rechte, den Feldzug nach Pylä (Ol. 107, 1.) für den von Demoſthenes bezeichneten Zeitpunkt nehmen zu müſſen, was Becker (Ueberſ. S. 203.) beſtreitet.

9) S. zu der erſten phil. Rede. Anm. 17.

10) Zwei Städte am Hellespont, die der perſiſche Statthalter Artabazus dem Chares überließ, als dieſer mit der ganzen athenäiſchen Flotte zu ihm geſtoßen war. Diodor XVI. 34.

11) S. die Einleitung zu der Rede von den Symmorien. — Nach der von Nauſinikus herrührenden Einrichtung waren der Reichern, welche die Staatslaſten zu tragen hatten, zwölfhundert, von denen der vierte Theil, dreihundert, welche die Begüterteſten waren, in dringenden Fällen die Vorſchüſſe machten. Es iſt begreiflich, wie dieſe dreihundert einen großen Einfluß auf die Geſchäfte des Staates erhielten. Dieſen zu befeſtigen, verbanden ſie ſich mit Rednern, die ihr Intereſſe förderten, und, wie D. hier ſagt, auf die Ernennung der Feldherrn Einfluß hatten. Dieſen verderblichen Zuſammenhang der Redner und Feldherrn erwähnt tadelnd auch Aeſchines (Or. c. Ctesiph. p. 390. Vergl. Plutarch Vita Phoc. c. 7.). Ueber unſre Stelle und das Beſtehen der Symmorien-Einrichtung zur Zeit dieſer Rede ſ. Böckh im Staatshaush. 2 Th. S. 60. f.

Dritte olynthiſche Rede

(nach Dionyſius die zweite).

Nicht dieſelben Gedanken bieten ſich mir dar, Ihr Männer S. 28 Athens, wenn ich auf die Lage der Sache, und wenn ich auf die Reden blicke, die ich höre; denn in den Reden wird von Philippus Beſtrafung geſprochen; die Sache ſelbſt aber iſt ſo weit gekommen, daß wir, um nur nicht ſelbſt vorher Arges zu erleiden, Sorge tragen müſſen. Nicht anders alſo ſcheinen mir die zu thun, welche auf dieſe Weiſe ſprechen, als daß ſie Euch den Gegenſtand der Berathung anders als er wirklich iſt, vor Augen ſtellen. Ich weiß, daß vormals die Stadt ihr Eigenthum in Sicherheit beſitzen, und ſich an Philippus rächen konnte; ja ich weiß es vollkommen genau; denn nicht vorlängſt, ſondern zu meiner Zeit fand beides Statt; jetzt aber bin ich überzeugt, daß es für's erſte hinreichend iſt, S. 29 wenn wir die Rettung unſrer Verbündeten zu Stande bringen. Denn wenn dieſes geſichert iſt, dann dürfen wir auf Mittel denken Jenen zu beſtrafen; ehe aber für den Anfang ein ſichrer Grund gelegt iſt, halt' ich es für thörigt über den Ausgang irgend ein Wort zu verlieren.

Wenn je eine Zeit, Ihr Männer Athens, die ſorgfältigſte Berathung forderte, ſo iſt es die jetzige. Nun

halt' ich es zwar nicht für außerordentlich ſchwer, den gegenwärtigen Umſtänden gemäß zu rathen; aber darüber bin ich verlegen, auf welche Weiſe ich, Ihr Männer Athens, zu Euch darüber ſprechen ſoll [1]). Denn nach dem, was ich aus eigner Erfahrung und durch Andre weiß, habe ich die Ueberzeugung, daß Euch die meiſten Vortheile entgangen ſind, weil Ihr das Erforderliche nicht thun wolltet, nicht weil es Euch dazu an Einſicht fehlte [2]). Ich fordre daher, daß, wenn ich freimüthig zu Euch ſpreche, Ihr dieß ertragt, und nur darauf achtet, ob ich die Wahrheit, und ob ich ſie in der Abſicht ſage, das Uebrige für die Folge beſſer zu ſtellen; denn Ihr ſeht, wie ſehr ſich durch die Bemühung Einiger, immer nach Wunſch zu ſprechen, die Sachen verſchlimmert haben.

Hier halt' ich es nun für nothwendig, Euch kürzlich zuerſt an das, was geſchehn iſt, zu erinnern. Ihr erinnert Euch, Ihr Männer Athens, wie vor drei oder vier Jahren die Nachricht hierher kam, Philippus ſey in Thrakien und belagere die Feſte Heräon [3]); dieß geſchah im Monat Mämakterion *); und als darüber viel geſprochen wurde, und große Bewegung bei Euch entſtand, beſchloßt Ihr, vierzig Triremen auszurüſten, dieſe mit Bürgern unter fünf und vierzig Jahren [4]) zu bemannen, und ſechzig Talente durch Steuern aufzubringen. Hierauf verſtrich das übrige Jahr; der Hekatombäon, der Metageitnion und Boëdromion**), und erſt in dieſem letz-

*) im Herbſte, in der letzten Woche des Octobers oder den erſten Tagen Novembers.

**) Der Boëdromion entſpricht dem Ende Auguſts und dem An-

ten Monate, nach der Feier der Myſterien, ſchicktet Ihr endlich den Charidemus mit zehn unbemannten Schiffen und fünf Talenten Silbers ab. Denn da die Nachricht kam, daß Philippus krank oder todt ſey — denn beides wurde geſagt — hieltet Ihr die verſprochene Hülfe nicht mehr für zeitgemäß, und gabt das Unternehmen auf. Und doch war dieß gerade die günſtigſte Zeit. Denn wären wir damals mit demſelben Eifer dorthin geeilt, wie wir den Beſchluß gefaßt hatten, ſo würde uns Philippus jetzt, nachdem er vom Tode gerettet worden, nicht mehr läſtig ſeyn. S. 30

Indeß kann, was damals geſchehn iſt, nicht mehr geändert werden; nun hat ſich aber jetzt ein günſtiger Zeitpunkt in einem andern Kriege dargeboten, der mich eben zu dieſer Erinnerung veranlaßt, damit ihr nicht wieder in denſelben Fehler verfallt. Wie werden wir nun, Ihr Männer Athens, dieſen Zeitpunkt benutzen? Denn wenn Ihr nicht mit ganzer Kraft nach Vermögen Hülfe leiſtet, ſo werdet Ihr inne werden, daß Euer Feldzug gänzlich zu Philippus Vortheil ausſchlägt. Die Olynthier waren im Beſitz einer gewiſſen Macht, und ihre Lage war ſo, daß ſich Philippus eben ſo wenig gegen ſie, als ſie ſich gegen Philippus wagten. Nun ſchloſſen wir mit ihnen, ſie mit uns Frieden, und es war für Philippus eine beſchwerliche Hemmung, daß ein mächtiger Staat, der aus ſolcher Nähe jeden ihm günſtigen Fall belauerte, mit uns ausgeſöhnt war. Damals glaubten wir nun, dieſe Leute auf alle Weiſe gegen ihn zum Kriege

---

fange Septembers. Die eleuſiniſchen Myſterien wurden in der zweiten Dekade dieſes Monats gefeiert.

treiben zu müſſen; und was damals in aller Mund war, das iſt nun, wie auch immer, zur That geworden. Was bleibt uns nun übrig, Ihr Männer Athens, als ihnen mit Kraft und Eifer Hülfe zu leiſten? Ich ſehe nichts Anderes. Denn außer der Schande, welche uns erwartet, wenn wir jetzt die Arme ſinken laſſen, ſehe ich auch, Ihr Männer Athens, keine geringe Gefahr für uns, da die Thebäer ſo, wie Ihr wißt, gegen uns geſinnt ſind, den Phokeern alle Mittel fehlen, dem Philippus aber nichts im Wege ſteht, wenn ihm das Jetzige gelingt, die
S.31 Schwere ſeiner Macht hierher fallen zu laſſen. Aber fürwahr, wenn Jemand die Erfüllung ſeiner Pflicht bis dahin aufſchieben will, der wünſcht eine Gefahr in der Nähe zu ſehn, die er beſſer aus der Ferne vernähme, und will ſich lieber nach einem Helfer für ſich umſehn, als ſelbſt andern Hülfe gewähren. Denn daß es ſo weit kommen wird, wenn wir den jetzigen Augenblick unbenutzt laſſen, das wiſſen wir wohl ziemlich Alle.

Hier möchte nun mancher ſagen: daß wir Beiſtand leiſten müſſen, ſehen wir alle ein, und wir werden ihn leiſten; aber wie? das ſage Du uns. Wundert Euch alſo nicht, Ihr Männer Athens, wenn ich etwas, vielen Unerwartetes vorſchlage. Beſtellt Nomotheten[5]); nicht aber laßt durch dieſe Nomotheten neue Geſetze machen; denn wir haben deren genug; ſondern hebt die, welche uns jetzt ſchädlich ſind, auf. Ich meine, um es deutlich herauszuſagen, die Geſetze wegen der Schauſpielgelder[6]), und einige, die den Kriegsdienſt betreffen. Denn jene vertheilen die Kriegsgelder an die, welche müßig zu Hauſe ſitzen, und dieſe gewähren den Frevlern gegen die Kriegsordnung Strafloſigkeit[7]), wodurch denn auch die-

jenigen entmuthigt werden, die gern ihre Pflicht erfüllen wollen. Wenn Ihr dieſe Geſetze aufgehoben und für beſſern Rath einen ſichrern Weg gebahnt habt, dann ſucht einen Sprecher, der das, was Ihr alle ſelbſt für nützlich erkennt, in Vorſchlag bringe. Bevor Ihr aber dieß gethan habt, ſeht Euch nicht nach Leuten um, die Luſt haben möchten, mit ihrem heilſamen Rathe für Euch durch Euch zu Grunde zu gehn; denn Ihr werdet niemanden finden, da, wer in dieſer Sache mündlich oder ſchriftlich einen Vorſchlag thut, nichts als Mishandlungen erwarten darf, ohne für die Sache etwas zu gewinnen, außer daß es immer gefährlicher werden wird, zum Beſten zu rathen. Die Aufhebung jener Geſetze aber, Ihr Männer Athens, muß von denen gefordert werden, die ſie gegeben haben; denn es S.32
iſt nicht billig, daß der Dank für ein Geſetz, das der ganzen Stadt Nachtheil gebracht hat, denen, die es damals aufgeſtellt haben *), zufalle; die Unzufriedenheit aber über die Aufhebung deſſelben, die uns allen zum Vortheil gereichen wird, jetzt dem, der zum Beſten räth, Schaden bringe. Bevor Ihr dieſes aber bewerkſtelligt habt, erwartet keineswegs, Ihr Männer Athens, daß einer unter Euch die Macht habe, dieſe Geſetze ungeſtraft übertreten zu können, oder unverſtändig genug ſey, um ſich ſelbſt mit offnen Augen in's Unglück zu ſtürzen.

Es darf aber auch dieß nicht unbeachtet von Euch bleiben, Ihr Männer Athens, daß ein Beſchluß keinen Werth hat, wenn nicht der Wille hinzukömmt, das Beſchloſſene mit Eifer auszuführen. Denn wenn die Beſchlüſſe ſelbſt hinreichend wären, Euch entweder zur Aus-

*) dem Eubulus vorzüglich.

führung deſſen, was die Sache fordert, zu nöthigen, oder das, wovon ſie ſchreiben, in's Werk zu ſetzen, ſo würde, bei der Menge Eurer Beſchlüſſe, nicht ſo gar wenig, oder vielmehr ſo gar nichts von Euch ausgeführt werden, und Philippus würde uns nicht ſeit ſo langer Zeit verhöhnt haben, ſondern, wenn es den Beſchlüſſen nach ginge, längſt ſchon beſtraft ſeyn. Aber ſo iſt es nicht. Denn das Handeln, welches der Ordnung nach dem Reden und Beſchließen folgt, geht der Kraft nach jenem vor. Dieß alſo muß noch hinzukommen; denn an dem Uebrigen fehlt es Euch nicht. Ihr habt unter Euch Leute, die das Erforderliche zu rathen vermögen, und Ihr ſelbſt, Männer Athens, ſeyd behender als Andre, um das, was Ihr hört, zu beurtheilen, und auch handeln werdet Ihr jetzt können, wenn Ihr recht thun wollt. Welche Zeit oder welche Gelegenheit erwartet Ihr, die günſtiger wäre als die jetzige? oder wann werdet Ihr je Eure Pflicht thun, wenn es nicht jetzt geſchieht? Hat uns dieſer Mann nicht ſchon alle unſre Plätze weggenommen? und wenn er ſich auch jenes Landes *) bemächtigt, würde das nicht der größte Schimpf für uns ſeyn? Wird nicht ein Volk, das wir im Falle des Krieges zu retten verſpra-
S. 33 chen, jetzt wirklich bekriegt? Iſt er nicht unſer Feind? der Inhaber unſers Eigenthums? ein Barbar [8])? Alles, was man nur ſagen kann? Wollen wir denn, ich beſchwöre Euch, Alles geſchehen laſſen, ja beinah ſelbſt mit an ſeinem Werke arbeiten, und dann ſuchen wer ſchuld daran iſt? Denn uns ſelbſt werden wir die Schuld nicht beimeſſen, das weiß ich gewiß; denn auch in der Kriegs-

*) Olynthus.

gefahr klagt keiner der Fliehenden ſich ſelbſt an, ſondern ſeinen Führer oder ſeine Nebenmänner, oder Alles Andere ſonſt; und doch ſind eben alle die Fliehenden an der Niederlage ſchuld; denn der, welcher die Andern beſchuldigt, konnte ſelbſt auf ſeiner Stelle bleiben, und wenn Jeder dieß that, ſo ſiegten ſie. So auch jetzt. Gibt einer keinen guten Rath; wohlan, ſo trete ein Andrer auf, und rathe, ohne Jenen anzuklagen. Gibt dann der Andere einen beſſern Rath, ſo folgt dieſem in Gottes Namen. — Aber das, was er räth, iſt nicht angenehm! Dieß iſt nicht des Redners Schuld, man müßte denn verlangen, daß er Wünſche ausſpräche, und er dieß unterließe. Wünſche thun, Ihr Männer Athens, iſt leicht, wenn man Alles, was Einer mag, in wenige Worte zuſammendrängt; bei Berathungen aber über öffentliche Angelegenheiten iſt zu wählen nicht ſo leicht; ſondern da muß das Nützlichſte dem Angenehmen vorgehn, wenn man nicht beides zugleich haben kann.

Wenn nun aber, möchte einer ſagen, Jemand ein Mittel hat, uns die Theatergelder zu laſſen, und für die Kriegsbedürfniſſe andre Mittel entdeckt, verdient nicht dieſer den Vorzug? So behaupte ich auch, wenn dieß möglich iſt; aber wundern würde ich mich, wenn es irgend einem Menſchen geglückt hätte, oder glücken ſollte, wenn er das, was er hat, in unnützen Ausgaben vergeudet hat, für die nothwendigen in dem, was er nicht hat, Mittel zu finden. Freilich kommen ſolchen Reden die Wünſche eines Jeden ſehr zu Statten, weshalb denn nichts leichter iſt, als ſich ſelbſt zu täuſchen; denn Jeder S. 34
glaubt gern was er wünſcht, die Dinge ſelbſt aber ſind oft anders beſchaffen. Betrachtet alſo, Ihr Männer Athens,

dieſe Dinge ſo, wie es den Umſtänden gemäß iſt, ſo wird es Euch weder an Mannſchaft fehlen, noch an Sold. Denn keineswegs ziemt es weiſen und edeln Männern, aus Mangel an Geld die Pflichten des Kriegs zu verabſäumen, und dann leichtſinnig ſolche Schmach zu ertragen; gegen Korinthier und Megareer die Waffen zu ergreifen [9]), den Philippus aber, wegen Mangels der Mittel für das Heer, helleniſche Städte unterjochen zu laſſen.

Nicht aber habe ich dieß Alles ſo leicht hin ausgeſprochen, um mich Einigen von Euch verhaßt zu machen; denn ſo unverſtändig und wahnwitzig bin ich nicht, daß ich mir ohne Hoffnung eines Nutzens den Haß der Menſchen zuziehn ſollte; aber ich halt' es für die Pflicht eines rechtſchaffnen Bürgers, das Heil des Staates dem Beifall der Zuhörer vorzuziehn. Und ſo habe ich und vielleicht auch Ihr gehört, daß diejenigen, die vor unſern Vorfahren ſprachen, ſie, deren Ruhm Alle, die hier auftreten, preißen, ohne ihnen ſonderlich nachzueifern, den Staat in dieſem Sinne und nach dieſer Weiſe verwalteten, ein Ariſtides, ein Nikias, Jener, mit dem ich gleichen Namen führe, und Perikles. Seitdem aber Sprecher aufgekommen ſind, die bei Euch umherfragen: was wünſcht Ihr? was ſoll ich in Vorſchlag bringen? womit kann ich Euch einen Gefallen erzeigen? ſeitdem wird dem Genuſſe des Augenblicks das Wohl der Stadt zum Opfer gebracht; und der Erfolg iſt, daß bei Jenen Alles vortrefflich, Eure Sache aber ſchmachvoll ſteht. Erwäget, Ihr Männer Athens, was ſich hier zuſammenfaſſen läßt, den Zuſtand zur Zeit der Vorfahren und den zu Eurer Zeit [10]). Bei einer bekannten Sache werden wenige

S. 35 Worte hinreichend ſeyn; denn nicht bedarf es bei

Euch fremder Muſter, ſondern durch einheimiſche Beiſpiele, Ihr Männer Athens, könnt Ihr glücklich werden. Jene alſo, denen ihre Redner nicht nach Gefallen ſprachen, und keine ſolche Liebe bewieſen, wie dieſe Euch jetzt, herrſchten fünf und vierzig Jahre hindurch [11]) ohne Widerſpruch über die Hellenen, und brachten mehr als zehntauſend Talente in die Akropolis, und der König jenes Landes gehorchte ihnen [12]), wie es Barbaren gegen Hellenen ziemt. Sie errichteten viele ruhmvolle Tropäen in Kriegen zu Land und zu Waſſer, die ſie ſelbſt führten, und hinterließen unter allen Menſchen allein einen über den Neid erhabnen Ruhm. So erſchienen ſie in ihren Verhältniſſen zu andern Hellenen. Sehet nun auch, wie ſie ſich in der Stadt ſelbſt benahmen, ſowohl im öffentlichen als im Privatleben. Als Bürger des Gemeinweſens verſahen ſie die Stadt mit Gebäuden und dem Schmuck ſo ſchöner und zahlreicher Tempel und ſolcher Weihgaben in ihnen, daß keinem ihrer Nachkommen eine Hoffnung ſie zu übertreffen blieb; als Privatleute aber waren ſie ſo mäßig und dem Character der Verfaſſung ſo treu, daß, wer von Euch die Wohnungen eines Ariſtides, eines Miltiades und andrer damals ausgezeichneter Männer nach ihrer Beſchaffenheit kennt, wohl ſieht, daß ſie vor der Wohnung ihrer Nachbarn keinen Vorzug hatten [13]). Denn nicht zu eignem Vortheil verwalteten ſie den Staat, ſondern Jeder glaubte, das Gemeinſame ſtärken und heben zu müſſen. Indem ſie alſo in der Sache der Hellenen Redlichkeit, in dem Dienſte der Götter Frömmigkeit, in den gegenſeitigen Verhältniſſen Gleichheit beobachteten, erwarben ſie ſich mit allem Rechte ein ausgezeichnetes Glück. Auf ſolche Weiſe ſtand alſo damals ihre Sache, als ſie

jenen Führern folgten; und wie ſtehn ſie Euch jetzt durch
S. 36 die guten Leute der jetzigen Zeit? Etwa auf gleiche Weiſe oder doch faſt gleich? Von andern Dingen ſchweige ich hier, ſo viel ich auch zu ſagen hätte; aber Ihr alle ſeht, welche Einſamkeit uns umgibt, da die Macht der Lakedämonier zu Grunde gerichtet iſt *); die Thebäer hinlänglich beſchäftigt ſind **); und von den übrigen Staaten keiner bedeutend genug iſt, um Euch den Vorrang ſtreitig zu machen; ſo daß wir alſo das Unſrige in Sicherheit beſitzen, und über die Gerechtſame der Andern entſcheiden könnten; ſtatt deſſen aber ſehen wir uns des eignen Landes beraubt; mehr als funfzehnhundert Talente ſind zwecklos verſchwendet [14]); die Bundesgenoſſen, die wir im Kriege erworben hatten, haben uns Jene dort verloren gehn laſſen, den gefährlichſten Feind aber haben wir ſelbſt gegen uns eingeübt. Oder es trete Jemand auf und ſage mir, wodurch anders Philippus ſtark geworden, als durch uns ſelbſt.

Aber, Freund, wenn die äußern Zuſtände ſchlecht ſind, ſo iſt dagegen der Zuſtand in der Stadt jetzt beſſer! — Und was kann man dafür ſagen? die Mauerzinnen, die wir übertünchen, die Straßen, die wir ausbeſſern, die Brunnen und ſolches Geſchwätz [15])? Schauet dagegen auf die Verwalter des Staates. Einige von ihnen ſind aus Bettlern reiche Leute geworden [16]); einige, die namenlos waren, ſtehen in Ehren; andere haben ihre Wohnhäuſer prunkender als die öffentlichen Gebäude

*) Durch die Schlacht bei Leuktra.
**) In dem Kriege mit den Phokeern.

ausgeſtattet. Denn in dem Maaße wie der Staat geſunken iſt, iſt ihr Wohlſtand gewachſen.

Was iſt nun an dieſem Allen ſchuld? und warum ſtand damals Alles ſo ſchön, und jetzt nicht mehr? Erſtlich, weil das Volk, welches den Muth hatte, ſeine Kriege ſelbſt zu führen, über die Verwalter des Staates Herr war, und alle Belohnungen in ſeiner Gewalt hatte, und Jeder andre zufrieden war, ein Ehrenzeichen, ein Amt und irgend ein Gut aus den Händen des Volkes zu erhalten; jetzt hingegen alle Vortheile in den Händen der Staatsverwalter ſind, und Alles durch dieſe gethan wird; S. 37
Ihr aber, das Volk ohne Nerv, der Güter und Bundesgenoſſen beraubt, in die Stellung eines Dieners, gleichſam als Zugabe des Ganzen, getreten ſeyd, zufrieden, wenn Euch Jene an den Theatergeldern Theil nehmen laſſen, oder Euch armſelige Rinder austheilen [17)]; und, was von Allem das Schmählichſte iſt, Ihr glaubt Euch ihnen verpflichtet für Euer eignes Gut. Sie aber halten Euch in der Stadt eingeſchloſſen, gewöhnen Euch hierzu, und machen Euch für ihre Hand kirr und zahm. Nie aber kann der große und kühne Geſinnungen hegen, welcher kleine und ſchlechte Dinge treibt; denn wie die Beſchäftigungen der Menſchen ſind, ſo müſſen auch ihre Geſinnungen ſeyn. Es würde mich aber, bei den Göttern, nicht Wunder nehmen, wenn mir das, was ich hier geſagt habe, mehr Schaden brächte, als denen, die dieſen Zuſtand verurſacht haben; denn nicht immer findet Freimüthigkeit über Alles bei Euch Statt, und ich wundre mich, daß ſie mir jetzt geworden iſt. Wenn Ihr alſo wenigſtens jetzt noch dieſen Gewohnheiten entſagt; wenn Ihr Euch entſchließt zu Felde zu ziehn, und Eurer

ſelbſt würdig zu handeln; wenn Ihr den Ueberſchuß Eurer Einkünfte zu einem Mittel macht, auswärtige Vortheile zu erhalten; dann vielleicht, Ihr Männer Athens, ja dann werdet Ihr vielleicht ein großes und vollkommnes Gut erringen, und jenen armſeligen Vortheilen entſagen, die der Koſt gleichen, die den Kranken von dem Arzte gereicht wird. Denn ſo wie dieſe keine Kraft verleiht, ſondern nur eben nicht ſterben läßt, ſo iſt auch das, was Euch ausgetheilt wird, nicht ſo viel, um Euch einen ausreichenden Vortheil zu gewähren, geſtattet Euch aber nicht, mit Verzichtung darauf, etwas Anderes zu thun,
S. 38 ſondern dient eben nur dazu, Eurer Sorgloſigkeit Nahrung zu geben. — Du verlangſt alſo, fragt wohl Einer, daß wir für Sold dienen[18])? Allerdings und zwar ſogleich, und alle nach derſelben Ordnung, damit Jeder, der einen Theil des Gemeingutes empfängt, auch das leiſte, wozu die Stadt ſeiner bedarf. Iſt Ruhe geſtattet; gut! ſo wirſt du zu Hauſe beſſer daran ſeyn, wenn du nicht in der Nothwendigkeit biſt, aus Mangel etwas Schimpfliches zu thun. Treten Zeiten ein, wie die jetzigen; ſo dienſt du, wie es recht iſt, dem Vaterlande mit demſelben Vortheile. Iſt Einer über das Dienſtalter hinaus; dieſer mag das, was er jetzt ordnungslos ohne zu nützen empfängt, in gleichmäßiger Ordnung empfangen, und dafür die Aufſicht über Alles führen, was gethan werden muß. Ohne alſo etwas dazu oder davon zu thun — eine Kleinigkeit abgerechnet — würde ich die herrſchende Ordnungsloſigkeit aufheben, und die Stadt zur Ordnung zurückführen, indem ich bei dem Empfangen, beim Kriegsdienſte, bei der Rechtspflege, bei der Verwaltung deſſen, was Jeder ſeinem Alter und

den Umſtänden nach thun kann, eine Regel feſtſetzte. Keineswegs aber rieth ich, dem Unthätigen zuzutheilen, was dem Thätigen gebührt, noch hier in eigner Trägheit, Müßiggang und Mangel umherzufragen, ob die Söldlinge dieſes oder jenes Führers ſiegen? Denn dieß geſchieht jetzt. Ich ſetze aber keinen herab, der an Eurer Statt einen Theil Eurer Pflichten erfüllt *), vielmehr fordre ich, daß Ihr das, weshalb Ihr Andre ehrt, ſelbſt für Euch thun, und nicht den Poſten der Tugend aufgeben mögt, den Euch Eure Vorfahren durch ſo viele und glorreiche Thaten errungen haben.

So habe ich alſo geſagt, was ich Euch für nützlich achte; wählet nun, was der Stadt und Euch allen Nutzen bringen wird.

---

*) Die Soldtruppen und ihre Führer.

Digitized by Google

Anmerkungen
zu der dritten olynthiſchen Rede.

1) Der Redner bereitet hier vorſichtig den bedenklichen Vorſchlag wegen der Theatergelder vor, deren Verwendung für den Krieg er in der erſten Rede angedeutet hat, jetzt aber mit größerer Beſtimmtheit zu fordern gedenkt. S. unten Anm. 6.

2) Denſelben Vorwurf, welcher nicht das Volk, ſondern die Art ſeiner Verfaſſung trifft, wiederholt D. auch an andern Stellen, z. B. Or. c. Aristocr. S. 668. 8. ed. R.

3) Heräon oder Heräon-Teichos lag in Thracien am Propontis, nicht weit von Perinthus (Herodot. IV. 90.), und für Athen, ſo wie dieſe ganze Seeküſte, wegen der Zufuhr des Getraides aus dem Pontus höchſt wichtig. S. Or. pro Coron. p. 254. Wolf ad Leptin. p. 250. f. Philippus griff dieſe Stadt drei oder vier Jahr vor Ol. 107, 4. an, wo dieſe Rede gehalten wurde, alſo entweder Ol. 106, 4. oder 107, 1. Die Bewegung, welche die Nachricht hievon in Athen hervorbrachte, iſt nur aus dieſer Stelle bekannt. Vergl. zur erſten philipp. Rede Anm. 9.

4) Dieß war mehr, als man gewöhnlich zu thun pflegte. Ein athenienſiſcher Bürger konnte, wenn er das vierzigſte Jahr zurückgelegt hatte, nach zwanzigjährigem Dienſte, der Regel nach nicht mehr zum Kriegsdienſte aufgefordert werden. (S.

Petit. ad LL. Att. p. 549.) Doch ſtimmen die Nachrichten hierüber nicht zuſammen, und manche dehnen die Dienſtzeit bis zum ſechzigſten Jahre aus. S. Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. II. 1. p. 396. f. — Vom Charidemus, welcher etwas weiter hin erwähnt wird, ſagt Demoſthenes an andern Stellen ausnehmend viel Böſes. Hauptſächlich ſchildert er ihn in der Rede gegen Ariſtokrates als einen der ſchlimmſten Feinde Athens, vorzüglich daſelbſt S. 670. f. R. S. Rumpf de Charidemo Orita. Giessae. 1815. 4.

5) Zu den Zeiten des Demoſthenes wurden die Geſetze nicht mehr von dem ganzen Volke, ſondern von einer Geſetz-Commiſſion beſtätigt und abgeſchafft. Dieſe Commiſſion wurde aus den geweſenen Richtern der Heliäa durch das Loos erwählt und beſtand bisweilen aus mehr als tauſend Männern. Sie wurden Nomotheten genannt. Der Redner verlangt hier eine Prüfung der Geſetze durch dieſelben, wie diejenige war, welche nach der Regierung der dreißig Tyrannen unter dem Archon Euklides (Ol. 94, 2.) vorgenommen worden war. S. Wolf ad Leptin. p. CXXVIII. und CXXXV. Ohne Zweifel war damit eine außerordentliche Prüfung gemeint, verſchieden von der jährlichen, die durch Solon verordnet war. S. Aeschin. c. Ctesiph. S. 429. sq. ed. R. Die gegenwärtige Stelle läßt vermuthen, daß zu einer ſolchen außerordentlichen Reviſion und Aufhebung eines vorhandenen Geſetzes die Nomotheten durch einen beſondern Volksbeſchluß ernannt und befähigt werden mußten. S. Schömann de Comitiis p. 272.

6) Folgendes iſt die Geſchichte der Theater-Gelder, denen Demoſthenes hier eine neue Anwendung zu geben verlangt: Nach dem dreißigjährigen Waffenſtillſtande, welchen Athen mit den Lakedämoniern geſchloſſen hatte (Ol. 83, 4.), wurden jährlich 1000 Talente in den Schatz zurückgelegt, welche nur bei dringender Gefahr angegriffen werden ſollten. Perikles gab dieſem, für den Krieg beſtimmten Gelde eine andre Anwendung. Um das allzugroße Gedränge und die Streitigkeiten

Digitized by Google

in dem Theater zu hindern, war für die Plätze der Preis von einem Obolos beſtimmt worden, welchen Bürger und Fremde erlegen mußten. Den erſtern das Vergnügen des Schauſpiels zu erleichtern, ließ Perikles von dem Gelde, welches für den Kriegsgebrauch beſtimmt war, an jeden Bürger zwei Obolen austheilen; einen für den erwähnten Zweck, den andern als Entſchädigung für den Verluſt der Zeit. Sie erhielten dieß Mann für Mann, doch ſo, daß die anfängliche Beſtimmung des Geldes nicht aufgehoben wurde. Als aber nach Verlauf einer Reihe von Jahren, nachdem das Volk an den Genuß dieſes Einkommens gewöhnt worden war, Apollodorus (Ol. 106, 4.) das hierauf gewendete Geld wiederum zu ſeiner erſten Beſtimmung zurückbringen wollte, ſetzte Eubulus, dem es mehr um die augenblickliche Gunſt des Volkes als um das Beſte des Staates zu thun war*), ein Geſetz durch, dem zu Folge jeder mit der Todesſtrafe bedroht wurde, der es wagen würde, die Theater-Gelder zu Kriegsgeldern zu machen (*μεταποιεῖν τὰ θεωρικὰ στρατιωτικά*). Dieſes Geſetz war noch ganz neu, und man begreift daraus die Vorſicht, mit welcher Demoſthenes in der 1. olynth. Rede p. 14. ſeinen Vorſchlag einführt, und die im Anfang unſrer Rede vorkommenden Aeußerungen der Beſorgniß, welche auf jenen Vorſchlag zielen. S. Liban. Argum. der 1. olynth. Rede. Harpocr. V. *θεωρικά*. S. 190. Der Vorfall, deſſen Demoſthenes in der Rede de fals. Leg. S. 434. 25. erwähnt, wobei Aeſchines die Verwendung der Theatergelder zum Kriege vorſchlug, iſt wahrſcheinlich von einem neuern Datum. Ueber dieſen ganzen Gegenſtand iſt vornemlich Böckh Staatsh. I. S. 232. ff. vergl. S. 196. nachzuſehn.

7) Alle athenäiſchen Bürger waren durch die alten Geſetze des Staates zum Kriegsdienſt verpflichtet; nur eine kleine Anzahl von Perſonen, die ſich nicht aus der Stadt entfernen

*) S. von ihm Theopompus b. Athenäus IV. p. 166. D. Harpocr. V. *Εὔβουλος*. Ruhnken. Hist. crit. Orat. Gr. p. LXVI. f.

konnten, z. B. diejenigen, welche bei den öffentlichen Feierlichkeiten gebraucht wurden, waren hiervon ausgenommen. Indeſſen fanden die Wohlhabendern gar bald Mittel ſich dem Geſetze zu entziehen und in die ausgenommene Klaſſe einzudrängen, oder auch wohl ohne allen Grund den Dienſt zu verweigern. Gegen die letztern waren harte Geſetze vorhanden, die aber zu den Zeiten unſers Redners viel von ihrer Kraft verloren hatten. Es iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß er die Aufhebung derjenigen Geſetze verlangte, welche zu Ausflüchten Gelegenheit gaben. S. Wachsmuth Hell. Alterthumsk. II. 1. p. 396. ff.

8) S. zur erſten phil. Rede Anmerk. 9. und zur dritten phil. Rede Anm. 15.

8) Die Megarenſer waren ehemals mit den Lakedämoniern verbündet geweſen; als ſie aber Ol. 80, 3. von den Korinthiern wegen ihrer Grenzen beunruhigt wurden, ſuchten ſie bei den Athenäern Hülfe, welche darüber mit den Korinthiern in Krieg verwickelt wurden (Thucyd. I. 103. ff. Diodor. XI. 79.). Zehn Jahre nach jener Epoche (Ol. 83, 1.) fielen die Megarenſer, man weiß nicht aus welchem Grunde, von den Athenäern ab, und vereinigten ſich mit den Spartanern, worauf jene ihr Land plünderten (Diodor. XII. 5.), und, wie man ſagte, wegen Ermordung eines nach Megara geſchickten Heroldes, nicht nur allen Verkehr mit den Megarenſern aufhoben, ſondern auch ihre Feldherrn eidlich verpflichteten, jährlich zweimal in das Gebiet von Megara einzufallen. (Plutarch. Vit. Peric. c. 30. S. Sendſchr. Philipps. p. 159, 20. Anm. 4.)

10) Eine ähnliche Vergleichung ſtellt Iſokrates an in der Rede von dem Frieden c. 16. 17. p. 166. s. ed. Cor. aus welcher wir einige hierher gehörige Stellen auszeichnen wollen: „Wir rühmen uns der Thaten unſrer Vorfahren, ſagt der Redner, und preißen die Stadt wegen ihrer damaligen Unternehmun-

gen, und thun doch nichts von dem, was jene thaten, ſondern von Allem das Gegentheil. — Sie trugen kein Bedenken, für das Wohl der Hellenen ihr Vaterland zu verlaſſen, und ſchlugen in Land- und See-Krieg die Barbaren; wir aber wollen nicht einmal zur Befriedigung unſerer Habſucht ſtreiten, ſondern begehren zwar über Alle zu herrſchen, aber ohne die Waffen zu führen. Wir unternehmen faſt gegen alle Menſchen Krieg, rüſten aber nicht uns ſelbſt, ſondern Leute ohne Vaterland und Ehre, die, wenn ihnen wo größrer Sold geboten wäre, die Waffen gegen uns kehren würden. — Und ſo weit ſind wir in unſrer Thorheit gegangen, daß, während es uns an den täglichen Bedürfniſſen gebricht, wir fremde Söldner halten, und um ihrentwillen unſere Bundesgenoſſen drücken und brandſchatzen, um dieſen gemeinſamen Feinden Aller den Sold zu entrichten. Wie weit wir aber hinter unſern Vorfahren zurückſtehn — zeigt ſich vornemlich daran, daß, wenn ſie den Krieg gegen ein Volk beſchloſſen hatten, ſie, trotz der Schätze, mit denen die Akropolis angefüllt war, dennoch für ihre Beſchlüſſe mit ihrem eigenen Leben in die Gefahr gingen; wir hingegen, bei dieſer Erſchöpfung der Caſſen und dem Ueberfluſſe an Mannſchaft, wie der große König, Söldlinge halten. — Indeß, wenn jemand einen Staat wenigſtens im Innern gut verwalten ſieht, ſo kann er wegen des Uebrigen ohne Sorgen ſeyn. Aber ſollte man nicht gerade hierüber den meiſten Unwillen fühlen? — Da wir Andern ein Muſter einer guten und wohlgeordneten Verfaſſung geben ſollten, zeigt ſich in unſrer Verwaltung die größte Unordnung. — Wir geben viele Geſetze, kümmern uns aber nicht darum, ob ſie gehalten werden. — Wir rühmen uns einer beſondern Kunde der Beredtſamkeit und der Geſchäfte, und zeigen ſo viel Unbeſonnenheit, daß wir oft an einem Tage unſere Meinung mehrmalen ändern u. ſ. w."

11) Nach Hieronymus Wolf's Vermuthung würde es heißen müſſen fünf und ſechzig Jahre. An einer andern Stelle (Philipp. III. S. 116. ed. R.) berechnet D. die Zeit der Oberherrſchaft Athens in Griechenland auf drei und ſieb-

zig Jahre, welches mit der Rechnung des Iſokrates übereinſtimmt (Panegyr. c. 30.), wo man Wielands Anmerkungen Nr. 30. (Att. Muſ. I. 1. S. 92.) nachſehen kann. Lykurgus c. Leocr. c. 17. gibt die Zeit, wo die Athenäer Führer der Hellenen waren, auf neunzig Jahre an; mit etwas geringerer Uebertreibung Andokides in der Rede über den Frieden p. 107. ed. R. auf fünf und achtzig. (S. Krüger im Anhange zu A. G. Becker's Ueberſ. der Reden des Andokides S. 275. f. und Clinton Fasti Hellen. Append. VI. p. 262. ed. Kr.) In unſrer Stelle gründet ſich die Lesart, welcher ich hier mit Leland und Auger gefolgt bin, auf die Uebereinſtimmung der Handſchriften, und eine ähnlich lautende Stelle der Rede über die Anordnung des Staats S. 174. ed. R. welche zwar nicht ein Werk des Demoſthenes, aber doch aus Stellen ſeiner Reden zuſammengeſetzt iſt. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß D. jenen Zeitraum der unbeſtrittnen Herrſchaft Athens bis auf den Anfang des peloponneſiſchen Krieges (Ol. 87, 2.) gerechnet habe. Von dieſer Zeit bis auf den zweiten perſiſchen Krieg zurück, waren funfzig Jahre verfloſſen. Kurz nach demſelben, gegen Ol. 75, 4. neigten ſich die Griechen, von dem Uebermuthe der Lakedämonier beleidigt, zu den Athenienſern hin, die ſich aber, durch das Glück verderbt, ſo gut in die Rolle ihrer Vorgänger fanden, daß ſie nach Verlauf von einigen und vierzig Jahren faſt ganz Griechenland gegen ſich hatten. S. Weiske de Hyperb. I. p. 16. not. 27. — Der weiterhin angegebene Betrag des Schatzes, welcher aus der Uebertragung der Caſſe der Bundesgenoſſen von Delos nach Athen entſtanden, und durch den Ueberſchuß der öffentlichen Einkünfte vermehrt worden war, wird beſtätigt durch Thukydides II. 13. der ihn vor dem Anfange des peloponneſiſchen Krieges auf 9700 Talente angibt. Der Redner ſetzt eine runde Summe. Ueber den Zuſtand dieſes Staatsſchatzes in verſchiednen Zeiten ſ. Böckh Staatsh. 1 Th. S. 474. ff.

12) Der Scholiaſt verſteht den Perdikkas, den Sohn Ale-

randers, und Oheim des Amyntas, deſſen Thukydides in der Geſchichte des peloponneſiſchen Krieges ſo oft Erwähnung thut, und beruft ſich deshalb auf den Diodorus, in deſſen noch übrigen Büchern aber von der Zinsbarkeit der makedoniſchen Könige nichts vorkommt. D. wiederholt dieſen Umſtand öfters, und aus ihm ſchöpfte vielleicht Trogus, deſſen Epitomator (Iustin. VIII. 1.), die makedoniſchen Könige Klienten der Athenäer nennt. Daß die Athenäer mit dieſer Sage ihrer Eitelkeit ſchmeichelten, erhellt auch aus der Rede über Haloneſus p. 79, 19., wo von Makedonien geſagt wird, es ſey Athen zinsbar geweſen. (S. Valckenaer Or. de Phil. p. 268. not. 61. und Becker in der Abhandl. über den Vf. der Rede von Haloneſus S. 311. f.) — In den Worten: wie es einem Barbaren gegen Hellenen gebührt — iſt eine Anſpielung auf einen Vers des Euripides enthalten (Iphigen. in Aul. 1400.): den Hellenen geziemt es über Barbaren zu herrſchen, nicht den Barbaren.

13) Dieſelben Bemerkungen wiederholt D. in der Rede gegen den Ariſtokrates S. 689. „Vordem, ſagt er, war das gemeine Weſen blühend, und der Staat zeigte ſich mit Glanz; von den Privatleuten aber ragte keiner über der Menge empor. Ein Beweiß davon iſt die Wohnung eines Themiſtokles, eines Miltiades und anderer damals glänzender Männer; wer ſie kennt, der weiß auch, daß ſie ſich durch nichts vor den Wohnungen der Menge auszeichnen; dagegen waren die Gebäude der Stadt ſo groß und herrlich, daß ſie von keinem der Nachfolgenden konnten übertroffen werden, wie die Propyläen, die Arſenale, die Hallen, der Peiräeus, und andere Gebäude, mit denen Ihr die Stadt ausgeſchmückt ſeht. Jetzt aber beſitzen die Verwalter des gemeinen Weſens ein ſo anſehnliches Vermögen, daß Einige derſelben Wohnhäuſer gebaut haben welche die öffentlichen Gebäude hinter ſich laſſen — was Ihr aber auf öffentliche Koſten baut, iſt ſo klein und dürftig, daß man davon zu ſprechen erröthet.“

14) Dieſe nemliche Summe gibt Aeſchines an (Or.

Digitized by Google

de Fals. Leg. p. 248.), wo er die Verſchwendung derſelben dem Leichtſinne des Chares zur Laſt legt. Ganz von gleicher Farbe iſt was Iſokrates (Or. Areop. c. 4. p. 139.) über dieſe Verhältniſſe der Zeit ſagt: „Ich bin ungewiß, ob ich glauben ſoll, daß Ihr unbekümmert um das gemeine Weſen ſeyd, oder daß Ihr zwar dafür ſorgt, aber in einen ſolchen Stumpfſinn verfallen ſeyd, daß Ihr die Verwirrung des Staates nicht bemerkt. Ihr ſeyd in der Lage von Leuten, die alle Städte in Thracien verloren, mehr als tauſend Talente umſonſt an Söldner verſchwendet, ſich bei den Hellenen in Miskredit gebracht, mit den Barbaren verfeindet, und in die Nothwendigkeit geſetzt haben, die Freunde der Thebaner zu retten, und die eignen Bundesgenoſſen aufzuopfern. Und hierüber haben wir, nicht anders als ob es glückliche Ereigniſſe wären, ſchon zweimal Dankopfer gebracht, und zeigen uns in unſern Verſammlungen darüber ſo wohlgemuth, als ob wir alles Erforderliche gethan hätten." Dieſe Rede war vier Jahre vor dem Ausbruche des olynthiſchen Krieges geſchrieben.

15) Nach dem Ulpianus p. 38. B. ſpielt D. hier auf die demagogiſche Verwaltung des Eubulus an. Derſelbe vergleicht mit den Worten *καὶ κρήνας καὶ λήρους* das ariſtophaniſche *κρουνοχυτρολήραιος* (in den Rittern 89.). Worte wie *λῆρος*, *φλυαρία*, *φλήναφος* und dergleichen werden mit der Abſicht des Spottes an das Ende einer Reihe geſetzt. Zahlreiche Beiſpiele haben wir in den Addit. ad Athen. p. 49. f. gegeben. Wir ſetzen hier aus einem Bruchſtücke des Ariſtophanes b. Clemens Alex. p. 245. welches eine Aufzählung weiblicher Putzſtücke enthält, hinzu: *ξυστίδα*, *κιθῶνα*, *βάραθρον* — *δακτυλίους*, *καταπάσματα*, *πομφόλυγας*. Philostr. Vit. Sophist. II. 5. 4. *Ἰωνίαι*, *Λύδιαι*, *Μαρσύαι*, *μωρίαι*.

16) Vergl. Iſokrates vom Frieden c. 40. p. 183. ed. Cor.

17) Bei den Fleiſchaustheilungen, *κρεωδαισίαις*. S. Böckh im Staatsh. 1 Th. S. 227.

18) Urſprünglich mußte jeder athenäiſche Bürger im Kriege auf eigne Koſten leben; in der Folge wurde ihnen eine Entſchädigung gereicht, verſchieden in verſchiedenen Zeiten. S. Böckh Staatsh. I. S. 131. Wachsmuth Hellen. Alterth. II. 1. p. 120. 426.

Digitized by Google

VIII.

Rede über den Frieden.

Einleitung
zu der Rede über den Frieden.

Nachdem Philippus durch die Eroberung von Olynthus und der chalkidiſchen Städte ein ſtarkes Bollwerk für die ſüdliche Grenze ſeines Reiches gewonnen, und ſeine Verbindung mit dem Meere auf dieſer Seite geſichert hatte, war er ſeinem Ziel, der Hegemonie von Griechenland, bedeutend näher gerückt. Um es ganz zu erreichen, war zweierlei nöthig. Erſtlich, Beſetzung der Päſſe, die zu dem ſüdlichen Hellas führten: dann, um der Herrſchaft des Meeres ſicher zu ſeyn, der Beſitz des Hellespontes und des thrakiſchen Cherſoneſes. Dort wie hier ſtand noch Athen ihm im Wege. Mit den Phokeern verbunden hatte es ſchon früher (Ol. 107, 1.) ſein Vordringen durch die Päſſe vereitelt; und den Cherſones nicht in ſo feindſelige Hände fallen zu laſſen, war es durch Bündniſſe mit Kerſobleptes, dem damaligen Beſitzer jenes Landes, und mehr noch durch ſeinen eignen Vortheil, den Schutz des Handels nach dem Pontus, dringend genöthigt.

So ſehr nun auch Athen durch die Verminderung ſeiner Einkünfte, durch den Krieg mit den Bundesgenoſſen und die Hülfſendungen nach Phokis und nach Olynth ge-

ſchwächt war, ſo blieb ihm doch Kraft genug, um, wenn ihm freie Hand gelaſſen war, die gefahrdrohenden Fortſchritte des Königs aufzuhalten. Er dachte alſo auf Mittel ihre Wachſamkeit einzuſchläfern. Von allen Seiten her ward ihnen durch ihre eignen Mitbürger, oder wer nur von dort nach Athen kam, das Verlangen des Königes mit Athen in Freundſchaft und Frieden zu ſtehn kund gegeben, und dieſe Aeußerungen wurden nicht wenig durch die Behandlung bekräftigt, deren ſich jeder Athenäer von ihm zu rühmen hatte*). Dieſe Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg. Im 1. Jahre der 108. Ol. brachte Philokrates einen Vorſchlag ein, daß Philippus eine Geſandtſchaft nach Athen ſchicken dürfe, den Frieden zu unterhandeln**), und im folgenden Jahre ſchickten die Athenäer ſelbſt eine Geſandtſchaft an ihn mit dem Antrage, Geſandten zu bevollmächtigen, um in Athen den Frieden zu unterhandeln***). Unter ihnen war der, welcher den Antrag geſtellt hatte, Philokrates, Aeſchines und Demoſthenes, nebſt ſieben andern. Mit Wohlwollen aufgenommen hörten ſie aus Philippus eignem Munde den Wunſch des Friedens und das Ver-

*) Die einzelnen Umſtände der allmähligen Annäherung, ſo wie ſie von den Rednern beider Parteien erzählt werden, ſind mit Sorgfalt zuſammengeſtellt von Bömel Prolegg. ad Orat. de Pace. p. 243. ff. und von Fr. Göller in einem gelehrten Programm (Cöln. 1823. 4.), welches Prolegomena in Demosthenis Orationes de Rep. habitas enthält p. 4. ff. Demoſthenes (Orat. pro Cor. p. 231.) ſagt, als niemand mehr habe zweifeln können, daß die Thebaner, durch die Länge des Krieges erſchöpfet, Hülfe in Athen ſuchen würden, habe Philippus, um eine ſolche Verbindung zu hindern, den Thebanern Beiſtand, den Athenäern Frieden angeboten.

**) Aeschin. de Fals. Leg. p. 198. ed. R.

***) Aeschines a. a. O. p. 201. f.

ſprechen durch Geſandten in Athen den Frieden zu beſtätigen*). Den Rückkehrenden folgen die Abgeordneten des Königes nach; der Friede wird von dem Volke der Athenäer beſchworen, und eine zweite Geſandtſchaft nach Makedonien geſchickt, um auch dem Könige ſeiner Seits den Eid abzunehmen. Während dieſe aber gegen den Auftrag auf der Reiſe zögern, wird vom Philippus, der Alles, was er vor der Beſtätigung des Friedens ſich aneignen möchte, für Gewinn achtet, das, was er ſchon während der Friedensverhandlungen begonnen hatte, vollbracht. Er unterwirft ſich den Kerſobleptes, nimmt einige feſte Plätze des Cherſonneſes weg, und entläßt die Geſandten nicht eher**), bis er ſich vollkommen zum Feldzuge gegen die Phokeer gerüſtet hatte. Wie nun hierauf die Athenäer durch eitle Verſprechungen, und durch die doppelte Hoffnung, die ihnen verbündeten Phokeer gerettet, und die verhaßten Thebaner gedemüthigt zu ſehn, hintergangen worden, wie Philippus durch den Paß der Thermopylen eingezogen, und den langwierigen Krieg ohne Schlacht, durch ſchlauen Trug***) gegen alles Erwarten geendigt hat, braucht hier um ſo weni-

*) Auch einen Brief von Philippus brachten ſie mit, in welchem er dem Volke nichts als Gutes verhieß. Demosth. Or. de Fals. Leg. p. 354. Or. pro Halones. p. 85, 5. Die Einzelheiten dieſer Verhandlungen ſ. bei Vömel und Göller a. a. O. auch Winiewski Comment. in Or. pro Cor. p. 70. ff. Da die Streitreden des Demoſthenes und Aeſchines faſt die einzige Quelle dieſer Verhandlungen ſind, ſo urtheilt Flathe (Geſch. v. Makeb. I. S. 192. f.) ganz richtig, daß dieſe Quellen, ihrer Natur nach ſehr unzuverläſſig, durch die Behandlungsart von beiden Seiten mehr als einmal ganz unbrauchbar zu werden drohn.

**) S. Rede für die Krone p. 236, 7.

***) *ἄνευ μάχης καὶ ἀνελπίστως.* Diodor. XVI. 59.

ger erzählt zu werden, da derſelben Gegenſtände in der dritten philippiſchen Rede und in der Rede für die Krone wiederum Erwähnung geſchehn wird.

Das Unternehmen gegen Phokis, das mit ſolcher Schnelligkeit vollbracht wurde, daß die Nachricht von dem Vollzuge deſſelben faſt zugleich mit der Nachricht von dem zu Pherä beſchwornen Frieden nach Athen gelangte, ward, als es vollbracht war, durch einen von Dankbarkeit und Furcht eingegebenen Beſchluß der amphiktyoniſchen Staaten gleichſam geheiligt *). Die Phokeer werden als Tempelräuber von dem Bunde ausgeſchloſſen, ihre Städte aufgelößt, und ihrem Sieger zum Lohne für die Wunden, die er Griechenland ſchlug, alle Rechte des unterdrückten Volkes eingeräumt **).

Als die Nachricht von dieſen Begebenheiten nach Athen gelangte, war die Beſtürzung groß. Ein plötzlicher Ueberfall wurde gefürchtet, und Maasregeln der Sicherheit genommen ***); als dieſer aber ausblieb, begnügte man ſich, den vertriebenen Phokeern eine Zuflucht zu geſtatten. Unterdeſſen nahm Philippus unter den Amphiktyonen Platz (Ol. 108, 3.), und mit dem

---

*) Ueber den damals von den Amphiktyonen gegen die Phokeer gefaßten Beſchluß ſ. Wachsmuth Hellen. Alterthumsk. I. 2. p. 449. f. Vergl. Tittmann über der Bund der Amphikt. S. 207.

**) Diodor. XVI. 59. 60. Pausan. VIII. 35. Ueber die Politik des Königs ſ. Dem. Or. pro Cor. p. 276, 6. de Fals. Leg. p. 443, 13. Indem er den Amphiktyonen die Beſtimmung der Strafe überließ, wendete er was in der Sache haſſenswürdig war von ſich ab, und gewann den Ruhm, als das rächende Werkzeug der beraubten Götter erſchienen zu ſeyn. Iustin. VIII. 2. Nach Diodor XVI. 64. war es eben dieſer Ruhm, um deſſentwillen er Oberfeldherr der Hellenen wurde.

***) Or. pro Cor. p. 237. 238.

Vorſitz beehrt, ordnete er als Agonothet die Feier der pythiſchen Spiele an. Athen blieb entfernt, und niedergeſchlagen über das Schickſal der Phokeer, enthielt ſich die Stadt die gewöhnlichen Abgeordneten zu den Spielen abzuſenden*).

Um jene Zeit kamen Geſandte des Philippus und der Theſſalier nach Athen, welche das Volk einluden, einen Beſchluß zu faſſen, daß Philippus Amphiktyone ſey**). Dieſe Aufforderung war eben ſo geeignet, Unwillen als Beſorgniß zu wecken. Das Schickſal von Phokis, die entſchiedene Obmacht des Königes in ſolcher Nähe, die bekannten Geſinnungen und die vergrößerte Macht der Thebäer, Alles das konnte Widerſtand abrathen. Und ſo trat Demoſthenes, mit ſcheinbarem Ausſchreiten aus der gewohnten Bahn, auf die Seite derer, die zu Erhaltung des Friedens riethen***).

Nachdem er nun alſo in der auf dieſe Veranlaſſung gehaltenen Rede zuerſt an einige Ereigniſſe erinnert hatte, wo ſein Urtheil durch den Erfolg beſtätigt worden war, theils um ſeine Wahrheitsliebe und die Aufrichtigkeit unbeſtochner Geſinnungen in das günſtigſte Licht zu ſetzen, theils um auf einen Rath vorzubereiten, der ſeinen Mitbürgern, unerwartet von ihm, und ihrer eignen Stimmung widerſprechend war, thut er durch geſchickte Zuſammenſtellung der gegenwärtigen Zuſtände dar, daß

*) Dem. Or. de fals. Leg. p. 380. 381.

**) Ebendaſ. p. 375, 2. *Φίλιππον Ἀμφικτύονα εἶναι ψηφίσασθαι.*

***) Rochefort (Mémoires de l'Acad. des Inscr. Vol. 46. p. 94. ff.) ſetzt die Schwierigkeiten aus einander, welche D. bei Ertheilung dieſes Rathes ſowohl in Rückſicht auf die Sache, als die Geſinnungen des Volkes und ſeine eigne Perſönlichkeit zu überwinden fand.

Athen vor allen Dingen vermeiden müſſe, durch ſein Widerſtreben gegen den Willen der andern Staaten, von denen einzeln nichts zu fürchten ſey, ein ihnen gemeinſchaftliches Intereſſe zu verletzen, und dadurch eine Verbindung zwiſchen ihnen zu fördern. In Allem, was der Redner hierüber ſagt, ſpricht ſich die beſonnenſte Klugheit und die klarſte Kenntniß der mannichfaltigen Verflechtungen der helleniſchen Intereſſen aus.

Auf die Verhältniſſe, unter denen dieſe Rede gehalten worden, deutet Demoſthenes hin, wenn er in der Rede für die Krone (p. 240, 13.) ſagt: „Nach dem Siege über die Phokeer betrachteten die Theſſalier und Thebäer den Philippus als ihren Freund, Wohlthäter und Retter; er war ihnen Alles in Allem; nicht einen Laut wollten ſie hören, wenn Jemand etwas Anderes ſagte. Ihr aber beachtetet zwar das Geſchehene mit Verdruß und Unwillen, hieltet aber dennoch Frieden; denn es blieb euch nichts übrig, da ihr allein ſtandet." Man kann nicht zweifeln, obgleich kein ausdrückliches Zeugniß dafür ſpricht, daß zu Athen Demoſthenes Rath befolgt, und der Aufnahme des makedoniſchen Königs in den Bund kein Hinderniß entgegen geſetzt worden iſt*).

Dionyſius führt die gegenwärtige Rede unter den philippiſchen auf, indem er ſagt: „Unter dem Archias (Ol. 108, 3.) ermahnt Demoſthenes die Athenäer, den Philippus nicht zu hindern, an dem Amphiktyonenbunde Theil zu nehmen, und keinen Anlaß zum Kriege zu ge-

*) Iſokrates ſchrieb um dieſe Zeit ſeine Rede an Philippus als an ein Mitglied des amphiktyoniſchen Bundes (c. 31. p. 93.), um ihn zu veranlaſſen, die griechiſchen Staaten gegen Perſien zu vereinigen.

ben, da ſie neuerlich Friede mit ihm geſchloſſen hätten *)". Dieſe Worte können wohl kaum anders als von einer öffentlich gehaltenen Rede verſtanden werden. Doch ſagt Libanius in der Einleitung zu derſelben: „Dieſe Rede iſt zwar von Demoſthenes geſchrieben, aber, wie mich dünkt, nicht von ihm gehalten worden. Denn in ſeiner Anklage des Aeſchines wirft er dieſem unter Anderm vor, daß er gerathen habe, den Philippus unter die Amphiktyonen aufzunehmen, was kein andrer Redner, nicht einmal der unverſchämteſte von allen, Philokrates, zu thun gewagt habe. Hätte er nun ſelbſt einen ſolchen Rath gegeben, ſo würde er den Aeſchines nicht darüber tadeln."

Die Stelle, auf welche Libanius anſpielt, iſt in der Rede über die Truggeſandtſchaft enthalten (p. 375.), und kann hier Platz finden, da ſie mit den Zuſtänden, unter denen die gegenwärtige Rede gehalten worden iſt, auf das Genauſte zuſammenhängt: Nachdem hier Demoſthenes, um zu beweiſen, daß Aeſchines nicht ein Betrogner, ſondern ein erkaufter Betrüger ſey, geſagt hat, er hätte ja im entgegengeſetzten Falle öffentlich auftreten, den Philippus des Betruges zeihen, ſeinen eignen Irrthum eingeſtehn und gegen die makedoniſchen Ränke warnen müſſen; wovon er nicht das Mindeſte gethan habe; fährt er fort: „Dieß iſt nicht das Einzige, woraus erhellt, daß Alles, was er (als Geſandte) berichtet hat, mit Geld bezahlt worden iſt. Es kamen jüngſt Theſſalier zu Euch, und mit ihnen Geſandte des Philippus, die von Euch ein Pſephisma verlangten, daß Philippus

*) Epist. ad Ammae. c. 10. p. 737.

ein Amphiktyone ſey. Wem hätte es nun unter allen Menſchen am meiſten geziemt, dieſen (Geſandten) zu widerſprechen? Dem Aeſchines hier. Warum? weil Philippus von Allem, was Jener Euch berichtete, das Gegentheil gethan hatte. Aeſchines ſagte, Philippus werde Theſpiä und Platää mit Mauern verſehn, die Phokeer nicht zu Grunde richten, und den Uebermuth der Thebäer demüthigen. Er aber hat die Thebäer größer gemacht als ſich ziemte; die Phokeer hat er durchaus zu Grunde gerichtet; Theſpiä und Platää hat er nicht mit Mauern umgeben; überdieß aber noch die Orchomenier und Koroneer zu Sclaven gemacht. Können nun wohl Dinge einander mehr entgegenſtehn? Er aber widerſprach nicht; öffnete den Mund nicht, und ſagte kein Wort dagegen. Und wie ſchlimm dieß iſt, ſo iſt es doch das Aergſte nicht; ſondern er ſtimmte auch allein unter allen Menſchen in der Stadt bei; und was nicht einmal der verruchte Philokrates zu thun wagte, das that Aeſchines hier. Und da Ihr unwillig murrtet, und ihn nicht hören wolltet, ſtieg er von der Bühne herab, und ſagte, um ſich vor den Geſandten des Philippus zu zeigen: der Murrenden ſind viele; der Waffentragenden aber werden ſich, wenn es gilt, nur wenige finden."

Es iſt offenbar, daß dieſe Stelle keine vollſtändige Erzählung enthalten ſoll. Demoſthenes ſetzt entweder die Hauptſache als bekannt voraus, oder übergeht abſichtlich, was nicht zu ſeinem Zwecke dient, um vor allen Dingen das hervorzuheben, was ſeinem Gegner zur Laſt fällt. Er will darthun, daß Aeſchines dem Könige verkauft ſey; und dieß ſoll auch daraus erhellen, daß er den Geſandten nicht widerſprach, als ſie ein Pſe-

phisma verlangten, daß Philippus ein Amphiktyone ſey; ja, mit ihnen zuſammenſtimmte, da ihm Jenes doch vor Allen obgelegen hätte, wenn er nicht Betrüger, ſondern Betrogner war. Und worinne beſtand dieſer Betrug? In einer Berichterſtattung von Dingen, die ſich anders befanden; in Verheißungen des Königs, von denen das Gegentheil geſchah. Was hat dieß mit der Forderung der Amphiktyonie gemein? Nicht das geringſte. Philippus konnte Athen durch falſche Hoffnungen getäuſcht haben, und doch ein Amphiktyone ſeyn; Aeſchines konnte von ihm mit leeren Verſprechungen, die er für Wahrheit hielt, zurückgeſchickt worden ſeyn, ohne darum die Verpflichtung zu haben, den Geſandten des Königes in der Forderung, die ſie jetzt thaten, entgegen zu treten. Mir ſcheint es demnach, daß die Worte des Redners „Geſandte, die von Euch ein Pſephisma verlangten, daß Philippus ein Amphiktyone ſey" nur die Beſtimmung der Geſandtſchaft durch ihren nächſten Zweck bezeichnen, ohne die Abſicht, den ganzen Inhalt ihres Vortrags zu umfaſſen. Wenn aber die Geſandten des Königs, wie es kaum anders gedacht werden kann, das von ihm geſtellte Verlangen durch Gründe unterſtützten, die gegen Athen bewieſenen guten Geſinnungen rühmten, und überhaupt Gebrauch von den Mitteln machten, die bisher ſo wirkſam geweſen waren, ſo tritt die Sache in ein verſchiednes Licht. Die Künſte der Täuſchung waren durch Thatſachen zerſtört; das Volk war erbittert und dem Antrage abgeneigt; es durfte erwarten, daß ſeine Sprecher die Wortbrüchigkeit des Königes rügten, und ihm Gründe angaben, die es berechtigten, ſeine Forderung zu verweigern. Daß nun Aeſchines unter ſolchen

Umſtänden Jenes nicht that, daß er, ſtatt in Unwillen zu entbrennen, wenn er als Betrogner und unbeſtochen berichtet hatte, und den falſchen Worten der Geſandten zu widerſprechen, dieſes nicht that, ſondern ihnen beiſtimmte, das wird ihm von ſeinem Gegner zum Verbrechen gemacht, der ihm nicht vorwirft, dem Verlangen des Königes nach der Amphiktyonie keinen Widerſpruch entgegengeſetzt, ſondern das, was die Geſandten zur Begründung ſeines Verlangens gerühmt hatten, nicht widerlegt zu haben.

Das alſo, was Demoſthenes an ſeinem Gegner tadelt, iſt etwas anderes als was er ſelbſt in der gegenwärtigen Rede thut, die weit entfernt, den König zu loben, oder ſeine Forderung durch irgend etwas, das ihm günſtig ſeyn möchte, zu unterſtützen, ſich auf den Rath beſchränkt, Philippus Anſprüche auf eine Würde, die jetzt ihre Bedeutung verloren habe, nicht zu beſtreiten, und um einer unweſentlichen Sache willen Vorwand zu einem allgemeinen Kriege zu geben.

Leland und Auger, welche ebenfalls der Meinung ſind, daß die Rede über den Frieden wirklich gehalten worden, ſetzen dem Zweifel des Libanius die Bemerkung entgegen, daß Demoſthenes nicht rathe, die Wahl des Königs für gültig zu erkennen, ſondern nur, ihr keinen Widerſtand zu thun. Es ſey aber ein großer Unterſchied, ob man Forderungen unterſtütze, oder ob man nur, aus Furcht vor nachtheiligen Folgen, gegen die Verweigerung ſpreche. G. A. Becker aber ſagt*): „Demoſthenes Tadel trifft deshalb den Aeſchines, weil dieſer,

*) Ueberſetz. S. 225.

ſeiner Meinung nach, als Sachwalter des Königs, und als ein mit ſeinen Geſandten verbundener, vielleicht von ihm gewonnener Sachwalter aufgetreten war. Aus der Form der Rede, wie aus dem ganzen Benehmen des Aeſchines muß das Einverſtändniß mit jenen ſelbſt den Zuhörern, an welche ſpäter Demoſthenes jene Worte richtet, einleuchtend geworden ſeyn *)."

*) Würde aber Demoſthenes ſo etwas nicht mit einem oder dem andern jener maleriſchen Ausdrücke, an denen er ſo reich iſt, angedeutet haben? Seine Anklage liegt einzig und allein in den Worten „er widerſprach nicht (οὐκ ἀντεῖπε); er ſtimmte bei (συνεῖπε)." Meiner Einſicht nach kann alſo blos die Frage ſeyn, welcher Sache er beiſtimmte, und welcher er keinen Widerſpruch entgegen ſetzte.

Rede über den Frieden.

S. 57 Ich ſehe zwar, Ihr Männer Athens, daß die gegenwärtigen Zuſtände voll von Schwierigkeiten und Verwirrung ſind, nicht nur, weil wir Vieles Preis gegeben haben, und es unnütz ſeyn würde, hierüber ſchöne Worte zu machen; ſondern auch weil bei dem Uebriggebliebenen nicht in einem einzigen Punkte Alle gleiche Anſicht über das, was uns heilſam iſt, hegen, ſondern die einen ſo, die andern anders meinen. Was aber an ſich ſchon mislich und ſchwer iſt, Rath zu ertheilen, habt Ihr, Männer Athens, noch um Vieles ſchwerer gemacht. Alle andere Menſchen pflegen die Berathung der That vorausgehn zu laſſen; Ihr aber ſetzt ſie der That nach, wovon denn in der ganzen Zeit, von der ich weiß, die Folge geweſen iſt, daß wer Eure Fehltritte rügt, Beifall erhielt, die Sache ſelbſt aber, und das, worüber Ihr Rath pflogt, Euch entging. Aber auch unter dieſen Umſtänden glaube ich, ja, ich trete mit der Ueberzeugung auf, daß, wenn Ihr ohne Lärm und Hader hören wollt, wie es ſich bei Berathungen über den Staat und über Angelegenheiten von ſolcher Wichtigkeit ziemt, ich im Stande ſeyn werde, Mittel anzugeben, durch die unſer gegenwär-

tiger Zuſtand verbeſſert, und das Verlorne gerettet werden kann.

So gut ich auch weiß, Ihr Männer Athens, daß, wer es über ſich gewinnen kann, von dem, was er ſelbſt geſagt, und von ſich zu ſprechen, bei Euch Gewinn davon hat, ſo ſcheint mir doch dieß ſo anmaaßend und läſtig, daß ich auch da, wo ich die Nothwendigkeit davon ſehe, mich ſcheue es zu thun. Doch glaube ich, daß Ihr das, was ich jetzt ſagen werde, richtiger werdet beurtheilen können, wenn Ihr Euch einiges Wenige von dem, was ich vormals geſagt habe, in das Gedächtniß zurück- S. 58 ruft. Erſtlich alſo, Ihr Männer Athens, war ich es, der, als bei den Unruhen in Euböa Einige riethen, dem Plutarchus Hülfe zu leiſten, und Euch auf einen ruhmloſen und koſtſpieligen Krieg einzulaſſen [1]), zuerſt und allein auftrat und widerſprach, wo denn wenig fehlte, daß ich von denen zerriſſen worden wäre, die Euch, um eignen kleinen Gewinns willen, zu vielen und großen Fehltritten bereden wollten; nach Verlauf einer kurzen Zeit aber, als Ihr Schande geerntet, und ſo großes Uebel erlitten hattet, als Menſchen wohl noch nie für geleiſtete Hülfe erlitten haben, da erkanntet Ihr Alle die Nichtswürdigkeit jener Rathgeber, und daß ich es war, der am Beſten gerathen hatte. — Als ich ferner ſah, Ihr Männer Athens, daß der Schauſpieler Neoptolemus [2]), der unter dem Deckmantel ſeiner Kunſt der Sicherheit genoß, der Stadt alles Böſe zufügte, und bei Euch Alles für Philippus leitete und lenkte, da trat ich auf, und ſprach zu Euch, nicht aus perſönlicher Feindſchaft, noch aus Schmähſucht, wie aus dem, was nachher geſchah, offenbar wurde. Und hierbei werde ich nicht den Vertheidi-

gern des Neoptolemus eine Schuld beimeſſen; denn es fand ſich nicht einer; ſondern Euch ſelbſt. Denn hättet Ihr am Dionyſos = Feſte den Schauſpielern zugeſehn, und nicht über die Wohlfarth und die gemeinſame Sache des Staates verhandelt, Ihr hättet ihn nicht mit größerer Vorliebe, mich nicht mit größerer Abneigung anhören können. Jetzt aber, meine ich, werdet Ihr Alle
S. 59 wohl inne geworden ſeyn, daß er damals Reiſen zu den Feinden machte, um, wie er vorgab, ausſtehende Schulden beizutreiben, und mit dieſem Gelde hier die obliegenden Liturgien *) zu beſtreiten (wobei er immer wiederholte, es ſey unerhört, einem dieß zum Vorwurf zu machen, daß er Vermögen von dort hierher brächte), nachdem ihm aber der Friede Sicherheit verliehen hatte, Alles, was er hier an Grundſtücken beſaß, in Geld verwandelte, und damit zum Philippus hinzog. Dieſe beiden Ereigniſſe, die ich vorausgeſagt habe, zeugen für mich, daß die Dinge, ſo wie ſie waren, gerecht und richtig in meinen Reden von mir dargeſtellt worden ſind. — Drittens, Ihr Männer Athens, und nur dieſes eine will ich noch hinzuſetzen, bevor ich auf den Gegenſtand meiner Rede komme; als wir Geſandte den Eid wegen des Friedens in Empfang genommen hatten, und Euch Einige die Wiederherſtellung von Theſpiä und Platää verhießen; auch daß Philippus die Phokeer, ſobald es in ſeiner Macht ſtehe, retten, die Stadt der Thebäer aber zertheilen würde; endlich, daß Ihr Oropus erhalten, und Euböa ſtatt Amphipolis bekommen würdet, und mehr dergleichen Hoffnungen und täuſchenden Trug, wodurch Ihr

*) Die öffentlichen Laſten, die er als Bürger zu tragen hatte.

Euch gegen Euern Vortheil, gegen Billigkeit und Ehre verführen ließet, die Phokeer Preis zu geben[3]): da habe ich den Betrug weder durch Beiſtimmung, noch durch Stillſchweigen befördert; ſondern ich ſagte Euch, wie Ihr Euch gewiß noch erinnert, daß ich dieſes Alles weder wüßte noch erwartete, ſondern den, der es ſagte, für einen eiteln Schwätzer hielte.

Dieſes Alles nun, worin ich offenbar die Zukunft richtiger als Andre geſehn habe, führe ich auf keine Weiſe aus Eitelkeit oder als Zeichen vorzüglicher Gaben an, noch lege ich mir Einſicht und Ahndungsvermögen um anderer Gründe willen bei, als erſtens, Ihr Männer Athens, wegen der Gunſt des Glücks, die, nach meiner Anſicht, über alle menſchliche Kraft und Weisheit hinausgeht; S. 60
zweitens aber, weil ich unentgeltlich über die Dinge urtheile und denke, und niemand ſagen kann, daß meine Verwaltung und meine Reden von irgend einem Vortheile abhängen. Darum erſcheint mir denn das Nützliche, das aus den Umſtänden ſelbſt hervorgeht, im rechten Lichte. Wenn aber auf die eine Seite, wie auf eine Wage, Geld gelegt wird, ſo ſinkt dieſe augenblicklich nieder, und zieht das Urtheil mit ſich hinab, und, wo dieß geſchieht, da findet eine geſunde und richtige Beurtheilung nicht mehr Statt[4]).

Das erſte nun, was ich für nothwendig halte, man mag nun der Stadt Bundesgenoſſen oder Einkünfte, oder irgend einen andern Vortheil verſchaffen wollen, iſt, daß man dieß nicht durch Auflöſung des gegenwärtigen Friedens bewirke; nicht, als ob er an ſich bewundernswerth oder Eurer würdig wäre; wie er aber auch immer beſchaffen ſeyn mag, ſo war es nützlicher, ihn nicht zu ſchließen,

als ihn jetzt, da er geſchloſſen iſt, von unſrer Seite aufzulöſen; denn wir haben Vieles Preis gegeben, was uns, da wir es noch beſaßen, einen ſichrern und leichtern Erfolg des Krieges verſprach. — Das zweite iſt, Ihr Männer Athens, daß wir uns hüten, die verſammelten Staaten, die ſich jetzt Amphiktyonen nennen [5], zu einem gemeinſchaftlichen Kriege gegen uns zu nöthigen, oder ihnen dazu den Vorwand zu geben. Denn ſollten wir jetzt wiederum mit Philippus in Krieg gerathen, über Amphipolis, oder einen ähnlichen, uns eigenthümlichen Streitpunkt, an dem weder die Theſſalier, noch die Argiver, noch die Thebäer Theil haben, ſo glaube ich, daß keines dieſer Völker die Waffen gegen uns ergreifen würde, und am wenigſten — niemand murre gegen mich, eh' er mich angehört hat — am wenigſten die Thebäer [6]; nicht, als ob ſie uns wohl wollten, oder nicht gern dem Philippus gefällig wären, ſondern weil ſie, was man
S. 61 auch immer von ihrem Stumpfſinne ſagen mag, doch ſehr gut einſehn, daß, wenn ſie in einen Krieg gegen Euch verwickelt würden, alle Laſten deſſelben auf ſie, die Vortheile aber auf den fallen werden, der ſie in ſeinem Hinterhalte erlauert [7]. Sie werden ſich alſo einer ſolchen Gefahr nicht Preis geben, wenn der Krieg nicht einen gemeinſchaftlichen Anfang und Grund hat. Eben ſo glaube ich auch, daß, wenn wir wiederum mit den Thebäern über Oropus oder eine andre uns eigenthümliche Veranlaſſung in Krieg geriethen [8], wir eben ſo wenig etwas zu leiden haben würden; denn die, welche uns und ihnen Beiſtand leiſten würden, leiſten ihn nur in dem Falle, wo das Eigenthum ſelbſt angegriffen wird; außerdem aber werden ſie weder mit uns, noch mit Jenen zu Felde

ziehn. Denn dieß iſt der Bündniſſe Art, die einem am Herzen liegen, und die Natur der Sache bringt es ſo mit ſich: nicht ſo weit geht das Wohlwollen Andrer weder gegen uns, noch gegen die Thebäer, daß ſie auf gleiche Weiſe die Erhaltung der Verbündeten und ihre Herrſchaft über Andre wünſchen ſollten; ſondern ihre Erhaltung wünſchen Alle, um ihrer ſelbſt willen; eine Ueberlegenheit aber, die den Andern zu ihrem Beherrſcher machte, auch nicht Einer. Was ſind alſo meine Beſorgniſſe? und was verlange ich, daß wir vermeiden ſollen? Dieß: einem bevorſtehenden Kriege keinen gemeinſamen Vorwand, keine gemeinſame Beſchwerde darzubieten. Denn wenn die Argiver und die Meſſenier und die Megalopoliter, und von den übrigen Peloponneſiern die Jenen Gleichgeſinnten wegen der friedlichen Geſandtſchaft nach Lakedämon, und weil ſie glauben, daß wir bei den Unternehmungen von Jenen auf etwas lauern, gegen uns Feindſchaft hegen [9]; wenn die Thebäer, die, wie ſie eingeſtehn, feindlich gegen uns geſtimmt ſind, noch feindlicher dadurch werden, daß wir ihren Vertriebenen Schutz gewähren [10], und auf alle Weiſe Abneigung gegen ſie zeigen; die Theſſalier, weil wir die vertriebnen Phokeer retten [11]; Philippus endlich, weil wir ihn an dem Amphiktyonenbunde Theil zu nehmen hindern; ſo fürchte ich, S. 62 daß Alle, Jeder aus einem ihm eignen Grunde, ihrem Zorne Gehör geben, die Beſchlüſſe der Amphiktyonen zum Vorwand nehmen, und einen gemeinſamen Krieg gegen uns beginnen, dann aber einzeln, über das, was ihnen nützt, hinaus, eben ſo wie gegen die Phokeer, zum Kampfe gegen uns fortgeriſſen werden. Denn das wißt Ihr doch, daß die Thebäer, Philippus und die Theſſa-

lier, ohne dieſelbe Abſicht zu hegen, dennoch Alle daſſelbe bewirkt haben. Die Thebäer konnten den Philippus nicht hindern vorzurücken, die Päſſe zu beſetzen, und ob er gleich zuletzt kam, doch von dem, was ſie mühſam vollbracht hatten, den Ruhm genoß; denn für jetzt zwar ſind ſie in Rückſicht auf Landerwerb auf das Schönſte bedacht worden, an Ruhm und Ehre aber auf das Schimpflichſte [12]). Denn wäre Philippus nicht vorgerückt, ſo würden ſie allem Anſchein nach nichts erhalten haben; da ſie aber Orchomenus und Koronea zu erhalten wünſchten, und hierzu nicht anders gelangen konnten, erdulteten ſie das Alles. Einige erkühnen ſich nun zu behaupten, er habe den Thebäern Orchomenus und Koronea nicht überlaſſen wollen, ſey aber dazu gezwungen worden [13]). Ich wünſche ihnen mit dieſer Meinung Glück auf den Weg, weiß aber, daß ihm nichts ſo ſehr am Herzen lag, als die Beſetzung der Päſſe, der Ruhm den Krieg zur Entſcheidung gebracht zu haben, und der Vorſitz bei den pythiſchen Spielen [14]). Das waren die Dinge, nach denen er vorzüglich trachtete. Die Theſſalier aber wollten das eine ſo wenig als das andre; weder die Vergrößerung der Thebäer, noch der makedoniſchen Macht; denn in Beidem ſahen ſie Gefahren für ſich; aber nach dem zwiefachen Vortheile verlangten ſie, Theil zu haben an
S. 63 den Verſammlungen zu Pylä und Delphi [15]), und um dieſes Wunſches willen halfen ſie dort mit. So werdet Ihr alſo finden, daß Jeder durch eine beſondre Rückſicht Vieles zu thun verleitet worden iſt, was er keineswegs wollte; und dieß iſt es, was wir bei dieſer Lage der Sachen verhüten müſſen.

Sollen wir denn aber wegen dieſer Beſorgniß Alles,

was uns geboten wird, thun? und Du forderſt dieß? Keineswegs; ſondern daß wir eben ſo wenig etwas thun, was unſer unwürdig iſt, als daß wir den Krieg vermeiden, und Jedermann verſtändigen Sinn und gerechte Rede bei uns finde, das muß unſer Beſtreben ſeyn. Denjenigen aber, welche verlangen, daß wir Alles getroſten Muthes dulten ſollen, ohne an die Folgen des Krieges zu denken, will ich dieß zu überlegen geben. Wir laſſen die Thebäer im Beſitz von Oropus. Wenn uns nun Jemand auf unſer Gewiſſen fragte, warum? ſo würden wir antworten: um keinen Krieg zu haben. Auch dem Philippus haben wir jetzt dem Vertrage gemäß Amphipolis überlaſſen; den Kardianern geſtatten wir, ſich von den übrigen Cherſoniten abzuſondern [16]); dem Könige von Karien *), die Inſeln Chios, Kos und Rhodus in Beſitz zu nehmen; den Byzantinern, Schiffe aufzubringen; offenbar darum, weil wir von der Ruhe des Friedens größere Vortheile erwarten, als wenn wir um jene Gegenſtände kämpfen und hadern wollten. Es wäre alſo thörigt, und durchaus unverzeihlich, da Ihr Euch ſo mit jedem Einzelnen über Eure eigenſten und wichtigſten Angelegenheiten vertragen habt, jetzt gegen Alle um „den Schatten in Delphi" [17]) Krieg zu führen!

*) Dem Idrieus, dem Nachfolger des Mauſolus. S. Wesseling ad Diodor. 16. p. 109, 84.

Anmerkungen zu der Rede über den Frieden.

1) Als Philippus Ol. 106, 3. um von der Zwietracht in den Städten von Euböa Nutzen zu ziehn, Truppen auf dieſe Inſel geworfen hatte, und mit dieſen den Klitarchus gegen den Tyrannen von Eretria, Plutarchus, unterſtützte *), wendete ſich Plutarchus in ſeiner Bedrängniß nach Athen und ſuchte Hülfe. Sein Geſuch überbrachte Midias, ein Gaſtfreund des Tyrannen, welchem Demoſthenes nachdrücklich Widerſtand leiſtete. (Or. c. Midi. p. 550. und 579. und die Anm. von Ulpian.) Dennoch wurde Phokion Ol. 106, 4. abgeſchickt. Dieſer fand, wie ſein Biograph ſagt (Vit. Phoc. c. 12), die Inſel voll von Verräthern, und gerieth mit ſeinem Heere in große Bedrängniß. Doch ſchlug er den Feind bei Tamynä, und vertrieb den Tyrannen aus Eretria, wahrſcheinlich zur Strafe verſchuldeten Verrathes. Auch Aeſchines (Or. c. Ctes. p. 480) ſpricht von dem Verrathe der Chalkidier bei Tamynä; ſchreibt ihn aber dem Kallias zu, welcher einheimiſche und makedoniſche Truppen gegen das athenäiſche Heer zuſammengerafft habe. Ulpian dagegen (zur Rede gegen Mid. p. 202. A.) will wiſſen, Plutarch habe athenäiſche Soldaten in Feſſeln geſchlagen. Nach Vertreibung dieſes Tyrannen theilten ſich die Einwohner von Eretria zwiſchen Athen und

*) In den Scholien b. Reiſke (Oratt. Gr. T. II. p. 125) ſcheinen Begebenheiten einer ſpätern Zeit eingemiſcht, in welcher erſt ſpäter die Begünſtigung des Klitarchus Statt fand.

Makedonien; die Makedoniſch=Geſinnten gewannen die Oberhand, und Philippus beſetzte die Stadt (Or. tert. c. Phil. p. 125). Der Zeitpunkt der letztern Ereigniſſe kann nicht genau angegeben werden; aber ſo viel iſt gewiß, daß Ol. 109, 3. der von Philippus eingeſetzte Tyrann Klitarchus (Or. tert. Phil. p. 125, 27. 128, 5. Or. pro Cor. p. 246, 16) ebenfalls mit Athen Krieg führte, und aus Euböa vertrieben wurde. Diodor. 16, 74. Ueber die verſchiednen Kriege in Euböa ſ. vorzüglich Böckh's Staatshaush. 2 Th. S. 109. ff. und in den Abhandl. der Berliner Akadem. 1818. 1819. S. 82. f. ſo wie über die ganze Geſchichte dieſer Inſel in jener Zeit Winiewski Com. hist. p. 161. ff. über Klitarchus vornemlich p. 181.

2) Von dem Schauſpieler Neoptolemus, einem der vorzüglichſten Urheber der Friedensunterhandlungen mit Philippus, ſ. Dem. Or. de f. Legat. p. 344. 442. Nachdem er ſein Vermögen in Sicherheit gebracht hatte, begab er ſich nach Makedonien, wo er zufällig beim Mahle durch einen vorbedeutenden Geſang den bevorſtehenden Tod des Königes verkündigte. Diodor. 16, 92 und 93. Ein Ausſpruch von ihm über den tragiſchen Wechſel des Glücks in dem Schickſale Philipps, hat ſich beim Stobäus (Flor. Tit. 98, 70. p. 534) erhalten. Die Nachrichten der Alten von ihm ſind geſammelt von Leopardus Emendatt. IX. 15. p. 241.

3) Die Begebenheiten, auf welche ſich dieſe Worte beziehn, ſind in der Einleitung erwähnt worden. Als die athenäiſche Geſandtſchaft wegen der Eidesleiſtung nach Makedonien gegangen war, verfolgte Philippus ſeine Plane in Thracien, und hielt nach ſeiner Rückkehr die Geſandten ſo lange auf, bis er Alles zu einem Heerzuge gegen Phokis in Bereitſchaft geſetzt hatte. Hier behauptet nun Aeſchines (Or. de. f. Leg. c. 31. p. 283.), nichts verabſäumt zu haben, um den König von gewaltſamen Maasregeln abzuhalten. Nachdem dieſer endlich in Begleitung der Geſandten Athens aufgebrochen war, leiſtete er unterwegs zu Pherä in Theſſalien den Eid (Dem. de f. Leg. p. 390. 25.), nahm aber die Phokeer von der Bundesge=

noſſenſchaft aus, weil ſie durch einen Beſchluß der Amphiktyonen verurtheilt wären, und gab dafür insgeheim die Verſicherung, daß, ſobald es in ſeiner Gewalt ſtände, und er nicht mehr Urſache hätte, die Thebäer und Theſſalier zu ſchonen, er ſich in Beziehung auf die Phokeer den Wünſchen Athens fügen würde. (Dem. am a. O. p. 444, 15). Mit dieſen Verheißungen und mit Briefen des Königs, in denen er die Schuld der Zögerung auf ſich nahm, kamen die Geſandten nach Athen zurück. Als nun hier die Nachricht eintraf, daß Philippus nach den Päſſen vorgerückt ſey, und Unruhe darüber entſtand, betheuerte Aeſchines, Philippus hege keinen andern Gedanken, als die Thebäer zu demüthigen, die böotiſchen Städte Thespiä und Platää wieder herzuſtellen, und Euböa den Athenäern auszuliefern. (Or. de f. Leg. p. 347. f. pro Coron. p. 237, 5. contra Phil. II. p. 73, 1.) Umſonſt bemühte ſich Demoſthenes dieſen Behauptungen zu widerſprechen. Die Athenäer gaben ſich gern der täuſchenden Hoffnung hin, und ſelbſt die Phokeer gingen ohne Widerſtand in das Netz, das Philippus um ſie zog *). Folgende Stelle der Rede über die Geſandtſchaft (p. 445.), in welcher D. die betrügeriſchen Verheißungen ſeines Mitgeſandten mit dem Erfolge zuſammenſtellt, wird zur Erläuterung des Gegenſtandes dienen: „Auf ſolche Weiſe, ſagt er, und durch ſolche Künſte iſt durch die verruchteſten Menſchen Alles zu Grunde gerichtet worden. Denn ſtatt Thespiä und Platää wieder hergeſtellt zu ſehn, habt Ihr die Unterjochung von Orchomenus und Koronea vernommen; ſtatt daß Theben gedemüthigt und ſein frevelnder Uebermuth gezüchtigt würde, wurden die Städte der Phokeer, Eurer Bundesgenoſſen, verwüſtet. — Statt Euch Euböa zum Erſatz von Amphipolis auszuliefern, hat ſich Philippus Euböa zu einem Bollwerke gegen Euch gemacht, und lauert auf Geräſtum und Megara. Statt Oropus wieder zu erhalten, ſehen wir uns genöthigt, Drymus und das Land von Panaktus mit gewaffneter Hand zu vertheidigen. — Statt nach väterlicher Sitte

*) S. die dritte Rede gegen Philipp. p. 113, 16.

in dem Heiligthume zu opfern, und die Gelder für den Gott beizutreiben, irren die wahren Amphiktyonen *) umher, und ſehen ihr Vaterland zerſtört, und diejenigen, welche in der vormaligen Zeit nie Amphiktyonen waren, Makedonier und Barbaren, haben ſich in dieſen Bund eingedrängt" u. ſ. w. Vergl. Ebendaſ. S. 385, 4.

4) Mit noch größerem Nachdrucke und einem, durch ehrenrührige Beſchuldigungen erzeugten Eifer rühmt D. ſeine Unbeſtechlichkeit in der Rede für die Krone S. 325, 4. wo er betheuert, durch kein lockendes Wort, keine glänzenden Verheißungen, noch irgend etwas Anderes gereizt worden zu ſeyn, von dem, was er für gerecht und dem Vaterlande nützlich erachtet, etwas aufzuopfern.

5) Die von Philippus Ol. 108, 3. veranlaßte tumultuariſche Verſammlung der Amphiktyonen, wobei ſich nur Makedoniſch-Geſinnte eingefunden hatten, wurde von den Athenäern nicht für rechtmäßig angeſehn. Sie ſelbſt hatten ſo wenig als die Lakedämonier Abgeordnete geſchickt, und brauchten alſo weder die Ausſchließung der Phokeer, ihrer Bundesgenoſſen, noch die Aufnahme des Königs in den amphiktyoniſchen Bund anzuerkennen (Dem. de f. Leg. p. 446, 6.); und es war nur den Umſtänden zuzuſchreiben, daß D. in dieſer Rede dennoch auf die Anerkennung dringt, durch welche Philippus factiſch für einen Hellenen erklärt wurde. Man ſehe über dieſe außerordentliche Verſammlung Tittmann über den Bund der Amphikt. S. 172.

6) Ueber den Haß der Athenäer gegen Theben ſ. oben zu der Rede von den Symmorien Anm. 18. Dieſer Stadt war damals Philippus, der ihr große Vortheile verſchafft hatte, Alles in Allem: ſie betrachteten ihn als ihren Freund, Retter und Wohlthäter, und hörten auf keines andern Menſchen Wort und Rath. Or. pro Coron. p. 240, 11.

7) Auger verſteht dieſe Worte von den Lakedämoniern,

*) Die Phokeer.

die von Thebens Entkräftung die Rückkehr ihres frühern Anſehns erwarteten; Becker vom Philippus.

8) Ueber Oropus ſ. zu der Rede für die Megalopol. Anm. 5.

9) Lucchesini vermuthet, daß hier die Rede von jener Geſandtſchaft ſey, durch welche Athen den Spartanern nach der Schlacht bei Leuktra (Ol. 104, 2.) Hülfe gegen den peloponneſiſchen Bund anbot. S. Xenoph. Hist. Gr. VI. 5. 33. Das hierdurch bewirkte Bündniß beſtand auch noch zu der Zeit, wo die Rede für die Megalopoliter gehalten wurde (Ol. 106, 4.). Dennoch iſt es wahrſcheinlich, daß D. eine andere Geſandtſchaft im Sinne hat, welche in einer ſpätern Zeit Statt fand, aber nicht genau beſtimmt werden kann.

10) Mehrere böotiſche Städte, die ſich beim Ausbruche des heiligen Krieges in der Hoffnung die durch die Obmacht Thebens beeinträchtigte Freiheit zu ſichern, mit den Phokeern verbunden hatten, wie Koronea, Orchomenus und Korſiä (Diodor. 16, 58.), wurden nach Beendigung des Krieges den Thebäern vom Philippus ausgeliefert, oder, wie ſich D. ausdrückt (Or. de Leg. p. 375, 12.), in die Knechtſchaft geſtürzt. Es iſt alſo hier von den Unglücklichen die Rede, die, um der ungemäßigten Rachſucht ihrer Feinde zu entgehn, nach Athen geflohen waren. Den Einwohnern von Orchomenus geſtattete dieß Philippus gegen den Willen der Thebäer und Theſſalier. Aeſchines de f. Legat. p. 309.

11) Nach der Eroberung von Phokis war die Rachgier der Theſſalier, der alten Feinde dieſes Landes (Pausan. X. 2, 1. Aeschin. de f. Legat. p. 308), noch nicht befriedigt durch die Verwüſtung der Städte und die Verödung des Landes (Dem. de f. Legat. p. 361, 21. 385, 1.): ſie verlangten den Untergang des ganzen Volks, und ſchlugen deshalb ausdrücklich vor, alle junge Mannſchaft der Tempelräuber vom Felſen herabzuſtürzen (Aeschin. a. a. O. p. 310). Gegen die entflohenen Phokeer und Alle, die an dem Tempelraube Theil genommen hatten, ſprachen die Amphiktyonen den Fluch aus, und befahlen, ſie überall aufzufangen. Diodor. 16, 60.

12) Es war allerdings für Theben nicht ehrenvoll, einen Krieg, den es gegen einen ſchwächern Feind mit ſo großer Anſtrengung ſeiner Kräfte geführt hatte, doch nur durch den Beiſtand einer fremden Macht und mit augenſcheinlicher Gefahr für ſeine Selbſtſtändigkeit geendigt zu haben. Aber dieſer Staat, großer Hoffnungen kaum noch fähig, bedachte nur den Vortheil des Augenblicks und die Befriedigung des durch die Länge des Kampfes erhöhten Grolls, und legte ſich und dem übrigen freien Griechenlande, von einem unglücklichen Verhängniß getrieben, das ſchmähliche Joch auf. Auch waren die Vortheile des Augenblicks nicht unbedeutend. „Sie haben, ſagt Demoſthenes (de f. Legat. p. 384, 29.), den Frieden erlangt, während ſie unter der Bürde des Krieges ſeufzten; ſie haben den Untergang ihrer Feinde und die Zerſtörung der Städte derſelben geſehn; aber nicht dieß allein, ſondern auch der Beſitz von Orchomenus, Koronea, Korſiä und Tilphoſſäon, und was ſie noch außerdem von dem Lande der Phokeer begehrten, iſt ihnen zugefallen. Sie haben alſo einen Vortheil gewonnen, den ſie nicht größer wünſchen konnten."

13) S. oben Anm. 3. Gewiß hatte es, außer den erkauften Freunden des makedoniſchen Königs, noch viele Athenäer gegeben, die dem, was ſie wünſchten, Glauben ſchenkten, daß Philippus darauf ausgehe, den Leuktriſchen Stolz, wie Diodorus (16, 58.) es nennt, zu demüthigen. Hatte ſich doch auch ſelbſt Demoſthenes einige Zeit über die wahren Geſinnungen des Königs getäuſcht. S. Flathe Geſch. von Makedonien 1 Th. S. 195.

14) Ueber das Recht der Amphiktyonen auf den Vorſitz bei den pythiſchen Spielen ſ. Tittmann p. 109. f. In der Ol. 108, 3. gehaltenen Verſammlung wurde dieſes Vorrecht dem Könige ausdrücklich zugeſichert (Diodor. 16, 60.), und dadurch der Weg zur Oberfeldherrn-Würde von Griechenland, die er Ol. 110, 3. erhielt, geöffnet. Vergl. die dritte Rede gegen Phil. S. 119, 11.

15) Die Theſſalier, von Alters her Theilnehmer des amphiktyoniſchen Rathes, waren während des heil. Krieges durch

die Phokeer von dieſem Rechte verdrängt worden *), und, nach Demoſthenes (Or. de f. Leg. p. 443, 17.), war die Behauptung deſſelben der vorzüglichſte Grund ihres Einfalls in Phokis. Unter den ältern amphikt. Staaten führt ſie Aeſchines auf (de f. Legat. p. 285.). S. Weſſeling z. Diodor. T. II. p. 129, 25. Tittmann S. 36. f.

16) Kardia, zwiſchen Thracien und dem Cherſones, am Ausfluſſe des Melas, galt wegen ſeiner Lage auf dem Iſthmus für den Schlüſſel des thraciſchen Cherſoneſes (Or. c. Aristocr. p. 681, 5.). Kerſobleptes, durch innere, von Athen genährte Mishelligkeiten gedrängt, trat Ol. 106, 4. den Cherſones an Athen ab (Diodor. 16, 34.), behielt aber Kardia für ſich. Als nun ſpäter die Athenäer auch auf Kardia Anſpruch machten, behaupteten die Kardianer nicht zum Cherſones zu gehören; und wurden hierinne von Philippus unterſtützt. Dem. Or. de f. Legat. p. 396, 1.

17) Um den „Schatten zu Delphi", um den Vorſitz bei den Spielen und die Vorfrage bei dem Orakel. S. Weiske de Hyperbole. I. p. 7. not. 4. Dieſe Worte ſcheinen auf den ſprichwörtlichen Ausdruck „um des Eſels Schatten ſtreiten" anzuſpielen.

---

*) S. das griech. Argument von Demoſth. Rede de f. Legat. p. 335, 10.

IX.

Zweite Rede gegen Philippus.

Digitized by Google

Einleitung

zu der zweiten Rede gegen Philippus.

Dionyſius von Halikarnaß weißt der gegenwärtigen Rede den nächſten Platz nach der Rede über den Frieden an. Sie wurde unter dem Archon Lykiskus im erſten Jahre der 109. Olympiade gehalten. Die hiſtoriſchen Umſtände, die in ihr erwähnt werden, widerſprechen dieſer Angabe nicht.

Was ihr die Veranlaſſung gegeben, geht aus ihr ſelbſt nicht mit Beſtimmtheit hervor. Nach Dionyſius (Epist. ad Amm. c. 10. p. 737.) war es eine Geſandtſchaft der Peloponneſier, nach Libanius (im Argument) auch eine makedoniſche. „Woher die Geſandten gekommen, ſagt der letztere, und weshalb, erhellt aus der Rede ſelbſt nicht, kann aber aus der philippiſchen Geſchichte ohne Mühe erkannt werden. Denn um dieſe Zeit ſchickte Philippus Geſandte nach Athen*), um Klage zu führen,

*) Luccheſini vermuthet, daß dieſes dieſelbe Geſandtſchaft ſey, von welcher Demoſthenes (de f. Legat. p. 374, 29.) ſagt, ſie ſey mit einigen Theſſaliern nach Athen gekommen, und habe die Beſtätigung der Amphiktyonen = Würde des Königs gefordert. Aber zwiſchen dieſer Geſandtſchaft und der hier erwähnten, lag ein Zeitraum von vielleicht zwei Jahren. Die letztere iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach dieſelbe, von welcher D. in der Rede für die Krone S. 272, 16. ſpricht. S. zur Rede über Halonneſus Anm. 10.

daß ihn die Stadt ohne Grund bei den Hellenen verleumde, als ob er mit großen Verheißungen täuſche; denn er behaupte, nichts verſprochen und in keiner Sache getäuſcht zu haben, und forderte Beweiſe deshalb. Zugleich mit dem Philippus ordneten auch die Argiver und Meſſenier Geſandte nach Athen ab, um Klage zu führen, daß das Volk die Lakedämonier, die Unterdrücker des Peloponneſes, dennoch begünſtige, und ihnen, die doch für die Freiheit ſtritten, Widerſtand thue. Nun waren die Athenäer verlegen um die Antwort, die ſie dem Könige und den Städten ertheilen möchten; weil ſie in der That die Lakedämonier begünſtigten, und die Verbindung der Argiver und Meſſenier mit Philippus als gefährlich befeindeten; dennoch aber nicht behaupten konnten, daß die Lakedämonier gerechte Sache hätten. In Rückſicht auf den König aber hatten ſie ſich allerdings in ihren Erwartungen getäuſcht, ohne doch beweiſen zu können, daß er ſie betrogen habe; denn nie hatte er ſelbſt in einem ſeiner Briefe, noch durch ſeine eignen Geſandten etwas verheißen; ſondern es waren Athenäer geweſen, die bei dem Volke die Hoffnung erregt hatten, Philippus werde die Phokeer retten und den Uebermuth der Thebäer zügeln"*).

Die Geſchichte dieſes Zeitpunktes iſt voll von Lücken und Dunkelheiten. Einzelne Angaben ſchwimmen ohne Ordnung durch einander, und was Tourreil, Leland und Auger daraus zuſammengewebt haben, iſt zum Theil ſo willkührlich, und mit ſo vielen eigenen Vermu-

*) Mit dieſer Erzählung ſtimmt das überein, was in der Rede für Halonneſus, welche Ol. 109, 2. gehalten worden, von einer Geſandtſchaft des Philippus S. 81. geſagt wird.

thungen durchflochten, daß es nur für einen hiſtoriſchen Roman gelten kann. Wir wollen uns alſo, ſtatt dieſe Vermuthungen zu wiederholen, mit den Nachrichten des Libanius begnügen, die der hingeworfenen Verſicherung des Dionyſius nicht widerſprechen. Es iſt außerdem wahrſcheinlich, daß Philippus in dieſem Zeitraume, durch mancherlei Maasregeln, die Beſorgniſſe der Athenäer und der ihnen gleichgeſinnten Völker von neuem erregt hatte; und es iſt ganz gewiß, daß er in dem Peloponnes die Zwietracht nährte, die ihm in dem übrigen Hellas ſeinem Ziele ſchon ſo nah gebracht hatte*). Sparta konnte ſeinen alten Anſprüchen noch nicht entſagen, und bedrohte ſeine Nachbarn immer von neuem mit den Ketten ſeiner ariſtokratiſchen Tyrannei. Gegen dieſe Drohungen ſuchte Meſſene und Argos, Athens Warnungen nicht beachtend, in den Verheißungen des makedoniſchen Königes Schutz; denn Athen ſtand mit Lakedämon verbunden, und ſetzte allein dem gefährlichen Verein der Thebäer mit Makedoniens Macht einen Wall der Freiheit entgegen. Nun ſtritt Argos und Meſſene auch für die Freiheit, und klagte über Athens unnatürlichen Bund mit den Unterdrückern des Peloponneſes. Aber Athen ſuchte Hellas zu retten, jene nur ſich ſelbſt; die nahe Gefahr verbarg ihnen die entferntere, und die Täuſchung war um deſto verzeihlicher, da ſie von Sparta her nur die trotzige Sprache der Anmaaßung, von Makedonien aber die ſchönen Verheißungen eines großmüthigen Beſchützers hörten. Auch in Athen waren viele, die ſich ſelbſt jetzt noch nur allzugern dieſer Täuſchung willig hin-

*) S. Winiewski Comment. histor. p. 137. f.

gegeben hätten, und, um dem Gedanken der Gefahr und Anſtrengung zu entfliehn, lieber dem Könige eine Mäßigung zutrauen wollten, die kein Eroberer jemals beſeſſen hat. Mit dieſer Partei der Gemächlichen ſtanden die Verkauften vereint, welche abſichtlich den Schleier verdichteten, den der Leichtſinn oder die Trägheit gewebt hatte. Gegen alle dieſe Verräther des Vaterlandes — denn auch der Träge und Leichtſinnige iſt ſein Verräther — kämpft Demoſthenes einen raſtloſen Kampf; gegen ſie iſt auch ein großer Theil der gegenwärtigen Rede gerichtet. Damit aber nicht die beſſer geſinnten unter ihnen durch den alten Haß gegen den lakedämoniſchen Namen oder den Schein der Großmuth, welche die bedrückten Peloponneſier in Anſpruch nahmen, ihre Blicke dem wahren Vortheile, ſo wie der Gefahr von Griechenland, verſchließen möchten, entfaltet er mit geſchickter Hand das ganze Gewebe von Philippus bisherigem Thun und Streben, ſeine Plane und Abſichten. Er zeigt, daß Athen das eigentliche Ziel der makedoniſchen Ränke ſey, und erweckt, um das Volk aus ſeiner Schlaffucht zu reißen, die lebendige Beſorgniß einer nahen Gefahr. Schön iſt es und klug, daß er zugleich die Herzen der Zuhörer durch die Erinnerung an ihre alte Würde und Weisheit erhebt, und des Königs bisherige Politik als eine Huldigung darſtellt, die er den Grundſätzen und der Klugheit Athens gebracht. In dieſer kühnen und glücklichen Wendung leuchtet uns das volle Gemüth, der eigenthümliche Geiſt und die wunderbare Beredtſamkeit unſers Redners entgegen.

Was alſo auch immer die erſte und nächſte Veranlaſſung zu dieſer Rede geweſen ſeyn mag, die allgemeine

Abſicht des Redenden iſt unverkennbar. Daß niemand mehr an den Ränken des Königs zweifeln, daß ſich der klare Widerſpruch in ſeinen Zuſagen und ſeinen Thaten zur vollkommenſten Ueberzeugung in der Erkenntniß des von ihm verfolgten Zieles auflöſen, und hieraus der ſtandhafte Entſchluß erwachſen möchte, fortdauernd über die Freiheit zu wachen, mit rühmlichen Vorſätzen gleichartige Thaten zu vereinigen, und dem, was als gut und recht erkannt worden, den Genuß der Ruhe aufzuopfern.

Aus dieſem Geſichtspunkte treten die Theile dieſer Rede zu einem verſtändigen Ganzen zuſammen. Zweckmäßig eingewebt ſind die Reden, mit denen Demoſthenes einſt die Meſſenier gegen die Täuſchungen des Königs gewarnt hatte. Indem ſie in dem Gedächtniſſe der Zuhörer das Andenken an die Beiſpiele makedoniſcher Treuloſigkeit, die an Andern verübt worden, aufruft, erſcheinen auch bekannte Thatſachen in einem neuen Lichte und fordern den Zuhörer mit lebendiger Kraft zur Vergleichung mit der Gegenwart auf*). Gleiche Abſicht verräth ſich in dem Antrage, die Lobredner des Königs und die Verkündiger ſeiner Täuſchungen, als Theilnehmer des Betrugs, zur Rechenſchaft zu ziehn. Auch durch dieſen Antrag ſollte die Erinnerung an die Uebel geſchärft werden, die bisher durch gutmüthige Leichtgläubigkeit und Mangel an Mistrauen erzeugt worden waren; und dieſe Erinnerung, wie ſie überhaupt dem ganzen Zwecke der Rede entſpricht, konnte noch insbeſondre die

*) Aquila de Figur. §. 9. p. 150. Apostrophe — acutissimum exemplum in Philippicis Demosthenis, ubi quibus verbis populum Atheniensem monitum vult, ea se dicit apud Graecos et Arcadas et Messenios concionatum invidiose.

Redner der makedoniſchen Partei bedenklich machen, zum Beſten des Königs zu ſprechen, oder wenigſtens, wenn ſie es dennoch verſuchten, zum Voraus die Wirkſamkeit ihrer Rede ſchwächen.

Was die unmittelbare Wirkung der gegenwärtigen Rede geweſen ſey, iſt nicht genau bekannt. Indeſſen glaubt man, daß die Anklage, mit welcher Hyperides kurz nachher*) gegen Philokrates, einen der kühnſten Anhänger der makedoniſchen Sache, auftrat, durch den Antrag bewirkt worden ſey, mit welchem Demoſthenes ſeine Rede beſchließt. Die Erbitterung des unbeſtoch=nen Volkes gegen Philippus und ſeine Anhänger mag ſie allerdings vermehrt haben. Denn daß die Stimmung des Volkes zur Zeit jener Anklage der makedoniſchen Partei ungünſtig war, erhellt daraus, daß Philokrates, ohne die Entſcheidung der Richter abzuwarten, freiwil=lig in's Exil ging.

Der Verfaſſer der dem Plutarch beigelegten Lebens=beſchreibung der zehn Redner**) erzählt, daß als Phi=lippus die gegen ihn gerichteten Reden des Demoſth. ge=leſen, er geſagt habe: Beim Zeus, wenn ich ſie hätte

*) In der Rede über die Geſandtſchaft (S. 376, 16.), welche Ol. 109, 2. gehalten worden, erwähnt D. die Anklage des Philokrates als eine Sache von neuem Datum. Unmittelbar darauf klagte auch D. den Aeſchines wegen falſcher Berichterſtattung an.

**) Plutarch. Opp. T. II. p. 845. C. Daß Philippus die Be=redtſamkeit und Unbeſtechlichkeit des Demoſthenes bewundert habe, er=zählt Lukianus, oder wer ſonſt Verfaſſer der Lobſchrift auf Dem. iſt, und legt in dieſer Beziehung dem Könige einige Ausſprüche in den Mund, die vielleicht nicht von ihm erfunden ſind.

halten hören, ſo würde ich ſelbſt zum Kriege gegen mich geſtimmt haben." Ich weiß nicht, was Einige bewogen hat, dieſen Ausſpruch vorzugsweiſe auf die gegenwärtige Rede zu beziehn, da die dritte Philippiſche keine geringern Anſprüche zu machen hat, und der angeführte Schriftſteller nicht von der Wirkung einer einzelnen, ſondern mehrerer Reden ſpricht.

Zweite Rede gegen Philippus.

S.65 Wann, Ihr Männer Athens, hier über dasjenige geſprochen wird, was Philippus dem Frieden zuwider gewaltthätig beginnt, ſo bemerke ich jedesmal, daß ſich die Reden derer, die für uns ſprechen, gerecht und billig zeigen, und daß Alle, die über ihn Klage führen, immer das Erforderliche zu ſagen ſcheinen, daß aber faſt gar nichts von dem geſchieht, was erforderlich iſt, oder weshalb es ſich der Mühe lohnte, dieſe Reden zu hören; ſondern die
S.66 ſämmtlichen Zuſtände ſind hier ſo weit gekommen, daß je beſſer und einleuchtender gezeigt wird, daß Philippus den mit Euch geſchloſſenen Frieden verletzt, und allen Hellenen hinterliſtig nachſtellt, es immer ſchwerer wird zu rathen was gethan werden müſſe. Der Grund hiervon iſt, daß, da die Sache fordert, die Beſtrebungen der Habſüchtigen durch Thaten zu hemmen, nicht durch Worte, wir, die hier auftreten, davon abſtehn, und um Euch nicht verhaßt zu werden, uns ſcheuen, ſchriftlich etwas vorzuſchlagen oder zu rathen, wohl aber das, was er Arges und Läſtiges thut auseinander ſetzen. Ferner ſeyd Ihr, die Ihr hier ſitzt, wenn es gilt zu ſagen was recht iſt, und wenn Andre es ſagen, dieſes aufzufaſſen, hierzu

mehr als Philippus geeignet, ihn aber an der Ausführung deſſen, was er jetzt beabſichtigt, zu hindern, zeigt Ihr Euch durchaus unthätig. So geſchieht denn, was, wie ich glaube, nothwendig, und der Sache gemäß iſt, daß Jedem am beſten gelingt, was er am eifrigſten treibt, ihm, das Handeln, Euch, die Reden. Wenn es Euch alſo auch jetzt noch genügt, die gerechtere Sache zu ſagen, ſo iſt das leicht und kann ohne Mühe geſchehn; wenn aber erwogen werden ſoll, wie den gegenwärtigen Uebeln abzuhelfen ſey, damit ſie nicht unvermerkt immer weiter um ſich greifen, und eine Macht ſich erhebe, der wir nicht einmal entgegentreten können, ſo findet die vormalige Art der Berathung nicht Statt, ſondern alle Sprecher und Ihr, unſre Zuhörer, müßt dem Nützlichſten und Heilſamſten vor dem Leichteſten und Angenehmſten den Vorzug geben.

Zuerſt alſo, Ihr Männer Athens, wenn es Leute gibt, die getroſten Muthes ſehn können, was Philippus ſchon iſt, und wie Vieles er ſich ſchon unterworfen hat, und S. 67
meinen, daß der Stadt dieß keine Gefahr bringe, und Alles keine Beziehung auf Euch habe, ſo wundr' ich mich hierüber, und bitte Euch alle insgeſammt, in der Kürze die Gründe anzuhören, weshalb ich das Gegentheil glauben muß, und warum ich den Philippus für unſern Feind halte, damit Ihr mir folgt, wenn Euch meine Anſicht der Zukunft die richtigere ſcheint, im entgegengeſetzten Falle aber Euch jenen getroſten und ihm vertrauenden Männern zuwendet.

Hier erwäge ich nun, Ihr Männer Athens, was ſich Philippus zuerſt nach dem Frieden angemaßt hat, Pylä [1]) und die Entſcheidung der phokeiſchen Händel.

Welchen Gebrauch hat er davon gemacht? Er hat vorſätzlich Alles gethan, was den Thebäern, nicht was der Stadt nützlich war [2]). Und warum das? Da Habſucht und der Wunſch ſich Alles zu unterwerfen ihn beherrſcht, Friede, Ruhe und Gerechtigkeit aber ihm gleichgültig iſt, ſo ſah er ganz richtig ein, daß er unſrer Stadt und unſern Gewohnheiten nichts anbieten und keinen Dienſt erzeigen könnte, der groß genug wäre, um uns zu bewegen, ihm eignen Vortheils willen Einige der andern Hellenen Preis zu geben, ſondern daß Ihr Euch, theils aus Achtung gegen die Gerechtigkeit, theils aus Scheu vor der Schmach bei ſolchen Thaten, theils in Rückſicht auf das, was ſich ziemt, ihm bei jedem Unternehmen dieſer Art eben ſo widerſetzen würdet, als wenn Ihr mit ihm im Kriege begriffen wäret. Von den Thebäern hingegen hegte er die Meinung, die ſich auch bewährte, daß ſie ihm für die erhaltenen Vortheile in allem Uebrigen nach Gutdünken ſchalten laſſen, und, weit entfernt ihm Widerſtand zu thun oder ihn aufzuhalten, vielmehr, wenn
S. 68 er es ihnen geböte, an ſeiner Seite ſtreiten würden. Und jetzt erweißt er ſich in derſelben Erwartung den Argivern und Meſſeniern wohlthätig [3]). Dieſes Verfahren, Ihr Männer Athens, iſt für Euch das größte Lob; denn es zeigen dieſe Handlungen, daß er Euch für unfähig hält, um irgend eines Vortheils willen, die gemeinſchaftlichen Rechte der Hellenen Preis zu geben, und Euer Wohlwollen gegen ſie irgend einer Gunſt oder einem Gewinn aufzuopfern. Und mit Recht erwartet er dieſes von Euch; von den Argivern und Thebäern aber Anderes, nicht blos in Erwägung des Gegenwärtigen, ſondern auch aus Rückſicht auf die Vergangenheit. Denn hier

findet er ohne Zweifel und hört, wie Eure Vorfahren, die, wenn ſie Unterthanen des Königes hätten ſeyn wollen, alle übrigen Hellenen hätten beherrſchen können, dieſen Vorſchlag, als er ihnen von Alexander, einem Ahnherrn dieſer Makedonier, als Herold der Perſer überbracht wurde, nicht blos anzuhören verſchmähten, ſondern lieber das Land verlaſſen und jegliches Ungemach dulten wollten [4]; und wie ſie hierauf Thaten vollbrachten, welche Alle immer zu erzählen wünſchen, Keiner aber nach Verdienſt zu preißen vermag; weshalb ich ſie ebenfalls mit Fug und Recht übergehe (denn ſie ſind größer als man mit Worten ausſprechen kann); von den Vorfahren der Thebäer und Argiver hingegen, daß die einen mit den Barbaren die Waffen geführt, die andern ihnen keinen Widerſtand gethan haben [5]; und ſo weiß er, daß ſie beiderſeits, ohne Rückſicht auf der Hellenen gemeinſames Wohl, nur ihren eignen Nutzen in Betrachtung ziehen werden. Er glaubte alſo, wenn er Eure Freundſchaft gewönne, nur in gerechten Dingen auf Euch rechnen zu dürfen; wenn er ſich aber Jenen zuwendete, er an ihnen Beförderer ſeiner Habſucht finden würde. Darum wählt er ſtatt Eurer Jene, ſowohl damals als jetzt; nicht, weil er bei ihnen eine größere Seemacht findet als bei S. 69
Euch; noch weil er im Binnenlande eine Herrſchaft gegründet, und der Meeresherrſchaft und den Handelsplätzen entſagt hat; noch endlich weil er der Reden und Verſprechungen nicht gedenkt, für die ihm der Friede gewährt worden iſt.

Aber bei Gott, möchte Jemand ſagen, als ob er dieſes Alles wüßte und kennte, nicht aus Habſucht, noch aus einem der Gründe, die ich ihm ſchuld gebe, hat er da-

mals ſo gehandelt, ſondern weil die Thebäer gerechtere Forderungen hatten als wir. Aber das iſt von allen Gründen gerade der einzige, den er jetzt nicht anführen darf. Denn der, welcher den Lakedämoniern gebietet, auf Meſſene Verzicht zu thun, wie kann er die Uebergabe von Orchomenus und Koronea an die Thebäer damit rechtfertigen, daß er dieſes der Gerechtigkeit angemeſſen gefunden habe [6]? — Aber bei Gott! er wurde gezwungen (denn nur dieß bleibt noch übrig), und auf der einen Seite von theſſaliſchen Reitern, auf der andern von thebäiſchen Hopliten bedrängt, geſtand er ihnen gegen ſeine Abſicht dieſe Vortheile zu. Sehr wohl. Daher ſagt man denn auch, er wolle gegen die Thebäer Mistrauen faſſen, und Manche tragen ſich mit dem Gerüchte, daß er Elatea befeſtigen wolle [7]). Ja, er wird *wollen*, und es wird bei dem *Wollen* bleiben, wie mich dünkt; einen Ueberfall der Lakedämonier aber in Verbindung mit den Argivern und Meſſeniern will er nicht blos, ſondern er ſendet ſchon Söldner in ihr Land [8]), und ſchickt Geld dahin ab, und ſteht ſelbſt mit einer großen Macht zum Aufbruch bereit. Die Lakedämonier alſo, die Feinde der Thebäer richtet er zu Grunde; die Phokeer aber, die er vormals ſelbſt zu Grunde gerichtet hat, ſoll er jetzt retten wollen? Wer möchte das glauben? Ich glaube im Gegentheil, daß, wenn Philippus anfänglich gezwungen und wider ſeinen Willen gehandelt, oder wenn er jetzt die Thebäer aufgegeben hätte, er ihren Feinden nicht mit ſolcher Beharrlichkeit zuwider ſeyn würde; vielmehr ergibt
S.70 ſich aus dem, was er jetzt thut, daß er auch vormals mit Plan und Abſicht gehandelt hat. Aus allem zuſammengenommen aber geht bei einer unbefangenen Anſicht

hervor, daß er alle ſeine Plane gegen dieſe Stadt richtet. Und hierzu iſt er gewiſſermaaßen genöthigt. Bedenket es ſelbſt. Er will herrſchen; und hierbei findet er keinen Gegner auf ſeinem Wege als Euch. Er bevortheilt Euch ſchon ſeit langer Zeit, und iſt ſich deſſen ſelbſt am beſten bewußt; denn der Beſitz Euers Eigenthums ſichert ihm alles Uebrige; und wenn er auf Amphipolis und Potidäa Verzicht thäte, ſo würde er ſich nicht einmal in ſeiner Heimath ſicher glauben. Folglich weiß er beides, ſowohl daß er Euch nachſtellt, als daß Ihr dieß bemerkt; und da er Euch Verſtand zutraut, ſo muß er glauben, daß Ihr ihn mit vollem Rechte haßt; und dieß reizt ihn auf, weil er bei der erſten Gelegenheit irgend etwas zu erleiden fürchtet, wenn er Euch nicht ſelbſt darinnen zuvorkömmt. Deshalb iſt er wach, und beobachtet uns, und ſchmeichelt um uns zu ſchaden einigen Thebäern und den mit dieſen gleichgeſinnten Peloponneſiern, von denen er glaubt, daß ihre Habſucht ſie mit dem Gegenwärtigen zufrieden ſtellen, und ihre Einfalt ſie gegen das Zukünftige blind machen werde. Indeſſen bedarf es doch nur eines mäßigen Scharfſinns, um hier klar in den Beiſpielen zu ſehn, die ich einſtmals den Meſſeniern und Argivern [9]) vorgelegt habe, und die vielleicht auch Euch vorzutragen nützlich ſeyn wird. „Mit welchem Unwillen, Ihr meſſeniſchen Männer, ſagte ich, würden nicht die Olynthier jedes tadelnde Wort gegen Philippus in jenen Zeiten vernommen haben, als er ihnen Anthemus [10]) überließ, worauf alle vorigen Könige Makedoniens Anſpruch gemacht hatten, und ihnen Potidäa übergab, nachdem er die athenäiſchen Anſiedler daraus vertrieben S. 71
hatte, ſich freiwillig mit unſerm Haſſe belaſtete, und Je-

nen das Land zu benutzen gab. Würden ſie damals ein ſolches Schickſal erwartet, würden ſie es auch nur für glaublich gehalten haben, wenn es ihnen Jemand geſagt hätte? Gleichwol, fuhr ich fort, hatten ſie nur kurze Zeit das fremde Land benutzt, als ſie des ihrigen für lange Zeit beraubt, und auf eine ſchändliche Weiſe daraus vertrieben wurden, nicht blos beſiegt, ſondern von ihren eignen Mitbürgern verrathen und verkauft. Denn niemals iſt freien Staaten dieſer enge Verkehr mit Tyrannen gefahrlos. Und wie erging es den Theſſaliern? Glaubt Ihr etwa, fuhr ich fort, daß als er ihnen die Tyrannen vertrieb, und Nikäa und Magneſia zurückgab, ſie die Einführung der jetzigen Dekadarchien erwarteten [11]? oder daß der, der ihnen Sitz und Stimme zu Pylä wiedergab, ihrer eignen Einkünfte ſich anmaaßen würde? Gewiß nicht. Und doch iſt es geſchehn, wie Jedermann weiß. Ihr ſeht wohl, fuhr ich fort, den ſchenkenden und verheißenden Philippus; wenn Ihr aber weiſe ſeyd, ſo betet zu den Göttern, daß Ihr nicht bald den täuſchenden und betrügenden ſeht. Mancherlei, fuhr ich fort, iſt erfunden worden, um Städte zu ſchützen und zu vertheidigen, als Wälle, Mauern, Gräben, und Anderes dergleichen; und alle dieſe Dinge ſind von Menſchenhänden gemacht und fordern Aufwand; aber die Natur kluger Menſchen beſitzt in ſich ſelbſt eine gemeinſame Schutzwehr, die Allen nützlich und heilſam iſt, vorzüglich aber den Völkern gegen die Tyrannei. Und was iſt dieſe? Das Mistrauen. Dieſes bewahrt; an dieſes haltet Euch. So lange Ihr dieſes rettet, wird Euch nichts Uebles begegnen. Wor-
S.72 nach ſtrebt Ihr? ſagte ich weiter. Nach der Freiheit. Seht Ihr nun nicht, daß Philippus Titel ſchon dieſem wider-

ſpricht. Denn jeder König und Tyrann iſt ein Feind der Freiheit, und den Geſetzen abgeneigt. Hütet Euch alſo, ſetzte ich hinzu, indem Ihr Euch von dem Kriege zu befreien ſucht, Euch einen Herrn zu geben.“

Als ſie dieſes hörten, gaben ſie mir freudigen Beifall, und erkannten die Richtigkeit meiner Bemerkungen, und auch die Reden andrer Geſandten hörten ſie theils in meiner Gegenwart, theils auch nachher; dennoch aber, wie es ſcheint, werden ſie ſich eben ſo wenig als vorher von Philippus Freundſchaft und ſeinen Verheißungen losſagen. Nun iſt es freilich kein Wunder, wenn Meſſenier und einige Peloponneſier gegen ihre beſſern Einſichten handeln; wohl aber, daß Ihr, bei den Einſichten, die Ihr habt, und bei den Warnungen derer, die Euch ſagen, wie man Euch beliſtet und umſtellt, dadurch daß Ihr nichts dagegen thut, unvermerkt, wie ich fürchte, ganz in dieſelbe Lage gerathet. So viel mächtiger iſt der augenblickliche Genuß und die Bequemlichkeit, als die Vorſtellung von dem, was künftig Vortheil bringen wird. Ueber das alſo was Euch zu thun obliegt, werdet Ihr nachher für Euch ſelbſt berathen, wenn Ihr weiſe ſeyd; jetzt will ich ſagen, was Ihr beſchließen müßt, um gehörig zu antworten *).

* * *

Billig wär' es, Ihr Männer Athens, die Ueberbringer der Verheißungen, durch die Ihr zum Abſchluſſe des Friedens bewogen worden ſeyd, vorzurufen. Denn ich ſelbſt würde mich nie zu der Geſandtſchaft verſtanden,

*) Der Entwurf dieſer Antwort hat ſich nicht erhalten.

und auch Ihr würdet gewiß nie die Waffen niedergelegt haben, wenn Ihr geglaubt hättet, daß Philippus nach erhaltenem Frieden auf dieſe Weiſe handeln würde; aber davon war das, was damals geſagt wurde, weit entfernt. Auch noch Andere ſollten wir vorrufen. Wen? Diejenigen, die, als ich nach abgeſchloſſenem Frieden bei der Rückkehr von der ſpätern Geſandtſchaft zur Ab-
S.73 nahme des Eides meine Beſorgniſſe über geahndete Täuſchungen ausſprach, und Vorſicht empfahl, und nicht zugeben wollte, daß Pylä und die Phokeer Preis gegeben würden, hier auftraten und ſagten, ich ſey als ein Waſſertrinker natürlich ein verdrüßlicher und mürriſcher Menſch [12], und dagegen verſicherten, wenn Philippus durch die Päſſe vorgerückt ſey, werde er alle Eure Wünſche erfüllen, Theſpiä und Platää befeſtigen, den Stolz der Thebäer demüthigen, den Cherſones auf ſeine eignen Koſten durchſtechen [13], Euböa aber und Oropus für Amphipolis Euch zurückgeben. Denn daß dieſes Alles hier auf der Rednerbühne geſagt worden iſt, erinnert Ihr Euch gewiß, ob Ihr gleich ſonſt nicht viel Gedächtniß für erlittenes Unrecht habt. Und was von Allem das Schimpflichſte iſt, Eure Nachkommen ſogar habt Ihr auf Hoffnung hin zu dieſem Frieden verpflichtet [14]; ſo gänzlich war't Ihr der Täuſchung hingegeben.

Warum aber ſage ich dieß, und verlange jene Menſchen vorzurufen? Ich will, bei den Göttern, freimüthig die Wahrheit zu Euch reden, und nichts verhehlen. Nicht um durch Schmähungen mir auf gleiche Weiſe *) Gehör bei Euch zu verſchaffen, und denen, die mich von

*) wie die, welche mich früher geſchmäht haben.

Anbeginn beleidigt haben, einen neuen Vorwand zu geben, wiederum etwas von Philippus zu empfangen; auch nicht um eitles Geſchwätz vorzubringen. Aber ich glaube, daß Euch dereinſt was Philippus treibt größern Kummer machen wird, als jetzt, weil ich ſehe, daß das Uebel immer weiter um ſich greift; und ſo wenig ich wünſche, richtig zu muthmaßen, ſo fürchte ich doch, daß uns ſchon jetzt die Erfüllung allzu nah ſtehe. Wenn es dann nicht mehr in Eurer Gewalt ſteht, unbekümmert den Ereigniſſen zuzuſehn, wenn Ihr nicht mehr von mir oder Andern hört, daß dieſe Unternehmungen Euch bedrohen, ſondern ſelbſt Alle es ſeht und erkennt, dann zweifl' ich nicht, daß Euch Zorn und Ingrimm anwandeln wird. Da fürchte ich nun, da Eure Geſandten das, S. 74
wofür ſie beſtochen worden, verſchwiegen haben, daß Euer Zorn auf diejenigen fallen werde, die Etwas von dem, was durch Jene zu Grunde gegangen iſt, herzuſtellen verſuchen; denn ich bemerke, daß Manche ihren Zorn meiſtentheils nicht gegen die Schuldigen, ſondern gegen diejenigen auslaſſen, die ſie eben zunächſt in ihrer Gewalt haben. So lange dieß alſo noch zukünftig, und die Sache noch im Entſtehen iſt, und wir einander noch anhören, ſo will ich Jeden von Euch, wenn er es auch ſchon ſelbſt hinlänglich weiß, daran erinnern, wer Euch gerathen hat, die Phokeer und Pylä Preis zu geben, wodurch Philippus Meiſter der Straße nach Attika und nach dem Peloponnes geworden iſt, und Euch in die Nothwendigkeit geſetzt hat, nicht mehr Eure Rechte und die auswärtigen Zuſtände, ſondern die Vertheidigung dieſes Landes und den Krieg innerhalb dieſer Grenzen in Berathung zu ziehn; einen Krieg, der Jeden von Euch

betrüben wird, wenn er zum Ausbruch kömmt, in der That aber ſchon an jenem Tage *) begonnen hat. Denn wenn Ihr damals nicht getäuſcht worden wäret, ſo würde die Stadt jetzt frei von Sorgen ſeyn. Philippus konnte ohne den Beſitz einer überlegnen Seemacht weder mit einer Flotte nach Attika kommen, noch mit Landtruppen
20 über Pylä und Phokis hinaus; ſondern er würde entweder gerecht gehandelt und den Frieden gehalten haben, oder ſogleich wieder in einen Krieg verwickelt worden ſeyn, wie *der* war, der ihn damals den Frieden wünſchen ließ. — Dieß iſt nun hinreichend zur Erinnerung; nie aber, ihr Götter, nie möge die Zeit kommen, wo ſich dieſes Alles genau bewährt! Denn ich wünſche nicht, daß irgend Jemand, wenn er auch zu Grunde zu gehn verdient, mit Gefahr Aller und gemeinſamen Schaden ſein Recht erleide.

*) wo ſich die Athenäer durch beſtochene Geſandten täuſchen ließen.

Anmerkungen zu der zweiten Rede gegen Philippus.

1) Nach Beendigung des Krieges mit den Phokeern, und der Aufnahme in den Rath der Amphiktyonen hatte Philippus ſich den Beſitz von Pylä durch eine Beſatzung geſichert (Or. Phil. III. p. 119, 15.). Hierdurch war ihm der Eintritt in das übrige Hellas geöffnet. S. p. 74, 10.

2) Dieſe Worte beziehen ſich auf diejenigen, die, wie Aeſchines und Philokrates, den Athenäern im Namen des Königes Demüthigung des thebaniſchen Stolzes und manche Vortheile für Athen verheißen hatten. Demoſthenes kömmt am Schluſſe der Rede auf dieſen Gegenſtand zurück.

3) Die hier angedeuteten Wohlthaten ſcheinen damals noch in Verſprechungen beſtanden zu haben, die ihnen Philippus vielleicht durch Python, ſeinen Geſandten, gemacht hatte; ihre Erfüllung aber ſollte in der nächſten Zeit durch das Vorrücken gegen Akarnanien und Megara befördert werden. Ich vermuthete ehedem, mit Zuſtimmung Anderer, daß die drohenden Briefe, die Philippus an die Spartaner geſendet haben ſoll, und die kurzen und kecken Antworten, die dieſe darauf ertheilten, in jene Zeit gefallen ſeyn möchten. Plutarch. T. II. p. 511. Valcken. ad Theocr. Adon. p. 261. f. Da aber in einem dieſer Briefe die Anweſenheit des jüngern Dionyſius in Korinth erwähnt wird, ſo bemerkt Vömel (Prolegg. ad Philip. II. p. 17.), daß ſie nicht eher als im 2. Jahre der 109. Olymp. geſchrieben ſeyn könnten. S. Diodor 16, 70.

4) Als Xerxes aus Hellas gewichen war, und die Been-

digung des Krieges dem Mardonius übertragen hatte, ſandte dieſer, um die Athenäer zu gewinnen, den König von Makedonien, Alexander, Amyntas Sohn, mit glänzenden Verheißungen nach Athen: Ihr Eigenthum ſollte ihnen ungekränkt bleiben, und ſie möchten ſich überdieß ein Land auswählen; es ſolle ihnen gewährt ſeyn. Auf dieſe Anerbietungen antworteten ſie: „Melde dem Mardonius dieſe Rede der Athenäer: So lange die Sonne des Weges geht, den ſie jezo wandelt, werden wir uns nie mit dem Könige der Perſer vereinigen; ſondern ihm kräftigen Widerſtand thun, im Vertrauen auf die hülfreichen Götter, und den Schutz der Heroen, deren Tempel und Bildniſſe er ohne Scheu angezündet hat. Du aber unterlaß, den Athenäern ſolche Anträge zu überbringen, und ihnen, in wohlgemeinter Abſicht, Frevel zu rathen." Zu gleicher Zeit antworteten ſie einer Geſandtſchaft der Spartaner, die ſie an ihre Pflicht erinnerte: „Glaubet, daß kein Gold ſo groß, kein Land ſo ſchön und fruchtbar ſey, das wir gewinnen möchten, um den Medern zu huldigen und Hellas zur Sklavin zu machen. So fordert es von uns die Rache, die wir den Göttern ſchuldig ſind, und das gemeinſame Band der Religion, Verwandtſchaft und Sitten, das uns an das übrige Hellas knüpft. Und ſo lange noch ein Athenäer übrig iſt, wird keine Gemeinſchaft und kein Vertrag mit Xerxes zu Stande kommen." (Herodot. VIII. 136 — 144.) Da nun Mardonius die Antwort der Athenäer erfuhr, brach er auf gegen ihr Land, das er noch von ſeinen Bürgern verlaſſen fand, deren die meiſten zu Salamis, oder auf den Schiffen waren. Und ſo wurde Athen nach zehn Monaten zum zweitenmal eingenommen. Jetzt machte er einen zweiten Verſuch zum Frieden, von dem er ſich einen ſichern Erfolg verſprach, indem er von Athen aus einen Geſandten nach Salamis abordnete, welcher dieſelben Verſprechungen wiederholen mußte. Da aber einer der Senatoren ſich geneigt zeigte, dieſe Vorſchläge anzunehmen, und ſie vor das Volk zu bringen, umringten ihn die übrigen, ſammt den außenſtehenden, und ſteinigten ihn. Eben daſſelbe thaten die Weiber ſeiner Gattin und ſeinen Kindern.

(Ebend. IX. 1 — 5.) Den Abgeordneten des Mardonius aber ſchickten ſie unverletzt zurück. Kurz darauf, als ſich der perſiſche Feldherr nicht mehr in Attika halten konnte, verheerte er das Land, und zerſtörte den Reſt der Mauern und Tempel Athens. Hierauf folgte, in demſelben Jahre (Ol. 75, 2.), der Sieg bei Platää und die glorreiche Schlacht, welche Kimon bei Mykale über die perſiſche Flotte gewann.

5) Den Thebanern wird ihre Abtrünnigkeit von dem helleniſchen Intereſſe während des perſiſchen Krieges häufig vorgeworfen; daher ſie Iſokrates Verräther von ganz Hellas nennt. (Plataicus c. 13.) Von den Argivern aber iſt Folgendes bekannt: Als ſich die Hellenen gegen den Einfall des Xerxes rüſteten, ſchickten ſie Boten nach Argos, um auch dieſe Stadt zur Theilnahme einzuladen. Die Argiver aber antworteten, daß ihnen ein Orakel gerathen, ſich innerhalb ihrer Mauern ſtill zu halten; dennoch wären ſie bereit, ſich mit dem griechiſchen Heere zu verbinden, wenn ihnen die Lakedämonier einen dreißigjährigen Frieden und die Hälfte des Commando's über die Hülfstruppen zugeſtehn wollten. Die erſte dieſer Bedingungen ward in Ueberlegung genommen, die andere auf eine ſolche Weiſe beſchränkt, daß ſie für abgeſchlagen gelten konnte. Die Argiver beſchloſſen daher, ſich lieber dem Joche der Barbaren, als ihren übermüthigen Nachbarn zu unterwerfen, und geboten den Geſandten vor Anbruch der Nacht die Stadt zu verlaſſen. So erzählten die Argiver. Andere aber behaupteten, Xerxes habe, vor ſeiner Ankunft in Europa, einen Herold nach Argos geſchickt, und der Stadt Freundſchaft und Sicherheit angeboten. Dieſes Anerbieten hätten ſie angenommen und ſich deshalb in der Folge dem Bündniſſe mit den Feinden der Perſer abgeneigt gezeigt (Herodot. VII. 148 — 151.). Späterhin wurden ſie beſchuldigt, dem Mardonius die erſte Nachricht von dem Aufbruche des ſpartaniſchen Heers unter Pauſanias Anführung gegeben zu haben. (Ebendaſ. IX. 12.)

6) Die Lakedämonier konnten behaupten, auf Meſſene ein altes und verjährtes Recht zu haben; da hingegen die Thebäer auf Orchomenus und Koronea (S. die Rede über den Frieden)

keine andere Anſprüche zu machen hatten, als die ihnen das Verlangen nach ihrem Beſitze gab.

7) Elatea, nach Delphi die wichtigſte Stadt in Phokis, und wegen ihrer Lage an den Grenzen von Phokis, Böotien und Theſſalien von vorzüglicher Bedeutung, hatte am Ende des heiligen Krieges das Schickſal der andern Städte des Landes getheilt (Pauſan. X. 34, 3.). Hätte Philippus ſie damals ſogleich beſetzt, ſo hätte er Theben einen der größten Vortheile des Siegs über Phokis entriſſen. Er hielt dieß nicht für nöthig, ſo lange die Thebaner ihm gehorchten; als dieſe aber Mistrauen zu zeigen anfingen, und ſich den Athenäern zuneigten, bemächtigte er ſich jener Stadt, die ihm den Weg durch Phokis nach Böotien und ſelbſt nach Attika öffnete. Dieſes geſchah aber erſt Ol. 110, 2. wenige Monate vor der Schlacht bei Chäronea. (Philochorus b. Dionyſius Ep. ad Amm. c. 11. p. 742. Demoſthenes Or. pro Cor. p. 278.

8) Dieſe Worte ſcheinen Etwas, das ſchon ausgeführt war, zu bezeichnen, und Philippus könnte wohl dem Heere, mit dem er in den Peloponnes einzudringen willens war, kleine Heerhaufen, vielleicht nur Einzelne, vorangeſchickt haben. Doch konnten auch ſchon die bloßen, kund gegebenen Abſichten den Redner zu dieſem Ausdrucke veranlaſſen.

9) Eine Geſandtſchaft Athens nach dem Peloponnes, durch welche das Eindringen des Königs vereitelt worden, erwähnt Demoſthenes in der 3. Philipp. p. 129, 16. welche Rede Ol. 109, 3. gehalten worden, mit dem Zuſatze, dieſe Geſandtſchaft habe das Jahr vorher (πέρυσι) Statt gefunden, alſo Ol. 109, 2. Dieſe Rechnung iſt zu beſtimmt, als daß ſie den, vormals von mir gemachten Vermittlungsverſuch zuließe; daher ich Winiewskis (Comm. histor. p. 152. 157.) Meinung beitrete, daß eine wiederholte Geſandtſchaft nach dem Peloponneſe angenommen werden müſſe; die eine, vor unſerer Rede (Ol. 108, 4.), die andre nach derſelben (Ol. 109, 2.). Erſt nach der Schlacht bei Chäronea drang Philippus in den Peloponnes ein, wohin Freunde und Verbündete ihn ſchon längſt gerufen hatten (Polybius IX. 33, 9.).

10) Anthemus, eine makedoniſche Stadt, in der Nähe von Olynthus gelegen. Daß Philippus ſie der olynthiſchen Republik überlaſſen, iſt nur aus unſrer Stelle bekannt. Wahrſcheinlich geſchah dieß um dieſelbe Zeit, als der König die Olynthier durch die Ueberlaſſung von Potidäa für ſich gewann, und von der Verbindung mit Athen abzog. Ol. 106, 1.

11) Von den Verhältniſſen des Königes zu den Theſſaliern iſt zu der 1. Olynth. Anm. 6. zu der 2. Anm. 2. geſprochen worden. Wann er ſie durch die hier erwähnte, lang verheißene (Olynth. 2. p. 20, 5.) Zurückgabe der Städte Magneſia und Nikäa zufrieden geſtellt habe, iſt genau nicht bekannt; doch darf man annehmen, daß es nach Beendigung des heiligen Kriegs geſchehen ſey. — Ueber Nikäa ſ. zu der Rede über den Brief. Anm. 3. — Die Tyrannen von Theſſalien, mit denen er ſchon öfters Krieg geführt hatte, vertrieb er (nach Diodor. XVI. 69.) im Jahre dieſer Rede, und ſtieg dadurch nicht nur in der Gunſt der Theſſalier, ſondern auch andrer Völker. Dieß mit dem, was Demoſthenes hier äußert, zu vereinigen, kann nicht ſchwer ſeyn, wenn man annehmen darf, daß er, ſeinen Wünſchen und Abſichten gemäß, dem Einzelnen eine Ausdehnung gegeben hat, die es nicht hatte. Als Philippus die Tyrannen vertrieb, und ihren Wohnſitz Pherä durch eine makedoniſche Beſatzung ſicherte, ordnete er, wie er nicht anders konnte, eine neue Regierung an, die ohne Zweifel unter ſeinem Einfluſſe ſtand, und im Lande ſelbſt zu verſchiedenartigen Urtheilen Anlaß gegeben haben mag; doch iſt die Unzufriedenheit Einiger ſchwerlich je die Geſinnung des geſammten Volkes geweſen, deſſen Eitelkeit Philippus auch durch Nachahmung ſeiner Sitten geſchmeichelt hatte (Theopompus b. Athenäus VI. p. 260. B. C.). — Was die hier erwähnte Dekadarchie (Regierung von Zehnmännern) betrifft, ſo ſcheint Demoſthenes mit ſich ſelbſt im Widerſpruch zu ſtehn, da er in der dritten Philippika p. 117, 26. von einer durch Philippus eingeführten Tetrarchie ſpricht. Um ihn zu heben, will Auger auch hier τετραρχίαν leſen, während Olivier und Leland der Meinung ſind, daß das ganze

Land zwar in vier Diſtricte getheilt, über jeden derſelben aber eine Regierung von zehn, der makedoniſchen Sache ergebenen Männern geſetzt worden ſey. Von dieſer Meinung weicht Schäfer (Appar. crit. Tom. I. p. 425. not.) nicht weit ab, indem er annimmt, daß das Ganze von Tetrarchen, die einzelnen Städte aber von Dekarchen beherrſcht geweſen*). Mir ſchien es, daß weder eine ſolche Vermittelung, noch eine Veränderung der Leſart erforderlich ſey, wenn man annimmt, daß der Redner gar nicht eine beſtimmte Art der Verfaſſung, ſondern, wie es ſeine Abſicht mit ſich bringt, eine Tyrannei bezeichnen wolle**), wie die war, welche die Lakedämonier in den eroberten Städten einzuführen pflegten, deren Name, Dekadarchie, Decemvirat, den Athenäern ſeit der Zeit der lakedämoniſchen Hegemonie noch verhaßter klang, als Tyrannei. Weiske (de Hyperb. III. p. 16. not. 11.) tritt dieſer Erklärung bei; Vömel verwirft ſie (in einem dieſem Gegenſtande gewidmeten Programme 1830. p. 14.), weil die angenommene, oder gewünſchte Bedeutung (vim, quam optat, vocabulo inesse) des Wortes δεκαδαρχία nicht von mir erwieſen ſey***). Er ſelbſt glaubt, daß ſich die ſcheinbar in

*) Daß Harpokration (p. 117) in δεκαδαρχία, wo er ſagt: *Φίλιππος μέντοι παρὰ Θετταλοῖς δεκαδαρχίας οὐ κατέστησεν ὡς γέγραπται ἐν τῷ ἕκτῳ τῶν Φιλιππικῶν* (Or. c. Phil II.), *ἀλλὰ τετραρχίας*, — nicht anders in ſeinen Handſchriften geleſen habe, als wir leſen, ſcheint mir ausgemacht. Seine Worte, obgleich unklar, können doch nicht anders verſtanden werden, als daß Demoſthenes zwar a. a. O. von Dekadarchien ſpreche; Philippus in der That aber Tetrarchien eingeſetzt habe. Wie aber δεκαδαρχία zu verſtehen ſey, u. was zum Beiſp. Iſokrates darunter verſtehe, hat er in demſelben Artikel erklärt.

**) Dieſe Abſicht würde freilich noch klärer hervortreten, wenn D. geſchrieben hätte: *τὴν καθεστῶσαν νῦν, οὐ τετραρχίαν, ἀλλὰ δεκαδαρχίαν.* Die Kraft des Ausdrucks aber würde dadurch vielleicht geſchwächt worden ſeyn.

***) Daß dem Worte δεκαδαρχία ein verhaßter Nebenbegriff anhänge, gibt dieſer Gelehrte ſelbſt zu: ſollte es nun noch für den Beweis des Gebrauches der Nachweiſung ähnlicher Stellen bedürfen? Wer würde dieß verlangen, wenn ein Redner eine alles Maaß überſchreitende politiſche Verſammlung einen Convent; oder eine gewaltthätige Commiſſion einen Wohlfahrtsausſchuß nennte?

Widerſpruch ſtehenden Stellen des Redners vereinigen laſſen, wenn man annimmt, daß Philippus das Land, ſo wie es auch früher geweſen war, in vier Theile getheilt, und über jeden derſelben einen Tetrarchen geſetzt, das Ganze aber einer Regierung von Zehnmännern unterworfen habe. „Mit Recht alſo, fährt er fort, wird geſagt, daß Philippus ſowohl Tetrarchien und eine Dekadarchie eingeführt habe. Da aber der Redner beide Ausdrücke brauchen konnte, bedient er ſich in der vor Meſſeniern und Archivern gehaltenen Rede klüglich des verhaßten Wortes (invidioo nominse), da jene die Dekadarchien der Lakedämonier lange erfahren hatten, und eben damals fürchteten, daſſelbe Joch möchte ihnen von neuem aufgelegt werden." — Dieſe Erklärung nähert ſich der meinigen in einem weſentlichen Punkte; weicht aber darin ab, daß ſie ein wirklich eingerichtetes Decemvirat annimmt — wofür der Beweis einigen Bedenklichkeiten unterliegt — die Meinige hingegen die Beziehung auf eine beſtimmte Art der Verfaſſung, die von Philippus gegeben worden, nicht für nöthig hält*). Uebrigens war die Tetrarchie ſchon ſeit Aleuas eine gewöhnliche Einrichtung Theſſaliens. S. Buttm. Mytholog. II. p. 251.

12) Philokrates wurde Ol. 109, 1. vom Hyperides als Verräther angeklagt. Mehreres von ihm ſ. zur Rede über die Krone Anm. 12. Oefters war von ihm und ſeinen Meinungsgenoſſen Demoſthenes auf der Rednerbühne verhöhnt worden (Demosth. Or. de fals. Leg. p. 348, 12); und einſtmals, als ſie im Widerſtreit waren, trat Philokrates auf und ſagte: Es iſt kein Wunder, daß wir verſchiedener Meinung ſind. Er trinkt Waſſer; ich Wein. (Or. de fals.

*) Bömel a. a. O. p. 14. erklärt es für einen Irrthum, daß ich die von Philippus in Theſſalien vorgenommenen Einrichtungen unmittelbar nach Vertreibung der Tyrannen geſetzt habe; indem dieſe ſchon Ol. 106, 4. vertrieben, die Einrichtungen aber Ol. 109, 1. gemacht worden. Jenes iſt allerdings ſo; aber die Tyrannen haben ſich wieder eingefunden, und mußten Ol. 109, 1. zum zweitenmale vertrieben und ausgerottet werden. Das Zeugniß Diodors XVI. 69. iſt ganz beſtimmt. Vergl. Winiewski Comm. hist. p. 146. 155. Flathe Geſch. v. Macedon. 1. Th. S. 216. —

Leg. p. 355, 24.) Der Name eines Waſſertrinkers aber bezeichnet den Geiſtloſen, großer Gedanken Unfähigen; daher Horaz (I Epist. 19, 2.) nulla placere diu, nec vivere carmina possunt, quae scribuntur aquae potoribus.

13) Das Vorhaben, die Landenge des Cherſoneſes zu durchſtechen, und zwar zwiſchen Pteleon und Leuke-Akte, wird auch in der R. über Halonn. erwähnt p. 86, 17. Hierdurch wären die athenäiſchen Beſitzungen auf dieſer Halbinſel von Thracien abgeſondert, und gegen die Angriffe der nördlichen Nachbarn geſchützt worden.

14) Auf den Umſtand, daß dem Frieden eine ſo feierliche Heiligung gegeben, und ſelbſt die Nachkommen dazu verpflichtet worden, legt Demoſthenes auch an einer andern Stelle (Or. de fals. Leg. p. 358, 10.) einen beſondern Nachdruck, indem er unter andern ſagt: „Einige erwarteten, daß Euch der Friede mit Philippus reuen würde; aber dieſen zeigte man, daß Ihr ihn auch auf die Nachkommen ausgedehnt hättet; ſo daß ſie von unſrer Seite nichts mehr erwarten konnten. Und dieß iſt meines Bedünkens die ſchlimmſte Kränkung von allen, die man Euch angethan hat. In einem Friedensvertrage mit einem Sterblichen, den nur die augenblicklichen Umſtände mächtig machen, die Schande der Stadt zu verewigen, und ihr außer andern Dingen auch die Wohlthaten des Glücks abzuſchneiden, und ſeinen böſen Willen ſo weit walten zu laſſen, nicht nur das jetzt lebende Geſchlecht, ſondern auch die künftigen Bürger Athens in ihren Rechten zu kränken, iſt das nicht der Gipfel der Nichtswürdigkeit? Und gewiß, Ihr hättet nie verſtattet, dieſe Worte „auch für die Nachkommen" hinzu zu fügen, wenn Ihr nicht damals den Verheißungen des Aeſchines geglaubt hättet."

X.

Rede über Haloneſus.

Einleitung

zu der Rede über Haloneſus.

Die Inſel Haloneſus, mit deren Namen die gegenwärtige Rede bezeichnet wird *), iſt ein kleines Eiland des ägäiſchen Meeres, ſüdlich von der chalkidiſchen Halbinſel, vor dem Eingange in den thermaiſchen Meerbuſen, in einer Gruppe von andern kleinen Inſeln gelegen, unter denen Skiathus, Skopelus und Peparethus die namhafteſten ſind. Sie hatte vormals den Athenäern angehört, war aber, man weiß nicht wie, ihren Händen entſchlüpft, und von Piraten beſetzt worden, denen ſie Philippus entriß **). Denn wie unbedeutend auch ihr Beſitz an ſich war, ſo war es doch nicht rathſam, ſie in den Hän=

*) Dieſen Titel hatte ihr Kallimachus in der Tafel (πίναξ) der Redner gegeben (Dionys. Hal. de adm. vi dic. in Demosth. T. VI. p. 994.), während ſie mit größerem Rechte „Rede über den Brief des Philippus" betitelt würde. S. Libanius in dem Argumente derſelben.

**) Nach Bömels Vermuthung (in dem Programme quo Hegesippus ostenditur esse auctor Orationis de Halonneso p. 32.) zwiſchen Ol. 106, 1. und Ol. 107, 4. nach der Einnahme von Potidäa und vor dem olynthiſchen Kriege. Nach Winiewski p. 130. um Ol. 109, 1. kurz vor unſrer Rede, die nach Dionyſius Angabe Ol. 109, 2. gehalten worden iſt.

den der Seeräuber zu laſſen *), und dem, der Euböa und das übrige Hellas belauerte, konnte ſie jedenfalls ein brauchbarer Landungsplatz ſeyn.

Dieſe Beſitznahme, wenn ſie auch immer Statt gefunden haben mag, gab zu Klagen Veranlaſſung. In der Geſandtſchaft, welche Athen einige Jahre nach Abſchluß des Friedens (Ol. 108, 2.) nach Makedonien ſchickte **), war auch dieſes Punktes Erwähnung geſchehn, eine Uebereinkunft aber war nicht getroffen worden. Statt dieſer ging neuer Saame der Schelſucht und des Mistrauens von beiden Seiten auf, indem Philippus ſeine Macht in Theſſalien verſtärkte ***); gegen Akarnanien vorrückte †); in dem thrakiſchen Cherſones nach Willkühr ſchaltete ††), Megara bedrohte †††) und ſich anſchickte, in die Zerwürfniß der peloponneſiſchen Völker einzuſchreiten, während die Athenienſer ihrer Seits nichts unterließen, ſeinen Abſichten in den Weg zu treten, indem ſie Geſandtſchaften in den Peloponnes (*), vielleicht auch Truppen nach Akarnanien ſchickten (**), überall zur Wachſamkeit ermahnten, und ihre Beſorgniſſe wegen der Abſichten des Königes den andern Staaten mittheilten. Als Philippus dieſes ver-

*) In dem Briefe an die Athenäer ſagt Philippus (p. 162, 14.), er habe ſie genommen „um den Seefahrenden dort Sicherheit zu verſchaffen.“

**) S. zu der Rede ſelbſt Anm. 1.

***) S. die 2. Philipp. Anm. 11.

†) Orat. de Halonn. p. 84, 22.

††) Ebendaſ. p. 86, 10.

†††) S. zur dritten Philipp. (p. 115, 3.) Anm. 7.

(*) Ebendaſ. p. 129, 17.

(**) S. Winiewski p. 157.

nahm, blieb er nicht unthätig, ſondern ſchickte Geſandten mit einem Briefe nach Athen, um die ihm gemachten Beſchuldigungen abzuwehren, wegen der ſtreitigen Gegenſtände auf richterliche Entſcheidung anzutragen, und durch neue Verſprechungen beſſere Geſinnungen gegen ſich zu begründen.

Dieſe Geſandtſchaft, welche Ol. 109, 2. Statt fand, hat zu der gegenwärtigen Rede veranlaßt, in welcher der Brief des Königes Punkt für Punkt beantwortet wird. Der Redner verſpricht gleich im Eingange doppeltes; Beleuchtung des Briefes; dann den Vorſchlag einer Antwort, mit welcher die Abgeordneten des Königes entlaſſen werden ſollen. Dieſer zweite Theil hat ſich nicht erhalten.

Der erſte Gegenſtand, den der Brief berührt hatte, war die Sache von Halonesus geweſen. Er behauptete, wie er auch ſchon früher gethan, die Rechtmäßigkeit des Beſitzes, erbot ſich aber dennoch ſie den Athenäern zu geben. Eben ſo hatte er ſich gegen eine Geſandtſchaft Athens geäußert, die er in demſelben Jahre wegen Verbeſſerung des Friedensſchluſſes bei ſich empfing *), und zugleich den Vorſchlag richterlicher Entſcheidung gethan. Die Athenäer aber wollten was ſie als Eigenthum in Anſpruch nahmen, nicht als Geſchenk annehmen, und nicht mit dem rechten, dem ſie mit dem Schwerte in der Hand gewachſen zu ſeyn glaubten.

Zweitens hatte er einen Handelsvertrag in Vorſchlag gebracht, dabei aber für ſich ein Vorrecht ausbedungen,

*) Bei dieſer Geſandtſchaft (Ol. 109, 2.) war Hegeſippus, nicht aber Demoſthenes. S. Dem. Rede de falsa Legat. p. 447, 10.

welches der Redner für eine Beleidigung der Würde Athens und eine Hinterliſt des Königes hält.

Drittens hatte er ſich erboten, in Gemeinſchaft mit Athen über die Sicherheit des Meeres zu wachen. Auch in dieſem Vorſchlage findet der Redner die verſteckte Abſicht, Athen allmählig aus der Herrſchaft des Meeres zu verdrängen.

Viertens hatte er über Verfälſchung des Friedens geklagt, indem er keineswegs, wie man zu Athen behaupte, ſeinen Geſandten verſtattet habe, in eine Veränderung des Friedensvertrags zu willigen; wogegen ſich unſer Redner auf die ausdrücklichen Worte des Geſandten beruft.

Da nun, fünftens, in dem Frieden ausdrücklich geſagt werde, daß ein jeder behalten ſolle, was er habe, ſo erklärte Philippus alle Anſprüche der Athenäer auf Amphipolis für ungegründet. Der Redner behauptet, daß jener Ausdruck nur von rechtmäßigem Eigenthume verſtanden werden dürfe, der Beſitz von Amphipolis aber unter dieſen Titel nicht zu rechnen ſey.

Sechſtens hatte er in die Bedingung eingewilligt, daß auch diejenigen helleniſchen Staaten, welche an dem Frieden keinen Theil genommen, dennoch darinne begriffen und der Autonomie theilhaft ſeyn ſollten. Bei Erwähnung dieſes Punktes zeigt der Redner, wie wenig die Handlungen des Königs mit ſeinen Worten zuſammenſtimmen.

Siebentens behauptete er, den Athenäern nie etwas verſprochen zu haben, daher ſie ohne Grund über Wortbrüchigkeit Klage führten. Der Redner beruft ſich dagegen auf die Briefe des Königes und zeigt auch hier

den Widerſpruch, der ſich zwiſchen ſeinen Verheißungen und ſeinen Handlungen finde.

Achtens hatte der König vorgeſchlagen, die Klage der Athenäer über die Städte, die er ſeit dem Abſchluſſe des Friedens genommen, einer gerichtlichen Unterſuchung zu unterwerfen. Der Redner behauptet, daß es einer ſolchen Unterſuchung nicht bedürfe, wo die Thatſachen ſelbſt laut und deutlich ſprächen.

Eben ſo hatte er neuntens bei den Streitigkeiten über Kardia und den Anſprüchen der Athenäer auf dieſe Stadt eine rechtliche Entſcheidung in Vorſchlag gebracht. Der Redner aber bemüht ſich zu zeigen, welche nachtheilige Folgen eine ſolche Unterſuchung haben, und wie dadurch aller athenäiſche Beſitz auf dem Cherſoneſus gefährdet werden würde.

* * *

Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß dieſe Rede nicht dem Demoſthenes angehöre.

Zwar Dionyſius von Halikarnaß führt ſie in dem Briefe an Ammäus *) als ein ächtes Werk dieſes Redners an, ob er ſchon nicht umhin kann, einen verſchiedenen Character in ihr wahrzunehmen. In einer andern Schrift **) bemerkt er, nach Anführung eines Beiſpiels redneriſcher Kühnheit aus der dritten philippiſchen Rede, daß ſich unzähliges Aehnliche beim Demoſthenes finde, vornemlich in den Reden gegen Philippus,

*) Dionysii Opera Tom. VI. p. 737.

**) De admirabili vi dicendi in Demosthene. c. 9. p. 981.

nur in der Rede über Haloneſus nicht. Deutlicher ſpricht er ſich darüber weiterhin aus *). Nachdem er bemerkt hat, daß in mehr als einer Rede des Demoſthenes der Character des Lyſias vorherrſche, ſo daß, ohne Nachweiſung der Ueberſchrift Viele nicht leicht unterſcheiden würden, ob ſie dem einen oder dem andern angehörten, fährt er fort: „Wenn ich nicht fürchten müßte über Gebühr auszuſchweifen, ſo würde ich aus jeder Beiſpiele anführen, in denen er offenbar mehr nach Schönheit und Würde und allem dem äußern Schmucke als nach Nettigkeit der Rede geſtrebt hat; die Rede über den Brief aber und über die Geſandten des Philippus, welche Kallimachus über Haloneſus betitelt, und deren Anfang iſt: „Männer Athens, nimmer ſollen die Beſchwerden, welche Philippus erhebt," iſt ganz und gar nett und ſchlank, und trägt genau den Stempel des Characters von Lyſias; von den kühnen Ausſchreitungen aber, oder dem Würdevollen der Rede oder der eindringenden Kraft, oder einer der andern Eigenſchaften, welche die Gewalt des Demoſthenes zu begleiten pflegen, zeigt ſie wenige Spuren."

Es iſt auffallend, daß ſich Dionyſius bei dieſer Bemerkung beruhigt hat, als ob er nicht wagte, an der Aechtheit eines Werkes zu zweifeln, das den Namen des Demoſthenes an der Stirn trug **). Den Libanius hemmte dieſe Bedenklichkeit nicht. Dreiſt und beſtimmt ſagt er in der Einleitung zu unſrer Rede, ihm ſcheine ſie

*) De admirabili vi dicendi in Demosthene. c. 13. p. 994.

**) Und doch hatte er (nach p. 1126, 11.) in einer eignen Schrift von nicht wenigen Reden nachgewieſen, daß ſie dem Demoſthenes mit Unrecht beigelegt würden.

nicht von Demoſthenes zu ſeyn; weder der Ausdruck ſey demoſtheniſch, noch der Numerus; denn dieſer ſey, ganz gegen Demoſthenes Art, ſchlaff und locker. Auch der gegen das Ende gebrauchte Ausdruck: wenn Ihr anders das Hirn in den Schläfen, nicht unter den Ferſen tragt — verrathe deutlich ihre Unächtheit. Demoſthenes habe mit Freimüthigkeit geſprochen; dieß aber ſey Uebermuth und unmäßige Schmähung; außerdem aber, daß der Ausdruck gemein ſey, ſey es auch einfältig zu glauben, die Menſchen hätten das Hirn in den Schläfen *). Endlich ſey auch den Alten ſchon dieſe Rede verdächtig geweſen, und man habe in ihr ein Werk des Hegeſippus zu finden geglaubt, ſowohl dem Ausdrucke als dem Inhalte nach **). Denn der Verfaſſer der Rede ſage, er habe den Kallippus wegen Geſetzwidrigkeit belangt; es ſey aber bekannt, daß nicht Demoſthenes, ſondern Hegeſippus die Klage gegen Kallippus erhoben habe.

---

*) So heißt es wörtlich nach dem Texte des Originals: *καὶ εὐηθὲς τὸ νομίζειν ἐν τοῖς κροτάφοις ἔχειν τοὺς ἀνθρώπους τὸν ἐγκέφαλον:* was ein Schreibfehler zu ſeyn ſcheint, ſtatt *ἐν ταῖς πτέρναις ἔχειν.* Jenes als einfältig zu tadeln, wäre Sylbenſtecherei. A. G. Becker S. 323. überſetzt: ja man möchte es für einfältig halten, das Hirn anders wo als in den Schläfen zu ſuchen, was ſeyn würde: *τὸ νομίζειν ἄλλῃ που ἢ ἐν τοῖς κροτάφοις ἔχειν.*

**) Auch Harpokration in *Ἡγήσιππος* p. 181. ſagt, einige hielten den Hegeſippus für den Verfaſſer unſerer Rede; was Andre aus ihm wiederholen. Photius (Biblioth. cod. 265. p. 491.), welcher das Urtheil des Libanius vor Augen hat, läßt die Sache unentſchieden, weil ein und derſelbe Schriftſteller zu verſchiedenen Zeiten auch verſchieden ſchreiben könne; und Reiske (Ueberſ. 1. S. 137.) meint, Demoſthenes ſey auch ein Menſch geweſen, und habe auch zuweilen die dumme Stunde gehabt, ſo gut wie ein andrer. S. dagegen A. G. Becker in der Ueberſ. S. 307.

Dieſer Hegeſippus, von deſſen Rednergaben aus dem Alterthume keine Zeugniſſe vorliegen, ſtand im Staate auf der Seite des Demoſthenes. Er unterſtützte ſeine Vorſchläge, vertheidigte die Freunde deſſelben, begleitete ihn auf der Geſandtſchaft nach dem Peloponnes (Ol. 109, 2.), und erfuhr ſeiner politiſchen Anſichten wegen die Ungunſt des Königes *). Als er einſtmals ſeine Zuhörer gegen ihn aufforderte, rufte einer aus der Verſammlung: Trägſt Du auf Krieg an? Ja, bei Gott, antwortete er, und auch auf Trauergewänder, und öffentliche Beerdigungen und Leichenreden, wenn wir anders frei leben und nicht den Befehlen der Makedonier gehorchen wollen **).

Nun ſteht aber jener Vermuthung der Umſtand im Wege, daß Demoſthenes wirklich eine Rede über Haloneſus gehalten, und in ihr denſelben Wortſtreit erregt haben ſoll, den wir in der unſrigen finden, daß man die Inſel nicht annehmen, ſondern wiedernehmen ſolle ***). Dieſer Einwendung begegnet Libanius: „Was beweißt dieß? ſagt er. Kann es nicht ſeyn, daß Demoſthenes und Hegeſippus einerlei Rath gegeben haben? Denn auch in andern Dingen gehörten ſie zu Einer Partei, und arbeiteten den philippiſirenden Rednern ent=

---

*) Bei der Geſandtſchaft wegen Verbeſſerung der Friedensartikel an Philippus (Ol. 109, 1.), welche der Rede über Haloneſus vorherging. S. Demoſthenes Or. de falsa Leg. p. 447, 10. Die Stellen der Alten über ihn ſind geſammelt bei Ruhnkenius Hist. crit. Orat. Graec. p. LXXVIII. f.

**) Plutarch Opp. T. II. p. 187. E.

***) S. die 3. Anm. zu der Rede. Demoſthenes ſelbſt erwähnt Haloneſus nur in der Rede für die Krone p. 248, 4. doch mit gänzlicher Ablehnung der Theilnahme an dieſen Händeln.

gegen. Auch erwähnt Demoſthenes den Hegeſippus als einen ſeiner Mitgeſandten *), und eines Gegners der makedoniſchen Partei. Es iſt alſo offenbar, daß Demoſthenes Rede über Haloneſus verloren iſt, und daß man ihm eine andre über denſelben Gegenſtand beigelegt hat, weil man wußte, daß auch er darüber geſprochen habe **), ohne doch zu unterſuchen, ob ihm gerade dieſe Rede angehöre."

Alle dieſe Umſtände machen es überaus wahrſcheinlich, daß die Meinung des Libanius über dieſe Rede die richtige iſt. Da indeß den Gegnern derſelben das Zeugniß des Dionyſius zu Statten kömmt, und die Rede ſelbſt durch die klare Auseinanderſetzung der mannichfaltigen Streitpunkte beider Parteien eine hiſtoriſche Wichtigkeit hat, ſo hab' ich ihr den Platz, den ſie in der Reihe philippiſcher Reden von Alters her einnimmt, ohne Bedenken gelaſſen.

Uebrigens iſt Leland der Meinung ***), daß der Verfaſſer unſerer Rede einzelne, zufällig erhaltene Stellen der demoſtheniſchen benutzt habe. Dieſe Vermuthung ſtimmt weder mit dem Urtheile der Alten zuſammen, daß hier eine wirklich gehaltene und ächte Rede, nur vielleicht nicht des Demoſthenes, aufbewahrt worden †),

*) Bei der Geſandtſchaft nach dem Peloponnes. S. die dritte phil. Rede p. 129, 19.

**) Vielleicht auch nur, weil der vorhin erwähnte Ausdruck darinne vorkam, von dem man wußte, daß Demoſthenes ihn gebraucht habe.

***) In der Vorrede zum erſten Bande der Orations of Demosthenes p. XXXVIII.

†) In dem Programme, welches Prolegomena in Demosthenis Orationes de Republica habitas enthält (Colon. 1823.) p. 37. not. 57. ſpricht Göller die Meinung aus, die Rede ſey weder vom Demoſthenes, noch vom Hegeſippus, ſondern von einem Spätern; worinne ich dieſem meinen Freunde nicht beiſtimmen kann.

noch kann ſie ſonſt durch haltbare Gründe unterſtützt werden. Sie enthält keinen Gedanken, keine Wendung, die nicht auch einem Hegeſippus zukommen könnte; und die Beſchaffenheit des Inhaltes, die genaue Angabe ſo vieler hiſtoriſchen Umſtände, welche bei einer untergeſchobenen Rede Verwunderung erregen müßte, hat nichts auffallendes, wenn ſie das Werk eines gleichzeitigen Staatsmannes iſt.

* * *

Seitdem dieſes (im Jahr 1805) geſchrieben worden, iſt die Sache, nach ſorgfältigerer Prüfung, bedeutend weiter, vielleicht bis zum gänzlichen Abſchluſſe geführt worden. Einen gelehrten Vertheidiger ihres demoſtheniſchen Urſprunges hat die Rede an **Weiske** gefunden*), welcher indeß ſpäter ſeiner Beweisführung den Erfolg ſelbſt abgeſprochen hat **). **Becker** in ſeinem verdienſtvollen Werke über Demoſthenes als Staatsmann und Redner 1. Theil (S. 283.) erklärt ſich dagegen, indem er den Gründen des **Libanius** einige, aus der innern Beſchaffenheit der Rede hergenommene Gründe beifügt; ausführlicher aber, und mit genauer Erwägung Alles deſſen was gegen Demoſthenes ſpricht, in einer beſondern Abhandlung, zuerſt im Archiv für Philologie. 2 Jahrg. 1 St. S. 84 — 97. und dann wiederum in der Ueber-

*) Orationem de Haloneso Demostheni, cui vulgo adjudicatur, vindicat. Lubbenae (1808). wiederholt in Schäfer's Apparat. crit. I. p. 437. ff.

**) Schaefer App. crit. I. p. 131. Non tacendum est autem, Weiskium, cum de hoc argumento nuper in familiari sermone confabularemur — quo est animi candore, haud gravate fassum esse, suum illum Orationis de Haloneso Demostheni vindicandae conatum caruisse successu.

ſetzung der Philippiſchen Reden S. 301 — 322. Gleiches Urtheil ſpricht Rüdiger aus (Dissertatio de Canone Orationum Philipp. Fribergae. 1820.) *), welcher in dieſer Rede die Tugenden des demoſtheniſchen Vortrags vermißt, und mehreres in ihr bemerkt, was ihm fremd iſt; und Gersdorf in den Beiträgen zur Sprachcharacteriſtik des neuen Teſtamentes 1 Th. S. 15. f. **), wo Abweichungen von Demoſthenes Sprachweiſe nachgewieſen werden, denen ſchwerlich etwas entgegengeſetzt werden kann. Alle dieſe Gelehrte hatten den negativen Theil der Frage behandelt, und ſtimmten in dem Urtheile zuſammen, daß die Rede über Haloneſus nicht von Demoſthenes ſey; ſeit kurzem iſt auch der poſitive Theil derſelben zur Sprache gebracht worden. Zuerſt von Winiewski. Was gegen den demoſtheniſchen Urſprung der Rede zeugt, berührt dieſer Gelehrte in ſeinen reichhaltigen Commentarien nur kurz ***), verweilt

*) Wiederholt in dem Appar. crit. Tom. I. p. 122. ff.

**) Leipzig. 1816. Die hierher gehörende Stelle der Schrift iſt ausgehoben in dem Appar. crit. I. p. 130. Treffend und wahr iſt darinne bemerkt „es wehe in dieſer Rede ein ganz eigner Geiſt der Ironie, der dem ſonſt wohl auch ironiſirenden Demoſthenes ziemlich fremd ſey,“ — denn allerdings drängt ſich die Ironie hier in einzelnen Ausdrücken, Wendungen und Schlußfolgen überall ein, und verbreitet Froſt über die ganze Rede, die auch in Rückſicht auf ihre Oekonomie von andern Reden des Demoſthenes abweicht. Auch Bömel tadelt in ihr cumulatam Ironiam — Ironiam nimis frequentatam et ultra modum trajectam.

***) Ein Grund iſt ihm hier eigenthümlich, wenn er S. 131. ſagt: In oratione de Corona p. 248, 4. decreti certe de Haloneso nec lati nec conscripti ullam se partem habuisse diserte profitetur. Orationis tamen ejus, quae hodie de Haloneso inscribitur, auctor quum decretum quoque, quo responsuri Athenienses Philippo erant, exaraturum se dicat, primum id nec adeo exiguum argumentum esset orationis nostrae de Haloneso Demostheni abjudicandae. Ebendaſelbſt leugnet er, daß D. je über Haloneſus geſprochen habe.

aber bei der Vermuthung, daß ſie ein Werk des Hegeſippus ſey, indem er ſich vornemlich auf die, auch von uns (Anmerkg. 1.) für vorzüglich wichtig erklärte Stelle der Rede (p. 77, 10.) ſtützt, wo der Redner eine Geſandtſchaft an Philippus erwähnt, an welcher Hegeſippus, nicht aber Demoſthenes Theil genommen hatte. Dieſe Geſandtſchaft kann keine andre geweſen ſeyn, als die, welche Ol. 109, 1. wegen Verbeſſerung der Friedensartikel abgeſchickt war. Hieraus ſchließt er (S. 133) mit vollem Rechte: „es ſey gewiß, daß D. Verfaſſer der Rede nicht ſey; höchſt wahrſcheinlich aber, daß Hegeſippus es ſey."

Um dieſelbe Zeit ſtellte Vömel, der ſich um die demoſthen iſchen Reden ſchon mannichfaltige Verdienſte erworben hatte, die nemliche Unterſuchung von neuem an *), und gelangte dabei auf daſſelbe Ergebniß. Seine Abhandlung umfaßt beide Theile der Frage mit gleicher Ausführlichkeit; und ſein, aus dem vorhin erwähnten Grunde gezogenes Endurtheil iſt, „daß kein andrer als Hegeſippus Verfaſſer der Rede, und hiermit die Streitfrage zu Ende ſey" **).

*) In einem zu Frankfurt im Herbſt 1830 herausgegebenen Programme: Ostenditur Hegesippi esse Orationem de Haloneso.

**) Ergo Hegesippus est Orator de Haloneso; est igitur finita disputatio. So beſtimmt hatte doch keiner der Alten darüber abgeſprochen.

Rede über Haloneſus.

Männer Athens! Nimmer ſollen die Beſchwerden, S. 76
welche Philippus erhebt, uns, die wir hier für Euer
Recht ſprechen, abhalten, über dasjenige Rath zu er=
theilen, was Euch heilſam iſt; denn arg wäre es, wenn S. 77
die Freimüthigkeit auf der Rednerbühne durch die von
ihm geſendeten Briefe aufgehoben würde. Ich will Euch aber, Ihr Männer Athens, zuerſt von dem ſprechen, worüber Philippus geſchrieben hat; dann von dem, was ſeine Abgeordneten ſagen, und was wir ihnen antworten werden.

Philippus fängt alſo damit an, daß er ſagt, er gebe Euch Haloneſus, welches ſein Eigenthum ſey; leugnet aber Euer Recht, es ihm abzufordern; denn als Euer Eigenthum habe er es weder genommen, noch beſitze er es jetzt. Dergleichen Reden führte er auch gegen uns, da wir als Geſandte bei ihm waren[1]), daß er die Inſel von Räubern in Beſitz genommen, und ſie als ſein rechtmäßiges Eigenthum inne habe. Den Ungrund dieſer Rede darzuthun, kann nicht ſchwer fallen. Alle Räuber, welche ſich fremder Plätze bemächtigen, und ſich darinne feſt ſetzen, thun von da aus Andern Böſes.

Wer alſo Räuber züchtigt und beſiegt, ſpricht gewiß nicht gehörig, wenn er ſagt, daß das, was jene mit Unrecht und als fremdes Eigenthum beſaßen, zu dem Seinigen geworden ſey. Denn wenn Ihr dieſes zugeſteht, was kann dann hindern, daß, wenn Räuber irgend einen Platz in Attika oder Lemnos oder Imbros oder Skyros[2]) beſetzten, und Jemand dieſe Räuber ausrottete, ſogleich auch der Platz, wo die Räuber geweſen, und der unſer Eigenthum war, demjenigen zufiele, welcher die Räuber beſtraft hat? Philippus weiß auch, daß er Unrecht hat, ja, er weiß es beſſer als ein Andrer; aber er rechnet darauf, Euch durch diejenigen zu täuſchen, welche ihm die Sachen hier nach ſeinem Willen zu lenken vormals verſprochen haben, und jetzt
S. 78 es thun. Auch das iſt ihm nicht unbekannt, daß Ihr die Inſel haben werdet, welchen von beiden Titeln Ihr auch gebraucht, wenn Ihr ſie *nehmt*, und wenn Ihr ſie *zurücknehmt*[3]). Warum beſteht er alſo darauf, ſie Euch nicht unter dem rechtmäßigen Titel einer Wiedererſtattung, ſondern dem unrechtmäßigen eines Geſchenkes zu geben? Gewiß nicht, um ſie uns als eine Wohlthat anzurechnen (denn lächerlich würde dieſe Wohlthat ſeyn); ſondern um allen Hellenen zu zeigen, daß Athenäer es ſich gefallen laſſen, die Plätze auf dem Meere[4]) von dem Makedonier anzunehmen. Dieß aber, Ihr Männer Athens, dürft Ihr nicht geſchehen laſſen.

Wenn er aber ſagt, er wolle es hierüber auf Urtheil und Recht ankommen laſſen, ſo verhöhnt er Euch damit, erſtlich, weil er verlangt, daß Athenäer mit einem Bewohner von Pella über die Inſeln proceſſiren ſollen, ob ſie Euer oder ſein ſind; denn wenn Eure Macht, die den

Hellenen die Freiheit gewonnen hat, nicht im Stande iſt, die Plätze auf dem Meere zu retten, Richter hingegen, denen Ihr die Sache überlaßt, vermittelſt ihrer Stimmen ſie Euch retten ſollen, wenn anders Philippus ſie nicht erkauft; entſagt Ihr da nicht ganz offenbar, wenn Ihr die Sache ſo abthut, allen Anſprüchen auf dem feſten Lande, und gebt allen Menſchen kund, daß Ihr auch nicht um Eines mehr mit ihm ſtreiten werdet, wenn Ihr über Beſitzungen auf dem Meere, wo Ihr zu herrſchen behauptet, nicht durch Kampf, ſondern durch richterlichen Ausſpruch entſcheiden laſſen wollt?

Ferner meldet er Euch, daß er Botſchafter an Euch abgeſchickt habe, um wegen der Rechtsverhandlungen[5]) ein Abkommen zu treffen; wobei er verlangt, daß das Erkenntniß nicht dann, wenn es von Euerm Gerichtshofe beſtätigt worden, für rechtsbeſtändig gelten ſoll, wie das Geſetz befiehlt, ſondern erſt, wenn es an ihn gelangt iſt, wodurch er das bei Euch gefällte Urtheil ſich als einer höhern (Appellations-) Inſtanz unterwirft. S. 79 Hierdurch will er Euch den Vortheil abgewinnen, und in den Rechtsverhandlungen die Anerkennung von Euch erhalten, daß Ihr ihm keine der bei Potidäa vorgekommenen Ungerechtigkeiten[6]) als von ihm erlittene Kränkungen zur Laſt legt, ſondern die Wegnahme und den Beſitz dieſer Stadt ihm als ein Recht beſtätigt. Aber die in Potidäa wohnenden Athenäer waren mit Philippus nicht im Kriege, ſondern vielmehr im Bund; aber obgleich in dem Eide begriffen, welchen Philippus den Einwohnern jener Stadt geſchworen hatte, wurden ſie dennoch durch ihn ihrer Habe beraubt. Dieſe Ungerechtigkeiten nun will er durchaus von Euch bekräftigt wiſſen,

daß Ihr ſie ihm nicht vorwerft, und nicht als eine Kränkung Eurer Gerechtſame betrachtet, da Euch doch die vergangene Zeit zum Beweiſe dienen kann, daß Makedonier und Athenäer der Rechtsverträge nicht bedürfen. Weder Amyntas, Philippus Vater, noch irgend ein anderer König von Makedonien hat je einen Rechtsvertrag mit unſerer Stadt abgeſchloſſen, obſchon der gegenſeitige Verkehr damals lebhafter war als er jetzt iſt. Denn Makedonien war in unſrer Gewalt und uns zinsbar [7]); wir beſuchten die dortigen Handelsplätze, ſo wie ſie die unſrigen, damals weit häufiger als jetzt; endlich wurden die Handelsgerichte [8]) noch nicht ſo pünktlich wie jetzt, in monatlichen Sitzungen gehalten, wodurch das Bedürfniß eines Rechtsvertrags zwiſchen ſo entfernten Völkern aufgehoben wird. Ohnerachtet alſo damals nichts der Art Statt fand, ſo hielt man es doch nicht für rathſam, Verträge abzuſchließen, und aus Makedonien nach Athen zu reiſen, um ſein Recht zu ſuchen, oder von hier nach Makedonien; ſondern Wir ließen nach den dortigen Rechten, Jene nach den unſrigen entſcheiden. S. 80 Zweifelt alſo nicht, daß dieſer Vorſchlag darauf hinausgeht, Euch keinen Grund zum Streit über Potidäa zu laſſen.

Was die Seeräuber betrifft, ſo hält er für recht, daß Ihr und er gemeinſchaftlich über die Frevelnden wache, womit er nichts anders verlangt, als von Euch ſelbſt in die Herrſchaft über das Meer eingeführt zu werden, und Euch das Geſtändniß abzunöthigen, daß Ihr ohne Philippus nicht einmal die Bewachung des Meeres bewerkſtelligen könnt; dann auch dadurch Freiheit zu gewinnen, unter dem Vorwande der Bewachung des Meeres, die

Inſeln zu beſuchen, ihre Bewohner zu verführen und Euch abwendig zu machen, und nicht blos die von ihm aufgenommenen Vertriebenen aus Thaſos[9]) durch Eure Feldherrn in ihre Heimath zurückzuführen, ſondern auch die andern Inſeln an ſich zu gewöhnen, indem er unſern Feldherrn die ſeinigen als Begleiter und Theilnehmer an der Bewachung des Meeres zugeſellt. Einige leugnen indeß, daß er des Meeres bedürfe. Und doch rüſtet dieſer nichts bedürfende Mann Kriegsſchiffe aus, legt Arſenale an, und will Flotten ausſenden und keinen kleinen Aufwand zu Unternehmungen auf dem Meere machen, das ihm ſo gleichgültig iſt!

Glaubt Ihr nun wohl, Ihr Männer Athens, daß Euch Philippus ſolche Anmuthungen machen würde, wenn er Euch nicht geringſchätzte, und auf die Freunde vertraute, die er hier gewonnen hat? auf ſie, die ſich nicht ſchämen, dem Philippus zu leben und nicht ihrem Vaterlande, und indem ſie Geſchenke von ihm nehmen, ſich einbilden etwas für das Haus zu erhalten, während ſie Haus und Habe verkaufen.

Was nun die Verbeſſerung der Friedensartikel be- S. 81
trifft, wozu uns die von ihm abgeſchickten Geſandten berechtigt haben, ſo macht er uns jetzt, weil wir die Verbeſſerung gemacht haben, daß (wie alle Menſchen für Recht erkennen) beide Theile das Ihrige behalten ſollen, ſtreitig, dieſes geſtattet zu haben, und leugnet, daß ſeine Geſandten Euch dieſes geſagt hätten, blos und allein auf Veranlaſſung ſeiner hieſigen Freunde, die ihn beredet haben, daß Ihr was vor dem Volke verhandelt wird ſchnell vergeßt. Doch dieß gerade könnt Ihr unmöglich vergeſſen haben. Denn die Aeußerungen der Geſandten,

die von ihm kamen, und die Abfaſſung Eures Beſchluſſes fand in einer und derſelben Verſammlung Statt, ſo daß Ihr unmittelbar nach Anhörung der Reden, und der gleich darauf folgenden Ableſung des Beſchluſſes, unmöglich Etwas, was den Geſandten angedichtet war, beſtätigen konntet. Es richtet ſich aber auf dieſe Weiſe die Erklärung in ſeinem Sendſchreiben nicht gegen mich, ſondern gegen Euch, indem Ihr auf Etwas, was Ihr nicht gehört hattet, Antwort an ihn geſendet hättet; und Ihr müßt annehmen, daß die Geſandten ſelbſt, denen das Pſephisma Falſches angedichtet haben ſoll, damals, als Ihr ihnen durch Vorleſung deſſelben antwortetet, und ſie zum Genuſſe des Gaſtrechtes einludet, nicht den Muth gehabt haben aufzutreten und zu ſagen: „Ihr bürdet uns Unwahrheiten auf, Ihr Männer Athens, und laßt uns ſagen was wir nicht geſagt haben;“ ſondern ſchweigend von dannen gegangen ſind. Ich will Euch aber, Ihr Männer Athens, da Python[10]), welcher damals Geſandter war, für ſeine Rede Beifall einerntete, an ſeine eignen Worte erinnern; denn ich weiß, daß Ihr Euch ihrer entſinnen werdet. Sie waren aber dem ähnlich, was uns Philippus auch jetzt geſchrieben hat; denn er machte uns Vorwürfe, daß wir den König in Miskredit brächten, und tadelte Euch, daß Ihr ſei-
S. 82 nem Wunſche Euch Gutes zu erzeigen, und ſeinem Verlangen Eurer Freundſchaft vor allen Hellenen zu beſitzen, in den Weg trätet, indem Ihr Euer Ohr Sykophanten lieht, die Geld von ihm verlangten und ihn verleumdeten; denn wenn ihm ſolche Reden hinterbracht würden, daß man hier übel von ihm ſpreche, und Ihr dieß anhörtet, ſo müſſe dieß ſeine Geſinnungen ändern, wenn er

ſich von denen mit Mistrauen belohnt ſähe, deren Wohlthäter er ſeyn wollte. Er verlangte alſo, daß die Redner nicht auf den Frieden ſchmähten; denn es ſey kein Grund vorhanden, den Frieden aufzuheben; und wenn etwas darinne nicht recht wäre, ſo möchte man dieß verbeſſern, indem Philippus allen Euern Beſchlüſſen hierüber ſeine Zuſtimmung geben würde. Wenn ſie aber nur verleumdeten, ſelbſt aber keine Vorſchläge zu Beförderung des Friedens und Beſeitigung des Mistrauens gegen Philippus thäten, ſo ſolltet Ihr ſolche Menſchen nicht beachten. — Dieſe Worte nun hörtet Ihr beifällig an, und ſagtet, Python habe Recht. Und es war Recht. Er ſagte dieſes aber nicht in der Meinung, daß Etwas von dem, was dem Philippus nützlich war, und er mit vielem Gelde erkauft hatte, in dem Frieden aufgehoben würde, ſondern in Folge der Eingebungen ſeiner hieſigen Lehrmeiſter, die ſich nicht einbildeten, daß Jemand einen Vorſchlag thun würde, der dem Pſephisma des Philokrates[11]) zuwider lieſe, durch das uns Amphipolis verloren gegangen iſt. Ich aber, Ihr Männer Athens, habe mich zwar nicht erkühnt, einen geſetzwidrigen Vorſchlag zu thun; wohl aber ſetzte ich dem Pſephisma des Philokrates, welches geſetzwidrig war, einen andern Vorſchlag entgegen, wie ich zeigen will. Denn das Pſephisma des Philokrates, durch das Euch Amphipolis verloren ging, war den frühern Beſchlüſſen zuwider, S. 83
durch die Ihr in den Beſitz dieſes Platzes gekommen waret. Das Pſephisma des Philokrates war alſo geſetzwidrig, und ſo konnte der Urheber eines geſetzmäßigen Vorſchlages nicht mit dem Verfaſſer eines geſetzwidrigen in Uebereinſtimmung ſeyn. Indem ich aber meinen Vorſchlag

mit den frühern, geſetzmäßigen Beſchlüſſen, die unſer Eigenthum ſicherten, in Uebereinſtimmung ſetzte, verfuhr ich ebenfalls geſetzmäßig, und überführte den Philippus, daß er Euch betrüge, und nicht eine Verbeſſerung des Friedens wünſche, ſondern die, welche Euch zum Beſten rathen, verdächtig machen wolle.

Daß er Euch alſo die Verbeſſerung (der Friedensartikel) zugeſtanden hat, und es jetzt ableugnet, wißt Ihr Alle. Amphipolis aber nennt er ſein Eigenthum; denn Ihr ſelbſt hättet dieß ihm damals zuerkannt, als Ihr den Beſchluß gefaßt „daß er haben ſolle was er habe.“ Nun habt Ihr zwar allerdings einen ſolchen Beſchluß gefaßt, keineswegs aber, daß Amphipolis ſein ſey. Denn auch Fremdes kann man haben, und nicht Alle, die Etwas haben, haben ihr Eigenthum, ſondern viele beſitzen auch fremdes Gut; ſo daß alſo dieſer ſein weiſer Grund einfältig iſt. An das Pſephisma des Philokrates erinnert er ſich, den Brief aber, den er an Euch ſchrieb, als er Amphipolis belagerte, hat er vergeſſen; in dieſem aber geſtand er zu, daß Amphipolis Euer ſey; denn er verſprach, es Euch, wenn er es erobert hätte, zurückzugeben, weil es Euch gehöre, und nicht denen, die es hatten. So hatten alſo, wie es ſcheint, die Bewohner von Amphipolis, ehe Philippus die Stadt nahm, athenäiſches Land inne; nachdem ſie Philippus aber genommen hat, hat er nicht der Athenäer Land, ſondern ſein eignes. Auch Olynthus, auch Apollonia, auch Pallene[12]) beſitzt er nicht als fremdes Gut, ſondern als ſein Eigenthum. Glaubt Ihr nun wohl, daß er Sorge trage bei allen ſeinen Sendungen an Euch nur das zu ſagen
S. 84 und zu thun, was bei allen Menſchen für gerecht gilt;

oder daß er vielmehr das Recht höchlich verachtet, indem er einen Platz, den die Hellenen und der König der Perſer Euch als Eigenthum zugeſprochen und dafür erkannt haben, Euch abſpricht und für ſein Eigenthum erklärt!

Was aber die andere Verbeſſerung betrifft, die Ihr in dem Frieden gemacht habt, daß auch die andern Hellenen, die an dem Frieden keinen Theil haben, frei und ſelbſtſtändig ſeyn, und wenn Jemand ſie bekriegt, von den Theilnehmern an dem Frieden Beiſtand erhalten ſollen, weil wir es für gerecht und menſchenfreundlich hielten, wenn nicht wir allein nebſt unſern Bundesgenoſſen, ſo wie Philippus mit den ſeinigen, den Frieden hätten, während die, welche nicht zu uns und zum Philippus gehören, Preis gegeben wären, und von den Mächtigen zu Grunde gerichtet würden; ſondern vielmehr auch dieſen durch unſern Frieden Sicherheit verſchafften, und wir alſo nach Niederlegung der Waffen den Frieden in der That beſäßen: dieſe Verbeſſerung alſo erkennt er, wie Ihr gehört habt, in ſeinem Briefe für gerecht und nimmt ſie an; entreißt aber den Pheräern ihre Verfaſſung, und legt, natürlich um ihre Selbſtſtändigkeit zu ſichern, eine Beſatzung in ihre Burg; zieht gegen Ambrakia zu Felde, und unterwirft in Kaſſopia drei Städte, Pandoſia, Bucheta und Elatea, Pflanzorte der Eleer, nach Verheerung des Landes umher und Bewältigung der Städte, dem Joche Alexanders ſeines Schwagers[13]). Wie ſehr ihm alſo die Freiheit und Selbſtſtändigkeit der Hellenen am Herzen liege, geht aus ſeinen Thaten klar hervor.

In Rückſicht auf die Verheißungen, die er Euch fortwährend macht, als ob er Euch große Wohlthaten zu

S. 85 erzeigen gedächte, beſchuldigt er mich der Lüge gegen ihn und daß ich ihn bei den Hellenen verleumde; denn niemals hab' er Euch etwas verheißen. So ſchaamlos iſt er, der in einem Briefe, welcher jetzt auf dem Rathhauſe befindlich iſt, da wo er ſagt, „er wolle, ſobald es Friede würde, alle ſeine Widerſacher zum Schweigen bringen," geſchrieben hat, daß er Euch vieles Gute erweiſen wolle, was er ſchon jetzt ſchreiben würde, wenn er der Vollziehung des Friedens gewiß wäre; ſo daß offenbar die guten Dinge, die wir nach Abſchluß des Friedens erhalten ſollten, damals ſchon vorräthig und bereit lagen. Nun iſt der Friede abgeſchloſſen, das Gute aber, das wir empfangen ſollten, iſt verſchwunden, und dagegen ein ſo großes Unheil über die Hellenen gekommen, als Ihr ſelbſt wißt. Auch in ſeinem jetzigen Briefe verſpricht er Euch, wenn Ihr ſeinen Freunden und Fürſprechern glauben, uns aber, ſeine Verleumder, beſtrafen wolltet, große Wohlthaten zu erweiſen. Dieſe Wohlthaten werden darinne beſtehn: er wird Euch Euer Eigenthum nicht zurückgeben, denn er behauptet, es gehöre ihm; auch werden es keine Geſchenke in Hellas bewohnten Grenzen ſeyn, um nicht bei den Hellenen in Miskredit zu kommen, ſondern es wird, wie es ſcheint, ein anderes Land, eine andre Gegend zum Vorſchein kommen, in welchen Ihr die verheißnen Geſchenke erhalten werdet.

Was aber die Plätze betrifft, die Ihr beſaßt, und die er Euch während des Friedens mit offenbarer Bundbrüchigkeit und Verletzung des Friedens entriſſen hat, ſo iſt er bereit, weil er nichts vorzubringen hat, ſondern der Ungerechtigkeit überwieſen iſt, es auf die Entſcheidung eines gemeinſamen, unparteiiſchen Gerichtshofes

ankommen zu laſſen, bei Dingen, wo es einer ſolchen Entſcheidung gar nicht bedarf, ſondern die Zahl der Tage entſcheidet. Wir alle wiſſen, in welchem Monate und an welchem Tage der Friede geſchloſſen worden. Wie wir aber dieß wiſſen, ſo wiſſen wir auch, in welchem Monate und an welchem Tage Serrion-Teichos, Ergiske und Hieron-Oros[14]) erobert worden iſt. Dieſe S. 86
Dinge ſind ja nicht ſo im Verborgnen vollbracht worden, noch bedürfen ſie einer Unterſuchung, ſondern Jedermann weiß, welcher Monat früher fällt, der, in welchem der Friede geſchloſſen, oder der, in welchem jene Plätze erobert worden ſind.

Er ſagt auch ferner, daß er Euch alle im Kriege ge- 5
machten Gefangene zurückgegeben habe. Ja, den Karyſtier, den Proxenos unſrer Stadt, den Ihr durch drei Geſandtſchaften zurückfordertet, dieſen Mann war er ſo geneigt Euch zu gewähren, daß er ihn hinrichten ließ, und nicht einmal zum Begräbniß ſeine Auslieferung zugeſtand.

Was er aber über den Cherſones an Euch ſchreibt, 10
iſt auch einer Prüfung werth, und dann ſein Verfahren dabei kennen zu lernen. Die ganze Strecke außerhalb der Agora hat er, als wenn ſie ſein wäre und Euch nichts anginge, dem Kardianer Apollonidas zur Benutzung gegeben. Und doch iſt die Grenze des Cherſoneſes nicht 15
die Agora, ſondern der Altar des Zeus Horios, welcher zwiſchen Pteleum und Leuke-Akte liegt[15]), wo der Durchſtich durch den Cherſones gemacht werden ſollte, wie die Aufſchrift an dem Altare des Zeus Horios darthut. Sie lautet ſo:

Dieſen Altar ſo ſchön und geſchmückt, ihn haben des Landes
Bürger erbauet dem Gott, Zeichen der ſcheidenden Mark,
Zwiſchen den Fluren von Leuke und Pteleon; Mittler der Grenzflur
Iſt der Unſterblichen Fürſt, Zeus der Kronide nun ſelbſt.

Dieſen ſo großen Landſtrich nun, deſſen Umfang Viele von Euch kennen, nutzt er, als ob es ſein Eigenthum wäre, zum Theil ſelbſt, zum Theil hat er ihn Andern zum Geſchenk gegeben, und unterwirft ſich alſo Eure ſämmtlichen Güter, und nicht blos das Land außerhalb der Agora entwendet er Euch, ſondern auch in Rückſicht auf die Kardianer, welche innerhalb der Agora wohnen,
S. 87 verlangt er in ſeinem jetzigen Briefe von Euch, wenn Ihr mit ihnen, mit den Kardianern, die auf Euern Grund und Boden wohnen, Streit hättet, dieſen richterlicher Entſcheidung zu unterwerfen. Sie liegen aber mit Euch im Streit, und ſeht, ob wegen einer kleinen Sache. Sie behaupten, das Land, das ſie bewohnen, ſey das Ihrige, nicht das Eurige; was Ihr beſäßet, hättet Ihr als Inſaſſen eines fremden Gebietes, ihre Beſitzungen aber hätten ſie als Eingeborene in dem eignen Lande; und dieß habe einer Eurer Mitbürger, der Päanier Kallippos in einem Pſephisma eingeräumt[16]). Und hierinne ſagen ſie allerdings die Wahrheit; er hat ſo geſchrieben; da ich ihn aber dieſes widerrechtlichen Ausdruckes halber belangte, habt Ihr gegen ihn erkannt; dadurch aber hat er Euch den Beſitz jenes Landes zweifelhaft gemacht. Wollt Ihr Euch nun entſchließen, in dieſer Sache mit den Kardianern zu rechten, ob das Land Euch oder ihnen gehöre, warum ſollten nicht auch die andern Cherroneſiten das nemliche Recht haben? Und ſolchen Uebermuth zeigt er gegen Euch, daß er ſagt, im Fall, daß

die Kardianer ſich rechtlicher Entſcheidung nicht unter-
werfen wollten, wolle er ſie ſelbſt dazu anhalten; als ob
Ihr nicht einmal Kardianer zu dem, was Euer Recht
iſt, zu nöthigen vermöchtet! und weil Ihr es nicht ver-
mögt, will er ſelbſt ſie dazu nöthigen. Zeigt er ſich nun
nicht als einen großen Wohlthäter gegen Euch? — Und
dieſen Brief nennen manche gut geſchrieben, Leute, die
mit größerem Rechte Euern Haß verdienen als Philip-
pus ſelbſt. Denn er erwirbt Ruhm und große Vor-
theile, dadurch, daß er in allen Dingen Euch zuwider
handelt; wenn aber Athenäer ihr Wohlwollen nicht dem
Vaterlande, ſondern dem Philippus zuwenden, ſo ver-
dienen dieſe Unglücklichen durch Euch unterzugehn, wenn
Ihr anders das Hirn noch in den Schläfen habt, und S. 88
nicht unter den Ferſen zertretet.

Noch bleibt mir übrig, auf dieſen ſo gut geſchriebenen Brief und die Reden der Geſandten eine Antwort vorzuſchlagen, wie ich glaube, daß die Gerechtigkeit und Euer Vortheil erheiſcht[17]).

Anmerkungen zu der Rede über Haloneſus.

1) Es kann hier von keiner andern Geſandtſchaft die Rede ſeyn, als von der, welche die Athenäer zu Ende des 4. Jahres der 108. oder, was wahrſcheinlicher iſt, im 1. der 109. Ol. nach Pella ſchickten, um wegen verſchiedener Streitpunkte in dem Friedensſchluſſe (Ol. 108, 2.) zu verhandeln. Von dieſer ſpricht Demoſthenes in der Rede von der Geſandtſchaft, welche in demſelben Jahre wie die unſrige gehalten worden (p. 447.) „Ihr ſeht, wie er (Philippus) den Hegeſippus und die andern Geſandten, ſeine Begleiter, bei ſich aufgenommen hat. Ueber das Andre ſchweige ich, aber den Xenoklides hier, den Dichter, hat er verbannt, weil er ſie, ſeine Mitbürger, bei ſich aufgenommen hatte." Dieſer Umſtand ſpricht für diejenigen, welche unſre Rede dem Hegeſippus beilegen. Demoſthenes wenigſtens hatte an jener Geſandtſchaft keinen Antheil. S. die Einleitung.

2) Lemnus, Imbrus und Skyrus galten für unbeſtrittenes Eigenthum der Athenäer, weil ſie ihnen in dem Frieden des Antalkidas ausdrücklich zugeſichert waren. Xenophon Hist. Graec. V. 1, 31. Vergl. Aeſchines de fals. Legat. p. 251.

3) Der Wortſtreit, ob man die Inſel annehmen oder wiedernehmen ſolle, wird als ein Gedanke des Demoſthenes von den Alten öfters erwähnt. So ſagt Aeſchines (Orat. c. Ctesiph. p. 475.), indem er die Leidenſchaftlichkeit des Gegners in Beziehung auf Philippus ſchildert: „Wenn

Philippus keine Geſandten hierher ſchickte, ſagte er, er verachte die Stadt; ſchickte er welche, ſo hieß es, er ſchicke Kundſchafter aus, keine Geſandten; wollte er die obwaltenden Streitpunkte einer andern Stadt nach Recht und Billigkeit zu entſcheiden überlaſſen, ſo ſagte Jener: es gebe für uns und Philippus keinen unparteiiſchen Richter. Er gab uns Haloneſus; Demoſthenes aber verbot, es anzunehmen, wenn er es gäbe und nicht zurückgäbe, um Sylben haderud." Auf dieſe Sylbenſtecherei hin hatte ihm ein Komiker einen Spottnamen gegeben, wie Plutarch ſagt (Leben des Dem. c. 9.), welcher jenes Wortſpiel aus der Rede über Haloneſus, als aus einem demoſtheniſchen Werke anführt. So auch Quintilian (Instit. Orat. 3, 8, 5.), und Andre, deren Ausſprüche Taylor zum Aeſchines (p. 475. ed. R.) und Bömel (in dem Progr. über unſre Rede) zuſammengeſtellt hat.

4) Daß Philippus eine Seemacht ſchuf, und auch nach Beſitz auf dem Meere trachtete, auf dem Athen ſeit den Siegen über die Perſer ein Recht der Herrſchaft behauptete, ſchien dem Stolze der Athenäer auch bei ſo geſchwächter Kraft eine empörende Anmaaßung. Dieſer Herrſchaft verdankten ſie die Sicherung ihrer nothwendigen Bedürfniſſe, die Blüthe ihres Handels, ihren entnervenden Luxus und endlich ihren Untergang. Durch die Mauern, welche Athen mit dem Piräeus und dem Meere verbanden, zog die Ausgelaſſenheit einer ſich ſelbſt zerſtörenden Demokratie im Innern, und der Hang zur Gewaltthätigkeit nach Außen hin ein; daher Plato meinte, daß niemand, dem das Wohl eines Staates am Herzen läge, ihn an der Küſte gründen, ſondern das Meer als einen Lehrer des Böſen fliehen werde (S. de Geer Diatr. in Politices Platon. principia. c. 1. 2. §. 2. p. 41. ff.); und Iſokrates (ad Philipp. c. 24.) ſetzt den Anfang des Unglücks, das Athen während ſeines Lebens betraf, in die Zeit, in welcher ſie ſich der Meeresherrſchaft bemächtigten; und in einer andern Rede, wo er die Uebel der Thalaſſokratie ausführlich entwickelt (über den Frieden c. 26 — 35.) ſagt er: „Ihr erkennet nicht, daß Ihr an denſelben Fehlern krankt, die Ihr an andern tadelt. Ihr

erklärt die Tyrannei für ſchädlich, ſelbſt dem, der ſie übt, und haltet gleichwohl die Herrſchaft des Meeres für die Quelle der herrlichſten Güter."

5) περὶ συμβόλων. Nach Harpokration ſind σύμβολα überhaupt Verträge, welche zwiſchen zwei Staaten über rechtliche Verhandlungen ihrer reſpectiven Bürger abgeſchloſſen wurden, und welche die Art und Weiſe beſtimmen, wie ſie zu ihrem Rechte gelangen können. Die mächtigen Staaten forderten bisweilen, wie es ſcheint, zu Gunſten ihrer Mitbürger, daß ſich die Gegenpartei den Entſcheidungen ihrer Gerichtshöfe unterwerfen ſollte. Athen wenigſtens übte gegen ſeine Bundesgenoſſen, die es, des milden Namens ohngeachtet, als Unterthanen behandelte, dieſes Recht aus, wie aus mehrern Stellen erhellt *), und auch dieſe Art der Proceſſe wurde δίκαι ἀπὸ συμβόλων genannt, obgleich hier von einem Vertrage gar nicht die Rede war **). Zwiſchen Völkern, die von einander unabhängig ſtanden, aber keinen Vertrag unter einander abgeſchloſſen hatten, werden die Streitigkeiten wohl jedesmal an dem Orte entſchieden worden ſeyn, wo ſich die Parteien zuſammen befanden, ſo daß ſich der Fremde dem Geſetze des Landes fügte, in welchem er war. Wo aber ein Vertrag mit gleichen Rechten abgeſchloſſen war, iſt wahrſcheinlich in der dabei entworfenen Rechtsconſtitution das allgemeine Recht nach dem, was in jedem Staate beſonders gültig war, modificirt, und dadurch jeder Partei ein Theil der Vortheile zugewendet worden, deren er ſich in ſeinem Vaterlande zu erfreuen hatte. Dieſer Gegenſtand iſt, ſeitdem dieſes geſchrieben war, einer ſorgfältigern Prüfung unterworfen, und dabei auch unſre Stelle erläutert und berichtigt worden. Da ich vormals der Meinung war, die von dem Redner angefochtene Forderung des makedoniſchen Königes beziehe ſich auf den Vorbehalt der Beſtätigung der in Athen von den Gerichtshöfen über ſeine Untertha-

*) S. Valesius ad Harpocrat. p. 133.

**) S. Schömann u. Meier attischer Process. S. 779. Vergl. Böckh über die Staatsh. 1. S. 434.

nen ausgeſprochnen Urtheile, was auch Reiskens und Anderer Meinung war, erklärt Schömann (über den attiſchen Proceß IV. 16. S. 776.) dieſes für ein Misverſtändniß, indem der grammatiſchen Wortfügung nach, nicht von Beſtätigung einzelner Rechtsſprüche, ſondern von Beſtätigung der σύμβολα ſelbſt die Rede ſey. Die folgenden Worte aber „wenn ſie von Euern Gerichtshöfen beſtätigt worden" bringt er in Verbindung mit den Worten des Pollux, welcher (VIII. 88.) von den Thesmotheten ſagt, daß ſie die Verträge der Städte unter einander beſtätigen, wobei er annimmt, daß dieß nicht von ihnen allein, ſondern von einer, unter ihrem Vorſitze beſtehenden Commiſſion (δικαστήριον) geſchehn ſey. Demnach habe die Anmaaßung Athens darinne beſtanden, daß wenn ein Vertrag durch eine ſolche Commiſſion abgeſchloſſen war, der andre contrahirende Staat keinen weitern Einſpruch thun dürfe; die Forderung des Königes aber darinne, daß die σύμβολα nicht zu Athen von ſeinen Bevollmächtigten, ſondern von ihm ſelbſt in Makedonien beſtätigt werden ſollten; endlich müßten die Worte ἐφέσιμον ποιῶν im allgemeinen Sinne, nicht von eigentlicher Appellation genommen werden.

6) Ueber die Geſchichte von Potidäa ſ. zur 2. olynth. Rede Anm. 1. S. 203. Unter den hier erwähnten Ungerechtigkeiten iſt vor allen Dingen die Beſitznahme der Stadt ſelbſt (Ol. 106, 1.), welche die Athenäer mehrmals beſeſſen und wieder verloren, zuletzt aber Ol. 104, 1. durch Timotheus wieder erobert hatten, zu verſtehn. Was aber außerdem von Philippus gegen die in Potidäa wohnenden Athenäer verſchuldet, und unter welchem Vorwande ſie von ihm ihrer Habe beraubt worden, iſt nicht bekannt. Es iſt auch nicht klar, in welchem Zuſammenhange dieß mit dem Handelsvertrage zu denken ſey. Schömann a. a. O. S. 777. nimmt an „Philippus habe bei ſeiner Forderung die Abſicht gehabt, in die Vertragsurkunde eine Anerkennung der Rechtmäßigkeit ſeines Beſitzes von Potidäa einzuſchwärzen, was er nicht hoffen durfte zu erlangen, wenn jene Urkunde in Athen

ſelbſt von der Commiſſion vollzogen wurde, wohl aber wenn dieß in Makedonien geſchah, wo er es nur mit einigen Geſandten Athens würde zu thun gehabt haben, die, wie er aus Erfahrung wußte, eher mit ſich handeln ließen." Ob auf dieſe Weiſe die Dunkelheit der Stelle zerſtreut werde, mögen Andre entſcheiden. Mir ſcheint ein ſolches Einſchwärzen, was doch von dem Redner überaus undeutlich angezeigt wäre, in einen Vertrag, der doch auf jeden Fall von den Abgeordneten der Stadt dem Volke vorgelegt und gerechtfertigt werden mußte, kaum gedenkbar.

7) Ueber die Behauptung, daß Makedonien vormals Athen zinsbar geweſen, ſ. zur 3. olynth. Rede Anm. 12. S. 227. f. Eben dieß wiederholt Libanius Vol. IV. p. 241, 30. 972, 9. Vergl. Böckh im Staatsh. 1. S. 443.

8) Zu der Zeit, wo Xenophon ſeine Schrift über die Einkünfte Athens abfaßte, vermißte man (Cap. 3.) in den Handelsgerichten die erforderliche Leichtigkeit der Bewegung; daher jener Schriftſteller vorſchlägt, Preiſe für die Richter auszuſetzen, welche die Handelsſtreitigkeiten am ſchnellſten und gerechteſten ſchlichteten, damit die Kaufleute ſo wenig als möglich in ihren Geſchäften aufgehalten würden. Dieſer Wunſch ſcheint, nach unſrer Stelle zu urtheilen, in Erfüllung gebracht worden zu ſeyn. S. über dieſe Gerichte Böckh im Staatsh. 1. S. 54. ff. und über die Art des Rechtsverfahrens in ihnen Meier und Schömann att. Proc. S. 539. f.

9) Thaſus, in der Nähe von Thracien, am Ausfluſſe des Neſtus gelegen, früher von Phöniciern bewohnt, war reich an Wein, ergiebigen Bergwerken, ſowohl auf der Inſel ſelbſt, als in den Gegenden, die es auf dem feſten Lande beſaß (Herodot VI. 46. 47.). Nach den perſiſchen Siegen gehorchte es den Athenäern, von denen es Ol. 78, 4. abfiel; da es aber von Sparta die gehoffte Hülfe nicht erhielt, wurde es nach einem dreijährigen Kriege wieder unter die Herrſchaft

Athens gebracht, ſeiner Schiffe und der Beſitzungen auf dem feſten Lande beraubt (Thukydid. I. 100. 101.). Während des peloponneſiſchen Krieges gewannen die Lakedämoniſch-Geſinnten die Oberhand (Thukydid. VIII. 64.), und vertrieben die Freunde Athens, die aber Ol. 92, 4. durch Thraſybulus zurückgeführt, einen vollſtändigen Sieg gewannen; worauf eine athenäiſche Beſatzung in die Stadt gelegt, und die Oberherrſchaft Athens auf der Inſel von neuem befeſtigt wurde. (Xenophon Hist. Gr. I. 4. 9, Diodor. XIII. 72.) Indeß dauerte der Zwieſpalt der Parteien in Thaſus, wie auf andern Inſeln des Archipelagus fort; und in einem dieſer innern Kriege vertrieb die athenäiſche Partei ihre Gegner, die, in Erwartung günſtiger Zeiten, ihre Zuflucht zu dem Könige von Makedonien nahmen.

10) Dieſen Python, einen Byzantier oder Aenier (S. Reisk. Ind. histor. in Demosth. v. Python), einen dreiſten Redner, welchen Philippus öfters in ſeinen Verhandlungen mit Athen gebrauchte, rühmt ſich Demoſthenes (Or. pro Coron. p. 272.) zum Schweigen gebracht zu haben, da er als Abgeordneter des Philippus in Gegenwart aller Bundesgenoſſen die Stadt beſchimpfte und ſie der Ungerechtigkeit beſchuldigte; womit verglichen werden kann, was in den dem Demoſthenes beigelegten Briefen (II. p. 1469, 17.) und beim Philoſtratus (Vita Apoll. VII. 37. p. 316.) über dieſen Vorfall geſagt wird. Dieſen Vorfall ſetzt Diodor (XVI. 85.) in die Zeit der kurz vor der Schlacht bei Chäronea in Theben Statt gehabten Verſammlung von Geſandten (Ol. 110, 3.); was denn auch weder von Weſſeling noch von Andern bezweifelt worden iſt. Mit Recht aber wird dieſe Meinung von Winiewski (p. 133. ff.) beſtritten. Bei jener Verſammlung zu Theben war Aeſchines nicht gegenwärtig, der doch dem Python beigeſtimmt hatte (Or. pro Coron. p. 272, 25.); daher, was auch Philoſtratus a. a. O. ausdrücklich annimmt, jener Streit der Beredtſamkeit in Athen vorgefallen ſeyn muß. Hierzu war aber keine andere Veranlaſſung als bei der Geſandtſchaft, bei

welcher die zweite phil. Rede gehalten worden iſt (Ol. 109, 1.), von der der eben erwähnte Gelehrte mit großer Wahrſcheinlichkeit vermuthet, daß es dieſelbe ſey, durch die Demoſthenes die Verleumdungen Python's zurückgewieſen habe. Vergl. Voemel Prolegg. ad Demosth. Philipp. II. p. 20. ff. Dieſer Python hatte in einer frühern Zeit durch die Ermordung des Kotys, Kerſobleptes Vaters, das Bürgerrecht von Athen erworben; für welche That ihn Demoſthenes rühmt (Or. c. Aristocr. p. 674, 20.), weil Kotys ein böſer Mann und Feind Athens geweſen. Da ihn damals in der Verſammlung des Volkes mehrere Redner um die Wette prießen, ſagte er: Dieß, Ihr Männer Athens, hat ein Gott gethan; ich habe ihm nur die Hände geliehen. Plutarch. Tom. II. p. 542. E. F.

11) Vom Philokrates ſ. zur 2. phil. Rede. Anm. 12. über Amphipolis ſ. die Einleit. zur 1. phil. Rede. Dieſe Stelle iſt eine von denen, die gegen den demoſtheniſchen Urſprung unſrer Rede ſtreiten. Allerdings hatte Philokrates den Frieden, durch welchen Amphipolis dem Philippus überlaſſen wurde (Ol. 108, 2.), durch mehrere Geſetzvorſchläge ganz vorzüglich betrieben; ob aber gleich Demoſthenes behauptet (Orat. de fals. Leg. p. 356, 15.), Philokrates habe den Frieden verfälſcht, und (Or. pro Cor. p. 232, 9.) ſich dabei an den Philippus verkauft; ſo konnte er doch auf keine Weiſe ſagen, wie hier geſchieht, daß er dem Vorſchlage des Philokrates einen andern entgegengeſetzt habe, da er vielmehr den Ol. 108, 1. gemachten Antrag, wodurch Philippus berechtigt wurde, Geſandte um des Friedens und des Bündniſſes willen nach Athen zu ſchicken, unterſtützt, und auch dem andern von Ol. 108, 2., dem zufolge zehn athenäiſche Geſandten nach Makedonien geſchickt wurden, nichts entgegengeſetzt hatte. (S. Voemel Prolegg. ad Orat. de Pace. p. 247. f.) Ueber die frühern und ſpätern Verhältniſſe, die zwiſchen Demoſthenes und Philokrates obwalteten, ſ. Aeſchines Or. c. Ctesiph. c. 24. p. 470. ff.

12) Die Eroberung von Apollonia und vieler andern tra-

ciſchen Städte wird wiederum in der dritten phil. Rede p. 117, 19. erwähnt.

13) Nach einem glücklichen Feldzuge in Illyrien wendete ſich Philippus (Ol. 109, 1.) nach Theſſalien gegen die Tyrannen, die, wie es ſcheint, ihr Haupt wieder erhoben hatten (Diodor 16, 69.), beſetzt die Burg von Pherä, dem Sitz der Tyrannei (Or. c. Phil. tertia p. 113, 21.), und wendet ſich, ohne Erfolg, gegen Ambrakia und Akarnanien. Des Unternehmens gegen Ambrakia und ſeiner Vereitelung gedenkt Demoſthenes, vielleicht nicht ohne einige Uebertreibung ſeiner eignen Wirkſamkeit, in der 3. phil. Rede p. 118, 5. 119, 30. 129, 21. Kaſſopia iſt ein Diſtrict von Epirus, deſſen Beſitznahme ſonſt nicht erwähnt wird. Alexander, der Bruder der Olympias, dem Philippus, nach dem Zeugniſſe unſers Redners, die Eroberungen in dem ſüdlichen Epirus überließ, erhielt, nach Diodorus (XVI. 72.) im folgenden Jahre, Ol. 109, 3. nach dem Tode des Arymbas, das Reich der Moloſſer von ihm. S. zur 1. olynth. Rede Anm. 7. S. 191.

14) Die Beſitznahme der hier genannten thraciſchen Plätze, die dem Kerſobleptes, dem Bundesgenoſſen Athens, gehörten, wird dem Könige von Makedonien wiederum in der 3. phil. Rede p. 114, 16. und in der Rede für die Krone p. 234, 13. zur Laſt gelegt. Dagegen ſpottet Aeſchines (Or. c. Ctesiph. p. 474.) über die Wichtigkeit, welche ſein Gegner Orten gebe, deren Name vorher nie in Athen gehört worden ſey.

15) Agora, eine Stadt des Cherſoneſes, erwähnt Herodot VII, 58. Pteleon aber iſt nur aus dieſer Stelle bekannt; Leuke-Akte kömmt auch beim Lyſias Or. c. Alcibiad. p. 539. vor. Ueber Kardia ſ. zur Rede über den Frieden Anm. 16. und über die Händel im Cherſones die folgende Rede.

16) Augers Vermuthung, daß hier derſelbe Kallippos gemeint ſey, gegen den eine Klagſchrift des Demoſthenes vorhanden iſt, wird durch den Umſtand entkräftet, daß beide aus verſchiedenen Demen waren.

17) Die wahrſcheinlich ſchriftlich entworfene Antwort an die Geſandten hat ſich nicht erhalten.

Digitized by Google

XI.

Rede über die Angelegenheiten im Cherſones.

Google

Einleitung
zu der Rede über die Angelegenheiten im Cherſones.

Die Rede über den Cherſones iſt nach dem Zeugniſſe des Dionyſius im 3. Jahre der 109. Ol., und zwar (nach S. 93, 21.) vor dem Eintritte der Eteſien *) gehalten worden.

Der thraciſche Cherſones, welcher die weſtliche Küſte des Hellespontes bildet, ſicherte die Schifffahrt nach dem Pontus, die für den Handel Athens, vorzüglich wegen der Zufuhr des Getraides, von der größten Wichtigkeit war. Schon zur Zeit des Piſiſtratus faßten ſie in jener Gegend Fuß (Herodot VI. 34—41.), und ſpäter verſäumten ſie keine Gelegenheit, ſich darin auszubreiten, oder was in ungünſtigen Zeiten verloren gegangen war, unter beſſern Umſtänden wieder zu gewinnen. Auch unterließen ſie nicht mit derſelben Politik, die ſie jetzt an Philippus verurtheilten, ihren Einfluß auf das benachbarte Thracien auszudehnen, und, indem ſie dort die Zwietracht nährten, ihre eignen Beſitzungen ſicher zu

*) Alſo vor dem Anfange der Hundstage. S. Wachsmuth hellen. Alterth. 1, S. 295. ff.

ſtellen *). Durch den peloponneſiſchen Krieg war ihnen dieſer Beſitz verloren gegangen; einige Verſuche ihn wieder zu erlangen, waren mislungen, bis endlich Kerſobleptes, einer der Söhne des Kotys, durch innere Zerwürfniſſe veranlaßt wurde (Ol. 105, 3.), die ganze Halbinſel, mit Ausnahme von Kardia, den Athenäern einzuräumen **). Nachdem ihnen nun in dem Frieden mit Philippus, welcher binnen dieſer Zeit ſeine Beſitzungen an der Küſte von Thracien erweitert, und den Kerſobleptes aus den ſeinigen vertrieben hatte, der Beſitz dieſes Landes von neuem zugeſichert (Ol. 108, 2.) worden war, hatten ſie eine Anzahl bewaffneter Bürger als Pflanzer, in Wahrheit aber als ein Beobachtungsheer zu Schutz und Trutz, nach dem Cherſones geſchickt. An ihrer Spitze ſtand als Feldherr Diopithes, vielleicht mit dem Auftrage, die Schritte des Königs in jenen Gegenden zu beobachten, und die Gelegenheiten zu benutzen, durch die ſein Einfluß vermindert, der Beſitzſtand Athens aber befeſtigt und erweitert werden möchte.

Da nun bei der Anſiedelung der neuen Kleruchen die Kardianer, Athens alte Feinde, Streitigkeiten wegen der Grenzen erhoben, wurden ſie vom Diopithes mit angeworbenen Söldnern feindlich angegriffen, und erhielten

*) Nachdem Demoſthenes (Or. c. Aristocr. p. 654, 16.) von dem geſprochen hat, was in Hellas der Vergrößerung und Sicherheit Athens nützt, fährt er fort: „Glaubet alſo, daß eben dieß Euern im Cherſones wohnenden Mitbürgern nützt, daß keiner der Thracier ſtark ſey; denn ihre Zwietracht unter einander und ihr Mistrauen iſt für den Cherſones die größte und ſicherſte Schutzwehr."

**) S. Or. c. Aristocr. p. 623. f. 681, 5. Rumpf de Charidemo Orita p. 8. s. Ueber die Verhältniſſe von Kardia zu Athen ſ. zu der Rede von dem Frieden Anm. 16.

von dem Könige von Makedonien, ihrem Verbündeten*), Hülfe. Während dieſer aber in einem Kriege mit den Odryſen beſchäftigt war, erhob, wie es ſcheint, Kerſobleptes ſein Haupt von neuem**), und Diopithes benutzte die Zeit, ſich thraciſcher Städte, die makedoniſches Eigenthum geworden waren, zu bemächtigen***) und Beute und Gefangene wegzuführen. Philippus rückte heran, da er aber nichts ausrichten konnte, indem ſich der athenäiſche Feldherr in das Innere zurückgezogen hatte, ſchickte er eine ſchriftliche Beſchwerde nach Athen, und klagte den Feldherrn des Friedensbruches an†). Was er ſchon früher gefordert hatte, daß die Kardianer in ihrem Eigenthume nicht beunruhigt, der ſtrittige Beſitz ihres Landes aber einer rechtlichen Unterſuchung unterworfen würde; ſo wie die Drohung, Gewalt zu brauchen††), wird er ohne Zweifel auch bei dieſer Gelegenheit geltend gemacht haben (Or. pro Chers. p. 93, 30.).

Die Freunde der Makedonier, oder richtiger vielleicht, diejenigen, welche kriegeriſche Verwickelungen mit einer auswärtigen Macht fürchteten, ließen dieſe Veranlaſſung nicht unbenutzt, um das Beſte ihrer Partei zu fördern. In heftigen Reden behandelten ſie den Feldherrn der athenäiſchen Kleruchen als einen Störer des Friedens, und legten ihm, außer den von Philippus erhobnen Beſchwerden, auch die Forderungen zur Laſt, die er von Geldmangel bedrängt, an einige Städte Aſiens gemacht hatte.

---

*) S. den Brief des Philipp. p. 161.
**) Diodor 16, 71.
***) Brief des Philipp. p. 159, 9.
†) Libanius in dem Argumente unſrer Rede.
††) Rede über Halon. p. 87, 15.

Dieſe Anklagen ließen Auflöſung der Kriegsmacht fürchten, die allein in jener Gegend dem Vordringen des makedoniſchen Königes Widerſtand thun konnte. Demoſthenes hatte ſchon ſeit geraumer Zeit darauf gedrungen, ein Heer in jener Gegend zu halten, um die günſtigen Augenblicke benutzen zu können; ſein Rath war befolgt worden; aber der gegenwärtige Augenblick drohte die Frucht deſſelben zu zerſtören, und Alles wieder, wie früher, dem Zufalle Preis zu geben.

Dieſer Gefahr arbeitete Demoſthenes durch unſre Rede entgegen. Manche nannten ſie eine Vertheidigung des Diopithes *); ob aber gleich in ihr dieſem Feldherrn das Wort geredet wird, ſo iſt ihr wahres Ziel doch höher geſteckt. Auf keine Weiſe konnte das, was in Diopithes Verfahren zu Beſchwerden Anlaß gab, wäre auch Alles vollkommen erwieſen geweſen, denen, die wie Demoſthenes geſinnt waren, ſo ſtrafbar erſcheinen als den Lobrednern des Friedens und der makedoniſchen Sache; aber ſein Schickſal war in Demoſthenes Augen der Rückſicht auf das gemeinſame Beſte weit untergeordnet. Dieſes gebot vor allen Dingen ein heilſames Mistrauen gegen den raſtloſen Feind; es forderte kräftige Maasregeln gegen die immer wachſende, von allen Seiten her drohende Gefahr.

Dieſer Abſicht gemäß weißt der Redner diejenigen zurück, die den Anklagen über Diopithes Verfahren eine allzu große Wichtigkeit gegeben hatten, ſtatt die Lage des Landes, Philippus Geſinnungen und die Thaten zu er=

*) ὑπὲρ Διοπείθους, wie einige Scholiaſten citiren. Dieſer Diopithes wird für den Vater des komiſchen Dichters Menander gehalten. S. Meineke de Vita Menandri p. XXIV.

wägen, welche nur zu deutlich erwieſen, daß er, nicht Diopithes, den Frieden gebrochen habe. Hierauf verbreitet er ſich über die Veranlaſſungen, die Philippus Betragen zu Beſorgniſſen gebe; über die Vortheile, die er vor den Athenäern voraus habe, und die Abſichten, die er hege; und daß unter dieſen Umſtänden nichts thörigter ſey, als durch Auflöſung des einzigen Dammes, welcher den Strom der Uebermacht hemmen könne, den Wünſchen des Feindes ſelbſt entgegen zu kommen. Vielmehr fordere die Sicherheit und der Vortheil der Stadt, die dort beſtehende Kriegsmacht, der es bishero an allem Erforderlichen gefehlt habe, auf das lebhafteſte zu unterſtützen und zuſammenzuhalten. Mit Nachdruck erhebt er ſich dann gegen die Gleichgültigkeit des Volkes, und den Frevel derer, die es in ſeiner Schlaffheit beſtärkten; rügt im Namen der helleniſchen Völker die Unthätigkeit Athens, und zeigt mit einleuchtenden Gründen, daß alles Bemühn des Makedoniers gegen Athen und die Freiheit von Hellas gerichtet ſey. Unter dieſen Umſtänden ſey die Ruhe ſchimpflich; denn es ſey keine Wahl, als zwiſchen dem Kriege und der Knechtſchaft übrig gelaſſen.

Auf mannichfaltige Weiſe entwickelt und belebt der Redner dieſe Gedanken, die von dem edelſten Unwillen erzeugt, in den Gemüthern der Zuhörer eine heilſame Schaam und kräftige Entſchließungen hervorbringen ſollen. Denn nicht, wie andre Sprecher thaten, durch gefällige Rede den Beifall der Menge zu gewinnen, ſondern ſie durch deu Stachel gerechten Tadels zu Thaten zu entflammen, iſt die Abſicht des Redners. Aus ihr entſpringt die edle und beredte Selbſtvertheidigung gegen den Vor=

wurf, daß er ſeine Dienſte auf Worte beſchränke; und wenn irgend etwas geeignet war, die ſchlummernden Funken der Begeiſtrung zur That aufzuwecken, ſo war es das, jener Selbſtvertheidigung eingewebte Beiſpiel eines rüſtigen Entſchluſſes, der einſt in dem Volke durch eine Rede des Timotheus erzeugt, mit den erwünſchteſten Folgen gekrönt worden war.

Auch dieſe Rede ſcheint nicht fruchtlos geweſen zu ſeyn. Demoſthenes legt ſich in ſpäterer Zeit (Ol. 112, 3.) das Verdienſt bei, den Cherſones gerettet zu haben*); auch erhellt aus dem Briefe des Philippus an das Volk, daß Diopithes ungeſtraft blieb. Auger erzählt, daß dieſer Feldherr in einer Schlacht gegen Philippus den Tod gefunden habe; ein beglaubigendes Zeugniß aber hat er ſeiner Angabe nicht beigefügt.

*) Or. pro Coron. p. 252, 8.

Rede über die Angelegenheiten im Cherſones.

Es ſollten wohl, Ihr Männer Athens, alle Redner, S 90
welche unter Euch auftreten, weder der Feindſchaft Gehör geben, noch der Gunſt, ſondern was jeder für das Beſte hält, das ſollte er vortragen, beſonders wenn Ihr über gemeinſame und wichtige Dinge zu Rathe geht; da aber Einige bald von Ehrgeiz, bald von irgend einer andern Urſache getrieben zu Euch ſprechen, ſo liegt Euch, Ihr Männer Athens, der größern Zahl, ob, von dem Andern abzuſehn, um das, was Ihr dem Staate für zuträglich haltet, zu beſchließen und zu thun. Jetzt ſind die Zuſtände im Cherſones, und der Feldzug, mit welchem Philippus ſchon im eilften Monate in Thracien beſchäftigt iſt, Gegenſtand ernſter Berathung; die meiſten Reden aber haben von dem gehandelt, was Diopeithes thut und willens iſt zu thun. Nun glaube ich aber, daß über Alles, was einem von denen zur Laſt gelegt wird, die Ihr den Geſetzen gemäß ſtrafen könnt, wann Ihr wollt, entweder jetzt, oder ſpäterhin, immer Zeit zur Berathung bleibt, und daß es dabei weder von meiner Seite, noch von Andern eines beharrlichen Strebens bedarf; das aber, was Philippus, der ein Feind der

Stadt iſt, und jetzt mit einer anſehnlichen Macht am Hellespont ſteht, uns abzugewinnen ſucht, und, wenn wir einmal zu ſpät kommen, nicht wieder gut gemacht werden kann, dabei müſſen wir, glaube ich, auf das
S. 91 Schleunigſte Mittel ſchaffen, Rath pflegen und Vorkehrungen treffen, ohne uns durch das Getös und die Anklagen über die andern Dinge hiervon abziehn zu laſſen.

Oftmals wundre ich mich über das, was man hier zu ſagen pflegt; über nichts aber, Ihr Männer Athens, ſo ſehr, als was ich jüngſt von Einem im Senate ſagen hörte, „ein Rathgeber müſſe entweder zum offnen Kriege, oder zur Erhaltung des Friedens rathen.“ Allerdings, wenn Philippus Ruhe hält, wenn er nichts von dem Eurigen mit Verletzung des Friedens beſitzt, wenn er nicht alle Menſchen gegen Euch aufwiegelt, dann haben wir der Rede nicht nöthig, ſondern müſſen ehrlich Frieden halten. Auch ſeh' ich von Eurer Seite hierzu Alles bereit. Wenn aber das, was wir beſchworen, und die Bedingungen, auf die wir Frieden geſchloſſen haben, vorhanden ſind und geſchrieben vor Augen liegen, und Philippus vom Anfang an, eh' Diopeithes und die Anſiedler, die man jetzt beſchuldigt den Krieg erregt zu haben, ausſegelten, Euch viel des Eurigen widerrechtlich entriß, worüber ihn hier Eure rechtskräftigen Beſchlüſſe anklagen; wenn er ſich die ganze Zeit hindurch unabläſſig mit den Kräften der andern Hellenen und Barbaren verſtärkt, und dieſe gegen uns rüſtet; wie können ſie ſagen, daß man entweder Krieg führen, oder Frieden halten müſſe? Denn hierin iſt uns die Wahl nicht verſtattet; wohl aber bleibt uns übrig, was das gerechteſte und nothwendigſte iſt, Jene aber abſichtlich übergehn.

Was iſt dieß? Dem, der uns zuerſt bekriegt, Widerſtand zu thun. Es müßte denn ſeyn, daß ſie behaupten wollten, daß ſo lange Philippus ſich von den Grenzen von Attika und dem Piräus fern halte, er der Stadt nichts zu Leide thue, und keinen Krieg führe. Wenn ſie aber hierein das Recht ſetzen, und den Frieden auf dieſe Weiſe beſtimmen, ſo muß Allen klar werden, daß das, was ſie ſagen, weder pflichtgemäß, noch erträglich, noch S. 92
mit Eurer Sicherheit vereinbar iſt; ja, daß gerade das, was ſie ſagen, den Klagen zuwider läuft, die ſie gegen den Diopeithes erheben. Wie? dem Philippus ſollen wir alles Andre geſtatten, wenn er ſich nur Attika's enthält? und Diopeithes ſoll nicht einmal den Thraciern Hülfe leiſten dürfen, ohne daß wir ihn beſchuldigen Krieg zu erregen? — „Nun gut, jene haben Unrecht; aber es iſt doch arg, daß die Söldner am Hellespont plündern; und Diopeithes handelt ungerecht darin, daß er Schiffe wegnimmt, und man ſoll ihm das nicht geſtatten." — Wohlan, man thue das; ich habe nichts dagegen. Indeſſen glaube ich doch, wenn wirklich ihr Rath die Grundſätze ſtrenger Gerechtigkeit befolgt, daß, ſo wie ſie die Kriegsmacht der Stadt aufzulöſen bemüht ſind, indem ſie den Mann, der ihr vorſteht und Mittel für ſie ſchafft, bei Euch verleumden, ſie eben ſo auch zeigen müſſen, daß ſich Philippus Macht ebenfalls auflöſen werde, wenn Ihr ihnen hierinne Folge leiſtet. Geſchieht dieß aber nicht, ſo erwägt, daß ſie dadurch den Staat gerade wieder in die Lage verſetzen, in welcher ihm in der verwichnen Zeit Alles zu Grunde gegangen iſt. Denn das wißt Ihr wohl, daß Philippus durch nichts anders ein größeres Uebergewicht über die Stadt erhalten hat, als da-

durch, daß er immer bei Allem der erſte war. Denn wer immer eine Macht um ſich her verſammelt hat, und was er thun will voraus weiß, der ſteht augenblicklich Jedem gegenüber, den er angreifen will; wir aber gerathen erſt dann in Bewegung und rüſten uns, wenn wir erfahren haben, daß Etwas vorgeht. Daher kömmt es denn, mein' ich, daß er ſich in aller Ruhe der Sache bemächtigt, auf die er ausgeht, wir aber zu ſpät kommen, und, was wir auch aufwenden mögen, doch Al-
S. 93 les umſonſt vergeudet haben, und zwar feindliche Geſinnungen und die Abſicht ihn aufzuhalten zeigen, beim Zurückbleiben in der Ausführung aber nur Schande einernten.

Wiſſet alſo, Ihr Männer Athens, daß auch jetzt dieſes Alles leere Reden und Vorwände ſind, der eigentliche Zweck des Thuns und Treibens aber dieſer iſt, zu bewirken, daß, während Ihr ruhig zu Hauſe bleibt, auswärts aber die Stadt keine Kriegsmacht hat, Philippus Alles, was er will, in größter Ruhe vollbringe. Denn erwägt für's erſte was gegenwärtig geſchieht. Jetzt verweilt er mit einer großen Macht in Thracien, und zieht, wie Augenzeugen ſagen, große Verſtärkungen aus Makedonien und Theſſalien an ſich. Wenn er nun die Eteſien erwartet, und ſich dann vor Byzantium legt, glaubt Ihr, daß dann die Byzantier bei demſelben Unverſtande beharren wie jetzt, und Euch weder herbeirufen, noch die angebotene Hülfe annehmen werden?[1]) Ich glaube es nicht; ſondern vielmehr, daß ſie ſelbſt einer Macht, der ſie weniger vertrauten als uns, die Aufnahme in ihre Stadt lieber zugeſtehn, und ſie ihr lieber übergeben würden, als ihm, wenn er ihnen nicht zuvorkömmt und ſie nimmt. Wenn wir dann von hier nicht

nordwärts ſegeln können *), dort aber keine Truppen in Bereitſchaft haben, ſo wird ihrem Untergange nichts im Wege ſtehn. — „Aber, bei Gott, ein feindlicher Dämon treibt dieſe Menſchen, und ihr Unverſtand iſt ganz überſchwenglich!" — Allerdings; dennoch aber müſſen ſie gerettet werden; denn ſo fordert das Wohl unſrer Stadt. — Und auch das iſt fürwahr gar nicht ausgemacht für uns, daß er nicht nach dem Cherſones kommen werde. Denn nach dem Briefe zu urtheilen, den er an Euch geſchrieben hat, iſt er entſchloſſen, die Bewohner des Cherſoneſes zu züchtigen. Wenn nun alſo jenes Heer zuſammenbleibt, ſo kann es dem Lande zu Hülfe kommen, und S. 94
ihn in dem ſeinigen beunruhigen; iſt es aber einmal aufgelößt, was ſollen wir dann bei einem Angriffe auf den Cherſoneſus thun? — „Wir werden über den Diopeithes richten, bei Gott." — Was wird dadurch in unſrer Lage verbeſſert werden? — „Aber wir werden ihnen von hier aus zu Hülfe kommen!" — Wenn wir dieß aber wegen der Winde nicht können? — „Aber bei Gott! er wird nicht kommen." — Und wer iſt uns Bürge dafür? — Seht und erwägt Ihr wohl, Ihr Männer Athens, in welcher Jahreszeit Euch Manche rathen, den Hellespont zu entblößen, und dem Philippus Preis zu geben? Und wie, wenn er aus Thracien aufbräche, und nicht nach dem Cherſones, und nicht nach Byzantium — denn auch dieß bedenkt! — ſondern nach Chalkis oder Megara käme, ſo wie jüngſt nach Oreos [2]); iſt es wohl beſſer, ihn von hier abzuwehren, und den Krieg an die

*) wegen der von Norden her wehenden Eteſien.

Grenzen von Attika vorrücken zu laſſen, oder ihm dort eine Beſchäftigung zu geben? Ich denke, das letztere.

Wenn Ihr dieß nun Alles wißt, und in Ueberlegung nehmt, ſo dürft Ihr wahrlich die Kriegsmacht, welche Diopeithes dem Staate zu verſchaffen ſucht, nicht verleumden und aufzulöſen ſuchen, ſondern vielmehr ſelbſt noch außerdem eine andere herbeiſchaffen, ihn mit Geld unterſtützen, und auch im Uebrigen freundſchaftlich beiſtehn. Denn wenn Jemand den Philippus fragte: Sage mir, möchteſt du wohl, daß dieſe Soldaten, welche Diopeithes jetzt hat, wie ſie auch übrigens ſeyn mögen — denn darüber ſtreite ich nicht — ferner gedeihen, von den Athenäern geachtet, und durch ihre Theilnahme an dem Kampfe vermehrt würden; oder ſähſt du ſie lieber durch die Verleumdungen und Anklagen einiger Gegner von einander geriſſen und vernichtet? ſo würde er, denk' ich, das Letztere wählen. Was ſich alſo Philippus von
S. 95 den Göttern erbitten würde, das betreiben hier Einige von uns! Und Ihr fragt noch, woher es komme, daß der Stadt Alles zu Grunde gehe!

Ich will alſo mit Freimüthigkeit Euch die obwaltenden Zuſtände der Stadt unterſuchen, und fragen, was wir thun, und wie wir gegen uns ſelbſt handeln. Wir wollen keine Geldbeiträge geben; eben ſo wenig wollen wir uns entſchließen ſelbſt zu Felde zu ziehn, noch uns des Gemeingutes enthalten; geben auch dem Diopeithes keinen Sold, und, ſtatt ihn zu loben, daß er ſich ſelbſt Mittel ſchafft, läſtern wir auf ihn, und beobachten ihn, woher und was er thun wird; und ſo Alles auf dieſe Weiſe; und bei dieſer Art der Geſinnung wollen wir auch unſre eigne Sache nicht betreiben, ſondern

loben zwar diejenigen, die der Würde des Staates gemäß ſprechen, mit Worten, wenn es aber zum Handeln kömmt, treten wir auf die Seite ihrer Gegner. Ihr pflegt jedesmal den auftretenden Sprecher zu fragen: was iſt alſo zu thun? ich aber will Euch fragen: was ſoll man ſagen? Denn wenn Ihr weder Geldbeiträge zahlt, noch ſelbſt zu Felde zieht, noch Euch des Gemeingutes enthaltet [3]), noch dem Diopeithes Löhnung gebt, noch ihm, was er ſich ſelbſt verſchafft geſtatten, noch endlich Eure eignen Angelegenheiten betreiben wollt, ſo weiß ich nicht, was ich ſagen ſoll. Denn wenn Ihr denen, die nur Beſchwerden führen und verunglimpfen wollen, ſo große Gewalt zugeſteht, daß Ihr ſogar über das, was er, wie ſie ſagen, thun will, ihre Vorklagen anhört, was ſoll man da ſagen?

Was nun hiervon die Folgen ſeyn können, müſſen wenigſtens Einige von Euch erfahren. Ich will aber mit Freimüthigkeit ſprechen: denn anders vermöcht' ich es nicht. Alle Feldherrn, welche je von hier abgeſegelt ſind — oder ich will mich jeder Mishandlung unterwerfen — alle nehmen von den Chiern, von den Erythrä- S. 96 ern, und von wem jeder ſonſt konnte, von dieſen Bewohnern Aſiens, ſage ich, nahmen ſie Geld, die, welche nur ein oder zwei Schiffe hatten, weniger, die, welche eine größere Macht beſaßen, mehr. Es entrichteten aber die Gebenden weder die größere, noch die kleinere Summe für nichts; ſo wahnſinnig ſind ſie nicht; ſondern ſie erkaufen damit, daß die Handelsleute, die von ihnen ausſegeln, keine Unbilden erfahren, daß ſie nicht geplündert, daß ihre eignen Schiffe ſicher geleitet werden, und dergleichen mehr. Sie nennen das „den guten Willen",

und unter dieſem Namen werden ſolche Geſchenke genommen. Und ſo iſt jetzt ebenfalls kein Zweifel, daß auch dem Diopeithes, da er ein Heer hat, alle dieſe Städte Geld geben werden. Denn woher ſonſt glaubt Ihr denn, daß er, da er von Euch nichts bekömmt, noch auch anders woher Mittel hat, ſeine Leute bezahlen und unterhalten könnte? Vom Himmel? Das geht nicht; ſondern von dem, was er ſammelt, bettelt und borgt, davon hält er ſich hin. Alſo thun ſeine Ankläger hier unter Euch nichts anders, als daß ſie Jeden warnen, ihm irgend etwas zu geben, indem ſie nicht nur was er gethan, oder mit Andern vollbracht hat, ſondern auch was er künftig thun könnte, mit Strafe bedrohn. — Dahin führen dieſe Reden: „Er will eine Belagerung unternehmen." „Er gibt die Hellenen Preis[4])." Denn Manchem von dieſen liegt das Schickſal der aſiatiſchen Hellenen ſehr am Herzen, und ſie wollen lieber für Andre als für ihr Vaterland ſorgen. Einen andern Feldherrn nach dem Helleſpont zu ſchicken, ſteht in Eurer Gewalt *). Denn wenn Diopeithes Unrecht thut, und Schiffe aufbringt, ſo reicht, Ihr Männer Athens, ein S. 97 kleines Täfelchen **) hin, dieſem Allen Einhalt zu thun; und die Geſetze beſagen, daß man die Frevler anklage, nicht aber daß wir ſie mit großen Koſten und vielen Schiffen bewachen ſollen[5]); denn dieß würde der Gipfel des Wahnſinns ſeyn; ſondern gegen Feinde, die wir den Geſetzen nicht unterwerfen können, gegen dieſe müſſen wir Truppen erhalten und Schiffe ausſenden und Geldbei-

*) τοῦτ' ἔστιν. ſtatt τοῦτ' ἐστίν.

**) Ein Anklagedecret. S. Anecdot. Bekker, T. I. p. 288, 32.

tråge geben, und dieſes iſt nothwendig; gegen uns ſelbſt aber iſt ein Pſephisma, ein Anklagedecret und die Paralos*) genug. So handeln wohlgeſinnte und verſtändige Menſchen; Frevler aber am Staate und Verwüſter unſrer Zuſtände ſo wie dieſe jetzt thun. Daß es nun manche Leute ſolcher Art gibt, iſt ſchlimm, und doch nicht das Schlimmſte; Ihr aber, die Ihr müßig hier ſitzt, ſeyd ſo geſtimmt, daß, wenn Einer auftritt und ſagt: Diopeithes iſt an allem Unglück ſchuld, oder Chares, oder Ariſtophon[6]), oder wen er ſonſt nennen mag, Ihr ſogleich einſtimmt und ihm mit großem Geräuſch Recht gebt; wenn aber ein Andrer auftritt und ſagt, was die Wahrheit iſt: „Ihr faſelt, Ihr Männer Athens; aller dieſer Uebel und Händel Schuld trågt Philippus; denn wenn dieſer Ruhe hielte, ſo würde die Stadt keine Noth haben" — ſo könnt Ihr zwar die Wahrheit durch Widerſpruch nicht ableugnen, aber es ſcheint Euch unwillig zu machen, als ob Euch irgend etwas dadurch verloren ginge. Der Grund davon aber — bei den Göttern erlaubt mir, da ich zu Euerm Beſten ſpreche, freimüthig zu ſeyn — der Grund iſt, daß ſeit langer Zeit einige Eurer Staatsverwalter Euch in den Verſammlungen furchtbar und hart, in den Rüſtungen zum Kriege aber leichtſinnig und verächtlich machen. Wenn alſo Einer die Schuld auf einen Mann ſchiebt, von dem Ihr wißt, daß Ihr ihn in Eurer Gewalt haben werdet, ſo ſtimmt Ihr bei und zeigt Euch bereit; nennt er aber S. 98
Einen, den Ihr durch die Gewalt der Waffen, anders

*) Ein zur Ueberbringung von Befehlen und öffentlichen Geſchäften beſtimmtes Schiff. S. Harpokration v. Πάραλος.

22*

aber nicht, züchtigen könnt, ſo wißt Ihr nicht, was Ihr thun ſollt, und wenn man Euch überführt, werdet Ihr unwillig. Es ſollten aber, Ihr Männer Athens, alle Eure Staatsverwalter, ganz im Gegentheil Euch in den Verſammlungen mild und wohlwollend zu ſeyn gewöhnen, weil Ihr es hier nur mit Euerm und Eurer Verbündeten Recht zu thun habt; in Euern Kriegsrüſtungen aber Euch furchtbar und hart machen, da es hier einen Kampf mit Feinden und Widerſachern gilt. Nun haben ſie Euch durch demagogiſche Kunſt und übermäßige Gefälligkeit ſo weit gebracht, daß Ihr in den Verſammlungen mit verzärtelten Ohren nichts vertragen wollt als was Euch angenehm ſchmeichelt; in den Sachen und den Ereigniſſen ſelbſt aber ſchon in der äußerſten Gefahr ſchwebt.

Wenn, bei den Göttern, die Hellenen Rechenſchaft von Euch forderten über das, wobei Ihr den günſtigen Zeitpunkt leichtſinnig habt verſtreichen laſſen, und zu Euch ſagten: „Ihr Männer Athens, immer ſendet Ihr Boten an uns, und ſagt, daß Philippus uns und allen Hellenen nachſtelle, daß wir ihn bewachen müßten, und Anderes dergleichen" ſo müßten wir das bejahen und eingeſtehn; denn wir thun dieß in der That; „und doch, o Ihr ſchlaffeſten unter allen Menſchen, habt Ihr jetzt, da er zehn Monate entfernt geweſen, da ihn Krankheit, Winter und Krieg umringt haben, ſo daß er nicht nach Hauſe zurückkehren konnte, weder Euböa befreit, noch Etwas von dem Eurigen gerettet; er hingegen hat in dieſer Zeit, wo Ihr zu Hauſe bliebt, Muße hattet, geſund waret" — wenn ſie anders Leute, die ſo handeln, geſund
S. 99 nennen würden — „zwei Tyrannen in Euböa eingeſetzt, den einen Attika gegenüber als feindlichen Hort, den an-

dern in Skiathos[7]; Ihr aber habt Euch nicht einmal hiervon befreit, wenn Ihr auch nichts anders wolltet, ſondern es geſchehen laſſen, und den Weg ihm frei gegeben, ſo daß man klärlich ſieht, wenn er auch zehnmal ſtürbe, Ihr deshalb Euch doch nicht mehr in Bewegung ſetzen würdet. Was ſoll das alſo, daß Ihr uns beſchickt, und Klagen erhebt und uns Händel verurſacht?" — Wenn ſie ſo ſprächen, was ſollten wir antworten, oder was ſollten wir ſagen, Ihr Männer Athens? Ich weiß es nicht.

Es gibt Leute, die den auftretenden Sprecher zum Schweigen zu bringen glauben, wenn ſie ihn fragen: was ſoll man denn alſo thun? Dieſen werde ich wie es der Gerechtigkeit und Wahrheit am gemäßeſten iſt, antworten: Nicht das, was Ihr jetzt thut. Doch will ich auch auf das Einzelne genau eingehn. Möchten ſie nur eben ſo willig ſeyn, zu handeln, als ſie zu fragen bereit ſind.

Zuerſt, Ihr Männer Athens, muß dieß in Eurer Ueberzeugung feſt ſtehn, daß Philippus die Stadt bekriegt, und den Frieden gebrochen hat (und hierüber höret auf mit einander zu hadern!); daß er übel und feindſelig geſinnt iſt gegen die ganze Stadt und ihr Gebiet, ja ich kann hinzuſetzen, auch gegen alle Menſchen in der Stadt, ſelbſt gegen die, die ſich am meiſten um ihn verdient zu machen glauben (oder, wenn nicht, ſo mögen ſie an die Olynthier Euthykrates und Laſthenes denken[8]), die im beſten Vernehmen mit ihm zu ſtehen glaubten, und nachdem ſie die Stadt verrathen hatten, auf das kläglichſte umgekommen ſind); nichts aber befeindet und belauert er mehr als unſre Verfaſſung, und auf nichts

ſinnt er mehr, als wie er dieſe zerſtören möchte. Und hierin handelt er auf gewiſſe Weiſe folgerecht; denn das weiß er ſehr wohl, daß wenn er auch Alles des Uebrigen Herr geworden wäre, er doch nichts mit Sicherheit S. 100 beſitzen kann, ſo lange hier die Herrſchaft des Volkes beſteht; ſondern daß, wenn ſich irgend ein Anſtoß begibt, dergleichen einen Menſchen viele treffen können, Alles, was er jetzt mit Gewalt zuſammenhält, kommen und Zuflucht bei Euch ſuchen wird. Denn Ihr ſelbſt ſeyd von Natur um Euch zu greifen und eine Herrſchaft auszuüben, durchaus nicht geeignet, wohl aber der Habſucht Andrer Einhalt zu thun, und ihnen ihre Beute abzunehmen tüchtig, und überhaupt den Herrſchſüchtigen in den Weg zu treten, und allen Menſchen zur Freiheit zu helfen bereit. Er will alſo nicht, daß unſre Freiheit ſeine Blößen belaure, gewiß nicht. So ſchlecht und gedankenlos pflegt er nicht zu rechnen.

Zuerſt alſo muß man ihn aus dieſen Gründen für einen unverſöhnlichen Feind unſrer Verfaſſung und der Demokratie halten; denn wenn Ihr hiervon nicht im Innerſten überzeugt ſeyd, ſo werdet Ihr Euch der Sache nicht mit Eifer annehmen wollen; zweitens, müſſen wir auch dieß wiſſen, daß Alles, was er jetzt treibt und vorbereitet, gegen unſre Stadt gerichtet iſt, und daß, wo Jemand ihm entgegen arbeitet, für Euer Beſtes gearbeitet wird. Denn niemand von Euch iſt wohl einfältig genug, um zu glauben, daß Philippus nach jenen Armſeligkeiten Thraciens — denn wie ſoll man Orte wie Drongilos, Kabyle, Maſtira[9]), und was er ſonſt jetzt erobert, anders nennen? — Verlangen habe, und um ihres Beſitzes willen Mühſeligkeiten und Winterſtürme

und die äußerſten Gefahren ertrage; nach den Häfen Athens aber, nach ſeinen Arſenalen, ſeinen Schiffen, ſeinen Silbergruben und ſo großen Einkünften kein Verlangen hege, ſondern dieſes Euch ruhig genießen laſſen wolle, aber um der Hirſe und Gerſte der thraciſchen Korngruben willen den Winter in jener Mördergrube aushalte[10]). Gewiß nicht; ſondern um dieſes in ſeine S. 101
Gewalt zu bekommen, bemüht er ſich auch um Jenes und um alles das Andre. Was liegt nun verſtändigen Menſchen ob, wenn ſie das wiſſen und einſehn? Ihren überſchwenglichen und heilloſen Leichtſinn abzulegen, Geld beizuſteuern, daſſelbe von den Bundesgenoſſen zu verlangen, und für das Zuſammenbleiben der vorhandnen Kriegsmacht zu ſorgen, um, ſo wie Er immer eine Macht zur Ungerechtigkeit und zur Unterjochung aller Hellenen in Bereitſchaft hat, auch Eurerſeits zu eigner Rettung und zur Hülfe für alle Andern eine Macht bereit zu halten. Denn mit einem zuſammengerafften Heere iſt es nicht möglich, Etwas des Erforderlichen auszuführen; ſondern es muß eine Kriegsmacht ausgerüſtet und mit Lebensmitteln verſorgt, es müſſen Zahlmeiſter vom Volke beſtellt, und die ſorgfältigſten Maasregeln wegen Verwendung des Geldes getroffen werden, und wenn Ihr dieſes gethan habt, müßt Ihr von Jenen über die Anwendung der Gelder, von dem Feldherrn über die Unternehmungen ſelbſt Rechenſchaft fordern[11]). Wenn Ihr dieſes thut, und aufrichtig wollt, ſo werdet Ihr den Philippus zwingen, einen gerechten Frieden zu halten, und innerhalb ſeiner Grenzen zu bleiben, was bei weitem das Beſte wäre, oder Ihr werdet den Krieg mit gleichen Kräften führen.

Wenn aber Mancher meint, daß dieſes großen Auf-

wand und viele Arbeit und Anſtrengung fordre, ſo meint er ganz recht; wenn er aber berechnet, was der Stadt bevorſteht, wenn man dieß nicht thun will, ſo, glaube ich, wird er es vortheilhaft finden, wenn wir freiwillig das Erforderliche thun. Denn wenn Ihr einen der Götter zum Bürgen habt — denn ein Menſch vermöchte dieſe Bürgſchaft für eine ſolche Sache nicht zu leiſten — daß, wenn Ihr Ruhe haltet und Alles Preis gebt, Phi-
S. 102 lippus nicht auch endlich zu Euch kommen wird; ſo wär' es zwar, beim Zeus und allen Göttern, ſchimpflich, und Euer ſelbſt und der Macht des Staates und der Thaten der Vorfahren unwürdig, aus trägem Leichtſinn die Geſammtheit der andern Hellenen der Knechtſchaft Preis zu geben, und ich ſelbſt möchte lieber geſtorben ſeyn, als dieß geſagt haben; wenn aber ein Andrer es ſagt und Euch überzeugt, ſo ſey es, wehret ihm nicht, gebt Alles Preis! Wenn aber Niemand dieß glaubt, wenn im Gegentheil wir alle wiſſen, daß jemehr wir ihm zu nehmen geſtatten, einen deſto mächtigern und gefährlichern Feind wir an ihm haben werden, wohin weichen wir zurück? oder was zaudern wir? oder wann, Ihr Männer Athens, werden wir unſre Pflicht thun wollen? Nun ja, wenn die Noth eintritt. — Aber was freie Männer Noth nennen, das iſt nicht nur ſchon da, ſondern längſt vorüber; was es aber für Knechte iſt, das mögen die Götter uns nie erfahren laſſen. Was iſt von Beidem der Unterſchied? Daß es für den freien Mann keine größere Noth gibt, als die Schaam über das was geſchieht, — und ich kenne nichts was man mit größerm Rechte ſo nennen möchte — für den Knecht aber Schläge und körperliche Mishandlungen. Das ſey fern! ja, es darf dieß nicht einmal genannt werden.

So gern ich nun auch das Andre ſagen, und Euch zeigen möchte, auf welche Weiſe Einige Eure Geſchäfte verwalten, ſo will ich doch das Andre bei Seite laſſen; aber wenn ein Wort gegen Philippus fällt, erhebt ſich gleich Einer und ſagt, wie gut es ſey Frieden zu halten, und wie läſtig, eine große Kriegsmacht zu ernähren, und „manche Leute wollen nur die Gelder für ſich rauben," und andre dergleichen Reden, wodurch ſie Euch lähmen, und ihm die erforderliche Ruhe verſchaffen, um auszuführen was er will. Dafür gewinnt Ihr nun für Euch eine Muße und Bequemlichkeit zum Nichtsthun, wovon Ihr einſt, wie ich fürchte, finden werdet, daß S. 103 ſie allzutheuer erkauft iſt; Jene aber den Dank und den dafür bedungenen Lohn. Ich aber glaube, daß man nicht Euch rathen müſſe Frieden zu halten, die Ihr dieſen Rath ſchon befolgt und unthätig hier ſitzt, ſondern dem, der den Krieg betreibt; denn wenn Er dem Rathe folgt, ſo iſt von Eurer Seite Alles bereit; läſtig aber ſollte man nennen nicht den Aufwand, den wir zu unſrer Erhaltung machen, ſondern das, was uns erwartet, wenn wir Jenes nicht thun wollen; den Raub der Gelder endlich muß man durch Aufſicht hindern, nicht aber dadurch, daß man von dem, was heilſam iſt, zurücktritt. Aber auch das empört mich, Ihr Männer Athens, daß es Einige von Euch ſo betrübt, wenn Geld geraubt wird, da es doch in Eurer Gewalt ſteht, dieſes durch Aufſicht zu verhüten, und die Verbrecher zu ſtrafen; wenn aber Philippus ganz Hellas ſtückweis raubt, dieß Euch nicht betrübt, ob er es gleich zu Euerm Verderben raubt.

Woher kömmt es nun, Ihr Männer Athens, daß

während Philippus ſo offenbar Krieg führt, Ungerechtigkeiten begeht, Städte wegnimmt, niemals einer von dieſen hier ſagt, daß er Krieg erregt; denjenigen aber, die ihn aufzuhalten und nicht Alles Preis zu geben rathen, Erregung des Krieges zur Laſt legen? Woher anders, als weil ſie den Zorn, der, wenn der Krieg Euch verletzen ſollte, wahrſcheinlich unter Euch entſtehn würde, gegen diejenigen wenden wollen, die Euch zum Beſten rathen, damit Ihr über dieſe richten, nicht aber dem Philippus Widerſtand thun möchtet; und weil ſie ſelbſt Andre anklagen, nicht aber für das, was ſie jetzt thun, büßen wollen. Dieß beabſichtigen ſie, wenn ſie ſagen, es ſuchten Einige hier den Krieg zu erregen; das iſt es, warum es ſich bei dieſem Streite handelt. Ich aber
S. 104 weiß ſehr wohl, daß Philippus, ohne daß irgend ein Athenäer den Krieg in Vorſchlag gebracht, vieles andre Eigenthum der Stadt an ſich geriſſen, und jetzt eben Truppen nach Kardia geſendet hat. Wenn wir aber ſein Verfahren nicht für Krieg annehmen wollen, ſo müßte er der gedankenloſeſte aller lebenden Menſchen ſeyn, wenn er ſelbſt dieſen Beweis gegen uns führen wollte. Wenn er uns ſelbſt aber angreift, was werden wir dann ſagen? — Er wird zwar behaupten, er bekriege uns nicht, ſo wie er dieß gegen die Oriten[12]) behauptete, als ſeine Soldaten im Lande ſtanden; und vorher gegen die Pheräer, ehe er ihre Mauern beſtürmte; und anfänglich gegen die Olynthier ſo lange bis er mit ſeinem Heere in dem Lande ſelbſt erſchien. — Werden wir auch dann noch ſagen, daß diejenigen, welche auffordern ihm entgegen zu treten, den Krieg erregen? Dann bleibt nur die Knechtſchaft übrig; denn dem, der ſich nicht verthei-

digen will, und doch nicht in Ruhe gelaſſen wird, iſt keine andre Wahl gelaſſen.

Und fürwahr, nicht gleiche Gefahr bedroht die Andern und Euch; denn nicht blos unterwerfen will er die Stadt, ſondern ſie gänzlich ausrotten. Denn er weiß nur allzugut, daß Ihr ſeine Sclaven nicht ſeyn wollt, noch, wenn Ihr es wolltet, es zu ſeyn verſtändet — denn Ihr ſeyd zu herrſchen gewohnt — aber ihm Händel zu machen, wenn ſich die Gelegenheit darbietet, das werdet Ihr beſſer können, als alle andre Menſchen insgeſammt. So müßt Ihr alſo einſehn, daß es bei dem Kampfe das Höchſte gilt, und diejenigen, die ſich ihm verkauft haben, haſſen und tödten müßt. Denn nie, nie werdet Ihr die auswärtigen Feinde der Stadt beſiegen, bevor Ihr die Feinde, die ihm hier in der Stadt ſelbſt die Hände bieten, gezüchtigt habt; denn immer wird durch ſie, wie durch Felſen des Anſtoßes, Euer Fortgang gehemmt werden. — S. 105

Warum glaubt Ihr, daß er Euch jetzt mit Uebermuth mishandelt, — denn mir ſcheint er nichts anders zu thun — und während er andern wohl thut, und ſie wenigſtens täuſcht, er Euch ſchon bedroht? So hat er die Theſſalier durch viele Gaben in ihre jetzige Knechtſchaft gelockt[13]); und wie er die unglücklichen Olynthier früher durch das Geſchenk von Potidäa und vielen andern Beſitzungen getäuſcht hat, iſt kaum auszuſprechen[14]). Auch die Thebäer lockt er jetzt an, indem er ihnen Böotien übergeben, und ſie von einem großen und läſtigen Kriege befreit hat[15]); ſo daß alle dieſe doch wenigſtens einigen Nutzen von ihrer Habſucht gehabt haben, ehe ſie, was alle wiſſen, erlitten, oder das Bevorſte-

hende über ſie einbrechen wird. Ihr aber — wenn ich auch unerwähnt laſſe, was er Euch entriſſen hat — aber wie hat er Euch eben als der Friede geſchloſſen wurde, übervortheilt! wie viel hat er Euch entzogen! Nicht die Phokeer, nicht Pylä, nicht die Orte in Thracien, nicht Doriskos, Serrion und den Kerſobleptes ſelbſt[16])? Hat er nicht jetzt die Stadt der Kardianer inne, und iſt es eingeſtändig? Warum benimmt er ſich nun auf ſolche Weiſe gegen Andre, und ganz verſchieden gegen Euch? Weil in keiner andern Stadt, außer der Eurigen die Freiheit herrſcht, ungeſtraft zu Gunſten der Feinde zu ſprechen, und ſelbſt der, welcher Geld bekommen hat, ohne Gefahr bei Euch ſpricht, auch wenn Euch Euer Eigenthum genommen worden iſt. Nicht gefahrlos war es in Olynthos für Philippus zu ſprechen, wenn nicht das Volk der Olynthier gemeinſamen Vortheil von Potidäa zog; es war nicht gefahrlos in Theſſalien, wenn nicht die Maſſe der Theſſalier durch die Vertreibung der Tyrannen und die Rückgabe des Platzes in Pylä*) verpflichtet worden war; es war nicht gefahrlos in Theben, ehe er Böotien zurückgab und die Phokeer zu Grunde
S. 106 richtete. In Athen aber, auch nachdem er uns nicht blos Amphipolis und das Gebiet der Kardianer entriſſen hat; ſondern auch jetzt, wo er in Euböa eine Schanze gegen Euch aufführt, und gegen Byzantium vorrückt**), darf man ohne Gefahr für Philippus ſprechen. Daher ſind denn auch manche dieſer Sprecher aus Bettlern ſchnell reich, und aus namenloſen und unbeachteten Menſchen

---

*) im Rathe der Amphiktyonen.

**) S. Rede für die Krone S. 248, 12—16.

berühmte und angeſehene Männer geworden [17]); während Ihr dagegen Ruhm mit Ruhmloſigkeit, Wohlſtand mit Armuth vertauſcht habt. Denn ich wenigſtens ſetze den Wohlſtand einer Stadt in ihre Bundesgenoſſen, in die Treue, das Wohlwollen; und an allem dem ſeyd Ihr arm. Dadurch aber, daß Ihr dieſe Güter vernachläſſigt, und ſie Euch entſchlüpfen laßt, iſt er glücklich und groß und furchtbar bei allen Hellenen und Nicht-Hellenen, Ihr aber verwaißt und herabgewürdigt; reich zwar bis zum Ueberfluß an Allem, was man kaufen kann, aber in der Rüſtung zu dem, was ſeyn ſollte, durchaus lächerlich.

Ganz auf verſchiedene Weiſe ſeh' ich einige Eurer Redner in Rückſicht auf Euch und ſich ſelbſt urtheilen; Euch fordern ſie auf Ruhe zu halten, auch wenn man Euch Unrecht thut; ſie ſelbſt aber können bei Euch keine Ruhe halten, wenn auch niemaud ſie kränkt. Dann tritt wohl einer auf und ſagt „Du willſt ja keinen Vorſchlag thun, und Dich keiner Gefahr bloß ſtellen. Du biſt feig und ſchlaff.“ — Keck und frech und unverſchämt bin ich allerdings nicht; und nie mög' ich es ſeyn! doch dünk' ich mich um ein Großes mannhafter, als die, ſo ſchaamlos den Staat bei Euch lenken. Denn wer, Ihr Männer Athens, unbekümmert um das, was der Staat nützen wird, verurtheilt, confiſcirt, verſchenkt und anklagt, bedarf hierzu keines Muthes, ſondern da er bei ſolchem Reden und Thun Eure Gunſt als Unterpfand ſeiner Sicherheit hat, ſo iſt er kühn ohne alle Gefahr; wer aber S. 107
um der guten Sache willen Euerm Willen öfters entgegentritt, nichts um der Gunſt willen ſagt, ſondern immer das Beſte räth, und ſich den Theil der Verwaltung

wählt, über den mehr das Glück als die Einſicht gebietet, und ſich doch für beides bei Euch verantwortlich macht, der iſt mannhaft, und ein ſolcher Mann iſt ein nützlicher Bürger, nicht die, welche um der Gunſt des Tages willen die größten Güter der Stadt verſcherzen; Leute, die zu beneiden, oder für würdige Bürger der Stadt zu halten, ich ſo weit entfernt bin, daß wenn mich Jemand fragte: Sage, was haſt Du denn der Stadt Gutes erzeigt? — und ich die Trierarchien anführen könnte, und die Choregien, meine Beiträge an Geld, und die Auslöſung von Gefangenen und ähnliche Handlungen der Wohlthätigkeit [18]), ich doch nichts von allem dem ſagen, ſondern antworten würde: daß ich dieſen Weg der Verwaltung nicht betreten habe, ſondern ob ich vielleicht eben ſo gut wie Andre anklagen, ſchmeicheln, confiſciren und was dieſe Leute ſonſt thun auch thun könnte, ich mich doch nie einem von dieſen zugeſellt, noch mich durch Gewinnſucht oder Ehrgeiz habe verführen laſſen, ſondern immer dasjenige ſage, was mich zwar hinter Viele bei Euch zurückſetzt, Euch aber, wenn Ihr mir folgtet, größer machen würde. Denn ſo darf ich vielleicht ohne Anmaaßung ſprechen. Mit nichten ſteht es, wie mir ſcheint, einem gerechten Bürger an, bei der Verwaltung ſolche Maasregeln zu erfinden, die mich ſelbſt augenblicklich zum Erſten unter Euch, Euch aber zu den Letzten machen würden; ſondern die Stadt muß durch die Verwaltung guter Bürger zugleich mit gehoben werden, und Jeder muß ſtets das Heilſamſte vor-
S. 108 ſchlagen, nicht aber was das Leichteſte iſt. Zu dieſem neigt ſich die Natur von ſelbſt; zu jenem muß ein rechtſchaffner Bürger durch Gründe und Belehrung führen.

Ich habe auch wohl ſchon Manchen ſagen hören, ich riethe zwar immer das Beſte, aber es laufe doch Alles auf Worte bei mir hinaus; der Staat habe Handlung und Thaten nöthig. Wie ich hierüber geſinnt bin, will ich gegen Euch ohne Rückenhalt ausſprechen. Ich glaube nicht, daß der, welcher Euch Rath ertheilt, ein anderes Geſchäft hat, als eben das Beſte zu ſagen; und daß ſich die Sache ſo verhält, glaube ich leicht darthun zu können. Ohne Zweifel wißt Ihr, daß Timotheus einſt in einer Rede zeigte, man müſſe Hülfe ſenden und die Euböer retten, als ſie von dem Joche der Thebäer bedroht wurden[19]); und er ſagte dabei ohngefähr Folgendes: „Sagt mir, ſo ſprach er, berathſchlagt Ihr noch, da Ihr die Thebäer auf der Inſel ſeht, welche Maasregeln Ihr zu ergreifen, und was Ihr zu thun habt? Werdet Ihr nicht, Ihr Männer Athens, das Meer mit Schiffen bedecken? werdet Ihr Euch nicht ſogleich erheben und nach dem Piräus eilen? nicht die Schiffe in das Meer ziehn?" Dieß alſo ſagte Timotheus, und Ihr folgtet ihm; und durch Wort und That wurde die Sache vollbracht. Hätte er aber das Beſte geſagt, wie er wirklich ſagte, und Ihr hättet ſeine Rede unbeachtet gelaſſen und ſie nicht befolgt, würde dann etwas von dem geſchehen ſeyn, was damals geſchah? Gewiß nicht. So iſt es alſo auch mit dem, was ich jetzt ſage, und was dieſer oder jener ſagt, daß Ihr die That von Euch ſelbſt fordern müßt, den beſten und verſtändigſten Rath aber von denen, die vor Euch auftreten.

Nun will ich, was ich ſage kurz zuſammenfaſſen, und dann abtreten. Ich behaupte, daß Ihr Geldbeiträge geben, und die vorhandene Kriegsmacht zuſammenhal-

S. 109 ten müßt, indem Ihr, was nicht recht zu ſeyn ſcheint, verbeſſert, nicht aber wegen einzelner Beſchuldigungen das Ganze auflößt. Ferner müßt Ihr überall Geſandte umher ſchicken, um Andre zu belehren, zu warnen, und was dem Staate nützt zu betreiben. Außer dieſem Allen aber verlange ich, daß man die, welche bei Angelegenheiten der Stadt Geſchenke nehmen, beſtrafe, und immer und überall mit Haſſe verfolge; damit ſich zeige, daß die Wohlgeſinnten und Rechtſchaffnen die Andern und ſich ſelbſt wohl berathen haben. Wenn Ihr auf dieſe Weiſe die Sache betreibt, wenn Ihr aufhört, Alles mit leichtſinniger Gleichgültigkeit zu behandeln, ſo kann vielleicht, vielleicht auch jetzt noch, die Sache beſſer werden. Wenn Ihr aber ſtets müßig ſitzen, und Eure Thätigkeit auf Toſen und Loben in der Verſammlung beſchränken wollt, wenn aber gehandelt werden ſoll, Euch zurückzieht, ſo ſehe ich keine Art von Beredtſamkeit, die, ohne daß Ihr das Erforderliche thut, die Stadt zu retten im Stande wäre.

Anmerkungen zu der Rede über die Angelegenheiten im Cherſones.

1) Die Byzantiner waren in dem Kriege der Bundesgenoſſen (Ol. 105, 3 — 106, 1.) mit Chius und Rhodus gegen Athen verbündet geweſen (Or. pro Rhodior. libert. p. 191, 18.), und hatten, aus altem Mistrauen wahrſcheinlich, den Rath und die Vorſchläge Athens abgewieſen, als es gegen das gefährliche Bündniß mit Philippus warnte. Dieß iſt das, was der Redner den Unverſtand der Byzantiner nennt. Das nächſte Jahr ſchon rechtfertigte ſeine Vorausſagung. Byzanz wurde Ol. 109, 4. von Philippus angegriffen, und ſuchte die Hülfe Athens, von wo eine anſehnliche Flotte nach dem Bosporus geſendet wurde (Diodor. 16, 77.), welche für diesesmal die Plane des Königs vereitelte. Vergl. Plutarch Leben des Phokion. c. 14.

2) Chalkis und Oreos oder Oreon, Städte in Euböa. Der letztern hatte ſich Philippus (wahrſcheinlich um Ol. 109½) durch Verrätherei bemächtigt (Or. 3 Philipp. p. 126. 127.). Um dieſelbe Zeit war ihm ein Unternehmen gegen Megara mislungen. S. Rede für die Krone S. 248, 12.

3) Das Gemeingut iſt hier das urſprünglich zur Führung der Kriege beſtimmte Einkommen des Staates, das jetzt als Theorikon verwendet wurde. S. zur 3. olynth. Rede Anm. 6. S. 223.

4) Dieſe Worte werden von Auger richtig auf die Raubſucht der Söldner und die Gewaltthätigkeiten bezogen, die ſie ſich erlauben. Diopithes wird, wie Chares und andre

Führer, wenn es an Geld fehlte, die Seeſtädte Aſiens bedrängt und ihnen durch Furcht das Erforderliche abgezwungen haben. Bisweilen ſtrebten dieſe Führer ſogar nach dem Beſitze einer helleniſchen Stadt, um in ihr zu herrſchen, wie wir von Demoſthenes ſelbſt lernen (Or. c. Aristocrat. p. 665, 25.). Es iſt daher kein Wunder, wenn dieſe Söldnerhaufen ein Gegenſtand des Haſſes waren, und Iſokrates (2. Brief an Phil. p. 413. f. ed. Cor.) ſich wundert, daß mit großen Koſten ſolche Heere gehalten würden, die ihrem Oberherrn immer mehr Unheil als Vortheil gebracht hätten. Vergl. denſelben im Symmach. p. 167. und oben zu der 1. Rede gegen Philipp. Anm. 16. S. 112.

5) Man muß aus dieſen Worten ſchließen, daß Diopithes Gegner verlangt hatten, daß man eine Flotte nach dem Hellesponte ſchicke, um jene zu beobachten.

6) Ariſtophon wird mit Eubulus und Diopithes in der Rede für die Krone S. 248, 8. und wiederum S. 250, 18. mit dem Beinamen der Kolytteer, was ihn von dem gleichnamigen Azanienſer unterſcheidet, welcher zur Zeit unſrer Rede nicht mehr am Leben geweſen zu ſeyn ſcheint. Ein dritter Ariſtophon wird Ol. 112, 3. als Archon genannt. Die Stellen der Alten über dieſe drei Zeitgenoſſen ſ. bei Ruhnken. Hist. crit. Orat. p. XLV. und mit genauerer Unterſcheidung in Grubers und Erſch Encyklopädie 5 Th. 272. S. von A. G. Becker. Vergl. Clinton. Fasti Hellen. ad ann. 340. p. 157.

7) Ueber die Angelegenheiten von Euböa ſ. zu der Rede über den Frieden Anm. 1. In Oreon hatte Philippus den Philiſtides Ol. 109, 2. durch ſeine Söldner als Tyrannen eingeſetzt (ſ. 3. phil. Rede. S. 119, 21. u. S. 125.), und etwas früher den Klitarchus in Eretria, an der Meerenge, Attika gegenüber, wodurch dieſer Ort zu einem Bollwerke gegen Athen wurde. Skiathus iſt eine kleine, nördlich von Euböa gelegene Inſel. Von einem Tyrannen daſelbſt iſt aus andern Stellen nichts bekannt.

8) Von dieſen Verräthern ſ. die Einleitung zu den olynth. Reden S. 145. ſ. Vergl. zur 3. phil. Rede Anm. 26.

9) Die Grammatiker, welche Drongilos mit Berufung auf unſre Stelle anführen, ſetzen dieſen Ort nach Thracien, wie es kaum anders ſeyn kann; nur Stephanus der Byz. nennt ihn einen theſſaliſchen Platz, und nennt hierbei den Theopompus als Zeugen. Wiggers (Theopompi Chii Fragm. Lugd. Bat. 1829.) hat dieſe Stelle (Fr. 86.) ohne Bemerkung vorüber gelaſſen. — Kabyle iſt ohne Zweifel dieſelbe thraciſche Stadt, welche Strabo VII. p. 320. Kalybe nennt, und in das mittlere Thracien ſetzt. Von Maſteira fand Harpokration nirgends Meldung, daher er zu Vermuthungen ſeine Zuflucht nimmt, und *Βάστειραν*, *Πίστειραν* und *Ἐπίμαστον* zu leſen vorſchlägt. Alle dieſe Städte hatte er im 7. Buche der philippiſchen Geſchichten des Anaximenes erwähnt gefunden.

10) Die Rauheit des thraciſchen Landes (horrida Thracia. Catull. IV. 8.) und ſein Mangel an Cultur wird hier mit Nachdruck den Vorzügen Attika's entgegengeſetzt. Was in der Ueberſetzung Mordgrube heißt, iſt im Original Barathron, mit Anſpielung auf die Grube bei Athen, in welche Verbrecher geſtürzt wurden. S. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 1. p. 254. — Die Thracier pflegten ihre Vorräthe von Getraide in unterirdiſchen Gruben (*σιροῖς*) aufzubewahren, wie auch einige Völker am Kaukaſus (Curt. VII. 4.) und die Einwohner Kappadociens, deren Korngruben Varro de Re Rust. I. 57. deutlich beſchreibt. S. Schneider daſelbſt p. 372.

11) Man vergleiche die ähnlichen Vorſchläge in der 1. phil. Rede. S. 47 und 52.

12) S. die 3. phil. Rede p. 125.

13) S. zur 2. olynth. Rede Anm. 2. S. 203.

14) S. zur 2. olynth. Rede Anm. 1. S. 203.

15) S. zur Rede über den Frieden Anm. 10. S. 256.

16) Ueber einige der hier angedeuteten Begebenheiten ſ. zur Rede über den Frieden Anm. 3. Die Städte Doriskus und Serrion eroberte Philippus, während die athenäiſche

Geſandtſchaft ihn zur Abnahme des Eides zu Pella erwartete, und von Seiten Athens der Friede ſchon als abgeſchloſſen betrachtet wurde. Rede für die Krone p. 235, 22. und über die Geſandtſchaft S. 390, 2.

17) Vergl. die dritte olynth. Rede p. 36. und 34. Klagen über die Verräther in allen Theilen von Hellas, denen Philippus, wie Dem. behauptet, ſeine glücklichen Erfolge dankte, finden ſich in dieſen Reden überall. Man ſehe vorzüglich die Rede für die Krone p. 241, 25. 245, 14. 324, 7. 424, 3.

18) Den patriotiſchen Gebrauch, den Demoſthenes von ſeinem Vermögen machte, erwähnt er wieder in der Rede über die Geſandtſch. p. 412, 26. für die Krone p. 316, 4. und p. 325, 17. Am ausführlichſten ſpricht er über die Uneigennützigkeit, mit der er die öffentlichen Feſte verſchönert und die Ausrüſtung der Schiffe freiwillig übernommen habe, in der Rede gegen Midias p. 564. f.

19) S. zur Rede über die Megalopoliter Anm. 8. S. 65.

XII.

Dritte Rede gegen Philippus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung

zu der dritten Rede gegen Philippus.

In demſelben Jahre, in welchem Demoſthenes über die Angelegenheiten des Cherſoneſes geſprochen hatte (Ol. 109, 3.) *), wahrſcheinlich nur wenige Monate nachher, trat er noch einmal auf, um ſeine Mitbürger von der Nothwendigkeit des Kriegs mit dem König von Makedonien zu überzeugen.

Philippus war noch in Thracien thätig, und näherte ſich durch leichte Eroberungen den Küſten des Propontis und den Mauern von Byzantium, wo er ſchon längſt durch ſeine gewohnten Mittel Eingang zu gewinnen geſucht hatte. Um dieſelbe Zeit beſtrafte er die Peparethier, die ſich mit Gewalt in den Beſitz von Haloneſus geſetzt hatten, bedrohte den Cherſones, und dehnte ſeine Macht und ſeinen Einfluß nach allen Seiten hin aus.

Was zunächſt die Berathſchlagungen veranlaßt habe, bei denen dieſe Rede gehalten worden, iſt nicht bekannt. Aus der Rede ſelbſt erhellt nur ſo viel, daß es darauf

*) „Unter demſelben Archon (Soſigenes) hielt er die zehnte (philippiſche) Rede, in welcher er zu zeigen ſucht, daß Philippus den Frieden bricht, und zuerſt den Krieg anfängt.“ Dionyſius Epist. ad Ammae. p. 738.

ankam, den Hellespont zu ſchützen, den Anſchlägen des Königs auf Byzantium zuvorzukommen, ſeine Vergrößerung zu hemmen und ſich endlich durch ernſte und kräftige Maasregeln des Ranges werth zu machen, welchen Athen den muthigen Anſtrengungen der Vorfahren dankte. *)

Das Gemüth des Redners war voll von Beſorgniſſen, weniger über die Macht des Königs, als über den Geiſt ſeiner Mitbürger. Ihre Sorgloſigkeit am Rande der Gefahr entzündete in ſeinem brennbaren Herzen einen edlen Unwillen, der die ganze Rede durchſtrömt, und den glänzenden Farben ſeiner Beredtſamkeit einen wunderbaren Schatten zugeſellt. Gleich im Eingange der Rede greift er die ſchlaffen oder beſtochnen Schmeichler des Volkes an, die es mit bethörenden Worten zum Verderben gelockt, und die Freiheit aus ſeinen Berathſchlagungen verbannt haben. Nur mit wenigen Strichen bezeichnet er die Gefahr, die von allen Seiten droht, und erfüllt die Zuhörer mit einem heilſamen Schrecken, dem er aber ſogleich, mit weiſer Kunſt, die Ausſicht auf einen glücklichen Umſchlag der Dinge zugeſellt, der ihm noch jetzt, bei veränderter Stimmung des Volkes, möglich und wahrſcheinlich dünkt.

Nachdem er ferner die Gleichgültigkeit derer gerügt hat, die, um die Ruhe eines ſchwankenden und ungewiſſen Friedens noch einige Augenblicke länger zu genießen, alle Beeinträchtigung und Schmach willig erdul-

*) Winiewski Comm. hist. p. 176. findet wahrſcheinlich, daß Briefe oder eine Geſandtſchaft der Cherſoniten, und Bitten derſelben um Geld und andre Unterſtützung Veranlaſſung zu dieſer Rede gegeben haben.

ten, ſchläfrig erwartend, daß Alles zu ihrem Verderben reiſe, beweiſt er, daß dem Volke gar nicht mehr die Wahl zwiſchen Krieg und Frieden gelaſſen ſey. Es ſey thörigt, die Geſinnungen des Königs mehr nach ſeinen Worten als ſeinen Thaten zu beurtheilen; da ſo viele ſchreckenvolle Beiſpiele lehrten, daß er bis zum letzten Augenblicke mit friedlichen Verſprechungen zu ſchmeicheln pflege. Dieſe ſchlaue Politik übe er auch jetzt gegen Athen aus. Seit dem Frieden ſey jede ſeiner Handlungen bundbrüchig und feindſelig; jede ſey als ein Schritt zum Verderben von Griechenland anzuſehn; aber während er gleichſam die Werkzeuge der Belagerung herbeiführe, fahre er dennoch fort, ſeine feindſeligen Abſichten zu leugnen. Unter ſolchen Umſtänden ſey kein Augenblick zu verlieren; ja, es ſey kaum Zeit zu berathſchlagen, wo ſo dringend Thaten gefordert würden.

Um nun dem Entſchluſſe zu Hülfe zu kommen, und den ſchlummernden Willen durch den Stachel der Schaam zu wecken, geſellt der Redner ſeinen Bemerkungen über den Zuſtand Athens das Gemälde der Erniedrigung Griechenlands zu, und ſetzt der Trägheit, mit welcher man jetzt dem Könige Alles zugeſteht, das Bild der edeln Eiferſucht entgegen, mit der man vormals die Anmaaßungen der Mächtigen in Schranken zu halten gewohnt war. Gleichwohl wären jene unbedeutend geweſen gegen die neuen Frevel des Makedoniers, der, nicht einmal ein Hellene, Hellenen mishandle und mit ſtrafbarer Anmaaßung ihre ſchönſten Vorrechte an ſich reiße.

Indem nun Demoſthenes die Quellen des Uebels aufſucht, von dem er ſeine Mitbürger zu heilen wünſcht,

findet er ſie zuerſt in der Gleichgültigkeit gegen die gröbſten Verbrechen, in der Habſucht, die ſich ſelbſt Alles verzeiht, und an Andern das ſchändliche Syſtem des Raubes und der Beſtechung begünſtigt. Dieſen Geſinnungen, welche die Grundpfeiler der Demokratie untergruben, ſetzt er die Geſinnungen der alten Zeiten entgegen, in denen die Beſtechlichkeit mit unerbittlicher Strenge verfolgt ward. Dieſe Strenge muß nach Athen zurückgeführt, die rechtliche Denkungsart der alten Zeit muß im Volke wieder hergeſtellt werden, wenn es fremden Staaten Achtung einflößen, wenn es die Früchte ſeiner eignen Anſtrengungen genießen will.

Einen andern Grund jener ſtrafbaren Gleichgültigkeit findet er in dem Wahne, welchen einige Redner zu nähren ſuchten, daß Philippus kein ſo gefährlicher Feind ſey; daß man ja auch den weit furchtbarern Krieg mit Lakedämon glücklich geendigt habe, und was dergleichen mehr war. Demoſthenes zeigt, daß ſich die Kriegskunſt ſeitdem gänzlich geändert, und Philippus durch ſeine Stellung bedeutende Vortheile genieße, die man beachten und nach denen man ſich einrichten müſſe. Das vornehmſte und wichtigſte aber bleibe immer, daß man die beſtochenen Feinde des Vaterlandes innerhalb der Mauern bekämpfe, und ſtatt ſich auf eine thörigte Weiſe an ihren Schmähungen zu ergötzen, den rechtlichen Bürgern der Stadt und ihren aufrichtigen Freunden zur Freiheit und Sicherheit helfe. Wenn man das Schickſal der Staaten bedenkt, welche ſchon damals der Politik Makedoniens unterlegen hatten, ſo wird man ſich nicht wundern, daß Demoſthenes ſo oft auf dieſen Gegenſtand zurückkömmt und ihn ſo ausführlich behandelt. Auch hält er hier ſeinen

Mitbürgern den Spiegel der Geſchichte vor. Die Beiſpiele unterdrückter Staaten lagen nah, in denen man die Stimme der Schmeichelei, die in dem Schooße der Unthätigkeit Ruhe und Glück verſpricht, lieber gehört, als den Ruf der Pflicht, des getreuen Rathes und des ernſten Tadels; aber Wohlfahrt und Ruhe werde durch Thaten, nicht durch Wünſche errungen; wer keinen Unfall für möglich halte, ſtehe am Rande des Verderbens; und wer ſeine Pflicht nicht thun wolle, um ein Uebel abzuwehren, den laſſe das Uebel zu ſpät ſeine Schlaffheit bereuen.

Die Rede ſchließt mit dem Vorſchlage, die Truppen im Cherſones zu unterſtützen, Anſtalten zu kräftiger Rüſtung zu machen, und dann bei dem Könige von Perſien und den andern helleniſchen Staaten Unterſtützung zu ſuchen.

Die unmittelbaren Folgen dieſer Rede ſind genau nicht bekannt. Als aber im nächſten Jahre Ol. 109, 4. einige von Demoſthenes Vorherſagungen in Erfüllung gingen, als Philippus die Städte Perinthus und Byzantium (Ol. 110, 1.) belagerte, zeigte ſich Athen ſo thätig, daß das Unternehmen des Königs ohne Erfolg blieb. Um jene Zeit, und ehe noch Philippus ſeine Heere vor Byzanz gelegt hatte *), waren unter Phokion's Anführung zum zweitenmal Truppen der Stadt nach Euböa gegangen, denen es gelungen war, die makedoniſchen Beſatzungen zu vertreiben, die von Philippus geſchützten Tyrannen ihrer Macht zu berauben, und die Inſel von neuem dem Intereſſe Athens geneigt zu ma-

*) Or. pro Coron. p. 254, 17.

chen *). Auch den König von Perſien finden wir um dieſe Zeit unter den Feinden der makedoniſchen Macht. Es iſt alſo höchſt wahrſcheinlich, daß die Anſtrengungen, welche Athen für dieſe Zwecke machte, eine Folge der Beredtſamkeit des Demoſthenes und die Frucht ſeiner Rede über den Cherſones und der gegenwärtigen philippiſchen geweſen ſind.

*) Diodor. 16, 74.

Dritte Rede gegen Philippus.

Obſchon, Ihr Männer Athens, beinah in jeder Ver= S. 110 ſammlung viel über die Unbilden geſprochen wird, deren ſich Philippus ſeit dem Friedensſchluſſe nicht blos gegen Euch, ſondern auch gegen die andern Hellenen ſchuldig macht, und Alle, wie ich weiß, eingeſtehen würden, wenn ſie es auch nicht thun, daß wir mit Worten und Thaten darauf arbeiten müſſen, ſeinem Uebermuthe ein Ende zu machen und ihn zu ſtrafen, ſo ſeh' ich doch alle unſre Angelegenheiten ſo weit herabgebracht und Preis gegeben, daß ich fürchten muß, es ſey, wie ſchmählich auch zu ſagen, doch wahr, daß, wenn Alle, die hier auftreten, beſchloſſen hätten, die verderblichſten Maasregeln für unſre Zuſtände zu empfehlen, und Ihr, ſie zu beſtätigen und anzunehmen, es nicht ſchlimmer als jetzt damit ſtehen könnte. Vieles iſt nun hieran vielleicht Schuld, und nicht durch eine oder zwei Urſachen iſt die Sache ſo weit gekommen, am meiſten aber, wenn ihr recht forſchen wollt, durch diejenigen, die mehr nach Euerm Wunſche ſprechen, als das Beſte rathen wollen; von denen Einige, Ihr Männer Athens, nur dahin ſtreben, ihr Anſehn und ihren Einfluß zu erhalten, ohne im

Geringſten für die Zukunft zu ſorgen, daher ſie auch Eure Gedanken hiervon abzuwenden ſuchen; Andere aber, indem ſie diejenigen beſchuldigen und verleumden, die den Geſchäften vorſtehn, bewirken nur, daß die Stadt
S.111 ſich ſelbſt beſtrafe und damit allein ſich beſchäftige, Philippus aber ſagen und thun kann was ihm beliebt. Dieſe Art der Verwaltung iſt Euch zur Gewohnheit geworden, ſie iſt aber die Urſache unſrer Verwirrung und unſrer Vergehungen.

Ich wünſche aber, Ihr Männer Athens, daß, wenn ich die Wahrheit mit Freimüthigkeit ſage, kein Zorn deshalb auf mich falle. Erwäget vielmehr, daß Ihr bei andern Gegenſtänden die Freimüthigkeit für ein ſo gemeinſames Recht aller Inſaſſen der Stadt haltet, daß Ihr ſelbſt den Fremdlingen und den Sclaven Antheil daran geſtattet, und viele Knechte bei Euch ihre Meinung mit größerer Freiheit ausſprechen dürfen, als in einigen andern Städten die Bürger; aus Euern Berathungen aber habt Ihr ſie gänzlich verbannt. Davon iſt denn die Folge, daß Ihr in Euern Verſammlungen im Genuſſe der Schmeichelei ſchwelgt, indem Ihr nur Ergötzliches hört, in Euern Angelegenheiten aber und in dem, was geſchieht, in der größten Gefahr ſchwebt. Seyd Ihr nun auch jetzt ſo geſtimmt, ſo hab' ich nichts zu ſagen; wollt Ihr aber was unſre Lage verbeſſern kann ohne Schmeichelei vernehmen, ſo bin ich bereit zu ſprechen. Denn wenn auch unſre Angelegenheiten in übler Lage ſind, und Vieles ſchon Preis gegeben iſt, ſo iſt es doch noch möglich, wofern Ihr das Erforderliche thun wollt, Alles wieder herzuſtellen. Sonderbar vielleicht iſt das, was ich ſagen will, aber wahr;

das, was in der verfloſſenen Zeit das Schlimmſte war, iſt für die Zukunft das Beſte. Was iſt dieß nun? Weil Ihr nichts, weder kleines noch großes, von dem gethan habt, was erforderlich war, darum ſtehen Eure Angelegenheiten ſchlecht; wenn Ihr aber Alles was ſeyn ſollte, S. 112 gethan hättet, und ſie ſtänden dennoch ſo, ſo wäre zu einer günſtigen Veränderung nicht einmal Hoffnung vorhanden [1]). Nun hat aber Philippus über Euern Leichtſinn und Eure Sorgloſigkeit obgeſiegt; die Stadt aber hat er nicht beſiegt; Ihr ſeyd nicht überwältigt, ja nicht einmal erſchüttert worden.

Wenn wir nun Alle darinne übereinſtimmten, daß Philippus gegen die Stadt im Kriegsſtande ſey und den Frieden verletze, ſo hätte der Redner nichts anders zu ſagen und zu rathen, als wie man ihn auf die ſicherſte und leichteſte Art abwehren könne; da aber Einige ſeltſamer Weiſe ſo geſinnt ſind, daß, während er Städte wegnimmt, und Vieles von dem Eurigen inne hat, und die Rechte aller Menſchen kränkt, ſie es dennoch geduldig anhören, wenn man in den Verſammlungen wiederholt behauptet, die Urheber des Krieges wären hier unter uns, ſo müſſen wir uns hierinne vorſehn, und das Rechte hierüber aufſtellen; da ja zu fürchten iſt, daß, wer Vorſchläge zur Vertheidigung thut und dazu räth, die Beſchuldigung auf ſich ladet, den Krieg verurſacht zu haben.

Ich will alſo vor allen Dingen die Frage feſtſtellen, ob es in unſrer Gewalt ſtehe, zwiſchen Krieg und Frieden zu wählen? Wenn es, um hiervon anzufangen, der Stadt vergönnt iſt, Friede zu halten, und dieß in unſrer Gewalt ſteht, ſo behaupte ich, daß wir ihn halten müſſen, und verlange, daß wer dieß ſagt, Vorſchläge thue und

handle und ohne Rückhalt verfahre. Wenn aber ein Andrer mit den Waffen in der Hand und von einer großen Macht umringt, Euch zwar den Namen des Friedens vorhält, in der That aber Krieg führt, was bleibt da übrig als Widerſtand zu thun? wollt Ihr auch ſagen, daß Ihr Frieden hieltet, nach ſeiner Weiſe, ſo habe ich nichts dagegen [2]. Will aber einer das für Frieden halten, was Jenen in
S. 113 den Stand ſetzt, wenn er alles Andre genommen hat, auf uns loszugehn, ſo iſt dieß für's Erſte Wahnſinn; dann aber ein Friede, den nicht Er gegen uns, ſondern wir gegen ihn beobachten. Dieß iſt aber eben was Philippus mit allem Gelde, was er aufwendet, erkauft, daß Er uns bekriegen darf, von Euch aber nicht bekriegt wird. Denn wahrlich! wenn wir warten wollen, bis er uns eingeſteht, daß er Krieg führt, ſo ſind wir die einfältigſten aller Menſchen; denn ſelbſt wenn er gegen Attika anrückt und gegen den Piräus, wird er daſſelbe ſagen, wenn wir aus ſeinem Verfahren gegen Andre ſchließen ſollen. Zu den Olynthiern ſagte er, als er vierzig Stadien von ihrer Stadt entfernt ſtand, ſie müßten entweder aus Olynthus weichen oder er aus Makedonien, da er ſich die ganze Zeit vorher, wenn ihm Beſchuldigungen dieſer Art gemacht wurden, unwillig zeigte und Geſandten ſchickte, um ihn darüber zu rechtfertigen. So rückte er bei den Phokeern ein als bei Bundesgenoſſen, und die Geſandten der Phokeer begleiteten ihn auf dieſem Zuge, und bei uns behaupteten Viele, daß den Thebäern ſein Einmarſch keinen Vortheil bringen würde [3]. Und fürwahr auch Pherä nahm er jüngſt in Beſitz, indem er als Freund und Bundesgenoſſe in Theſſalien einrückte; und zuletzt ließ er den unglücklichen Oriten hier zu wiſ-

ſen thun, er habe ihnen Soldaten zum Beſuch geſchickt in guter Meinung; denn er höre, daß ſie krank wären und an Unruhe litten; bei ſolchen Umſtänden aber müßten ſich wahre Freunde und Bundesgenoſſen hülfreich beweiſen [4]). Glaubt Ihr nun wohl, daß ein Mann, welcher Leute, die ihm nichts Böſes zufügen, und ſich vielleicht nur gegen eigne Uebel ſchützen konnten, lieber betrügen als in offnem Kampfe bezwingen wollte, daß der S. 114 Euch mit vorausgeſchickter Erklärung bekriegen werde, ſo lange Ihr Euch noch überdieß abſichtlich ſelbſt täuſcht? Unmöglich! Er müßte ja der thörigſte unter allen Menſchen ſeyn, wenn er, da Ihr ihm keine ſeiner Unbilden gegen Euch vorwerft, ſondern ſelbſt Einige der Eurigen deshalb beſchuldigt, Euch ausſöhnen, Euern gegenſeitigen Zwiſt und Hader gegen ſich ſelbſt kehren, und ſeinen Miethlingen den Vorwand, mit dem ſie Euch hinhalten, entreißen wollte, indem ſie beſtändig wiederholen, Er bekriege die Stadt nicht?

Aber beim Zeus! welcher Menſch von geſundem Verſtande möchte den Freund und den Feind, den Friedlichen oder den Kriegführenden, lieber aus den Worten, als nach den Thaten beurtheilen? Gewiß keiner. Nun hat aber Philippus, als der Friede eben geſchloſſen war, als Diopeithes noch nicht Feldherr, und noch kein Heer nach dem Cherſones abgeſchickt war, Serrion und Doriskos weggenommen [5]), und aus Serrion-Teichos und Hieron-Oros die Beſatzung herausgeworfen, die unſer Feldherr hineingelegt hatte. Was that er nun, da er dieß vollbrachte? Er hatte doch den Frieden beſchworen. Und daß niemand ſage: Was bedeutet das [6])? oder was kümmert das die Stadt? Denn wenn dieß Kleinigkeiten

ſind, oder Ihr Euch nicht darum kümmert, ſo iſt dieß eine andre Sache; aber in Rückſicht auf Gott und auf Gerechtigkeit iſt das Vergehn bei dem Großen wie bei dem Kleinen von demſelben Gewicht. Wie aber? wenn er in dem Cherſones, den der Perſer-König und alle Hellenen als Euer Eigenthum anerkannt haben, Söldner ſchickt und Hülfe zu leiſten erklärt, und dieſes ſchriftlich meldet, was thut er da? Er ſagt zwar, daß er uns nicht be-
S.115 kriege; ich aber bin ſo weit entfernt, ihm bei ſolchen Handlungen einzuräumen, daß er Frieden mit uns halte, daß ich vielmehr behaupte, durch das Unternehmen gegen Megara[7], durch Einſetzung der Tyrannen in Euböa, durch den jetzigen Einmarſch in Thracien, ſeine Ränke in dem Peloponnes[8], und Alles, was er mit ſeiner Macht unternimmt, breche er den Frieden und führe Krieg gegen Euch, wenn Ihr nicht auch vielleicht von denen, welche das Belagerungszeug aufſtellen, ſagen wollt, daß ſie Frieden halten, ſo lange ſie die Mauern noch nicht wirklich beſtürmen. Dieß werdet Ihr nicht ſagen. Denn wer Alles thut und treibt, um mich zu fangen, der führt Krieg mit mir, wenn er auch weder Speer noch Pfeil nach mir wirft[9].

Durch welche Gefahren ſeyd Ihr nun alſo bedroht, wenn ſich etwas ereignet? wenn Hellespont Euch entfremdet, der Euch bekriegende Feind Herr von Megara und Euböa geworden iſt; die Peloponneſier auf ſeine Seite getreten ſind? Und von dem, der ſolche Mittel gegen die Stadt aufſtellt, von dem ſoll ich ſagen, daß er im Frieden mit Euch lebe? Davon bin ich weit entfernt. Vielmehr behaupte ich, daß er von dem Tage an, wo er die Phokeer unterdrückte, die Feindſeligkeiten begonnen hat.

Euch aber werde ich, wenn Ihr ihm endlich entgegen tretet, klug und beſonnen nennen; zögert Ihr aber noch länger, ſo werdet Ihr es, wenn Ihr es einmal wolltet, nicht mehr thun können. Ja, ſo weit weiche ich von Euern andern Rathgebern ab, Ihr Männer Athens, daß es mir nicht einmal paſſend ſcheint, jetzt uns über den Cherſones und Byzantium zu bedenken, ſondern daß man dieſen zwar Hülfe leiſten, ſie gegen den Untergang ſchützen, den Truppen, die wir dort haben, Alles, was ſie bedürfen, zuſenden, aber die Lage aller Hellenen, die in der größten Gefahr ſchweben, in Berathung nehmen S. 116
müſſe. Ich will Euch aber ſagen, weshalb ich wegen unſrer Zuſtände ſo beſorgt bin, damit, wenn ich richtig urtheile, Ihr meine Anſichten theilen, und, wenn Ihr für Andre nicht ſorgen wollt, doch Euer eignes Beſte bedenken mögt; ſchein' ich aber zu faſeln und aberwitzig zu ſprechen, Ihr weder jetzt noch künftig ein geſundes Urtheil von mir erwartet.

Daß nun alſo Philippus von einem kleinen und niedrigen Anfange ſo hoch emporgewachſen, daß die Hellenen gegen einander voll von Mistrauen und Zwietracht ſind, und daß es weit befremdlicher war, ihn aus dem, was er war, ſo groß geworden zu ſehn, als wenn er jetzt, nachdem er ſo Vieles vorweg genommen hat, auch das Uebrige ſich unterwirft, dieß und alles Aehnliche, was ich anführen könnte, will ich bei Seite laſſen. Aber ich ſehe, daß alle Menſchen, und Ihr von Allen zuerſt, ihm Etwas zugeſteht, worüber in der ganzen vorigen Zeit alle helleniſchen Kriege entſtanden ſind. Was iſt nun dieß? Zu thun was er will; die Hellenen der Reihe nach zu ſchwächen und zu plündern, ihre Städte

zu überfallen und zu unterjochen. Nun habt Ihr doch drei und ſiebenzig Jahre an der Spitze der Hellenen geſtanden[10]; die Lakedämonier neun und zwanzig[11]; auch die Thebäer haben in den letztvergangenen Zeiten nach der Schlacht bei Leuktra eine gewiſſe Macht beſeſſen; nie aber, Ihr Männer Athens, nie iſt Euch, oder den Thebäern, oder den Lakedämoniern dieß von den Hellenen zugeſtanden worden, zu thun was Ihr wolltet; daran fehlte viel; ſondern, wenn ſie meinten, daß Ihr, oder vielmehr die Athenäer jener Zeit nicht mit
S. 117 Billigkeit gegen dieſe oder jene verführen, glaubten Alle, auch die, welche für ſich keine Klage zu führen hatten, ſich mit den Gekränkten zum Kriege verbinden zu müſſen; und wiederum, als die Lakedämonier die Oberhand bekommen und Eure Stelle eingenommen hatten, fingen ſie nicht ſobald an, ihre Macht zu misbrauchen, und das Beſtehende übermäßig zu erſchüttern, als ſich Alle zum Krieg erhoben, auch die, welche keine Klage zu führen hatten. Und was ſoll ich von Andern ſprechen? Habt Ihr nicht ſelbſt und die Lakedämonier, ohne daß Ihr im Anfang gegenſeitige Unbilden anzuführen hattet, doch, weil wir Andre ungerecht behandelt ſahen, zu den Waffen gegriffen? Und doch ſind alle Vergehungen, deren ſich die Lakedämonier in jenen dreißig Jahren und unſre Vorfahren während der ſiebzig Jahre ſchuldig gemacht haben, gering gegen die Ungerechtigkeiten, die Philippus in nicht ganz dreizehn Jahren, während er oben ſchwimmt[12], an den Hellenen begangen hat, oder ſie ſind vielmehr nicht der kleinſte Theil von ihnen. Und dieß iſt leicht mit wenigen Worten darzuthun. Olynthus zwar und Methone und Apollonia und zwei und

dreißig thraciſche Städte laß' ich unerwähnt, die er mit ſolcher Grauſamkeit zerſtört hat, daß, wer ihnen naht, kaum ſagen kann, ob ſie jemals bewohnt geweſen; auch von den Phokeern, einem ſo anſehnlichen, jetzt vernichteten Volke ſchweig' ich; aber wie iſt der Zuſtand Theſſaliens? Hat er ihnen nicht ihre Verfaſſungen [und Städte *)] entriſſen, und Tetrarchien eingeſetzt[13]), um ſie nicht blos Städte- ſondern Völker-weis zu unterjochen? Und die Städte in Euböa, werden ſie nicht von Tyrannen beherrſcht? Städte einer Inſel, ſo nah bei
Theben und Athen! Schreibt er nicht ausdrücklich in ſei- S. 118
nen Briefen: „Ich habe Frieden mit denen, die mich hören wollen.“ Und das ſchreibt er nicht blos, ohne es durch Thaten zu beſtätigen, ſondern geht nach dem Hellespont, und kam vorher nach Ambrakia **); Elis iſt in ſeiner Hand, eine ſo wichtige Stadt des Peloponneſes, und jüngſt trachtete er nach Megara[14]); weder Hellas, noch das Land der Barbaren faßt die Habſucht des Menſchen. Und dieſes Alles ſehen wir Hellenen insgeſammt, und hören es, und beſchicken uns nicht einander durch Geſandten, und zürnen nicht, ſondern unſre Stadt iſt ſo gelähmt, Stadt von Stadt ſo geſchieden, daß wir bis auf den heutigen Tag nichts von dem, was Pflicht und Vortheil erheiſcht, haben thun, uns nicht an einander anſchließen, noch eine Gemeinſchaft der Hülfe und Freundſchaft haben errichten können; ſondern wir ſehn ſeiner Vergrößerung unthätig zu, und Jeder, wie es mir ſcheint, ſieht die Zeit, in der ein Andrer zu Grunde

*) Die Worte καὶ τὰς πόλεις läßt Dionys von Halikarnaß (de vi dicendi Demosth. T. VI. p. 1120.) aus.

**) S. zu der Rede über Haloneſ. Anm. 13.

geht, für gewonnen an, ohne an die Rettung von Hel-
las zu denken oder Etwas dafür zu thun; da doch Jeder
weiß, daß er, ſo wie der periodiſche Anfall eines Fiebers
oder eines andern Uebels, auch dem nahen wird, der
jetzt gar weit entfernt zu ſtehn glaubt. Und auch das
fürwahr wißt Ihr, daß Alles, was die Hellenen von
den Lakedämoniern oder von uns erlitten, ihnen wenig-
ſtens von ächten Söhnen von Hellas widerfuhr; und
das nahm wohl Mancher eben ſo auf, als wenn der ächte
Sohn eines großen Hausweſens Etwas davon nicht gut
und recht verwaltet; ſo daß er in dieſer Beziehung Ta-
del und Vorwürfe verdient, niemand aber ſagen darf, er
habe nicht als ein Angehöriger, oder als Erbe des Ver-
S. 119 mögens ſo gehandelt. Wenn aber ein Knecht, oder ein
untergeſchobner Sohn das, was ihm nicht angehört,
verſchwendet und verwüſtet, wie viel ärger, o ihr Göt-
ter, und empörender würde das Allen erſcheinen! Aber
gegen Philippus und das, was er jetzt thut, hegen ſie
dieſe Geſinnung nicht; gegen ihn, der nicht nur kein
Hellene iſt, und nichts mit Hellenen gemein hat, ſon-
dern nicht einmal ein Barbar aus einem mit Ehren ge-
nannten Lande, ſondern ein nichtswürdiger Makedonier,
von wo man vordem nicht einmal einen tauglichen Scla-
ven kaufen konnte[15].

Und was fehlt wohl noch bis zum höchſten Frevel?
Steht er nicht, er der Zerſtörer helleniſcher Städte, den
pythiſchen Spielen vor, dem gemeinſamen Kampffeſte
der Hellenen[16], und ſendet, wenn er ſelbſt nicht er-
ſcheint, Sclaven ab den Kampf zu ordnen? Iſt er nicht
Herr von Pylä und den Päſſen, die zu den Hellenen füh-
ren, und hält dieſe Plätze mit Wachen und Söldnern

beſetzt? Hat er nicht auch die Vorfrage des Orakels, indem er uns, die Theſſalier und Dorier und die andern Amphiktyonen von einem Rechte verdrängt hat, welches nicht einmal alle Hellenen theilen[17]? Schreibt er nicht den Theſſaliern vor, auf welche Weiſe ſie ſich regieren ſollen? und ſendet Fremdlinge ab, einige nach Porthmos, um die Bürger Eretria's zu vertreiben[18], andre nach Oreos, um den Tyrannen Philiſtides einzuſetzen? Alles das ſehen und dulten die Hellenen, aber ſie ſchauen ihm zu, wie Leute, die den Hagel herabſtürzen ſehn, wo Jeder wünſcht, daß das Unglück nicht ihn treffe, keiner aber Etwas dagegen thut. Und nicht blos dem, was er gegen Hellas frevelt, tritt niemand entgegen, ſondern ſelbſt dem nicht, was Jedem perſönlich geſchieht. Das iſt denn doch ſchon das Aeußerſte. Hat er nicht die Pflanzſtädte der Korinthier, Ambrakia und S.120 Leukas, überfallen[19]? Hat er nicht die Stadt der Achäer Naupaktus den Aetoliern zu übergeben geſchworen? Nahm er nicht den Thebäern Echinus weg[20]? und rückt er nicht jetzt gegen die Byzantier an, unſre Bundesgenoſſen? Hat er nicht uns — um von dem Uebrigen zu ſchweigen — aber hat er nicht Kardia, die größte Stadt des Cherſoneſes inne? Dieſes alſo erleiden wir insgeſammt und zaudern und leben in ſchlaffer Unthätigkeit dahin, und blicken auf die Nachbarn, voll Mistrauens gegen einander, nicht gegen den, der uns Allen Unrecht thut. Und doch, wenn er ſolchen Frevel gegen Alle übt, was glaubt Ihr, daß er thun wird, wenn er uns einzeln in ſeine Gewalt bekömmt?

Was iſt nun ſchuld hieran? Denn nicht ohne Grund und gerechte Urſache waren weder damals alle Hellenen

ſo bereit für die Freiheit, noch jetzt für die Knechtſchaft Damals, Ihr Männer Athens, damals herrſchte in den Seelen der Völker Etwas, das jetzt nicht iſt, das über die Schätze der Perſer ſiegte, und Hellas Freiheit erhielt, und in keinem Kampfe zur See noch auf dem Lande unterlag; jetzt aber, da es verloren iſt, Alles zerſtört, und in der Sache der Hellenen das Unterſte zu oberſt kehrt. Und was war das? Nichts, was ſchwierig war oder große Einſicht forderte, ſondern daß Alle diejenigen, die von herrſchſüchtigen und hinterliſtigen Feinden Griechenlands Geld nahmen, haßten; daß nichts gefährlicher war, als der Beſtechlichkeit überwieſen zu werden; daß ſie dieſe mit den härteſten Strafen züchtigten, und keine Nachſicht dabei und Schonung Statt fand. Damals alſo konnte man den günſtigen Augenblick bei jedem Umſtande, den das Glück oft auch dem Sorgloſen gegen den Achtſa-
S. 121 men, und dem, der nichts thun mag, gegen den, der das Erforderliche thut, verſchafft, nicht von den Sprechern und Feldherrn erkaufen, eben ſo wenig als die gegenſeitige Eintracht, oder das Mistrauen gegen die Tyrannen und Barbaren, noch überhaupt etwas von ähnlicher Art. Jetzt aber wird dieſes Alles wie auf dem Markte verkauft, und dagegen das eingeführt, was die Quelle der Krankheit und des Unterganges von Hellas iſt Und was iſt dieſes? Misgunſt, wenn einer etwas bekommen hat; Gelächter, wenn er es bekennt; Nachſicht gegen die Ueberwieſenen; Haß, wenn Einer dieß tadelt; und alles andre, was noch ſonſt an feiler Beſtechlichkeit hängt. Denn Kriegsſchiffe, zahlreiche Mannſchaft, Zufluß an Geld, Fülle der Vorräthe, und was außerdem zu den Kräften einer Stadt gerechnet werden mag, das

haben jetzt Alle in weit reicherm Maaße als damals; aber alles das wird unbrauchbar, eitel und unnütz durch die, welche damit handeln.

Daß dem alſo ſey, ſeht Ihr jetzt ohne Zweifel ſelbſt, und bedürft meines Zeugniſſes nicht; daß aber in voriger Zeit das Gegentheil Statt fand, will ich darthun, nicht durch eigne Worte, ſondern durch Aufweiſung der Inſchriften Eurer Vorfahren, die ſie auf Erz in der Akropolis geſchrieben und aufgeſtellt haben, nicht um ihnen ſelbſt zu nützen, denn auch ohne dieſe Inſchriften waren ſie wie es recht war geſinnt, ſondern damit Ihr eine Erinnerung und Muſter hättet, wie es ſich in ſolchen Fällen zu handeln zieme. Was ſagt nun die Inſchrift? „Arthmios, heißt es, der Sohn des Pythonax, der Zelite, iſt für ehrlos und für einen Feind des Volkes der Athenäer und ihrer Bundesgenoſſen zu halten, er und ſein Geſchlecht." Dann wird der Grund hinzugefügt, warum S. 122 dieß geſchehen iſt: „weil er Gold von den Medern nach dem Peloponnes gebracht hat"[21]). So lautet die Inſchrift. Nun überlegt, um der Götter willen, und bedenkt bei Euch ſelbſt, wie die Denkungsart der damaligen Athenäer war, die dieſes thaten, und wie ihre Würde. Sie erklärten einen Arthmios, einen Zeliten und Sclaven des Königs — denn Zeleia liegt in Aſien — weil er im Dienſte ſeines Herrn Gold nach dem Peloponnes, nicht nach Athen, gebracht, für ihren und ihrer Bundesgenoſſen Feind, ihn und ſein Geſchlecht, und machten ſie ehrlos. Dieß iſt aber nicht was man in gewöhnlichem Sinne Ehrloſigkeit nennt — denn was konnte es einem Zeliten kümmern zu Athen von den gemeinſamen Rechten ausgeſchloſſen zu ſeyn? — aber dieß

war nicht die Meinung, ſondern wie in den Blutgeſetzen geſchrieben ſteht über diejenigen Fälle, wo keine Anklage wegen Mordes Statt findet, ſondern erlaubt iſt zu tödten: „und der Ehrloſe, heißt es, ſterbe!“ das heißt: wer einen von dieſen tödtet, ſey von Blutſchuld rein. Jene alſo hielten ſich verpflichtet, für das gemeinſame Wohl aller Hellenen zu ſorgen, da es ihnen außerdem gleichgültig geweſen wäre, wenn Einer dieſen oder jenen im Peloponnes erkaufte und beſtach, und ſie züchtigten und beſtraften die, welche Geſchenke nahmen, mit ſolcher Strenge, daß ſie ihren Namen öffentlich entehrten[22]). Deshalb war denn mit Recht der Name der Hellenen dem Barbaren furchtbar, nicht der Barbar den Hellenen. Aber nicht mehr jetzt. Denn nicht mehr ſind Eure Geſinnungen in dieſem und andern Dingen dieſelbigen. Wie ſonſt? Ihr wißt es ſelbſt. Denn warum
S. 123 ſoll ich Euch Alles vorhalten? Aehnlich aber und nicht beſſer als Ihr ſind auch alle die übrigen Hellenen geſinnt. Daher behaupte ich, daß unſre gegenwärtigen Zuſtände vielen Ernſtes und klugen Rathes bedürfen. Soll ich ſagen welches? Verlangt Ihr es, und werdet Ihr nicht zürnen[23])?

(Der Schreiber ließt)

Es gibt nun eine einfältige Rede von Leuten, welche die Stadt beruhigen wollen, Philippus ſey noch nicht ſo mächtig wie einſt die Lakedämonier, die das Meer und alles Land beherrſchten, und den König *) zum Verbündeten hatten, und nirgends Widerſtand fanden; und doch wäre auch ihnen die Stadt entgegengetreten und nicht ver-

*) von Perſien.

heert worden. Ich glaube aber, daß, obgleich faſt Alles reichlichen Zuwachs erhalten hat, und jetzt faſt nichts mehr dem ähnlich ſieht, was es vormals war, dennoch kaum irgend etwas mehr als die Kriegsverfaſſung in Bewegung gerathen und emporgewachſen ſey. Denn erſtlich pflegten damals, wie ich höre, die Lakedämonier und alle Hellenen nur vier Monate oder fünf, während der ſchönen Jahreszeit, mit Hopliten und Bürgerſoldaten das Land ihrer Feinde anzugreifen und zu verheeren, und dann wieder nach Hauſe zurückzukehren; wobei ſie ſo alteinfach oder vielmehr ſo bürgerlich waren, daß niemand etwas von dem Andern mit Geld erkaufte, ſondern der Krieg redlich und offen geführt wurde *). Jetzt aber ſeht Ihr ſelbſt wohl, daß die Verräther faſt Alles zu Grunde gerichtet haben, und nichts mehr von Treffen und Schlachten abhängt; auch hört Ihr, daß Philippus nicht vermittelſt des Phalanx von Hopliten wohin er will vorrückt, ſondern vermittelſt eines Heeres, das aus Leichtbewaffneten, Reitern, Bogenſchützen, Söldnern zuſammengeſetzt iſt [24]. Mit dieſem Heere überfällt er die Städte, die in ihrem Innern an Zwietracht kranken, und wenn aus Mißtrauen niemand S. 124
ausrückt das Land zu vertheidigen, ſtellt er Maſchinen auf und beginnt die Belagerung. Daß ihm Sommer und Winter gleich gilt, und keine Jahreszeit ausgenommen iſt, die ſeine Unternehmungen ſtörte, will ich nicht in Anſchlag bringen. Da Ihr aber Alle dieſes wißt und es in Ueberlegung nehmen könnt, ſo müßt Ihr dem Kriege keinen Eingang in das Land geſtatten, oder in

*) Non cauponantes bellum, sed belligerantes.

Rückſicht auf die Einfachheit des vormaligen lakedämoniſchen Krieges Euch dem Verderben Preis geben, ſondern von weitem her wachen und Anſtalten treffen, daß er ſich nicht vom Hauſe bewege, aber auch nicht in offnem Felde mit ihm kämpfen. Denn zum Kriege bieten ſich Euch viele natürliche Vortheile dar, wenn wir nur, Ihr Männer Athens, das Erforderliche thun wollen; die Natur ſeines Landes, dem wir an vielen Stellen durch Ueberfälle Schaden thun können, und vieles Andre; zum Kampfe aber iſt er beſſer geübt als wir[25]).

Nicht aber dieſe Einſicht allein muß Euch genügen, noch der Widerſtand durch Thaten im Krieg allein, ſondern Ihr müßt mit Sinn und Gedanken diejenigen haſſen, die hier bei Euch für ihn ſprechen, und wohl bedenken, daß es Euch nie gelingen wird, die Feinde außerhalb der Stadt zu beſiegen, bevor Ihr in der Stadt ſelbſt diejenigen gezüchtigt habt, die ihnen die Hände bieten. Aber, beim Zeus und den andern Göttern, das könnt, das wollt Ihr nicht thun; ſondern es iſt mit Eurer Verkehrtheit oder Euerm Wahnſinn, oder wie ich es ſonſt nennen ſoll — denn oftmals wandelt mich eine Furcht an, daß eine feindliche Gottheit Eure Sache zum Verderben treibe[26]) — es iſt ſo weit gekommen, daß Ihr aus Luſt an Schmähungen, oder Neid oder Spottſucht oder aus welchem andern Grunde es ſey, verkaufte Miethlinge, deren Einige nicht einmal leugnen, daß ſie
S. 125 es ſind, zum Reden auffordert, und wenn ſie Andre ſchmähen, belacht. Und doch iſt dieß das Schlimmſte noch nicht, obgleich es ſchlimm iſt; aber Ihr habt dieſen Menſchen geſtattet, ihr Weſen mit größerer Sicher-

heit zu treiben, als denen, die für Euch ſprechen. Und doch ſeht Ihr, welches Unheil die Bereitwilligkeit bringt, Menſchen ſolcher Art Gehör zu geben. Ich will aber Thatſachen anführen, die Euch allen bekannt ſind.

Zu Olynthus waren in den Geſchäften Einige dem Philippus ergeben, die ihm zu Allem die Hände boten; Andre aber, die für die gute Sache waren, und ihre Mitbürger gegen die Knechtſchaft zu ſchützen ſuchten. Welche von Beiden haben nun ihr Vaterland in's Verderben geſtürzt? oder welche haben die Reiterei verrathen, nach deren Verrath Olynthus verloren war[27])? die makedoniſch Geſinnten, die, als der Staat noch ſtand, die Redner der guten Sache ſo läſterten und verleumdeten, daß das Volk der Olynthier den Apollonides zu vertreiben beredet wurde.

Und nicht etwa dort allein, und ſonſt nirgends hat dieſe Sitte alles Böſe erzeugt. Als in Eretria das Volk, nach der Befreiung vom Plutarchus und den Söldnern, die Stadt und den Porthmos[28]) inne hatte, zogen Einige die Sache zu Euch, Andre zu Philippus hin. Indem nun die unglücklichen und bedauernswerthen Eretrier meiſt die letztern, oder vielmehr dieſe allein hörten, wurden ſie endlich beredet, diejenigen zu verbannen, die zu ihrem Beſten riethen. Da ſchickte ihnen denn ihr Freund und Bundesgenoſſe Philippus den Hipponikus und tauſend Söldner, nahm die Mauern von Porthmos weg, und ſetzte drei Tyrannen ein, Hipparchus, Automedon und Klitarchus; und nach dieſem, als ſie endlich zweimal ihre Rettung verſuchten, trieb er ſie aus dem Lande, indem er erſt die Söldner unter Eurylochus, S. 126
dann wieder andre mit dem Parmenio hinſchickte.

Und was bedarf es vieler Worte? In Oreon war Philiſtides für Philippus thätig, und Menippus und Sokrates und Thoas und Agapäus, die jetzt im Beſitze der Stadt ſind — und Jedermann wußte das — Euphräus aber, der vormals hier bei uns gewohnt hat, arbeitete für die Freiheit und gegen die Knechtſchaft ſeiner Mitbürger. Wie dieſer nun in andern Dingen von dem Volke der Oriten verhöhnt und gemishandelt worden, davon könnte man Viel ſagen, aber in dem Jahre vor der Einnahme der Stadt, erhob er gegen Philiſtides und ſeine Genoſſen, da er ihr Betreiben inne geworden war, eine Klage wegen Verrath. Da rottete ſich eine Maſſe von Leuten zuſammen, die vom Philippus gedungen und von ihm gelenkt waren, und ſchleppten den Euphräus als einen Störer der Ruhe der Stadt in das Gefängniß. Das Volk der Oriten aber ſah das, und ſtatt Jenem beizuſtehn und dieſe zu erſchlagen, zürnte es ihnen nicht, ſondern erklärte dieſe Behandlung für verdient und freute ſich darob. Nach dieſem Vorfalle genoſſen Jene volle Gewalt zu thun was ſie wollten, und richteten Alles darauf ein die Stadt auszuliefern; und wenn einer aus dem Volke dieſes wahrnahm, ſchwieg er dazu, geſchreckt durch die Erinnerung an Euphräus Schickſal. Und ſo kläglich ſtand es mit ihnen, daß bei der Annäherung eines ſolchen Uebels niemand den Mund öffnete, bis die Feinde gerüſtet gegen die Mauern rückten; dann aber thaten die einen Widerſtand, die andern übten Verrath. Nachdem nun die Stadt auf die ſchmählichſte und feigſte Weiſe erobert worden, herrſchen die
S. 127 Verräther mit tyranniſcher Gewalt über diejenigen, die ſie damals gerettet und ſich bereit gezeigt hatten den Eu-

phräus auf alle Weiſe zu mishandeln, indem ſie die einen verjagt, die andern getödtet haben[29]; Euphräus aber tödtete ſich ſelbſt, und bewieß durch die That, daß er mit gerechter und reiner Geſinnung um ſeiner Mitbürger willen dem Philippus Widerſtand gethan hatte.

Was war nun alſo die Urſache, fragt Ihr vielleicht mit Verwunderung, daß die Olynthier und die Eretrier und die Oriten beſſer geſinnt waren gegen die, welche für Philippus, als die, ſo für ihr eignes Beſte ſprechen? Daſſelbe wie bei uns, weil diejenigen, welche für die gute Sache ſprechen, oft, auch wenn ſie wollten, nicht im Stande ſind, Euch Angenehmes zu ſagen; denn ſie müſſen auf die Sache ſelbſt und wie dieſe gerettet werden ſoll denken; die Andern aber eben durch das, womit ſie Euch ſchmeicheln, dem Philippus in die Hände arbeiten. Jene forderten Kriegsſteuern; dieſe erklärten, es ſey nichts nöthig; Jene verlangten Krieg zu führen und nicht zu trauen; dieſe Frieden zu halten, bis ſie in dem Netze gefangen waren; und ſo mit allem Uebrigen, um nicht jedes einzeln zu nennen; die Einen ſagten das, womit ſie ſich für den Augenblick angenehm machten, und niemanden weh thaten; die Andern das, womit ſie Rettung bewirken wollten, aber Feindſchaft verbunden war. Endlich gaben auch Viele in Vielem nach, nicht ſo ſehr aus Gefälligkeit, noch aus Unwiſſenheit, ſondern weil ſie im Ganzen unterzuliegen meinten, beugten ſie ſich unter das Joch. Und dieß, beim Zeus und Apollo, fürchte ich auch bei Euch, wenn Ihr ſeht, daß durch Klugheit nichts mehr für Euch zu thun iſt*). Möchte doch nie,

*) In den Ausgaben vor Bekker lieſt man noch folgenden,

Ihr Männer Athens, der Staat in eine ſolche Lage kommen! Denn es wäre beſſer tauſendmal zu ſterben, als etwas aus Schmeichelei für Philippus zu thun, und
S. 128 ihm einen der Männer Preis zu geben, die für Euer Beſtes ſprechen. Einen ſchönen Lohn hat jetzt das Volk der Oriten dafür erhalten, daß es ſich Philippus Freunden überließ, und den Euphräus von ſich ſtieß. Einen ſchönen Lohn auch das Volk der Eretrier dafür, daß es Eure Geſandten verjagte, und ſich dem Klitarchus übergab; denn ſie dienen jetzt als Knechte, gepeitſcht und gefoltert. Wie ſchön hat er die Olynthier geſchont, nachdem ſie den Apollonides verjagt, und den Laſthenes zum Führer der Reiterei beſtellt hatten! Es iſt Blödſinn und Feigheit ſolche Hoffnungen zu nähren, wenn man ſchlechten Rath befolgt, und keine Luſt hat das Erforderliche zu thun, und, während man nur auf diejenigen hört, die für den Feind ſprechen, die Größe und Macht der Stadt ſo hoch anſchlägt, daß man auch nicht das kleinſte Uebel für ſie fürchtet. Aber fürwahr ſchimpflich iſt es, wenn ein Unglück geſchehn iſt, zu ſagen: „Wer konnte denn glauben, daß dieß geſchehn würde? Dann hätte man freilich dieſes oder jenes thun, dieſes oder jenes nicht thun müſſen!“ Auch die Olynthier werden jetzt wohl Manches zu ſagen wiſſen, was ſie gegen den Untergang verwahrt hätte, wenn ſie es damals gewußt hätten; Manches auch die Oriten, Manches die Phokeer, Manches Jeder der Unterdrückten. Aber was

---

den Fortgang der Rede auf eine läſtige Weiſe unterbrechenden Satz: „Und die, welche Euch dahin führen, fürchte ich nicht ſowohl als ich ſie verabſcheue; ſie mögen nun den Staat gefliſſentlich, oder aus Unwiſſenheit in dieſe ſchlimme Lage ſetzen.“

nützt ihnen das? So lange ein Fahrzeug — gleichviel wie groß oder wie klein — über dem Waſſer erhalten werden kann, ſo lange muß der Schiffer, der Steuermann und jeder Andre eifrig arbeiten, und Sorge tragen, daß es niemand weder abſichtlich, noch unabſichtlich umſtürze; wenn aber einmal die Fluth darüber zuſammenſchlägt, ſo iſt der Eifer umſonſt. So lange wir alſo, Ihr Männer Athens, noch unverletzt ſind, im Beſitze der größten Stadt, zahlreicher Hülfsquellen und herrlicher Würde, was müſſen wir thun? Gewiß ſitzt mancher hier, der gern ſchon längſt dieſe Frage gethan hätte; wohlan, ich will darauf antworten, und einen ſchriftlichen Vorſchlag thun, und Ihr werdet, wenn es Euch gut dünkt, darüber abſtimmen. S. 129

Wir ſelbſt alſo, ſage ich, müſſen uns zuförderſt ſelbſt in Vertheidigungsſtand ſetzen und rüſten, mit Schiffen, Geld und Streitern — denn wenn auch die Andern insgeſammt in die Knechtſchaft willigten, ſo müſſen wir wenigſtens für die Freiheit kämpfen — wenn wir alſo dieſe Vorbereitungen gemacht haben, und ſie den Hellenen kund geworden ſind, dann müſſen wir die Andern auffordern, und Boten ausſenden nach allen Seiten hin, um darüber zu belehren, nach dem Peloponnes, nach Rhodus, nach Chius, zu dem Könige der Perſer — denn auch ſeinem Vortheil iſt es angemeſſen, daß man Jenem nicht geſtattet Alles umzuſtürzen[30]) — um an ihnen, wenn Ihr ſie zum Beitritt bewegt, Theilnehmer der Gefahr und der nöthigen Koſten zu haben; wo nicht, doch wenigſtens Zeit zu gewinnen. Denn da der Krieg gegen einen einzelnen Mann, und nicht gegen die Kräfte eines ganzen Staates gerichtet iſt, iſt auch

dieß nicht unnütz, ſo wie es auch die vorjährigen Geſandtſchaften nach dem Peloponnes, und die Klagen*) nicht waren, die ich und jener treffliche Polyeuktus und Hegeſippus und Klitomachus und Lykurgus**) und die andern Geſandten beſorgten, wodurch wir ihn hemmten, ſo daß er weder nach Ambrakia kam, noch gegen den Peloponnes ausrückte[31]). Keineswegs aber rathe ich, die Andern aufzufordern, wenn Ihr nicht ſelbſt entſchloſſen ſeyd, das Nöthige für Euch zu thun. Denn es iſt einfältig, wenn man ſelbſt das Eigene Preis gibt, ſich um Fremdes beſorgt zu zeigen, und während man das Gegenwärtige unbeachtet läßt, Andre wegen der Zukunft zu ſchrecken. Dieß alſo iſt nicht mein Rath; ſondern ich behaupte, daß Ihr dem Heere auf dem Cherſones Geld ſenden, und auch was ſie ſonſt fordern thun müßt; daß
S. 130 Ihr Euch ferner ſelbſt rüſten ſollt, und wann Ihr zuerſt Eure Pflicht gethan habt, auch die andern Hellenen zuſammenruft, zuſammentreibt, belehrt, ermahnt. So geziemt es einer Stadt von dem Anſehn der Eurigen. Wenn Ihr aber erwartet, daß Chalkideer Hellas retten ſollen, oder Megareer, während Ihr Euch der Sache entzieht, ſo denket Ihr nicht recht[32]). Dieſe Alle ſind zufrieden, wenn ſie ſelbſt erhalten werden; Euch aber kömmt es zu dieſes zu bewirken. Euch haben die Vorfahren dieſes Ehrenamt erworben, und es mit vielen und großen Gefahren auf Euch fortgeerbt. Wenn aber

*) Statt καὶ κατηγορίας ſchlägt Winiewski p. 158. vor καὶ Ἀκαρνανίαν (Vergl. p. 172.) „und nach Akarnanien.“

**) Von Polyeuktus ſ. Ruhnk. Hist. crit. p. LXXX. f. vom Hegeſippus Ebendaſ. p. LXXVIII. vom Lykurgus Pinzger in der Einleitung zu ſeiner Ausgabe der Rede deſſelben. Leipz. 1824. 8.

Jeder, ſtatt nach dem, was er wünſcht zu ſtreben, müßig ſitzt, und nur wie er ſich ſelbſt der Arbeit entziehe ſinnt, ſo fürchte ich erſtlich, daß ſich niemand dazu finde; dann, daß wir genöthigt ſeyn werden, Alles zu thun, was wir nicht wollen. [Denn gäbe es Stellvertreter, ſo würden ſie ſich längſt gefunden haben, da wir ſelbſt ſo gar nichts zu thun geneigt ſind; aber es gibt keine *).]

Das iſt was ich zu ſagen, was ich ſchriftlich vorzulegen habe; und ich glaube, daß auch jetzt noch unſre Sache ſich herſtellen werde, wenn dieſes geſchieht. Hat aber Jemand etwas Beſſeres als dieß, ſo theil' er es zur Berathung mit. Möge dann, ihr Götter, das, was Ihr beſchließt, einen glücklichen Erfolg haben!

*) Dieſer Zuſatz fehlt in den meiſten Handſchriften. Schäfer hält ihn für ächt, vermuthet aber, daß er urſprünglich nach den Worten: daß ſich niemand dazu finde — geleſen worden.

Anmerkungen zu der dritten Rede gegen Philippus.

1) Man vergleiche den Eingang der 1. phil. Rede p. 40. wo ſich der Redner derſelben Wendung bedient.

2) Der Sinn dieſer Worte iſt: Philippus gibt vor Frieden zu halten, während er uns in der That bekriegt. Wir müſſen ihm Widerſtand thun. Wollt Ihr aber an dem Namen des Friedens halten, ſo ſteht es Euch frei, nach ſeiner Weiſe zu handeln d. h. den Frieden vorzugeben, in der That aber Krieg zu führen.

3) S. zu der Rede über den Frieden Anm. 3. S. 253. Vergl. Winiewski p. 80. ff. 110. f.

4) Philippus hatte ſich des Ausdrucks ὅτι νοσοῦσι bedient, welcher von körperlichen und moraliſchen Uebeln gebraucht wird, vornemlich von Staaten, in denen die Eintracht geſtört iſt, und Demoſthenes ſetzt, wie es mir ſcheint, in ſeinem Namen das angefangene Bild durch ἐπισκεψομένους (um ſie, wie der Arzt den Kranken, zu beſuchen) fort *). Nach meinem Gefühle tritt der Zuſatz καὶ στασιάζουσιν ἐν αὐτοῖς, welcher ganz das Anſehn einer Erklärung von νοσοῦσι hat, ſtörend hinzu. Eine Hdſchr. läßt ἐν αὐτοῖς aus. — Ueber die Beſitznahme von Pherä, dem Sitze der theſſaliſchen Tyrannen, ſ. zur

---

*) Auf ähnliche Weiſe ſcherzte Philippus über Byzanz gegen Leon beim Philostr. Vit. Soph. I. 2. p. 485.

Rede über Haloneſus Anm. 13. über Oreos zu der Rede über den Cherſones Anm. 7.

5) S. zu der Rede über den Cherſones Anm. 16. Die Behauptung des Redners „Philippus habe den Frieden ſchon beſchworen gehabt" iſt der Wahrheit nicht ganz gemäß. Der Feldzug nach Thracien war ſchon vollbracht, und Philippus war mit ſeinem Heere auf dem Wege nach Phokis, als er zu Pherä den Eid leiſtete. Or. de fals. Legat. p. 390, 1 und 27. Der athen. hier erwähnte Feldherr war Chares, dem Kerſobleptes jene Plätze anvertraut hatte. Aesch. de fals. Leg. p. 267.

6) Der Verluſt ſo unbedeutender Orte konnte manchen nicht der Rede werth ſcheinen, wie denn auch Aeſchines darüber ſpottete. S. zu der Rede über Haloneſus Anm. 14. Es handelte ſich hier aber nicht von politiſcher Bedeutſamkeit, ſondern von Recht, welches nicht nach der Größe des ſtrittigen Gegenſtandes zu beurtheilen iſt.

7) Das Unternehmen gegen Megara wird in der Rede über den Cherſones S. 94, 13. und weiter unten (p. 118, 6. ſ. Anm. 14.) noch einmal erwähnt. Wenn Philippus dieſer Stadt Meiſter wurde, in Böotien den Herrn ſpielte, Euböa durch ſeine Söldlinge beherrſchte, ſo war Athen wie mit einem Netze umſtellt. Man vergleiche in der Rede de fals. Legat. p. 446, 1. wo, wie hier, Philippus Verheißungen mit ſeinen Thaten zuſammen gehalten werden, und Ebendaſ. p. 448, 19.

8) S. die Einleitung zu der 2. Rede gegen Philippus; und zu derſelben Rede Anm. 9. Die Ränke des Königes zur Förderung ſeines Einfluſſes in dem Peloponnes berührt Demoſth. in der Rede für die Krone p. 252, 2.

9) Vergl. die Rede für die Krone p. 251, 1.

10) Ueber die Länge des Zeitraums der athenienſiſchen Hegemonie, deren Dauer in der 3. olynth. Rede p. 35, 6. nur zu fünf und vierzig Jahren angegeben wird, ſ. daſelbſt Anm. 11. S. 226. f. An unſrer Stelle ſind die drei und ſiebzig Jahre von dem zweiten perſiſchen Krieg an (Ol. 75.) bis auf die Schlacht bei Aegos-Potamos (Ol. 93, 3.) gerechnet, wo

die noch ſchwach behaupteten Anſprüche durch die **Obmacht** Lakedämons gänzlich niedergeſchlagen wurden. S. **Clinton de principatu Athen.** in dem **Anhange** zu den **Fastis Hellen.** p. 263. f. ed. Kr.

11) Dieſer Zeitraum von 29 Jahren ſcheint von der Einnahme Athens durch Lyſander (Ol. 93. 4.) bis zu der Schlacht bei Naxos (Ol. 101, 1.), welche Chabrias gewann, gerechnet zu ſeyn. (S. Clinton Appendix VII. ad Fast. Hellen. p. 266. f.) Den höchſten Gipfel des Anſehns hatte Sparta um die hunderte Ol. erreicht, wo Xenophon (Hist. Gr. V. 3, 27.) ſchreibt: „Damals ſah Lakedämon die Thebäer und andre Böotier gänzlich in ſeiner Gewalt; die Korinthier waren ihnen ergeben, die Argiver gedemüthigt, Athen verwaißt, die übelgeſinnten Bundesgenoſſen gezüchtigt, und der ganze Staat ſchien auf einem feſten Grund zu ſtehn.“ Dieſe Worte wiederholt Diodor (15, 23.) mit dem Zuſatze: „Lakedämon war damals wegen der Macht der Hegemonie Allen furchtbar; daher auch die mächtigſten Fürſten, wie der König von Perſien und Dionyſius, der Tyrann von Sicilien, ſich um die Freundſchaft der Spartaner bewarben, und Bündniſſe mit ihnen zu ſchließen ſuchten.“ Wie Sparta dieſes Anſehn gemisbraucht, iſt bekannt (S. zu der Rede für die Megalop. Anm. 10.). Durch die Niederlage bei Leuktra (Ol. 102, 2.) ſank es ſchneller als es geſtiegen war. Alle Bedrückten erhoben ſich gegen die gedemüthigte Macht; aber dem Genuſſe der Freude über das zerbrochne Joch folgte Verwirrung und Zwietracht, und alle Uebel des Aufruhrs erfüllten den Peloponnes. S. Iſokrates an Philipp. c. 21. p. 89. Plataik. c. 9. p. 300.

12) Philippus hatte den Thron Ol. 105, 1. beſtiegen; ſeitdem waren bis auf das Jahr dieſer Rede achtzehn Jahre verfloſſen. Aber der Glanz ſeiner Regierung begann erſt Ol. 105, 4. als er die Tyrannen von Theſſalien beſiegte, und ſein Name Ol. 106, 1. unter den Siegern bei den olympiſchen Spielen ausgerufen wurde.

13) S. zur 2. Rede gegen Philippus Anm. 11. und Buttmann im Mythologus. 2. S. 290. f.

14) Des Verſuches, ſich in den Beſitz von Megara zu ſetzen, welcher Ol. 109, 1. Statt fand, iſt ſchon oben gedacht worden (ſ. Anm. 7.). In der Rede von der Geſandtſchaft (p. 435, 21.), welche Ol. 109, 2. geſchrieben worden, wird er als eine neue Begebenheit erwähnt. Auch dieſe Stadt war mit beſoldeten Freunden des makedoniſchen Königs angefüllt, unter denen Ptöodorus, Perilaus und Helixus genannt werden (Or. pro Coron. p. 242, 1. 324, 15. Or. de fals. Legat. p. 435, 29.). Die hier erwähnte Unternehmung gegen **Ambrakia** fällt in dieſelbe Zeit. Als er gegen dieſe Stadt und Leukas (ſ. unten p. 120, 1.) ſeine Waffen wendete, um zur See, ſo wie durch Megara zu Lande in den Peloponnes einzubringen, ward er von dieſem Vorhaben, das die zahlreichen Freunde der Makedonier auf jener Halbinſel erwarteten, durch Demoſthenes Thätigkeit abgehalten. In **Arkadien**, **Argos** und **Elis** wüthete die Zwietracht, und in der letzten dieſer Städte insbeſondre mordeten ſich die Bürger, „um einander zu beherrſchen und bei Philippus Dank zu verdienen.“ Or. de fals. Leg. 424, 22. Die oligarchiſche Faction gewann hier die Oberhand; die Volksherrſchaft wurde aufgelöſt (Ebend. p. 435, 18.) und ein Bündniß mit Philippus geſchloſſen (Pausan. V. 4, 9.), wodurch D. hier berechtigt wird, zu ſagen „Elis ſey in Philippus Hand.“ Denn ein Vordringen der makedoniſchen Macht in den Peloponnes fand erſt nach der Schlacht bei Chäronea Statt. S. Winiewski Commentar. p. 153. f.

15) **Ein nichtswürdiger Makedonier**, ὄλεθρος *Μακεδών*, ein Ausdruck, den die ſpätern Sophiſten von Demoſthenes öfters entlehnt haben. **Barbaren**, und **Hellenen zu dienen beſtimmt**, heißen die Könige Makedoniens auch in der 3. olynth. Rede p. 35, 7. während ſie ſelbſt von Herkules abzuſtammen behaupteten (Herodot. 8, 137); ein Anſpruch, den auch die Hellanodiken in Olympia anerkannten (Herodot. V. 22. mit Valckenars Anm. p. 382).

Auch Iſokrates (Orat. ad Phil. c. 12. p. 85. ed. Cor.) nimmt dieſe Verwandtſchaft unbedenklich an. Vergl. Libanius. 4 Th. S. 283, 16. — Von der Untauglichkeit makedoniſcher Sclaven iſt mir aus andern Zeugniſſen nichts bekannt. Makedonien wird nicht unter den Ländern erwähnt, aus denen man Sclaven zog; ein Umſtand, den die Makedonier ſelbſt wohl zu ihrer Gunſt möchten deuten können.

16) S. zu der Rede über den Frieden Anm. 14.

17) Mehrere amphiktyoniſche Staaten hatten das Recht der Vorfrage bei dem Orakel (προμαντεία), während Andre ſich dem Looſe unterwerfen mußten. Philippus erhielt es, als er an die Stelle der Phokeer in den amphiktyoniſchen Bund trat. (Vergl. Or. de fals. Legat. p. 446, 12.) Bisweilen wurde es zum Danke für empfangene Wohlthaten ertheilt, wie dem Kröſus nach Herodot I. 54. S. Tittmann über den Bund der Amphikt. p. 159. f. 179.

18) Porthmos, das Caſtell von Eretria in Euböa, an der Meerenge gelegen, Attika gegenüber. Philippus zerſtörte die Mauern dieſer Burg. Ol. 109, 1. Demoſthenes erwähnt in der Rede für die Krone p. 248, 12. dieſelben Ereigniſſe, wo er den Widerſtand rühmt, den er den Anmaaßungen des Königes geleiſtet habe „als er ſich nach Euböa wendete, und dieſes zu einer Schanze gegen Attika machte, einen Angriff auf Megara wagte, Oreos einnahm, Porthmos zerſtörte, in Oreos den Philiſtides, in Eretria den Klitarchus zu Tyrannen erhob u. ſ. w." Vergl. Orat. de fals. Legat. p. 368, 24.

19) Ueber Leukas und Ambrakia ſ. oben Anm. 14.

20) Naupaktus lag an der nördlichen Küſte des korinthiſchen Meerbuſens. In ältern Zeiten hatte die Stadt den Lokriern angehört, dann meſſeniſchen Ausgewanderten, die ſich nach der Unterjochung ihres Vaterlandes hier niedergelaſſen hatten, nach der Schlacht bei Aegos-Potamos aber von den ſiegreichen Lakedämoniern daraus vertrieben wurden. Pauſanias V. 26, 2. X. 38, 10. Nach dieſer Zeit war dieſe Stadt nebſt Kalydon und Dyme in die Hände der Achäer gekommen (Diodor. XV. 75.), zum Verdruß der Aetolier, die

vorlängſt (Ol. 97, 2.) zu ihrem Beſitz zu gelangen gewünſcht hatten. Xenophon Hist. Gr. IV. 6, 14. — Eine Stadt Echinus erwähnt Stephanus Byz. als in Akarnanien gelegen; Harpokration führt ſie aus unſrer Stelle an, aber ohne ihre Lage anzugeben. Da ſie Philippus den Thebäern entriſſen hat, ſo muß ſie in der Nähe von Böotien gelegen haben; womit auch eine Stelle beim Polybius XVII. 3, 12. zuſammenſtimmt, wo Echinus unter mehrern theſſaliſchen Städten genannt wird. Vergl. Livius XXXIII. 13, 6. — Wenn es gleich darauf heißt „rückt er nicht jetzt gegen die Byzantier" ſo iſt dieß nur von den allerdings ſchon offenkundigen Abſichten zu verſtehn, die aber erſt im folgenden Jahre zur Ausführung kamen. S. Krüger zu Clinton's Fastis Hell. Ol. 109, 4. p. 157.

21) In allen Ausgaben bis auf Imm. Bekker iſt der Grund der Verurtheilung des Arthmius ſo abgefaßt: ὅτι τὸν χρυσὸν τὸν ἐκ Μήδων εἰς Πελοπόννησον ἤγαγεν, οὐκ Ἀθήναζε. wo Reiske bemerkt, die beiden letzten Worte könnten nicht auf der Urkunde geſtanden haben, ſondern wären erklärender Zuſatz des Redners. Dieß findet aber keineswegs Statt, da der Redner ſogleich hinzuſetzt: ταῦτ᾽ ἐστὶ τὰ γράμματα. daher wir ſchon vorlängſt (im Jahr 1806. in der Attika XXIX. 7.) bemerkt haben, daß ſie auf eine ungeſchickte Weiſe, wahrſcheinlich durch Zufall, aus dem, was folgt (p. 122, 10.) hier eingeſchoben worden ſind. Seitdem hat Bekker und Bremi ſie ausgelaſſen. Das an Arthmius bewieſene Beiſpiel der Strenge, welches auch Plutarch (Leben des Themiſtokl. c. 6.) erwähnt, wird noch einmal von D. gerühmt (Or. de fals. Leg. p. 427.), wo die Worte der Inſchrift ſo umſchrieben ſind: „weil er das Gold der Barbaren zu den Hellenen gebracht hat." Aeſchines aber (Or. c. Ctesiph. p. 647.) wendet ſie gegen Demoſthenes, indem er ihn beſchuldigt, ſich an die Perſer verkauft zu haben. Uebrigens war die Denkſäule mit jener Inſchrift auf der Akropolis zur Rechten der ehernen Bildſäule der Pallas aufgerichtet, die aus der Beute der Perſer verfertigt worden war.

22) Die gewöhnliche Atimia beſtand in dem Verluſte des Bürgerrechtes nach verſchiedenen Graden. Wer dem erſten und zweiten Grade unterlag, verlor dadurch das Recht in der Volksverſammlung zu ſprechen und zu ſtimmen, ja, er war aus den Tempeln und von jeder feſtlichen Zuſammenkunft verbannt, und konnte für keine an ihm begangene Gewaltthätigkeit Genugthuung fordern. S. Schömann attiſcher Proceß S. 563. Vergl. Heraldus ad Jus Attic. et Rom. IV. 5. Wachsmuth hellen. Alterth. II. 1. p. 183. — In dem Vorhergehenden ſcheinen mir nur die Worte „und der Ehrloſe ſterbe“ Worte des Geſetzes, das Uebrige aber (ὑπὲρ ὧν ἂν μὴ διδῷ u. ſ. w.) als Anzeige des Geſammt-Inhaltes jenes Blutgeſetzes verſtanden werden zu müſſen, in welchem von denjenigen Fällen des Todtſchlages gehandelt wurde, welche keine peinliche Anklage wegen Mord begründeten.

23) Der Schreiber ſtand dem Redner zur Seite, um die Beglaubigungen, auf die er ſich beruft, vorzuleſen. Er war hierzu vom Staate öffentlich verpflichtet, und hatte für Aufbewahrung der Volksdekrete in dem Archive zu ſorgen. Ueber die verſchiedenen Claſſen der Schreiber (γραμματεῖς) in Athen ſ. Böckh Staatsh. 1 Th. S. 198. ff.

24) Die Verbeſſerungen, welche Philippus in ſeinem Heere vornahm, erzählt Gillies History of Gr. Ch. 33. Vol. IV. p. 301. ff. Basil. Durch die Einführung der Soldtruppen hatte ſich das Kriegsweſen in Hellas und der ganze Zuſtand der Politik verändert. So heillos war dieſer jetzt, daß Iſokrates (Rede an Philipp. c. 40. p. 98.) ſagen konnte, man könne leichter ein Heer von Landflüchtigen, als von Bürgern zuſammenziehn.

25) Derſelbe Gegenſatz zwiſchen Kampf und Krieg findet ſich in der Rede über die Symmorien p. 180, 14.

26) Es war ein Spruch alter Weisheit, daß die Götter, wenn ſie einen Frevler zu Grunde richten wollen, ſeinen Sinn verwirren, damit er ſelbſt an ſeinem Verderben arbeite. Dieſem Glauben gemäß ſagt Euripides (Lycurg. Or. c. Leocr. c. 22.)

Denn wenn der Zorn der Götter Einem ſchaden will,
So rauben ſie aus ſeiner Bruſt ihm alſobald
Den rechten Sinn, und wandeln ihn zum Schlechtern um,
Damit ihm ſelber was er fehlt verborgen ſey.

Vieles Aehnliche findet ſich überall bei den Alten, die in den Handlungen der Götter weniger das Sittliche, als die Erſcheinung der Obmacht über die menſchliche Natur erwogen, und nach ihrer Anſicht der Weltregierung berechtigt zu ſeyn glaubten, die oft unbegreifliche, zu ſichtbarem Verderben führende Verblendung der von Begierde und Leidenſchaft bethörten Menſchen auf den Willen und die Einwirkung der Götter zurückzuführen. Quippe ita se res habet, ut plerumque cujus fortunam mutaturus est deus consilia corrumpat, effici atque, quod miserrimum est, ut quod accidit id etiam merito accidisse videatur, et casus in culpam transeat. Vellej. Paterc. II. 57. wo Ruhnkenius (p. 265.) Aehnliches zuſammenſtellt. Wir erinnern hier noch an die von dieſem Gelehrten übergangene Stelle der Ariſtophaniſchen Wolken (V. 1458.), wo dieſe Göttinnen, als ihnen Strepſiades ſein Unglück zur Laſt legt, antworten „Wir thun dieß jedesmal, wenn wir ſehn, daß Jemand nach ſchlechten Dingen ſtrebt, bis wir ihn in das Unglück geſtürzt haben, damit er lerne die Götter fürchten." Und eine andre in Aeſchines Rede gegen Kteſiphon S. 523. wo er die göttlichen Strafgerichte der damaligen Zeit aufzählte: „Theben iſt an Einem Tage mitten aus Hellas hinweggerafft worden, wenn auch mit Recht, da es ſich nicht um das Wohl des Ganzen kümmerte, aber doch durch der Götter verderbliche Fügung (θεοβλάβειαν), und durch Wahnſinn, der nicht auf menſchliche Weiſe, ſondern von Gott her kam."

27) Fünfhundert Reiter der Olynthier, die vorher vom Apollonides, einem athenäiſchen Bürger, geführt worden waren, wurden durch den Verrath des Laſthenes dem Könige mit den Waffen in der Hand ausgeliefert. Demoſth. Or. de fals. Leg. p. 246, 16.

28) S. zu der Rede über den Frieden Anm. 1. S. 252. und oben Anm. 18.

29) Dieſe Stelle wird gewöhnlich ſo abgetheilt: οἱ μὲν ἄρχουσι καὶ τυραννοῦσι, τοὺς τότε σώζοντας αὐτοὺς καὶ τὸν Εὐφραῖον, ἑτοίμους ὄντας ὁτιοῦν ποιεῖν, τοὺς μὲν ἐκβαλόντες. was Hier. Wolf ſo erklärt: eos, qui tum (cum urbs oppugnaretur) et se tuebantur i. e. defendebant patriam, et Euphraeum i. e. vinculis liberabant: qui pro defensione patriae nullum periculum recusabant, partim ejecerunt, partim occiderunt. In gleichem Sinne überſetzt Auger. Ich bin überzeugt, daß der Redner „etwas Anderes hat ſagen wollen, und daß man leſen muß: οἱ μὲν ἄρχουσι καὶ τυραννοῦσι τοὺς τότε σώζοντας αὐτούς, καὶ τὸν Εὐφραῖον ἕτ. ὄντας ὁτιοῦν ποιεῖν, etc." Daſſelbe Volk, dem ſie kurz vorher bei der über ſie verhängten Anklage ihre Rettung verdankt hatten, und ſich damals bereit zeigte, ihren Ankläger Euphräus auf alle Weiſe zu mißhandeln, wird jetzt tyranniſch von ihnen beherrſcht." So gewinnen wir einen treffenden Gegenſatz in einer Begebenheit, die ſich in allen Demokratien wiederholt hat *).

30) Der Gedanke, den König von Perſien zum Vertheidiger der helleniſchen Freiheit gegen Philippus zu machen, da ein Zuſammenſtoß beider Mächte zunächſt erwartet werden durfte, und die Perſer ſeit dem peloponneſiſchen Kriege ſich ohn' Unterlaß mit den helleniſchen Händeln beſchäftigt hatten, lag nah. Daß D. Vorſchlag nicht ohne Erfolg geweſen, erhellt aus dem Briefe Philipps p. 160, 6.

31) Vergl. zur 2. Phil. Anm. 9. und oben Anm. 14.

32) Der Redner nennt hier mit Verachtung zwei Städte, Chalkis und Megara, die nie daran denken konnten, die Rolle von Beſchützern zu übernehmen.

---

*) Seitdem dieß in der erſten Ausgabe geſchrieben worden, hat Seager Class. Journ. no. 52. p. 238. die Stelle eben ſo wie wir berichtigt. Schäfer Appar. crit. I. p. 596. ſtimmt dieſer Berichtigung bei.

XIII.

Philippus Sendſchreiben an die Athenäer.

Digitized by Google

Einleitung

zu dem Sendſchreiben des Philippus an die Athenäer.

Der Brief des Königs von Makedonien, welcher ſich durch Zufall unter den Demoſtheniſchen Reden erhalten hat, kann als ein Manifeſt angeſehen werden, in welchem er die Athenäer des Friedensbruches zu überweiſen, ſeine eignen Handlungen dagegen in das günſtigſte Licht zu ſetzen bemüht iſt. Er iſt für die Geſchichte jener Zeit nicht ohne Werth, indem er einige Begebenheiten erwähnt, die aus andern Quellen entweder gar nicht, oder doch auf eine andre Weiſe bekannt ſind; außerdem aber kann er auch als das ausführlichſte Denkmal von den ſchriftſtelleriſchen Talenten des Königes auf vorzügliche Beachtung Anſpruch machen *).

*) Helleniſche Wiſſenſchaft und Bildung konnte dem Zögling des Epaminondas und Pammenes nicht fremd ſeyn; vornemlich gab ſie ſich, ſeinem Standpunkte gemäß, in Briefen kund. Dio Chryſoſtomus hat ihn in einigen Unterredungen mit Alexander von dieſer Seite gezeigt, und hier auch insbeſondre ſein briefſtelleriſches Talent herausgehoben. S. Or. II. p. 79. und 81. Gellius IX. 3. Is Philippus quum in omni fere tempore negotiis belli victoriisque affectus exercitusque esset, a liberali tamen Musa et a studiis humanitatis nunquam abſuit; quin lepide comiterque pleraque et faceret et diceret. Feruntur adeo libri epistolarum ejus munditiae et venustatis et prudentiae plenarum.

Seit dem Abſchluſſe des Friedens hatte Philippus nicht aufgehört, die Außenwerke ſeiner Macht zu erweitern und zu befeſtigen, und die Mittel des Widerſtandes der Hellenen zu ſchwächen. Die Päſſe waren in ſeinen Händen; Euböa gehorchte ihm durch die Einwirkung der Tyrannen, denen er die wichtigſten Städte der Inſel übergeben hatte; die Seeküſte von Thracien und ein Theil des innern Landes war ihm unterworfen; nur weniges fehlte noch, um ihm die Beherrſchung des Bosporus und der Schifffahrt nach dem ſchwarzen Meere zuzuſichern. Seine Abſicht lag am Tage; ſie zu vereiteln, galt es die Zeit zu benutzen.

Philippus war mit ſeinem Heere in Thracien beſchäftigt, als Athen, durch günſtige Umſtände, wie es ſcheint, aufgeregt*), ſich über die nächſte Schanze der makedoniſchen Herrſchaft, Euböa, warf, die Beſatzungen vertrieb, und die von Philippus eingeſetzten Tyrannen zu weichen zwang**). Dieſem Unternehmen zu wehren, ſtand jetzt nicht in der Gewalt des Königs, welcher auf die Verfolgung ſeiner nähern Plane bedacht, ſich mit ſeinem Heere unter die Mauern von Perinthus legte.

Dieſer Stadt, welche den Propontis beherrſcht, ſich zu bemächtigen, wurde von Seiten der Belagerer, ſie zu vertheidigen, von Seiten ihrer Bürger nichts verſäumt***). Die Satrapen des perſiſchen Königes ſendeten von ihren öſtlichen Küſten Söldner†), Geld und

---

*) S. Anmerk. 5.

**) Rede für die Krone. S. 254. 255.

***) Dieſe Belagerung wird mit Ausführlichkeit beſchrieben bei Diodor 16, 74 — 76.

†) Ihren Führer nennt Pauſanias I. 29, 7. Apollodorus.

Lebensmittel in die bedrängte Stadt; Hülfe ſendete auch das benachbarte Byzantium. Dennoch ſetzt Philippus ihre Belagerung nicht blos fort, ſondern unternimmt zu gleicher Zeit mit einem Theile ſeines Heeres die Belagerung von Byzanz, das die meiſten ſeiner Kriegsmaſchinen nach Perinthus geſchickt hatte.

Durch dieſe Bewegungen ſah ſich Athen an einer ſeiner empfindlichſten Stellen bedroht. Byzantium war der vornehmſte Markt ſeines Getraidehandels; wenn dieſe Stadt fiel, ſo war auch Perinthus, und damit zugleich der Verkehr mit dem Pontus *) in Philippus Hand. Athen gerieth in Bewegung, und Demoſthenes benutzte die Zeit, um zu ernſten Anſtrengungen aufzuregen **). Auf ſein Verlangen werden die Säulen des Friedens und der Symmachie zerſtört, Schiffe bemannt und Alles zum Kriege gerüſtet ***); das ganze Unternehmen aber wird dadurch vereitelt, daß ſeine Ausführung dem Chares anvertraut wird. Zurückgewieſen von den Städten, denen er Hülfe leiſten ſollte, ſchweifte er als Freibeuter umher, furchtbar den Freunden, von den Feinden verachtet †). Phokion wird ihm zum Nachfolger gegeben, und ſtellt den Ruhm der athenäiſchen Seemacht her. Und da zu gleicher Zeit Chier, Rhodier und Koer Hülfe ſenden, hebt Philippus die Belagerung auf und zieht ſein Heer zurück. Die athenäiſchen Truppen aber

---

*) S. Wolf zu der Leptin. p. 253. Böckh Staatshaush. I. S. 85.

**) Dem. Or. pro Coron. p. 254. f.

***) Philochorus beim Dionys. Ep. ad Amm. p. 740. Philochori Fragm. ed. Lenz. p. 75. s.

†) Plutarch. Vit. Phoc. c. 14.

wenden ſich nach dem thraciſchen Cherſones, welcher ebenfalls von dem makedoniſchen Könige bedrängt worden war*), entreißen ihm mehrere ſeiner neuen Eroberungen, und drängen (Ol. 110, 1.) noch einmal die Macht der Makedonier von den Küſten des Hellespontes**) zurück.

Bevor aber dieſer glückliche Erfolg die Anſtrengungen Athens gekrönt hatte, verſuchte Philippus durch ein klug entworfenes Manifeſt, in welchem Rechtfertigungen und Anklagen mit Drohungen gemiſcht waren, die Kraft ſeiner Gegner in dieſer Stadt zu lähmen, während er ſeinen Freunden brauchbare Waffen in die Hände ſpielte. Denn indem ihn jene als bundbrüchig anklagten, wendet er dieſen Vorwurf gegen Athen, und häuft ſo viele Klagen auf, daß er leicht in den Augen der meiſten als der beleidigte Theil erſcheinen konnte. Dieß aber war eines der vorzüglichſten Mittel ſeiner Politik, die feindſeligen Abſichten ſeiner Herrſchſucht ſo lange es nur möglich war hinter dem Scheine der Freundſchaft zu verbergen, und wenn er die Warnungen ſcharfſichtiger Gegner lange vereitelt hatte, beim Ausbruch der Feindſchaft den Vorwurf der Unredlichkeit gegen diejenigen zu wenden, die ihn errathen hatten.

Uebrigens iſt die Aechtheit dieſes Briefes in Zweifel gezogen worden. Taylor fand ihn der Zeit und des Alters, das ihm beigelegt wird, unwerth; und Schä=

*) Ne unius urbis (Byzantii) expugnatione exercitus tereretur; profectum cum fortissimis multas Chersonensium urbes expugnasse Philippum. Iustin. IX. 1. 7.

**) Diodor. XVI. 77. Plut. Vit. Phoc. c. 14.

ſer*) iſt der Meinung, daß ſchon die Länge deſſelben, die mehr einem Sophiſten als einem Könige zieme, Verdacht erregen könne. Mit Rückſicht auf dieſen Verdacht nimmt A. G. Becker **) ſeine Aechtheit in Schutz, und Winiewski ***) erklärt, daß, ſeinem Urtheile nach, dieſer Brief durchaus ohne Grund (**prorsus immerito**) in Verdacht gezogen worden ſey. Mir ſcheint die Sache noch nicht zur Entſcheidung gebracht zu ſeyn. Allen Zweifel zu verbannen ſcheint mir ſchwer; nicht leichter aber, ihn durch genügende Gründe feſt zu ſtellen. Die beiden Briefe des Königes, die in der Rede für die Krone erhalten ſind †), bieten allerdings einen Vergleichungspunkt dar; wenn ſie aber kürzer ſind als der unſrige, ſo iſt ihre Veranlaſſung nur durch einzelne Punkte des Streites gegeben, während dieſer alle Gegenſtände langgehegter Feindſeligkeit zur Sprache bringen ſoll. Die hiſtoriſchen Umſtände, die er enthält, ſind von zwiefacher Art. Die meiſten ſind aus den Reden des Demoſthenes und ſeines Gegners bekannt; aus dieſen Quellen konnte der Verfaſſer des Briefes ſie entlehnt haben; einer ſolchen Möglichkeit aber, die an ſich nur ein geringes Gewicht haben kann, kann die Uebereinſtimmung

---

*) Apparat. crit. in Demosth. T. I. 672. f. Zu einer Stelle des Briefes p. 159, 22. macht derſelbe Gelehrte die Bemerkung: vulgata mihi quidem non displicet, nt paulo melius arguens colorem orationis Sophisticum: nam totus hic locus Sophlstam manifesto prodit. p. 159, 27. *συμμαχίδας* sophistae insolentiora captanti non eripiam. Wir leugnen nicht, daß auch uns einige Wendungen des Briefes mehr ſophiſtiſch als königlich ſcheinen. z. B. S. 161, 12—18.

**) Des Demosthen. Philipp. Reden. p. 515.

***) Commentar. histor. p. 191.

†) Or. pro Cor. p. 238. 239. und p. 250. 251.

des Briefes mit jenen Quellen als eine Beſtätigung ſeiner Aechtheit entgegengeſetzt werden; Abweichungen aber in einzelnen Umſtänden möchten ſogar zu weiterer Bekräftigung benutzt werden können, da ein Sophiſt, aus Beſorgniß die Täuſchung ſeines Werkes zu zerſtören, ſie ſich kaum würde erlaubt haben. Eine andere Claſſe hiſtoriſcher Umſtände enthält ſolche, die aus andern Zeugniſſen nicht bekannt ſind. Sie ſind allerdings von der Art, daß ſie ohne Mühe erfunden werden konnten; man kann vielleicht behaupten, daß der Sophiſt ſie habe erfinden müſſen, um ſeinem Werke Glaubwürdigkeit zu verſchaffen; aber mit nicht geringerem Rechte wird man dagegen ſagen, daß eben aus ſolchen Umſtänden, die nicht erweislich unwahres oder unwahrſcheinliches enthalten *), die Aechtheit des Sendſchreibens erkannt werden könne. Daß Philippus einen Brief an die Athenäer geſchrieben, in welchem eine Reihe von Anklagen gegen ſie aufgeſtellt war, ſagt Philochorus **); und ſchwerlich kann dieſer Brief ſehr kurz geweſen ſeyn. Will man aber auch hiergegen ſagen, daß eben dieſe Nachricht des Philochorus die Veranlaſſung und Grundlage des ſophiſtiſchen Werkes geweſen ſeyn könne, ſo kann meines Bedünkens die Aechtheit keines alten Werkes gegen ſolche Skepſis beſtehen.

* * *

Was nun die Rede betrifft, zu welcher das Sendſchreiben des Königes veranlaßt haben ſoll, ſo erregt ſie

---

*) Man ſehe indeß die 16. Anmerkung.

**) Beim Dionyſius, Brief an Ammäus c. 11 T. VI. p 741. Philochori Fragm. p. 75.

ebenfalls höchſt bedeutende, und nicht leicht zu hebende Zweifel.

Erſtlich. Sie ſteht mit jenem Sendſchreiben in keiner Beziehung, indem ſie die Beſchwerden des Königes mit keiner Sylbe erwähnt. *Leland* zwar ſieht hierinne einen Kunſtgriff des Redners, der aus dem Sendſchreiben nur den einen, ihm erwünſchten Umſtand, daß der König den Krieg offen erkläre, aufgegriffen, alles Andre aber unerörtert gelaſſen habe, weil die Widerlegung ſchwer oder unmöglich geweſen ſey. Wem dieß genügt, dem wird nicht leicht eine Schwierigkeit ſolcher Art begegnen, die er nicht zu beſiegen wüßte *).

Zweitens. Von dem, wozu Demoſthenes, nach der Verſicherung des Philochorus, die Athenäer angetrieben haben ſoll, ſagt die Rede Einiges nicht. Die Worte des attiſchen Geſchichtſchreibers lauten in dem davon erhaltenen Auszuge beim *Dionyſius* **) ſo: „Theophraſtus der Aläenſer. [Archon. Ol. 110, 1.] Unter dieſem lief Philippus erſt mit einer Flotte aus, und griff Perinthus an; hierauf, da ihm dieß mislang, belagerte er Byzanz, und führte Kriegswerkzeuge gegen dieſe Stadt auf.“ Nachdem er hierauf alle Anklagen durchgegangen hat, die Philippus *in dem Briefe* gegen die Athenäer erhebt, und welche Beſchlüſſe das

*) Larcher ſagt hierüber mit Recht: La Harangue sur l'Halonèse, attribuée par quelquesuns à Démosthèue — et qui roule sur le même sujet, fait voir que les raisons de Philippe n'étaient pas invincibles. Cet orateur quel qu'il soit, les a réfutées avec succès. Eh qu'aurait - ce doncété, si un orateur dont la logique égalait l'éloquence en eût entrepris la réfutation? On ne peut disconvenir qu'il ne fût absolument nécessaire de détruire ces raisons etc.

**) Epist. ad Amm. c. 11. p. 741.

Volk auf die Ermahnung des Demoſthenes zum Kriege und die von ihm geſchriebenen Pſephiſmen gefaßt hat *): „die wegen des Friedens und der Symmachie mit Philippus errichtete Säule zu zerſtören, Schiffe zu bemannen und Alles für den Krieg zu rüſten. Dieß ſchreibt er (Philochorus) ſey unter dem Archon Theophraſtus geſchehn.“

Nun wird in dem Eingange der Rede zwar geſagt, daß, nachdem Philippus den Krieg erklärt habe, das Volk mit Schiffen und Allem in den Krieg eilen müſſe; ein Vorſchlag dazu aber wird in der Rede nicht gemacht; auch von dem Umſtürzen der Säulen wird darinne nicht geſprochen. Doch kann dieß eine Folge der Rede geweſen ſeyn, ohne daß in ihr die ſymboliſche Handlung erwähnt wurde, die ſich, wenn der Friede aufgelößt und das Bündniß gebrochen war, gewiſſermaaßen von ſelbſt verſtand.

Drittens. Dieſe Rede iſt größtentheils aus gebrauchten Gedanken zuſammengeſetzt. Wer die frühern Reden, vornemlich die olynthiſchen, nur mit mäßiger Aufmerkſamkeit geleſen hat, wird nach dem Eingange der unſrigen kaum etwas eigenthümliches darinne finden, das er nicht ſchon, meiſt mit denſelben oder doch wenig veränderten Worten geleſen hätte. Dieſe Wiederholungen beſtehn aber keineswegs in ſolchen Ge=

*) Die im Originale verſtümmelte Stelle möchte ſo zu ergänzen ſeyn: *ὅσα τοῖς Ἀθηναίοις ὁ Φίλιππος ἐπεκάλει διὰ τῆς ἐπιστολῆς, καὶ ὁ δῆμος Δημοσθένους παρακαλέσαντος αὐτὸν* (ſo die Handſchriften, nicht *αὐτοὺς*) *πρὸς τὸν πόλεμον καὶ ψηφίσματα γράψαντος, ἐχειροτόνησε.* Leicht konnte *ὁ δῆμος* vor *Δημοσθένους* ausfallen; zu *ἐχειροτόνησε* aber muß *ὅσα* aus dem Vorhergehenden wiederholt werden.

meinplätzen, die bei ähnlichen Gegenſtänden leicht von ſelbſt in das Gedächtniß zurückkehren; es ſind vielmehr Bilder, Vergleichungen und Wendungen der eigenthümlichſten Art, und was nicht von dieſer Art iſt, dient ihnen nur als Band und Uebergang. Solche Wiederholungen, in ſolcher Menge hat ſich ſchwerlich irgend ein Redner von Talent erlaubt; ſie wären auch dem vergeßlichſten ſeiner Zuhörer nicht unbemerkt geblieben, und, wer ſie bemerkte, dem hätten ſie als ein Zeugniß geiſtiger Armuth, oder der Trägheit oder der Eitelkeit, oder Alles zuſammen erſcheinen müſſen.

Dieſe Umſtände, insbeſondre der erſte *) und dritte, machen es höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe Rede nicht von Demoſthenes iſt. Doch hat Dionyſius ſie in dem Kanon gefunden, und als die letzte philippiſche Rede, mit Anführung der erſten zwanzig Worte, als ächt aufgeſtellt **). Dieß hat indeß neuere Kritiker nicht abgehalten, ein verwerfendes Urtheil über ſie auszuſprechen ***); und wir wiſſen jetzt nur allzu wohl, daß jener

*) Der erſte Umſtand würde für ſich allein die Unächtheit der Rede nicht beweiſen. Sie könnte ja nur zufällig mit jenem Briefe in Verbindung gebracht worden, ſie könnte ohne die geringſte Beziehung auf ihn, und dennoch ächt ſeyn; ein andrer Brief des Königs aus jener Zeit, der den Frieden aufkündigte, könnte ſie veranlaßt haben.

**) Epist. ad Ammae. p. 738. f. Daſſelbe thut er auch an der nemlichen Stelle mit der vierten philippiſchen Rede, welche jetzt ebenfalls für ein Cento früherer Reden erkannt iſt.

***) Valckenaer (Oratio de Phil. Maced. not. 61.) nennt ſie Orationem inter Demostheneas ex verbis quibusdam illins conflatam. Taylor b. Reiske Praef. ad Adnotat. p. 24. Mihi fides hujus orationis valde snspecta est propter locos communes qnibus referta est. Imo tota paene consarcinata est ex Philippicis et Olynthiacis. Weiske de Hyperb. I. p. 22. nennt ſie ein opus vermiculatum personati Demosthenis. Nicht anders urtheilt Böckh im

Kanon und das daraus gefloſſene Verzeichniß des Dionyſius keinesweges geeignet iſt, andern vollwichtigen Gründen die Wage zu halten.

Dieſe Gründe hat Larcher in einer eignen Abhandlung zuſammengeſtellt *). Es ſind größtentheils dieſelben, die auch wir (in der erſten Ausgabe) geltend gemacht haben; daß die Rede nicht auf den Brief antwortet; daß ſie oft, und faſt immer in denſelben Ausdrücken dasjenige wiederholt, was ſchon in andern Reden geſagt worden war; endlich — und dieſer Grund iſt dem franzöſiſchen Kritiker eigenthümlich — daß der Stil nicht der des Demoſthenes iſt, und Ausdrücke enthält, die in dem Zeitalter dieſes Redners nicht gebräuchlich waren. Leider hat ſich Larcher in letzter Beziehung auf zwei Beiſpiele beſchränkt **), welche wenig beweiſen und beſtritten werden können. Der ſophiſtiſche Verfaſſer müßte auch in der That höchſt ungeſchickt geweſen ſeyn, wenn er in den wenigen eignen Sätzen, die er zur Vereinigung der ächten Purpurlappen des athenienſiſchen Redners eingeſchoben hat, viele Abweichungen von dem Stile ſeines Muſters verſchuldet hätte.

Staatsh. 1 Th. S. 335. not. 53. S. 443. not. 460. Winiewski Comment. p. 191. Rüdiger Diss. de Canone Philipp. p. 21. 22. (Schaeferi App. crit. T. 1. p. 133.); endlich auch A. G. Becker in der Ueberſ. p. 516. ff. Indeß hat Imm. Bekker dieſer Rede das Zeichen der Unächtheit nicht gegeben.

*) Mémoire où l'on cherche à prouver que la Harangue en réponse à la Lettre de Philippe n'est pas de Démosthène. in den Mémoires de l'Institut roy. de France. Classe d'Histoire et de Littérature ancienne. Tom. II. (Jahr 1815.) p. 243 — 269.

**) Auf χρῆσις p. 154, 19. was für χρήσιμον in alter Zeit nicht vorkommen ſoll, und auf die Redensart οὐδὲν δέονται φθείρεσθαι, wo er faiblesse et lâcheté d'expression findet.

Philippus Sendſchreiben an die Athenäer.

Philippus entbietet dem Senate der Athenäer und dem S.158 Volke ſeinen Gruß! Nachdem ich oftmals Geſandte an Euch geſchickt habe, um die Erhaltung unſrer Verträge und Eidſchwüre zu bewirken, Ihr dieſen aber keine Aufmerkſamkeit geſchenkt habt, ſo habe ich geglaubt, wegen der Punkte, in denen ich mich gekränkt glaube, an Euch ſchreiben zu müſſen. Wundert Euch nicht über die Länge des Briefes; denn da der Beſchwerden viele ſind, ſo iſt es nothwendig, Alles klar und rein auszuſprechen. S.159

Erſtlich, als mein Herold Nikias aus meinem Lande geraubt worden war, habt Ihr nicht die Verbrecher beſtraft, wie es Rechtens war, ſondern den Beleidigten zehn Monate in Haft gehalten, und die Briefe, die er von uns bei ſich führte, auf der Rednerbühne abgeleſen[1]). Da ferner die Thaſier den Kriegsſchiffen der Byzantier, und von den Seeräubern jedem der wollte einzulaufen geſtatteten, habt Ihr Euch nicht darum bekümmert, da doch durch die Verträge, diejenigen, die dieß thun, ausdrücklich für Feinde erklärt werden [2]). Außerdem fiel um dieſelbe Zeit Diopeithes in mein Land ein, machte die

Einwohner von Krobyle und Tiriſtaſis zu Sclaven [3], verheerte das angrenzende Thracien, und trieb endlich den Frevel ſo weit, daß er den Amphilochus, der wegen der Gefangenen an ihn abgeſchickt war, ergriff, und durch die äußerſten Zwangsmittel zu einem Löſegelde von nuen Talenten nöthigte; und dieſes Verfahren hatte die Beiſtimmung des Volkes. Und doch gelten Unbilden an einem Herolde und Geſandten verübt bei allen andern Völkern für verrucht, und vorzüglich bei Euch. Wenigſtens damals, als die Megareer den Anthemokritus getödtet hatten, ging das Volk ſo weit, daß es ſie von den Myſterien ausſchloß, und als Denkmal ihres Frevels ein Standbild vor den Thoren aufſtellte [4]. Iſt es nun alſo nicht arg, daß das, was Ihr an den Thätern mit ſolchem Haſſe verfolgt habt, nun offenbar von Euch ſelbſt verübt wird? — Ferner hat Kallias, Euer Feldherr, alle in dem pagaſitiſchen Meerbuſen gelegenen Städte weggenommen, die mir von Euch zuerkannt, und meine Verbündete waren; Leute aber, die nach Makedonien
S.160 ſchiffen, ſämmtlich für Feinde erklärt und verkauft [5]; und dafür hat er in Euern Dekreten Lob erhalten; ſo daß ich in der That nicht weiß, was nach einer ausdrücklichen Kriegserklärung noch mehr geſchehen könnte. Denn auch als wir in offenbarem Zerwürfniß waren, ſchicktet Ihr Freibeuter aus, verkauftet die, welche zu uns ſchifften, halft meinen Gegnern und verheertet mein Land.

Außerdem ſeyd Ihr in Eurer Rechtwidrigkeit und feindlichen Geſinnung ſo weit gegangen, daß Ihr Abgeordnete an den Perſer ſchicktet, um ihn zum Kriege gegen mich zu bereden [6], worüber man ſich wohl am meiſten wundern muß. Denn bevor er Aegypten und

Phönizien einnahm, hattet Ihr beſchloſſen, wenn er irgend etwas Feindſeliges verſuchen ſollte, mich und die andern Hellenen insgeſammt gegen ihn aufzurufen [7]); jetzt aber hat der Haß gegen mich ein ſolches Uebergewicht, daß Ihr mit ihm wegen eines Bündniſſes in Unterhandlung ſteht. Und doch legten es vor Alters Eure Väter, wie ich höre, den Piſiſtratiden zur Laſt, daß ſie den Perſer gegen die Hellenen herangeführt haben, Ihr aber ſchämt Euch nicht, Etwas zu thun, was Ihr ohn' Unterlaß den Tyrannen zum Vorwurf macht.

Aber außer den andern Dingen gebietet Ihr mir in den Dekreten, den Teres und Kerſobleptes über Thracien herrſchen zu laſſen, weil ſie Athenäer wären. Ich weiß aber von dieſen Männern nicht, weder daß ſie mit Euch an dem Friedensſchluſſe Theil genommen, noch daß ſie auf den Denkſäulen eingetragen, noch auch daß ſie Athenäer ſind; wohl aber daß Teres mit mir gegen Euch zu Felde zog, Kerſobleptes aber meinen Geſandten beſonders für ſich den Eid leiſten wollte, von Euern Feldherrn aber daran gehindert wurde, indem ſie ihn für einen Feind der Athenäer erklärten [8]). Wie kann es nun bil- S. 161
lig und recht ſeyn, wenn es Euch nützt, von ihm zu ſagen, er ſey ein Feind der Stadt, wenn Ihr mir aber Händel machen wollt, denſelben Mann für Euern Mitbürger auszugeben; und nach Sitalkes' Tode, dem Ihr das Bürgerrecht verliehen hattet, ſogleich mit ſeinem Mörder Freundſchaft zu ſtiften [9]), und um des Kerſobleptes willen Krieg mit mir anzufangen; ob Ihr gleich ſehr wohl wißt, daß ſich keiner von denen, welche ſolche Geſchenke von Euch erhalten, weder um Eure Geſetze, noch um Eure Beſchlüſſe im Geringſten kümmert? Um kurz zu

ſeyn, will ich alles Andre bei Seite laſſen. Ihr habt dem Kyprier Euagoras und dem Syrakuſer Dionyſius nebſt ihren Nachkommen das Bürgerrecht verliehn [10]). Werdet Ihr nun diejenigen, welche dieſe beiden vertrieben haben, bereden, den Vertriebenen die Herrſchaft zurückzugeben, ſo ſollt Ihr auch von mir das ganze Gebiet Thraciens bekommen, welches Teres und Kerſobleptes beherrſchten. Wenn Ihr aber gegen die Sieger jener Männer nicht einmal eine Klage hören laſſen wollt, mich aber mit Forderungen beläſtigt, wie ſollt' ich da nicht mit Recht Euch Widerſtand thun?

So viel ich nun auch noch über dieſe Gegenſtände mit Recht ſagen könnte, ſo will ich es doch bei Seite laſſen; daß ich aber den Kardianern Hülfe leiſte, leugn' ich nicht; denn ich war ſchon vor dem Frieden ihr Bundesgenoſſe, Ihr aber wolltet Euch auf rechtliche Entſcheidung nicht einlaſſen, ob ich Euch gleich oft deshalb anlag und auch Jene mehr als einmal. Wie nichtswürdig aber müßte ich ſeyn, wenn ich meine Bundesgenoſſen um Euerntwillen verließe, und Euch, die mich auf alle Weiſe beläſtigen, mehr als meine beharrlichen Freunde beachten wollte?

Ferner darf ich auch noch Folgendes nicht übergehn. Ihr ſeyd in Euern Anmaaßungen ſo weit gegangen, daß, da Ihr früher über die erwähnten Punkte blos Klagen S. 162 führtet, jüngſt in Folge der Beſchwerden der Peparethier über harte Behandlung [11]), Euerm Feldherrn befohlen habt, Rache an mir zu nehmen um dieſer Leute willen, die ich mit weit weniger Strenge behandelt habe, als ſie verdienten, während daß ſie nach der Beſitznahme von Haloneſus mitten im Frieden, durch wiederholte Geſandtſchaften deshalb nicht bewogen wurden, weder

das Land, noch die Beſatzung zurückzugeben. Ihr aber beachtetet nicht das Unrecht der Peparethier gegen mich, ſondern ihre Züchtigung, ob Ihr gleich ſehr wohl wußtet, daß ich die Inſel *) weder ihnen noch Euch genommen hatte, ſondern dem Räuber Soſtratus. Wollt Ihr nun ſagen, Ihr hättet ſie ſelbſt dem Soſtratus übergeben, ſo geſteht Ihr dadurch ein, daß Ihr Räuber ausſendet; wenn er ſie aber wider Euern Willen beſaß, was für Unrecht geſchah da Euch, wenn ich ſie nahm und den Seefahrern auf dieſem Platze Sicherheit ſchaffte? Als ich nun beſondere Rückſicht auf Eure Stadt nahm, und ihr die Inſel einräumte, geſtatteten Eure Redner nicht ſie *anzunehmen*, ſondern riethen Euch ſie *zurückzunehmen*, damit, wenn ich mich dieſem Verlangen fügte, ich eingeſtände, fremdes Eigenthum inne zu haben, wenn ich aber den Platz nicht auslieferte, dem Volke verdächtig würde. Da ich dieß einſah, trug ich auf rechtliche Entſcheidung deshalb an, in der Abſicht, wenn mir die Inſel zugeſprochen würde, ſie Euch zu geben; würde ſie aber Euch zuerkannt, ſie dem Volke zurück zu geben. Dieſen Vorſchlag hatte ich öfters wiederholt, ohne daß Ihr darauf achtetet, bis endlich die Peparethier die Inſel nahmen. Was ſollte ich nun thun? Sollte ich die Eidbrüchigen nicht zur Rechenſchaft ziehn? ſollte ich ſo übermüthige Frevler nicht züchtigen? Denn wenn die Inſel den Peparethiern angehörte, wie kamen die Athenäer dazu, ſie für ſich zu fordern? oder wenn ſie Euer war, S. 165 warum zürntet Ihr nicht auf Jene, die fremdes Gut in Beſitz nahmen?

*) Halonesus.

Nun iſt die Feindſchaft zwiſchen uns ſo weit gekommen, daß, als ich eine Flotte nach dem Peloponnes ſchicken wollte, ich genöthigt war, ſie durch ein Heer längſt des Cherſoneſes zu decken, da die Anſiedler in Folge eines Beſchluſſes von Polykrates, und ähnlicher von Euch erlaſſenen Dekrete mich feindlich behandelten, und Euer Feldherr die Byzantiner gegen mich aufforderte [12]), und überall bekannt machte, daß er von Euch Befehl hätte, den Krieg bei der erſten Gelegenheit anzufangen. Dieſer Behandlung ohngeachtet hab' ich mich der Stadt, ihrer Schiffe und ihres Gebietes enthalten, da es in meiner Gewalt ſtand, das Meiſte oder Alles zu nehmen, und habe Euch fortdauernd zu einer rechtlichen Entſcheidung über unſre gegenſeitigen Klagpunkte aufgefordert. Bedenket hierbei, ob es ehrenvoller für mich war, einen Streit mit den Waffen oder mit Worten zu ſchlichten; ſelbſt die Entſcheidung zu geben, oder ſie von andern anzunehmen; erwäget auch, wie ungereimt es iſt, daß, während Athenäer die Thaſier und Maroniten zwingen, über Stryme gerichtlich zu verhandeln [13]), Ihr ſelbſt gegen mich bei unſern Streitigkeiten dieſe Art der Entſcheidung von Euch weißt; um ſo mehr, da Ihr wißt, daß, wenn gegen Euch erkannt wird, Ihr nichts verlieren, und, wenn Ihr obſiegt, das, was jetzt in unſrer Hand iſt, wieder erhalten werdet.

Das allerunerwarteteſte ſcheint mir dieß. Als ich Geſandte von dem ganzen Bunde an Euch ſchickte, damit ſie Zeugen wären, und ich eine gerechte Uebereinkunft mit Euch zum Beſten der Hellenen treffen wollte [14]), hörtet Ihr nicht einmal den Vortrag der Abgeordneten über dieſen Gegenſtand an, da Ihr doch hier Gelegenheit bekamt,

diejenigen, die etwas Feindſeliges von mir befürchteten, von aller Gefahr zu befreien, oder mich öffentlich als den S. 164 nichtswürdigſten aller Menſchen bloß zu ſtellen. Dem Volke war das nützlich, Euern Sprechern aber ſtand es nicht an. Denn Leute, die der bei Euch herrſchenden Verwaltung kundig ſind, behaupten, daß für Jene der Friede Krieg, der Krieg Friede ſey[15]); denn ſie möchten nun als Vertheidiger oder als Ankläger Eurer Feldherrn auftreten, in jedem Falle bekämen ſie Geld von ihnen; und wenn ſie auf der Rednerbühne die bekannteſten Bürger der Stadt und die Angeſehenſten der Auswärtigen ſchmähten, gewännen ſie bei der Menge den Ruhm Volksfreunde zu ſeyn.

Es würde mir leicht ſeyn, dieſen Läſterungen ein Ende zu machen, und ſie in Lobſprüche für uns umzuwandeln, wenn ich ein Geringes aufopfern wollte, aber ich würde mich ſchämen, Euer Wohlwollen von dieſen Leuten zu erkaufen, die, Anderes abgerechnet, ſo weit in ihrer Kühnheit gehn, daß ſie ſogar wegen Amphipolis mit uns zu rechten unternehmen[16]), worauf ich doch weit rechtmäßigere Anſprüche zu haben glaube, als die, ſo es ſich anmaaßen wollen. Denn wenn dieſe Stadt ihren erſten Eroberern gehört, wie kann man uns das Recht darauf ſtreitig machen, da unſer Ahnherr Alexander dieſen Platz zuerſt beſeſſen hat, weshalb er auch von der Beute der dort gefangenen Meder ein goldnes Standbild zu Delphi widmete? Wollte Einer aber dieſes bezweifeln, und es den ſpätern Beſitzern zuſprechen wollen, ſo iſt auch dann das Recht auf meiner Seite; denn ich habe ſie durch Belagerung denen entriſſen, die Euch daraus vertrieben, und ſelbſt den Ort von den Lakedämoniern als Wohnplatz er-

halten hatten. Wir alle aber bewohnen die Städte entweder zu Folge der Ueberlieferung von unſern Vorfahren, oder durch das Recht der Eroberung. Ihr aber macht S. 165 auf die Stadt, die Ihr weder zuerſt genommen, noch jetzt inne habt, nachdem Ihr überhaupt nur die kürzeſte Zeit in jenen Gegenden ſeßhaft geweſen ſeyd, Anſprüche, da Ihr mir doch ſelbſt die zuverläſſigſte Gewähr darüber gegeben habt. Denn ſo oft ich Euch in meinen Briefen über dieſen Gegenſtand ſchrieb, habt Ihr unſer Recht darauf anerkannt, indem Ihr damals den Frieden ſchloßt, während ich im Beſitze der Stadt war, und dann auf dieſelben Bedingungen in ein Bündniß tratet. Wie kann nun ein Beſitz beſſer beſtätigt ſeyn, als daß er mir durch meine Ahnherrn vererbt, im Krieg mein Eigenthum geworden, und endlich von Euch zugeſtanden worden iſt, die Ihr auch über Dinge zu hadern pflegt, die Euch gar nichts angehn?

Dieß ſind die Klagen, die ich gegen Euch habe. Da Ihr die Feindſeligkeiten angefangen habt, und durch meine Schonung nur gereizt worden ſeyd, weiter zu gehn, und mir, ſo viel Ihr vermögt, Schaden zu thun, ſo werd' ich Euch mit vollem Rechte abwehren, und, indem ich die Götter zu Zeugen nehme, meine Sache gegen Euch zu vertheidigen wiſſen.

Anmerkungen zu dem Sendſchreiben des Philippus an die Athenäer.

1) Dieſer Vorfall iſt aus andern Quellen nicht bekannt. Bei dieſer Gelegenheit kann geſchehen ſeyn, was Plutarch (T. II. p. 799. E.) rühmt, daß, als die Athenäer einen Boten des Königs aufgefangen hatten, ſie einen bei dieſem gefundenen Brief an ſeine Gemahlin Olympias uneröffnet ließen.

2) Ueber Thaſus ſ. zu der Rede von Halon. Anm. 8. Aus unſrer Stelle erhellt, daß man in dem Frieden übereingekommen war, die Seeräuber nicht aufzunehmen, wenn ſie mit erbeuteten Schiffen der einen Partei in die Häfen der andern einliefen.

3) Eine thraciſche Stadt Krobyle iſt nicht bekannt. Reiske vermuthet, daß es Kabyle ſey. S. Rede über den Cherſon. p. 100, 22. Tiriſtaſis lag, nach Plinius, in der thraciſchen Halbinſel.

4) „Auf dem Wege von Athen nach Eleuſis, den die Athenäer die heilige Straße nennen, iſt das Denkmal des Anthemokritus. Gegen dieſen verübten die Megareer eine verruchte That; denn da er als Herold zu ihnen kam, um ihnen die fernere Benutzung des heiligen Feldes zu wehren, tödteten ſie ihn, und wegen dieſer That ruht noch jetzt der Zorn der Göttinnen auf ihnen." Pauſanias I. 36, 3. Dieſe Unthat und ihre Folgen erzählt Plutarch (Vit. Pericl. c. 30.), und in der unächten Rede de Syntaxi p. 175, 25. wird darauf hingedeutet. S. zu der 3. olynth. Rede Anm. 8. S. 225.

5) Der pagaſitiſche Meerbuſen wird von Magneſia und Phthiotis eingeſchloſſen. Das Land war hier nur durch eine ſchmale Meerenge von Euböa getrennt. — Kallias, von welchem hier die Rede iſt, kann kein andrer ſeyn, als der Tyrann von Chalkis, von deſſen unruhiger Thätigkeit Aeſchines gegen Kteſiphon (c. 26 — 32. p. 65. 66.) ausführliche Nachricht gibt. In früherer Zeit war er feindlich gegen Athen geſinnt. Als daher Ol. 106, 3. athenäiſche Truppen, von dem Tyrannen Eretria's Plutarchus herbeigerufen, in eine mißliche Stellung geriethen, zog er alle Truppen, die er in der Eile finden konnte, zuſammen, um den Untergang des allzuſchwachen Heeres zu befördern, das nur der Entſchloſſenheit Phokion's ſeine Rettung verdankte. (S. zu der Rede von dem Frieden Anm. 1.) Nach der ſiegreichen Schlacht bei Tamynä verzieh Athen den Euböern und dem Kallias. Dieſer fuhr dennoch auf ſeinem Wege fort, reizte die Inſel gegen Athen auf, und begab ſich mit der Hoffnung, die Herrſchaft über Euböa zu erhalten, zu Philippus hin. Dieſe Hoffnung täuſchte ihn. Er verlor, man weiß nicht durch welche Beleidigung, die Gunſt des Königs, von dem er die Erfüllung ſeiner Plane erwartet hatte, gab aber dieſe deshalb nicht auf, ſondern begab ſich damit zu den Thebäern, entzweite ſich aber auch mit dieſen, und trug nun, im Gedränge zwiſchen Philippus und den Thebäern das Anerbieten ſeiner Dienſte und eines Bündniſſes nach Athen. Hier gelang es ihm durch Beſtechung der einflußreichſten Männer, auch des Demoſthenes, wie ſein Gegner behauptet, Unterſtützung zu erhalten, mit denen die Truppen des Königes angegriffen wurden. Euböa gerieth in die lebhafteſte Bewegung. Demoſthenes Reden, Phokion's Waffen waren überall ſiegreich (Ol. 109, 4. Diodor. XVI. 74.); die makedoniſchen Beſatzungen werden vertrieben, die Tyrannen Philiſtides und Klitarchus entſetzt, und Euböa, des fremden Joches ledig, wieder zum Bündniſſe Athens zurückgebracht. Es iſt wahrſcheinlich, daß Kallias in jener Zeit von Athen die Schiffe und Truppen erhalten hatte, mit denen er die in dem Sendſchreiben erwähnten Feindſeligkeiten verübte,

und deshalb, weil ihm athenäiſche Krieger folgten, der Feldherr Athens genannt wird.

6) S. zu der dritten phil. Rede Anm. 30.

7) Dieſes bezieht ſich auf die Ol. 106, 3. durch die Rüſtungen des Artaxerxes Ochus veranlaßte Aufregung, durch die Demoſthenes veranlaßt wurde, die Rede über die Symmorien zu halten. S. zu dieſer Rede Anm. 16. Daß aber damals eine Verbindung mit Makedonien in Vorſchlag gebracht worden, iſt nur aus dieſer Stelle bekannt. Die Geſchichte des Krieges, in welchem Artaxerxes die abtrünnigen Phönicier und Aegypter unterwarf (Ol. 107, 2 — 4), erzählt Diodor XVI. 40 — 52.

8) Kerſobleptes, der Sohn des Kotys, König auf der Meeresküſte von Thracien (ſ. Einl. zu der Rede vom Cherſones), ſeit Ol. 105, 3. mit Athen verbündet, wurde von Philippus während der Friedensverhandlungen (Ol. 108, 2.) mehrerer Städte beraubt (dritte phil. Rede p. 114, 17.), über die, da athenienſiſche Beſatzung darinne gelegen hatte, von den Athenäern Streit erhoben wurde. Einige Jahre ſpäter (Ol. 109, 2.) verlor er auch den Reſt ſeiner Beſitzungen (Diodor. XVI. 71.). Beim Abſchluſſe des Friedens wurde er, wie Demoſthenes (Aeschin. Or. de fals. Leg. p. 259.) behauptete, durch Aeſchines, wie dieſer ſelbſt aber ausführlich erzählt (a. a. O. c. 23 — 27. p. 258 — 273.), durch die Schuld ſeines Gegners ausgeſchloſſen. Das, was Philippus hier ſagt, ſtimmt mit jener Erzählung nicht überein. — Teres wird von den Rednern nicht genannt, es iſt aber wahrſcheinlich, daß er in dem Innern von Thracien regiert hat. S. Winiewski Comment. p. 185.

9) Sitalkes, König der Odryſier, auch eines Teres Sohn, ſchloß im Anfange des peloponneſiſchen Krieges (Ol. 87, 2.) ein Bündniß mit Athen (Thucyd. II. 29.). Er kam in einem Feldzuge gegen die Triballer um (Ol. 89, 2.) und Seuthes, ſeines Bruders Sohn, folgte ihm in der Regierung nach (Thucyd. IV. 101.). Daß hierbei ein Verdacht des Mordes obgewaltet, iſt aus andern Zeugniſſen durchaus unbe-

kannt; und wenn Seuthes der Mörder des Sitalkes war, ſo ſchloſſen die Athenäer mit dieſem nicht ſogleich (εὐθὺς) ein Bündniß, ſondern lange nachher (Ol. 97, 4. S. Xenoph. Hist. Gr. IV. 8, 26.). Auch das iſt zu bemerken, daß nach Thukydides (II. 29.) nicht Sitalkes, ſondern ſein Sohn Sadokus ein Bürger Athens war. So wenig alſo das, was Philippus hier anführt, auf jenen alten König paßt, ſo gut ſtimmt es mit der Geſchichte eines ſpätern, des Kotys, zuſammen, von welchem Demoſthenes in der Rede gegen den Ariſtokrat. p. 659, 20. Folgendes ſagt: „Ihr wißt wahrſcheinlich insgeſammt, Ihr Männer Athens, daß Ihr dem Kotys ehemals das Bürgerrecht ertheiltet, als Ihr ihn für einen wohlgeſinnten Freund hieltet. — Dennoch, als er ſich ſchlecht bewieß und ein Feind der Götter ward, und Euch gröblich beleidigte, gabt Ihr ſeinen Mördern, Python und Herakleides, den Aeniern, das Bürgerrecht, als Wohlthätern der Stadt, und ſchmücktet ſie mit goldnen Kronen." Sollte alſo hier vielleicht der eine mit dem andern verwechſelt ſeyn? Und iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Philippus eher eine neue Begebenheit, als eine ſo alte werde angeführt haben? — Was hier übrigens Philippus von der Geringſchätzung des athenäiſchen Bürgerrechts ſagt, wird von Demoſthenes ſelbſt beſtätigt (Or. c. Aristocr. S. 687. 12.), wo er, die ältern Zeiten mit den ſeinigen vergleichend, von dieſem Rechte ſagt: „Vormals war es allen ſo geachtet, daß ſie Euch, um es zu erhalten, alles Gute erzeigten; jetzt iſt es ſo herabgeſunken, daß viele von denen, die es erhalten haben, Euch mehr Böſes zufügen, als Eure offenbaren Feinde."

10) Die Geſchichte des Euagoras iſt nur aus einzelnen Andeutungen bekannt. Er war ein Sohn des Nikokles und Enkel jenes berühmten Euagoras, deſſen Lobrede Iſokrates für ſeinen Sohn verfertigt hat. Nikokles regierte nur kurze Zeit, und nach ſeinem Tode finden wir den Euagoras mit einem Protagoras *) in Streit, der ſich des Throns von Sa-

*) Der wahre Name dieſes Uſurpators ſcheint Pnytagoras zu ſeyn. S. Perizon. z. Aelian. Var. Hist. VII. 2.

lamis bemächtigt hatte (Diodor. XVI. 46.). Er wendete ſich hierauf an den König der Perſer, der ihn zum Satrapen einer Provinz ſeines Reiches machte. Da er dieſe aber ſchlecht verwaltet hatte, floh er aus Furcht vor der Strafe nach Kypros, vielleicht mit der Hoffnung, ſich wieder in den Beſitz des ererbten Reiches zu ſetzen; ward aber ergriffen und hingerichtet. Protagoras unterwarf ſich den Perſern und ward in ſeiner Herrſchaft befeſtigt. — Dionyſius, der Tyrann von Syrakus, war wenige Jahre vor der Abfaſſung dieſes Briefes (Ol. 109, 2.) aus ſeinem Reiche vertrieben worden.

11) Peparethus eine Inſel des ägäiſchen Meeres, öſtlich von Haloneſus gelegen. Nach Demoſthenes Verſicherung (Or. pro Cor. p. 248, 3.) war ſie von Philippus verheert worden. — Ueber den Wortſtreit, der bei den Händeln über Haloneſus entſtand, ſ. die 3. Anm. zur Rede über dieſe Inſel.

12) Dieß ſcheint während der Belagerung von Perinthus oder Selymbria (Ol. 109, 4.) geſchehen zu ſeyn, wo die Byzantiner ſo lebhaften Antheil an der Rettung der NachbarStadt nahmen. Vergl. Or. pro Corona S. 255. f.

13) Maronea und Stryme nachbarlich gelegne Städte in Thracien. Die letztere war von Thaſiern erbaut worden, welche anſehnliche Beſitzungen auf dem feſten Lande hatten. Es erhellt aus dieſer Stelle, daß die Einwohner von Maronea bemüht waren, ihnen dieſe Anpflanzung zu entreißen. Lucheſini vermuthet, daß der hier erwähnte Vorfall ſich zur Zeit des Timotheus ereignet habe. Denn damals herrſchten die Athenäer auf jener Küſte, und die mit ihnen verbundenen Städte mußten ſich ihren Ausſprüchen fügen.

14) Die hier erwähnte Geſandtſchaft iſt wahrſcheinlich dieſelbe, welche Ol. 109, 1. ebenfalls von einigen Bundesſtaaten begleitet, nach Athen kam, und die zweite Rede gegen Philippus veranlaßt zu haben ſcheint. S. Winiewski. p. 143.

15) Faſt eben ſo drückt ſich Iſokrates (Or. ad Phil. c. 31. p. 93. Cor.) in einer Stelle aus, von der man vermuthen möchte, daß ſie gegen Demoſthenes gerichtet ſey: „Ich bemerke, daß Du von Leuten verunglimpft wirſt, die Dich

beneiden und ihre Städte in Unruhe zu ſetzen gewohnt ſind, und einen gemeinſamen Frieden wie einen Krieg gegen ihre Perſon betrachten; die alles Andre bei Seite ſetzen, um von Deiner Macht zu ſprechen, daß ſie nicht für, ſondern gegen Hellas emporwachſe, daß Du uns ſeit langer Zeit nachſtelleſt u. ſ. w.

16) Ueber die Geſchichte von Amphipolis ſ. Einl. zur erſten phil. Rede. S. 76. Hier werden noch einige neue Umſtände hinzugeſetzt, über die wir Auger ſprechen laſſen wollen: „Philipp behauptet hier eine ſehr unwahrſcheinliche Thatſache. Zu den Zeiten Alexanders, welcher ein Zeitgenoſſe des Xerxes war, exiſtirte die Stadt Amphipolis noch nicht; denn ſie ward erſt dreißig Jahre nachher erbaut. Kein Geſchichtſchreiber erzählt, daß dieſer Alexander die Perſer beſiegt habe, der zwar den Ruhm eines geſchickten Politikers, nicht aber eines großen Feldherrn hatte. Die Geſchichte erzählt nur, daß er ſehr reich war, und in dem Tempel zu Delphi eine goldne Bildſäule Apolls aufſtellte. Die Verbindung zwiſchen dieſer Bildſäule, als einem Denkmal der perſiſchen Niederlage, mit der Einnahme von Amphipolis fällt nicht in die Augen; wenn nicht etwa Philippus behaupten will, daß die Perſer in der Nähe dieſer Stadt geſchlagen worden, vorausgeſetzt, daß ſie ſchon vorhanden war, und daß ihre Einnahme auf jenen Sieg folgte. Endlich ſagt er auch nicht, wem ſie vor der Eroberung gehört habe. Es ſcheint, daß Philipp die Entfernung der Zeiten benutzte, um ein höchſt zweifelhaftes, wo nicht falſches Faktum aufzuſtellen.“

XIV.

Rede über den Brief des Philippus.

Rede über den Brief des Philippus.

Daß Philippus, Ihr Männer Athens, nicht Frieden S. 152 mit Euch gemacht, ſondern den Krieg aufgeſchoben hat, iſt Euch Allen offenbar geworden; denn nachdem er den Pharſaliern Alos übergeben [1], das Schickſal der Phokeer entſchieden, und ganz Thracien ſich unterworfen hat, wofür er nichtige Gründe und ungerechte Vorwände aufgefunden, führt er durch die That ſchon längſt Krieg gegen die Stadt, geſteht es aber mit Worten jetzt durch den Brief ein, den er an Euch geſchrieben hat. Daß Ihr nun ſeine Macht nicht fürchten, noch ihm mit ſchlaffer Kraft entgegentreten dürft, ſondern mit Gut und Blut, mit Schiffen und Allem, ohne etwas zu ſchonen, S. 153 in den Krieg eilen müßt, will ich jetzt zu zeigen ſuchen. Denn erſtens, Ihr Männer Athens, iſt es glaublich, daß Ihr Mitſtreiter und Helfer an den mächtigſten Göttern haben werdet, da er durch Uebertretung geheiligter Zuſagen, und Verletzung der Eidſchwüre den Frieden ungerechterweiſe gebrochen hat; ferner hat er Alles, wodurch er früher emporgewachſen, indem er immer betrog und große Wohlthaten für die Zukunft verhieß, jetzt gänzlich erſchöpft; die Perinthier und Byzantier [2]) nebſt ihren Bundesgenoſſen wiſſen jetzt, daß er ſie eben ſo wie früher die Olynthier zu behandeln Luſt hat; auch den Theſſaliern iſt nicht verborgen, daß er der Herr ſeiner Verbündeten, nicht ihr Anführer ſeyn will; und den Thebäern

iſt er verdächtig geworden, weil er Nikäa beſetzt hält [3]), in die Amphiktyonie ſich eingeſchlichen, die Geſandtſchaften aus dem Peloponnes an ſich gezogen [4]) und ein Bündniß mit Jenen beabſichtigt hat; ſo daß von ſeinen vormaligen Freunden die einen ihn jetzt unverſöhnlich bekriegen, die andern nicht mehr geneigt ſind an ſeiner Seite zu kämpfen, Alle aber mit Verdacht und Mistrauen gegen ihn erfüllt ſind. Ueberdieß — und das iſt nicht unbedeutend — haben ihn jüngſt die Satrapen von Aſien durch Abſendung eines Heeres von Söldnern an der Einnahme von Perinthus gehindert [5]); und da nun einmal die Feindſchaft zwiſchen ihnen beſteht, und die Gefahr in der Nähe iſt, wenn Byzantium von ihm genommen würde, ſo werden ſie nicht nur ſelbſt eifrig an dem Kampfe Theil nehmen, ſondern auch den König der Perſer bewegen uns mit Geld zu helfen; und dieſer beſitzt mehr Reichthum, als die Uebrigen insgeſammt, und hat für die Angelegenheiten von Hellas ein ſo bedeutendes Gewicht, daß auch vormals, als wir mit den Lakedämoniern Krieg
S. 154 führten, der Sieg ſich auf die Seite neigte, welcher er beitrat; und wenn er jetzt auf unſre Seite tritt, wird er Philippus Macht leicht beſiegen.

Bei dieſen ſo wichtigen Vortheilen will ich indeß nicht behaupten, daß uns Philippus nicht während des Friedens viele Plätze und Häfen und Andres, was ihm für den Krieg erſprießlich iſt, entriſſen habe; ich ſehe aber auch, daß wenn eine Sache durch gegenſeitiges Wohlwollen befeſtigt wird, und alle Theilnehmer des Kriegs gleiche Vortheile erwarten, das Verbundene feſt bleibt; wenn ſie hingegen durch Hinterliſt und Habſucht, durch Betrug und Gewalt zuſammengehalten wird, ſo wie jetzt die Sache von Jenem, ſo reicht ein kleiner Vorwand und ein zufälliger Anſtoß hin, Alles ſchnell zu erſchüttern und aufzulöſen [6]). Nun finde ich bei wiederholter Betrachtung, daß nicht nur, Ihr Männer Athens, Philippus Bundesgenoſſen voll Mistrauens und feindlicher Geſin-

nungen ſind, ſondern auch in ſeinem eignen Reiche nicht Alles ſo ſchön und freundſchaftlich verbunden iſt, wie Mancher glaubt. Denn überhaupt genommen kann zwar die makedoniſche Macht als Zugabe einen Ausſchlag geben, an ſich aber iſt ſie ſchwach, und in Rückſicht auf die Größe der Sache verächtlich [7]). Ueberdieß hat er ſie durch Kriege und Feldzüge, und Alles das, weshalb ihn Einer für groß halten möchte, noch hinfälliger gemacht. Denn wähnet nicht, Ihr Männer Athens, daß Philippus und ſeine Unterthanen an denſelben Dingen Freude haben, ſondern bedenkt, daß Er nach Ruhm ſtrebt, ſie aber nach Sicherheit; und daß er ſeinen Wunſch nicht ohne Gefahr erreichen kann, Jene aber gern der Nothwendigkeit überhoben wären, zu Hauſe Kinder, Eltern, Weiber zu verlaſſen, ſich aufzureiben und täglich um ſeinetwillen in Gefahr zu begeben. Hieraus kann man ab- S. 155
nehmen, wie das Volk der Makedonier gegen ihn geſinnt ſey; bei den Freunden aber, die ihn umgeben, und den Anführern der Fremden werdet Ihr finden, daß ſie zwar den Ruhm der Tapferkeit genießen, aber in größerer Bangigkeit leben als die Ruhmloſeſten. Dieſe haben nur von den Feinden Gefahr zu fürchten; Jene aber fürchten die Schmeichler und die Verleumder mehr als die Schlachten; Jene kämpfen mit dem geſammten Heere wider den gegenüberſtehenden Feind; dieſe haben in den Kriegen keinen geringen Theil an ſeinen Uebeln, außerdem aber noch insbeſondre die Weiſe des Königs zu fürchten. Noch mehr, wenn Einer aus der Menge Etwas verſieht, ſo bekömmt er die Strafe, die er verdient hat; Jene aber werden dann, wenn ſie das Größte vollbracht haben, am meiſten gemishandelt und wider alle Gebühr verhöhnt. Und dieß wird kein verſtändiger Menſch in Zweifel ſtellen. Denn die, welche Umgang mit ihm gehabt haben, ſagen, daß ſein Ehrgeiz ſo weit gehe, daß, weil er ſich die rühmlichſten Thaten alleſammt zueignen will, er gegen diejenigen Feldherrn und Anführer, die etwas Lobenswerthes

vollbracht haben, größern Unwillen zeigt, als gegen die, deren Unternehmung gänzlich mislungen iſt. Wie können ſie alſo, wenn dem ſo iſt, lange Zeit treu bei ihm bleiben? Jetzt zwar, Ihr Männer Athens, wird dieſes Alles durch die glücklichen Erfolge verſteckt; denn das Glück hat die Kraft, die Fehler der Menſchen in Schatten zu ſtellen; ſtößt aber Einer nur irgendwo an, dann wird ſich Alles deutlich enthüllen. Denn es geſchieht hier daſſelbe, was an unſerm Körper geſchieht. So lange ein Menſch geſund iſt, werden die einzelnen Gebrechen nicht bemerkt; tritt aber eine Krankheit ein, ſo geräth
S. 156 Alles in Bewegung, ſey es ein Bruch, eine Verrenkung, oder was ſonſt nicht vollkommen geſund iſt; eben ſo iſt es auch mit den Königreichen und allen Arten von Herrſchaften; ſo lange ſie glücklich im Kriege ſind, bleiben die Uebel der Menge verborgen; wenn ſie aber einen Unfall erleiden, welcher wahrſcheinlich nicht ausbleiben wird, da er eine ſeine Kraft überſteigende Laſt auf ſich genommen hat, wird jedes Gebrechen der ganzen Welt offenbar.

Wenn aber mancher von Euch, Ihr Männer Athens[8]), den Philippus in Erwägung ſeines Glücks für einen gefährlichen und ſchwer zu beſiegenden Feind hält, ſo urtheilt er mit der Vorſicht eines beſonnenen Mannes; denn allerdings iſt es vorzüglich oder vielmehr ganz und gar das Glück, was bei allen menſchlichen Dingen den Ausſchlag gibt; doch möchte mancher aus vielen Rückſichten unſer Glück nicht geringer achten als das ſeinige. Denn ſeit längerer Zeit haben wir von unſern Vorfahren den Vorrang erhalten nicht blos vor ihm, ſondern über alle und jede, die in Makedonien Könige geweſen ſind; und jene waren den Athenäern zinsbar, unſre Stadt aber iſt es nie irgend einem Menſchen geweſen[9]). Außerdem aber haben wir ſo viel mehr Anſprüche als er auf die Huld der Götter, je frömmer und gerechter wir jederzeit gehandelt haben. Warum hat er gleichwohl in dem vorigen Kriege mehreres vollbracht als wir? Weil er, Ihr Männer

Athens, — denn ich will freimüthig zu Euch ſprechen — ſelbſt zu Felde geht und Mühſeligkeiten erträgt, und ſich den Gefahren nicht entzieht, keinen günſtigen Augenblick verſäumt und keine Jahreszeit unbenutzt läßt[10]); wir hingegen — denn die Wahrheit muß geſagt werden — ſitzen unthätig hier, zaudern und faſſen Dekrete ab, und fragen auf dem Markte, ob man etwas Neues ſagt? Kann es wohl etwas Neueres geben, als daß ein makedoniſcher [S. 157] Mann Athenäer verachtet, und ihnen ſolche Briefe zu ſchreiben wagt, als Ihr kurz zuvor gehört habt[11])? Dabei ſteht ihm ein Heer von Söldnern zu Gebote, und beim Zeus! einige unſrer Redner, die in der Meinung Geſchenke von ihm für ihr Haus zu empfangen, ſich nicht ſchämen dem Philippus zu leben, und nicht wahrnehmen, daß ſie Alles, die Habe der Stadt und ihre eigne für einen kleinen Gewinn verkaufen[12]). Wir aber thun nichts, ihn in ſeinen Angelegenheiten zu ſtören, noch wollen wir Söldner nähren, noch wagen wir ſelbſt zu Felde zu ziehn. Es iſt alſo keineswegs zu verwundern, wenn er in dem vorigen Kriege einige Vortheile über uns gewonnen hat; ſondern vielmehr wenn wir, die wir nichts thun, was Kriegführenden geziemt, einen Feind zu beſiegen hoffen, der Alles thut, was die Vergrößerungsſucht fordert[13]).

Indem Ihr alſo, Ihr Männer Athens, dieß zu Herzen nehmt und bedenkt, daß es nicht in unſrer Gewalt ſteht zu ſagen, wir wollen Frieden halten — denn ſchon hat er den Krieg angekündigt und in der That begonnen — müßt Ihr keines Gutes ſchonen weder des gemeinſamen noch des eignen, ſondern, wenn die rechte Zeit da iſt, insgeſammt rüſtig zu Felde ziehn, und beſſere Feldherrn als vormals wählen. Denn keiner von Euch wähne, daß ſich die Stadt durch das Verfahren, wodurch ſie aus einer guten Lage in eine ſchlechtere verſetzt worden, wieder erheben und in einen beſſern Zuſtand kommen werde[14]); noch hoffet, daß, wenn Ihr, wie

vormals, trägem Leichtſinn folgt, Andre für Eure Sache bereitwillig kämpfen werden; ſondern bedenkt, wie ſchimpflich es iſt, wenn Ihr, während Eure Väter im
S. 158 Kampfe mit den Lakedämoniern ſo viele Mühſeligkeiten und Gefahren ertrugen, nicht einmal das, was dieſe Euch rechtmäßig erworben und überliefert haben, mit Nachdruck vertheidigen wollt; ſondern daß Jener aus Makedonien mit ſolcher Luſt an Gefahren herbeieilt, daß ſein ganzer Leib mit Wunden bedeckt iſt[15]), indem er ſein Reich zu vergrößern mit den Feinden kämpft, Athenäer aber, denen es angeſtammt iſt, Keinem zu gehorchen, und Alle im Krieg zu beſiegen, aus Leichtſinn und Schlaffheit, den Erwerb der Väter, und das Wohl des Vaterlandes aufgeben.

Um aber nicht zu weit auszuſchweifen, behaupte ich, daß wir uns alle zum Kriege rüſten, und die andern Hellenen, nicht durch Worte, ſondern durch die That zur Theilnahme an dem Kampfe auffordern müſſen; denn alle Worte ſind eitel, wo die Thaten fehlen, und dieß in unſrer Stadt um deſto mehr, je fertiger wir ſie vor andern Hellenen gebrauchen[16]).

Anmerkungen zu der Rede über den Brief des Philippus.

1) Alos war eine theſſaliſche Stadt. Um die Zeit der Friedensverhandlungen (Ol. 108, 2.) walteten zwiſchen ihr und den Pharſaliern Streitigkeiten ob, zu deren Verſöhnung Philippus, ſeinem Vorgeben nach, die athenäiſchen Geſandten bei ſich zurückbehielt. „Die Ausſöhnung aber beſtand darin, daß die Einwohner von Alos ausgetrieben und die Stadt verödet wurde" (Or. de fals. Leg. p. 353, 13.). Daß Parmenio ſie während der erſten Geſandtſchaft belagerte, ſagt Demoſthenes a. a. O. p. 392, 19. Der Verfaſſer des Argumentes jener Rede (p. 337, 10.) ſagt, Philippus habe in dem Friedensſchluß die Aleer und Phokeer ausdrücklich ausgenommen, und zwar jene, weil ſie Feinde ſeiner Freunde der Pharſalier wären.

2) Zu der Zeit, wo Philippus den obigen Brief ſchrieb, welcher die gegenwärtige Rede veranlaßt haben ſoll, belagerte er Perinthus, Byzanz aber war noch nicht angegriffen. An der Abſicht, ſich auch dieſer Stadt zu bemächtigen, konnte nicht gezweifelt werden.

3) Nikäa in der Nähe der Päſſe von Thermopylä war nebſt Alponos und Thronium für den Schutz dieſer Gegend von Wichtigkeit. Aeſchines (de falsa Leg. c. 37. p. 301.) ſagt, die Phokeer, in deren Gewalt dieſe Plätze folglich waren, hätten ſie den Athenäern kurz vor den Friedensverhandlungen zu übergeben verſprochen. Die Thebaner machten Anſprüche auf Nikäa, und zürnten dem Philippus, als er, ohne Zweifel nach Beendigung des heiligen Krieges, dieſe Stadt den Theſſaliern überließ. (S. Aeſchines c. Ctesiph. p. 532. Demosth. Or. II. c. Phil. p. 71, 15.), doch, wie man glauben kann, durch eine makedoniſche Beſatzung ſie für ſich bewahrend. Wenn aber dieſe Stadt auch nur dem Scheine nach theſſaliſches Eigenthum geworden war, ſo iſt doch der Ausdruck,

deſſen ſich der Verf. der Rede bedient, „Philippus ſey den Thebäern durch die Beſetzung von Nikäa verdächtig geworden" den Zuſtänden nicht angemeſſen.

4) Von den Händeln, die von Lakedämon angeregt und von Philippus genährt, den Peloponnes in Aufruhr gebracht hatten, iſt in der Einleitung zu der Rede über Megalopolis und zu der zweiten Rede gegen Philippus Meldung geſchehen. (Vergl. zu der dritten Rede gegen Phil. Anm. 14.) Von den hier erwähnten Geſandtſchaften der Peloponneſier an Philippus iſt Näheres nicht bekannt. Die von dem franzöſiſchen Ueberſetzer hierher gezogene Einmiſchung der Makedonier in die Grenzſtreitigkeiten der Meſſenier und Lakedämonier (Strabo 8. S. 554. B. Tacitus Annal. 4, 43.) gehört in die Zeiten nach der Schlacht bei Chäronea.

5) S. zu der dritten phil. Rede Anm. 30. Diodor 16, 76.

6) Dieſe Stelle iſt aus der 2. olynth. Rede S. 20, 20. entlehnt.

7) Bis zu den Worten: „weil er ſich die rühmlichſten Thaten alleſammt zueignen will" (S. 155, 18.) aus der 2. olynth. Rede S. 22. 23. und dann wieder von den Worten an: „Jetzt zwar, Ihr Männer Athens, wird dieſes Alles" ꝛc. aus derſelben Rede S. 23, 26.

8) Aus der 2. olynth. S. 24, 10.

9) Aus der 3. olynth. S. 35, 7.

10) Aus der 2. olynth. S. 24, 18.

11) Aus der 1. Philipp. S. 43, 7.

12) Aus der R. über Haloneſus S. 80, 26.

13) Aus der 2. olynth. S. 24, 23.

14) Aus der 2. olynth. S. 25, 17.

15) Nach der Rede für die Krone S. 247, 9.

16) Aus der 2. olynth. S. 21, 15.

Demoſthenes Staatsreden.

Zweite Abtheilung.

Rede für die Krone.

Digitized by Google

Einleitung

zu der Rede für die Krone.

Nach dem Frieden (Ol. 108, 2.), durch welchen der heilige Krieg beendigt, die Verheerung von Phokis gerechtfertigt, und der ſiegreiche König von Makedonien in den Rath der Amphiktyonen eingeführt war, hatte einige Jahre hindurch äußere Ruhe in Griechenland geherrſcht; die innere Bewegung aber war von der einen Seite durch das Beſtreben die gewonnene Macht zu befeſtigen und zu erweitern, von der andern durch ein nur allzu begründetes Mistrauen, durch die Hoffnung der Wiedererlangung des Verlornen, und die Nothwendigkeit der Vertheidigung des noch beſtehenden Beſitzes ununterbrochen angeregt. Jeder Schritt, den die eine oder die andere Partei nach ihrem Ziele hin that, bot der entgegengeſetzten einen Vorwand zu feindſeliger Aufregung; und ſo lange bei dieſer Stimmung der leiſeſte Hauch hinreichte, die unter der Aſche ſchlummernde Flamme zum Ausbruche zu bringen, konnte der Plan, der den König nach Perſien zog, nicht zur Ausführung kommen [1]. Der Heerd des

1) Dieſer Plan hatte ſich ohne Zweifel erſt in dem Fortgange glücklicher Kriege entwickelt, die zur Befeſtigung des makedoniſchen Thrones unternommen worden waren. Angeregt war er ſchon frü-

Mistrauens war Athen. Nun war es zwar nie, wie einige Redner behaupteten, Philippus Abſicht Athen zu vernichten[2]), wohl aber den Einfluß zu ſchwächen, den es durch ſeine Lage am Meer und in der Mitte der republicaniſchen Staaten unſtreitig beſaß. Wie er dieſes Ziel eine Reihe von Jahren hindurch in den Augen hatte, iſt bei den vorigen Reden nachgewieſen worden. Seine Abſicht blieb nicht unbemerkt; aber bei der unermüdlichen Thätigkeit, durch die Philippus die geſchwächte und getheilte Kraft Athens bald nach dieſer, bald nach jener Seite zog, ſah dieſer Staat ſich ſchon durch ſeine Verfaſſung im Nachtheil, ſo daß ſelbſt die glücklichen Erfolge einzelner ſeiner Unternehmungen den Fortgang der autokratiſchen Macht ſeines Gegners nur wenig und nicht auf die Dauer hemmen konnten. Die politiſche Thätigkeit, welche Demoſthenes auch ſeiner Seits während dieſes Zeitraums auf der Rednerbühne und bei Geſandtſchaften den Rüſtungen des Königes entgegenſetzte, erfüllt uns mit Bewunderung für ihn, zugleich aber auch mit Wehmuth über die Wege

---

her. Das Unternehmen des jüngern Cyrus und die gelungenen Verſuche der Spartaner unter Ageſilaus hatten die innere Schwäche der perſiſchen Macht allzudeutlich offenbart, um nicht den Gedanken an einen Angriff kühnerer Art zu nähren, in welchem Iſokrates ein Mittel der Vereinigung der mishelligen Staaten von Hellas ſah. Eine ſolche Vereinigung wünſchte auch Philippus zu eignem Vortheil und ſeit er in den Bund der amphiktyoniſchen Staaten getreten war, ſcheint ſie das Ziel ſeiner Politik geweſen zu ſeyn.

2) Als ihm Einige nach dem Siege bei Chäronea harte Züchtigung Athens anriethen, ſagte er: Es würde wohl ungereimt ſeyn, wenn ein Mann, der Alles um des Ruhmes willen gethan und gelitten hat, den Schauplatz des Ruhmes zerſtören wollte. (Plutarch. T. II. p. 178. A.) Sein ganzes Verfahren ſtimmte mit dieſem Ausſpruche überein.

des unvermeidlichen Schickſals, welches an Einem Tage das Loos der helleniſchen Staaten zur Entſcheidung brachte, und dieſe Entſcheidung vielleicht durch eben die Mittel beſchleunigte, die ſie abwehren ſollten[3]). Philippus hatte ſich allerdings genöthigt geſehn, die Eroberung der Städte am Bosporus aufzugeben; ſeine Beſatzungen waren aus Euböa vertrieben worden; beides war das Werk Athens, und Demoſthenes Verdienſt; ein neuer Friede wird geſchloſſen[4]), und Philippus ſcheint nach einer kurzen Heerfahrt gegen nördliche Barbaren in ſeinem Reiche zu ruhn, als, auf ſein Anſtiften vielleicht, ein neuer heiliger Krieg ihn Ol. 110, 2. an die Spitze eines ämphiktyoniſchen Heeres ſtellt, und zum zweitenmale in das Innere von Griechenland führt. Als Haupt des Bundes, als Vertheidiger des göttlichen Rechtes und Rächer des an dem kirrhäiſchen Felde begangenen Raubes, dringt er durch die pyliſchen Päſſe nach Lokris vor, und nimmt unerwarteter Weiſe von Elatea Beſitz. Plötzlich erhebt ſich Athen zur Abwehr der nahenden Gefahr; aber trotz des Bundes mit Theben und andern Städten, trotz des glückli-

3) In dieſer Beziehung kann Polybius Ausſpruch (XVII. 14, 13.) gelten, daß Athen ſeinem hartnäckigen Streben gegen Philippus die größten Unfälle und die Niederlage bei Chäronea verdankte.

4) Während Philippus (Ol. 110, 1.) Selymbria und Perinthus belagerte, trug Demoſthenes darauf an, ihm den Krieg zu erklären, die Säulen des vorigen Friedens umzuſtürzen und Schiffe auszurüſten (Philochorus b. Dionys von H. Epist. ad Ammae. c. II. T. VI. p. 471. Philochori Fragm. ed Sibelis p. 75. f. Vergl. Diodor 16, 77.). In der That ging auch Hülfe unter Chares Anführung ab, ward aber nicht aufgenommen; dann unter Phokion mit beſſerm Erfolg (Plutarch Vit. Phoc. c. 14), worauf nach Diodor im nächſten Jahre (Ol. 110, 2.) ein neuer Friede geſchloſſen wurde. S. Winiewski S. 227. f.

chen Erfolges zweier Treffen, unterliegt der durch Demoſthenes Beredtſamkeit und Muth geſchaffne Verein dem unabwendbaren Verhängniſſe in einer entſcheidenden Schlacht[5]), die den Ruhm der Herrſchaft Griechenlands und ſeine alte Freiheit endete[6]). Von den Athenäern fielen in dem harten Kampfe mehr als tauſend; gefangen wurden von ihnen nicht weniger als zweitauſend[7]). Der Schrecken in Athen war groß; Jedermann fürchtete ein plötzliches Eindringen des makedoniſchen Heeres in Attika; die Stadt zu vertheidigen, wurde die Ausbeſſerung der Mauern mit Eifer betrieben, und ſtrenge Maasregeln zu ihrem Schutze vorgekehrt[8]). Dieſe Beſorgniſſe

---

5) Ol. 110, 3. am 7. des Monats Metagitnion, einem den Hellenen durch mehrere unglückliche Schlachten als feindlich bezeichneten Tage. S. Plutarch Vit. Camill. c. 19.

6) Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit. Iustinus IX. 4. Um ſich nicht zu verwundern, daß eine einzige Schlacht hinreichen konnte, die griechiſche Freiheit zu zerſtören, muß man ſich erinnern, wie geſchwächt ihre Grundlage durch Parteiungen, innere Zwietracht und einheimiſche Händel war, ſo daß jene Schlacht nur als der letzte Ring der Kette erſcheint, die ſich die Griechen ſeit einer langen Reihe von Jahren geſchmiedet hatten.

7) Dieſe Zahlen gibt beim Diodor 16, 88. der Redner Lykurgus an, wo ſich eine merkwürdige Stelle aus der Anklagerede gegen den Feldherrn Lyſikles erhalten hat, dem man, ſo wie auch dem Chares, den Verluſt der Schlacht zur Laſt legte. Nach derſelben ſagte Philippus: Wo iſt nun der Hochſinn, wo iſt die Ueberlegenheit Athens? Da verſetzte Demades: Du würdeſt die Kraft der Stadt erfahren haben, wenn Philippus die Athenäer, Chares die Makedonier geführt hätte. Stobäus Florileg. Tit. 54, 47. p. 365.

8) S. Lycurg. Or. c. Leocrat. c. 6. p. 150. und c. 11. p. 152. f. Pseudo-Demosth. c. Aristog. p. 803. f. Pinzger Einleit. zu der Rede Lykurgs p. 35. ff. Mancher Feigherzige mochte die Feinde ſchon in der Stadt ſehn, wie Leokrates, welcher ſogleich die Flucht ergriff, und in Rhodus berichtete, Athen ſey von den Makedoniern eingenommen, und der Piräeus werde belagert. Lykurg a. a. O.

gingen nicht in Erfüllung [9]). Philippus verfolgte den Sieg gegen Athen nicht weiter. Die Leichname der Gebliebenen wurden freiwillig ausgeliefert; die Gefangenen ohne Löſegeld zurückgegeben; der Cherſones aber ging verloren, und wohl auch die übrigen auswärtigen Beſitzungen außer Dropus. Härter wurde von Theben die Theilnahme an dem Kriege gebüßt.

Als nun auf dieſe Weiſe die Kraft der mächtigſten Staaten gebrochen war, ſchien die Grundlage zerſtört, auf welcher ſich Demoſthenes Ruhm erhoben hatte. Alle Freunde der makedoniſchen Obmacht eilten ihn zu demüthigen; Anklagen folgten auf Anklagen, und der Friede, den Athen mit dem Könige ſchloß, öffnete dem Kriege gegen Demoſthenes den Weg. Aber ſeine Feinde irrten, als ſie dabei auf den Groll rechneten, den das Volk, wie ſie meinten, nach ſeinem Unglücke gegen den Rathgeber

---

9) Mit Recht ſagt Polybius (V. 10.): „Als Philippus die Athenäer in der Schlacht bei Chäronea beſiegt hatte, richtete er nicht ſo viel durch die Waffen als durch die Milde ſeiner Sitten und Geſinnungen aus. Indem er die Gefangenen ohne Löſegeld zurückſchickte, die Gebliebenen zur Erde beſtattete, und ihre Aſche dem Antipater übergab, auch die Meiſten der Zurückkehrenden kleidete, bewirkte er das Größte; denn er beſiegte den Stolz der Athenäer durch eignen Hochſinn, und machte ſie aus Feinden zu Mitſtreitern.“ Derſelbe Schriftſteller läßt die ätoliſchen Geſandten vom Philippus ſagen: „Nach dem Siege gebrauchte er ſein Glück mit Großmuth, nicht ſowohl um den Athenäern wohl zu thun, als um durch die ihnen erzeigten Wohlthaten Andere zu bewegen, freiwillig ſeinen Geboten zu folgen (IX. 28. vergl. XVII. 14, 13.). Mit dieſem Benehmen des Königs, mag es nun die Wirkung ſeiner Großmuth oder des Ehrgeizes geweſen ſeyn, halte man das zuſammen, was Demoſthenes in mehrern Reden von ſeiner Grauſamkeit und ſeinem ſchonungsloſen Uebermuthe ſagt. Erſt in ſpäterer Zeit (Ol. 173, 3.) erfuhr Athen, was der Zorn eines ſchonungsloſen Siegers heiße. S. Plutarch Vit. Syll. c. 14.

zum Kriege hegen müßte. Das Volk dachte edler [10]). Demoſthenes ging ſiegreich aus allen Kämpfen hervor; und der Auftrag, den er erhielt, bei der öffentlichen Leichenfeier den Tod der bei Chäronea Gefallenen zu verherrlichen, bewieß zur Genüge, daß das Volk den Erfolg ſeiner Beſtrebungen, wie unglücklich er auch geweſen war, ihm nicht zur Laſt legte. Um dieſe Zeit, wenige Monate nach der Schlacht, und wahrſcheinlich noch vor der Ernennung zu jenem ehrenvollen Geſchäfte (S. Winiewski Comm. hist. p. 269.), machte Kteſiphon den Antrag, dem Demoſthenes für den Aufwand, den er bei dem Bau der Mauern und bei Führung der Gräben aus eignen Mitteln gemacht, ſo wie zugleich für das der Stadt zu jeder Zeit bewieſene Wohlwollen durch eine Krone zu lohnen [11]), und dieſe ihm zuerkannte Ehre durch öffentlichen Ausruf bei den großen Dionyſien bekannt zu machen. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Antrag eben in der Abſicht gemacht worden, den feindlichen Angriffen, welche Demoſthenes in dieſer Zeit erfuhr, einen Damm entgegenzuſetzen, und bei der Erörterung desſelben zur Rechtfertigung ſeiner politiſchen

10) Niebuhr (Kleine Schriften S. 480.) rechnet es unſerm Redner zum größten Ruhme ſein Volk gebildet und veredelt zu haben. „Die empfänglichen unter den Aeltern wurden durch ſeine Predigt neu geboren, und eine Jugend, deren friſche Gemüther er geweiht hatte, war unter ſie getreten: daher ſtanden die Athenienſer der 110. Olympiade hoch über denen der 106.“ Daß in jenem verhängnißvollen Jahre die Gemüther des Volkes auf eine ungewöhnliche Weiſe angeregt, und daß dieſe Anregung eine höchſt edle Richtung hatte, wird niemand in Abrede ſeyn; von dauernder Wirkung aber war ſie nicht.

11) Ueber die Ehrenbezeugung, welche wohlverdiente Bürger durch die Ertheilung von goldnen Kränzen erhielten, ſ. Böckh Staatsh. I. S. 265. Wachsmuth hellen. Alterth. I. 2. S. 35.

Laufbahn Gelegenheit zu geben; daher neben dem frei- willigen Opfer, das dem Antrage als äußere Veranlaſ- ſung diente, vorzüglich Demoſthenes' Verdienſte um die Stadt geltend gemacht wurden. Die makedoniſch Ge- ſinnten erkannten ohne Mühe, daß die öffentliche Billi- gung der Grundſätze und der Verwaltung ihres Gegners nichts anderes ſey als eine Verdammung ihres eignen Thun's, und ſahen ſich hierdurch zu einem ernſtlichen Widerſtande aufgefordert; an ihrer Spitze der zweite Redner Athens, den noch überdieß ein alter, durch ge- genſeitige Anfeindungen verſtärkter Haß zu dieſem Ge- ſchäfte drängte. Aeſchines trat mit einer Klage gegen den Antrag und ſeinen Urheber auf. Der Grund der Klage war Geſetzwidrigkeit des Antrages, und zwar in mehr als einer Beziehung. Wenige Tage vor den Dio- nyſien, an denen der Beſchluß öffentlich kund gemacht werden ſollte, acht Monate nach der Schlacht, wurde die Klage eingegeben, nicht eher aber als acht Jahre nachher [12]) vor den Richtern verhandelt. Der Grund dieſes langen Verzugs und des Wiederaufnehmens gerade in dieſer Zeit [13]) iſt unbekannt, und der Mangel hiſtori-

---

12) Das Zeugniß des Dionys v. H. (Epist. ad. Amm. p. 746.) iſt ganz beſtimmt: „Dieſe Rede (für die Krone) iſt die einzige, die von Demoſthenes nach dem Kriege vor Gericht gehalten worden iſt, unter dem Archon Ariſtophon (Ol. 112, 3.), im achten Jahre nach der Schlacht bei Chäronea, im ſechſten nach Philippus Tode, um die Zeit, wo Alexander die Schlacht bei Arbela gewann." Plutarch (Vit. Demosth. c. 24.) irrt alſo, wenn er dieſen Prozeß in das zehnte Jahr nach dem Unglück b. Chäronea ſetzt.

13) Ebenfalls nicht lange vor den großen Dionyſien. Aeſchi- nes (Or. c. Ctesiph. c. 86. p. 89, 42. = 645.) ſagt: vor den pythi- ſchen Spielen. Dieſe wurden kurz vor den Dionyſien gefeiert.

ſcher Nachweiſungen wird durch Vermuthungen nur unvollkommen erſetzt. Philippus war im zweiten Jahre nach dem gewonnenen Siege, mitten unter Feſtlichkeiten und während der Rüſtung zum perſiſchen Kriege, deſſen Führung ihm von dem Synedrium zu Korinth übertragen worden, von der Hand eines Makedoniers gefallen (Ol. 111, 1.); ſein Nachfolger war, nachdem er einige entſtandene Bewegungen unterdrückt und über Theben das härteſte Strafgericht hatte ergehen laſſen, nach Perſien aufgebrochen; mehr als eine gewonnene Schlacht hatte die Obmacht der makedoniſchen Tapferkeit auch in Aſien entſchieden; und in Griechenland ſeufzten die

---

Muthmaßungen über den Aufſchub des Prozeſſes wegen der Zeitumſtände ſ. bei Winiewski p. 238. ff. Der Zuſtand von Hellas und Athen nach Philippus Tode kann am Beſten aus Demades Vertheidigungsrede (Oratt. Gr. Vol. IV. p. 179. f. = 270. ff.) erkannt werden, wo es heißt: „Wir allein und die Lakedämonier waren übrig; aber als Schutzwehr unſrer Wohlfahrt hatten wir weder Reichthum, noch Waffen und Heere, ſondern eine große Begierde bei geringer Macht. Jenen hatte die Schlacht bei Leuktra die Kraft geraubt, und der Eurotas, welcher vormals nie den Ton einer feindlichen Drommette vernommen hatte, ſah böotiſche Heere in Lakonien. — Eure Rüſtungen aber hatte der Krieg aufgezehrt, und die Hoffnung der Lebenden war durch das Unglück der Todten entkräftet. Die Thebäer waren von einer makedoniſchen Beſatzung gefeſſelt, die ihnen nicht blos die Hände band, ſondern auch das freie Wort entriß, denn mit Epaminondas Leibe war auch die Macht der Thebäer begraben. Die Makedonier aber ſtanden in voller Kraft, und das Glück führte ſie zu dem Zepter und den Schätzen der Perſer hin. Da beſtand nun Demoſthenes gleicherweiſe auf dem Kriege, und ſein Rath klang ſchön, gewährte der That nach aber kein Heil. Als nun der Krieg den Grenzen von Attika nahte, und das Land in die Mauern der Stadt eingeſchloſſen war, und die hochgefeierte Stadt mit Rindern und Schafen wie ein Stall angefüllt, und von keiner Seite Hoffnung zur Hülfe vorhanden war; da trug ich auf den Frieden an, und ich behaupte hieran etwas Gutes und Nützliches gethan zu haben."

Städte unter makedoniſchen Beſatzungen. Aber der Haß der Parteien glimmte unter der Aſche fort. Die Flamme brach im Peloponnes aus; der König von Sparta Agis gab das Zeichen zum Aufſtande[14]); alle Staaten der Halbinſel, Megalopolis ausgenommen, nahmen Theil; aber Antipater, zur Wache gegen Hellas beſtellt, erſtickte durch ſchnelles Erſcheinen den drohenden Krieg (Ol. 112, 3.). Athen hatte keinen Theil genommen, und Demoſthenes' Aufforderungen kein Gehör gegeben[15]). Um dieſe Zeit nahm Aeſchines die Klage gegen Kteſiphon von neuem auf; jetzt vielleicht weniger in irgend einer politiſchen Abſicht, als um dem perſönlichen langgenährten Haſſe gegen den Nebenbuhler ſeines Ruhmes Genüge zu thun. Im dritten Jahre der 112. Olympiade hielt er jene berühmte Rede, die den Namen ſeines Gegners auf ewige Zeiten brandmarken ſollte, vor einer großen Verſammlung, welche theils das bevorſtehende Feſt, theils der Ruhm der Redner, der berühmteſten und größten, welche das Alterthum kennt, herbeigezogen hatte[16]). Aeſchines täuſchte ſich; denn was Jenen entehren ſollte, befeſtigte ſeinen Ruhm. Auch

14) Diodor 17, 62. Dinarchus R. gegen Demoſth. p. 94, 30. wo Agis Name verfälſcht iſt. Siehe C. E. A. Schmidt zum Dinarch. p. 28, 34.

15) In dieſer Zeit, ſagt Plutarch (Vit. Demosth. c. 24.), habe Demoſthenes ſich geregt, und der ihm feindliche Dinarchus a. a. O., er habe Neuigkeitskrämer angeſtiftet, und Briefe umhergetragen, die er ſelbſt an ſich geſchrieben habe.

16) Aeſchines Or. c. Ctes. c. 15. p. 61, 33 = 444. Cicero de opt. gen. Orat. c. 7. ad quod judicium concursus dicitur e tota Graecia factus esse. Quid enim aut tam visendum, aut audiendum fuit, quam summorum oratorum in gravissima caussa accurata et inimicitiis incensa contentio?

den Ruhm Athens befeſtigte es. Denn da es bei dieſem Handel eben ſowohl der Grundſätze als der Perſonen galt, ſo war mit der Verurtheilung Kteſiphon's die Verurtheilung der Bahn, auf der Demoſthenes die Stadt während ſeiner Verwaltung geführt hatte, auf das engſte verknüpft. Der Genius Athens ſchützte gegen dieſe Schmach. Denn indem Demoſthenes in der Rechtfertigung Kteſiphons und ſeines Antrages, um den edeln und würdevollen Character ſeiner Verwaltung außer Zweifel zu ſetzen, das ganze Bild ſeines Lebens vor den Augen der Zuhörer aufrollte, trat das Andenken an Athens angeſtammte Würde vor die Seele der Richter, und weder die nahen und fernen Siege der makedoniſchen Obmacht, noch die glänzende Beredtſamkeit des Anklägers konnte den Grundſätzen des unterwürfigen Gehorſams den Sieg verſchaffen. Kteſiphon's Antrag gewann die Oberhand, und Aeſchines durch überwiegende Mehrheit der Stimmen verurtheilt, verließ Athen, um nie wieder dahin zurückzukehren[17]). Demoſthenes lebte

17) Aeſchines brachte den Reſt ſcines Lebens in Jonien und Rhodus zu, und gab Unterricht in der Rhetorik. Plutarch Vit. Demosth. c. 24. Wie er am letzten Orte durch Vorleſen beider Reden das Erſtaunen der Zuhörer erregt, und hierauf geſagt habe: Hättet Ihr ihn nun erſt ſelbſt gehört! erzählt Cicero de Orat. 3, 56. und außer mehrern andern auch Plinius II. 3. wo die, vielleicht interpolirten Worte ſo lauten: *τί δέ; εἰ αὐτοῦ τοῦ θηρίου τὰ αὐτοῦ ῥήματα βοῶντος ἀκηκόειτε.* woraus Jeniſch in der Parall. des Demoſthenes und Cicero S. 118. (einem Buche, deſſen Stil alles eher als einen Leſer und Bewunderer der Alten kund gibt) abnimmt, „daß in Demoſthenes Organ die ganze Stärke ſeiner geiſtigen Organiſation wiederzetönt habe"; und (S. 119.) „daß durch den mündlichen Vortrag Demoſthenes Wort und Anmahnung an die verderbten Athener ein heilſam-kräftiger Steinwurf an taube Ohren und taube Herzen geweſen ſey." Uebrigens erzählt der

noch ſieben Jahre nach ſeinem Siege; aber dieſe Zeit war mit Stürmen angefüllt, und bei den durch Harpalus veranlaßten Unterſuchungen traf auch ihn das Loos des Exils (Ol. 114, 1.). Sein Geſchick wollte, daß der Kampf gegen makedoniſche Willkühr, dem er den größten Theil ſeines Lebens gewidmet hatte, auch den Abend deſſelben ſchmücken, und er mit Verſpottung der Tyrannei als ein Opfer der Freiheit in dem Tempel Poſeidons fallen ſollte (Ol. 114, 3.). Athen ehrte das Andenken ſeines ſtandhafteſten Vertheidigers durch eine Bildſäule von Erz und andre Beweiſe der Achtung, die auch auf ſeine Nachkommen übergingen[18]). Sein Denkmal ſah Pauſanias (II. 33, 2.) in den Umgebungen des Tempels zu Kalauria, wo er ſich ſelbſt den Tod gegeben hatte.

* * *

Dadurch daß uns ein günſtiges Geſchick zugleich mit der Vertheidigung des Demoſthenes auch die Anklagrede ſeines Gegners erhalten hat, ſind wir in den Stand geſetzt, das Verhältniß der einen zu der andern, und die von unſerm Redner aufgebotene Kunſt mit größerer Sicherheit zu beurtheilen. Es wird daher zweckmäßig ſeyn, den Gang der Rede gegen Kteſiphon kurz anzuzeigen, und hierbei vorzüglich diejenigen Punkte herauszuheben, die

---

Verf. der Leben der zehn Redner (Plutarch. T. II. p. 845. E.) eine Anekdote von Demoſthenes' Großmuth gegen den fliehenden Aeſchines, die einem Mährchen nur allzu ähnlich ſieht.

18) Plutarch Vit. Demosth. c. 30. Auf dieſelbe Weiſe wurde auch Lykurgus, neben Demoſthenes der vorzüglichſte unter den Gegnern der makedoniſchen Partei, von ſeinen Mitbürgern geehrt. S. Plutarch T. II. p. 843. C. Pauſanias I. 8. 2.

in Demoſthenes Rede beſonders beachtet und beantwortet ſind.

Wir ſtellen den Inhalt der Klagacte voran:

Kteſiphon hat geſetzwidrig gehandelt, 1) indem er darauf anträgt, einem Manne, welcher über ſein Amt noch nicht Rechenſchaft gegeben hat, eine Belohnung zu zuerkennen. Demoſthenes war aber damals noch Vorſtand des Baues der Mauern, und hatte über die dazu empfangenen Gelder noch keine Rechnung abgelegt; 2) indem er verlangt, daß die ihm zuerkannte Krone im Theater an den Dionyſien bekannt gemacht werden ſoll; 3) indem er ſeinen Antrag auf eine Unwahrheit gründet, da Demoſthenes der Stadt keineswegs nützlich geweſen iſt [19]).

Indem nun alſo der Redner über Geſetzwidrigkeit Klage erhebt, erinnert er im Eingange die Richter an die Pflicht, die Geſetze des Staates als die Grundlage der demokratiſchen Verfaſſung aufrecht zu erhalten; er-

---

19) Cicero de optimo genere Orat. c. 7. Quum esset lex Athenis, ne quis populiscitum faceret, ut quisquam corona donaretur in magistratu prius, quam rationes retulisset: et altera lex: eos, qui a populo donarentur, in concione donari debere: qui a Senatu, in Senatu: Demosthenes curator muris reficiendis fuit, eosque refecit pecunia sua. De hoc igitur Ctesiphon scitum fecit, nullis ab ipso rationibus relatis, ut corona aurea donaretur, eaque donatio fieret in theatro, populo convocato; qui locus non est concionis legitimae, atque ita praedicaretur: eum donari virtutis ergo benevolentiaeque, quam erga populum Atheniensem haberet. Hunc igitur Ctesiphontem in judicium adduxit Aeschines, quod contra leges scripsisset, ut et rationibus non relatis corona donaretur, et ut in theatro, et quod de virtute ejus et benevolentia falsa scripsisset; quoniam Demosthenes nec vir bonus esset, nec bene meritus de civitate.

läutert dann die beiden erſten Punkte durch Zurückführung auf ausdrückliche Geſetze, welche ſelbſt diejenigen, welche keine öffentlichen Gelder erhalten haben, dennoch zur Rechenſchaft verpflichten; in Beziehung auf den Ort der Kundmachung aber behauptet er, daß, wenn der Senat einen Bürger krönt, dieſes dem Geſetze zufolge auf dem Rathhauſe, wenn das Volk, in der Volksverſammlung bekannt gemacht werden müſſe, nicht aber im Theater an den Dionyſien und bei den neuen Tragödien, wie dieſes der geſetzwidrige Antrag Kteſiphon's fordere. Am längſten verweilt er nun bei dem dritten Punkte [20]). Um den Beweis zu führen, daß auch der Grund der Krönung unwahr, und folglich geſetzwidrig ſey, unterwirft er das Leben des Demoſthenes der Prüfung, indem er es, nach kurzer Erwähnung ſeiner Abkunft und ſeiner Jugendzeit, in vier Zeiträume theilt, und von jedem derſelben zu erweiſen ſucht, daß die Verwaltung ſeines Gegners der Stadt keinen Nutzen, ſondern Nachtheil und Unglück gebracht habe. Er hebt hier von dem Frieden an, der durch Demoſthenes und Philokrates mit Philippus geſchloſſen worden; wobei er behauptet, den größern Antheil daran habe Demoſthenes, welcher auch dem Könige auf eine ſchaamloſe Weiſe geſchmeichelt, und indem er den Frieden abſichtlich übereilt, den Kerſobleptes und Andre darinne aufgeopfert habe. Er, der für einen Feind Makedoniens gelten wolle, habe an zwei Geſandtſchaften dorthin

---

20) Cicero (de opt. gen. orat. c. 7.) ſetzt mit Recht den Zweck der Anklage darein, ut ulciscendi inimici caussa, nomine Ctesiphontis, judicium fieret de factis famaque Demosthenis. Non enim tam multa dixit de rationibus non relatis, quam de eo, quod civis improbus ut optimus laudatus esset.

Theil genommen, und den Geſandten des Königes, als ſie (Ol. 108, 2.) nach Athen gekommen, auf eine ungebührliche Weiſe den Hof gemacht. Gleichwohl habe er ſpäter Philippus Tod mit einer, alle Geſetze der Zucht und des Anſtandes verletzenden Freude gefeiert. In dem zweiten Zeitraume ſeiner Wirkſamkeit im Staate änderte Demoſthenes ſeine politiſchen Geſinnungen, indem er nach der Rückkehr von der zweiten Geſandtſchaft aus eigennützigen Gründen mit Philokrates zerfiel, und um dieſen zu Grunde zu richten, ſeine Mitgeſandten des Truges anklagte. Von dieſer Zeit an hat er Krieg und Verwirrung zu ſtiften geſucht, und alle Unfälle des Kriegs über Athen gebracht; die Bündniſſe aber, die er ſich bewirkt zu haben rühmt, haben ihm zwar Gelegenheit zu Gewinn und Ränken gegeben, die Stadt aber in Nachtheil geſetzt. — In dem dritten Zeitraume hat er durch Frevel gegen den delphiſchen Tempel und ein ungerechtes Bündniß mit Theben Unglück über Athen gebracht. Den Tempelraub der Amphiſſäer hat er für Geld in Schutz genommen, und dieſe Ruchloſigkeit iſt ſchuld, daß er Alle, mit denen er je in Berührung gekommen, in's Unglück geſtürzt hat; auch daran iſt er ſchuld, daß der Oberbefehl in dieſem Kriege gegen die Amphiſſäer nicht, wie es ohne ihn geſchehen ſeyn würde, den Athenäern, ſondern dem Philippus übertragen worden iſt. Wie aber andre Völker dasjenige gebüßt haben, was ſie an den Göttern frevelten, ſo iſt auch Athen durch die Staatsverwaltung des Demoſthenes ſo weit gekommen, daß es nicht mehr wie ſonſt um die Hegemonie, ſondern um den eignen Boden kämpft. — Das Bündniß mit Theben iſt nicht, wie er vorgibt, das Werk ſeiner Beredtſamkeit, ſondern

der Noth und des Bedürfniſſes; durch ſein Betreiben aber wurde ganz Böotien ungerechter Weiſe den Thebäern unterworfen, Theben aber in Rückſicht der Kriegskoſten begünſtigt und Athen bevortheilt. Nutzen hatte nur Er davon, der beſtochen war. Dieſes Bündniß hat das Unglück von Theben und die Schlacht herbeigeführt, die, gegen die Vorbedeutungen unternommen, ſo vielen Tapfern das Leben gekoſtet und ihre Kinder zu Waiſen gemacht hat; und doch hat er ſich erkühnt, auf das Grab der Gebliebenen zu treten und ihren Tod zu preiſen. Es waltet aber ein ſolch dämoniſches Geſchick über ihm, daß kein Staat und kein Privatmann je glücklich geweſen iſt, der den Demoſthenes zum Rathgeber genommen hat [21]). — Dann zu dem vierten Zeitraum übergehend, rügt Aeſchines Alles, was Demoſthenes von der Flucht aus der Schlacht an gethan hat; wirft ihm noch einmal ſein Betragen bei Philippus Tode vor, ſo wie ſein Benehmen gegen Alexander, dem er insgeheim ſchmeichle; weshalb er denn keinen der Vortheile, die ihm Alexanders Lage dargeboten, zum Beſten der Stadt benutzt habe. Dann rügt der Redner im Vorbeigehn einige geſchmackloſe und gemeine Ausdrücke, deren ſich Demoſthenes bedient habe; ſtellt das Bild des wahren Volksfreundes auf, und vergleicht damit das Leben ſeines Gegners, um darzuthun, wie er dieſem Bilde in keinem Zuge gleiche. Er wirft ihm unächte Abkunft, Habſucht, Beſtechlichkeit und Feigheit vor, und nachdem er ihn mit den großen Männern der Vorzeit verglichen, denen keine Kronen oder andre

21) Denſelben Vorwurf mußte Demoſthenes lange nachher wieder vom Dinarchus hören. S. Oratt. Gr. Vol. IV. p. 91, 34. = 9.

perſönliche Auszeichnungen zu Theil geworden, rügt er den Misbrauch ſolcher Belohnungen überhaupt, insbeſondre aber die Gefahren, welche geſetzwidrige Vorſchläge dieſer Art dem Staate bringen.

In dem letzten Theile der Rede handelt Aeſchines zunächſt von tadelnswerthen Misbräuchen, die in Beziehung auf Klagen wegen Geſetzwidrigkeit eingeriſſen, und indem er die Anordnung ſeiner Anklage wiederholt, dringt er auf ſtrenge Beobachtung derſelben Ordnung in der Vertheidigung, damit Demoſthenes nicht durch Abſchweifung auf andre Dinge den eigentlichen Gegenſtand der Anklage in Vergeſſenheit bringe. Hierauf widerlegt er vorläufig die Vertheidigungsmittel, deren ſich ſein Gegner bedienen, und die Beſchuldigungen, die er ihm machen werde, unter andern auch die, daß er ihn früher nicht angeklagt habe. Er zeigt endlich, wie ſchmählich für die Stadt es ſeyn werde, den Urheber aller ſeiner Widerwärtigkeiten öffentlich zu ehren, indem Alles, worauf man ſeine Belohnung gründe, mit den von ihm verſchuldeten Unglücksfällen in Verbindung ſtehe; wie ſchmählich auch für die, welche dieſelben Belohnungen für wahre Verdienſte erhalten hätten, und wie verderblich als Beiſpiel für die Jugend Athens [22]). Nachdem er nun die vorher erwähnten Beſchuldigungen noch einmal wiederholt, und an frühere Beiſpiele der Beſtrafung geringerer Frevel erinnert hat, fordert er zum Schluſſe die Richter auf, der alten Geſetze und ihrer Urheber ein=

22) „Zwei Dinge tragen zur Bildung der Jugend bei, die Beſtrafung der Frevler, und die Belohnungen, welche wackern Männern zu Theil werden." Lykurg. Or. c. Leocr. p. 149, 8.

gedenk zu bleiben, und auch derer nicht zu vergeſſen, die bei Marathon und Salamis gegen diejenigen Feinde gekämpft haben, mit denen Demoſthenes in Verbindung getreten iſt.

*
*
*

Niemand konnte über die Abſicht und Richtung dieſer Anklage in Zweifel ſeyn. Kteſiphon's Antrag und Name gab ihr den Vorwand; die ganze Stärke des Angriffes aber war auf Demoſthenes gerichtet. Darum weilt dieſer auch bei der Rechtfertigung des Angeklagten nur kurze Zeit, während er bei weitem den größten Theil der Rede ſeiner eignen Vertheidigung widmet. Indem Aeſchines ſeine Anklage Punkt für Punkt dem Antrage Kteſiphon's entgegenſetzt, ſtellt er in der natürlichſten Ordnung dasjenige voran, was durch Beziehung auf beſtimmte Geſetze am beſten begründet war; wobei er hoffen durfte, das Urtheil der Zuhörer zum voraus für den dritten Punkt ſeiner Anklage zu gewinnen, bei welchem Verſchiedenheit der Anſichten am meiſten zu erwarten war. Dieſelbe Ordnung, fordert er, ſoll auch Demoſthenes in der Vertheidigung des Angeklagten befolgen. Dieſer aber weißt die Forderung des Gegners zurück. Geſtützt auf das Recht, den Gang der Vertheidigung nach eigner Einſicht zu beſtimmen, beginnt er ſie mit dem, worauf er am meiſten vertraut, mit einer Darſtellung ſeiner Wirkſamkeit im Staate, und ſtellt dabei die Widerlegung eines Vorwurfes voran, deſſen erwieſene Unwahrheit ein ungünſtiges Licht auf das Uebrige werfen mußte. Hierauf erſt verſucht er, Kteſiphon's Antrag in Beziehung auf die beiden erſten Punkte der Anklage zu recht-

fertigen [23]); kehrt aber, nach kurzem Verweilen, durch einen Angriff auf das öffentliche und Privatleben des Anklägers, zur Vertheidigung ſeiner Politik zurück. Indem er auf dieſe Weiſe mit dem Stärkſten anfängt und aufhört, befolgt er, nach **Libanius** Ausdruck [24]), das Verfahren eines klugen Feldherrn, welcher die ſchwächſten Truppen in die Mitte der ſtärkſten und muthigſten

---

23) Was D. über den erſten Punkt ſagt, kann wohl kaum von dem Vorwurfe der Sophiſterei freigeſprochen werden. Er gibt die Rechnungspflichtigkeit in ihrer ganzen Ausdehnung zu, behauptet aber, Kteſiphon's Antrag habe's nicht mit den Geldern zu thun, die er vom Staate erhalten, und zu deren Berechnung er verpflichtet ſey, ſondern mit dem von ihm aus eignen Mitteln gemachten Zuſchuß. Ob dieſer aber wirklich geleiſtet worden, konnte ja doch erſt durch Ablegung der Geſammtrechnung ausgemittelt werden, und es war ohne allen Zweifel geſetzwidrig, vor Nitderlegung eines öffentlichen Amtes und vor abgelegter Rechnung auf eine Belohnung Anſpruch zu machen. Freilich hatte ſich ſeit dem Einbringen der Klage bis zu ihrer Erledigung die Sache anders geſtellt. Demoſthenes hatte nun längſt ſeine Stelle als Bauherr niedergelegt; die Rechnungen waren ohne Zweifel berichtigt, und es konnte jetzt, nach acht Jahren, über die Richtigkeit des Zuſchuſſes kein Bedenken obwalten. Anders aber ſtand die Sache zu der Zeit, als die Klage anhängig gemacht wurde. — Auch in Rückſicht auf den zweiten Punkt konnte Demoſthenes nur nachweiſen, daß die Bekanntmachung einer Krönung bei den Dionyſien ſchon öfterer ohne Widerſpruch Statt gefunden habe, nicht aber daß ſie geſetzmäßig ſey.

24) Libanius Argum. Orat. pro Corona p. 224.: *τοὺς γὰρ ἄλλους δύο νόμους, τόν τε τῶν ὑπευθύνων καὶ τὸν τοῦ κηρύγματος, εἰς τὸ μέσον τοῦ λόγου ἀπέῤῥιψε στρατηγικῶς — κακοὺς δ' εἰς μέσον ἐλάσσας — τῷ δὲ ἰσχυροτάτῳ εἰς τὰ ἄκρα προςκέχρηται,' τὸ σαθρὸν τῶν ἄλλων ἐξ ἑκατέρου ῥωννύς.* Quintil. Inst. Or. VII. 1. 2. Sed meminerimus, ipsam dispositionem plerumque utilitate mutari — Cujus rei ut cetera exempla praeteream, Demosthenes quoque atque Aeschines possunt esse documento, in judicio Ctesiphontis diversum secuti ordinem, quum accusator a jure, quo videbatur potentior, coeperit, patronus omnia, vel paene omnia, ante jus posuerit, quibus judicem quaestioni legum praepararet. Aliud enim alii docere prius expedit.

ſtellt. Seine Sache war ihrem innerſten Weſen nach ohne Zweifel die beſſere, und wurde damals auch in Athen für die beſſere erkannt; denn wie verſchieden auch immer die Meinungen über einzelne Maasregeln ſeyn mochten — und daß Aeſchines nicht allein auf der Gegenſeite ſtand, iſt ganz gewiß — die Geſinnung ſeiner Mitbürger ſtimmte ihm bei. Zwar war die Zeit vorüber, wo Athen über zahlreiche Bundesgenoſſen faſt unbeſchränkt gebot, wo fremder Tribut die Schatzkammer der Akropolis füllte, und das weite Meer den Schiffen der Stadt faſt ohne Hinderniß offen ſtand (Thukydid. II. 62.); nur wenige, über weite Räume zerſtreute Reſte der alten Macht, durch ſchwache und morſche Fäden mit Athen verbunden, waren ihm übrig; aber die Liebe zur Freiheit herrſchte noch ungeſchwächt in jeder Bruſt, und zog immer neue Nahrung aus der ſtolzen Erinnerung an die Thaten der frühern Zeit. Daß der Stadt der Athene die Herrſchaft über Andre gebühre, daran zweifelten auch die Freunde der makedoniſchen Macht nicht; der Glanz ihres Geſtirns könne durch vorübergehendes Gewölk getrübt werden; aber erlöſchen könne er nicht; auch für den Augenblick niedergeworfen, werde ſich die Kraft Athen's immer von neuem erheben, und nie würden ſeine Bürger den Gedanken ertragen, von einem Feinde Befehle anzunehmen, der nicht einmal ein Hellene ſey. Dieſe Geſinnung war eine Reihe von Jahren hindurch der Grundton aller Reden des Demoſthenes; ſeine Warnungen waren aus ihr hervorgegangen, und jetzt, da ſeine Weiſſagungen erfüllt wurden; makedoniſche Söldner in helleniſchen Städten den Herrn ſpielten; griechiſche Truppen hingegen den makedoniſchen

Heeren eingereiht waren, mußte ſich auch bei denen, welche früher gezweifelt hatten, die Ueberzeugung feſtſtellen, daß Demoſthenes recht geſehn und weiſe gerathen habe, und daß, wenn der Staat zu rechter Zeit ſeinen Worten geglaubt und ſeinen Aufforderungen Folge geleiſtet hätte, das Netz hätte zerriſſen werden können, womit jetzt die Ränke des Makedoniers und ſeiner Lohndiener Hellas umſtrickt hatten. Dieſe Geſinnungen fand Demoſthenes bei ſeinen Zuhörern, und wir dürfen nicht zweifeln, daß, ſo wie er in der Entwicklung der Geſchichte ſeiner Verwaltung vorſchritt, erſt gleichſam mit leiſen Lüften, dann immer mit ſtärkerem und mächtigerm Winde ſegelnd [25]), auch die Gunſt der Zuhörer und ihr Beifall gewachſen ſey. Daß dieſer Theil der Vertheidigung ein langes Lob des Redners war, konnte ihm nicht nachtheilig ſeyn. Die Nothwehr — und es galt hier der Vertheidigung eines ganzen, dem Vaterlande gewidmeten Lebens gegen die heftigſten Angriffe — rechtfertigt das eigne Lob; und die gewaltige Kraft des Gegners ſelbſt — ſchützt gegen den Tadel der Ruhmredigkeit. Mit Recht ſagt Plutarch (T. II. p. 540. D.) in Beziehung auf dieſes glänzende Beiſpiel des Selbſtlobs: Wer ſich gegen verleumderiſche Anklagen vertheidigt, der kann, wenn er der Wahrheit treu bleibt, ſein Verdienſt geltend machen, ohne den Vorwurf der Prahlerei zu fürchten; vielmehr zeigt ſich darin die Größe und Würde der Tugend, daß ſie ſich durch die Angriffe der Schelſucht nicht niederdrücken läßt.

---

25) Cicero Orat. §. 8. Demosthenes — in illa pro Ctesiphonte oratione longe optima, submissius a primo, deinde, dum de legibus disputat, pressius, post sensim incedens, judices ut vidit ardentes, in reliquis exultavit ardentius.

In einem ſolchen Falle wird der Zuhörer ſelbſt von dem ſtolzen Selbſtgefühl des Redners ergriffen, und freut ſich ſeines Muthes und wandelt ſich aus einem Richter in einen Zeugen um[26]). Mit gleichem Rechte bemerkt derſelbe Schriftſteller (T. II. p. 542. A.), auch das ſey bewundernswerth, wie Demoſthenes das Lob der Zuhörer mit dem eignen Lobe verſchlinge, und den Neid auch dadurch verſöhne, daß er ſich immer dem Volke unterordne, das, was ihm gelungen, den Göttern und dem Glücke der Stadt zuſchreibe, für ſich ſelbſt aber nur die Anerkennung des guten Willens, der Unbeſtechlichkeit und der reinen Geſinnung fordere.

Nächſt dem Selbſtlobe hat in dieſer Rede manchem modernen Leſer die ungemäßigte Heftigkeit der Angriffe auf den Gegner Anſtoß gegeben. Nicht mit Recht, wie uns ſcheint. Wir wollen uns hier nicht auf das berufen, was auf der Rednerbühne und dem Theater Athens ſeit langer Zeit herkömmlich und Sitte war, ob gleich auch dieſes gar ſehr in Betracht zu kommen verdient; aber Demoſthenes war von dem Ankläger in allen Beziehungen ſeines öffentlichen und Privat-Lebens mit den giftigſten Waffen angegriffen, er war von ihm mit einer Verachtung behandelt worden, die auch den Geduldigſten zum Zorne hätte entflammen können; die ganze Abſicht der Anklage iſt Herabwürdigung ſeines Characters und aller ſeiner Handlungen[27]). Wie hätte da Erbit-

26) Demoſthenes konnte, wie Perikles, von deſſen Weſen Vieles in ihm lag, mit Selbſtgefühl von ſich ſagen „daß er keinem nachſtehe weder in der Einſicht deſſen, was nöthig ſey, noch im Vortrage, noch in der Liebe zum Vaterlande, noch in der Uneigennützigkeit.“ Thukydides II. 60.

27) Dieſes Beſtreben der Herabwürdigung ſeines groſſen Geg-

terung ausbleiben können? oder wie hätte Demoſthenes einen Gegner ſchonen mögen, in welchem er nicht nur den eignen Feind, ſondern den Feind des Vaterlandes und einen feilen Verräther ſah? Doch wollen wir hierbei keineswegs bergen, daß ſich der Leſer der einen wie der andern Rede bei dem ſchreienden Widerſpruche, der faſt in allen ihren Theilen herrſcht, oft von Unmuth und Unwillen ergriffen fühlen muß. Jeder wirft dem Andern das Schändlichſte vor; Flecken der Abkunft, gemeine Beſtechlichkeit, Hochverrath und entehrende Laſter ſchänden den Gegner; Tugend und reiner Bürgerſinn wohnt bei ihm nur. Dieſelben Thatſachen nehmen in dem Munde eines Jeden von ihnen eine andre Geſtalt an, und dennoch rufen beide mit gleicher Dreiſtigkeit bald

ners gibt Aeſchines in allen ſeinen Reden kund. Von ſeiner Beredtſamkeit ſpricht er oft mit der größten Geringſchätzung (z B. Or. c. Timarch. c. 48. p. 134. de falsa Legat. c. 31. p. 283. u. a. a. O.). In der Rede gegen Timarchus, welche Ol. 108, 3. gehalten worden und durchaus die tiefſte Verachtung des Demoſthenes athmet, wirft er ihm überall weibiſche Sitten vor; nennt ihn einen abgeſchmackten und ungebildeten Schwätzer, der es wage, einen Mann, wie Philippus zu ſchmähen, da er doch ſelbſt kein Mann ſey; beſchuldigt ihn, ſein Vermögen verſchwendet und dann reichen Jünglingen nachgeſtellt und ſie um das Ihrige gebracht zu haben. In der Rede über die Geſandtſchaft (c. 44. p. 317.) ſchildert er ihn als einen meineidigen Verfälſcher, der die Wahrheit nicht einmal gegen ſeinen Willen zu ſagen vermöge; ja (c. 45. p. 324.) er will des Todes ſchuldig ſeyn, wenn es irgend ein Laſter gäbe, von dem er nicht darthun könne, daß ſich Demoſthenes darinne ausgezeichnet habe. Dieß ſind einige Proben von vielen, die die Wahrheit deſſen bekräftigen, was Paſſow (Encyklopädie. 2 Th. S. 75. Aeſchines) ſagt: „Beide Redner beobachteten ſich mit gegenſeitigem Mistrauen, und mit dem politiſchen Haſſe wuchs der perſönliche, da jeder den andern durchaus zu vertilgen wünſchen mußte, und mit dem Syſtem des Gegners deſſen ganzes Daſeyn verknüpft war; ſelbſt Künſtlereiferſucht, da beide durch ſehr verſchiedene Rednergaben zu wirken ſuchten, mag ein Reizungsmittel mehr geweſen ſeyn.“

einzelne Zeugen, bald das ganze Volk zur Bekräftigung ihrer Ausſagen auf; berufen ſich auf die Archive, und werfen ſich gegenſeitig falſche Anführungen und alle Arten der Sykophantie vor. Ein ſichrer Maasſtab der Wahrheit mangelt, und wir ſehen uns, nicht ohne Beſchämung, zu dem Geſtändniſſe genöthigt, daß die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in der alten Welt ſo wenig als in der neuern der Lüge den Weg verſperrt, und daß die Dreiſtigkeit der Redner und die Vergeßlichkeit leichtgläubiger Zuhörer ſich auch in der Stadt der Minerva vereinigt hat, um durch Verunſtaltung der Wahrheit gegen alle hiſtoriſche Gewißheit mistrauiſch zu machen[28]).

Wenn man fragt, was bei der anerkannten Vortrefflichkeit beider Reden die des Klägers in Schatten ſtellt, ſo iſt es, nach unſrer Ueberzeugung, nicht, wie Jeniſch meint[29]), „ein gewiſſer Zwang in Aufſuchung

28) Wenn man die Macht erwägt, die in bewegten Zeiten der Parteigeiſt ausübt, ſo iſt es gar nicht ungereimt anzunehmen, daß in den Reden erhitzter Gegner dieſelben Thatſachen, ohne den beſtimmten Vorſatz lügenhafter Entſtellung, auf eine ganz abweichende Weiſe erzählt und dargeſtellt werden konnten. Jener unreine Geiſt iſt ſeiner ganzen Natur nach der Wahrheit ungünſtig, und einem trüben Medium vergleichbar, das keinen Gegenſtand auffaſſen und wiedergeben kann, ohne Farbe und Form an ihm zu ändern. Von den mannichfaltigen Ausſagen, die ſich, auch ohne ſeine Einmiſchung, durch die bloße mündliche Fortpflanzung bilden, greift Jeder auf was ihm und ſeiner Partei am meiſten zuſagt, und Wunſch und Neigung muß über die Wahrheit entſcheiden. Da wo einmal Parteien einander gegenüber ſtehn, drängt ſich auch nur allzuleicht die Begierde ein, dem Gegner auf alle Weiſe zu ſchaden, erſt durch wahre Berichte, wo aber dieſe nicht genügen, durch Verleumdung und vergiftete Waffen. Der Gipfel der Kunſt iſt dann, dem Unwahren den Schein des Wahren zu geben.

29) Jeniſch Parallele des Demoſthenes und Cicero. Berlin. 1801. 8. S. 58.

und Anordnung der Gründe, ein gewiſſes Haſchen nach anſchwärzenden und verleumderiſchen Abſchweifungen" (von denen ja auch die Rede des Vertheidigers keineswegs frei iſt), auch nicht „eine gewiſſe Künſtlichkeit des Ausdrucks und der Wendungen"; ſondern vielmehr die entſchiedene Ueberlegenheit, welche Demoſthenes durch ſein ganzes politiſches Leben, den weiten Umfang ſeiner Thätigkeit, ihre Richtung auf ein edles, oft gefahrvolles Ziel und die Offenheit ſeiner Beſtrebungen gewonnen hatte; eine Ueberlegenheit, die der redneriſchen Darſtellung eine Fülle des Reichthums und der Kraft darbot, vor welcher die Kunſt des Gegners zu Boden ſank, und der Glanz ſeiner Beredtſamkeit nothwendig erblaſſen mußte[30]. Was auch immer Aeſchines aus ſeinem eignen Leben anführen konnte, dem Bilde gegenüber, welches Demoſthenes von dem ſeinigen aufſtellt, erſcheint es dürftig und matt; und zu ſeinem größten Nachtheile treten, bei der zweideutigen Stellung, die er im Staate eingenommen hatte, auch die glänzendeſten Stellen ſeines politiſchen Lebens in ein ſo verdächtiges Licht, daß er mehr als einmal die Rolle des Anklägers mit der Rolle des Vertheidigers wechſeln muß.

30) Wir ſetzen hier hinzu was in gleichem Sinne ein oben von uns angeführter Gelehrter ſagt: „Die Vereinigung der ſeltenſten, zum Theil faſt entgegengeſetzten Rednertugenden hätte ihn vielleicht zu gleicher Höhe mit Demoſthenes gehoben, wenn dieſelbe unerſchütterliche Vaterlandsliebe, derſelbe, eines tragiſchen Helden würdige Hochſinn ſeinen Werken die großartige, ſich überall in gleicher Schwebe bewahrende Haltung, dieſen ſittlichen, das Ganze erſt reihenden Verband gegeben hätte, den wir bei Demoſthenes als das Höchſte bewundern, und ohne den die Rede ſich zu gröberer oder feinerer Sophiſtik entwürdigt." Paſſow in Erſch u. Grubers Encycl. 2. Th. S. 78.

Rede für die Krone.

Für das Erſte, Ihr Männer Athens, flehe ich alle Götter und Göttinnen an, daß ſo viel Wohlwollen, als ich jederzeit der Stadt und Euch allen bewieſen, mir in gleichem Maaße von Euch für den gegenwärtigen Handel [S. 226] zu Theil werde; dann, daß die Götter Euch das in den Sinn geben, was Euch und Euerm Gewiſſen und Anſehn am meiſten ziemt: nicht von dem Gegner Rath zu nehmen, wie Ihr mich anhören ſollt — denn arg wäre das — ſondern von den Geſetzen und dem Eide, in welchem, außer allen andern Rechten, auch dieß verordnet iſt: beiden Parteien auf gleiche Weiſe Gehör zu geben. Dieß heißt aber nicht blos, keine Meinung vorher zu faſſen; auch nicht, beiden gleiches Wohlwollen zu ſchenken; ſondern ebenfalls, Jedem der Streitenden diejenige Anordnung und Vertheidigungsart zu geſtatten, die er gut gefunden und gewählt hat [1]).

In Vielem ſteh' ich nun bei dieſem Handel im Nachtheil gegen Aeſchines, vornemlich aber in zweien, höchſt wichtigen Stücken; das Eine, daß ich nicht um Gleiches ſtreite; denn nicht gleich iſt es jetzt für mich, wenn ich Euer Wohlwollen einbüße, und für ihn, wenn ſeine Klage

nicht durchdringt; ſondern für mich[2]) — doch ich will nichts Anſtößiges im Beginn der Rede ſagen; er aber klagt mich aus Muthwillen an: das zweite, da alle Menſchen von Natur Schmähungen und Anklagen mit Luſt hören, wenn aber Einer ſich ſelbſt lobt, Unluſt fühlt: ſo iſt das, was Luſt bringt, ſein Antheil; das aber, was faſt Allen läſtig fällt, bleibt mir zurück. Wenn ich nun, um dieß zu vermeiden das, was ich gethan habe, nicht erwähne, ſo wird es ſcheinen, daß ich die Anklagen nicht entkräften, und das, weshalb ich geehrt zu werden verlange, nicht erweiſen könne; wenn ich mich aber auf das, was ich gethan und im Staate gewirkt
S. 227 habe, einlaſſe, ſo werde ich gezwungen ſeyn, oft von mir ſelbſt zu ſprechen. Nun werde ich dieß zwar mit der größten Mäßigung zu thun ſuchen; von dem aber, wozu die Sache ſelbſt nöthigt, wird der die Schuld tragen müſſen, der einen ſolchen Handel veranlaßt hat[3]).

Darin aber, Ihr Richter, werdet Ihr, glaub' ich, alle einſtimmig ſeyn, daß dieſer Handel mir und dem Kteſiphon gemein iſt, und von meiner Seite keine geringere Anſtrengung verdient; denn aller Dinge Beraubung iſt ſchmerzlich und hart, vorzüglich wenn Einem dieß von dem Feinde widerfährt; am meiſten aber Eures Wohlwollens und Eurer Liebe, die auch zu erlangen das Höchſte iſt. Da es ſich nun bei dem gegenwärtigen Streite eben hierum handelt, ſo bitte und beſchwöre ich Euch alle auf gleiche Weiſe, meine Vertheidigung gegen die erhobenen Anklagen mit gerechtem Sinne anzuhören, wie die Geſetze gebieten, denen ihr Urheber, Solon[4]), welcher wohlgeſinnt gegen Euch und ein Volksfreund war, nicht blos durch ſchriftliche Abfaſſung, ſondern auch

durch den Eidſchwur, den Ihr als Richter leiſtet, volle Kraft verleihen zu müſſen glaubte; nicht aus Mistrauen gegen Euch, wie mir ſcheint, ſondern weil er einſah, daß bei dem Vortheile, den der Kläger als der, welcher zuerſt ſpricht, voraus hat, der Beklagte unmöglich über die Beſchuldigungen und Verleumdungen obſiegen könnte, wenn nicht von Euch Richtern ein Jeder, treu ſeiner Pflicht gegen Gott, auch das Recht deſſen, der zuletzt ſpricht, mit Wohlwollen vernehmen, und ſo, daß er ſich beiden als einen gleichgeſtimmten Zuhörer bewährt, über Alles ſein richterliches Erkenntniß geben will.

Indem ich nun im Begriff bin über mein ganzes Privatleben, wie es ſcheint, heute Rechenſchaft abzulegen, und über das, was ich für den geſammten Staat gewirkt habe, will ich, wie beim Beginn, hinwiederum zu den Göttern flehen, und ſie in Eurer Gegenwart bitten, erſtlich, daß, ſoviel Wohlwollen, als ich jederzeit S. 228
der Stadt und Euch allen bewieſen, mir in gleichem Maaße von Euch für den gegenwärtigen Kampf zu Theil werde; dann, daß die Götter Euch allen das, was dem Ruhme der Geſammtheit, und dem Gewiſſen eines Jeden frommen wird, bei dem obwaltenden Handel zu erkennen verleihen mögen.

Wenn ſich nun Aeſchines in ſeiner Anklage auf das beſchränkt hätte, worüber er Klage erhebt, ſo würde ich mich ſogleich zu der Rechtfertigung des Vorſchlages*) wenden; da er aber keinen geringen Aufwand von Wor-

*) des Probuleuma, d. i. des Senatsbeſchluſſes, daß Demoſthenes nach dem Antrage des Kteſiphon gekrönt werden ſolle, wenn das Volk das Probuleuma beſtätige.

ten für andre Dinge gemacht, und das Meiſte gegen mich lügenhaft erdichtet hat, ſo halt' ich es für nothwendig und recht, Ihr Männer Athens, hierüber zuerſt kürzlich zu ſprechen, damit Keiner von Euch, durch die außerweſentlichen Reden verleitet, die richtige Beurtheilung der Klage mit entfremdetem Gemüthe vernehme.

Was nun alſo die Läſterungen betrifft, mit denen er meine Privatverhältniſſe geſchmäht hat, ſo ſeht, wie einfach und gerecht meine Antwort darauf iſt. Wenn Ihr in mir den Mann erkennt, den ſeine Beſchuldigungen darſtellen, — denn ich habe nirgend anders gelebt als bei Euch — ſo duldet meine Stimme nicht, ſelbſt wenn meine öffentliche Verwaltung unübertrefflich iſt; ſondern erhebet Euch ſogleich und ſtimmt gegen mich ab; wenn Ihr aber an mir einen weit beſſern Mann als an dieſem hier, und von beſſerer Abkunft; wenn Ihr — um nichts Anmaaßliches zu ſagen — mich und die Meinigen nicht ſchlechter als irgend einen der rechtlichen Bürger erfunden habt und kennt, ſo glaubet Dieſem auch in den andern Dingen nicht — denn es iſt klar, daß alles Uebrige auf gleiche Weiſe erdichtet iſt — mir aber laſſet das Wohlwollen, das Ihr mir zu aller Zeit bei vielen obwaltenden Rechtshändeln bewieſen habt, auch jetzt zu Theil werden. So argmüthig Du aber biſt, Aeſchines, ſo haſt Du doch allzu gutmüthig geglaubt, ich würde das, was ich gethan und im Staate gewirkt habe, unerwähnt laſſen, und mich zu Deinen Schmähungen wen-
S. 229 den. Ich werde dieß nicht thun (ſo blödſinnig bin ich nicht)[5], ſondern das, was Du über mein öffentliches Leben gelogen und geläſtert haſt, ſogleich prüfen, jene

zügelloſen Schmähungen aber nachher, wenn dieſe es zu hören geneigt ſind, erwähnen.

Die erhobenen Anſchuldigungen ſind zahlreich und furchtbar; einige ſogar von ſolcher Art, daß die Geſetze große, ja die äußerſten Strafen dafür anordnen; die Abſicht des gegenwärtigen Handels aber geht nur auf feindliche Schmähung, auf Frevel und Läſterung und Herabwürdigung und Alles dergleichen zuſammengenommen. Für dieſe Anklagen aber und die ausgeſprochnen Beſchuldigungen vermag die Stadt, wenn ſie gegründet wären, keine angemeſſene Strafe zu finden, keine, die ihnen auch nur nah käme. Denn Keinem ſoll benommen ſeyn vor dem Volke aufzutreten und das Wort zu erhalten; nicht aber ſoll er dieß aus Schmähſucht und Misgunſt thun; denn dieß iſt, bei Gott, weder gut, noch verfaſſungsmäßig, noch gerecht[6]); ſondern, wo er mich Unrecht thun ſah gegen die Stadt, und wenn dieſes Unrecht ſo groß war, als er es in tragiſchen Phraſen ſchildert, ſo mußte er ſogleich die dagegen von den Geſetzen verordneten Strafen in Anwendung bringen; wenn er mein Thun öffentlicher Anklage werth fand, mich öffentlich anklagen, und auf dieſe Weiſe eine Unterſuchung bei Euch veranlaſſen; und wenn er mich Geſetzwidriges vorſchlagen ſah, mich der Geſetzwidrigkeit belangen; denn kann er den Kteſiphon gerichtlich verfolgen um meinetwillen, ſo konnte er auch mich ſelbſt anklagen, wenn er den Beweis gegen mich zu führen hoffte. Und gewiß, wenn er mich in einer von den andern Sachen, die er jetzt vorgebracht und angeführt hat, oder auch in irgend etwas ſonſt unrecht gegen Euch handeln ſah, ſo gibt es ja Geſetze für Alles und Rechtsmittel und Pro=

zeſſe und Urtheilſprüche, denen ſchwere und herbe Strafen folgen; dieſes Alles konnte er anwenden gegen mich; und wenn er das gethan, und auf dieſe Weiſe die gegen
S. 230 mich geltenden Mittel angewendet hätte, ſo würde ſeine Anklage den Handlungen entſprochen haben. Nun aber verläßt er den ſchlichten und gerechten Weg, und ſtatt den Beweis aus wirklichen Thatſachen zu führen, ſpielt er ſo lange Zeit nachher ſeine mit Anſchuldigungen, Spöttereien und Läſterungen angefüllte Rolle ab *); verklagt mich, läßt aber über den Kteſiphon richten, und während er bei dem ganzen Handel ſeiner Feindſchaft gegen mich folgt, tritt er mir doch nirgends damit entgegen, ſondern ſtrebt offenbar darnach, einen Andern um ſeine Ehre zu bringen. Außer vielen andern guten Gründen aber, die man für Kteſiphon's Sache anführen kann, ſcheint mir auch dieß und mit vollem Rechte geſagt werden zu können, daß die Gerechtigkeit forderte, unſere Feindſchaft unter uns auszumachen; nicht aber den Streit gegen einander aufzugeben und einen Dritten aufzuſuchen, dem wir Böſes zufügen möchten. Denn der Gipfel der Ungerechtigkeit iſt dieß.

Sämmtliche Beſchuldigungen alſo ſind, wie man ſchon hieraus ſehen kann, auf gleiche Weiſe weder gerecht noch der Wahrheit gemäß; ich will aber auch einzeln jede derſelben prüfen, und vorzüglich was er in Rückſicht auf den Frieden und die Geſandtſchaft mir angelogen hat, indem er *mir* aufbürdet, was er ſelbſt mit dem Philokrates gethan. Es iſt aber nothwendig, Ihr athenäiſchen Männer, und der Sache angemeſſen, Euch, wie

*) Anſpielung auf den frühern Schauſpielerſtand des Klägers.

zu jener Zeit die Sachen ſtanden, in das Gedächtniß zurückzurufen, damit Ihr Jegliches den Zeitumſtänden gemäß erwägen mögt.

Als der phokiſche Krieg ausgebrochen war[7]), nicht durch mich, denn ich war damals noch nicht wirkſam im Staate, waren Eure Wünſche für die Rettung der Phokeer, ob Ihr gleich einſaht, daß ſie nicht gerecht handelten, S. 231 den Thebäern aber gönntet Ihr jegliches Ungemach; denn nicht ohne Grund und Recht zürntet Ihr ihnen, da ſie ihr Glück bei Leuktra nicht mit Mäßigung benutzt hatten. Ferner herrſchte Zwieſpalt im ganzen Peloponnes, und weder die, welche die Lakedämonier haßten, waren ſtark genug ſie zu vernichten, noch hatten die, welche früher durch ſie die Herrſchaft ausübten, Gewalt über die Städte[8]), ſondern es war bei ihnen und den andern insgeſammt eine verworrene Zerwürfniß und Zerrüttung. Als Philippus dieſes ſah — denn es war nicht verborgen — opferte er in jeder Stadt den Verräthern Geld, reizte die einen gegen die andern und verhetzte ſie; und bei den Fehlern der Andern und ihren ſchlechten Geſinnungen rüſtete er ſich und wuchs Allen zum Schaden empor. Als aber Jedermann ſah, daß, durch die Länge des Krieges erſchöpft, die damals läſtigen, jetzt unglücklichen Thebäer[9]) gezwungen ſeyn würden, bei Euch Zuflucht zu ſuchen, ſagte Philippus, damit dieß nicht geſchähe, und die Städte nicht zuſammenträten, Euch den Frieden, Jenen Hülfe zu. Was war ihm nun behülflich, Euch zu täuſchen und beinah freiwillig zu fahen? Der andern Hellenen — ſoll ich ſagen Feigheit, oder Unwiſſenheit, oder Beides? — die, während Ihr ei-

nen anhaltenden Krieg *) führtet, und dieß, wie die That gezeigt hat, zum Vortheil Aller, Euch weder mit Geld, noch Mannſchaft, noch mit ſonſt etwas zu Hülfe kamen; daher Ihr in Euerm gerechten Zorne bereitwillig dem Philippus Gehör gabt. Es wurde alſo der damals eingegangene Friede hierdurch, nicht durch mich,
S. 232 wie dieſer hier ſchmäht [10], zu Stande gebracht; in den Ungerechtigkeiten aber dieſer hier und ihrer Beſtechlichkeit dabei wird, wer der Sache auf rechtliche Weiſe nachforſcht, den Grund der gegenwärtigen Verhältniſſe finden. Dieſes Alles will ich der Wahrheit zu Liebe ſorgfältig prüfen und durchgehn. Denn wenn ſich hierinne auch die größte Ungerechtigkeit finden ſollte, ſo geht dieß doch mich nicht an, ſondern der Erſte, der den Frieden erwähnte und für ihn ſprach, war der Schauſpieler Ariſtodemus [11]; der aber, welcher dieſen Vorſchlag unterſtützte, und niederſchrieb, und ſich mit dieſem hier zu gleichem Zwecke verkaufte, war Philokrates der Agnuſier, *Dein* Genoſſe, Aeſchines [12], nicht der meinige, wenn Du auch mit Deinen Lügen berſten ſollteſt; ſeine Beiſtände aber, aus welchem Grunde auch immer — denn dieß laſſe ich für jetzt zur Seite — waren Eubulus und Kephiſophon [13]; ich aber auf keine Weiſe. Und gleichwohl, da die Sache ſo ſtand, und ſich ſo in ihrem wahren Verlaufe zeigt, trieb er die Schaamloſigkeit ſo weit, daß er zu ſagen wagte: außerdem, daß ich ſchuld an dem Frieden geweſen, hätte ich auch die Stadt abgehalten, ihn in gemeinſamer Berathung der Hellenen abzuſchließen [14]. Aber o Du — wie ſoll man ſagen, um

*) Mit Philippus wegen Amphipolis ſeit Ol. 106, 4. bis Ol. 108, 2.

Dich recht zu nennen? — wenn Du dabei warſt und ſahſt, daß ich eine ſolche Verhandlung und Einigung, wie Du jetzt erzählſt, der Stadt entriß, biſt Du da etwa zürnend aufgetreten, um das, deſſen Du mich jetzt anklagſt, zu erzählen und kund zu machen? Und doch, wenn ich die Hinderung des Vereines der Hellenen dem Philippus verkauft hatte, ſo lag Dir ob, nicht zu ſchweigen, ſondern zu ſchreien und Zeugniß abzulegen und bei dieſen hier Anzeige davon zu thun. Nun haſt Du dieß aber nirgends gethan, und niemand hat dieſe Stimme S.233 von Dir gehört. Natürlich! Denn es war damals an keinen Hellenen eine Geſandtſchaft abgeſchickt worden; ſondern längſt waren Aller Geſinnungen geprüft, und nichts Wahres hat er darüber vorgebracht. Außerdem aber verleumdet er auch die Stadt auf das Aergſte in dem, was er lügt; denn wenn Ihr zur ſelben Zeit die Hellenen zum Kriege rieft, ſelbſt aber an Philippus wegen des Friedens Geſandte ſchicktet, ſo handeltet Ihr nach der Weiſe des Eurybates[15]), nicht aber wie es einer Stadt und rechtſchaffnen Männern geziemt. Aber nicht ſo iſt es; es iſt nicht ſo. Denn wozu hättet Ihr ſie herbeigerufen in jener Zeit? Zu dem Frieden? Den hatten Alle. Zum Kriege? Aber Ihr beriethet Euch über den Frieden. Offenbar alſo war ich nicht des anfänglichen Friedens Führer und Urheber, und auch von den andern Dingen, die er mir aufgelogen hat, erweißt ſich nichts als wahr.

Nachdem nun alſo die Stadt den Frieden gemacht hatte, ſo beachtet hier wiederum, was ſich Jeder von uns beiden zu thun wählte; denn daraus werdet Ihr erkennen, wer der war, der dem Philippus in Allem

Hülfe leiſtete, und wer für Euch wirkte, und das Beſte der Stadt ſuchte. Ich alſo that im Senate den Vorſchlag, daß die Geſandten ſchleunigſt nach den Orten abſegeln ſollten, wo ſie hörten, daß Philippus zu finden ſey, und ihm dort den Eid abzunehmen; ſie aber wollten dieß auch auf meinen Vorſchlag nicht thun. Was hatte dieß, Ihr Männer Athens, auf ſich? Ich will es zeigen. Dem Philippus nützte es, die Zwiſchenzeit bis zu dem Eide ſo viel möglich zu verlängern; Euch, ſie abzukürzen. Weshalb? weil Ihr nicht allein von dem Tage an, wo Ihr den Frieden beſchwort, ſondern
S. 234 ſchon, wo Ihr ihn zu erhalten hofftet, alle Rüſtungen aufgabt; er aber in dieſer ganzen Zeit vorzüglich geſchäftig war, weil er glaubte, wie auch an dem war, daß Alles, was er der Stadt vor Ablegung des Eides wegnähme, ſein ſichres Eigenthum ſeyn werde[16]); denn niemand werde den Frieden brechen aus dieſem Grunde. Da ich nun dieſes voraus ſah, Ihr athenäiſchen Männer, und berechnete, brachte ich den Vorſchlag ein: nach den Gegenden zu ſchiffen, wo Philippus wäre, und ihm den Eid auf das Schleunigſte abzunehmen; damit der Eid geleiſtet wäre, ſo lange die Thracier, Eure Bundesgenoſſen, noch im Beſitze der Plätze wären, die Aeſchines jetzt verhöhnte, Serrion und Myrtion und Ergiske[17]); nicht aber Jener durch Beſetzung der bedeutendeſten Gegenden Herr von Thracien würde, und dann mit Geld und Kriegern reichlich verſehn, von dort aus auch das Uebrige leicht zur Ausführung brächte. Dieſen Vorſchlag erwähnt er nicht, lieſt ihn auch nicht vor; wenn ich aber im Senate meinte, man müſſe die Geſandten einführen, ſo wirft er mir dieß vor[18]). Aber was ſollte

ich thun? Sollte ich fordern, ſie nicht einzuführen, ſie, die ja eben gekommen waren, um mit Euch zu ſprechen? oder dem Architekten befehlen, ihnen keinen Platz im Theater anzuweiſen [19]? Aber mittelſt zweier Obolen hätten ſie zugeſehn, wenn ein ſolcher Beſchluß nicht gefaßt wurde. Sollte ich alſo die kleinen Vortheile der Stadt wahren, das Ganze aber verkaufen wie dieſe? Gewiß nicht. Nimm alſo und lies mir dieſes Pſephisma, das er genau kannte, aber übergangen hat. Lies:

Pſephisma. S. 235

[Unter dem Archon Mneſiphilus, am dreißigſten des Hekatombäon, unter der Prytanie der Pandioniſchen Phyle, erklärte Demoſthenes, des Demoſthenes Sohn, der Päanier, daß, nachdem Philippus Geſandte wegen des Friedens geſchickt und Verträge abgeſchloſſen hat, der Rath und das Volk der Athenäer Folgendes genehmigt hat: um den in der erſten Volksverſammlung beſchloſſenen Frieden zu vollziehn, ſollen ſogleich aus den geſammten Athenäern fünf Geſandte gewählt werden; die Gewählten aber ſollen ohne Verzug dahin reiſen, wo ſie erfahren, daß Philippus ſich aufhält, und den Eid auf das Schleunigſte in Gemäßheit der von ihm mit dem Volke der Athenäer verhandelten Verträge von ihm in Empfang zu nehmen und zu leiſten, und die beiderſeitigen Bundesgenoſſen mit einzuſchließen. Zu Geſandten ſind gewählt worden Eubulus der Anaphlyſtier, Aeſchines der Kothokide, Kephiſophon der Rhamnuſier, Demokrates der Phlyer, Kleon der Kothokide [20].]

Nachdem ich dieß damals zur Vollziehung gebracht hatte, mit Rückſicht auf den Vortheil der Stadt, nicht

auf Philippus Nutzen, achteten dieſe guten Geſandten ſo wenig darauf, daß ſie drei ganze Monate in Makedonien ſtill ſaßen, bis Philippus aus Thracien zurückkam, wo er ſich Alles unterworfen hatte[21], da ſie doch binnen zehn, ja, binnen drei oder vier Tagen nach dem Hellespont kommen, und die Plätze retten konnten, wenn ſie ihm vor Eroberung derſelben den Eid abnahmen. Denn in unſrer Gegenwart würde er ſie nicht berührt haben, oder wir hätten ihn nicht vereidet; und ſo hätte er den S. 236 Frieden verfehlt und nicht Beides erhalten, den Frieden und die Plätze.

Von ſolcher Art war alſo bei der Geſandtſchaft der erſte Betrug des Philippus, und die erſte Folge der Beſtechung dieſer ungerechten und den Göttern verhaßten Menſchen; weshalb ich ſchon damals und jetzt und immer mit ihnen in Krieg und Zwiſt zu ſeyn bekenne. Seht nun gleich nachher eine andre, noch weit größere Tücke. Nachdem Philippus den Frieden beſchworen und Thracien durch dieſe Männer, die meinem Vorſchlage keine Folge leiſteten, vorweggenommen hatte, erkaufte er wiederum von ihnen, daß ſie nicht aus Makedonien abreißten, bis er Alles zu dem Feldzuge gegen die Phokeer in Bereitſchaft geſetzt hätte, damit, wenn ſie ſeine Abſichten und Rüſtungen hier meldeten, Ihr nicht ausrücktet, mit Kriegsſchiffen nach Pylä ſeegeltet, und, wie früher*), die Durchfahrt verſchlöſſet, ſondern, wenn Ihr dieſe Nachricht von ihnen bekämet, er eben auch ſchon dieſſeits der Päſſe ſtände, und Ihr nichts mehr zu thun fändet.

---

*) S. die Einleitung zu der erſten Philipp. S. 80. Dem. Or. de f. Legat. p. 367, 21.

So groß aber war die Furcht, ſo gewaltig die Angſt des Philippus, es möchte ihm, auch nachdem er dieſen Vortheil gewonnen hatte, wenn Ihr den Phokeern vor ihrer gänzlichen Vernichtung Hülfe zu leiſten beſchlöſſet, die Sache entgehn, daß er dieſen Verruchten hier erkaufte, nicht mit den andern Geſandten gemeinſam, ſondern allein für ſich, ſolche Dinge bei Euch auszuſagen und zu verkündigen, durch die Alles verloren ging.

Ich wünſche aber, Ihr athenäiſchen Männer, und bitte Euch, bei dieſem ganzen Handel nicht zu vergeſſen, daß wenn nicht Aeſchines über die Grenzen der Klage aus- S. 237
geſchritten wäre, ich auch kein anderes Wort geſagt haben würde; da er aber jede Art von Beſchuldigung und Schmähung aufgeboten hat, ſo ſeh' ich mich genöthigt, ebenfalls auf jede der Anklagen mit Wenigem zu antworten.

Was waren denn nun die von ihm damals ausgeſprochnen Reden, durch die Alles verloren ging? Ihr müßt, ſagte er, nicht in Unruhe darüber gerathen, daß Philippus dieſſeits der Päſſe vorgerückt iſt; denn es wird Alles geſchehn, was Ihr wünſcht, ſo fern Ihr Ruhe haltet, und binnen zwei oder drei Tagen werdet Ihr hören, daß er Freund derer geworden, zu denen er als Feind gekommen iſt, und Feind derer, denen er Freund war. Denn nicht die Worte, ſagte er, befeſtigen die Freundſchaften — einen ſo edeln Namen gebrauchte er — ſondern die Gleichheit des Vortheils; vortheilhaft aber ſey es dem Philippus und den Phokeern und Euch allen auf gleiche Weiſe von der Roheit und Schwerfälligkeit der Thebäer frei zu werden [22]). Dieß hörten Manche gern von ihm wegen des damals

herrſchenden Haſſes gegen die Thebäer. Was erfolgte nun unmittelbar darauf, nicht nach langer Friſt? Daß die unglücklichen Phokeer zu Grunde gingen, und ihre Städte zerſtört wurden, Ihr aber, die Ihr ruhig und Dieſem hier folgſam geweſen wart, kurz nachher mit Eurer Habe vom Lande herein floht, Aeſchines aber Gold empfing, und noch überdieß in Beziehung auf die Thebäer und Theſſalier der Haß auf Athen, die Gunſt wegen des Vollbrachten aber auf Philippus fiel [23]). Daß dem aber ſo iſt, lies mir das Pſephisma des Kalliſthenes und den Brief des Philippus; aus beiden wird Euch dieſes Alles offenbar werden. Lies:

S. 238 Pſephisma.

[Unter dem Archon Mneſiphilus, in einer von den Strategen und Prytanen, der Meinung des Senates gemäß, berufenen Verſammluug, am ein und zwanzigſten des Monats Mämakterion, ſchlug Kalliſthenes, des Eteonikus Sohn, der Phalereer vor: kein Athenäer ſolle unter keinem Vorwande auf dem Lande übernachten, ſondern in der Stadt und dem Piräeus, außer denen, die auf die Wachtpoſten geſtellt ſind; denn von dieſen muß Jeder den ihm angewieſenen Poſten bewachen, und ſich weder bei Tag noch bei Nacht davon entfernen. Wer dieſem Beſchluſſe nicht Folge leiſtet, ſoll in die Strafe des Verrathes verfallen ſeyn; wenn er nicht die Unmöglichkeit für ſich nachweiſen kann; über die Unmöglichkeit aber ſoll der befehlführende Strateg, nebſt dem Verwalter der Caſſe, und der Schreiber des Senates richten. Man ſoll aber auch alle Habe vom Lande auf das Schleunigſte wegſchaffen, und zwar was

innerhalb einer Strecke von 120 Stadien liegt, nach der Stadt und dem Piräeus, was über 120 Stadien entfernt iſt, nach Eleuſis und Phyle und Aphidna und Rhamnus und Sunium. So ſchlug Kalliſthenes der Phalereer vor[24].]

Waren dieß nun wohl die Hoffnungen, auf die Ihr Frieden machtet? oder waren das die Verheißungen dieſes Söldlings hier? Lies nun auch das Schreiben des Philippus, das er nach dieſen Ereigniſſen hierher ſchickte:

Schreiben des Philippus.

„Der König der Makedonier grüßt den Rath und das Volk der Athenäer. Ihr wißt, daß wir durch die Päſſe von Pylä vorgerückt ſind, und uns das Land von Phokis unterworfen haben; auch daß wir in alle Städte, die ſich freiwillig angeſchloſſen, Beſatzungen gelegt, diejenigen aber, die nicht gehorchten, haben wir mit Gewalt S. 239 genommen, der Knechtſchaft unterworfen und zerſtört[25]. Da ich aber höre, daß auch Ihr Euch rüſtet ihnen Hülfe zu leiſten, hab' ich Euch dieſes geſchrieben, damit Ihr Euch keine weitere Unruhe um ſie macht. Denn Ihr ſcheint mir überhaupt nicht verſtändig zu handeln, wenn Ihr nach geſchloſſenem Frieden demohngeachtet in das Feld rückt, da doch die Phokeer nicht in unſern gemeinſamen Verträgen begriffen ſind[26]. Wenn Ihr alſo unſrer Uebereinkunft nicht treu bleibt, ſo werdet Ihr nichts damit gewinnen, als im Unrecht voraus zu ſeyn."

Ihr hört, wie deutlich er ſich in dieſem Schreiben an Euch, ſeine Bundesgenoſſen, erklärt: „dieß habe ich wider Willen der Athenäer gethan und zu ihrem Verdruß; und wenn Ihr vernünftig ſeyd, Ihr Thebäer und

Theſſalier, werdet Ihr dieſe für Feinde halten, mir aber vertraun" — zwar nicht mit dieſen Worten, aber doch in ſolcher Geſinnung. So kam es denn, daß er Jene mit ſich fortriß, ſo daß ſie nicht das Geringſte von den Folgen vorausſahn oder ahndeten, ſondern geſchehen ließen, daß Philippus Alles unter ſich brachte; woraus denn die gegenwärtigen Schickſale über die Unglücklichen gekommen ſind. Der Gehülfe aber, der dieſes Vertrauen zu ihm bewirkte, ſein Mitſtreiter und der Berichterſtatter lügenhafter und täuſchender Nachrichten hier, das iſt Er, der jetzt über die Leiden der Thebäer jammert[27], und ihr Unglück erzählt; er, der dieſes und die Schickſale der Phokeer, und alles Andere, was die Hellenen erlitten haben, verſchuldet hat. Freilich mußt Du, Aeſchines, dieſe Ereigniſſe beklagen und die Thebäer bemitleiden, da Du Güter in Böotien beſitzeſt, und auf ihren Feldern ernteſt; ich aber muß mich freuen, da meine Auslieferung von dem Vollbringer dieſer Thaten
S. 240 ſogleich gefordert wurde[28].

Doch ich bin auf Dinge gerathen, die nachher vielleicht eine ſchicklichere Stelle finden werden; ich kehre alſo wiederum zu dem Beweiſe zurück, daß die Ungerechtigkeiten dieſer Menſchen die gegenwärtige Lage der Dinge verſchuldet haben.

Nachdem Ihr von Philippus betrogen worden durch diejenigen, die ſich bei ihren Geſandtſchaften verkauft und Euch nichts Wahres gemeldet hatten, und auch die unglücklichen Phokeer betrogen und ihre Städte zerſtört waren, was geſchah da? Die verabſcheuungswürdigen Theſſalier, die ſtumpfſinnigen Thebäer achteten den Philippus ihren Freund, Wohlthäter und Retter; Alles in

Allem war er ihnen; nicht einen Laut wollten ſie hören, wenn Jemand etwas Anderes ſagte. Ihr aber beachtetet zwar das Geſchehene mit Verdruß und Unwillen, hieltet aber dennoch Frieden; denn allein ſtehend vermochtet Ihr nichts. Auch die andern Hellenen, die eben ſo wie Ihr betrogen und in ihren Hoffnungen getäuſcht waren, hielten gern Frieden, ob ſie gleich auch in gewiſſer Weiſe ſeit langer Zeit bekriegt wurden. Denn zu der Zeit, wo Philippus umherzog, Illyrier, Triballer und auch Einige der Hellenen niederwarf[29]), und viele und große Kräfte in ſeine Gewalt bekam, und Einige, die zu Folge der Freiheit, welche der Friede geſtattete, dorthin reißten[30]), beſtochen wurden, deren Einer auch dieſer hier war; zu dieſer Zeit ſtand er mit Allen, gegen die er dieſe Anſtalten traf, im Krieg. Wenn ſie dieß aber nicht gewahrten, ſo iſt das eine andre Sache und geht mich nichts an; denn ich ſagte es vorher, und beſchwor Euch, ſowohl bei Euch jederzeit, als wohin ich geſendet wurde; die Städte aber krankten, indem Einige bei der Verwaltung des Staates und bei den Geſchäften Geſchenke nahmen und mit Geld beſtochen wurden, die Privaten S. 241 aber und die Menge theils das Künftige nicht gewahrte, theils ſich durch die ſchlaffe Gewohnheit und den Genuß der Muße berücken ließ, und an Uebeln ſolcher Art Alle litten, außerdem daß Jeder glaubte, das Unglück werde ihn nicht treffen, ſondern er werde eben durch die Gefahren Andrer das Seinige unverſehrt erhalten, wenn er nur wollte. So geſchah es denn, glaube ich, daß die Menge durch ihre große und unzeitige Sorgloſigkeit die Freiheit verlor, die Vorſteher aber, und die, welche meinten, Alles Andere, nur nicht ſich ſelbſt zu

verkaufen, gewahr wurden, daß ſie ſich ſelbſt zuerſt verkauft hatten. Denn ſtatt wie damals, als ſie Geſchenke empfingen, Freunde zu heißen und Gaſtfreunde, müſſen ſie ſich jetzt Schmeichler und Feinde der Götter, und Alles, was ihnen ſonſt gebührt, nennen laſſen. Kein Wunder! Denn Niemand, Ihr athenäiſchen Männer, verſchwendet ſein Geld zum Vortheil des Verräthers; noch nimmt er ſich, wenn er den Handel geſchloſſen und ſeinen Zweck erreicht hat, den Verräther zum Rathgeber für das Uebrige; denn nichts wäre ſonſt glücklicher als ein Verräther. Aber dem iſt nicht ſo; fürwahr nicht. Wie könnt' es auch? Ja, gar viel fehlt daran. Sondern, wenn der Herrſchbegierige das Gewünſchte in ſeiner Gewalt hat, ſo iſt er auch Herr derer, die dieſes verkauft haben, und da er ihre Nichtswürdigkeit damals kennen gelernt hat, haßt er ſie dann, und mistraut ihnen und verachtet ſie. Erwäget Folgendes! — denn wenn auch die Zeit des Handelns vorüber iſt, ſo iſt doch bei ſolchen Dingen für den Verſtändigen die Zeit der Erkenntniß immer da — bis dahin hieß Laſthenes der Freund des Philippus, wo er Olynthus verrathen[31]; bis dahin Timolaus, wo er Theben zu Grunde gerichtet; bis dahin Eudikus und Simus die Lariſſäer, wo ſie Theſſalien dem Philippus unterworfen hatten;
S.242 ſeitdem aber iſt die ganze Welt mit ausgetriebenen, verhöhnten und jedes Ungemach duldenden Verräthern angefüllt worden. Was iſt Ariſtratus in Sikyon? was Perilaus in Megara? Sind ſie nicht weggeworfen? Hieraus aber erhellt auch auf das Deutlichſte, daß wer am meiſten über ſeinem Vaterlande wacht, und dieſen (Verräthern) am meiſten entgegenſtrebt, daß dieſer Euch, Ae-

ſchines, Euch, den Verräthern und Söldlingen, Gelegenheit verſchafft Geſchenke zu empfangen, und weil Viele ſind, die Euern Anſchlägen Widerſtand thun, Ihr wohlbehalten und im Solde bleibt; denn durch Euch ſelbſt wäret Ihr längſt zu Grunde gegangen.

Ob ich nun gleich über das, was damals gethan worden, noch Vieles zu ſagen hätte, glaube ich doch auch hiermit ſchon mehr als genug iſt geſagt zu haben. Davon aber trägt dieſer hier die Schuld, da er ja gleichſam die ſchmutzigen Hefen ſeiner Nichtswürdigkeit und Ungerechtigkeiten über mich ausgeſchüttet hat, wovon ich bei denen, die jünger ſind, als jene Begebenheiten, mich nothwendig reinigen mußte. Euch aber iſt es vielleicht auch läſtig geweſen, die Ihr ſeinen damaligen Lohndienſt kanntet, eh' ich ein Wort davon ſagte. Er zwar ſpricht von Freundſchaft und Gaſtrecht; wie er denn auch jetzt wo ſagt: „der mir Alexanders Gaſtfreundſchaft vorwirft“[32]). Ich Dir Alexanders Gaſtfreundſchaft? woher wäreſt Du dazu gekommen? wie ihrer gewürdigt worden? Weder Philippus Gaſtfreund, noch Alexanders Freund werd' ich Dich nennen — ſo wahnſinnig bin ich nicht — wenn man nicht etwa auch die Schnitter und wer ſonſt etwas für Lohn thut, Freunde und Gaſtfreunde des Lohnherrn nennen ſoll. Aber dem iſt nicht ſo. Wie könnt' es auch? Ja Vieles fehlt daran. Nein, ein Lohndiener, früher des Philippus, jetzt Alexanders heißeſt Du mir, und dieſen hier insgeſammt. Glaubſt Du es nicht, ſo frage ſie. Oder ich vielmehr will es an Deiner Stelle thun. Haltet Ihr, athenäiſche Männer, den S. 243
Aeſchines für einen Lohndiener oder für den Gaſtfreund Alexanders? Du hörſt was ſie ſagen.

Jetzt will ich nun auch über die Klage ſelbſt mich rechtfertigen, und was von mir gethan worden, durchgehn, damit Aeſchines, obſchon er es weiß, dennoch höre, weshalb ich behaupte, der vorgeſchlagenen und noch weit größerer Geſchenke werth zu ſeyn. Jetzt nimm die Klage ſelbſt und lies:

Klage.

Unter dem Archon Chärondas *) am ſechſten des Elaphebolion brachte Aeſchines, des Atrometus Sohn, der Kothokide, bei dem Archon eine Klage wegen Geſetzverletzung gegen den Kteſiphon, des Leoſthenes Sohn, den Anaphlyſtier, ein, weil er den geſetzwidrigen Vorſchlag gethan, daß Demoſthenes, der Sohn des Demoſthenes, der Päanier, mit einer goldnen Krone gekrönt und in dem Theater an den großen Dionyſien, bei Aufführung der neuen Tragödien, verkündigt werden ſolle, daß das Volk den Demoſthenes, den Sohn des Demoſthenes, den Päanier, mit einer goldnen Krone krönt, wegen der Tugend und des Wohlwollens, das er ſtets gegen alle Hellenen und das Volk der Athenäer zeigt, und wegen ſeiner Biederkeit, und weil er ſtets mit Wort und That für das Beſte des Volkes ſorgt, und bereitwillig iſt, alles Gute was er vermag zu thun: welches Alles unwahr und geſetzwidrig iſt, indem die Geſetze nicht geſtatten, erſtens, lügenhafte Schriften in das Archiv niederzulegen, dann, einen zur Rechenſchaft Verpflichteten zu krönen (Demoſthenes aber iſt Vorſtand des Mauerbaues und über die Theatergelder geſetzt[33]), au-

*) Ol. 110, 3.

ßerdem aber auch nicht geſtatten, die Krönung in dem
Theater bei den Dionyſien und der Aufführung der neuen
Tragödien zu verkündigen; ſondern vielmehr, wenn der S.244
Senat eine Krone zuerkennt, dieſes im Rathhauſe auszurufen; wenn die Stadt, auf dem Pnyx in der Volksverſammlung. Die Strafe iſt funfzig Talente. Ladungszeugen ſind: Kephiſophon, des Kephiſophon Sohn, der Rhamnuſier[34]), Kleon, Kleons Sohn, der Kothokide.

Was er in dem Pſephisma angreift, Ihr athenäiſchen Männer, iſt alſo dieß. Ich glaube aber zuvörderſt hieraus ſchon Euch darzuthun, daß ich Alles auf gerechte Weiſe rechtfertigen werde; denn indem ich die Ordnung der Klage befolge, werde ich über Alles der Reihe nach ſprechen, und abſichtlich nichts übergehn. Wenn es heißt „ich ſorge ſtets mit Wort und That für das Beſte des Volks, und ſey bereitwillig, alles Gute was ich vermag zu thun, und deshalb zu loben," darüber denke ich, hängt die Entſcheidung von dem ab, was ich öffentlich gewirkt habe; denn aus der Prüfung hiervon wird ſich ergeben, ob das, was Kteſiphon von mir geſchrieben hat, mir zukömmt, und ob es wahr oder gelogen iſt; daß er aber nicht hinzugeſetzt hat „nach abgelegter Rechnung ihn zu krönen;" und daß er den öffentlichen Ausruf der Krönung in dem Theater zu veranſtalten fordert; ſo glaube ich auch davon, daß es mit meiner öffentlichen Wirkſamkeit zuſammenhängt, ob ich der Krone und Kundmachung vor dem Volke hier werth bin, oder nicht; außerdem aber glaube ich auch, die Geſetze nachweiſen zu müſſen, die ihn zu dieſem Vorſchlage berechtigen. Auf ſolche Weiſe, Ihr athenäiſchen Männer,

ſo gerecht und einfach habe ich die Vertheidigung zu führen beſchloſſen, ſchreite aber unmittelbar zu dem, was ich vollbracht habe. Und niemand möge glauben, daß meine Rede ſich von dem Gegenſtande der Klage entferne, wenn ich mich über helleniſche Verhandlungen und Reden verbreite. Denn der, welcher in dem Pſephisma den S. 245 Ausdruck angreift „daß ich durch Wort und That für das Beſte geſorgt" und dieß für eine Unwahrheit erklärt, der iſt es, welcher das Reden über alle meine Wirkſamkeit im Staate mit dieſem Handel in eine nothwendige Verbindung gebracht hat. Da nun die Staatsverwaltung vielfache Richtungen hat, ſo hab' ich mir die helleniſchen Geſchäfte gewählt; daher ich denn auch berechtigt bin, meine Beweiſe aus dieſer Quelle zu ſchöpfen.

Was vor meiner Theilnahme an den Geſchäften des Staats und den öffentlichen Verhandlungen[35]) Philippus wegnahm und inne hatte, werd' ich nicht berühren; denn ich glaube nicht, daß Etwas davon Beziehung auf mich habe; an das aber, was er von dem Tage an, wo ich mich dieſen Geſchäften widmete, zu thun gehindert worden, will ich erinnern, und davon Rechenſchaft geben, nachdem ich nur ſo viel vorausgeſchickt habe. Ein großer Vortheil, Ihr athenäiſchen Männer, kam dem Philippus zu Statten. Es war bei den Hellenen, nicht bei einigen, ſondern bei allen auf gleiche Weiſe, eine ſo große Fülle von Verräthern und Lohndienern und gottverhaßten Menſchen aufgeſchoſſen, als ſich früher keiner erinnert; und mit Beiſtand und Hülfe dieſer Menſchen ſetzte er die Hellenen, die früher ſchon übel gegen einander und aufrühreriſch geſinnt waren, in ein noch ſchlechteres Verhältniß, indem er dieſe betrog, jenen gab, an-

dere auf alle Weiſe verführte, und ſpaltete ſie in viele Theile, während nur Eines Allen heilbringend war, ſeine Vergrößerung zu hindern. Bei ſolchem Stande der Dinge und bei der Unkenntniß des ſich bildenden und emporwachſenden Uebels, die noch unter allen Hellenen herrſchte, müßt Ihr erwägen, Ihr athenäiſchen Männer, welche Wahl der Stadt in ihrem Thun und Handeln geziemte, und hierüber von mir Rechenſchaft fordern; denn der ſich auf dieſen Poſten der Verwaltung ſtellte, war ich. Sollte ſie nun etwa, Aeſchines, mit Verzichtleiſtung auf ihre Geſinnung und Würde, in den Reihen der Theſſalier und S. 246 Doloper[36]) dem Philippus im Erwerb der Herrſchaft über die Hellenen beiſtehn, und der Vorfahren Ruhm und Recht zu Grunde richten? oder dieß zwar nicht thun — denn arg war es in der That — aber das, was ſie kommen ſah, wenn niemand entgegen trat, und was ſie, wie es ſcheint, ſeit langer Zeit gewahrte, jetzt wo es geſchah unbeachtet laſſen? Aber jetzt möchte ich den heftigſten Tadler deſſen, was gethan worden, gern fragen, auf welche Seite er die Stadt geſtellt zu ſehn wünſchte, ob auf die, welche die von den Hellenen erdulteten Uebel und ihre Schmach mit verſchuldet hat, wohin man die Theſſalier und ihre Genoſſen rechnen kann; oder auf die, welche das, was geſchah, in der Hoffnung eignen Vortheils unbeachtet ließ, wohin wir die Arkadier, die Meſſenier und Argiver[37]) ſetzen mögen. Aber auch von dieſen ſind viele, oder vielmehr alle, ſchlechter gefahren als wir. Denn wenn ſich auch Philippus nach dem Siege ſogleich entfernt, und dann ruhig verhalten hätte, ohne ſeine Bundesgenoſſen oder einen der andern Hellenen in etwas zu verletzen, ſo würde doch diejenigen, die ſich ſei-

nen Unternehmungen nicht widerſetzten, einiger Vorwurf und Tadel treffen [38]); wenn er aber Allen auf gleiche Weiſe ihre Würde, die Hegemonie, die Freiheit, ja ſelbſt, wo er es vermochte, die Verfaſſung entriß, wie kann man da leugnen, daß Ihr von Allen in Folge meines Rathes den rühmlichſten Entſchluß gefaßt hattet?

Doch ich kehre dorthin zurück. Was, o Aeſchines, geziemte der Stadt zu thun, als ſie ſah, daß Philippus ſich Herrſchaft und Tyrannei über die Hellenen bereitete? oder was
S. 247 mußte der Rathgeber, was mußte *ich* ſagen oder vorſchlagen in Athen — denn auch dieß gibt ein ſehr wichtiges Moment — da ich wußte, daß zu jeder Zeit, bis auf den Tag, wo ich ſelbſt die Rednerbühne beſtieg, das Vaterland ſtets um den Preis der Ehre und des Ruhmes gekämpft, und aus Ehrbegier und für das Allen gemeinſame Wohl mehr Gut und Blut aufgeopfert hatte, als jedes der andern helleniſchen Völker für ſich ſelbſt; und da ich ſah, daß dem Philippus ſelbſt, gegen den wir kämpften, um der Macht und Herrſchaft willen, das Aug ausgeſchlagen, das Bruſtbein zerbrochen, Hand und Schenkel verſtümmelt worden war, und er jedes Glied ſeines Leibes, das ihm der Zufall entreißen mochte, leicht und willig aufopferte, um mit dem Uebrigen in Ruhm und Ehre zu leben [39]). Und doch hätte fürwahr niemand ſich zu ſagen erkühnt, daß dem in Pella, einem damals ruhmloſen und kleinen Orte, Erzogenen [40]) eine ſolche Großſinnigkeit geziemt habe, um nach der Herrſchaft der Hellenen zu ſtreben, und dieſen Gedanken in ſeiner Seele zu faſſen; Euch aber, die Ihr Athenäer ſeyd, und Tag für Tag in allen Reden und Schauſpielen Erinnerungen an die Tugend der Vorfahren ſeht, eine ſolche Nichts-

würdigkeit zukäme, um die Freiheit der Hellenen unaufgefordert von ſelbſt dem Philippus einzuräumen. Auch nicht Einer würde dieß geſagt haben. Es blieb alſo Allen zuſammen übrig und nothwendig, ſeiner Ungerechtigkeit gegen Euch mit Gerechtigkeit entgegen zu treten. Dieß thatet Ihr vom Anfang an, wie recht und ziemlich war, und ich arbeitete durch ſchriftliche und mündliche Vorſchläge dahin zu der Zeit, wo ich im Staate thätig S.248 war. Ich bekenne dieß. Aber was ſollte ich thun? Denn jetzt frage ich Dich, alles Andere bei Seite laſſend, Amphipolis, Pydna, Potidäa, Haloneſus; denn nichts von dem Allen erwähne ich; von Serrion aber, von Doriskus und der Zerſtörung von Peparethus und allen ähnlichen Unbilden, welche die Stadt erfahren hat [41]), will ich nicht einmal wiſſen, ob ſie vorgefallen ſind: gleichwohl ſagteſt Du, ich hätte durch meine Reden darüber dieſe hier in Feindſchaft geſtürzt, da doch die deshalb gefaßten Pſephismen von Eubulus und Ariſtophon und Diopeithes [42]) herrühren, nicht von mir, o Du, der Du leichtfertig herausſagſt, was Du nur Luſt haſt. Auch jetzt will ich hierüber nicht ſprechen. Als er ſich aber Euböa zueignete, und es zu einem Bollwerk gegen Attika machte, und Megara angriff, und Oreon einnahm [43]) und Porthmos zerſtörte, und in Oreon den Philiſtides, in Eretria den Klitarchus zu Tyrannen ſetzte, und den Hellespont ſich unterwarf, und Byzantium belagerte, und von den helleniſchen Städten die einen zerſtörte, in andere die Vertriebnen zurückführte — als er Alles dieſes that, handelte er da ungerecht und bundbrüchig, und brach er den Frieden oder nicht? und ſollte einer der Hellenen gegen ihn auftreten, und ihn in dieſen Unter-

nehmungen hemmen oder nicht? Denn wenn es nicht nöthig war, und Hellas eine Beute der Myſier, wie man es nennt [44]), werden mußte, während es noch ein Athen und ein Athenäer gab, ſo war mein Reden darüber nur eitel, und eitel nur auch das Thun der Stadt, die meinen Gründen Gehör gab, und Alles, was geſchehn iſt, ſoll mein Unrecht ſeyn und meine Schuld. Wenn aber Jemand zur Hemmung jenes Beginnens auftreten mußte, S. 249 wem ſonſt als dem Volke der Athenäer kam dieſes zu? Dieß alſo betrieb ich, und da ich ſah, daß er alle Menſchen der Knechtſchaft unterwarf, that ich ihm Widerſtand, und hörte nicht auf zu lehren und zu warnen, ihm nicht dieſes Alles hier Preis zu geben.

Und gewiß war er es, der den Frieden durch Wegnahme der Schiffe brach, nicht die Stadt, Aeſchines. Nimm hier die Beſchlüſſe und den Brief des Philippus und lies ſie nach der Folge. Ihre Prüfung wird klar machen, wer von Jedem der Urheber iſt. Lies.

Pſephisma.

[Unter dem Archon Neokles, im Monat Boëdromion, in der von den Strategen außerordentlich berufnen Verſammlung des Senates, that Eubulus, Sohn des Mneſitheus, der Kyprier *), folgenden Vortrag: nachdem die Strategen in der Volksverſammlung gemeldet haben, daß der Befehlshaber der Schiffe Leodamas **) und die mit ihm zur Bedeckung des Getraides nach dem

*) Wahrſcheinlich verſchrieben ſtatt Κυθήριος. S. Wolf ad Leptin. p. 245.

**) Einige Handſchriften leſen Λαομέδοντα, wie der Name beim Libanius IV. p. 299, 19. geſchrieben iſt.

Hellesponte abgeſchickten zwanzig Schiffe von dem Feldherrn des Philippus Amyntas nach Makedonien abgeführt und in Verwahrung genommen worden, ſollen die Prytanen und Strategen Sorge tragen, daß der Rath zuſammenberufen und Geſandte an Philippus ernannt werden, um mit ihm wegen Freilaſſung des Befehlshabers und der Schiffe und der Soldaten zu unterhandeln. Wenn Amyntas dieſes aus Unwiſſenheit gethan hat, ſo führt das Volk keine weitre Beſchwerde über ihn; wenn ſich Leodamas aber in Etwas gegen den erhaltenen Auftrag vergangen hat, werden die Athenäer ihn auf angeſtellte Unterſuchung nach Maaßgabe ſeines Vergehens ſtrafen. Wenn aber keines von Beidem iſt, ſondern entweder der Abſender, oder der Abgeſendete auf eigne Hand ſich vergangen hat, ſo ſollen ſie auch dieſes S. 25 ſchriftlich melden, damit das Volk, wenn es in Kenntniß geſetzt worden, ſich berathen möge, was zu thun ſey [45].]

Dieſen Vorſchlag alſo brachte Eubulus ein, nicht ich; den nächſten Ariſtophon, dann Hegeſippus, dann wiederum Ariſtophon, dann Philokrates, dann Kephiſophon, dann alle die andern. Ich aber that nichts dabei. Lies das Pſephisma:

Pſephisma.

[Unter dem Archon Neokles, am letzten des Boëdromion, haben auf Gutachten des Senats, nach Berichterſtattung über den Beſchluß der Verſammlung, die Prytanen und Strategen berathen, daß es dem Volke gefallen habe, Geſandte an Philippus zu ernennen wegen Zurückgabe der Schiffe, und ihnen Aufträge und die Beſchlüſſe der Verſammlung zu übergeben. Sie wählten

folgende: Kephiſophon, Kleon's Sohn, den Anaphlyſtier; Demokritus, den Sohn Demophon's, den Anagyraſier; Polykritus, den Sohn des Apemantus, den Kothokiden. Während der Prytanie der Hippothoontiſchen Phyle that den Vortrag Ariſtophon der Kolytter, als Vorſitzender.]

So wie ich nun dieſe Beſchlüſſe vorzeige, ſo weiſe auch Du, Aeſchines, nach, durch welchen von mir abgefaßten Beſchluß ich den Krieg verſchuldet habe. Du wirſt es aber nicht können; denn wenn du es könnteſt, ſo wär' es das erſte geweſen, was Du vorgebracht hätteſt. Ja, auch Philippus mißt mir wegen des Krieges keine Schuld bei, ſondern klagt Andre an. Lies das Schreiben des Philippus ſelbſt:

Schreiben des Philippus.

„Der König der Makedonier Philippus grüßt den Rath und das Volk der Athenäer. Eure Geſandten, Kephiſophon
S. 251 und Demokritus und Polykritus ſind bei mir eingetroffen, und haben wegen Freilaſſung der Schiffe unterhandelt, die unter dem Befehle des Leodamas ſtanden. Im Ganzen ſetzt es von Eurer Seite eine große Gutmüthigkeit voraus, wenn Ihr glaubt, es ſey mir unbekannt, daß dieſe Schiffe zwar unter dem Vorwande abgeſchickt worden, Getraide aus dem Hellesponte nach Lemnos [46]) zu geleiten, in der That aber, um den Selymbrianern Hülfe zu leiſten, die von mir belagert, nicht aber in den zwiſchen uns beſtehenden Freundſchaftsverträgen begriffen ſind [47]). Dieſen Auftrag hat der Befehlshaber ohne Zuſtimmung des Volks der Athenäer von einigen Archonten und Andern erhalten, die jetzt Privatleute ſind, auf alle Weiſe aber das Volk ſtatt des jetzt zwiſchen

uns beſtehenden freundſchaftlichen Vernehmens zum Kriege veranlaſſen wollen, woran ihnen weit mehr als an der den Selymbrianern zu leiſtenden Hülfe liegt. Sie wähnen, ſo etwas werde ihnen Vortheil bringen; mir aber ſcheint dieß weder Euch noch mir nützlich zu ſeyn. Deshalb geb' ich Euch jetzt die zu uns eingebrachten Schiffe frei, und ich werde auch ſonſt, wenn Ihr Euern Vorſtänden nicht geſtatten wollt, eine bösartige Politik zu befolgen, ſondern ſie beſtraft, meiner Seits den Frieden zu bewahren ſuchen. Lebet wohl."

Nirgends in dieſem Schreiben wird Demoſthenes genannt, noch irgend eine Klage gegen mich erwähnt. Weshalb thut er nun, da er doch den Andern Vorwürfe macht, deſſen, was ich gethan, keine Erwähnung? Weil er ſeine eignen Ungerechtigkeiten erwähnt hätte, hätte er etwas von mir geſchrieben; denn an dieſe hielt ich mich; dieſen that ich Widerſtand. Zuerſt brachte ich die Geſandtſchaft (S. 252) nach dem Peloponnes in Antrag, als er zuerſt in den Peloponnes einſchlüpfte [48]; dann die nach Euböa, als er Hand an Euböa legte; und den Feldzug nach Oreon, was keine Geſandtſchaft war, und den nach Eretria, nachdem er in dieſen Städten Tyrannen angeſtellt hatte [49]. Nach dieſem habe ich alle die Sendungen veranlaßt, durch welche der Cherſones gerettet wurde, und Byzantium und alle Verbündeten [50]. Und dafür wurde Euch der ſchönſte Lohn zu Theil, Lob, Ruhm, Ehre, Kronen und Dank von denen, welche Gutes von Euch empfangen hatten; die Beeinträchtigten aber hatten, wenn ſie Eurem Rathe Folge leiſteten, Rettung zum Lohn; wenn ſie ihn hingegen vernachläſſigten, die öftre Erinnerung an Eure Vorausſa-

gungen, und die Ueberzeugung, daß Ihr nicht blos wohlgeſinnt gegen ſie, ſondern auch einſichtsvolle Leute und Propheten waret; denn Alles traf ein, was Ihr vorhergeſagt hattet. Daß aber Philiſtides viel Geld geben würde, um Oreon zu haben; vieles auch Klitarchus, um Eretria zu haben; vieles auch Philippus ſelbſt, um dieſe Vortheile gegen Euch zu erhalten, und wegen der andern Dinge die Ueberführung zu vermeiden, wenn überall niemand ſeine ungerechten Handlungen prüfte — das iſt niemanden unbekannt, und von Allen am wenigſten Dir. Denn die Geſandten, die vom Klitarchus und Philiſtides damals hierher kamen, kehrten bei Dir ein, Aeſchines, und Du ſorgteſt für ſie. Dieſe Männer verſtieß die Stadt als Feinde und weil das, was ſie vorbrachten, weder gerecht noch heilſam war; Dir aber waren ſie Freunde. Nichts alſo kam davon zu Stande, o Du Läſterer, der Du von mir ſagſt, daß ich ſchweige, wenn ich Etwas bekommen, und ſchreie, wenn ich es
S. 253 verthan habe [51]). So nicht Du. Denn Du ſchreiſt, wenn Du bekommen haſt; wirſt aber nie aufhören, wenn Dich dieſe hier nicht heute noch für ehrlos erklären. Als Ihr mich alſo dieſerhalb damals kröntet, und Ariſtonikus den Antrag dazu Sylbe für Sylbe ſo machte, wie ihn jetzt Kteſiphon hier gemacht hat, und die Krone im Theater ausgerufen wurde, und mir alſo dieſe Kundmachung jetzt zum zweitenmal widerfährt — da widerſprach Aeſchines nicht, obwohl er zugegen war, und erhob gegen den Urheber des Vorſchlags keine Klage. Lies mir auch dieſes Pſephisma.

Pſephisma.

[Unter dem Archonten Chärondas, Hegemon's

Sohn[52]), am fünf und zwanzigſten des Monats Gamelion, unter dem Vorſitz der Leontiſchen Phyle, machte Ariſtonikus der Phrearrier folgenden Antrag: da Demoſthenes, der Sohn des Demoſthenes, der Päanier, dem Volke der Athenäer und vielen der Verbündeten ſchon früher viele Dienſte geleiſtet, und in der gegenwärtigen Zeit durch Pſephismen zu Hülfe gekommen, und einige der Städte in Euböa befreit hat, und jederzeit ſich dem Volke der Athenäer wohlgeſinnt beweißt, und ſowohl für die Athenäer ſelbſt, und für die andern Hellenen alles Gute, was er vermag, ſagt und thut, ſo hat der Rath und das Volk der Athenäer beſchloſſen, dem Demoſthenes, Demoſthenes Sohn, dem Päanier, Lob zu ertheilen, und ihn mit einer goldnen Krone zu ſchmücken, und die Krone im Theater zu verkündigen an den Dionyſien bei den neuen Tragödien. Die Verkündigung der Krone aber ſoll der Phyle obliegen, die den Vorſitz hat, und dem Agonotheten. Den Antrag machte Ariſtonikus, S.254 der Phrearrier.]

Weiß nun Jemand unter Euch, daß der Stadt irgend eine Schmach aus dieſem Beſchluſſe erwachſen ſey, oder Hohn und Spott, was ſie, wie dieſer ſagt, betreffen wird, wenn ich gekrönt werde[53])? Wenn aber Handlungen neu und Allen bekannt ſind, ſo wird ihnen entweder, wenn ſie ſchön und rühmlich ſind, Dank zu Theil, oder im entgegengeſetzten Falle Strafe. Es iſt aber offenbar, daß ich damals Dank empfangen habe, nicht Tadel, noch Strafe.

Bis auf jene Zeit alſo, wo dieſes gethan wurde, iſt anerkannt, daß ich in allen Zeiten dasjenige that, was

der Stadt das Zuträglichſte war, dadurch daß meine Reden und ſchriftlichen Anträge bei Euern Berathungen obſiegten, daß dasjenige ausgeführt wurde, was ich in Antrag brachte, und in Folge davon der Stadt und mir und Euch allen Kronen zu Theil wurden; dadurch endlich, daß Ihr den Göttern als für empfangene Güter Opfer und feierlichen Dank dargebracht habt.

Nachdem Philippus alſo aus Euböa herausgeworfen worden, mit den Waffen durch Euch, mit friedlichen Mitteln und Beſchlüſſen aber — ſollten auch Einige hier berſten wollen — durch mich, ſo verſuchte er einen Angriff andrer Art gegen die Stadt. Da er ſah, daß wir von allen Völkern das meiſte fremde Getraide bedürfen, und ſich dieſer Zufuhr bemächtigen wollte[54]), rückte er in Thracien ein, und forderte von den Byzantiern, die mit ihm verbündet waren, an dem Kriege gegen Euch Theil zu nehmen, und als ſie das nicht wollten, und das Bündniß nicht auf dieſe Bedingungen geſchloſſen zu haben behaupteten, was auch die Wahrheit war, warf er Schanzen bei der Stadt auf, beſetzte ſie mit Kriegsmaſchinen, und fing eine Belagerung an. Was nun
S. 255 Euch hierbei zu thun gebührte, will ich nicht fragen; denn Alle wiſſen es. Aber wer ſtand den Byzantiern bei und rettete ſie? Wer hinderte die Entfremdung des Hellespontes zu jener Zeit? Ihr wart es, Ihr Bürger Athens. Wenn ich *Ihr* ſage, ſage ich *die Stadt*. Und wer war es, der im Namen der Stadt ſprach und ſchrieb und handelte, und ſich der Sache ohne Weiteres ganz und gar hingab? Ich war es. In welchem Grade aber dieß Allen genützt hat, braucht Ihr nicht mehr durch Worte zu lernen, ſondern habt es durch die That erfahren. Denn

der damals begonnene Krieg hat Euch, außer dem herr-
lichen Ruhm, den er brachte, für jeglichen Lebensbedarf
größere Fülle und Wohlfeilheit verſchafft, als der gegen-
wärtige Friede, den dieſe edeln Bürger*) dem Vater-
lande zum Nachtheil für künftige Hoffnungen wahren.
Möchten ſie dieſer verluſtig gehn, und keinen Theil ha-
ben an dem, was diejenigen unter Euch, die das Beſte
wollen, von den Göttern bitten, aber auch Euch nicht
mittheilen, was ſie ſelbſt ſich gewählt haben! Lies Du
ihnen aber die Ehrenkronen der Byzantier, und die der
Perinthier, womit ſie in Folge jener Ereigniſſe die Stadt
gekrönt haben.

Pſephisma der Byzantier.

[Unter dem Hieromnamon Bosporichos trug Dama-
getos, nachdem er von dem Senate das Wort erhalten,
Folgendes vor: Da das Volk der Athenäer in den vor-
hergegangenen Zeitläuften ſich ſtets den Byzantiern und
ihren Verbündeten, und den verwandten Perinthiern
wohlwollend bewieſen, und viele und große Dienſte er-
zeigt hat, und in der gegenwärtigen Zeit, da Philippus,
der Makedonier, das Land und die Stadt mit Krieg
überzog, um Byzantier und Perinthier aus ihren Sitzen
zu treiben, und das Land mit Feuer und Schwerd ver- S. 256
heerte, mit hundert und zwanzig Schiffen, mit Ge-
traide und Waffen und Hopliten Hülfe geleiſtet, und uns
aus der großen Gefahr gerettet, und die vaterländiſche
Verfaſſung und die Geſetze und Gräber hergeſtellt hat,
ſo hat das Volk der Byzantier und Perinthier beſchloſ-

*) Aeſchines und ſeine Verbündeten.

ſen, den Athenäern Eherecht, Einbürgerung, das Recht des Erwerbs von Land und Häuſern, den Vorſitz bei den Spielen, Zutritt zu den Raths- und Volksverſammlungen zuerſt nach den Opfern zu verleihen, und denen, welche in der Stadt wohnen, volle Freiheit von allen öffentlichen Leiſtungen[55]); ferner drei Bilder von ſechzehn Fuß Höhe in dem Bosporichos*) aufzuſtellen; den Demos der Athenäer nemlich, der von dem Demos der Byzantier und Perinthier gekrönt wird[56]), dann aber Geſandtſchaften zu den Feſten in Hellas, den Iſthmiſchen und Nemeïſchen und Olympiſchen und Pythiſchen zu ſenden, um die Kronen, mit denen der Demos der Athenäer von uns gekrönt worden iſt, auszurufen, damit die Hellenen insgeſammt die Tugend der Athenäer und die dankbaren Geſinnungen der Byzantier und Perinthier erfahren.] —

Lies nun auch die Ehrenkronen von den Bewohnern des Cherſoneſes.

Pſephisma der Cherſoneſiten.

[Die Cherroneſiten, welche Seſtus, Eleus, Madytus und Alopekoneſus bewohnen, krönen den Senat und das Volk der Athenäer mit einer Krone von ſechzig Talenten[57]), und errichten einen Altar der Dankbarkeit und des Volkes der Athenäer, weil es den Cherroneſiten das größte aller Güter erworben hat, indem es dieſelben der Gewalt des Philippus entriſſen, und ihnen Vaterland,
S. 257 Geſetze, Freiheit und Heiligthümer wiedergegeben. Auch werden ſie in der ganzen folgenden Zeit nicht aufhören ih-

*) oder: am Bosporos; wie H. Wolf vermuthet.

nen dankbar zu ſeyn, und alles Gute zu thun was ſie können. Dieſes haben ſie in gemeinſamer Rathsverſammlung beſchloſſen.]

Nicht alſo blos die Rettung des Cherſoneſes und Byzantiums, und die Abwehr der Beſitznahme des Hellespontes durch Philippus, auch nicht blos die deshalb der Stadt erwieſenen Ehrenbezeigungen hat der Gang meiner Politik bewirkt, ſondern auch den Edelmuth der Stadt und des Königs Nichtswürdigkeit hat ſie allen Menſchen kund gemacht. Alle ſahen ja, daß er, der Freund und Bundesgenoſſe der Byzantier[58]) ſie belagerte — was möchte es wohl Schändlicheres und Verruchteres geben? — Ihr aber, die Ihr Jenen mit vollem Rechte Vieles hättet vorwerfen können, worinne ſie ſich gegen Euch in vorigen Zeiten vergangen hatten, bewießt Euch nicht nur frei von Groll, noch gabt Ihr ſie Preis, als ihnen Unrecht widerfuhr, ſondern tratet rettend auf, wodurch Ihr Ruhm, Wohlwollen, Ehre bei Allen erwarbt. Daß Ihr ſchon Viele Eurer Staatsmänner gekrönt habt, weiß Jedermann; durch welchen Andern aber die Stadt gekrönt worden ſey, ich ſage, durch welchen Rathgeber und Redner, außer durch mich, dürfte nicht Einer ſagen können.

Um aber auch von den Schmähungen, die er gegen die Euböer und Byzantier vorgebracht hat, indem er an das, was Euch etwa Unfreundliches von ihnen widerfahren iſt, erinnert, darzuthun, daß es boshafte Verleumdungen ſind, nicht blos dadurch, daß ſie falſch ſind — denn dieß, glaube ich, wißt Ihr ſelbſt — ſondern auch dadurch, daß, wenn ſie vollkommen wahr

wären, dennoch ſo, wie ich die Sache benutze, ſie zu be-
nutzen heilſam iſt: ſo will ich eine oder zwei der rühmli-
S. 258 chen Handlungen anführen, die von der Stadt vollbracht
worden, nur mit kurzen Worten; denn der einzelne Mann
und die Geſammtheit der Stadt muß ſtets in ihrem
Thun die ſchönſten der vorhandenen Beiſpiele vor Augen
haben.

Damals alſo, Ihr athenäiſchen Männer, als die Lakedämonier Land und Meer beherrſchten, und um Attika herum Alles durch Harmoſten und Garniſonen beſetzt hielten, Euböa, Tanagra, ganz Böotien, Megara, Aegina, Kleonä, die andern Inſeln, und die Stadt damals weder Schiffe noch Mauern hatte, zogt Ihr nach Haliartus aus, und wiederum, wenige Tage nachher, nach Korinth, obgleich die damaligen Athenäer viele Urſache gehabt hätten auf Korinthier und Thebäer über das zu grollen, was in dem Dekeliſchen Kriege geſchehn war[59]). Aber dieß thaten ſie nicht, auch nicht von fern. Und doch thaten ſie Beides damals, o Aeſchines, nicht für Wohlthäter, noch verkannten ſie die Gefahr. Aber doch gaben ſie deswegen diejenigen nicht Preis, die bei ihnen Hülfe geſucht hatten, ſondern ſtellten ſich mit rechter und rühmlicher Geſinnung für Ruhm und Ehre willig den Gefahren blos. Denn die Grenze des Lebens für alle Menſchen iſt der Tod, auch wenn ſich einer eingeſchloſſen in einem Käfich hielte[60]); tüchtige Männer aber ſollen ſtets zu allem Schönen, mit froher Hoffnung vor Augen die Hand bieten, was aber auch Gott geben mag, mit Edelmuth tragen. Dieß thaten Eure Vorfahren, dieß die Bejahrtern unter Euch, die von den Lakedämoniern, die weder Freunde noch Wohlthäter der

Stadt waren, ſondern ihr vieles und großes Unrecht angethan hatten, damals, als die Thebäer nach dem Siege bei Leuktra auf ihre Vernichtung dachten, die Gefahr abwehrten [61]), ohne die damalige Stärke der Thebäer S. 259 und ihren Ruhm zu fürchten, oder zu berechnen, was diejenigen gethan hatten, für die ſie ſich in Gefahr begäben; wodurch Ihr allen Hellenen gezeigt habt, daß wenn ſich auch Jemand worin es ſey an Euch vergeht, Ihr ihm Euern Zorn wohl für andre Zeiten aufbewahrt, wenn aber ſeine Erhaltung oder die Freiheit auf dem Spiele ſteht, Ihr den Groll hintanſetzen, und nicht mit ihm rechnen werdet. Und nicht hierbei allein zeigtet Ihr eine ſolche Geſinnung, ſondern hinwiederum, als die Thebäer ſich Euböa anmaaßten, ließt Ihr dieß nicht unbeachtet, noch gedachtet Ihr des Unrechts, das Ihr von Themiſon und Theodorus (den Euböern) wegen Oropus erfahren hattet, ſondern kamt auch dieſen zu Hülfe, wobei damals der Stadt zuerſt die freiwilligen Trierarchen dienten, von denen ich einer war [62]). Doch hiervon noch nicht. So ſchön es nun von Euch war, daß Ihr die Inſel rettetet, ſo war es doch noch weit ſchöner, daß als Menſchen und Städte in Eurer Gewalt waren, Ihr aus Liebe zur Gerechtigkeit denen, die ſich an Euch vergangen hatten, Alles zurückgabt, ohne bei dem bewieſenen Zutraun die erlittene Unbilde in Rechnung zu bringen. Unzähliges Andere, was ich ſagen könnte, übergehe ich, Schlachten zur See, Heerfahrten zu Lande, Feldzüge, die vormals und jetzt zu Eurer Zeit von der Stadt für die Freiheit der andern Hellenen und ihre Erhaltung unternommen worden ſind. Da ich alſo geſehen hatte, daß die Stadt bei ſo vielen und ſo wichtigen Veranlaſſungen

für das Wohl Anderer zu kämpfen bereit war, was ſollte ich jetzt, da es in gewiſſer Weiſe ihr ſelbſt galt, fordern, oder ihr rathen zu thun. Groll zu hegen ohne Zweifel gegen die, welche Hülfe erwarteten, und Vorwände zu ſuchen, um Alles Preis zu geben! Und wer hätte mich
S. 260 nicht mit vollem Rechte getödtet, wenn ich gewagt hätte, den edeln Ruhm der Stadt auch nur mit Worten zu beflecken? Denn Thaten dieſer Art hättet Ihr Euch nicht ſchuldig gemacht, dieß weiß ich gewiß. Denn wenn Ihr es gewollt hättet, was ſtand im Wege? war es nicht geſtattet? waren nicht hier Dieſe mit ſolchem Rathe zur Hand?

Ich will nun auf das zurückkommen, was ich zunächſt im Staate gewirkt habe; und hierbei erwägt wiederum, was der Stadt das Heilſamſte war. Da ich, Ihr Männer Athens, Euer Seeweſen in Auflöſung ſah, indem die Reichen bei geringem Aufwande (ſo gut als) frei von Laſten waren; die Beſitzer eines mittelmäßigen oder kleinen Vermögens aber um das Ihrige kamen; außerdem aber die Stadt eben dadurch die günſtigen Gelegenheiten verlor, entwarf ich ein Geſetz, wodurch ich Jene, die Reichen, gerecht zu ſeyn nöthigte, den Armen den Druck des Unrechtes abnahm, der Stadt aber verſchaffte was ihr das Zuträglichſte war, mit ihren Rüſtungen zur gehörigen Zeit fertig zu ſeyn. Da ich nun deshalb angeklagt wurde, erſchien ich vor Euch und gewann den Prozeß, und der Ankläger bekam die nöthigen Stimmen nicht. Und doch wie viel Geld glaubt Ihr, daß mir die Führer der Symmorien und die von der zweiten und dritten Claſſe zu geben bereit waren, wenn ich jenes Geſetz gar nicht geben, oder doch in der Hypomo-

ſie *) fallen laſſen wollte? ſo viel, daß ich mich ſcheuen würde, Ihr Männer Athens, es vor Euch auszuſprechen. Daß Jene dieß thaten, war auch natürlich. Denn da nach den frühern Geſetzen immer je ſechzehn die Laſt trugen, ſo ſtand es in ihrer Gewalt wenig oder nichts S. 261 aufzuwenden, die unbemittelten Bürger aber zu drücken; nach meinem Geſetze aber mußte Jeder nach Verhältniß ſeiner Habe zahlen, und Mancher war nun wohl Trierarch von zwei Schiffen, der früher nur zu Einem den ſechzehnten Theil beigeſteuert hatte; auch nannten ſie ſich nicht mehr Trierarchen, ſondern Beiſteuernde. Dieß alſo zu hintertreiben, und um nicht gezwungen zu ſeyn zu thun was recht war, gibt es nichts was ſie nicht zu entrichten bereit waren. Jetzt lies mir zuerſt das Pſephisma, weshalb gegen mich Klage erhoben wurde, und dann die Liſten, ſowohl nach dem vorigen Geſetze, als nach dem meinigen. Lies.

Pſephisma.

„Unter dem Archon Polykles **), am ſechzehnten des Monats Boedromion, unter der Prytanie der Hippothoontiſchen Phyle, brachte Demoſthenes, des Demoſthenes Sohn, der Päanier, ein Geſetz ein wegen der Trierarchien ſtatt des vormaligen, dem zufolge die Genoſſenſchaften der Trierarchen geſetzt waren. Und der Rath und das Volk ſtimmte dafür. Und Patrokles der

*) Während die wegen Geſetzwidrigkeit gegen D. erhobene Klage noch ſchwebte. Ueber Hypomoſie ſ. Meier u. Schöm. Att. Proc. p. 285.

**) Der Name des Archonten iſt falſch; wahrſcheinlich ſtatt Theophraſtus Ol. 110, 1. Böckh de Arch. pseud. p. 140. und über den Staatsh. 2 Th. S. 117.

Phlyenſer erhob gegen Demoſthenes Klage wegen Geſetzwidrigkeit, und da er den gehörigen Theil der Stimmen nicht erhielt, hat er fünfhundert Drachmen als Strafe bezahlt."

Lies auch die ſchöne Steuerliſte:

„Es ſollen die Trierarchen zu einem Schiffe je ſechzehn aus den Steuergenoſſenſchaften in den Lochen*) gerufen werden, von fünf und zwanzig bis zu vierzig Jahren, und die Leiſtung zu gleichen Theilen entrichten."

Lies nun dagegen die Steuerliſte nach meinem Geſetze:

S. 262 „Es ſollen die Trierarchen zu einem Schiffe in Gemäßheit der Schätzung von ihrem Vermögen nach dem Fuße von zehn Talenten genommen werden; beläuft ſich die Schätzung des Vermögens höher, ſo ſoll nach Verhältniß bis zu drei Schiffen und einem Beiſchiffe die Leiſtung ſeyn. Nach demſelben Maaßſtabe ſollen diejenigen, deren Vermögen unter zehn Talenten iſt, in eine Genoſſenſchaft bis zu zehn Talenten zuſammengenommen werden" [63]).

Meinet Ihr nun wohl, daß ich den Armen eine kleine Hülfe geleiſtet, oder daß die Reichen es ſich Weniges würden haben koſten laſſen, um ſich der gerechten Forderung zu entziehn? Nicht aber blos darum rühme ich mich, daß ich dieſe Sache nicht fallen gelaſſen, und bei der Anklage deshalb freigeſprochen worden bin, ſondern auch, daß ich ein heilſames Geſetz gegeben, und ſeine Brauchbarkeit durch die That bewährt habe. Denn während des gan-

*) ἐν τοῖς λόχοις. Dieſer Ausdruck iſt räthſelhaft. H. Wolf hält die λόχους für einerlei mit den Symmorien. S. Böckh Staatsh. 2. p. 102. Anm. 350.

zen Krieges*), da die Flotten nach meinem Geſetze ausgerüſtet wurden, hat nie ein Trierarch wegen ungerechter Beeinträchtigung Eure Hülfe in Anſpruch genommen, keiner auf dem Altar**) zu Munychia Schutz geſucht, keiner iſt von den Vorſtänden gebunden, kein Schiff iſt auf dem Meere weggenommen worden und der Stadt verloren gegangen, noch hier zurückgeblieben, weil es nicht im Stande war auszulaufen. Dieſes Alles aber kam bei den frühern Geſetzen vor. Die Urſache davon war: die Bürde der Leiſtung fiel auf die Armen, und häufig trat dann eine Unmöglichkeit ein; ich aber habe die Trierarchien von den Unbemittelten auf die Bemittelten übergetragen; und nun geſchah Alles, was erforderlich war. Auch darum fürwahr verdiene ich Lob, daß ich durchaus ſolche Einrichtungen traf, woraus der Stadt Ruhm und Ehre und Macht erwuchs; Misgunſt aber und Herbigkeit und Bösartigkeit liegt in keiner meiner Einrichtun- S. 263
gen, ſo wenig als Niederträchtigkeit oder was der Stadt unwürdig wäre. Es wird ſich alſo bei mir in den Angelegenheiten der Stadt, wie in den helleniſchen derſelbe Character zeigen; denn weder in der Stadt hab' ich Gunſt und Dank der Reichen mehr als die Gerechtſame des Volkes geſucht, noch in der helleniſchen Sache die Geſchenke und die Gaſtfreundſchaft des Philippus höher geachtet als das, was der Geſammtheit aller Hellenen zuträglich war.

Ich glaube alſo nur noch von der öffentlichen Kundmachung und der Rechnungspflichtigkeit ſprechen zu müſ-

*) des bei der Belagerung von Byzanz Ol. 110, 1. entſtandenen Krieges.

**) der Artemis. S. Lysias c. Agnat. p. 132 = 463.

ſen; denn daß ich das Beſte gewirkt, und jederzeit voll von guten Geſinnungen und Eifer geweſen Euch Gutes zu erweiſen, iſt, wie ich glaube, aus dem Geſagten hinreichend klar geworden. Doch laſſe ich das Größte in meinem Staatsleben und dem, was ich gewirkt habe, bei Seite liegen, weil ich glaube, zuerſt nach der Ordnung über den Vorwurf der Geſetzverletzung Rechenſchaft geben zu müſſen; und daß, wenn ich auch von meiner übrigen Verwaltung nichts ſage, dennoch bei einem Jeden von Euch ſeine eigne Kenntniß davon mir zu Statten komme.

Was nun dieſer hier, das Oberſte und Unterſte durcheinander rührend, über den Widerſpruch mit den Geſetzen geſagt hat, davon werdet Ihr, wie ich glaube, zuverläſſig Vieles nicht begriffen haben; auch ich konnte Vieles davon nicht verſtehn; ich will aber einfach und auf geradem Wege das, was recht iſt, erörtern. Denn ich bin ſo weit von der Behauptung entfernt, daß ich nicht verantwortlich ſey, was mir dieſer jetzt vorwirft, daß ich mich vielmehr während meines ganzen Lebens für das, was ich bei Euch unternommen, und im Staate gethan habe, verantwortlich bekenne; für das aber, was ich aus meinem eignen Vermögen auf mein Erbieten dem
S. 264 Volke gegeben habe, behaupte ich — hörſt Du es, Aeſchines? — keinen Tag verantwortlich zu ſeyn, noch irgend ein Andrer, ſelbſt wenn er einer der neun Archonten wäre. Denn wo iſt ein Geſetz ſolcher Ungerechtigkeit und Menſchenhaſſes voll, daß es den, welcher Etwas von ſeinem Eignen gibt, und eine menſchenfreundliche und uneigennützige Handlung verrichtet, erſt des Dankes beraubt, dann ihn den Sykophanten Preis gibt,

und dieſe bei Prüfung deſſen, was er geſchenkt hat, zu
Richtern beſtellt? Auch nicht eines. Wenn dieſer es be-
hauptet, ſo zeige er es vor, und ich will mich zufrieden
geben und ſchweigen. Aber es gibt keines, Ihr Män-
ner Athens; ſondern dieſer ſagt nach ſeiner ſykophanti-
ſchen Weiſe, weil ich damals als Vorſtand bei den Thea-
tergeldern einen Zuſchuß gemacht habe „der Rath hat
ihn, während er noch verantwortlich war, belobt.“
Nicht um irgend Etwas, wofür ich verantwortlich war,
ſondern um das, was ich zugeſchoſſen habe, Du Sy-
kophant! — Aber auch bei dem Bau der Mauern warſt
Du angeſtellt, ſagt er. — Auch deswegen wurde ich
mit Recht gelobt, weil ich den Aufwand darauf aus eig-
nen Mitteln deckte, ohne dieß in Rechnung zu bringen.
Denn eine Rechnungsablage fordert Prüfung und prü-
fende Richter; ein Geſchenk aber hat Anſpruch auf Dank
und Lob. — Deshalb hat Kteſiphon den mich betref-
fenden Antrag gemacht; und daß dieß nicht blos in den
Geſetzen, ſondern auch in Euern Sitten gegründet iſt,
werde ich leicht von allen Seiten her darthun. Erſtens
iſt Nauſikles als Feldherr für das, was er von ſeinem
Vermögen aufgewendet hat, oft von Euch bekränzt wor-
den; dann wurde Diotimus für das Geſchenk der Schilde,
und dann wieder Charidemus gekrönt; endlich iſt dieſer
Neoptolemus hier[64]), welcher Vorſtand bei vielen Ar-
beiten war, für das, was er zugeſchoſſen, geehrt. Denn
arg wär' es ja, wenn der, welcher ein Amt verwaltet,
entweder der Stadt wegen des Amtes das Seinige nicht
ſchenken dürfte, oder für das Geſchenkte, ſtatt Dank zu S. 265
empfangen, zur Verantwortung gezogen würde. Daß
ich aber darin die Wahrheit ſage, ſo nimm hier die Pſe-

phiſmen ſelbſt, die bei dieſen Gelegenheiten abgefaßt worden ſind. Lies:

Pſephiſma.

[Archon war Demonikus der Phlyeer; am ſechs und zwanzigſten des Boedromion, auf Gutachten des Senates und des Volks, ſagte Kallias der Phrearrier, daß es dem Senate und dem Volke beliebe, den über die Hopliten geſetzten Nauſikles zu krönen; weil er, als zweitauſend athenäiſche Hopliten in Imbrus waren, und den die Inſel bewohnenden Athenäern Hülfe leiſteten, Philon aber, der dazu gewählte Zahlmeiſter wegen der Stürme nicht in See gehn und den Hopliten den Sold auszahlen konnte, ihn aus eignen Mitteln entrichtete, ohne ihn dem Volke anzurechnen; auch ſoll die Krönung an den Dionyſien bei den neuen Tragödien bekannt gemacht werden [65]).]

Das andre Pſephiſma.

[Kallias der Phrearrier ſagte auf den Vortrag der Prytanen auf Gutachten des Senates, nachdem Charidemus, der Führer der Hopliten, als er nach Salamis geſchickt worden, und Diotimus, der Führer der Reiterei, als in dem Treffen am Fluſſe einige der Krieger von den Feinden geplündert worden waren, auf eigene Koſten die junge Mannſchaft mit achthundert Schilden verſehen haben [66]), daß es dem Senate und Volke beliebt habe, den Charidemus und Diotimus mit einer goldnen Krone zu krönen, und dieß an den großen Panathenäen bei den gymniſchen Wettſpielen und an den Dionyſien bei den neuen Tragödien bekannt zu machen. Die Kundmachung
S. 266 liegt den Theſmotheten, den Prytanen u. Agonotheten ob.]

Jeder von dieſen, Aeſchines, war für das Amt, das er bekleidete, verantwortlich, für das aber, weshalb er bekränzt wurde, war er nicht verantwortlich. Folglich auch ich nicht; denn bei dieſen Dingen iſt mir doch wohl daſſelbe recht, was es den Andern war. Hab' ich Zuſchuß gegeben, ſo werd' ich deshalb gelobt, da ich nicht verantwortlich bin für das, was ich zugeſchoſſen habe. Hab' ich ein Amt gehabt, ſo hab' ich Rechenſchaft davon gegeben, nicht aber von dem Zuſchuſſe. Nun ja! aber ich habe mein Amt ungerecht verwaltet! — Warum klagteſt Du mich denn nicht an, da Du gegenwärtig warſt, als die Reviſoren mich vornahmen?

Damit Ihr aber ſeht, daß er mir ſelbſt bezeugt, ich werde wegen ſolcher Gegenſtände gekrönt, für die ich nicht verantwortlich bin, ſo nimm und lies das ganze meinetwegen abgefaßte Pſephisma. Denn aus den Punkten deſſelben, die er in der Anklage nicht berührt, wird ſeine Schikane in dem von ihm angegriffenen Theile erhellen.

Pſephisma.

[Unter dem Archon Euthykles, neun Tage vor Ablauf des Pyanepſion *), unter der Prytanie der Oeneïſchen Phyle, trug Kteſiphon, der Sohn des Leoſthenes, der Anaphlyſtier, Folgendes vor: Da Demoſthenes, Demoſthenes Sohn, der Päanier, als Vorſtand des Baues der Mauern drei Talente aus ſeinen Mitteln für die Arbeiten zugeſchoſſen, und dieſe dem Volke geſchenkt hat, auch, als

*) den 22. Pyanepſion.

Vorgeſetzter über die Theatergelder den Theoren *) aus allen Phylen hundert Minen für die Opfer geſchenkt hat, habe es dem Senat und Volk beliebt, den Demoſthenes, Demoſthenes Sohn, den Päanier, der Tugend und Wohlgeſinntheit wegen, die er bei jeder Gelegenheit dem Volke der Athenäer beweißt, zu loben, und ihn mit einer goldnen Krone zu krönen, und die Krönung im Theater an den Dionyſien bei den neuen Tragödien zu ver-
S. 267 kündigen. Die Kundmachung liegt dem Agonotheten ob [67].]

Alſo was ich geſchenkt habe, haſt Du in der Klage nicht berührt; was aber der Senat mir dafür zuerkennt, das nimmſt Du in Klage. Während Du alſo eingeſtehſt, daß der Empfang der Gabe geſetzmäßig iſt, findeſt Du in der Klage die Erſtattung des Dankes dafür widerrechtlich. Wer, um aller Götter willen, wer iſt wohl ein durchaus nichtswürdiger Menſch, ein Feind der Götter, ein ſcheelſüchtiger Verleumder? Iſt es nicht ein ſolcher?

Was nun aber die Kundmachung im Theater betrifft, ſo übergehe ich, daß Tauſende tauſendmal ausgerufen, und ich ſelbſt früher oftmals gekrönt worden bin [68]. Aber biſt Du denn um Gottes willen ſo verkehrt, Aeſchines, und ſo ſtumpfſinnig, um nicht zu begreifen, daß dem Bekrönten die Krone gleiche Ehre bringt, wo er auch immer ausgerufen wird, daß aber die Kundmachung zum Vortheil der Krönenden im Theater geſchieht? Denn Alle, die es hören, werden dadurch aufgefordert der Stadt Gutes zu erzeigen, und preißen die, welche den

*) τοῖς θεωροῖς, nicht θεωρικοῖς. Plut. T. II. p. 845. F. Vergl. Böckh Staatsh. 1 Th. S. 227. ff.

Dank entrichten, höher als den Gekrönten; deshalb hat die Stadt dieſes Geſetz gegeben. Nimm hier das Geſetz ſelbſt hin und lies es mir:

Geſetz.

„Wenn eine Gemeinde Jemanden krönt, ſo ſoll die Kundmachung in den Gemeinden ſelbſt Statt finden, außer wenn das Volk der Athenäer oder der Rath einen krönt; denn dieſen ſoll im Theater an den Dionyſien kund zu machen geſtattet ſeyn“ [69]).

Du hörſt, Aeſchines, daß das Geſetz deutlich ſagt „außer wenn das Volk oder der Rath einen zu krönen beſchloſſen hat, dieſen rufe es aus.“ — Warum alſo, S.268 Unſeliger, ſchikanirſt Du? warum künſtelſt Du an Worten? warum reinigſt Du Dir nicht mit Nießwurz das Hirn? Schämſt Du Dich nicht aus Misgunſt, nicht wegen erlittenen Unrechts, eine Klage zu erheben, und die Geſetze zu verändern, und Theile wegzulaſſen von denen, die den Richtern, die den Geſetzen gemäß zu ſtimmen geſchworen haben, ganz vorgeleſen werden mußten? Und bei ſolch' einem Verfahren zählſt Du die Eigenſchaften eines wahren Volksmannes auf [70]), wie Einer, der nach einem abgeſchloſſenen Vertrage ein Standbild beſtellt hat, und es dann nicht mit den vertragsmäßigen Erforderniſſen bekömmt; oder als ob der Patriot an der Rede, und nicht an ſeiner Wirkſamkeit im Staate erkannt würde; und ſchreiſt dabei was Dir nur in den Mund kömmt *) aus, wie vom Karren herab [71]); Worte, die Dir und Deinem Geſchlechte zukommen, nicht aber mir. Und

*) ῥητὰ καὶ ἄῤῥητα. dicenda tacenda.

doch auch dieß, Ihr Männer Athens. Ich ſetze zwiſchen Schmähung und Anklage dieſen Unterſchied, daß die Anklage ſich auf Handlungen bezieht, für die in den Geſetzen Strafen beſtimmt ſind; die Schmähung aber ehrenrührige Vorwürfe enthält, wie ihrer Natur gemäß Feinde gegen einander ausſtoßen [72]). Ich bin aber der Meinung, daß die Vorfahren dieſe Gerichtsſtätten hier errichtet haben, nicht um Euch in ihnen zu verſammeln, und ſchmähend die Geheimniſſe des Privatlebens gegenſeitig aufzudecken, ſondern wenn Einer der Stadt Unrecht zugefügt hat, dieß an den Tag zu bringen. Dieß weiß Aeſchines, aber nichts deſto weniger hat er vorgezogen mich mit Läſterungen anzufallen, als anzuklagen. Er darf alſo von Rechtswegen nicht weniger von hier mit wegnehmen. Denn auch hierauf will ich jetzt kommen, und ihn fragen: Soll man Dich, Aeſchines, einen Feind
S. 269 der Stadt oder den meinigen nennen? Den meinigen, ohne Zweifel. Und doch haſt Du da, wo Du mich den Geſetzen gemäß, wenn ich Unrecht gethan hatte, Deiner Mitbürger wegen zur Rechenſchaft ziehen konnteſt, dieß unterlaſſen, bei Prüfung der Rechnungen, bei Anklagen und andern Gerichtshändeln; da aber, wo ich in jeder Rückſicht von Verantwortung geſchützt bin, durch die Geſetze, durch die Zeit, durch den Ablauf der Friſten, durch frühere zahlreiche Urtheile über Alles und Jedes, dadurch endlich, daß ich nie irgend einer Ungerechtigkeit gegen Euch überführt worden bin; und da die Stadt nothwendigerweiſe an der Meinung über das, was von Seiten des Staats gethan worden iſt, mehr oder weniger Theil haben muß, da trittſt Du mir in den Weg [73])?

Bedenke denn, ob Du nicht ein Feind Deiner Mitbürger biſt, während Du vorgibſt der meinige zu ſeyn.

Nachdem nun alſo Allen gewieſen iſt, wie das gewiſſenhafte und gerechte Urtheil ausfallen muß, ich aber, obgleich von Natur kein Freund von Schmähungen, doch wegen der von Dieſem ausgeſtoßenen Läſterungen ſtatt des vielen Erlogenen wenigſtens das Nothwendigſte von ihm ſagen und zeigen muß, wer und woher er iſt, der ſo leicht hin mit Schmähen den Anfang macht, und über einige meiner Ausdrücke ſpottet*), während er ſelbſt Worte ausſtößt, die ſich jeder rechtliche Mann auszuſprechen ſcheuen würde**) — denn wenn Aeakus oder Rhadamanthys oder Minos der Ankläger wäre, nicht aber ein Zungendreſcher, ein Marktſchreier, ein verdorbner Schreiber, ſo würde er, mein' ich, ſolche Dinge nicht ſagen, noch ſo gewichtige Worte vorbringen, als ob er in einem Trauerſpiele ſchriee „o Erde und Sonne und Tugend" und dergleichen; und dann wieder „Einſicht und Bildung" anrufen, „wodurch das Schöne und das Schändliche erkannt und unterſchieden werde"; denn dieß habt Ihr ihn ſagen gehört[74]). Aber was, Du Schandfleck! was haſt Du oder die Deinigen mit der Tugend gemein? oder welche Einſicht haſt Du in das, was ſchön und was nicht ſchön iſt? Woher oder wie hätteſt Du dieß empfangen? und welches Recht haſt Du von Bildung zu ſprechen? Wer dieſe wirklich beſitzt, ſagt nicht ſo etwas von ſich ſelbſt, ſondern wird, wenn ein Andrer es ſagte, erröthen; wer ſie S. 270

*) Or. c. Ctesiph. c. 52. p. 77 = 554.

**) Der Redner läßt in der Heftigkeit ſeines Unwillens den Faden der Rede fallen, und vergißt den Nachſatz anzufügen.

aber entbehrt wie Du, und ſie ſich aus Blödſinn anmaaßt, der kann, wenn er ſpricht, den Zuhörern wohl Verdruß machen, nicht aber ſie überreden, er ſey was er ſagt.

So wenig ich nun verlegen bin, was ich von Dir und den Deinigen zu ſagen habe, ſo bin ich doch verlegen, was ich zuerſt erwähnen ſoll, ob, wie Dein Vater Tromes beim Elpias, der am Theſeustempel eine Leſeſchule hielt, mit dicken Beinſchellen und einem Holze belaſtet, als Knecht diente; oder wie Deine Mutter aus ihren Tag-Hochzeiten in der Hütte neben dem Heros Kalamites Dich, das ſchöne Standbild und den unübertrefflichen Tritagoniſten auferzog[75]. Aber Jedermann weiß das, auch wenn ich es nicht ſage. Oder wie der Schiffspfeifer *) Phormio, Dion's des Phrearriers Knecht, ſie dieſem ehrenvollen Handwerk entzog? Aber beim Zeus und den andern Göttern, ich fürchte, wenn ich was Dir zukömmt ſage, ich Worte gebrauchen muß, die mir ſelbſt nicht zukommen; denn nicht etwa von gemeiner Herkunft war er, ſondern Solchen entſtammt iſt er, denen das Volk flucht[76]; darum will ich hiervon abgehn, und mit ſeinem eignen Leben den Anfang machen. Spät erſt — ſpät, ſage ich? — geſtern vielmehr und vorgeſtern iſt er zugleich Bürger und Redner geworden, und hat mit Anfügung zweier Sylben aus ſeinem Vater Tromes einen Atrometus gemacht, ſeiner Mutter aber gar würdevoll den Namen Glaukothea ertheilt, ihr, von der Jedermann weiß, daß ſie Empuſa

*) Wahrſcheinlich der, welcher den Ruderern mit der Pfeife das Zeichen gab.

hieß, und dieſen Namen davon erhalten hatte, daß ſie Alles und Jedes that und litt[77]). Denn woher ſonſt? Und doch biſt Du ſo undankbar und ſo bösartiger Natur, daß, da Du durch Deine Mitbürger hier aus einem Knechte frei, und aus einem Bettler reich geworden biſt, Du doch ſo wenig Dankbarkeit gegen ſie hegſt, daß Du S. 271 Dich vielmehr verkauft haſt, um gegen ſie zu wirken. Und hier will ich das, wobei ein Zweifel obwalten kann, ob er nicht etwa für die Stadt geſprochen habe, übergehn, und nur das erwähnen, wobei ſeine Thätigkeit für die Feinde klar erwieſen iſt.

Wer von Euch weiß nicht von dem ausgeſtoßenen Antiphon, der dem Philippus verſprochen hatte, Eure Arſenale anzuſtecken, und deshalb in die Stadt kam? Da ich dieſen im Piräeus verſteckt gefunden und vor die Verſammlung geſtellt hatte, erhob dieſer Scheelſüchtige hier ein lautes Geſchrei, es ſey unverantwortlich in einer Demokratie unglückliche Bürger zu mishandeln, und ohne Bevollmächtigung eines Dekretes in die Häuſer einzudringen, und bewirkte dadurch ſeine Freilaſſung; und wenn nicht der Rath des Areopagus, der die Sache gewahr wurde, und Euren ſo zur ungehörigen Zeit eintretenden Unverſtand ſah, den Menſchen aufgeſucht, ergriffen und zu Euch zurückgebracht hätte, ſo wäre ein ſolcher Miſſethäter der Strafe entgangen, und von dieſem würdigen Sprecher hier hinweggeſchickt worden; nun aber habt Ihr ihn auf die Folter gebracht und getödtet, wie auch hier dieſem geſchehen ſollte[78]). Weil nun damals der Rath des Areopagus dieß von ihm wußte, ſo geſchah es, daß, als Ihr zufolge deſſelben Unverſtandes, womit Ihr ſo Vieles im Staate aufgeopfert habt,

Dieſen für den Tempel zu Delos zu Euerm Wortführer ernannt hattet[79]), nachher aber auch jenen (den Areopag) dazu zogt, und zur Entſcheidung der Sache bevollmächtigtet, er Dieſen auf der Stelle zurück wieß, und dem Hyperides das Wort zu führen befahl; und zwar that er dieß auf die Weiſe, daß die Stimmmarken von dem Al-
S. 272 tar genommen wurden[80]); und keine einzige Stimme fiel auf dieſen Verruchten hier. Zum Beweiſe, daß ich die Wahrheit ſage, rufe mir die Zeugen dafür auf.

Zeugen.

[Es zeugen dem Demoſthenes ſtatt Aller Kallias aus Sunium, Zenon der Phlyeer, Kleon der Phalereer, Demonikus der Marathonier, daß als einſt das Volk den Aeſchines zum Wortführer bei den Amphiktyonen für den Tempel zu Delos erwählt hatte, wir in der Sitzung den Hyperides für würdiger erklärten für die Stadt zu ſprechen, und Hyperides abgeſchickt wurde.]

Indem alſo der Rath ihn, als er das Wort führen wollte, zurückſtieß, und einen Andern dazu beſtellte, da erklärte er ihn für einen Verräther und einen gegen Euch übelgeſinnten Mann.

Dieß iſt nun alſo eine ſolche Staatshandlung des Jünglings hier, die — meint Ihr nicht? — denen ähnlich iſt, die er mir vorwirft; einer andern aber werdet Ihr Euch auch noch erinnern. Als Philippus den Python den Byzantier abſchickte, und von allen ſeinen Bundesgenoſſen Geſandte ihm beigab, um die Stadt zu beſchämen, und ſie der Ungerechtigkeit zu zeihen, da gab ich dem Python, der ſich überaus kühn benahm und in überſtrömender Rede gegen Euch ergoß, nicht nach, und

wich ihm nicht, ſondern trat auf und widerlegte ihn, und verrieth das Recht der Stadt nicht, ſondern erwies das Unrecht des Philippus ſo klar, daß ſelbſt ſeine Verbündeten ſich erhoben und beiſtimmten. Dieſer (Aeſchines) aber ſtritt für ihn, und zeugte gegen das Vaterland mit lügenhaften Behauptungen[81]).

Dieß war nicht genug, ſondern nachher ward er ſpäter wiederum auf einer Zuſammenkunft mit dem Kundſchafter Anaxinus in dem Hauſe des Thraſo ertappt[82]). Wer aber mit einem von Feinden Abgeſchickten unter vier S. 273
Augen zuſammenkam und Unterredung pflog, der war ſelbſt von Natur ein Kundſchafter und des Vaterlandes Feind. Und daß ich hierin die Wahrheit ſage, dafür rufe mir die Zeugen auf.

Zeugen.

[Teledemus Kleon's, Hyperides des Kalläſchrus, Nikomachus des Diophantus Sohn, zeugen dem Demoſthenes unter Ablegung eines Eides bei den Strategen, daß ihnen bekannt iſt, wie Aeſchines des Atrometus Sohn der Kothokide in dem Hauſe Thraſon's mit dem Anaxinus, welcher überführt worden ein Kundſchafter von Philippus zu ſeyn, Zuſammenkünfte gehabt, und Unterredung mit ihm gepflogen habe. Dieſe Zeugniſſe wurden abgegeben unter dem Nikias[83]), am dritten Tage des Monats Hekatombäon.]

Tauſend Anderes, was ich von ihm zu ſagen hätte, übergehe ich. Denn es verhält ſich damit eben ſo. Vieles alſo könnte ich von dieſem noch außerdem aufweiſen, worinne er zu jener Zeit den Feinden diente und mich frevelhaft behandelte. Dafür aber habt Ihr kein treues

Gedächtniß, noch den gebührenden Zorn, ſondern, einer ſchlechten Sitte gemäß, gebt Ihr Jedem, der dem, welcher für das Heil der Stadt ſpricht, ein Bein unterſchlagen oder Schikanen machen will, volle Gewalt, indem Ihr dem Reize des Läſterns und der Luſt daran das Wohl der Stadt zum Opfer bringt; ſo daß es immer bequemer und ſichrer iſt, den Feinden für Lohn zu dienen, als für Euch Partei zu nehmen.

Daß er nun vor dem offenbaren Ausbruche des Krieges gegen das Vaterland für Philippus gekämpft hat, iſt zwar arg — o Erde und Götter! — denn wie ſollt' es nicht? — Doch erlaßt, wenn Ihr wollt, erlaßt ihm
S. 274 dieß! — Als aber die Schiffe ſchon öffentlich geraubt worden waren, der Cherſones verheert wurde, und jener Menſch gegen Attika anrückte[84]), die Sache alſo gar nicht mehr zweifelhaft, ſondern der Krieg wirklich da war, da hat dieſer Scheelſüchtige, dieſer Jambenſchlucker[85]) nichts aufzuweiſen, was er je für Euch gethan hätte, und es gibt kein größeres oder kleineres Pſephisma vom Aeſchines für das Beſte der Stadt. Wenn er dieß behauptet, ſo zeige er es jetzt in der mir zugemeſſnen Zeit. Aber es gibt keines. Und doch muß Eines von Beiden ſeyn; entweder, daß er damals an dem was ich that nichts zu tadeln fand, und deshalb keine andern Vorſchläge einbrachte, oder daß er den Nutzen der Feinde ſuchte, und deshalb nichts vorſchlug was beſſer war als dieß.

Wenn es aber galt, Euch ein Uebels zu thun, ſprach er da auch nicht, ſo wie er ſchriftlich keinen Vorſchlag that? Vielmehr kam dann kein Andrer zum Wort. Das

Uebrige konnte nun, wie es ſcheint, die Stadt ertragen, und Er konnte mit ſeinem Thun verborgen bleiben; Eines aber, Ihr Männer Athens, verübte er, was allem dem Frühern die Krone aufſetzte; das, worüber er ſo viele Worte verſchwendet hat, um durch Erzählung der Beſchlüſſe gegen die Lokriſchen Amphiſſeer die Wahrheit zu verdrehen[86]). Dieß aber war nicht ſo. Nichts weniger. Nie, nie wirſt Du das, was Du dort gethan haſt, auslöſchen, wie viele Worte Du auch immer darüber machen wirſt.

Ich rufe aber hier vor Euch, Ihr Männer Athens, alle Götter und alle Göttinnen an, welche dieß attiſche Land beſitzen, und den pythiſchen Apollo, den angeſtammten Schützer der Stadt[87]), und bitte ſie alle, daß wenn ich wahr zu Euch ſpreche, und gleich damals wahr vor dem Volke ſprach, als ich zuerſt ſah, daß dieſer Verruchte Hand an die That legte, — denn ich bemerkte S. 275
es, ich bemerkte es ſogleich — mir Wohlfahrt und Heil zu gewähren; wenn ich aber aus Feindſeligkeit, oder eigner Haderſucht wegen eine unwahre Beſchuldigung auf ihn wälze, mir aller Güter Genuß zu verſagen.

Weshalb aber ſpreche ich dieſe Verwünſchungen und mit ſolchem Nachdrucke aus? Weil ich trotz der Schriften, die im Staatsarchive liegen, und aus denen ich dieß deutlich nachweiſen werde, und trotz der Ueberzeugung, daß Ihr Euch des Geſchehenen erinnert, dennoch fürchte, er möchte für das von ihm verübte Böſe allzu gering ſcheinen *), wie es früher geſchah, als ſeine falſchen Be-

*) d. i. man möchte glauben, daß ein ſo unbedeutender Mann wie er ein ſo großes Uebel nicht bewirkt haben könne.

richte den unglücklichen Phokeern den Untergang bereiteten. Denn den Krieg in Amphiſſa, durch den Philippus nach Elatea kam, durch den er zum Feldherrn der Amphiktyonen erwählt ward, dieſer Krieg, der Alles und Jedes in Hellas umgeſtürzt hat, den hat dieſer mit veranſtalten helfen, und Ein Mann trägt die Schuld aller der größten Uebel. Und als ich mich damals ſogleich entgegenſetzte, und in der Verſammlung ausrief: „Du führſt den Krieg nach Attika, Aeſchines, einen Amphiktyoniſchen Krieg" — ſo ließen mich die Einen, die zufolge der Aufforderung zuſammenhielten, nicht zum Worte kommen; die Andern wunderten ſich, und muthmaßten, ich wälzte aus eigner Feindſeligkeit eine leere Anklage auf ihn. Von welcher Natur aber, Ihr Männer Athens, jene Sache war, und weshalb Alles veranſtaltet und wie es bewirkt wurde, vernehmet jetzt, da Ihr damals daran gehindert wurdet; denn daraus werdet Ihr erkennen, wie gut ſie zuſammengefügt war, und werdet an Kenntniß der gemeinſamen Sache gewinnen, und zugleich einſehn, welche große Kraft in Philippus lag.

Es war für Philippus kein Ende noch Erledigung von dem Kriege mit Euch abzuſehn, wenn er nicht die
S.276 Thebäer und Theſſalier zu Feinden der Stadt machte; und ſo kläglich und ſchlecht auch Eure Feldherrn den Krieg mit ihm führten [88], ſo verurſachte ihm doch der Krieg ſelbſt und die Räuber unſägliches Uebel. Denn weder ausgeführt wurde Etwas von den Erzeugniſſen ſeines Landes, noch das, was man bedurfte, ihm zugeführt. Er war aber damals auf dem Meere nicht mächtiger als Ihr, und nach Attika zu kommen ver-

mochte er nicht, wenn die Theſſalier ihm nicht folgten, und die Thebäer ihm nicht den Durchzug verſtatteten; und ob er gleich im Kriege die von Euch ausgeſchickten Feldherrn beſiegte — wie dieſe auch immer waren — denn dieß laß ich dahin geſtellt ſeyn — ſo befand er ſich doch durch die Natur der Oertlichkeit und durch das, was Beiden zu Gebot ſtand, in einer ungünſtigen Lage. Wenn er nun entweder die Theſſalier oder die Thebäer bereden wollte, um eigner Feindſeligkeit willen gegen Euch auszurücken, ſo hätte er geglaubt, bei Keinem Gehör zu finden; wenn er aber die ihnen gemeinſamen Vorwände ergriffe, und zum Feldherrn gewählt würde, ſo hoffe er leichter, hier durch Berückung, dort durch Ueberredung zum Ziele zu kommen. Was thut er alſo? Er unternimmt — ſeht wie geſchickt! — den Amphiktyonen einen Krieg zu erregen, und um die Pyläa her [89]) Unruhen anzuſtiften; denn dabei, meinte er, würden ſie ſogleich ſeine Hülfe bedürfen. Wenn nun dieß entweder von einem ſeiner eignen Hieromnemonen oder von ſeinen Verbündeten in Anregung gebracht würde, ſo glaubte er, die Thebäer und Theſſalier würden Verdacht ſchöpfen, und Alle auf ihrer Hut ſeyn; wenn aber ein Athenäer, und einer von Euch, ſeinen Gegnern, dieß thäte, ſo würde ſeine Abſicht leicht verborgen bleiben. Dieß geſchah auch. Wie bewirkte er dieſes nun? Er nimmt hier dieſen in Sold. Ohne daß nun Jemand die Sache vorher wußte, oder auf der Hut war, wie ſolche Dinge bei Euch zu geſchehen pflegen, wurde Dieſer zum Pylagóras vorgeſchlagen [90]), und da ihm drei oder S. 277 vier ihre Stimmen gaben, dazu ausgerufen. Wie er nun, bekleidet mit der Würde der Stadt, zu den Am-

phiktyonen kam, ſetzte er alles Andere bei Seite, und vollbrachte wozu er gedungen war, und indem er wohlgeſtaltete Reden und Fabeln von dem, was zur Heiligung der Kirrhäiſchen Ebne Anlaß gegeben, zuſammenſetzte und erzählte, beredete er die Hieromnemonen, Leute, die der Reden unkundig waren und die Folgen nicht vorherſahen, daß ſie den Beſchluß faßten, das Land zu umgehen, das die Amphiſſeer als ihr Eigenthum zu bauen behaupteten, er aber für heiliges Land ausgab, ohne daß die Lokrier eine Strafe über uns verhängt hatten, noch was er ſonſt jetzt gegen die Wahrheit vorgibt [91]). Ihr werdet dieß aus Folgendem erkennen. Es war den Lokriern doch gewiß nicht verſtattet, ohne Vorladung, einen Proceß über die Stadt zu verhängen. Wer hat uns nun vorbeſchieden? unter welchem Archon? Nenne den, der es weiß. Zeige ihn auf. Aber Du kannſt es nicht, ſondern misbrauchteſt dieß leere und lügenhafte Vorgeben. Als nun die Amphiktyonen nach ſeiner Anleitung das Land umgingen, wurden ſie von den Lokriern überfallen und faſt ſämmtlich niedergeſchoſſen, auch Einige der Hieromnemonen wurden ergriffen und fortgeführt. Wie nun einmal auf dieſe Veranlaſſung Beſchwerde und Krieg gegen die Amphiſſeer aufgeregt war, führte zuerſt Kottyphus [92]) das Heer der wirklichen Amphiktyonen; da aber die Einen nicht kamen, und die, welche gekommen waren, nichts thaten, ſo lenkten bei der nächſten Verſammlung *) die dazu angeſtifteten und längſt ſchon ſchlechtgeſinnteſten der Theſſalier und Einige

---

*) im Herbſte.

aus andern Städten die Sache ſogleich dahin, daß Philippus zum Feldherrn ernannt wurde. Auch hatten ſie wahrſcheinliche Vorwände genommen. Entweder, ſagten ſie, müßten ſie ſelbſt die Koſten aufbringen und Söldner werben, und die, ſo dieß nicht thäten, in Strafe nehmen, oder Jenen wählen. Was bedarf es S. 278 vieler Worte? Er ward von ihnen zum Feldherrn gewählt, und zog gleich darauf ein Heer zuſammen, und nachdem er vorgeblich gegen Kirrhäa vorgerückt war, wünſchte er den Kirrhäern und Lokriern auf lange Zeit wohl zu leben, und nahm Elatea weg [93]). Wären nun die Thebäer, als ſie dieß ſahen, nicht ſogleich andern Sinnes geworden, und auf unſre Seite getreten, ſo würde dieſer ganze Handel wie ein reißender Strom auf die Stadt losgebrochen ſeyn; ſo aber hielten Jene ihn wenigſtens vom plötzlichen Vordringen ab; zuerſt und am meiſten, Ihr Männer Athens, durch die Huld eines der Götter gegen Euch; dann aber, ſo weit ein Einzelner etwas vermag, auch durch mich. — Gib mir dieſe Beſchlüſſe und die Beſtimmung der Zeiten, wann Jegliches gethan worden iſt, damit Ihr erkennt, welche Händel dieſes verruchte Haupt erregt hat, ohne dafür zu büßen. Lies mir die Beſchlüſſe.

Beſchluß der Amphiktyonen.

„Unter dem Prieſterthume des Klinagoras [94]) bei der Frühlingsverſammlung, beſchloſſen die Pylagoren und die Beiſitzer der Amphiktyonen und die Gemeinde der Amphiktyonen [95]), da die Amphiſſeer das heilige Land betreten und beſäen und mit Heerden beweiden, daß die

Pylagoren und Beiſitzer einſchreiten, die Grenzen durch Grenzſteine bezeichnen, und den Amphiſſeern verbieten ſollen, es künftig zu betreten."

Zweiter Beſchluß.

„Unter dem Prieſterthume des Klinagoras, bei der Frühlingsverſammlung *), beſchloſſen die Pylagoren S. 279 und die Beiſitzer der Amphiktyonen und die Gemeinde der Amphiktyonen, da die Einwohner von Amphiſſa das heilige Land vertheilt haben, es als Ackerland behandeln und mit Heerden beweiden, und als man ſie davon abgehalten, bewaffnet herbeigekommen ſind, das gemeinſame Synedrium der Hellenen mit Gewalt abgewehrt, Einige auch verwundet haben: den erwählten Feldherrn der Amphiktyonen Kottyphus den Arkadier **) an Philippus den Makedonier zu ſenden, und ihn aufzufordern, daß er dem Apollo und den Amphiktyonen zu Hülfe komme, und den von den gottloſen Amphiſſeern an dem Gotte verübten Frevel nicht geſtatte, und daß ihn die an dem Rathe der Amphiktyonen Theil habenden Hellenen zum Feldherrn mit voller Macht ernennen."

Lies jetzt auch die Beſtimmungen der Zeit, wann dieſes geſchehn iſt; denn es ſind die, in welchen Aeſchines Pylagoras war. Lies:

„Archon war Mneſithides, am ſechzehnten des Monats Antheſterion" [96]).

Gib mir nun auch den Brief, den Philippus, als die Thebäer keine Folge leiſteten, an die Verbündeten

*) Wahrſcheinlich: bei der Herbſtverſammlung. Böckh. de Arch. Pseudep. p. 141. not. 3.

**) S. oben Anm. 92.

im Peloponnes ſandte, damit Ihr auch daraus deutlich erkennt, wie er den wahrhaften Grund der Sache, nemlich ſie gegen Hellas, gegen die Thebäer und Euch zu benutzen, verbarg, und für das gemeinſame Beſte und in Gemäsheit des Amphiktyonen-Beſchluſſes zu handeln vorgab; derjenige aber, der ihm dieſe Anläſſe und die Vorwände dazu bot, Dieſer hier war. Lies:

Brief des Philippus. S.280

Der König der Makedonier Philippus grüßt die Demiurgen [97]) und Beiſitzer und ſämmtliche Zugeordnete der zur Symmachie gehörigen Peloponneſier. Da die Lokrier, welche die Ozoliſchen genannt werden, die in Amphiſſa wohnhaften, gegen das Heiligthum des Apollo in Delphi freveln, und mit den Waffen in der Hand das heilige Land verheeren, ſo will ich dem Gotte mit Euch zu Hülfe kommen, und diejenigen ſtrafen, welche die Satzungen der Gottesfurcht unter den Menſchen übertreten. Findet Euch alſo bewaffnet in Phokis ein, mit Lebensmitteln verſehn auf vierzig Tage, im Laufe des Monats Loos nach unſerm Kalender, oder nach dem athenäiſchen, des Boedromion, oder des Panemus, nach dem korinthiſchen [98]). Diejenigen, die ſich nicht in voller Zahl einfinden, werden wir der Strafe unterwerfen. Lebet wohl.

Ihr ſeht, daß er die eignen Bewegungsgründe verſchweigt, und zu dem amphiktyoniſchen flüchtet. Wer hat ihm nun dieß einzurichten geholfen? wer hat ihm dieſe Vorwände dargeboten? wer hat an dem geſchehenen Unglück die meiſte Schuld? Iſt es nicht Dieſer hier? Gehet alſo, Ihr Männer Athens, nicht umher, und ſagt:

Hellas habe dieß Unglück durch Einen Menſchen erlitten. Nicht durch Einen, ſondern, o Erde und Götter! durch die vielen Nichtswürdigen, die es überall gab, und deren Einer Dieſer hier iſt, den ich, wenn ich ohne Rückhalt die Wahrheit ſagen müßte, ohne Bedenken die gemeinſame Peſt alles deſſen nennen würde, was nachher zu Grunde gegangen iſt, der Menſchen, Orte und Städte; denn wer den Saamen hergibt, der iſt ſchuld an dem, was daraus erwächſt; und ich wundre mich, daß Ihr Euch nicht ſogleich bei ſeinem Anblicke mit
S. 281 Abſcheu von ihm abgewendet habt. Aber, wie es ſcheint, liegt große Finſterniß zwiſchen Euch und der Wahrheit.

So bin ich alſo in Erwähnung deſſen, was dieſer gegen das Vaterland verübt hat, zu dem gelangt, was ich beim Widerſtreben dagegen für den Staat gethan habe; und es iſt aus vielen Gründen billig, mich hierüber anzuhören, vorzüglich aber, Ihr Männer Athens, weil es ſchändlich wäre, wenn, während ich in That und Wahrheit für Euch gearbeitet habe, Ihr nicht einmal Worte darüber vernehmen wolltet. Denn da ich ſah, daß die Thebäer und einigermaaßen auch Ihr verführt von denen, die mit Philippus hielten und von ihm beſtochen waren, dasjenige, was beide zu fürchten hatten und der größten Wachſamkeit bedurfte, das ungehinderte Emporwachſen Philipp's, unbeachtet ließen, und ſtatt vereint Wache zu halten, immer zur Feindſeligkeit und zu gegenſeitigen Kränkungen bereit waren, war ich ohne Unterlaß auf der Hut dagegen, was ich nicht blos nach eigner Einſicht für zuträglich hielt, ſondern auch weil ich wußte, daß Ariſtophon und Eubu-

lus[99]) zu aller Zeit dieſe Freundſchaft *) hatten bewirken wollen, und, bei aller Verſchiedenheit der Meinungen in vielen andern Dingen, doch hierin immer Eines Sinnes waren. Dieſen Männern biſt Du, Schlange, ſo lange ſie lebten, ſchmeichelnd nachgegangen; nun ſie aber todt ſind, ſchämſt Du Dich nicht ſie anzuklagen; denn was Du wegen der Thebäer mir vorwirfſt, das iſt weit mehr eine Anklage gegen ſie als gegen mich, da ſie früher als ich jenes Bündniß bewährt und nützlich geachtet haben. — Aber ich kehre zu dem Obigen zurück. Als dieſer den Krieg in Amphiſſa erregt, ſeine andern Gehülfen aber ihm beigeſtanden hatten die Feindſchaft gegen die Thebäer zu bewirken, rückte Philippus gegen uns vor, weshalb eben Jene die Städte mit einander verfeindeten; S. 282
und wären wir nicht ein wenig vorher erwacht, ſo würden wir uns nicht einmal wieder haben aufrichten können. So weit hatten ſie die Sache gebracht. Wie aber Eure gegenſeitige Lage war, werdet Ihr einſehn, wenn Ihr dieſe Beſchlüſſe hier und die Antworten vernommen habt. Nimm ſie und lies:

Pſephisma.

[Unter dem Archon Heropythes, am ſechs und zwanzigſten des Monats Elaphebolion, während der Prytanie der Erechtheiſchen Phyle, auf Gutachten des Senates und der Strategen: da Philippus einige der benachbarten Städte eingenommen hat, und einige belagert, hauptſächlich aber ſich anſchickt in Attika einzurücken, ohne unſre Verträge zu achten, und die Eidſchwüre und

*) zwiſchen Athen und Theben.

den Frieden zu brechen unternimmt, mit Ueberſchreitung der gemeinſamen Angelöbniſſe, hat der Senat und das Volk beſchloſſen, Geſandte an ihn zu ſchicken, die ſich mit ihm beſprechen, und ihn ermahnen ſollen, vor allen Dingen die Einigkeit mit uns und die Verträge zu bewahren; wo nicht, der Stadt zur Berathung Zeit zu gönnen, und einen Waffenſtillſtand zu ſchließen bis zum Monat Thargelion. Gewählt ſind worden aus dem Senate Simus der Anagyraſier, Euthydemus der Phlyaſier, Bulagoras aus Alopeke.] 100)

Anderes Pſephisma.

[Unter dem Archon Heropythes, am letzten des Monats Munychion, nach Gutachten des Polemarchen: da Philippus damit umgeht, die Thebäer uns abwendig zu machen, und ſich anſchickt, mit dem ganzen Heere die Attika zunächſt gelegenen Plätze zu beſetzen, wodurch er S. 283 die zwiſchen ihm und Euch beſtehenden Verträge übertritt, ſo hat der Senat und das Volk beſchloſſen, einen Herold und Geſandten an ihn zu ſchicken, mit der Aufforderung, einen Waffenſtillſtand abzuſchließen, damit ſich das Volk den Umſtänden gemäß berathe; denn jetzt hat es noch nicht beſchloſſen auszurücken bei irgend mäßigen Bedingungen. Gewählt wurden aus dem Senate Nearchus, Soſinomus Sohn, Polykrates des Epiphron Sohn, und als Herold Eunomus der Anaphlyſtier aus dem Volke.]

Lies nun auch die Antworten.

Antwort an die Athenäer.

Der König der Makedonier Philippus grüßt den Senat und das Volk der Athenäer. Es iſt mir nicht

unbekannt, welche Partei Ihr von Anfang an gegen uns ergriffen habt, und wie eifrig Ihr Euch bemühtet, Theſſalier und Thebäer, und überdieß auch die Böotier *) auf Eure Seite zu ziehn; da dieſe aber beſſere Geſinnungen hegen, und ihre Wahl nicht von Euch abhängig machen wollen, ſondern ihren Vortheil in den Augen behalten, habt Ihr Eure Geſinnung geändert, und ſchickt Geſandte und einen Herold an mich, und erinnert mich an die Verträge, und verlangt Waffenſtillſtand, obwohl Ihr von uns in keinem Stücke verletzt worden ſeyd. Doch gewähre ich nach Anhörung der Geſandten Euer Verlangen, und bin bereit den Waffenſtillſtand abzuſchließen, wenn Ihr die, welche Euch nicht gut berathen, von Euch laßt, und der verdienten Geringſchätzung übergebt. Lebet wohl.

Antwort an die Thebäer.

Der König der Makedonier Philippus grüßt den Senat und das Volk der Thebäer. Ich habe Euer Sendſchreiben empfangen, worin Ihr mir von neuem Frieden und Eintracht zuſagt. Ich höre aber, daß die Athenäer S. 284
Alles aufbieten, um Euch zur Einſtimmung in ihre Forderungen zu bewegen. Anfänglich alſo war ich ungehalten auf Euch, daß Ihr ihren Hoffnungen vertrautet und ihren Abſichten folgtet; jetzt aber, da ich ſehe, daß Ihr lieber Frieden mit mir haben, als Anderer Meinungen folgen wollt, hab' ich mich gefreut, und lobe Euch um deſto mehr aus vielen Rückſichten, vorzüglich aber weil Ihr in dieſen Dingen das Sicherſte gewählt habt, und

*) S. zu der Rede für die Megalopoliter Anm. 2. S. 61. f.

gute Geſinnungen gegen unſre Sache hegt; was Euch, wie ich hoffe, keinen geringen Vorſchub thun wird, wenn Ihr anders bei demſelben Vorſatze verharrt. Lebet wohl.

Nachdem nun Philippus hierdurch die Städte ſo gegen einander geſtellt hatte, kam er, übermüthig gemacht durch jene Beſchlüſſe und die Antworten, mit ſeiner Macht heran und nahm Elatea weg, in der Meinung, daß, was auch immer geſchehen möchte, wir und die Thebäer nie mehr zuſammenſtimmen würden. Welcher Aufruhr aber damals in der Stadt entſtand, wißt Ihr zwar alle; doch höret jetzt ein Weniges und eben nur das Nothwendigſte davon.

Es war Abend. Da kam Einer mit der Meldung zu den Prytanen, daß Elatea eingenommen ſey. Hierauf ſtanden dieſe ſogleich von der Mahlzeit auf *), trieben die Leute aus den Buden auf dem Markte fort, und ſteckten das Holzwerk davon in Brand [101]; andere ſchickten nach den Strategen, und riefen den Trompeter herbei. Die Stadt war in größter Bewegung. Am folgenden Morgen, bei Tages Anbruch, riefen die Prytanen den Senat auf das Stadthaus, Ihr aber begabt
S. 285 Euch in die Verſammlung, und ehe der Senat noch ſein Geſchäft vollbracht und einen vorläufigen Beſchluß gefaßt hatte, ſaß das ganze Volk ſchon oben. Und als hierauf der Senat eintrat, und die Prytanen das, was ihnen gemeldet worden war, öffentlich bekannt machten, und den Ueberbringer der Nachricht vorführten, und auch dieſer geſprochen hatte, fragte der Herold: Wer will

*) Athenae. V. p. 186. A. Wachsmuth hellen. Alterthumsk. I. 2. S. 34.

ſprechen? Niemand aber meldete ſich [102]). Wiewohl nun der Herold ſeine Frage oft wiederholte, trat darum doch Keiner auf, obgleich alle Strategen gegenwärtig waren, und alle Redner und das Vaterland mit gemeinſamer Stimme einen Sprecher für ſeine Rettung aufrief; denn die Stimme, die der Herold dem Geſetze gemäß ertönen läßt, kann mit allem Rechte für die Stimme des geſammten Vaterlandes gehalten werden. Und doch, wenn die, welche die Rettung der Stadt wünſchten, hätten auftreten ſollen, da würdet Ihr alle und die andern Athenäer aufgetreten und zur Rednerbühne geeilt ſeyn; denn Ihr alle, weiß ich, wünſchtet die Rettung der Stadt; oder, wenn die Reichſten, die Dreihundert *), oder wenn die, welche Beides zugleich ſind, wohlgeſinnt für die Stadt und reich, ſo wären diejenigen aufgetreten, die nachher die großen Beiträge brachten; denn dieß thaten ſie aus Wohlgeſinntheit und weil ſie reich waren. Jene Zeit aber und jener Tag forderte nicht blos den wohlgeſinnten und reichen Mann, ſondern einen, der die Sache vom Anfang an verfolgt und richtig erwogen hatte, weshalb Philippus ſo handelte, und was ſeine Abſicht war. Denn wer dieß nicht wußte, und nicht von weitem her ſorgfältig erforſcht hatte, konnte, auch wenn er wohlgeſinnt und reich war, doch deshalb nicht wiſſen, was zu thun ſey, noch einen Rath für Euch haben. Als dieſer nun erſchien ich an jenem Tage. Ich trat auf und ſagte zu Euch, was Ihr jetzt aus doppeltem Grunde mit S.286
Aufmerkſamkeit von mir hören müßt; erſtlich, damit Ihr erkennt, daß ich allein von den Sprechern und Geſchäfts-

*). S. die Einl. zu der Rede von den Symmorien. S. 10.

führern den Poſten des Wohlwollens in der Gefahr nicht verließ, ſondern redend und ſchreibend das, was Euch zuträglich war, mitten unter den Schreckniſſen erforſchte; zweitens aber, um durch einen kleinen Aufwand von Zeit für das Uebrige der ganzen Verwaltung viel an Erfahrung zu gewinnen.

Ich ſagte alſo, daß die, welche glaubten, die Thebäer hätten ſich ganz dem Philippus hingegeben, und deshalb allzu beſtürzt wären, meiner Meinung nach, den gegenwärtigen Stand der Dinge verkannten; denn, fuhr ich fort, ich weiß gewiß, daß, wenn dem ſo wäre, wir nicht hören würden, daß er in Elatea ſey, ſondern an unſern Gränzen; daß er aber in der Abſicht gekommen iſt, die Sachen in Theben in Bereitſchaft zu ſetzen, weiß ich gewiß. Was es damit, fuhr ich fort, für eine Bewandniß hat, höret von mir. Diejenigen der Thebäer, die er mit Geld gewinnen oder täuſchen konnte, hat er alle in ſeiner Gewalt; diejenigen aber, die ihm vom Anfang an Widerſtand thaten, und auch jetzt zuwider ſind, kann er auf keine Weiſe überreden. Was iſt alſo ſeine Abſicht und weshalb hat er Elatea weggenommen? um dadurch, daß er eine Macht in der Nähe zeigt, und Waffen aufſtellt, ſeine Freunde zu ermuthigen und kühn zu machen, die Gegner aber zu ſchrecken, damit ſie entweder aus Furcht das, was ſie jetzt nicht wollen, zugeben, oder dazu gezwungen werden. Wenn wir uns alſo, ſagte ich, beigehen laſſen, unter den gegenwärtigen Umſtänden an das Misfällige, was die Thebäer etwa an uns gethan haben, zu denken, und ihnen zu mistrauen, als wären ſie auf der Seite der Feinde, ſo werden wir erſtlich gerade das thun, was Philippus

wünſchen kann; dann aber fürchte ich, daß wer ihm jetzt gegenüber ſteht, ſich auf ſeine Seite ſchlage, und Alle Eines Sinnes, philippiſirend, mit einander gegen Attika S.287 ziehn. Wenn Ihr mir aber folgt, und Euch zur Erwägung, nicht aber zur Beſtreitung deſſen, was ich ſage, wendet, ſo hoffe ich, das Erforderliche ſagen zu können, und die der Stadt drohende Gefahr zu zerſtreun. Was alſo halt' ich für erforderlich? Erſtlich, die gegenwärtige Furcht fahren zu laſſen; dann ihr eine andere Richtung zu geben, und vielmehr für die Thebäer zu fürchten; denn ſie ſind dem Uebel weit näher als wir; und die Gefahr trifft ſie früher; ferner mit der jungen Mannſchaft und den Reitern nach Eleuſis hin auszurücken, und der Welt zu zeigen, daß Ihr ſelbſt unter den Waffen ſteht, damit diejenigen, welche in Theben auf unſrer Seite ſind, in den Stand geſetzt werden, auf gleiche Art für das Recht freimüthig zu ſprechen, wenn ſie wiſſen, daß, wie denen, welche dem Philippus ihr Vaterland verkaufen, eine hülfreiche Macht in Elatea bereit ſteht, ſo für die, welche die Freiheit vertheidigen wollen, Ihr bereit ſeyd Hülfe zu leiſten, wenn Jemand gegen ſie ausrücken wollte. Ferner verlange ich, daß man zehn Geſandte wähle, und dieſen nebſt den Strategen Gewalt gebe zu beſtimmen, wann ſie dorthin gehen ſollen, und über den Ausmarſch. Wenn aber nun die Geſandten nach Theben gekommen ſind, wie ſoll dann die Sache behandelt werden? Hierauf richtet mir jetzt Eure ganze Aufmerkſamkeit. Verlangt nichts von den Thebäern — der Zeitpunkt dazu wäre ſchmählich — ſondern verſprecht ihnen, wenn ſie es verlangen, Hülfe zu leiſten, da ſie in der äußerſten Gefahr ſchweben, wir

aber das Zukünftige beſſer als ſie vorausſehn; damit wenn ſie dieſes Erbieten annehmen und uns Folge leiſten, wir nicht nur das, was wir wünſchen, vollbringen,
S. 288 ſondern auch der Würde der Stadt gemäß handeln; wenn wir aber unſre Abſicht nicht erreichen ſollten, Jene ſich ſelbſt anzuklagen haben, wenn ſie jetzt einen Fehltritt thun, wir uns aber von jeder ſchimpflichen und erniedrigenden Handlung frei erhalten.“ Nachdem ich nun Dieſes und Aehnliches geſprochen hatte, ſtieg ich herab. Da mir nun Alle beiſtimmten, und Niemand ein Wort dagegen ſagte, begnügte ich mich nicht, ſo zu ſprechen, ohne den Antrag niederzuſchreiben; noch auch den Antrag niederzuſchreiben, ohne die Geſandtſchaft zu übernehmen; noch hab' ich die Geſandtſchaft übernommen, ohne die Thebäer zu überzeugen [103]; ſondern habe vom Anfang bis zum Ende Alles durchgeführt, und mich für Euch ohne Rückhalt den die Stadt umringenden Gefahren hingegeben. Nimm jetzt den Beſchluß, welcher damals gefaßt worden iſt.

Welchen Platz aber ſoll ich nun Dir, Aeſchines, und welchen mir an jenem Tage anweiſen? Wie meinſt Du? War ich, wie Du mich läſternd und verhöhnend nenneſt, der Batalus [104]? Du aber nicht ein gewöhnlicher Heros, ſondern einer von der Bühne, ein Kresphontes, oder Kreon, oder jener Oenomaus, den Du in Kolyttus einſt ſo ſchmählich agirteſt [105]? Damals alſo und in jener Zeit erſchien ich, der Päaniſche Batalus dem Vaterlande mehr werth als Du, der Kothokidiſche Oenomaus. Du warſt nirgends brauchbar zu etwas; ich aber vollbrachte Alles, was dem guten Bürger zukömmt. Lies mir das Pſephisma.

Pſephisma des Demoſthenes.

[Unter dem Archon Nauſikles[106]) während der Prytanie der Aeantiſchen Phyle, am ſechzehnten des Skirophorion trug Demoſthenes, des Demoſthenes Sohn, der Päanier Folgendes vor: Da Philippus der Makedonier in der verwichenen Zeit die mit dem Volke der Athenäer S. 289 abgeſchloſſenen Verträge wegen des Friedens offenbar übertreten, die Eide und was bei allen Hellenen für recht gilt vernachläſſigt hat, da er Städte wegnimmt, die ihm nicht gehören, einige auch, die den Athenäern ſind, mit Gewalt eingenommen hat, ohne irgend eine Beleidigung von Seiten des Volkes der Athenäer erfahren zu haben; gegenwärtig auch es mit Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit immer weiter treibt; denn in einige helleniſche Städte legt er Beſatzung und hebt ihre Verfaſſung auf, einige zerſtört er und knechtet ſie; einigen aber gibt er ſtatt der Hellenen Barbaren zu Bewohnern, denen er die Tempel und Gräber Preis gibt, was ſeinem Vaterlande und ſeiner eignen Sitte gemäß iſt, indem er mit Uebermuth ſein gegenwärtiges Glück misbraucht, und gänzlich vergißt, daß er von einem kleinen und gemeinen Anfange wider Verhoffen groß geworden. Und ſo lange das Volk der Athenäer ſah, daß er nur barbariſche, wenn gleich ihm *) angehörige Städte wegnahm, legte es weniger Werth auf die Beeinträchtigungen, die ihm allein widerfuhren; jetzt aber, da es ſieht, daß helleniſche Städte frevelhaft behandelt, einige auch zerſtört werden, dünkt es ihm ſchmählich und des Ruhmes der Vorfahren unwerth, die Unterjochung der Hellenen unbeachtet zu laſſen. Des-

*) dem athen. Volke.

halb hat der Senat und das Volk der Athenäer beſchloſſen, nach Verrichtung der Gebete und Opfer für die Götter und Heroen, welche die Stadt und das Land der Athenäer beherrſchen, und in Erwägung der Tugend der
S. 290 Altvordern, welche die Bewahrung der helleniſchen Freiheit höher achteten, als das eigene Vaterland, daß zweihundert Schiffe in See gehn, der Nauarch die Päſſe hinausſegeln, der Strateg und Hipparch aber die Fußtruppen und Reiter nach Eleuſis führen ſoll; ferner, daß Geſandte zu den andern Hellenen abgehn, vor allen aber zu den Thebäern, weil Philippus ihren Grenzen zunächſt ſteht, und ſie auffordern ſollen, ohne Furcht vor Philippus ihre und der andern Hellenen Freiheit zu vertheidigen; auch daß das Volk der Athenäer, ohne deſſen zu gedenken, was früher etwa Ungeeignetes zwiſchen den Städten vorgefallen, mit Truppen und Geld, Wehr und Waffen Hülfe leiſten wird, überzeugt, daß es zwar ihnen ſelbſt als Hellenen rühmlich, um die Hegemonie zu ſtreiten, von einem Manne fremden Stammes aber beherrſcht und der Hegemonie beraubt zu werden, des Ruhmes der Hellenen und der Tugend der Altvordern unwürdig ſey. Es hält aber das Volk der Athenäer das Volk der Thebäer weder in Rückſicht auf die Verwandtſchaft noch den Stamm für fremd, ſondern gedenket der Wohlthaten ſeiner Vorfahren gegen die Vorfahren der Thebäer. Denn ſie haben die Söhne des Herakles, als ſie von den Peloponneſiern der väterlichen Herrſchaft beraubt wurden, zurückgeführt, indem ſie die, ſo den Enkeln des Herakles entgegen zu treten wagten, mit den Waffen beſiegten; auch den Oedipus und die mit ihm Vertriebenen haben wir
S. 291 aufgenommen, und bei noch vielen andern Gelegenheiten

haben wir uns freundlich und ehrenvoll gegen die Thebäer bewieſen. Daher wird ſich auch jetzt das Volk der Athenäer von dem, was ſowohl den Thebäern als den andern Hellenen zuträglich iſt, nicht zurückziehn; ſondern will Waffen- und Ehebündniß mit ihnen ſchließen, und darüber den Eid leiſten und in Empfang nehmen. Geſandte ſind Demoſthenes, des Demoſthenes Sohn, der Päanier; Hyperides, des Kleandros Sohn, der Sphettier; Mneſithides, des Antiphanes Sohn, der Phrearrier; Demokritus, des Sophilus Sohn, der Phlyer; Kalläſchrus, des Diotimus Sohn, der Kothokide."]

Dieß war der Anfang und das erſte Verfahren in der thebäiſchen Sache, da vorher die Städte zur Feindſchaft, zum Haß und Mistrauen von Dieſen *) verleitet worden waren. Dieſer Beſchluß verſcheuchte nun die der Stadt damals drohende Gefahr wie ein Gewölk. Es ſtand alſo einem guten Bürger an, damals Allen zu zeigen, ob er etwas Beſſeres wüßte, als dieß, nicht aber jetzt es zu tadeln. Denn der Rathgeber und der Sykophant, die ſich auch in andern Dingen nicht gleichen, unterſcheiden ſich am meiſten darinne von einander: der Eine ſpricht ſeine Meinung vor den Begebenheiten aus, und macht ſich denen, die ihm folgen, dem Glücke, den Ereigniſſen, Jedem, der will, verantwortlich; Jener aber ſchweigt wenn er ſprechen ſollte, und wenn ſich etwas Widriges ereignet, ſchmäht er es. Es war dieß alſo, wie ich ſagte, die rechte Zeit für einen Mann, dem das Wohl der Stadt am Herzen lag, und für gerechte Reden; ich aber gehe ſo weit, daß, wenn noch jetzt Je-

*) von Aeſchines und den dieſem Gleichgeſinnten.

mand etwas Beſſeres vorzubringen weiß, oder wenn überhaupt etwas Anderes möglich war, als was ich wählte, ich mein Unrecht eingeſtehe. Denn wenn jetzt Einer irgend etwas wahrnimmt, was Nutzen gebracht hätte, wenn es damals geſchehn wäre, ſo ſage ich, daß mir dieß nicht hätte entgehen ſollen; wenn es aber ſo
S.292 etwas nicht gibt, noch gab, und niemand heute oder irgend einmal es vorbringen wird, was ſollte da der Rathgeber thun? Mußte er nicht von dem, was ihm vor Augen lag und möglich war, das Beſte wählen? Dieß alſo hab' ich gethan, Aeſchines, als der Herold frug: Wer will ſprechen? nicht: Wer will Vergangenes anklagen? oder: Wer will für die künftigen Ereigniſſe Bürgſchaft leiſten? Und während Du zu jener Zeit ſtumm in der Verſammlung ſaßeſt, trat ich auf und ſprach. Was Du aber damals nicht thateſt, das zeige doch jetzt. Sage, welcher Gedanke, den ich hätte finden ſollen, oder welche für die Stadt günſtige Gelegenheit von mir vernachläſſigt worden iſt; oder welches Bündniß, welche That, zu der ich meine Mitbürger eher hätte veranlaſſen ſollen. Aber das Vergangene laſſen Alle immer unbeachtet gehn, und niemand ſtellt weiter eine Berathung darüber an; die Zukunft aber oder die Gegenwart ruft den Rathgeber auf ſeinen Poſten. Damals nun war ein Theil der drohenden Gefahr noch im Anzuge, der andere war ſchon da; bei dieſem prüfe das Streben meiner Verwaltung, nicht aber hänge Dich ſchmähend an den Erfolg. Der Erfolg liegt bei allen Dingen in den Händen der Gottheit; bei dem Streben aber gibt ſich die Geſinnung des Rathgebers kund. Rechne dieß alſo nicht mir zum Verbrechen an, wenn Philip

pus in der Schlacht obgeſiegt hat; denn der Ausgang hiervon lag in Gottes Hand, nicht in der meinigen; daß ich aber nicht Alles, was nach menſchlicher Berechnung möglich war, ergriffen, und dieß mit aller Gerechtigkeit, Sorgfalt und Arbeitſamkeit über Vermögen vollbracht, oder daß ich nicht rühmliche und der Stadt würdige und nothwendige Unternehmungen begonnen habe, das thue mir dar, und dann erſt klage mich an. Wenn aber der einbrechende Orkan mächtiger war, nicht blos als wir, ſondern als alle die andern Hellenen, was ſollte man da thun? Wie wenn Jemand dem Schiffs-Patron, der Alles zur S.293
Erhaltung ſeines Fahrzeugs gethan, und es mit Allem ausgerüſtet hat, was zu ſeiner Sicherheit nöthig war, wenn ein Sturm ſich erhebt, und ſein Geräthe beſchädigt oder auch gänzlich zerſtört wird, den Schiffbruch zur Laſt legen wollte. Aber ich lenkte das Schiff nicht, würde er ſagen, ſo wie auch ich nicht das Heer führte; auch war ich nicht Herr über das Glück, ſondern dieſes über Alles.

Erwäge aber auch dieß: wenn uns in dem Kampfe, den wir im Bunde mit den Thebäern kämpften, ein ſolches Schickſal beſchieden war, was mußten wir erwarten, wenn wir auch dieſe Bundesgenoſſen nicht hatten, ſondern ſie auf Philippus Seite traten, für den Jener *) damals alle ſeine Beredtſamkeit aufbot? Und wenn jetzt, da die Schlacht drei Tagereiſen fern von Attika geliefert wurde, dennoch ſo große Gefahr und Furcht die Stadt umringte, was mußte man erwarten, wenn ſich daſſelbe Unglück im Lande ſelbſt begab? Weißt Du

*) Aeſchines.

nicht, daß jetzt *) ein und zwei und drei Tage uns aufrecht zu ſtehn, zuſammen zu kommen, aufzuathmen und vieles Andre der Stadt zur Rettung verſchafft haben? Dann aber **) — doch wozu ausſprechen, was durch die Huld eines Gottes und den Schutz des Bündniſſes, das Du ſo hart tadelſt, von der Stadt abgewendet worden iſt.

Dieſes Alles aber, dieſe vielen Worte ſind für Euch, Ihr Richter, und für die, welche draußen umher ſtehn und zuhören; denn für dieſen Verabſcheuungswürdigen genügte ein kurzes und klares Wort. Wenn Dir, Aeſchines, das Zukünftige von Allen allein kund war, ſo mußteſt Du es damals, als ſich die Stadt darüber berieth, vorherſagen; wenn Du es aber nicht wußteſt, ſo fällt Dir dieſelbe Unkunde zur Laſt, wie den Andern. Wes-
S. 294 halb alſo klagſt Du mich mehr deshalb an als Dich? In Rückſicht auf das aber, wovon ich ſpreche — denn noch rede ich nicht von dem Andern — bin ich ein weit beſſerer Bürger geweſen, als Du, inſofern ich mich dem hingegeben habe, was für Alle heilſam ſchien, ohne irgend eine eigne Gefahr zu ſcheuen oder zu berechnen; Du aber brachteſt weder etwas Beſſeres vor als dieß — denn ſie würden dann von dieſem keinen Gebrauch gemacht haben, — noch bewieſeſt Du Dich ſelbſt hierbei brauchbar; ſondern was der nichtswürdigſte Menſch und der bitterſte Feind der Stadt gethan hätte, das haſt Du gethan, nachdem Alles vorüber war; und zu gleicher Zeit zieht in Naxos Ariſtratus, in Thaſos Ariſtolaus, dieſe erklär-

*) bei Befolgung meines Rathes.

**) wenn wir im Lande ſelbſt beſiegt worden wären.

ten Feinde der Stadt, die Freunde Athens vor Gericht, und in Athen klagt Aeſchines den Demoſthenes an [107]). Wer aber in den Unfällen der Hellenen Ruhm ſuchte, der verdient doch wohl ſelbſt eher umzukommen, als daß er einen Andern verklage; und wer von eben den Zuſtänden, die den Feinden der Stadt erwünſcht ſind, Nutzen zieht, der kann nicht wohlgeſinnt gegen das Vaterland ſeyn. Dieß aber gibſt Du kund durch Dein Leben, durch das, was Du thuſt und im Staate treibſt und wiederum nicht treibſt. Geſchieht Etwas, das Euch vortheilhaft ſcheint, ſo iſt Aeſchines ſtumm; gibt es wo einen Anſtoß, und erfolgt Etwas wie es nicht ſollte, dann iſt Aeſchines bei der Hand; ſo wie Brüche und Verletzungen dann in Bewegung gerathen, wenn den Leib ein Unfall trifft*).

Da er uns aber doch ſo gewaltig über das, was nun einmal geſchehen iſt, drängt, ſo will ich Etwas ſagen, das auffallend ſeyn mag; aber niemand, beim Zeus und den Göttern, laſſe ſich das Ueberſchwengliche meiner Rede wundern, ſondern erwäge was ich ſage mit Wohlwollen. Hätte das, was ſich ereignen ſollte, Allen offen vor Augen gelegen, hätten es Alle vorher gewußt, und hätteſt Du, Aeſchines, es vorher geſagt, und mit Geſchrei und Lärm betheuert, Du, der nicht einmal den Mund darüber öffnete; ſo durfte die Stadt doch auch dann nicht von S. 295
ihrem Wege abweichen, wenn ſie den Ruhm der Vorfahren oder das Urtheil künftiger Geſchlechter beachtete. Jetzt freilich ſcheint ſie in ihrem Unternehmen verunglückt, was allen Menſchen begegnen kann, wenn es Gott ſo

*) Vergl. die 2. olynth. Rede S. 24, 6. R. über das Sendſchr. S. 156, 1. Libanius IV. p. 304, 12.

gefällt; wäre ſie aber zurückgetreten, ſie, die den Andern vorzugehn begehrt, ſo hätte ſie der Vorwurf getroffen, Alle an Philippus verrathen zu haben. Denn wenn ſie kampflos dasjenige Preis gab, wofür die Vorfahren jegliche Gefahr beſtanden, wer würde Dich nicht angeſpuckt haben? Dich, nicht die Stadt, noch mich. Mit welchen Augen, beim Zeus, würden wir die Fremden, die hierher kommen, anſehn müſſen, wenn die Sache auch ſo wie jetzt gekommen, Philippus zum Führer und Machthaber über Alles gewählt worden wäre, Andre aber, um dieß abzuwehren, den Kampf ohne uns unternommen hätten, da in voriger Zeit die Stadt niemals eine ruhmloſe Sicherheit dem gefahrvollſten Kampfe für Ehre und Ruhm vorgezogen hat? Denn wer der Hellenen, wer der Barbaren weiß nicht, daß der Stadt von den Thebäern, und von den früher als dieſe mächtigen Lakedämoniern, und von dem Könige der Perſer gern und mit vielfältigem Danke Alles, was ſie wünſchte gegeben, und, was ſie beſaß, gelaſſen worden wäre, hätte ſie nur Befehlen gehorchen, und die Führung der Hellenen einem Andern geſtatten wollen. Aber das war, wie es ſcheint, den damaligen Athenäern nicht angeboren, nicht erträglich noch eingeimpft, noch hat jemals Einer die Stadt zu irgend einer Zeit bereden können, ſich denen anzuſchließen, die zwar mächtig waren, nicht aber gerecht handelten, und ſich einer gefahrloſen Knechtſchaft hinzugeben, ſondern zu aller Zeit hat ſie unabläſſig für
S. 296 den Vorrang gekämpft, und für Ehre und Ruhm keine Gefahr geſcheut. Und dieß haltet Ihr für etwas ſo Würdiges und Euern Sitten Angemeſſenes, daß Ihr auch unter den Vorfahren die, welche ſo gehandelt haben, am

höchſten preißet. Mit Recht. Denn wer ſollte nicht die Tugend jener Männer bewundern, die den Muth hatten, das Land und die Stadt zu verlaſſen und ſich in die Schiffe zu werfen, um nicht das Befohlene zu thun; den Themiſtokles, der hierzu gerathen hatte, zum Feldherrn wählten, den Kyrſilus hingegen, der ſich dem an ſie ergangenen Gebote zu folgen geneigt bewies, ſteinigten, und nicht blos ihn, ſondern auch Eure Weiber ſein Weib [108]). Denn nicht ſuchten die Athenäer jener Zeit einen Rhetor oder Strategen auf, um durch ihn glückliche Knechte zu werden; ſondern nicht einmal zu leben begehrten ſie, wenn es nicht mit Freiheit ſeyn konnte. Denn Jeder von ihnen glaubte, nicht blos dem Vater und der Mutter geboren zu ſeyn, ſondern auch dem Vaterlande. Welchen Unterſchied macht dieß? Daß der, welcher nur den Eltern geboren zu ſeyn glaubt, den natürlichen, vom Schickſal beſtimmten Tod erwartet; der Andere aber für das Vaterland zu ſterben bereit iſt, um es nicht der Knechtſchaft unterworfen zu ſehn, und die Frevel des Uebermuthes und die Schmach der Ehrloſigkeit, welche die Einwohner einer unterjochten Stadt ertragen müſſen, für furchtbarer hält als den Tod.

Wenn ich nun behaupten wollte, Euch zu ſolchen der Vorfahren würdigen Geſinnungen angeführt zu haben, ſo würde mich Jeder mit vollem Rechte tadeln können; nun aber zeige ich, daß dieß eben Eure eignen Gedanken waren, und thue dar, daß auch vor mir die Stadt dieſe Geſinnung hegte; behaupte aber, daß bei Allem, was gethan worden, auch ich für meinen Theil Dienſte geleiſtet habe; Dieſer aber, welcher Alles tadelt, und Euch auffordert feindlich gegen mich zu verfahren, weil ich S. 297

Schuld an den Schreckniſſen und Gefahren der Stadt gehabt hätte, trachtet zwar eben darnach, mich jetzt einer Ehrenbezeigung zu berauben, entzieht Euch aber für die ganze künftige Zeit das gebührende Lob. Denn wenn Ihr dieſen Mann *) aus dem Grunde verurtheilt, daß ich den Staat nicht auf die beſte Weiſe berathen hätte, ſo wird man glauben, daß Ihr durch Eure Fehler, nicht aber durch die Unbilligkeit des Geſchicks in das Unglück gerathen ſeyd. Aber ſo iſt es nicht. Nein, Ihr habt nicht gefehlt, Ihr Männer Athens, als Ihr den Kampf für die Freiheit und Rettung Aller übernahmt; nein, bei den Ahnherrn ſchwör' ich, die zu Marathon kämpften [109]), und bei denen, die zu Platää dem Feinde gegenüberſtanden, und die auf dem Meere bei Salamis ſtritten und bei Artemiſium, und den vielen andern tapfern Männern, die in den öffentlichen Grabmälern liegen [110]), welche die Stadt alle auf gleiche Weiſe deſſelben ehrenvollen Begräbniſſes gewürdigt hat, nicht blos diejenigen von ihnen, Aeſchines, welche glücklich geweſen waren, und nicht die Sieger allein. Und mit Recht. Denn was wackern Männern oblag, haben Alle vollbracht; vom Glücke aber hat Jeder ſo viel bekommen, als die Gottheit ihm zugetheilt hat. Und nun ſprichſt Du, verruchteſter Buchſtabenhocker, um mir die Ehre von dieſen hier und ihre Liebe zu entziehn, von Tropäen und Schlachten und alten Großthaten, als ob der gegenwärtige Handel dieſes nöthig hätte [111]). Ich aber, o Du Lückenbüßer von Komödianten **), ich, welcher

*) den Kteſiphon.

**) Tritagoniſt. S. Anm. 75.

auftrat, als Rathgeber der Stadt in dem, was ihren Rang betraf, mit welcher Geſinnung ſollt' ich die Bühne betreten? Sollt' ich ſagen was der Stadt unwürdig war? Dann würde ich mit vollem Rechte getödtet. Denn auch Euch, Ihr Männer Athens, geziemt es, nicht mit demſelben Sinne Privatſtreitigkeiten und S. 297 öffentliche Händel zu ſchlichten, ſondern die Verhandlungen des alltäglichen Lebens nach dem Rechte und den Handlungen der Privaten zu beurtheilen; bei öffentlichen Unternehmungen aber Eure Blicke auf die Würde der Vorfahren zu richten; und Jeder von Euch muß zugleich mit dem Stabe und dem Eintrittszeichen die der Stadt würdige Geſinnung zu empfangen glauben, wann er eintritt, um über öffentliche Geſchäfte zu richten [112]); wenn er anders glaubt auf eine der Alten würdige Weiſe handeln zu müſſen.

Indem ich aber auf das gerathen bin, was Eure Vorfahren gethan haben, bin ich über einige Beſchlüſſe und Handlungen hinweggegangen. Ich will alſo auf das, wovon ich hierher abgeſchweift bin, zurückkehren.

Als wir nach Theben kamen, fanden wir Geſandte von Philippus, von den Theſſaliern und den andern Verbündeten gegenwärtig; unſre Freunde in Furcht, die ſeinigen voll Selbſtvertrauens. Daß ich dieß aber nicht jetzt ſage, weil es mir nützlich iſt, ſo lies mir den Brief, den wir Geſandte damals ſogleich abgehen ließen. Dennoch geht dieſer ſo weit in ſeinen Schikanen, daß er behauptet, wenn etwas Erſprießliches geſchehn ſey, dieß nicht durch mich, ſondern durch die Umſtände bewirkt

worden ſey *); an allem Nachtheiligen aber, was ſich ereignet habe, ſey ich und mein Geſchick Schuld. Und, wie es ſcheint, gelte ich, der Rathgeber und Redner, bei ihm in keiner Sache, die durch Wort und Rath vollbracht worden, als Theilnehmer, von den Unfällen aber, die ſich unter den Waffen und bei der Führung des Heeres ereigneten, trag' ich allein die Schuld. Sollt' es wohl einen grauſamern, einen fluchwürdigern Sykophanten geben? Lies den Brief.

S. 299 [Brief [113].]

Als ſie nun die Verſammlung veranſtaltet hatten, führten ſie Jene, weil ſie zu den Verbündeten gehörten, zuerſt ein, und dieſe traten auf und ſagten Vieles zu Philippus Lob, Vieles auch als Anklage gegen uns, indem ſie an Alles erinnerten, was Ihr jemals den Thebäern zuwider gethan habt. Die Hauptſache aber war die Forderung, ſich für die von Philippus empfangenen Wohlthaten dankbar zu erweiſen, wegen der Beleidigungen aber, die ſie von Euch erfahren, Rache zu nehmen, und zwar wie ſie eben wollten, entweder dadurch, daß ſie ihm den Durchzug zu Euch geſtatteten, oder ſelbſt mit ihnen in Attika einbrächen; zugleich bewieſen ſie auch, wie ſie meinten, daß, wenn Jene ihrem Rathe folgten, die Heerden und Sclaven und die andern Güter aus Attika nach Böotien kommen; wenn aber dem, welchen wir geben würden, in Böotien Alles durch den Krieg würde zerſtört werden. Außer dieſem ſagten ſie noch

*) Aeſchines Rede gegen den Kteſiphon c. 43. S. 73, 15. = 530. c. 44. S. 73, 33. = 532.

vieles Andre; Alles aber zu demſelben Zwecke. Was wir nun dieſem entgegenſetzten, möcht' ich für mein ganzes Leben gern einzeln erzählen; da aber jene Zeiten vorüber ſind, ſo fürchte ich, daß Euch Alles wie eine überſtrömende Fluth vorkommen, und das Reden darüber nur eine eitle Beläſtigung ſcheinen möge. Vernehmet alſo, was wir ihnen gerathen, und was ſie uns geantwortet haben. Nimm dieß und lies.

[Antwort der Thebäer.]

Hierauf alſo riefen ſie Euch herbei, und ſchickten nach Euch. Ihr rücktet aus, brachtet Hülfe, und wurdet — damit ich übergehe was dazwiſchen liegt, — ſo freundſchaftlich aufgenommen, daß, während ihre Hopliten und Reiter draußen lagen, ſie unſer Heer in die Häuſer und in die Stadt bei ihren Kindern und Weibern und ihren S. 300
koſtbarſten Schätzen aufnahmen. Und ſo ertheilten Euch an jenem Tage die Thebäer durch die That vor allen Menſchen ein dreifaches höchſt ehrenvolles Lob, erſtlich der Tapferkeit, dann der Gerechtigkeit, drittens der Enthaltſamkeit. Denn indem ſie den Entſchluß faßten, lieber mit Euch als gegen Euch zu kämpfen, erklärten ſie Euch für tapfrer und gerechter in Euern Forderungen als den Philippus; und indem ſie das, was bei ihnen und allen Menſchen auf das ſorgfältigſte bewahrt wird, Kinder und Weiber, in Eure Hände gaben, zeigten ſie, wie viel Vertrauen ſie auf Eure Enthaltſamkeit ſetzten. Auch bewährte ſich, Ihr Männer Athens, in dieſem Allen die Richtigkeit ihres Urtheils von Euch. Denn als das Heer in die Stadt eingezogen war, erhob Keiner in keiner Sache, nicht einmal ungerechter Weiſe, eine Klage über

Euch; mit ſolcher Beſcheidenheit betrugt Ihr Euch; und bei zweimaligem Kampfverein in den erſten Schlachten, in der am Fluſſe und in der Winterſchlacht [114]), erweiſt ihr Euch nicht blos untadelhaft, ſondern bewunderns=würdig durch Ordnung, Rüſtung und Eifer. Dafür wurde Euch von den Andern Lob, von Euch aber wurden den Göttern Opfer gebracht und feierliche Umgänge gehalten. Und hier möchte ich den Aeſchines fragen, ob er, als dieſes geſchah, und die Stadt mit Bewunderung und Freude und Lob erfüllt war, auch mitopferte, und ſich mit dem Volke freute, oder ob er betrübt und ſtöhnend und unmuthig über die glücklichen Ereigniſſe des Staates zu Hauſe ſaß? Denn wenn er gegenwärtig war, und ſich ſo wie die Andern benahm, iſt es nicht ſchrecklich, ja ruchlos vielmehr, wenn er verlangt, daß Ihr
S. 301 gegen das, was er ſelbſt Angeſichts der Götter für gut erklärte, jetzt als nicht gut ſtimmen ſollt. Ihr, die*) ihr den Göttern eidlich verpflichtet ſeyd? War er aber nicht gegenwärtig, muß man ihn da nicht eines vielfachen Todes ſchuldig erkennen, wenn er das, worüber die Andern ſich freuten, mit Betrübniß ſah? Lies mir alſo auch dieſe Beſchlüſſe.

[Beſchlüſſe wegen der Opfer.]

So waren wir alſo damals bei den Opfern, die Thebäer aber in der Ueberzeugung durch uns gerettet zu ſeyn, und während es bei dem, was dieſe hier thaten, den Anſchein hatte, als ob wir um Beiſtand würden bitten müſſen, ſtellte ſich jetzt, nach den auf meinen Rath

---

*) als geſchworene Richter.

gefaßten Beſchlüſſen, die Sache ſo, daß wir Andern Beiſtand leiſteten. Welche Reden aber damals Philippus ausſtieß, und in welche Beſtürzung er darüber gerieth, werdet Ihr aus den Briefen lernen, die er in den Peloponnes abgehn ließ[115]). Nimm ſie hin und lies ſie ab, damit Ihr ſeht, was meine Beharrlichkeit, mein Hin- und Her-Reiſen, meine Anſtrengungen und die zahlreichen Dekrete, die dieſer jetzt verhöhnt, ausgerichtet haben.

Obgleich es bei Euch, Ihr Männer Athens, viele berühmte und große Redner vor mir gegeben hat, jenen Kalliſtratus, Ariſtophon, Kephalus, Thraſybulus[116]) und unzählige andre, ſo hat doch nie irgend einer von dieſen ſich der Stadt für irgend eine Sache ſo durchaus hingegeben, ſondern der, welcher Dekrete ſchrieb, diente nicht als Geſandte, und wer als Geſandte diente, ſchrieb nicht, ſondern Jeder von ihnen behielt ſich Muße, und, wenn ſich etwas Widriges ereignen ſollte, einen Rückenhalt vor. Wie alſo? ſagt vielleicht Einer, überragſt Du die Andern ſo weit an Kraft und Muth, daß Du Alles ſelbſt thatſt? — Nicht dieß ſage ich, ſondern ich war überzeugt, daß die den Staat bedrohende Gefahr ſo groß ſey, daß ſie keineswegs erlaube, an die eigne Sicherheit zu denken, ſondern daß man ſich gefallen laſſen müſſe, bei dem Bewußtſeyn nichts unterlaſſen zu haben, das, S. 302 was ſeyn muß, zu leiden. Ich hatte die Ueberzeugung von mir, aus Stumpfſinn vielleicht, daß, wo es der Vorſchläge gelte, Niemand Beſſeres in Vorſchlag bringe als ich, noch bei der Ausführung Beſſeres ausführe, noch bei Geſandtſchaften mit größerem Eifer und größerer Gerechtigkeit diene. Deshalb übernahm ich dieſes Alles. Lies die Briefe vom Philippus.

[Briefe.]

Dahin hatte den Philippus meine Verwaltung gebracht, Aeſchines; dieſe Reden ſtieß er aus durch mich, er, der ſich vordem ſo viele und ſo dreiſte Reden gegen die Stadt erlaubt hatte. Dafür wurde ich mit Recht von dieſen meinen Mitbürgern hier gekrönt *), und Du warſt dabei, und widerſetzteſt Dich nicht; Diondas aber, welcher eine Klage deshalb eingab, erhielt die gebührende Zahl der Stimmen nicht. Lies mir die Beſchlüſſe, welche damals der Verurtheilung entgingen, vom Aeſchines aber nicht einmal angegriffen wurden.

[Beſchlüſſe.]

Dieſe Beſchlüſſe, Ihr Männer Athens, enthalten die nemlichen Sylben, die nemlichen Worte, welche früher Ariſtonikus **), und jetzt Kteſiphon hier geſchrieben hat. Und Aeſchines hat ſich weder ſelbſt dagegen erhoben, noch mit dem Ankläger gemeine Sache gemacht. Und doch hätte er, wenn er jetzt mit Recht Klage erhebt, damals den Demomeles, der dieſen Vorſchlag that, und den Hyperides mit weit größerem Rechte als dieſen angreifen können. Warum? Weil Kteſiphon ſich auf Jene und die Ausſprüche der Gerichtshöfe berufen kann, ſo wie auch darauf, daß dieſer hier ſelbſt Jene nicht angeklagt
S. 303 hat, die daſſelbe in Vorſchlag gebracht hatten, was Kteſiphon jetzt, und daß die Geſetze nicht geſtatten über das, was auf ſolche Weiſe entſchieden worden iſt, Klage zu erheben, und vieles Andre; damals aber die Sache an ſich beur-

*) Nach den beiden glücklichen Treffen in Böotien. S. Anm. 113.
**) S. Anm. 68.

theilt worden wäre, ehe von jenen Umſtänden etwas Statt gefunden hatte. Damals aber konnt' er nicht, wie er jetzt thut, nachdem er aus alten Zeiten und vielen Dekreten herausgeklaubt hatte, was niemand vorher wußte, und niemand heute zu hören glaubte, Verleumdungen vorbringen, und mit Verwechſelung der Zeiten und der Beweggründe den Begebenheiten ſtatt des Wahren Falſches unterſchieben, und ſeiner Rede dadurch einen Anſtrich geben. Dieß fand damals nicht Statt, ſondern den Thatſachen ſo nah, als Ihr Jegliches noch im Gedächtniſſe, ja faſt in den Händen hattet, würde keine ſeiner Reden vor der Wahrheit beſtanden haben. Deshalb alſo, weil er die Prüfung durch unmittelbares Vergleichen mit den Begebenheiten mied, iſt er nun hintennach gekommen, in der Meinung, wie es ſcheint, die Sache ſey nur ein Wettſtreit der Beredtſamkeit, wobei Ihr das, was im Staate gewirkt worden, nicht unterſuchen würdet, und es werde nur über Worte, nicht über die Wohlfahrt der Stadt entſchieden werden.

Ferner ſpielt er den Sophiſten und ſagt, es gezieme Euch, die über uns vom Hauſe mitgebrachte Meinung unbeachtet zu laſſen; und wie es geſchieht, daß wenn Ihr mit Einem rechnet, von dem Ihr glaubt, er habe Ueberſchuß an Geld, und die Rechnung rein aufgeht und nichts übrig bleibt, Ihr Euch dabei beruhigt: ſo ſolltet Ihr Euch auch jetzt blos an das halten, was ſich aus den Reden ergibt [117]). Erwäget nun, wie hinfällig und morſch von Natur Alles iſt, was nicht mit Gerechtigkeit vollbracht worden. Denn eben durch dieſes ſinnreiche Beiſpiel geſteht er jetzt zu, daß Ihr einſeht, wie ich für das Beſte des Vaterlandes ſpreche, er für Philippus;

S. 304 denn er würde Eure Geſinnung nicht umzuſtimmen ſuchen, wenn nicht eine ſolche Meinung über uns beide obwaltete. Und daß er unrecht thut, eine Veränderung in Euerm Urtheile von Euch zu fordern, das will ich Euch mit leichter Mühe darthun, nicht durch Rechnung mit Zahlpfennigen — denn ſolche Berechnung findet nicht Statt bei Handlungen — ſondern indem ich Euch in der Kürze an Jegliches erinnere, und die, welche mich hören, zugleich zu Richtern und Zeugen nehme. Meine Politik alſo, welche er verurtheilt, hat bewirkt, daß die Thebäer, ſtatt, wie Jedermann glaubte, mit Philippus in Attika einzufallen, vielmehr im Bunde mit uns ihn abhielten, und daß der Krieg, ſtatt in Attika, ſiebenhundert Stadien von der Stadt entfernt innerhalb der Grenzen der Böotier geführt wurde; daß, ſtatt von Euböa aus durch Räuber geplündert zu werden, Attika während des ganzen Krieges von der Seeſeite in Ruhe war; daß, ſtatt den Philippus im Beſitze des Hellespontes zu laſſen, wenn er Byzantium nahm, die Byzantier mit uns gegen ihn kämpften. Erſcheint Dir alſo die Beurtheilung von Handlungen wie eine Rechnung mit Zahlpfennigen? oder meinſt Du, daß man ſie*) gegeneinander aufheben, und nicht vielmehr dafür ſorgen müſſe, ſie für alle Zeiten im Andenken der Menſchen aufzubewahren? Ich ſetze nicht hinzu, daß von der Grauſamkeit, die man kennen lernen kann, wo Philippus mit einemmal Herr geworden iſt, Andre die Erfahrung gemacht haben, von der Freundlichkeit aber, die er gegen Euch heuchelte, während er ſich mit dem Uebrigen zu umſchirmen ſuchte, Ihr mit

*) das, was ich für, Du gegen das Vaterland gethan haſt.

Recht die Früchte geerntet habt. Aber dieß laß ich bei Seite liegen. Doch will ich kein Bedenken tragen auch das zu ſagen, daß, wer einen Redner auf gerechte Weiſe beurtheilen, nicht aber als Sykophant gegen ihn verfahren will, ſeine Anklage nicht ſo, wie Du thuſt, ſtellen S.305 wird, daß er Gleichniſſe erfindet, und Worte und Stellungen nachahmt (denn freilich, Du ſiehſt es ja, hängt das Schickſal der Hellenen gar ſehr daran, daß ich dieſes Wort und nicht jenes brauchte, oder daß ich die Hand hierhin und nicht dorthin bewegte *)), ſondern er wird die Sache ſelbſt in's Aug faſſen, welche Mittel und welche Kräfte die Stadt hatte, als ich in die Geſchäfte eintrat, und welche ich ihr darauf erwarb, als ich mich der Sache unterzogen hatte, und wie die Lage der Gegner war. Hätte ich die Kräfte der Stadt vermindert, ſo würde er bei mir die Schuld nachgewieſen haben; wenn ich ſie aber um Vieles vergrößert hatte, würde er nicht darüber Schikanen machen. Da Du dieß aber umgangen haſt, ſo will ich es thun, und Ihr werdet erwägen, ob ich wie es recht iſt ſpreche.

Die Macht der Stadt beſtand alſo in den Inſulanern, nicht allen, ſondern den ſchwächſten; denn weder Chius, noch Rhodus, noch Korkyra gehörte zu Euch; der Betrag des Tributes belief ſich auf fünf und vierzig Talente, und dieſe waren zum voraus erhoben [118]); einen Hopliten oder Reiter hatte ſie außer den einheimiſchen keinen; was aber von Allem das Furchtbarſte und für die Feinde das Günſtigſte war, Dieſe hier **) hat-

*) S. Aeſchines gegen Kteſ. c. 52. p. 77=554. f.
**) Aeſchines und ſeine Partei.

ten ſämmtliche Nachbarn, Megareer, Thebäer, Euböer [119]), der Feindſchaft näher als der Freundſchaft gebracht. So war der Zuſtand der Stadt, und Niemand wird etwas Anderes als dieß davon ſagen können. Nun erwägt auch, wie Philippus Lage war, mit dem wir im Kampfe waren. Erſtlich gebot er über die, ſo ihm folgten, als unumſchränkter Herr, was im Kriege von Allem das Wichtigſte iſt; ferner hatten dieſe immer die Waffen in den Händen; endlich war er reich an Gelde und that was ihm gut dünkte, ohne es in Dekreten vorher
S. 306 zu ſagen, oder öffentlich darüber Rath zu pflegen, oder dem Urtheile der Sykophanten blosgeſtellt zu ſeyn, noch wegen Geſetzwidrigkeit verklagt oder irgend einem Andern zur Rechenſchaft verpflichtet zu werden; ſondern ohne weiteres Herr, Führer, Gebieter von Allem. Ich aber, der ihm gegenüber geſtellt war, — denn auch dieß muß erwogen werden — worüber war ich Herr? Ueber nichts. Denn das Reden vor dem Volke — das Einzige, woran ich Theil hatte, — geſtattetet Ihr auf gleiche Weiſe denen, die in ſeinem Solde ſtanden, wie mir; und Alles, worinne dieſe die Oberhand über mich behalten mochten — deſſen aber war viel, was auch die jedesmalige Urſache ſeyn mochte — das wurde von Euch zum Vortheil des Feindes berathen. Und dennoch gewann ich Euch bei ſolchen Nachtheilen die Euböer, Achäer, Korinthier, Thebäer, Megareer, Leukadier, Korkyräer zu Verbündeten, von denen funfzehntauſend Söldner und zweitauſend Reiter ohne die einheimiſchen Truppen zuſammengezogen wurden [120]); die Beiträge an Geld aber brachte ich ſo hoch als es nur möglich war. Wenn Du aber von dem ſprichſt, Aeſchines, was gegen die Thebäer gerecht war, oder gegen die By-

zantier oder die Euböer, oder wenn Du jetzt der gleichen Vertheilung erwähnſt [121]), ſo weißt Du erſtlich nicht, daß auch vordem bei dem Kampfe für die Hellenen, als der Schiffe im Ganzen dreihundert waren, die Stadt deren zweihundert geſtellt hatte *), und nicht glaubte bevortheilt zu ſeyn, noch die, welche dazu gerathen hatten, zur Rechenſchaft zog, noch hierüber zürnte — denn ſchmählich wäre das — ſondern es den Göttern Dank wußte, daß ſie bei der gemeinſamen, die Hellenen bedrohenden Gefahr allein noch einmal ſo viel als die Andern zur Rettung Aller beitrug: dann aber erwirbſt Du S. 307
Dir durch dieſe Schikanen bei Deinen Mitbürgern wenigen Dank. Denn warum ſagſt Du jetzt was man hätte thun ſollen, ſtatt damals, wo Du in der Stadt und gegenwärtig warſt, Vorſchläge zu thun, wenn es bei den vorwaltenden Umſtänden möglich war, wo wir nehmen mußten, nicht was wir wollten, ſondern was die Sache verſtattete. Denn der Mitbietende, der die von uns Zurückgewieſenen **) ſogleich an ſich gezogen, und noch Geld überdieß gegeben hätte, ſtand in Bereitſchaft. Wenn ich aber jetzt über das, was geſchehn iſt, angeklagt werde, was würde, glaubt Ihr, geſchehen ſeyn, wenn ich es damals allzu genau hiermit genommen, die Städte ſich dann zurückgezogen und mit Philippus verbündet hätten, und er zugleich Herr von Euböa, von Theben und Byzantium geworden wäre? was würden dann dieſe verruchten Menſchen hier gethan, was würden

*) S. zu der Rede über die Symmorien Anm. 15. p. 35.

**) Die Thebäer und die andern für die Symmachie gegen Philippus gewonnenen Völker.

ſie geſagt haben? nicht, daß ſie Preis gegeben, nicht, daß ſie weggeſtoßen worden, da ſie mit uns hätten verbündet ſeyn wollen? Dann weiter: durch die Byzantier iſt der Hellespont in ſeine Gewalt gekommen; er iſt Herr der Zufuhr nach Hellas, ein naher und ſchwerer Krieg iſt durch die Thebäer über Attika gebracht, das Meer iſt durch die aus Euböa hervordringenden Räuber unzugänglich gemacht worden. Würden ſie das nicht geſagt haben, und noch vieles Andre außerdem? — Ein boshaftes Weſen, Ihr Männer Athens, iſt der Sykophant, boshaft immer und überall, misgünſtig und ſchmähſüchtig; aber dieſer Wicht hier iſt eine Beſtie von Natur; von Anbeginn hat er nichts Geſundes, nichts Freiſinniges gethan, dieſer leibhafte Affe der Tragödie, dieſer dörfiſche Oenomaus *), dieſer Redner von ſchlechteſtem Schrot und Korn. Denn worin hat Deine Beredtſamkeit **) dem Vaterlande Nutzen gebracht? Jetzt ſprichſt Du uns von dem, was vergangen iſt? Wie wenn
S. 308 ein Arzt beim Krankenbeſuche nicht ſagt und angibt, wie der Leidende der Krankheit entgehen könne; wenn aber einer geſtorben iſt und ihm die letzte Ehre erwieſen wird, ihm zum Grabe folgt, und hier auseinander ſetzt, wie der Mann, wenn er dieſes oder jenes gethan hätte, nicht geſtorben ſeyn würde. — Wahnſinniger! Jetzt alſo ſprichſt Du?

Aber auch ſelbſt die Niederlage, wenn Du über dieſe

*) S. oben Anm. 104.

**) δεινότης. Ueber die Bedeutung dieſes Wortes ſ. A. G. Becker in der Einleit. zu Dionyſius über die Rednergew. des Demoſthenes S. XXXIV. Anm. 54.

triumphirſt, da Du, Verruchter, darüber ſeufzen ſollteſt, werdet Ihr keiner meiner Handlungen beimeſſen können. Bedenket Folgendes. Nirgends bin ich je, wenn Ihr mich als Geſandten wohin geſchickt hattet, beſiegt von Philippus Geſandten abgezogen; nicht von Theſſalien, nicht von Ambrakia, nicht aus Illyrien, nicht von den Königen der Thracier, nicht aus Byzantium, nicht von anderswo, noch auch endlich von Theben [122]); aber was ſeinen Geſandten im Kampfe der Worte verloren ging, das eroberte er mit den Waffen in der Hand. Dieß alſo forderſt Du von mir zurück, und ſchämſt Dich nicht, denſelben Mann als einen Weichling zu verſpotten, und doch von ihm zu verlangen, daß er, der Einzelne, Philippus Macht hätte überwältigen ſollen? Und dieß durch Worte? Denn was war denn Anderes in meiner Gewalt? nicht der Muth jedes Einzelnen, nicht das Glück der Heere, nicht die Anführung derſelben, worüber Du mich zur Rechenſchaft ziehſt. So unverſtändig biſt Du! Ueber das, wofür der Redner verantwortlich iſt, magſt Du mich auf alle Weiſe prüfen; ich weigere mich deſſen nicht. Was alſo iſt dieſes? Daß er die Dinge bei ihrem Entſtehen erkenne, ſie vorher ahnde, und den Andern vorausſage. Dieß hab' ich gethan. Ferner, daß er die überall eintretenden Zögerungen, das Zaudern, die Unkunde, den Hader — Mängel, die allen Volksregierungen eigen S. 309
und unvermeidlich ſind — daß er dieſe auf das Möglichſte beſchränke, und dagegen für Eintracht, Freundſchaft und Erfüllung der Pflicht Eifer erwecke. Auch dieſes hab' ich Alles gethan, und Niemand wird irgend etwas nachweiſen, das von mir verabſäumt worden. Wenn nun Jemand fragen wollte, womit Philippus das Meiſte

von dem, was er vollbrachte, bewirkt hat, ſo würde Jeder antworten: durch ſein Heer, durch ſein Geben und das Beſtechen der Geſchäftsführer. Nun war aber die Kriegsmacht nicht in meiner Gewalt, und ich war nicht ihr Führer; ſo daß in dieſer Rückſicht bei dem, was geſchehn iſt, von mir nicht einmal die Rede ſeyn kann. Dadurch aber, daß ich nicht mit Geld beſtochen worden bin, hab' ich den Philippus beſiegt. Denn wie beim Handel der Bietende den, der das Gebot annimmt, beſiegt; ſo beſiegt der, welcher es nicht annimmt, und ſich nicht beſtechen läßt, den Bietenden. So viel daher an mir lag, blieb die Stadt unbeſiegt.

Dieß iſt alſo, außer vielem Andern und Aehnlichen, das, was ich meiner Seits gethan habe, um den Kteſiphon zu ſeinem Antrage zu berechtigen; was Ihr alle aber [hierzu gethan habt], will ich jetzt ſagen. Unmittelbar nach der Schlacht gab das Volk, das alle mein Thun wußte und geſehn hatte, in den Gefahren und Schreckniſſen, die es umringten, wo es nicht zu verwundern geweſen wäre, wenn die Menge ungleich über mich geurtheilt hätte, ſeine Zuſtimmung zu meinen Vorſchlägen wegen Rettung der Stadt; und Alles, was der Sicherheit wegen geſchah, die Anordnung der Wachen, die Führung der Gräben und der Aufwand für die S. 310 Mauern [123]), Alles geſchah meinen Anträgen gemäß; ferner als das Volk zum Getraidekauf einen bevollmächtigten Ausſchuß ernannte, wählte es vor Allen mich dazu. Und als hierauf diejenigen zuſammentraten, die ſich ein Geſchäft daraus machten, mir Böſes zuzufügen, und Beſchwerden und Unterſuchungen und peinliche Anklagen, alles nur Mögliche, gegen mich einbrachten, anfänglich

nicht in ihrem eignen Namen, ſondern durch ſolche, hinter denen ſie ſich am Beſten zu verbergen meinten — denn Ihr wißt ohne Zweifel und erinnert Euch, daß ich in den erſten Zeiten Tag für Tag vor Gericht ſtand, und weder die Verrücktheit des Soſikles, noch die Rabuliſterei des Philokrates, noch des Dion das und Melantus Wahnſinn 124), noch ſonſt etwas von dieſen Leuten unverſucht gegen mich blieb — in allen dieſen Bedrängniſſen alſo wurde ich zumeiſt durch die Götter, zunächſt aber durch Euch und die andern Athenäer gerettet. Mit Recht. Denn ſo iſt es der Wahrheit, ſo der Pflicht geſchworner und ihres Eides eingedenker Richter gemäß. Bei jenen öffentlichen Anklagen alſo habt Ihr damals, als Ihr mich freiſpracht, und den Anklägern nicht den erforderlichen Theil der Stimmen gabt, zugleich erklärt, daß mein Verfahren das beſte geweſen; durch die Freiſprechung von Beſchuldigungen wegen Geſetzwidrigkeit ward erwieſen, daß meine Vorſchläge und Reden den Geſetzen gemäß waren, und durch die Beſtätigung meiner Rechnungsablage habt Ihr mir bezeugt, daß ich gerecht und unbeſtechlich in Allem verfahren bin. Da nun dem ſo iſt, welchen Namen ſollte Kteſiphon nach Billigkeit und Recht meinen Handlungen beilegen? nicht den, welchen das Volk, nicht den, welchen die geſchwornen Richter ihnen beilegten; nicht den, welchen die Wahrheit bei Allen beſtätigte?

Ja, ſagt er, aber ſchön iſt doch der Ruhm des Kephalus *) nie angeklagt zu ſeyn! Ein glückliches Loos in der That! Soll aber dem, der oft angeklagt, aber S. 311

*) S. Anm. 115.

nie einer Ungerechtigkeit überwieſen worden iſt, deshalb mit Recht ein Vorwurf gemacht werden? Und doch kann ich was Dieſen betrifft, Ihr Männer Athens, auch den Ruhm des Kephalus in Anſpruch nehmen. Denn nie hat er gegen mich eine Klage erhoben oder verfolgt, ſo daß ich in Beziehung auf Dich wenigſtens in keinen Fall ein ſchlechterer Bürger bin als Kephalus.

Von vielen Seiten her alſo erhellt ſein Unverſtand und ſeine Scheelſucht, nicht am wenigſten aber aus dem, was er von dem Glücke geſagt hat [125]). Ich halte im Ganzen Jeden, der, ein Menſch einem Menſchen, ſein Glücksloos vorwirft, für unverſtändig; denn da auch derjenige, der in der günſtigſten Lage zu ſeyn glaubt, und das beſte Geſchick zu haben wähnt, doch nicht weiß, ob es bis zum Abend ſo bleiben wird, wie darf er von ihm ſprechen, oder wie es einem Andern vorrücken? Da ſich aber Dieſer außer vielem Andern auch hierüber mit Uebermuth ausſpricht, ſo erwägt, Ihr Männer Athens, und beachtet, wieviel wahrhafter und menſchlicher ich von dem Geſchicke ſprechen werde als er. Ich halte das Geſchick der Stadt für gut, und ſehe, daß dieß auf die Ausſprüche des Dodonäiſchen Zeus und des pythiſchen Apollo gegründet iſt; das Geſchick aller Menſchen aber, wie es jetzt herrſcht, für hart und ſchrecklich. Denn wer der Hellenen, wer der Barbaren hat nicht in der gegenwärtigen Zeit viel Böſes erfahren? Daß wir alſo das Rühmlichſte erwählt haben, und uns dabei in einer beſſern Lage befinden, als diejenigen der Hellenen, die, wenn ſie uns Preis gäben, in Fülle der Glückſeligkeit zu leben hoffen, das ſchreibe ich dem guten Geſchicke der Stadt zu; ſind aber Unfälle eingetreten, und hat ſich

nicht Alles ſo wie wir wünſchten begeben, ſo hat, glaube S. 312
ich, die Stadt hierdurch ihren Antheil an dem Geſchicke andrer Menſchen empfangen; das eigne Geſchick aber, das meinige ſowohl als das jedes Einzelnen von uns, muß, meines Erachtens, nach den perſönlichen Verhältniſſen erwogen werden. So urtheile ich von dem Glück wahrhaft und gerecht, wie es mir, und ich glaube auch Euch ſcheint; er aber erklärt mein perſönliches Geſchick für mächtiger als das gemeinſame Geſchick der Stadt, das kleine und unbedeutende für ſtärker als das gute und große. Wie iſt es möglich, daß dem ſo ſey?

Wenn Du aber doch durchaus, Aeſchines, mein Glück zu unterſuchen beabſichtigſt, ſo wirf einen Blick auf das Deinige, und wenn Du das meine beſſer findeſt als das Deine, ſo höre auf es zu ſchmähen. Betrachte es alſo gleich vom Anbeginn. Hier aber möge, beim Zeus und den Göttern! niemand mich abgeſchmackten Froſtes zeihen. Denn ich halte weder den für verſtändig, der die Armuth verhöhnt; noch den, der ſich brüſtet, weil er im Ueberfluß erzogen iſt; aber die Schmähungen und Verleumdungen dieſes läſtigen Menſchen zwingen mich auf ſolche Gegenſtände einzugehn; wobei ich indeß ſo gut ich kann, und ſo weit es die Umſtände erlauben, die größte Mäßigung beweiſen werde.

Mir alſo, Aeſchines, wurde das Glück zu Theil, als Knabe angemeſſene Schulen zu beſuchen, und ſoviel zu beſitzen, als man nöthig hat, um nicht aus Mangel etwas Schändliches zu thun, und nachdem ich den Knabenjahren entwachſen war, auf eine meiner Lage angemeſſene Weiſe zu handeln, Chöre auszuſtatten, Trieren auszurüſten, zu den Staatsbedürfniſſen beizutragen,

weder in eignen noch in öffentlichen Verhältniſſen an Freigebigkeit zurückzubleiben, ſondern der Stadt und meinen Freunden nützlich zu ſeyn [126]); als ich aber für gut fand, S. 313 mich den Geſchäften des Staates zu widmen, einen ſolchen Weg einzuſchlagen, daß ich ſowohl von dem Vaterlande, als von vielen andern Hellenen oftmals gekrönt wurde *), und ſelbſt Ihr, meine Feinde, nicht wagtet zu ſagen, daß der von mir gewählte Weg nicht rühmlich ſey. Von ſolcher Art alſo war das Glück, das ich auf meiner Laufbahn genoß, wobei ich vieles Andere, was ich noch darüber ſagen könnte, übergehe, um nicht dem einen oder dem andern mit dem, worin ich mich rühme, weh zu thun. Du aber, würdiger Mann, der Du die Andern neben Dir verachteſt, halte jetzt mit dieſem Geſchicke das Deinige zuſammen, das Dich als Knaben in der größten Dürftigkeit aufwachſen ließ, indem Du ſammt Deinem Vater in der Schule dienteſt, die Dinte einriebſt, die Bänke ſcheuerteſt, die Schulſtube ausfegteſt, und alſo die Stelle eines Knechtes, nicht eines freien Knaben einnahmſt. Als Du aber zum Manne geworden warſt, laſeſt Du Deiner Mutter bei ihren Weihungen die Bücher vor, und halfſt ihr auch bei den übrigen Einrichtungen, indem Du zu Nachtzeit den Eingeweihten die Nebris umhingſt, ſie aus dem Miſchkruge tränkteſt und reinigteſt, mit Thon und Kleie abriebſt; dann ihnen nach der Reinigung aufzuſtehn und zu ſagen befahlſt: „Böſem entfloh ich und fand weit Beſſeres"; wobei Du Dir etwas darauf zu Gute thuſt, daß nie Einer lauter geheult habe als Du — und ich glaube das; denn Ihr

*) S. Anm. 68.

dürfſt nicht meinen, daß er, der in ſo hohem Tone ſpricht,
nicht auch mit recht heller Stimme geheult habe — bei
Tage aber den ſchönen Thiaſus durch die Straßen führ-
teſt, geſchmückt mit Kränzen von Fenchel und Pappeln;
die dickbackigen Schlangen drückteſt, und über dem Kopfe
ſchwenkteſt, Evoi, Saboi rufend, und dazu tanzend Hyes
Attes, Attes Hyes! Führer und Leiter und Kaſtenträger
und Korbträger und anderes dergleichen von den alten
Weibern genannt, und mit Kuchen und Bretzeln und Sem- S. 314
melbrod dafür belohnt [127]). Sollte nun Einer bei ſolchen
Dingen nicht mit Recht ſich und ſein Glück rühmen dürfen?
Nachdem Du nun aber als Bürger eingeſchrieben warſt,
wie das auch immer geſchehn ſeyn mag — denn dieß will
ich unerörtert laſſen — nachdem Du alſo eingeſchrieben
worden warſt, wählteſt Du Dir ſogleich das höchſt edle
Geſchäft eines Schreibers und Handlangers der unter-
ſten Stellen. Als Du aber auch hiervon entfernt wur-
deſt, und Alles, was Du Andern vorwirfſt, ſelbſt tha-
teſt, beſchimpfteſt Du bei Gott! keine Deiner frühern
Verrichtungen durch Dein nachheriges Leben, ſondern
verdangſt Dich an jene Schauſpieler, Simylus und So-
krates, die Tiefſtöhnenden, wie man ſie nannte [128]), und
ſpielteſt die dritten Rollen, wobei Du Feigen und Trau-
ben und Oliven wie ein Obſthöker auf fremdem Grund
und Boden auflaſeſt, und mehr Wunden davon trugſt,
als bei den Kämpfen, die Ihr auf Leben und Tod kämpf-
tet; denn ein unverſöhnlicher und bittrer Krieg waltete
zwiſchen Euch und den Zuſchauern ob, von denen Du
viele Wunden erhielteſt [129]); ſo daß Du wohl mit Recht
die, welche ſolche Schlachten nicht kennen, als Feiglinge
verhöhnſt. Doch ich übergehe was man der Armuth

beimeſſen kann, und wende mich unmittelbar zu dem, was in Deiner Weiſe tadelnswürdig iſt. Du ſchlugſt einen ſolchen Weg der Politik ein, da Dir einfiel auch dieß zu verſuchen, bei dem Du, wenn das Vaterland glücklich war, das Leben eines Haſen führteſt, furchtſam und zitternd und immer in Erwartung der Züchtigungen, die Du Dir bewußt warſt verdient zu haben; wo aber die Andern unglücklich waren, da zeigteſt Du Dich Allen keck und kühn. Wen aber der Tod von tauſend Mitbürgern *) froh macht, was verdient der nicht von den Lebenden zu leiden? — Vieles Andere, was ich von ihm
S. 315 zu ſagen habe, will ich übergehn. Denn ich glaube nicht, alles Schändliche und Schmachvolle, was ich an ihm nachweiſen könnte, leichthin ſagen zu dürfen, ſondern nur was mir auszuſprechen nicht ſchimpflich iſt.

Stelle nun alſo was Du und was ich in unſerm Leben gethan haben, prüfend gegen einander, mit Ruhe und ohne Bitterkeit, Aeſchines; und dann frage dieſe hier, weſſen Geſchick Jeder von ihnen ſich wählen würde. Du hielteſt Schule; ich beſuchte die Schulen; Du beſorgteſt die Weihungen; ich empfing ſie; Du tanzteſt im Chor; ich ſtattete Chöre aus; Du dienteſt als Schreiber; ich ſprach vor dem Volke; Du ſpielteſt die dritten Rollen; ich ſah zu; Du fielſt durch, und ich ziſchte; Du wirkteſt für die Feinde; ich für das Vaterland. Ich ſchweige von dem Andern; aber heute werde ich erprobt, um bekränzt zu werden, und erhalte das Zeugniß, in keiner Sache unrecht gethan zu haben; Dir aber wird das

*) Tauſend Athender und mehr waren in der Schlacht bei Chäronea gefallen. Diodor. XVI. 86.

Glück zu Theil, für einen Sykophanten zu gelten, und es iſt die Frage geſtellt, ob Du ferner ſo fortfahren, oder zum Schweigen gebracht werden ſollſt, wenn Du nicht den fünften Theil der Stimmen bekömmſt. So gut — Du ſiehſt es ja — iſt Dein Geſchick, und doch erklärſt Du ſchmähend das meinige für ſchlecht!

Wohlan denn, auch die Zeugniſſe für die Leiſtungen leg' ich euch jetzt vor, die ich für den Staat gemacht habe; und neben dieſen lies mir auch die Verſe ab, die Du gemishandelt haſt:

Ich kam aus dunkeln Tiefen von des Hades Thor *).
und:
Unglück verkünd' ich, wiſſe, gegen meinen Wunſch.

Und möchten Dich Unſeligen auf die unſeligſte Weiſe zuerſt vor Allen die Götter, dann dieſe hier insgeſammt zu Grunde richten, da Du ein eben ſo ſchlechter Bürger als Schauſpieler biſt.

Lies die Zeugniſſe.

[Zeugniſſe.]

So war ich alſo in meinem Verhältniſſe zu der
Stadt; was aber mein Privatleben betrifft, wenn Ihr
nicht alle wißt, daß ich zugänglich und wohlwollend und
gegen Hülfsbedürftige dienſtbefliſſen war, ſo ſchweig' ich S. 316
hierüber und ſage nichts davon, noch bring' ich ein Zeug-
niß deshalb bei; weder, daß ich Gefangene von den
Feinden losgekauft, noch daß ich Einigen ihre Töchter

---

*) Mit dieſem Verſe tritt in Euripides Hekuba der Schatten des Polydorus auf. Wem der folgende Vers angehöre, iſt unbekannt.

auszuſtatten geholfen habe, noch ſonſt etwas dieſer Art. Denn nach meiner Ueberzeugung muß, wer Gutes empfangen hat, dieß jederzeit im Gedächtniſſe haben; wer Gutes gethan hat, es ſogleich vergeſſen, wenn jener mit rechtſchaffner, dieſer nicht mit kleinlicher Geſinnung handeln will. Selbſt aber Wohlthaten, die man erzeigt hat, zu erwähnen und davon zu ſprechen, iſt beinah einem Vorwurfe gleich. Nichts dergleichen werde ich thun, noch mich dazu verleiten laſſen, und wie auch dieſe hierin über mich denken mögen, mir genügt es ſo.

Ich will aber, ſtatt der eignen Verhältniſſe weiter zu gedenken, Einiges noch zu Euch von dem Gemeinweſen ſagen. Wenn Du, Aeſchines, von den Menſchen unter dieſer Sonne hier einen nennen kannſt, welcher unverſehrt vormals von Philippus, jetzt von Alexanders Herrſchaft geblieben iſt, unter den Hellenen oder den Barbaren, dann mag es ſeyn, dann will ich Dir zugeben, daß mein Geſchick oder Misgeſchick, wie Du es nennen magſt, Schuld an Allem geweſen ſey. Wenn aber auch von denen, die mich nie geſehn, nie meine Stimme gehört haben, viele vieles Harte erlitten haben, nicht blos Mann für Mann, ſondern Städte- und Völker-weis, wie viel gerechter, wie viel wahrhafter war es, dem gemeinſamen Geſchick aller Menſchen und einer harten und widrigen Gewalt der Ereigniſſe die Schuld davon beizumeſſen. Du aber läßt dieß aus den Augen und gibſt mir die Schuld, der ich unter dieſen hier gewaltet habe,
S. 317 ob Du gleich weißt, daß wenigſtens ein Theil dieſer Läſterung auf Alle, und am meiſten auf Dich fällt. Denn wenn ich für mich mit unbeſchränkter Macht über die Begebenheiten gewaltet hätte, ſo würdet Ihr andern Red-

ner mir die Schuld beimeſſen können; wenn Ihr aber ſtets in allen Verſammlungen gegenwärtig wart, und die Stadt Alle insgeſammt aufforderte über ihr Wohl zu berathen, Allen aber damals dieſes das Beſte zu ſeyn ſchien, und hauptſächlich Dir — denn aus Wohlwollen wenigſtens überließeſt Du mir die Hoffnungen, die Bewundrung und Ehre nicht, was Alles damals mit dem, was ich that, verbunden war; ſondern weil Du von der Wahrheit beſiegt warſt, und nichts zu ſagen wußteſt was beſſer war — handelſt Du nicht ungerecht und frevelhaft, wenn Du jetzt auf das ſchiltſt, dem Du damals nichts Beſſeres entgegenzuſetzen hatteſt? Bei allen andern Menſchen finde ich doch Folgendes beſtimmt und als ſicher angenommen: Thut einer Unrecht mit Abſicht? Zorn und Strafe folgt ihm nach. Fehlt er unabſichtlich? ſo wird ihm Verzeihung ſtatt Strafe zu Theil. Thut er nicht unrecht und fehlt auch nicht, ſondern gibt ſich dem hin, was Allen nützlich ſcheint, hat aber nicht in Allem guten Erfolg? ſo fordert die Gerechtigkeit, ihn nicht zu ſchmähen, noch ihm Vorwürfe zu machen, ſondern mit ihm zu trauern. Dieß erweißt ſich ſo nicht nur in dem, was geſetzmäßig iſt, ſondern die Natur ſelbſt hat es in den ungeſchriebenen Geſetzen und in menſchlicher Sitte alſo geordnet. Aeſchines übertrifft alſo alle Menſchen ſo weit an Hartherzigkeit und Schmähſucht, daß er auch ſogar das, was er ſelbſt als Unfälle erwähnt hat, mir zum Vorwurfe macht. Außerdem aber, nicht anders als ob alle ſeine eignen Reden vollkommen unſchuldig und vom Wohlwollen eingegeben wären, ermahnt er Euch S.318
mich zu beobachten und auf Eurer Hut zu ſeyn, damit ich Euch nicht täuſche und betrüge, indem er mich ge-

waltig, einen Gaukler*) und Sophiſten und dergleichen nennt, eben als ob, wenn Jemand Etwas, das ihm ſelbſt zukömmt, zuerſt von einem Andern ausſagt, dieß nun auch wirklich ſo wäre, und die Zuhörer nicht nachſehn würden, wer der iſt, der es ſagt. Ich weiß aber, daß Ihr alle ihn kennt, und überzeugt ſeyd, daß jenes Alles weit mehr ihm als mir zukömmt. Aber auch das weiß ich ſehr wohl, daß meine Rednergewalt — denn es ſei dem ſo — ob ich gleich weiß, daß der größte Theil der Gewalt des Redners von den Zuhörern abhängt; denn je nachdem Ihr einen aufnehmt und ihm Wohlwollen zu erkennen gebt, ſo fällt auch das Urtheil über ſeine Einſicht aus. — Wenn alſo auch mir eine Gabe dieſer Art verliehn iſt, ſo werdet Ihr alle finden, daß ſie ſich bei gemeinſamen Angelegenheiten immer für, nie gegen Euch kund gegeben hat; auch in eignen nicht; ſeine Gabe hingegen nicht blos darinne, daß er für die Feinde ſprach, ſondern auch wenn ihn Jemand gekränkt oder beleidigt hatte, gegen dieſen. Denn nicht auf gerechte Weiſe benutzt er ſie, noch zum Beſten der Stadt. Es ſoll aber der edle und wackre Bürger weder für ſeinen Zorn, noch für ſeine Feindſchaft, noch für Anderes dieſer Art von den des Staates wegen verſammelten Richtern Unterſtützung für ſich fordern, noch aus einem ſolchen Grunde vor Euch auftreten, ſondern vor allen Dingen nichts dergleichen in ſeinem Gemüthe hegen, wenn es aber nöthig iſt, es mit Milde und Mäßigung hegen. Bei welchen Veranlaſſungen alſo ſoll der Staatsmann und der Redner heftig ſeyn? da wo die Stadt in ihrer Geſammtheit Gefahr läuft, wo es

*) Aesch. Or. c. Ctes. p. 73, 13. 83, 28.

der Sache des Volkes gegen die Feinde gilt; hierbei.
Denn dieß kömmt einem edeln und wackern Bürger zu.
Nie aber wegen irgend eines öffentlichen, ja, auch we- S.319
gen keines Privat-Vergehens Rechenſchaft von mir ge-
fordert zu haben, weder in Rückſicht auf die Stadt, noch
auf ſich ſelbſt; und nun aufzutreten, und gegen die Krö-
nung und das mir ertheilte Lob Klage zu erheben, und
ſo viele Worte zu verſchwenden, das iſt ein Zeichen von
Feindſeligkeit, von Neid und kleinlicher Geſinnung, nicht
von Rechtlichkeit; daß er aber ſogar auch den Streit
gegen mich ſelbſt jetzt bei Seite läßt, und ſich gegen
dieſen hier*) wendet, das iſt der Gipfel der Nichtswür-
digkeit. Es ſcheint mir aber hieraus zu erhellen, Ae-
ſchines, daß Du dieſen Handel in der Abſicht aufgegrif-
fen haſt, um ein Probeſtück Deiner Rednergabe und
Stimme zu geben, nicht um Beſtrafung eines Verge-
hens zu fordern. Aber nicht das Wort des Redners,
Aeſchines, iſt ehrenwerth, auch nicht der Klang ſeiner
Stimme, ſondern daß er gleiche Beſtrebungen wie das
Volk, und dieſelben Gegenſtände des Haſſes und der Liebe
wie das Vaterland hat. Denn wer ſo geſinnt iſt, der
wird in Allem Wohlwollen ausſprechen; wer aber denen
dient, von denen die Stadt Gefahr für ſich fürchtet, der
liegt nicht vor demſelben Anker wie das Volk, und hegt
nicht dieſelbe Erwartung der Sicherheit. Wohl aber
ich, ſiehſt Du? Denn ich wählte mir eben das, was
dieſen hier Nutzen ſchafft, und nahm mir nichts Beſonde-
res, nichts Eigenes heraus. Auch Du nicht? und wie?
Du, der ſogleich nach der Schlacht als Geſandter zum

*) den Kteſiphon.

Philippus ging, welcher zu jener Zeit Urheber des Unglücks dem Vaterlande war; Du, der in der ganzen vorigen Zeit dieſen Dienſt verweigert hatte, wie Alle wiſſen[130]). Wer iſt nun der, der die Stadt betrügt? iſt es nicht der, welcher nicht ſagt, was er denkt? Gegen wen ſpricht der Herold mit vollem Rechte den Fluch[131]) aus? nicht gegen ſolche Menſchen? und welches größere Unrecht kann man einem Redner zur Laſt legen, als wenn
S. 320 er nicht denkt wie er ſpricht? Als dieſer biſt Du erfunden worden. Und doch wagſt Du den Mund zu öffnen, und dieſen hier in's Angeſicht zu ſchaun? Glaubſt Du etwa, ſie kennten Dich nicht? oder Alle wären ſo in Schlaf und Vergeſſenheit verſunken, um ſich nicht der Reden zu erinnern, die Du während des Kriegs hielteſt, als Du unter Verwünſchungen und Schwüren betheuerteſt, es finde zwiſchen Dir und Philippus nichts ſtatt, ſondern ich beſchuldige Dich deſſen aus perſönlicher Feindſchaft ohne Grund der Wahrheit. Nicht ſobald aber war der Erfolg der Schlacht gemeldet worden, als Du, unbekümmert um das Alles, ſogleich Freundſchaft bekannteſt und geltend machteſt, und von dem mit ihm obwaltenden Gaſtrechte ſprachſt; denn mit dieſen Namen belegteſt Du Deinen Lohndienſt. Aus welchem Grunde der Gleichheit oder des Rechts fand denn zwiſchen dem Aeſchines, dem Sohne der Glaukothea, der Paukenſchlägerin[132]), Gaſtrecht oder Freundſchaft oder Bekanntſchaft mit Philippus Statt? Ich ſehe keinen; ſondern verkauft warſt Du an ihn mit der Bedingung, das was Deinen Mitbürgern heilſam war, zu Grunde zu richten. Und doch, ſo ganz offenbar als Verräther und durch die Ereigniſſe als Dein eigner Angeber erkannt,

ſchmähſt Du auf mich, und machſt mir das zum Vorwurfe, was Du Allen eher als mir ſchuld geben kannſt.

Vieles Edle und Große, Aeſchines, hat die Stadt beſchloſſen und glücklich vollbracht durch mich, was ſie nicht vergeſſen hat. Beweis davon iſt, daß das Volk als es unmittelbar nach jenen Ereigniſſen einen Redner am Grabe der Gefallenen wählen wollte, nicht Dich wählte, der vorgeſchlagen war, trotz Deiner ſchallenden Stimme; auch den Demades nicht, welcher eben den Frieden geſchloſſen hatte; noch den Hegemon, noch irgend einen Andern von Euch, ſondern mich [133]). Und S.321 als Du und Pythokles [134]), o Zeus und Götter, auftratet, und dieſelben Beſchuldigungen, wie Du jetzt, gegen mich vorbrachtet, beſtätigte es ſeine Wahl nur deſto mehr. Die Urſache davon iſt Dir zwar nicht unbekannt; doch will auch ich ſie Dir ſagen. Sie kannten Beides, die Wohlgeſinntheit und den Eifer, mit dem ich die Angelegenheiten der Stadt betrieb, und auch Eure Ungerechtigkeit; denn was Ihr in glücklichen Zeiten mit Eidſchwüren ableugnetet, dazu bekanntet Ihr Euch bei den Unfällen der Stadt. Sie glaubten alſo, daß die, welche ihre Geſinnungen bei dem gemeinſamen Unglück, als ſie es ohne Gefahr thun konnten, ausgeſprochen hatten, ſchon längſt ihre Feinde geweſen, jetzt aber auch dafür erkannt wären. Ferner meinten ſie, daß es ſich nicht zieme, daß der, welcher am Grabe der Verſtorbnen ſpräche und ihre Tugend feire, unter einem Dache und an einem Tiſche mit denen geſeſſen habe, die ihnen im Kampfe gegenüber geſtanden, noch daß er dort mit den Urhebern ihres Todes feſtliche Reigen begehe und Päane anſtimme über das Unglück der Hellenen, hierher

aber komme um einer Ehre gewürdigt zu werden; daß er auch nicht blos mit dem Munde wie auf der Schaubühne ihr Schickſal beweine, ſondern es in der Seele betraure. Dieſes fanden ſie bei ſich und bei mir; bei Euch aber nicht. Darum wählten ſie mich, und nicht Euch. Und nicht das Volk allein war ſo, die Väter und Brüder der Gebliebenen aber, die damals von dem Volke für die Beerdigung erkohren waren, anders geſinnt, ſondern da das Trauermahl bei dem nächſten Verwandten der Todten, wie der Gebrauch iſt, gehalten werden ſollte, ſo ſtellten ſie es bei mir an *). Mit Recht. Denn dem Blute nach war Jeder Jedem näher verwandt als mir; der Geſinnung nach aber keiner Allen näher als
S.322 ich; denn wer an ihrer Erhaltung und ihrem Siege den meiſten Theil nahm, der fühlte auch über das Loos, das ſie nie hätte treffen ſollen, von Allen den meiſten Schmerz.

Lies ihm aber die Inſchrift, welche die Stadt auf ihr Grab zu ſetzen beſchloß, damit Du, Aeſchines, auch hieraus erkenneſt, was für ein unverſtändiger und ſchändlicher Sykophant Du biſt. Lies.

Inſchrift.

Die hier liegen erhoben das Schild, für den Boden der Heimath
Kämpfend, und ſcheuchten den Hohn frevelnder Feinde hinweg.
Tugend bewährte der Kampf; ihr Leben zu retten gelang nicht,
Sondern des Aides Hand reichte die Preiſe des Siegs
Für der Hellenen Geſchlecht; daß nicht ihr Nacken der Knechtſchaft
Schmählichem Joche gebeugt trüge der Herrſcher Gebot.
Jetzo ruht ihr Gebein in des heimiſchen Bodens Umarmung
Aus von dem Kampf: denn Zeus ordnete dieſes Geſetz:
Niemals fehlen und Sieg allzeit ſey Himmliſcher Vorrecht.
Aber der Menſch entflieht nimmer dem Todesgeſchick.

*) Vergl. Libanius. 4. Th. S. 268.

Höreſt Du, Aeſchines, auch in dieſer Inſchrift wird geſagt, daß nie zu fehlen und in Allem obzuſiegen nur den Göttern beſchieden iſt? nicht den Rathgebern legt ſie die Kraft bei, den Kämpfern Sieg zu verſchaffen, ſondern den Göttern. Warum alſo, Verruchteſter, ſchmähſt Du mich deshalb, und ſagſt was die Götter auf Dein und der Deinigen Haupt fallen laſſen mögen *)?

Bei den vielen Anklagen, Ihr Männer Athens, die er gegen mich vorgebracht und gelogen hat, hat mich Eines vorzüglich in Verwunderung geſetzt, daß er bei Erwähnung der damaligen Ereigniſſe nicht die Geſinnung eines wohlwollenden und gerechten Bürgers zeigte, keine Thräne vergoß, noch irgend etwas dieſer Art in ſeiner Seele fühlte, ſondern mit heller Stimme und jubelnd S. 323
und aus voller Kehle gegen mich zu ſprechen glaubte, in der That aber nur gegen ſich ſelbſt das Zeugniß ablegte, daß er bei den ſchmerzlichſten Ereigniſſen nichts mit den Andern gemein habe. Und doch ſollte wer für die Verfaſſung und die Geſetze zu ſorgen vorgibt, wie dieſer jetzt, wenigſtens über dieſelben Gegenſtände trauern und über dieſelben ſich freuen, wie das Volk, nicht aber in den Beſtrebungen ſeiner Politik auf der Seite der Gegner ſtehn. Daß Du dieß gethan, gibſt Du jetzt kund, während Du mir von Allem die Schuld beimißt, und behaupteſt, die Stadt ſey durch mich in ihr Unglück gerathen [135]), da Ihr doch nicht erſt ſeit meiner Verwaltung und Wirkſamkeit angefangen habt, den Hellenen hülfreich zu ſeyn; denn wenn mir von Euch dieß beigelegt würde, durch mich der gegen Hellas gerichteten

*) d. i. u. ſtößeſt ſolche Verwünſchungen aus.

Macht widerſtanden zu haben, ſo wäre dieß ein größeres Geſchenk als Alle, die Ihr je den Andern gewährt habt. Aber weder ich würde dieß ſagen — denn Unrecht würd' ich Euch thun — noch würdet Ihr, wie ich gewiß weiß, dieſes zugeſtehn; und wenn dieſer hier recht handelte, würde er nicht aus Feindſchaft gegen mich den ſchönſten Theil Eures Ruhmes verletzen und herabwürdigen.

Doch warum rück' ich ihm dieſes vor, da er doch viel Aergeres in ſeiner Anklage geſagt und gelogen hat? Denn wer mich, o Erde und Götter! des Philippiſirens beſchuldigt, was wird ſich der nicht ſonſt zu ſagen erlauben? Und doch, beim Herakles und allen Göttern! wenn man, mit Entfernung lügenhafter Erdichtungen und der Eingebungen der Feindſchaft, nur der Wahrheit nachforſchen will, wer diejenigen ſind, auf deren Haupt Alle und Jede mit Fug und Recht die Schuld der Ereigniſſe legen dürfen, ſo wird ſich zeigen, daß es diejenigen ſind, die in jeder Stadt Dieſem hier, nicht die,
S. 324 welche mir gleich waren; die als Philippus Sache noch ſchwach und ſeine Macht überaus klein war, während wir oft warnten und ermahnten und das Beſte riethen, aus ſchmählichem Eigennutze das Wohl des Ganzen Preis gaben, und ihre Mitbürger betrogen und verführten, bis ſie Alle zu Sclaven gemacht hatten; die Theſſalier Daochus, Kineas, Thraſylaus; die Arkadier Kerkidas, Hieronymus, Eukampidas; die Argiver Myrtis, Teledamus, Mnaſeas; die Eleer Eupitheus, Kleotimus, Ariſtächmus; die Meſſenier Neon und Thraſylochus, die Söhne des den Göttern verhaßten Philiades; die Sikyonier Ariſtratus und Epichares; die Korinthier Dinarchus und Demaratus; die Megareer Ptöodorus, Helixus

und Perilaus; die Thebäer Timolas, Theogiton, Anemötas; die Euböer Hipparchus, Klitarchus, Soſiſtratus [136]); aber der Tag würde nicht lang genug ſeyn, wollt' ich alle Verräther mit Namen nennen. Dieſe Alle, Ihr Männer von Athen, hegten in ihrer Heimath dieſelben Abſichten, wie dieſe hier bei Euch, Menſchen mit Schande bedeckt, Schmeichler und Miſſethäter, deren Jeder ſein Vaterland ſchmählich verſtümmelte, und die Freiheit deſſelben zuerſt dem Philippus, jetzt dem Alexander darbot *); Leute, die nach dem Bauche und den ſchändlichſten Lüſten die Glückſeligkeit abmaaßen, die Freiheit aber, und was den vorigen Hellenen Grenze und Maaßſtab des Guten war, keinen Gebieter über ſich zu haben, umſtürzten.

Von dieſem ſo ſchändlichen und berufenen Verein, von dieſer Schlechtigkeit, oder vielmehr, Ihr Männer von Athen, wenn man die Wahrheit ſagen will, von dieſem S. 325
Verrathe der Freiheit der Hellenen iſt die Stadt durch meine Politik in aller Menſchen Augen unſchuldig geblieben, und ich in den Eurigen. Und doch fragſt Du mich, für welche Tugend ich geehrt zu werden verlange? Ich ſage Dir alſo, daß, während die Verwalter der Staaten bei den Hellenen insgeſammt, bei Dir anzufangen, beſtochen ſind, früher vom Philippus, jetzt vom Alexander, mich weder Zeitverhältniſſe, noch freundliche Worte, noch große Verheißungen, weder Hoffnung, noch Furcht, noch irgend etwas Anderes gereizt und bewogen hat, von dem, was ich für recht und dem Vaterlande heilſam glaubte, etwas zu verrathen; noch habe ich mich je bei

*) Wörtlich: zutrank. S. Toup. ad Longin. p. 339.

irgend einem Rathe, den ich hier ertheilt habe, nach Eurer Weiſe, dem Gewinne wie auf der Wagſchale zugeneigt, ſondern bei Allem mit geradem Sinn und mit gerechtem unbeſtochnem Gemüthe gehandelt, und während ich von allen Menſchen meiner Zeit die größten Angelegenheiten unter den Händen hatte, hab' ich ſie Alle mit Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit geleitet. Deshalb verlange ich geehrt zu werden. Den Bau der Mauer aber, den Du verſpotteſt [137]), und des Grabens Führung halte ich zwar des Dankes und Lobes werth — denn warum nicht? — ſetz' es aber weit dem nach, was ich im Staate gewirkt habe. Nicht mit Steinen hab' ich die Stadt befeſtigt und nicht mit Ziegeln; auch ſetz' ich nicht hierein meinen größten Stolz; ſondern wenn Du meine Befeſtigungsweiſe recht in's Auge faſſen willſt, ſo wirſt Du Waffen finden und Städte und Plätze und Häfen und Schiffe und Roſſe, und eine Mannſchaft dieſe zu vertheidigen. Mit dieſer Schutzwehr umgab ich Attika, ſo weit es nach menſchlicher Berechnung möglich war; damit ummauerte ich das Land, nicht blos den Umkreis des Piräeus oder der Stadt [138]). Auch wurde ich nicht
S. 326 durch Philippus Klugheit überwältigt — hieran fehlt viel — noch durch ſeine Rüſtungen, ſondern die Feldherrn und Heere der Bundesgenoſſen durch das Geſchick. Welche Beweiſe hab' ich dafür? Die klärſten und augenſcheinlichſten. Sehet ſelbſt.

Was mußte ein wohlgeſinnter Bürger, was mußte *der* thun, der mit aller Vorſicht, mit Eifer und mit Gerechtigkeit für das Vaterland wirkte? Mußte er nicht auf der Meerſeite Euböa zu einem Bollwerke von Attika machen? von der Landſeite Böotien; nach dem Pelo-

ponneſe hin die dieſem Lande angrenzenden Plätze? Mußte er nicht Sorge tragen, daß die Zufuhr des Getraides auf ſicherer und befreundeter Straße bis nach dem Piräeus gelangte? daß auf der einen Seite erhalten würde was wir hatten, indem er Hülfe ſendete, und dieſem Zwecke gemäß ſprach und ſchrieb? Prokonneſus, der Cherſones, Tenedus; auf der andern Freunde und Bundesgenoſſen gewonnen würden, Byzantium, Abydus, Euböa[139])? endlich, daß den Feinden der vornehmſte Theil ihrer Kräfte entzogen, und was der Stadt mangelte, ihr hinzugefügt würde? Dieſes Alles nun iſt in Folge meiner Vorſchläge und meiner Verwaltung bewirkt worden, und wer dieſe neidlos erwägen will, der wird finden, daß ſie wohl bedacht und mit aller Gerechtigkeit ausgeführt waren, daß keine Gelegenheit von mir vernachläſſigt oder verkannt oder Preis gegeben, und von Allem, was die Kräfte und der Verſtand Eines Mannes vermag, nichts unterlaſſen worden iſt. Wenn aber eines Gottes oder des Glückes Macht, oder die Untauglichkeit der Heerführer, oder die Nichtswürdigkeit derer, die Eure Städte verriethen, oder Alles dieſes zuſammen dem S. 327 Ganzen feindlich war, bis es zum Umſturze kam, was hat dann Demoſthenes geſündigt? Wenn ſo wie ich hier auf meinem Poſten ſtand, in jeder helleniſchen Stadt Ein Mann geweſen wäre, oder vielmehr wenn Theſſalien nur Einen Mann und Arkadien Einen Mann gehabt hätte, der gleiche Geſinnung mit mir hegte, ſo würde keiner der Hellenen weder außerhalb der pyliſchen Päſſe, noch innerhalb derſelben die gegenwärtigen Uebel erfahren haben, ſondern alle würden frei und ſelbſtſtändig mit vollkommener Sicherheit und im Genuſſe des Glücks ihr

Vaterland bewohnen, und alle dieſe großen Güter würden ſie Euch und den andern Athenäern verdankt haben durch mich. Damit Ihr aber erkennt, wie viel ich, aus Scheu vor dem Neide, meine Worte im Vergleich mit den Thatſachen ſelbſt herabſtimme, ſo nimm dieß hier und lies die Aufzählung der Hülfstruppen nach meinen Vorſchlägen.

[Aufzählung.]

Dieſes und Aehnliches, Aeſchines, muß der edle und wackre Bürger thun; und wäre es damit gelungen, o Erde und Götter! auf welcher Höhe würden wir dann ſtehn ohne Widerſpruch und mit vollem Rechte obendrein; da es aber anders ausgeſchlagen iſt, ſo iſt uns wenigſtens der Ruhm geblieben, und daß niemand die Stadt und ihre Abſichten tadelt, ſondern das Glück, das die Sache auf dieſe Weiſe entſchieden hat; nicht aber beim Zeus mußte er ſich von dem, was der Stadt Nutzen bringt, losſagen, ſich den Gegnern verkaufen, die den Feind begünſtigenden Umſtände mehr als des Vaterlandes Wohl befördern; nicht den, welcher redend und ſchreibend die Stadt zu würdigen Thaten führte und ſeine Vorſätze mit Beharrlichkeit verfolgte, ſcheelſüchtig angreifen; und wenn er perſönlich eine Kränkung erfahren hat, dieſe im Gedächtniſſe aufbewahren; endlich auch nicht eine ungerechte und heimtückiſche Ruhe beobachten,
S.323 wie Du häufig thuſt. Es gibt, ja es gibt eine gerechte und der Stadt heilſame Ruhe, welche viele von Euch ganz harmlos beobachten; aber das iſt nicht die Ruhe, welche dieſer hält; daran fehlt viel; ſondern, wenn es

ihm beliebt — und oft beliebt es ihm — tritt er zurück, und lauert auf die Zeit, wo Ihr desjenigen überdrüſſig ſeyd, der fortwährend ſpricht; oder wo das Glück einen Unfall oder ſonſt etwas Ungünſtiges herbeiführt, wie Vieles im Laufe des menſchlichen Lebens geſchieht; in ſolchen Zeiten bricht der Redner plötzlich aus ſeiner Ruhe wie ein Windſtoß hervor, und mit ſchallender Stimme, Worte auf Worte häufend, knüpft er Reden an Reden, vernehmlich und ohne Athem zu ſchöpfen[140]; Reden, die niemanden Nutzen oder irgend etwas Gutes ſchaffen, ſondern manchem der Bürger Unheil, und dem Staate Schmach. Es müßten doch dieſe Uebungen, Aeſchines, und dieſe Beſtrebungen, wenn ſie aus einem gerechten und dem Wohle der Stadt zugewendeten Gemüthe kämen, edle, rühmliche und Allen nützliche Früchte bringen, Bündniſſe der Städte, Zuwachs an Einkünften, Vortheile für den Handel, Feſtſtellung nützlicher Geſetze, Widerſtand gegen offene Feinde. Alle dieſe Gegenſtände dienten in früherer Zeit zur Prüfung; und auch die vergangene bot dem wackern und edeln Manne ſich zu zeigen Gelegenheit; aber nie biſt Du unter dieſen hervorgetreten, nicht als der erſte, nicht der zweite, nicht der dritte, nicht der vierte, nicht der fünfte, nicht der ſechſte, noch ſonſt an irgend einer Stelle, wenigſtens nicht da, wo für das Vaterland Vortheil war. Denn welches Bündniß iſt der Stadt durch Deine Vermittelung zu Theil geworden? welche Hülfe, oder welcher Gewinn an Wohlwollen und Ruhm? welche Geſandtſchaft, welche Dienſtleiſtung, wodurch die Stadt ei- S. 329 nen Zuwachs an Ehre erhalten hätte? Welcher heimiſche, oder welcher helleniſche oder auswärtige Gegen-

ſtand, den Du unter den Händen gehabt haſt, iſt gebeſſert worden durch Dich? Welche Schiffe? welche Waffen? welche Arſenale? welcher Bau der Mauern? welche Reiterei? Wo biſt Du in irgend etwas nützlich geweſen? welche öffentliche und gemeinſame Hülfe iſt den Begüterten oder Unbegüterten durch Dich geworden? Durchaus keine. — Aber, Freund, wenn auch hiervon nichts, ſo hegt er doch wenigſtens Wohlwollen und Bereitwilligkeit! — Wo? Wann? Du — o Nichtswürdigſter! — der Du ſelbſt damals, da Alle, die je auf der Rednerbühne geſprochen hatten, zur Rettung der Stadt freiwillige Beiträge gaben (zuletzt ſelbſt noch Ariſtonikus das zur Wiedererlangung ſeiner bürgerlichen Rechte geſammelte Geld) [141]) nicht hervortrateſt, noch einen freiwilligen Beitrag gabſt — nicht aus Unvermögen; denn wie war das möglich, da Du von Philo, Deinem Verwandten, mehr als fünf Talente geerbt, und eine Collecte von zwei Talenten als Geſchenk von den Führern der Symmorie dafür erhalten hatteſt, daß Du das trierarchiſche Geſetz verunſtalteteſt [142]). — Um aber nicht, indem ein Wort das andre treibt, mein Ziel aus den Augen zu verlieren, will ich dieß übergehn. Daß alſo nicht Mangel Dich hinderte Beiträge zu geben, iſt aus dem Geſagten offenbar; ſondern vielmehr die Beſorgniß Etwas zu thun, was denen, für die Du Alles thateſt, entgegen wäre. In welchen Dingen alſo bewieſt Du Dich wacker? wann kräftig? Wenn Du für nöthig fandeſt gegen Deine Mitbürger zu ſprechen, da tönte Deine Stimme kräftig vor, da war Dein Gedächtniß treu; da warſt Du der beſte Schauſpieler, ein tragiſcher Theokrines [143]).

Und doch gedenkſt Du der edeln und wackern Männer voriger Zeit! Du thuſt wohl daran. Nicht recht aber iſt es, Ihr Männer Athens, daß er das Wohlwollen gegen die Todten bei Euch benutzt, um mich, der ich jetzt unter Euch lebe, mit Jenen zu vergleichen und S. 330
an ihnen zu prüfen [144]). Denn wer weiß nicht, daß alle Lebenden bald mehr bald weniger einiger Misgunſt ausgeſetzt ſind, die Todten aber niemand, ſelbſt ihre 5
Feinde nicht mehr haſſen? Dieß iſt ſo der Natur gemäß; und doch ſoll ich jetzt mit dieſen zuſammengehalten, und nach den Männern beurtheilt werden, die vor mir geweſen ſind? Dieß darf nicht ſeyn; denn es iſt weder gerecht noch billig, Aeſchines; ſondern mit Dir und jedem Andern, mit dem es Dir beliebt, der mit 10
Dir gleiche Geſinnung hat und gleich Dir lebt. Auch dieß erwäge: iſt es rühmlicher und beſſer für die Stadt, wenn um der von den Vorfahren empfangenen Wohlthaten willen, welche überſchwenglich ſind, denn niemand kann ihre Größe ausſprechen, denjenigen, die dem gegenwärtigen Zeitalter erwieſen werden, mit Undank und Verachtung gelohnt wird, oder wenn Alle, die Etwas mit guter Geſinnung bewirken, Theil an der von ihnen 15
erworbenen Ehre und Liebe haben. Und fürwahr, wenn ich auch dieß noch ſagen ſoll, wer meine Politik und meine Geſinnungen richtig prüft, der wird finden, daß ſie der Politik und den Geſinnungen der damals geprieſenen Männer gleich iſt und daſſelbe beabſichtigt; die Deinige aber der Geſinnung jener Sykophanten gleicht, 20
welche ſolche Männer damals verleumdeten. Denn es iſt bekannt, daß es auch in jener Zeit Leute gab, die ihre Zeitgenoſſen ſchmähten, und diejenigen prießen, die vor

ihnen gelebt hatten; ein Verfahren der Misgunſt, ganz dem Deinigen gleich. Du ſagſt, ich ſey Jenen durchaus nicht ähnlich. Biſt Du ihnen ähnlich, Aeſchines? oder Dein Bruder [145])? oder ein Anderer der jetzigen Redner? Nicht Einer, behaupt' ich. Aber mit den Lebenden, Du braver Mann, um Dir keinen andern Namen zu geben, vergleiche den Lebenden und mit ſeinen Zeit-
S. 331 genoſſen, ſo wie alles Andre, die Dichter, die Chöre, die Kämpfer. Philammon ging nicht unbekränzt aus Olympia weg, weil er weniger ſtark war als Glaukus der Karyſtier [146]) und einige andre Athleten, die in frühern Zeiten lebten; ſondern weil er unter denen, die gegen ihn in die Schranken traten, am beſten kämpfte, ward er bekränzt und als Sieger ausgerufen. So vergleiche alſo auch Du mich mit den jetzigen Rednern, mit Dir, oder mit wem Du ſonſt willſt. Ich weiche vor keinem zurück. Als es der Stadt frei ſtand das Beſte zu wählen, und Alle nach dem Preiſe der Vaterlandsliebe ſtreben durften, da bewies ich mich als den kräftigſten Redner, und Alles wurde durch meine Dekrete, Geſetze und Geſandtſchaften angeordnet; von Euch aber war keiner irgendwo zu ſehn, außer wenn es galt, dieſen hier *) Böſes zuzufügen; als aber geſchehn war, was nie hätte geſchehn ſollen, und man nicht mehr nach Rathgebern fragte, ſondern nach Leuten, die auf Befehl hörten, und ſich gegen das Vaterland zu verdingen bereit waren, und Andern zu ſchmeicheln Luſt hatten, da ſtandeſt Du und Jeder von dieſen auf ſeinem Poſten, groß und ſtrahlend und mit Roſſen prunkend; ich aber war ohne Kraft,

---

*) den Zuhörern.

ich geſtehe es [147]), aber mit beſſerer Geſinnung als Ihr gegen unſre Mitbürger erfüllt. Zwei Dinge ſind es, die der von Natur geſittete Mann — denn ſo darf ich doch wohl ohne Anmaaßung von mir ſprechen — beſitzen muß; während der Macht muß er der Stadt die Geſinnung des Edelmuths und Vorrangs bewahren, zu jeder Zeit aber und bei jeder Handlung das Wohlwollen; denn dieß hat die Natur in ihrer Gewalt; das Können aber und die Kraft hängt von andern Dingen ab. Dieſe Geſinnung nun werdet Ihr bei mir ohne Ausnahme herrſchend finden. Seht ſelbſt. Nicht als meine Auslieferung gefordert wurde, nicht als man amphiktyoniſche Proceſſe gegen mich in Gang ſetzte [148]), nicht als ſie drohten, nicht als ſie verſprachen, nicht als ſie dieſe S. 332
Ruchloſen hier wie reißende Thiere auf mich losließen, zu keiner Zeit hab' ich die guten Geſinnungen gegen Euch aufgegeben. Denn gleich von Anfang an wählte ich mir den geraden und gerechten Weg der Politik, des Vaterlandes Ehre, Macht und Ruhm zu befördern, dieſes zu erhöhn, mit dieſem zu leben. Nicht alſo geh' ich, wenn den Feinden ein Glück begegnet, heiter und frohen Muthes auf dem Markte umher, mit vorgeſtreckter Rechte die frohe Kunde ſolchen mittheilend, von denen ich erwarten kann, daß ſie es dorthin melden; noch höre ich die glücklichen Ereigniſſe der Stadt bebend und ſeufzend und zur Erde gebückt, wie dieſe Ruchloſen hier, welche die Stadt verhöhnen, als ob ſie ſich nicht ſelbſt dadurch verhöhnten, daß ſie ſo handeln, und nach Außen ſchauen, und was bei dem Unglück der Hellenen einem Andern Glück bringt, loben, und behaupten, man müſſe für die beſtändige Dauer ſeiner Erhaltung ſorgen.

Möchte doch, o all' ihr Götter! keiner von Euch
dieſes billigen, ſondern Ihr vor allen Dingen auch die-
20 ſen hier einen beſſern Sinn und beſſeres Gemüth verlei-
hen; wenn ſie aber unheilbar ſind, ſie allein für ſich dem
Verderben überliefern, uns, den Uebrigen, aber die
ſchnellſte Befreiung von den obſchwebenden Beſorgniſſen
und unerſchütterte Wohlfahrt gewähren.

Digitized by Google

Anmerkungen zu der Rede für die Krone.

1) S. 226, 11. In dieſem abſichtlich langen Perioden findet Jeniſch (Parall. des Dem. u. Cicero S. 109.) hohe Begeiſterung, „mit der den Redner ſein hoher Gegenſtand erfülle, und die ihn nicht eher aufathmen laſſe, als bis er ſich eines weſentlichen Theils derſelben in die Gemüther ſeiner Zuhörer entladen habe.“ Ein ſonderbares, durchaus irriges Urtheil! Vielmehr ſpricht ſich in dieſem Eingange eine Beſorgniß aus, die zu Gebet und Bitten ihre Zuflucht nimmt; daher Cicero Orat. §. 8. ganz auf entgegengeſetzte Weiſe ſagt, der Redner ſchreite im Anfange mit gelaſſener Beſcheidenheit (submissius) einher; und Quintilian (Inst. Orat. XI. 3. 97.) mit richtigem Gefühl in dem Eingange unſrer Rede orationem verecundam findet, und den Redner ſelbſt timidum submissumque nennt. Weiter hin ſagt der deutſche Beurtheiler demoſtheniſcher Beredtſamkeit: „die faſt wörtliche Wiederholung dieſes Gebetes in der Folge iſt wie ein wiederholt ſtürmender Orkan-Hauch (?) in eine ſchon lodernde Flamme;“ was in Rückſicht auf Urtheil und Ausdruck gleich verwerflich iſt. Es iſt übrigens dem religiöſen Sinne des Alterthums ganz angemeſſen, eine gerichtliche Rede mit einem Gebete anzufangen. Auch Lykurgus fängt ſeine Anklage des Leokrates auf dieſe Weiſe an; und Cicero die Vertheidigung des L. Murena und des C. Rabirius (c. 2.). So pflegten auch die Senatoren in Athen beim Eintritt in die Rathsverſammlung zum Zeus und der Athene zu beten (Antiphon περὶ τοῦ χορ. p. 789.),

in Rom zum Jupiter und der Minerva. Alles einer alten frommen Sitte gemäß, bei der uns das Urtheil eines franzöſirenden Conventes, das der eben erwähnte Gelehrte ohne Misbilligung anführt, vollkommen gleichgültig ſeyn kann.

2) S. 226, 18. ſondern für mich. — Der Redner mochte ſagen wollen: für mich iſt die Gefahr des Verluſtes unermeßlich, wenn ich mit dem Wohlwollen meiner Mitbürger Ehre und Achtung verliere. Dieſes auszuſprechen hält ihn die Furcht der übeln Vorbedeutung ab. Wahrſcheinlich will er auch die Zuhörer veranlaſſen, im Gegenſatze hinzu zu denken: für meinen Gegner iſt bei ſeiner frevelhaften Anklage die Gefahr nicht groß, da er den Verluſt der öffentlichen Achtung, die er nie beſeſſen oder längſt verloren hat, nicht befürchten darf. Aquila Romanus, welcher dieſe Stelle als Beiſpiel der Apoſiopeſe anführt (de Figuris V. p. 147.), überſetzt: non pari ego et adversarius periculo ad judicium venimus: sed mihi quidem — nolo quidquam initio dicendi ominosius proloqui..

3) S. 227, 4. Quintilian. Inst. Or. XI. 1. 22. neque hoc dico, non aliquando de rebus a se gestis oratori esse dicendum, sicut eidem Demostheni pro Ctesiphonte: quod tamen ita emendavit, ut necessitatem id faciendi ostenderet, invidiamque omnem in eum regereret, qui hoc se coëgisset.

4) S. 227, 15. Dieſe Worte zum Lobe Solon's ſcheinen ſich auf das zu beziehn, was Aeſchines in der Klagrede c. 88. p. 647. geſagt hatte: „Denket den Solon vor Euch zu ſehn, der die Volksherrſchaft mit den ſchönſten Geſetzen geſchmückt hat, ein Philoſoph und trefflicher Geſetzgeber war, wie er Euch bittet, Demoſthenes Reden auf keine Weiſe mehr gelten zu laſſen, als Euern Eid und die Geſetze.“

5) S. 229, 2. Wie im Eingange (S. 226, 10.) die Forderuug an die Richter, „jeder Partei zu geſtatten, den Stoff ihrer Rede nach eigner Einſicht zu ordnen,“ ſo iſt hier die ausdrückliche Abweiſung jener Forderung auf folgende Stelle der Klagrede zu beziehn (c. 69. p. 83 = 593.): „Verlanget alſo,

daß ſich Demoſthenes ſo vertheidige: erſtens, über die Rechnungspflichtigkeit; dann über die öffentliche Bekanntmachung; drittens darüber, daß er der Belohnung nicht würdig ſey. Wenn er Euch aber bittet, ihm die Anordnung ſeiner Rede zu überlaſſen, und den Punkt der Geſetzwidrigkeit am Ende zu widerlegen verſpricht, ſo gebt dieß nicht zu. — Denn er hat gar nicht die Abſicht, ſich wegen der Geſetzwidrigkeit zu vertheidigen, ſondern will durch andre Dinge die Anklage bei Euch in Vergeſſenheit bringen u. ſ. w.

6) S. 229, 16. Dieſe Stelle, in welcher ſchon der alte Scholiaſt Mangel an Klarheit fand, erklärt ein Gelehrter in der Neu. krit. Bibl. 1822. no. 1. 2. p. 192. auf folgende Weiſe: Es iſt dem Kläger nur darum zu thun zu ſchmähen, nicht aber den Staat in den Stand zu ſetzen, den Beklagten, geſetzt ſeine Beſchuldigungen wären wahr, gehörig zu beſtrafen; denn dann hätte er anders zu Werke gehn und den geraden Weg bei der Klage einſchlagen müſſen, nicht aber hätte er, wie er thut, dem Gegner das Recht der Vertheidigung zu entreißen ſuchen und nichts thun dürfen als ſchmähen — bei Gott! das iſt weder recht, noch einem Staatsbürger geziemend, noch billig u. ſ. w. Wir denken uns die Verbindung der Sätze ſo: Aeſchines klagt mich großer Verbrechen an, und wenn ich das begangen habe, was er mir zur Laſt legt, ſo iſt keine Strafe zu hart gegen mich. Dann aber muß der Kläger einen ehrlichen Beweis führen. Denn das Recht der Anklage hat Jeder; nicht aber ſoll er ohne Beweis, aus bloßer Schmähſucht und Misgunſt, Anklagen vorbringen. Daß aber bei ihm dieſes der Fall iſt, ergibt ſich aus ſeinem ganzen Verfahren.

7) S. 230, 28. Der phokiſche Krieg, ſeiner Veranlaſſung wegen der heilige genannt, weil unrechtmäßiger Anbau eines zum delphiſchen Tempel gehörigen Feldes den erſten Vorwand dazu gab, wurde zehn Jahre hindurch von Seiten der Phokeer vermittelſt der Schätze des Tempels mit abwechſelndem Glücke bis zum Untergange des durch einen amphiktyoniſchen Ausſpruch verurtheilten Volkes (von Ol. 105, 4. bis 108, 2.) geführt (ſ. Diodor XVI, 23—59. Pauſanias X. 2

und 3.); zuerſt von den Thebanern allein, als Vollſtreckern des amphiktyoniſchen Urtheils, dann zugleich mit den Theſſaliern, von beiden zur Befriedigung alter Feindſchaft gegen Phokis; ſo wie Sparta in dem Beiſtande, den es den Phokeern leiſtete, vornemlich ſeinem Haſſe gegen Theben Genüge that. Auch in Athen herrſchte dieſer Haß; doch beſchränkte ſich ſeine Wirkung auf ein Bündniß mit den Phokeern, und, als Philippus (Ol. 106, 4.) mit den Theſſaliern vordrang, auf Beſetzung der Päſſe bei Thermopylä. Ueber den von Demoſthenes weiterhin in den nächſten Zeilen berührten Misbrauch, den die Thebaner von ihrem Siege bei Leuktra gemacht, urtheilt Iſokrates (Or. ad Phil. c. 21.), „daß ſie ſich eben wegen dieſes Misbrauches in keiner beſſern Lage befänden, als wenn ſie beſiegt worden wären.“ S. zu der Rede über die Symmorien Anm. 18. S. 37. f.

8) S. 231, 9. Ueber die Zuſtände des Peloponneſes in jener Zeit, und die gegenſeitigen Befeindungen der einzelnen Völkerſchaften ſeit Entkräftung der ſpartaniſchen Macht ſ. Manſo's Sparta III. 1. S. 237. f. In den Städten, welche Sparta ſich unterworfen hatte, übten Zehnmänner (Dekadarchen) die Herrſchaft aus. Die Regierungsart dieſer Statthalter iſt aus der Geſchichte Athens nach der Schlacht bei Aegospotamos hinlänglich bekannt. S. Iſokrates Panegyr. c. 30. an Philipp. c. 40. Panath. c. 25. Schneider zu Ariſtoteles Politik II. 8. p. 147.

9) S. 231, 16. Als dieſe Rede gehalten wurde, war Theben wegen Abfalls und Aufruhrs (Ol. 111, 2.) von Alexander zerſtört. Ueber dieſes Unglück verbreitet ſich Dinarchus (Or. c. Demosth. p. 92. 93.), indem er es dem Demoſthenes zur Laſt legt, der durch geiziges Zurückhalten des von Perſien empfangenen Goldes die Arkadier abgehalten habe, den bedrängten Thebanern beizuſtehn. Von einer ſolchen Beſchuldigung weiß Aeſchines nichts. Sie hatte ſich, wie andre Verleumdungen, erſt in dem Fortgange der Zeit ausgebildet.

10) S. 232, 1. Der heilige Krieg war ſchon faſt ſeit vier Jahren im Gange, als Demoſthenes (Ol. 106, 3.) anfing,

ſich den Geſchäften der Stadt zu widmen. Aeſchines hatte (Or. c. Ctes. c. 14 und 17.) behauptet, Demoſthenes habe den Frieden mit Philippus betrieben; Demoſthenes leugnet dieß ab, nicht Er, ſondern die durch den Krieg herbeigeführten Umſtände hätten den Frieden veranlaßt. Beim Ausbruche des Krieges aber ſey er im Staate noch nicht thätig geweſen.

11) S. 232, 9. Neben dem Ariſtodemus nennt Demoſthenes in der Rede über die Geſandtſch. S. 344, 22. auch den Schauſpieler Neoptolemus und den Kteſiphon unter denen, die eine Geſandtſchaft an Philippus wegen des Friedens zu ſenden gerathen hätten (ſo wiederum ebendaſ. S. 442. 443.); den Ariſtodemus und Kteſiphon allein S. 371, 15. Nach Aeſchines (Or. de Legat. c. 5. p. 201.) war Ariſtodemus dem Könige vorzüglich angenehm, und wurde deshalb an ihn geſchickt, um die bei der Einnahme von Olynth in Gefangenſchaft gerathenen Athenäer zu befreien. Der vortheilhafte Bericht, den er über das Wohlwollen des Königs gegen Athen erſtattete, beförderte den Vorſchlag des Philokrates, Friedensunterhandlungen mit Philippus anzuknüpfen.

12) S. 232, 10. Zu der Zeit, wo Philokrates den Vorſchlag wegen der Geſandtſchaft that, ſtand er, nach Aeſchines Verſicherung (Or. de fals. Leg. c. 6. p. 201, 2.) mit Demoſthenes in freundſchaftlichen Verhältniſſen, und ſchlug ihn bei dem Volke zum Mitgeſandten vor, ſo daß die Anordnung des ganzen Geſchäftes vom Anfange an durch Demoſthenes und Philokrates betrieben wurde, nicht durch Aeſchines, wie dieſer mit Nachdruck betheuert, ſowohl in der angeführten Stelle, als in der Rede gegen Kteſiphon c. 16. 17. p. 445. f. wo er auch behauptet, daß, als Philokrates wegen Geſetzwidrigkeit angeklagt worden, Demoſthenes ihn vertheidigt habe. Auf welcher Seite liegt nun die Wahrheit? Nach der zweiten Geſandtſchaft, wegen Abnahme des Eides, brach D. öffentlich mit ihm, indem er ihn des Verraths beſchuldigte. Hyperides, welcher immer auf einer Seite im Staate mit D. ſtand, klagte ihn förmlich an; worauf Philokrates vor der Entſcheidung Athen verließ und abweſend zum Tode verurtheilt wurde (Dem.

Or. de f. Legat. p. 376. 377. Aeschin. de f. Leg. p. 192.). Mehrere Jahre nach der Rede für die Krone (Ol. 114, 1.) brachte Dinarchus (Or. c. Dem. p. 93.) dieſelbe Beſchuldigung vor; D. habe gemeine Sache mit Philokrates gemacht, welcher auf den Frieden angetragen habe, um deſſentwillen er verbannt worden ſey. Derſelbe Redner behauptet, Demoſthenes habe damals das erſte Beiſpiel der Schmeichelei gegen die Makedonier gegeben.

13) S. 232, 15. Eubulus, ein Redner von vorzüglichem Anſehn und oft Gegner des Demoſthenes. Er vertheidigte den Midias, Demoſthenes Feind. Von ſeinem Character entwirft Theopompus (Athenae. IV. p. 166. D. Vergl. Wichers ad Theop. Fragm. p. 169. f.) kein günſtiges Bild. Die Stellen der Alten über ſeine Thätigkeit im Staate ſ. bei Ruhnken. Hist. crit. Or. Gr. p. LXV. ff. Keſiphophon wird nebſt Eubulus bei einer Geſandtſchaft an Philippus in dem bedenklichen Pſephisma S. 235, 18. genannt. Er unterſtützte den Aeſchines bei der Klage gegen Kteſiphon. S. unten S. 244, 5.

14) S. 232, 20. Aeſchines hatte in der Klagrede behauptet, Demoſthenes habe die makedoniſche Friedensgeſandtſchaft und die Geſandten der andern helleniſchen Staaten aus böſer Abſicht nicht erwartet, und ſey ſchuld, daß das Volk, ſtatt gemeinſchaftlich und in Verbindung mit den übrigen Staaten den Frieden abzuſchließen, den Kerſobleptes Preis gegeben habe. Auch habe er hierdurch der Stadt die günſtigſte Gelegenheit entriſſen, wieder zur Hegemonie zu gelangen. Der Vorwurf der Beſtechung iſt hierbei nicht vergeſſen. (Ebendaſ. c. 16. p. 62 = 446. Vergl. Or. de f. Legat. p. 35. 36 = 237.)

15) S. 233, 9. Der Name des Eurybates oder Eurybatus wird ſprüchwörtlich von einem verſchlagnen Dieb und Betrüger gebraucht. Wie einſt einer dieſes Namens vor den Augen ſeiner Wächter, die etwas von ſeinen Künſten zu ſehn gewünſcht hatten, aus dem Gefängniſſe entkam, erzählt Euſtathius Odyss. τ. 247. p. 1864. und Suidas T. 1. p. 908. welcher eines Ζεὺς Εὐρύβατος gedenkt, der ſich in jede Geſtalt

verwandelte, und durch Schelmerei Reichthum erwarb. S. Ariſtophanes Fragm. ed. Dindorf. p. 118. (Vergl. Creuzer's Symbolik 3 Th. S. 24.) Demoſthenes ſcheint zu dieſer Anſpielung durch eine Stelle der Klagrede c. 43. p. 73 = 527. veranlaßt worden zu ſeyn, wo Aeſchines von ſeinem Gegner ſagt: „Weder Phrynondas, glaub' ich, noch Eurybatus, noch irgend ein andrer der alten Gauner war ein ſolcher Taſchenſpieler und Gaukler."

16) S. 234, 6. Ueber den Zuſammenhang dieſer Begebenheiten ſ. die Einleitung zu der Rede über den Frieden S. 234. f. Ganz ſo wie hier erzählt D. die Vorgänge in der R. von der Geſandtſch. S. 387 und 388.

17) S. 234, 12. Aeſchines gegen Kteſ. c. 25. p. 65 = 474. „Er trat nun auf und gab denen, welche die Ruhe des Staates befeindeten, den Anlaß zu Krieg und Verwirrung. Er iſt es, welcher Serrion-Teichos, Doriskus und Ergiske, Ganos und Ganis entdeckte, Plätze, von denen wir früher nicht einmal den Namen kannten." Dieſe Plätze, deren einige ſchon Herodot 7, 59. 108. erwähnt, lagen an der Küſte von Thracien, und gehörten zum Gebiete des Kerſobleptes, welcher atheniensiſche Beſatzung darinne aufgenommen hatte. Sie werden zum Theil auch in der R. über Haloneſus S. 86, 1. über den Cherſones S. 105, 15. und an andern Stellen erwähnt, ſo oft ſich Gelegenheit zu Klagen über Philippus Treubruch darbot. Beim Libanius IV. p. 299, 17. ſind einige dieſer Namen verſchrieben.

18) S. 234, 20. In der Klagrede c. 19. p. 63 = 456. rügt Aeſchines die Eile, mit welcher Demoſthenes die Sache des Friedens mit Philippus Geſandten betrieben habe; ſo wie c. 22. p. 64 = 466. ſein Betragen gegen ſie, als ſie zur Zeit der Dionyſien in Athen gegenwärtig waren. „Er hatte, ſagt er, ein Jahr im Senat geſeſſen, ohne irgend einen Geſandten auf den Ehrenplatz einzuladen; die Geſandten Philipps aber lud er ein, legte ihnen Kopfkiſſen unter, und breitete Teppiche vor ihnen aus, und führte ſie mit Anbruch des Tages in das Theater, ſo daß er wegen dieſer Unziemlichkeit und

Schmeichelei ausgezischt wurde.“ Dieser Dienstbeflissenheit hatte sich, nach Aeschines Versicherung (Or. de f. Legat. c. 30. p. 42 = 281. f.), D. bei der zweiten Gesandtschaft in seiner Rede gegen den König gerühmt; auch daß er sie bewirthet, ihnen bei der Abreise Wagen gemiethet und sie zu Pferde begleitet habe. Demosthenes gesteht seiner Seits (Or. de f. Leg. p. 414, 9.) in seinem Betragen gegen die Gesandten nur das ein, was mit der Würde der Stadt verträglich war.

19) S. 234, 25. Der Architekt, welcher verpflichtet war, das Theater im Stande zu erhalten, bekam hierzu einen Theil des Eintrittsgeldes, welches gewöhnlich zwei Obolen für die Person betrug. S. Casaubon. ad Theophr. Char. c. 11. Böckh Staatsh. 1. S. 235. ff. Wachsmuth hellen. Alterthumsk. 2, 1. S. 125. ff.

20) S. 235, 19. Dieses Psephisma ist das erste der zahlreichen Documente, welche in dieser Rede zur Beglaubigung der erwähnten Thatsachen angeführt werden, statt aber diesen Zweck zu erfüllen und die Geschichte aufzuhellen, sie auf eine heillose Weise verwirrt haben. Es hat keinen Archon Eponymus Namens Mnesiphilus gegeben; in dem Jahre jener Verhandlungen (Ol. 108, 2.) bekleidete Themistokles diese Würde (Aeschin. c. Ctes. c. 18. p. 62 = 450.); nicht fünf, sondern zehn Gesandten wurden zur Eidabnahme ernannt, und zwar, den Aeschines ausgenommen, ganz andere, als die in dem Psephisma genannten, nemlich dieselben, die auch bei der ersten Gesandtschaft (wegen des Friedens) gewesen waren (Aeschin. Or. de f. Leg. p. 41. Demosth. de f. Leg. p. 376. Vergl. das zweite griech. Argument dieser Rede. Winiewski Comment. hist. p. 86. f.); der Inhalt des Psephisma weicht in mehreren Punkten von Demosthenes Antrage ab (S. Winiewski p. 319. f.), und die darinne angegebene Zeitbestimmung stimmt nicht mit derjenigen zusammen, die sich aus den Reden selbst und der Folge der Begebenheiten ergibt; endlich wird unser Psephisma als ein Beschluß des Senats und des Volks aufgeführt, während doch der damals wirklich gefaßte Beschluß nur vom Senate ausgegangen war (Aeschin. de f.

Leg. p. 40 = 268. Demosth. de f. Legat. p. 389, 12.). Aehnliche Schwierigkeiten treten faſt bei allen den Documenten ein, welche in der erſten Hälfte dieſer Rede angeführt werden, und eine ganze Reihe falſcher Archonten (pseudeponymi) darbieten, die, wenn nicht alles Andre im Wege ſtände, gar wohl den Verdacht eines gelehrten Betruges begründen könnte. Findet aber abſichtlicher Betrug nicht Statt, welcher allen andern Umſtänden nach undenkbar iſt, ſo kann nur Irrthum dieſe Widerſprüche erzeugt haben, und zwar ein fortgeſetzter Irrthum, von dem es durchaus kein anderes Beiſpiel gibt.

Das Beſtreben, dieſes ſonderbare Räthſel zu löſen, hat der ſchönen und gelehrten Abhandlung von A. Böckh de Archontibus pseudeponymis (Abhandl. der Akad. der W. z. Berlin. Jahr 1827.) die Entſtehung gegeben, in welcher der Urſprung dieſer Archonten durch eine ſinnreiche Hypotheſe erklärt, und zugleich die zahlreichen Documente unſerer Rede, ſo weit es möglich war, aufgehellt werden. Dieſem Vorgänger iſt Winiewski in dem Epilogus ſeiner oft von uns erwähnten Schrift gefolgt, indem er eingeſteht, durch ſie von früherem Irrthum zurück- und auf die rechte Bahn geführt worden zu ſeyn. Indem wir nun auf die ausführlichen Abhandlungen jener beiden Gelehrten verweiſen, bemerken wir hier aus ihnen folgende für unſern Zweck genügende Sätze: 1) die in der Rede für die Krone angeführten Documente ſind nicht von dem Redner ſelbſt, ſondern erſt ſpäter eingeſchaltet worden, und fehlen in mehrern Handſchriften. 2) ſie ſind ohne Zweifel aus ältern Sammlungen gezogen, in welche das, was ſich in den Archiven und auf Inſchriften vorfand, eingetragen war. 3) der Urheber der Auszüge aus jenen Sammlungen hat den Namen des Schreibers der Prytanie (*τοῦ γραμματέως τοῦ κατὰ πρυτανείαν*), welcher in den Beſchlüſſen dem Namen des Archon beigeſetzt zu werden pflegte, für den Namen des Archon ſelbſt gehalten, welcher in der Sammlung, deren er ſich bediente, nicht bei jedem Dekrete angeführt, ſondern nur Einmal im Anfange des Jahres geſetzt zu werden brauchte, ſo wie er auch die Eingangsformeln, die er nicht vollſtändig

vorfand, ergänzen und in einigen Punkten umändern mochte. 4) derſelbe Urheber der Auszüge hat bei der Auswahl der Documente ſelbſt geirrt, und die nahliegenden Zeiten nicht hinlänglich unterſchieden. 5) er hat die mühſame Arbeit, deren ungenügenden Erfolg er vielleicht ſelbſt einſah, bald aufgegeben; daher in der zweiten Hälfte der Rede die Anführung der Documente unterblieben iſt.

Nach dieſem Allen kann nicht gezweifelt werden, daß die zahlreichen Schwierigkeiten, welche das an der gegenwärtigen Stelle eingeſchaltete Pſephisma darbietet, aus einem Misgriffe entſtanden ſind, indem ein auf einen andern Frieden und eine andre Geſandtſchaft bezügliches Dekret mit demjenigen verwechſelt wurde, das bei der Geſandtſchaft wegen der Eidesleiſtung (Ol. 108, 2.) abgefaßt worden war. Jener andre Friede war, nach Böckh's Vermuthung (a. a. O. p. 150.) eben der, welcher von Diodor 16, 77. (Ol. 110, 2.) oberflächlich erwähnt, von Einigen aber ohne hinreichenden Grund in Zweifel gezogen wird (S. Winiewski S. 227. 231. ff. 326.). Zum Abſchluſſe dieſes Friedens mochten alſo die in dem Pſephisma genannten fünf Geſandten abgeordnet ſeyn, um den Eid zu nehmen und zu leiſten, welches letztere bei jener, Ol. 108, 2. abgeſchickten Geſandtſchaft nicht einmal Statt fand, da von Seiten Athens der Eid ſchon in der Heimath geleiſtet war.

21) S. 235, 25. Für's Erſte die oben (Anm. 17.) erwähnten Caſtelle am Propontis, worauf ſpäter (Ol. 109, 2.) die Unterwerfung des ganzen, dem Kerſobleptes gehörigen Reiches folgte. Diodor. 16, 71.

22) Vergl. Demoſthenes Or. de Legat. p. 359, 9. 361, 2. und Aeſchines Vertheidigung. Or. de f. Legat. c. 33. p. 43 = 289. c. 38. p. 46 = 304.

23) S. 237, 25. Die Beſtürzung, die in Athen bei der vom Derkylus gebrachten Nachricht von dem Schickſale der Phokeer entſtand, ſchildert Demoſthenes in der Rede über die Geſandtſch. S. 379. 380. Ebendaſ. S. 368. zeigt er, wie durch Aeſchines falſchen Bericht den Thebäern die feindſelige Geſinnung Athens gegen Theben kund geworden, ihre Dank=

barkeit gegen Philippus aber noch einen Zuwachs erhalten habe.

24) S. 238, 19. Auch in dieſem Pſephisma iſt der Name des Archon falſch; und die Zeitbeſtimmung (der 21. Mämakterion) kann nicht richtig ſeyn, da die von dem Redner erwähnte Verſammlung ſechs Monate ſpäter, am Ende des Skirophorion gehalten worden ſeyn muß (Demosth. Or. de f. Legat. p. 359. Böckh a. a. O. S. 137. Winiewski S. 322.); endlich weicht auch das Pſephisma in mehreren Punkten von dem Berichte unſers Redners (Or. de f. Legat. p. 379, 25. 368, 6 — 11.) ab. Winiewski nimmt deshalb S. 329. einen zwiefachen Vorſchlag des Kalliſthenes an, von denen der in Skirophorion abgefaßte nicht mehr vorhanden ſey; der andere aber den 21. Mämakterion Statt gefunden habe, als ſich das Heer des Philippus in Bewegung ſetzte, um den Beſchluß der Amphiktyonen in Ausführung zu bringen. Daß Athen ſich damals gerüſtet habe, geht aus dem Sendſchreiben des Königs hervor, welches unmittelbar nach dem Einrücken in Phokis geſchrieben iſt.

25) S. 239, 1. mit Gewalt. Das Gegentheil behauptete Demoſthenes, um die Schuld ſeines Gegners zu vergrößern, in der Rede über die Geſandtſch. S. 360, 10. Vergl. Weiske de Hyperbole III. p. 5.

26) S. 239, 8. Philippus hatte die Phokeer, obgleich Verbündete Athens, nicht in den Frieden aufgenommen (Dem. Or. de f. Legat. p. 395, 25. 443.), aber durch die ihm befreundeten Geſandten einen ſcheinbaren Grund für dieſe Ausnahme anführen laſſen (Demosth. l. c. p. 444, 15.), wodurch auch die Phokeer ſo weit beruhigt wurden, daß ſie keinen Widerſtand leiſteten (Demosth. l. c. p. 357, 21. 359, 15. 361, 1.), und ihr Feldherr Phaläkus, der mit einem Heere an den Thermopylen wachte, den Makedoniern den Durchzug geſtattete. Diodor 16, 59. Vergl. Aeſchines in der R. von der Geſandtſch. p. 45 = 301. ff. wo dieſe Begebenheiten ausführlich erzählt werden.

27) S. 239, 24. Aeschin. c. Ctesiph. c. 40. p. 71 = 518. „Die andern Amphiktyonen verſammelten ſich in Pylä, ausgenommen die von Einer Stadt, deren Namen ich nicht nennen will — möge nie ein ähnliches Unglück einen der helleniſchen Staaten treffen!" Namentlich beklagt er weiterhin c. 48. p. 76 = 544. das Unglück der das Jahr vorher (Ol. 111, 2.) zerſtörten Stadt; und auf dieſe letztere Stelle mögen ſich die Worte unſers Redners vorzüglich beziehn.

28) S. 240, 1. Aeſchines (c. Ctes. c. 49. p. 76 = 548.) erzählt, daß, als Alexander vor Theben geſtanden, und Furcht vor ſeinem Zorne die Athenäer ergriffen habe, Demoſthenes an ihn abgeſchickt worden, auf dem Wege aber umgekehrt und entlaufen ſey; wobei er nicht unterläßt, ſeinen Mitbürgern harte Vorwürfe zu machen, daß ſie einen im Frieden wie im Kriege ſo untauglichen Mann nicht ausgeliefert hätten. Daß Alexander die Auslieferung von zehn, oder, wie Andre erzählten, von acht Rednern verlangt habe, ſagt Plutarch in Demoſth. Leben c. 23., in Phokion's Leben c. 17. aber nennt er deren nur vier. Auf Phokion's Rath ſtand Alexander von dieſer Forderung ab. Abweichend von Plutarch erzählt Diodor 17, 15. dieſe Begebenheit.

29) S. 240, 20. Den Feldzug gegen die Illyrier unternahm Philippus Ol. 109, 1. Gleich darauf kam er den Theſſaliern gegen die Tyrannen von Pherä zu Hülfe, bedrohte Megara und Ambrakien, und zerſtörte Porthmus. Diodor 16, 69. Den Kampf mit den Triballern, einem Volke im untern Möſien, ſetzt Juſtinus 9, 3. nach dem ſkythiſchen Feldzuge Ol. 110, 1.

30) S. 240, 22. So zum Beiſpiel der Schauſpieler Neoptolemus. S. zu der R. über den Frieden Anm. 2. S. 253.

31) S. 241, 25. Vom Laſthenes ſ. die Einleitung zu den olynthiſchen Reden S. 175. und zu der dritten philipp. Rede Anm. 27. S. 395. Simus war, nach Harpokration p. 316. aus dem Geſchlechte der Aleuaden, den alten Gegnern der Tyrannen von Pherä, und der Name Simus war herkömmlich darin; auch Eudikus iſt höchſt wahr-

ſcheinlich ein Aleuade. S. Buttmann im Mythologus 2 Th. S. 251 und 291. Der in der R. gegen die Neära p. 1352. f. und 1382. erwähnte Lariſſäer Simus iſt ohne Zweifel von dem hier gemeinten nicht verſchieden. Ueber dieſen Namen, welcher bisweilen in Σάμος verſchrieben iſt, ſ. Schneider Addenda ad Aristot. Polit. 5, 5, 9. p. 499. und Meineke in Commentatt. Miscell. 1. p. 52. Timolaus, Ariſtratus und Perilaus werden wiederum S. 324. in einem langen Verzeichniſſe helleniſcher Verräther genannt. Den erſten nennt Dinarchus (Or. contra Demosth. p. 99, 33.) einen Freund des Demoſthenes, indem er ihn zugleich beſchuldigt, Geld von Philippus genommen zu haben. Perilaus kömmt auch in der R. über die Geſandtſch. vor p. 435, 29. Uebrigens hat Libanius Tom. III. p. 973. 974. unſre Stelle vor Augen gehabt.

32) S. 242, 20. Die Stelle iſt in der R. gegen Kteſ. c. 32. p. 63 = 455. Ueber die S. 243, 1. von dem Redner aufgeworfene Frage trugen ſich die Alten mit einigen Geſchichtchen, die, wer Luſt hat, beim Ulpian finden kann. S. Meineke ad Menandri Reliqq. p. XXIV.

33) S. 243, 27. Die Ausbeſſerung der Mauern wurde, wie es ſcheint, Ol. 110, 2. beſchloſſen, als Philippus gegen die Amphiſſeer vorgerückt war, und Athen in der Beſorgniß eines Angriffes zu wiederholten Malen bei Philippus um einen Waffenſtillſtand anſuchte. Demoſthenes war zu Ende des Jahres von ſeinem Stamme (Phyle) zum Bauherrn erwählt worden, und bekleidete dieſe Stelle noch, als nach der Schlacht bei Chäronea neuer Beſorgniſſe wegen das unterbrochne Geſchäft der Befeſtigung mit neuem Eifer unternommen wurde. S. hierüber Böckh de Archont. pseudep. p. 155. ff. Winiewski c. 6. p. 258. f. Uebrigens wurde die Aufſicht über die Ausbeſſerung der Mauern zu den wichtigſten außerordentlichen Geſchäften gerechnet, Aeſchines g. Kteſ. p. 55 = 399. f.), ſo wie auch die Verwaltung der Theatergelder damals ein Amt von großem Umfange war. S. Aeſchines a. a. O. p. 57 = 418. f. Böckh Staatsh. 1. S. 196. f.

34) S. 244, 4. Von dieſem Kephiſophon ſ. oben Anm. 13. Am Schluſſe der Klagſchriften werden gewöhnlich zwei Bürger namhaft gemacht als Zeugen, daß die Vorladung in gehöriger Form geſchehen ſey, und die deshalb ſelbſt κλήτορες genannt werden. S. Schömann u. Meier vom att. Process. p. 576. f. Heffter hat dieſes Document als Beiſpiel einer Caſſationsklage aufgenommen in den Athen. Gerichtsverf. 1. Anhang. S. 469. f.

35) S. 245, 10. Bis zu Ol. 106, 2. wo D. zuerſt ſich öffentlichen Geſchäften unterzog. S. Dionys. Epist. ad Amm. c. 4. p. 724.

36) S. 246, 4. Man muß hierbei ſowohl an die geringe Achtung denken, welche die Theſſalier in Athen genoſſen (S. zur erſten olynth. Rede Anm. 9. S. 192.), als insbeſondre daran, daß ſie ſich, ſo wie ihre Nachbarn die Doloper, in dem perſiſchen Kriege den Perſern unterwarfen, und in Xerxes Heeren gegen Hellenen ſtritten. S. Herodot VII. 132. 185.

37) S. 246, 16. Ueber die unter den Staaten des Peloponneſes herrſchenden und durch Philippus genährten Mishelligkeiten ſ. Demosth. Or. de f. Legat. p. 424. f. Voemel Prolegg. ad Or. Phil. tert. §. 4. p. 15. ff. Winiewski p. 148. ff.

38) S. 246, 22. In den Worten: ὅμως ἦν ἄν τις κατὰ τῶν οὐκ ἐναντιωθέντων οἷς ἔπραττεν ἐκεῖνος μέμψις καὶ κατηγορία. läßt Bekker's beſte Handſchrift ὅμως, und die meiſten οὐκ aus; daher Schäfer dieſe beiden Partikeln verwirft. Die Ueberſetzung wäre dann ſo zu ändern: „ſo würde diejenigen, die ſich ſeinen Unternehmungen widerſetzten, einiger Vorwurf und Tadel treffen.“

39) S. 247, 15. Ein Aug büßte Philippus bei der Belagerung von Methone ein. S. zu der erſten Phil. Anm. 4. S. 108. Die andern hier erwähnten Beſchädigungen erlitt er vorzüglich wohl Ol. 110, 1. bei der Rückkehr von einer Heerfahrt gegen die Skythen. *Justinus* IX. 3. revertenti ab Scythia Triballi Philippo occurrunt; negant, se transitum daturos, ni portionem accipiant praedae. Hinc jurgium et mox praelium, in quo ita in femore vulneratus est Phi-

lippus, ut per corpus ejus equus interficeretur. Quum omnes occisum putarent, praeda amissa est. S. oben Anm. 29. In dem Entwurfe einer Declamation gegen Philippus ſagt Libanius (IV. p. 974.): „Sein Leib iſt ſo beſchaffen, daß ſein Anblick für eine unglückliche Vorbedeutung gelten kann. Er iſt lahm, ein Aug' iſt ihm ausgeſchlagen, viele ſeiner Glieder ſind verſtümmelt.“ Vergl. daſelbſt p. 244. 29 — 35. Eine Stelle des Salluſtius, welche Gellius vergleicht (II. 27.), bietet nur eine geringe Aehnlichkeit.

40) S. 247, 16. Strabo (Excerpt. VII. p. 330.): „Pella früher eine kleine Stadt erhielt durch Philippus, der in ihr erzogen war, eine große Ausdehnung.“ Sie blieb Reſidenz der makedoniſchen Könige. Pompon. Mel. II. 3.

41) S. 248, 6. Von Amphipolis, Pydna und Potidäa ſ. die Einleit. zu der erſten phil. Rede S. 78. f. zur erſten Olynth. Anm. 3. S. 189. Die Händel über dieſe Städte fallen in Ol. 105, 4. und 106, 1. Von Serrion und Doriskus ſ. oben Anm. 17. Das Schickſal von Peparethus hing mit dem des benachbarten Haloneſus zuſammen. S. zu Phil. Sendſchr. Anm. 11.

42) S. 248, 10. Eubulus und Ariſtophon, die auch Libanius (IV. p. 282, 2.) zuſammen nennt, werden unten 281, 18. als Beförderer eines Bündniſſes mit Theben erwähnt. Den erſtern (S. Anm. 13.) zählt Plutarch (Vit. Phoc. c. 7.) nebſt Ariſtophon, Demoſthenes, Lykurgus und Hyperides den vorzüglichſten Volksrednern jener Zeit bei; den Ariſtophon rechnet auch Demoſthenes zu den vielvermögenden Rednern (τοῖς δεινοῖς λέγειν) in der R. gegen Leptines p. 501. 23. (S. F. A. Wolf daſelbſt p. 367.) Vergl. zu der Rede vom Cherſones Anm. 6. Er rühmte ſich, nicht weniger als fünf und ſiebzigmal wegen Geſetzwidrigkeit (παρανόμων) angeklagt und freigeſprochen worden zu ſeyn. Aeschin. c. Ctes. c. 64. p. 81 = 583. Wachsmuth hellen. Alterthumsk. I. 2. p. 448. f. Vom Diopeithes, den Plutarch a. a. O. den Rednern gegenüber unter die Feldherrn ſtellt, ſ. die Einleit. zu der R. vom Cherſones. S. 326. f.

43) S. 248, 14. Ueber Euböa und Oreos ſ. unten S. 252, 4. 254, 18. Winiewski p. 159. ff. Von dem Verſuche Philipps ſich Megara's zu bemächtigen, wo Perilaos die makedoniſche Sache begünſtigte (S. zu 242, 2.), vergl. zur dritten phil. Rede Anm. 7. und 14. Von Philiſtides und Klitarchus ſ. zu der Rede vom Cherſon. Anm. 7. Vergl. vorzüglich die 3. Phil. p. 125. 126.

44) S. 248, 24. Beute der Myſier wird ſprichwörtlich eine Beſitzung genannt, die unvertheidigt dem Raube Preis gegeben iſt. S. Zenob. Paroem. V. 15. Harpokration p. 247. führt dieſe Redensart auf das Zeitalter des Telephus und den damaligen Zuſtand der Myſier zurück.

45) S. 250, 2. Der in dieſem und dem folgenden Pſephisma erwähnte Archon Neokles iſt ein Pſeudeponymus. Die darin erwähnten Verhandlungen fallen in Ol. 109, 4. wo Nikomachus Archon war. S. Böckh de Archont. pseudep. p. 138. f.

46) S. 251, 8. Lemnos war nach Beendigung des Bundesgenoſſen=Krieges wieder mit Athen verbündet und ihm zinsbar. Dieſe Stadt verſorgte die Inſel mit Getraide.

47) S. 251, 10. Selymbria am Propontis ſüdlich von Byzantium gelegen, früher mit Athen, ſeit der 107. Ol. aber mit Byzanz verbündet, wurde Ol. 109, 4. vom Philippus belagert. Ihre Eroberung ſollte ihm den Weg zu den andern Städten des Propontis öffnen.

48) S. 252, 3. Es kann hier von keiner andern Geſandtſchaft die Rede ſeyn, als von der, in der dritten Phil. S. 129, 17. erwähnten, durch die D. dem Verſuche des Königes in den Peloponnes einzuſchlüpfen, Hinderniſſe in den Weg legte. S. daſelbſt Anm. 14. Dieſes fand Ol. 109, 2. Statt. Früher ſchon hatte Philippus zur Unterſtützung der zahlreichen Freunde, die er in den Städten des Peloponneſes hatte, Söldner abgeſendet, und hierdurch die blutigen Händel in Elis, Arkadien und Argos genährt (Dem. Or. de f. Legat. p. 424. f.). Ueber den Zuſtand des Peloponneſes nach dem Tode des Epaminondas ſ. die Einl. zu der Rede für die

Megalop. S. 41. ff. Voemel Prolegg. ad Phil. II. p. 16. f. Winiewski p. 148. ff. wo die verſchiedenen Geſandtſchaften nach dem Peloponneſe unterſchieden werden.

49) S. 252, 6. Die hier erwähnten Unternehmungen gegen Euböa ſetzt Winiewski p. 159 — 183. in das Frühjahr oder den Sommer des dritten Jahres der 109. Ol. Im nächſten Jahre vertrieben die Athenäer die von Philippus in Eretria und Oreos eingeſetzten Tyrannen (Diodor. 16, 74.) Klitarchus und Philiſtides p. 254, 18.

50) S. 252, 9. Ueber den Zuſtand des thraciſchen Cherſoneſes in jener Zeit und die dort entſtandenen Händel ſ. in der Einleit. zu der R. über den Cherſ. S. 325. ff. zu der 3. Phil. S. 359. und zu dem Sendſchreiben S. 400. f. Winiewski p. 193. ff. Die Unternehmungen gegen die Städte am Propontis erzählt Diodor 16, 74 und 75. 76.

51) S. 253, 1. Aeſchines rechtfertigt ſich in der Anklagerede c. 74. p. 84 = 611. gegen den Vorwurf, daß er nicht oft in öffentlichen Angelegenheiten auftrete, indem er ſagt: dieß bewirkt die Mäßigkeit meiner Lebensart. Mir genügt Weniges, und ich trachte nicht ſchimpflicher Weiſe nach Größerem. Ich ſchweige und ſpreche alſo nach reifer Ueberlegung, ohne durch eine mir anhängende Verſchwendungsluſt gezwungen zu werden. „Du aber ſchwiegſt, wenn Du Geld bekommen hatteſt, und ſchrieſt, wenn es verſchwendet war. Du ſprichſt nicht, wenn es Dir gut dünkt, oder wenn Du willſt, ſondern wenn es Dir Deine Lohnherrn gebieten." Gellius erzählt (XI. 9.), Demoſthenes habe einſtmals den Schauſpieler Ariſtodemus gefragt, wie viel Gehalt er beziehe? und da dieſer geantwortet habe: ein Talent: habe D. geſagt: Ich habe mehr bekommen um zu ſchweigen. — Mit einigen andern Umſtänden erzählt daſſelbe der Vf. der Lebensb. der zehn Redner beim Plutarch T. II. p. 848. B.

52) S. 253, 12. Der Name des Archonten iſt falſch. Der Antrag des Ariſtonikus fällt Ol. 109, 4. wo Nikomachus Archon war. S. Böckh de Archont. Pseudep. p. 139. Winiewski p. 161. 183.

53) S. 254, 5. Dieſe Worte beziehen ſich auf den letzten Theil der Anklagrede von c. 76. an; vornemlich c. 83. p. 88 = 635. ff.

54) S. 254, 21. Vergl. unten S. 326, 11. Die ganze Gegend am Propontis war ergiebig an Früchten, und verführte auch das Getraide der nördlichen Ufer des Pontus, vornemlich des tauriſchen Cherſoneſes nach dem ägäiſchen Meere. S. Wolf zu der Leptin. p. 252. f. Böckh Staatsh. I. p. 85.

55) S. 256, 10. Dieſe Stelle begreift wohl alle Rechte, die ein Staat dem andern bei gegenſeitigen Verträgen, oder, wie in dieſem Falle, als Zeichen der Achtung und Dankbarkeit zutheilte. Eheverbindung (ἐπιγαμία) ſtellt Xenophon (Hist. Gr. V. 2. 19.) mit dem Erwerbe von Grundſtücken (ἔγκτησις) zuſammen; mit Kriegsbündniſſen (συμμαχία) Demoſthenes S. 291, 4. Siehe Wolf zu der Leptin. p. 282. Von dieſen Rechten ſ. Meier und Schöm. Att. Proc. p. 349. f. 490. f. Wachsmuth hellen. Alterth. I. 1. p. 123. ff.

56) S. 256, 11. Statuen von Ländern und Völkern werden öfters erwähnt. Einen Demos vom Leochares ſah Pauſanias im Piräeus I. 1. 3. einen andern von Lyſon Ebendaſ. I. 3. 5. Vorzüglich berühmt iſt das allegoriſche Bild des athenienſiſchen Demus von Parrhaſius. S. Plin. 35, 36, 5. Vergl. Lange im Kunſtbl. des Morgenbl. 1820. 11. und deſſen geſammelte Schriften S. 277. Ein Demos der Rhodier, der von dem Demos der Syrakuſaner gekrönt wird, ward vom Hiero und Gelo in dem Deigma von Rhodus aufgeſtellt. Polybius V. 88. p. 405.

57) S. 256, 24. Einen ähnlichen Kranz von hundert Talenten Gewicht, den die Karthager der Demarete geſchenkt, erwähnt Diodor. XI. 26. welches übermäßige Gewicht Böckh (Staatsh. I. S. 28. mit Gronov (de Pecun. veter. 3, 7.) durch die Hypotheſe erklärt, daß nach einem, in manchen Fällen üblichen Sprachgebrauche, ſechs Drachmen Goldes ein Talent genannt werden.

58) S. 257, 11. Ein früheres, zwiſchen Philippus und Byzantium obwaltendes Bündniß wird wohl nur an dieſer

Stelle erwähnt. In dem Kriege der Bundesgenoſſen hatte ſich dieſe Stadt mit den inſurgirten Inſeln gegen Athen verbunden. S. die R. über die Freih. der Rhod. S. 191, 12.

59) S. 258, 14. Korinthier und Thebäer, Sparta's treue Bundesgenoſſen, hatten im neunzehnten Jahre des peloponneſiſchen Krieges Ol. 91, 3. den Grenzort Dekelea beſetzt, und beunruhigten von da aus das attiſche Land. Hiervon wird dieſer letzte Theil des Krieges der dekeleïſche genannt. Die Schlacht bei Aegospotamos (Ol. 93, 4.) endigte den langwierigen Krieg, und entſchied die Obmacht der Lakedämonier, die ſie mit gewohnter Härte durch Beſatzungen und Harmoſten behaupteten. Athen wurde gezwungen die langen Mauern zu zerſtören, und ſeine Kriegsſchiffe, bis auf zwölf, dem Sieger auszuliefern. Durch Vertreibung der dreißig Tyrannen (Ol. 94, 2.) wird von den Athenäern die demokratiſche Verfaſſung, und da Sparta mit ſeinen Nachbarn und in der Ferne in Kriege verwickelt wird, die Oberhand zur See wiedergewonnen. Einer der erſten Schritte auch auf dem feſten Lande den alten Ruhm wieder zu erlangen, war der Beiſtand, den Athen den Thebäern (Ol. 96, 2.) gegen Lyſander und Pauſanias leiſtete. Damals fand die Heerfahrt nach Haliartus Statt. S. zu der 1ſten phil. Rede Anm. 13. S. 111. Gleich darauf war zwiſchen Athen und den Böotiern, Korinth und Argos ein Bündniß zu Stande gekommen, das zu zerſtören Sparta gegen Korinth ausrückte. Das verbündete Heer wurde beſiegt (Xenophon Hist. Gr. IV. 2. Diodor. 14, 82. ff.), aber mehrere Jahre noch dauerte der Krieg. Unſre Stelle hat Libanius Tom. IV. p. 256, 4. vor Augen gehabt.

60) S. 258, 21. Dieſe Stelle, bei welcher dem Redner vielleicht die heldenmüthigen Reden Sarpedons in der Iliade XII. 322 — 327. vorſchwebten, werden von den Alten öfters mit Bewunderung angeführt. In gleichem Sinne ſagt Cicero Philipp. X. 10. Ita praeclara est recuperatio libertatis, ut ne mors quidem sit in recuperanda libertate fugienda. Quod si immortalitas consequeretur praesentis periculi fugam, tamen eo magis fugienda videretur, quo diuturnior servitus

esset. Quum vero dies et noctes omnia nos undique fata circumstent, non est viri minimeque Romani, dubitare, eum spiritum, quem naturae debeat, patriae reddere.

61) S. 258, 27. Nach der Schlacht bei Leuktra Ol. 102, 2. drangen die Thebaner zu wiederholtenmalen in den Peloponnes ein, und bedrohten ſelbſt die Hauptſtadt von Lakonien. Da ſtand Athen, um die Uebermacht des Nachbarſtaates zu hemmen, den Lakedämoniern bei, und bewog das Heer der Thebäer (Ol. 102, 4.) zum Rückzug. Xenophon Hist. Hell. VI. 5. 49—52. S. zu der Rede über die Megalop. Anm. 3. p. 63. f.

62) S. 259, 13. Die Geſchichte von Oropus und die Händel über dieſe Stadt ſ. zu der Rede für die Megalop. Anm. 5. S. 64. und über das Eindringen der Thebaner in Euböa (Ol. 105, 3.) Ebendaſ. Anm. 8. S. 65. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Unternehmen von Seiten Athens ausgeführt wurde, von D. öfters gerühmt (S. Or. in Androt. p. 597, 19. Vergl. Aeschin. c. Ctesiph. p. 65, 42 = 479.), war die Ausrüſtung der Schiffe durch freiwillige Trierarchen wahrſcheinlich eine Maasregel der Noth. Von dieſer wurde auch ſpäter noch einigemal Gebrauch gemacht. S. Böckh Staatsh. 2 Th. S. 83. 100.

63) S. 262, 9. Ueber die Einrichtung der Trierarchie und ihre Geſchichte ſ. die Einleit. zu der R. v. d. Symmorien S. 8. ff. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller. Die gegenwärtige Stelle wird beſonders erläutert in Böckh's Staatsh. 2 Th. S. 112. ff. woraus wir Folgendes entlehnen: „Der Ausdruck, obgleich gegen Ende des Geſetzes ungenau, zeigt deutlich, daß die zehn Talente nicht Vermögen ſchlechthin, ſondern in die Schatzung eingetragenes Vermögen oder Steuercapital ſeien. — Galt alſo noch die Schatzung von Nauſinikos — ſo mußte, wer 50 Talente Vermögen beſaß, eine Triere beſorgen, wer 150 Talente und drüber, 3 Trieren, und nach Verhältniß noch ein Hülfsboot; um jedoch nicht die Laſt übergroß werden zu laſſen, war dieſes als das Höchſte geſetzt — beſaß einer wenig Vermögen, ſo trug er nach ſeiner Schatzung

bei, welche, je weniger er hatte, ein deſto geringerer Theil des Vermögens war. Hierdurch wurde eine große Veränderung bewirkt. Alle Steuerpflichtigen wurden nun angezogen; aber die Aermern, die vorher ſehr gedrückt waren, unter den Zwölfhunderten, wurden doch erleichtert, welches die Abſicht des Demoſthenes war; und wer ſonſt $\frac{1}{16}$tel zur Trierarchie eines Schiffes beitrug, wurde jetzt Trierarch zweier, wenn er 20 Talente Steuercapital hatte." — Ebend. S. 116. „Demoſthenes rühmt ſeine Unbeſtechlichkeit bei der Einführung dieſes Geſetzes, Dinarch wirft ihm das ſchändlichſte und geldſüchtigſte Benehmen dabei vor *); Demoſthenes preiſet den glücklichſten Erfolg; Aeſchines **) glaubt ihm bewieſen zu haben, daß er dem Staate die Trierarchen von 65 ſchnellſeegelnden Trieren dadurch entzog. Wem ſoll die Nachwelt glauben, welche ein Urtheil aus dem Berichte lügenhafter Redner bilden will? Mich dünkt, für Demoſthenes ſtimmt die Sache ſelbſt, und die öffentliche Meinung über ſein ganzes Staatsleben."

64) S. 264, 25. Vom Neoptolemus wird kein beglaubigendes Document vorgelegt; vielleicht, wie Winiewski S. 331. mit Schäfer (App. crit. T. II. p. 171.) vermuthet, weil er ſelbſt in der Verſammlung gegenwärtig war.

65) S. 265, 16. Der Name des Archon Demonikus iſt irrig; auch die Art der Anführung (ἄρχων Δημόνικος ſtatt ἐπὶ ἄρχοντος Δημονίκου) iſt ungewöhnlich. Die in dem Pſephisma erwähnte Begebenheit muß in den Krieg mit den Bundesgenoſſen, und zwar Ol. 106, 2. fallen, wo die Chier, Rhodier und Byzantier Einfälle in Lemnus und Imbrus thaten, und die Beſitzungen der athenäiſchen Pflanzer verheerten. Diodor 16, 21. In dieſem Jahre aber war Kalliſtratus Archon. S. Böckh de Arch. pseudep. p. 135. Nauſikles wird als ein im Staate thätiger Mann in Demoſthenes und Aeſchines Reden öfters erwähnt. Im heiligen Kriege Ol. 107, 1. war er Anführer eines athen. Hülfsheeres. Diodor. 16, 37.

*) Dinarch. c. Demosth. p. 95 = 33.

**) Aesch. c. Ctesiph. p. 85 = 614.

66) S. 265, 24. Die Begebenheiten, auf welche ſich dieſes Pſephisma bezieht, ſind hiſtoriſch nicht bekannt. Da ſie aber ohne Zweifel in dieſelben Zeiten fallen, als die, welche das eben angeführte Pſephisma erwähnt, und in beiden derſelbe Kallias den Antrag macht, ſo vermuthet Winiewski S. 299. daß eben um die Zeit, wo Nauſikles ein Heer nach Imbrus geführt hatte, die benachbarten Feinde Athens, etwa die Megarer, den günſtigen Zeitpunkt benutzt und einen Einfall in Salamis unternommen hätten. Der hier erwähnte Fluß, an welchem eine Schlacht geliefert worden, muß Bokalia geweſen ſeyn, und da hier, nach der Vermuthung deſſelben Gelehrten, das ſchwache Heer des Charidemus im Nachtheil geblieben war, führte Diotimus Verſtärkung bei, die er aus der jungen Mannſchaft der Stadt in Eile zuſammengezogen hatte. — Charidemus, einer der berühmteſten Staatsmänner jener Zeit, nicht zu verwechſeln mit dem gleichnamigen Oriten, war einer von denen, welche Alexander, nach der Zerſtörung von Theben, ausgeliefert verlangte. Plutarch Vita Dem. c. 23. Er floh zum Darius, und fand hier ſeinen Tod, nach Diodor's Zeugniß (17, 30.) „ein ſeiner Tapferkeit und Feldherrn-Tugend wegen bewunderter Mann.“ S. Winiewski p. 57. f. 307. ff. Auch Diotimus war unter den Staatsmännern, deren Auslieferung Alexander forderte. In dem erdichteten Briefe (Ep. 3. p. 1482, 6.) wird er in Verbindung mit dem Nauſikles und einigen andern Staatsmännern jener Zeit genannt.

67) S. 267, 1. Der dieſem Antrage vorgeſetzte Name des Archon iſt irrig; denn es iſt gewiß, daß Kteſiphon in dem Jahre der Schlacht bei Chäronea, alſo unter dem Archon Chärondas, auf die Krönung antrug; wie denn auch unter demſelben Archonten Ol. 110, 3. einige Monate ſpäter Aeſchines die Klage gegen Kteſiphon eingab. S. oben S. 243, 10.

68) S. 267, 11. „Er wurde oftmals gekrönt; erſtlich durch Demoteles, Ariſtonikus, Hyperides mit einer goldnen Krone, zuletzt vom Kteſiphon.“ Plutarch T. II. p. 846. A. Vergl. oben p. 253, 4. wo der vom Ariſtonikus eingegebene Vorſchlag angeführt iſt; Demoteles (oder Demaneles)

und Hyperides werden unten S. 302, 25. in dieſer Beziehung erwähnt.

69) S. 267, 27. Mit einem ſolchen Geſetze ſtimmt das nicht überein, was Aeſchines in der Klagrede S. 58 und 59 = 427. ff. ſagt: „Das Geſetz befehle ausdrücklich eine vom Senate beſchloſſene Bekränzung auf dem Rathhauſe zu verkündigen; wenn ſie vom Volke beſchloſſen worden, in der Volksverſammlung (S. 60 = 437.); im Theater finde nur die Bekränzung von einem andern Staate, wenn das Volk es gut heiße, Statt.“ Das Geſetz ſelbſt, auf das ſich Aeſchines gründet, hat ſich nicht erhalten; Demoſthenes aber ſtreitet gegen die von dem Ankläger gemachte Ausdeutung, und behauptet, das Geſetz ſey von ihm verfälſcht und verſtümmelt worden. S. Winiewski p. 355. ff.

70) S. 268, 9. Aeſchines zählt c. 53. p. 77 = 559. fünf Eigenſchaften auf, an denen man einen ächten Volksmann (δημοτικόν) erkenne, um dann darzuthun, daß ſich an D. deren keine finde.

71) S. 268, 15. Bei der Feier der Dionyſien wurden die Umzüge von Wagen begleitet, von denen herab die Männer ſich alle Art von Scherz und Schmähworten erlaubten; daher Spott und Schmähung ausſtoßen ſprichwörtlich ἐξ ἁμάξης λέγειν hieß. Dieſen helleniſchen Gebrauch vergleicht Dionys v. Halik. Arch. Rom. VII. 72. mit dem ähnlichen bei den römiſchen Triumphzügen. Die Stellen der Alten ſ. bei Röther ad Jo. Lyd. de mens. p. 127. f., bei Harpocr. in πομπείας p. 296. und Meineke ad Menandr. p. 141. f. Auf ähnliche Weiſe wurde von den Frauen an den Thesmophorien ein Tag mit Scherz und ſpottender Kurzweil begangen. S. Creuzer's Symbol. 4 Th. S. 462. ff.

72) S. 268, 20. H. Wolf vergleicht folgende Stelle aus Cicero's Rede für den M. Cälius c. 3. Sed aliud est maledicere, aliud accusare. Accusatio crimen desiderat, rem ut definiat, hominem ut notet, argumento probet, teste confirmet; maledictio autem nihil habet propositi, praeter contumeliam; quae si petulantius jactatur, convicium, si

facetius, urbanus nominatur. Man vergleiche auch Lykurgus gegen Leokrates c. 2. p. 148, 22.

73) S. 269, 8. Reiske erklärt den Sinn dieſer Stelle auf folgende Weiſe: Est haec causa ejusmodi, ut me prorsus non tangat, civitas autem effugere nequeat, quo minus existimationem de me vel super me actorum utramvis in partem plus minusve participet, apud alios benignius et rursus apud alios iniquius judicantes. Ergo inimicus es civitatis magis quam meus.

74) S. 269, 25. Dieſe Worte wiederholen, mit höhnendem Rückblick auf das frühere Schauſpielerleben des Aeſchines, den Schluß der Anklagrede: „Ich habe nun alſo, o Erde und Sonne und Tugend und Einſicht und Bildung, wodurch wir das Schöne und das Häßliche unterſcheiden, Euch Beiſtand geleiſtet und meine Rede vollendet.“

75) S. 270, 11. Das Holz, mit welchem, wie D. behauptet, Tromes belaſtet wurde, kann der Stock ſeyn, in welchem die Füße der Gefangenen und Sträflinge feſtgehalten wurden. Ariſtophan. Ritter V. 702. *ἐν τῷ ξύλῳ δήσω σε, νὴ τὸν οὐρανόν.* (Schol. *ἐν τῇ ποδοκάκῃ.*) oder ein hölzernes Halsband, das, dem ſpaniſchen Mantel ähnlich, auf den Schultern laſtete. Ebend. Wolken V. 592. *εἶτα φιμώσητε τούτου τῷ ξύλῳ τὸν αὐχένα.* Beim Plautus Captivi II. 2. 107. freut ſich der von ſeinen Banden gelöſte Tyndarus, quod collus collariâ caret. — Der Heros Kalamites iſt nur aus dieſer Stelle bekannt, und war auch ſchon den alten Grammatikern fremd. Der Name erinnert an die *Κύπρις ἐν καλάμοις* b. Athenäus XIII. p. 572. F. Vergl. Theokrit Id. 28, 4. Man muß mit den Erzählungen unſers Redners dasjenige vergleichen, was Aeſchines Or. de f. Leg. c. 42. p. 47 = 313. von ſeinem Vater ſagt; woraus wahrſcheinlich wird, daß er durch die politiſchen Zuſtände der Zeit in Dürftigkeit gerathen war. — Daß Aeſchines als Schauſpieler die dritte Rolle agirt habe (Tritagoniſtes geweſen) wird ihm an mehreren Stellen vorgerückt; auch in der Rede über die Geſandtſch. S. 4[illegible]3, 24. und mit

größter Bitterkeit S. 449, 22. Aus dieſen Stellen iſt beim Suidas die Erklärung genommen, daß Tritagoniſtes den unbedeutendeſten (τὸν ἀδοκιμώτατον) der Schauſpieler bezeichne, was ſich durch S. 297, 26. beſtätigt.

76) S. 270, 16. denn nicht — flucht. Dieſer Satz folgt in den Ausgaben erſt nach einigen Zeilen am Schluſſe des Perioden, wo er offenbar nicht hingehört. Schäfer weißt ihm, mit Beiſtimmung einer der beſten Handſchriften, die Stelle an, die er in unſrer Ueberſetzung einnimmt. Rutilius Lupus S. 56. führt die Stelle als ein Beiſpiel der Metanöa an, und überſetzt: parentes appellat, quos scitis non ignotos fuisse, sed hujusmodi, ut omnes hos exsecrarentur. Sed hic bonus vir, grandis natu, atque sero, sero loquor? immo vero nuper, atque his paucis diebus, simul et Atheniensis et eloquens est factus.

77) S. 270, 25. Auch bei den Alten bezeichnete bisweilen die Eitelkeit durch Verlängerung des Namens oder veredelnde Umſtaltung deſſelben den Uebergang in einen höhern Stand. So nannte ſich beim Lukian Somn. s. Gallus c. 14. der Altflicker Simon, als er reich geworden, Simonides; der arme Stephanus beim Nikarchus (Anth. Pal. XI. 17.) Philoſtephanus; Rufus d. Palladas (Anth. Pal. XI. 358.) Rufus Rufinianus. S. Animadvv. ad Anth. T. X. p. 34. Beiſpiele von Vertauſchung der Namen gibt Lukian im Timon c. 22. p. 134. wo Hemſterhuis nachzuſehn. — Empuſa war ohne Zweifel nur ein der Mutter des Aeſchines beigelegter Spottname. Man verſtand darunter einen von der Hekate geſendeten Spuk, der durch Verwandlung in mannichfaltige Geſtalten ſchreckte. Einige hielten ſie für die Hekate ſelbſt. (S. Ariſtoph. Fröſche V. 289—293. u. die Ausleger daſ.) Beim Philoſtratus Vit. Apoll. II. 4. p. 52. begegnet der Reiſegeſellſchaft auf dem Kaukaſus eine ſolche Empuſa, die ſich bald in dieſe, bald in jene Geſtalt verwandelte, bald ganz verſchwand. Die Worte des Redners hat Alkiphron III. 62. p. 431. nachgeahmt.

78) S. 271, 21. Demoſthenes Verfahren gegen Antiphon, den Dinarchus (Or. c. Demosth. p. 46.) einen Nachkommen des Harmodius nennt, wird ſelbſt vom Plutarch Vit. Dem. c. 14. als ariſtokratiſch gerügt; vielleicht eben auf Dinarchus' Auctorität, welcher das Streben ſeines Gegners, die oligarchiſche Macht des Areopagus zu vergrößern, rügt, welche Behörde denn auch auf Demoſthenes Befehl den Antiphon habe binden, foltern und tödten laſſen. Ueber die Zeit, wo ſich dieſes zugetragen haben mag, ſ. Winiewski p. 52. f.

79) S. 271, 26. Athen machte ſeit alter Zeit Anſprüche auf das Heiligthum zu Delos, und war deshalb mit den Einwohnern dieſer Inſel in beſtändigem Streite. Dieſer Streit war in dem Zeitraume, von dem D. hier ſpricht, wahrſcheinlich um die 107. oder 108. Ol. von den Deliern an den Rath der Amphiktyonen zu Pylä gebracht, und die Vertheidigung der Rechte Athens erſt dem Aeſchines, dann aber, durch einen Ausſpruch des Areopags, dem Hyperides übertragen worden. Dieſer hielt damals die Rede, die unter dem Titel Deliacus angeführt zu werden pflegt, und aus der ſich einige Bruchſtücke erhalten haben. (Stobäus Tit. 124, 36. p. 618.) S. Ruhnken. Hist. crit. Or. Gr. p. LXIX. ff. Böckh Staatsh. 1 Th. S. 440. f.

80) S. 271, 28. Es war dieß die feierlichſte Art der Stimmgebung, daß die Stimmmarken (ψῆφοι) auf den Altar gelegt, und hier, gleichſam geweiht, von den Stimmenden hinweggenommen wurden. Das erſte Beiſpiel dieſes Gebrauches findet ſich beim Herodot. 8, 123. Wiederum kömmt es vor in Dem. Rede gegen Macart. p. 1054. 9. und öfters beim Plutarch. S. Sintenis ad Vit. Themist. c. 17. p. 113. f.

81) S. 272, 26. Ueber dieſe Begebenheiten ſ. zu der Rede über Halon. Anm. 10. Libanius benutzt ſie, ſo wie auch den Vorfall mit Antiphon, gegen den Aeſchines in den Progymn. Tom. IV. p. 977.

82) S. 273, 1. Winiewski p. 348. vermuthet, daß Anaxinus der Oxite gegen das Ende des 3. Jahres der

109. Ol. von Philippus nach Athen auf Kundſchaft geſchickt worden ſey, als die Athenäer die Vertreibung der Tyrannen aus Eretria und Oreos vorhatten. Aeſchines ſtellt in der Anklagerede c. 76. p. 85 = 615. das Verfahren des D. gegen Anaxinus als ein Strategem vor, um einer öffentlichen Anklage, mit welcher Aeſchines ihn bedrohte, zuvorzukommen; und macht ihm hierbei zum Vorwurf, daß er einen Mann habe foltern und tödten laſſen, bei dem er zu Oreos eingekehrt ſey, und mit dem er gegeſſen und getrunken habe.

83) S. 273, 14. Es iſt ungewiß, ob dieſer Nikias ein Archon Pſeudeponymus, oder der Schreiber der Prytanie, oder ob der Name aus Nikomachus (Ol. 109, 4.) verſchrieben ſey. S. Böckh de Arch. pseudep. p. 139. f. Winiewski p. 347. ff.

84) S. 274, 5. Ueber die Beraubung der nach dem Propontis geſendeten Schiffe (Ol. 109, 4.), wodurch der Friede gebrochen wurde, ſ. oben S. 249, 5. S. 251, 6. Ueber die Unternehmungen Philipps nach dem Cherſoneſe S. 252, 9. Anm. 50. welchen D. gerettet zu haben verſichert, S. 257, 5. Das Anrücken gegen Attika aber muß auf die Zeit bezogen werden, wo Philippus als Feldherr der Amphiktyonen durch die Thermopylen in Lokris einfiel. Ol. 110, 2.

85) S. 274, 6. ἰαμβειοφάγος. Das Wort wird von den Grammatikern durch ὑβριστής, φιλολοίδορος erklärt, mit Beziehung auf den bekannten Gebrauch der iambiſchen Verſe zu ſchmähenden Gedichten. Wahrſcheinlicher dürfte es ſeyn, auch hier eine Anſpielung auf das Schauſpielerleben des Aeſchines zu ſehn, und das Wort von Verſtümmelung der Verſe zu verſtehn (de disperdente bonos trimetros per vitiosam pronuntiationem. *Schaef.*). Hiermit ſtimmt auch das überein, was weiter unten S. 288. zum Nachtheil des mimiſchen Talentes von Aeſchines geſagt wird. Paſſow im Wörterbuche erklärt das Wort von einem Tragöden, der viele iambiſche Verſe auswendig lernen und herſagen muß.

86) S. 274, 22. Hierüber ſpricht Aeſchines in der Anklagerede c. 33 — 40. p. 68 — 72. wo er den D. beſchuldigt,

von den Amphiſſeern beſtochen worden zu ſeyn, ſich ſelbſt aber als einen Vertheidiger der göttlichen Rechte darſtellt; die Schuld, den König von Makedonien durch den Beſchluß der Amphiktyonen nach Hellas zu ziehn, von ſich abwehrt, und vielmehr ſeinen Gegner beſchuldigt, die Führung in dieſem heiligen Kriege den Athenäern entzogen zu haben.

87) S. 274, 26. *Ἀπόλλω τὸν Πύθιον ὃς πατρῷός ἐστι τῇ πόλει.* Den pythiſchen Apollo ruft der Redner an in Beziehung auf die ihm zur Laſt gelegte Verletzung der Rechte des pythiſchen Heiligthums; der väterliche (πατρῷος) hieß Apollo vorzugsweiſe den Athenäern (Pauſan. I. 3, 4.), welches Beiwort der Scholiaſt zu Ariſtoph. Vögeln V. 1525. auf die Abkunft des Jon von Apollo bezieht. S. Wesseling. ad Diodor. T. II. p. 127. Baehr ad Plut. Alcib. c. 2. p. 71.

88) S. 276, 1. Dieß ſcheint hauptſächlich in Beziehung auf Chares geſagt zu ſeyn. S. Plutarch Vit. Phoc. c. 14. und zu der Rede über die Freiheit der Rhodier. Anm. 1. S. 139.

89) S. 276, 20. Die Pyläa iſt eigentlich der Platz, an welchem ſich die Amphiktyonen bei den zu Thermopylä gehaltenen Zuſammenkünften verſammelten; dann ihre Sitzungen überhaupt. Scholiaſt zu Ariſtoph. Wolken V. 620. Harpocr. in *πύλαι.* p. 308.

90) S. 277, 1. „Die Geſandten, welche von den amphiktyoniſchen Staaten zu den Verſammlungen geſchickt wurden, hießen Pylagoren und Hieromnemonen. Bei der Geſandtſchaft des Aeſchines war ein Hieromnemon und drei Pylagoren. Zuweilen ſcheint es, daß unter dem Worte Pylagoren, oder unter dem der Hieromnemonen alle Geſandten begriffen werden. Es mag aber doch ein Unterſchied zwiſchen beiden Statt gefunden haben. — Mehrere Stellen, ſo wie ſchon der Name der Hieromnemonen, deutet auf ihre Beſchäftigung mit religiöſen Dingen.“ Tittmann über den Bund der Amphikt. S. 83. f.

91) S. 277, 12. Aeſchines hatte in der Anklagerede c. 36. p. 69 = 507. erzählt, die lokriſchen Amphiſſeer hätten, um ſich den Thebäern gefällig zu erweiſen, den Antrag gemacht, Athen um funfzig Talente zu ſtrafen, weil die Stadt in dem

neuen Tempel, eh' er noch ausgebaut geweſen, goldne Schilde aufgehangen und die Inſchrift darauf geſetzt habe: „Die Athenäer von den Medern und Thebäern, als dieſe gegen die Hellenen ſtritten.“ Hierauf habe er die Vertheidigung der Stadt übernommen, und den Amphiſſeern ihren eignen Frevel — als Repreſſalien — vorgeworfen; wodurch eine allgemeine Entrüſtung gegen ſie entſtanden, und ihr Antrag gegen Athen ganz vergeſſen worden ſey.

92) S. 277, 24. Aeſchines in der Anklagerede S. 71 = 519. nennt dieſen Kottyphus einen Pharſalier; in dem Beſchluſſe der Amphiktyonen S. 279, 7. wird er ein Arkadier genannt. Dieſe Angaben zu vereinigen hat Winiewski p. 212. verſucht, indem er annimmt, Kottyphus ſey ſpäter aus Arkadien nach Pharſalus gezogen; wenn nicht ſtatt *Φαρσάλιος* vielleicht *Παῤῥάσιος* zu leſen ſey.

93) S. 278, 7. Der Redner rückt dieſe Begebenheiten abſichtlich zuſammen. Zwiſchen der Ernennung des Königs zum Feldherrn der Amphiktyonen und ſeinem Vordringen durch die Thermopylen lagen acht Monate, und bis zur Beſetzung von Elatea faſt ein volles Jahr. In dieſen Zeitraum fallen die Geſandtſchaften Athens an ihn wegen des Waffenſtillſtandes. S. 282. 283.

94) S. 278, 19. Es erhellt aus dieſen Beſchlüſſen, daß die Amphiktyonen die Jahre durch einen Eponymus bezeichneten, einen Prieſter, welcher wahrſcheinlich aus der Zahl der Hieromnemonen gewählt wurde. S. Böckh ad Corpus Inscr. Vol. I. p. 808. Ein ſolcher Prieſter konnte nur ein Jahrlang in ſeiner Stelle ſeyn. Da nun der ſogleich folgende amphiktyoniſche Beſchluß, welcher in einer ſpätern Verſammlung gefaßt worden, mit dem Namen deſſelben Mannes bezeichnet iſt, ſo muß entweder dieſer Name verſchrieben ſeyn, oder ſtatt *ἐαρινῆς πυλαίας* an dieſer zweiten Stelle *ὀπωρινῆς* geleſen und dadurch beide Verſammlungen einem und demſelben Jahre zugewieſen werden. S. Winiewski p. 215.

95) S. 278, 20. Wie in unſrer Kenntniß der Einrichtungen der Amphiktyonen Vieles dunkel und auf Vermuthungen

gegründet iſt, ſo auch das Verhältniß der Beiſitzer (σύνεδροι) zu den Pylagoren. Saint-Croix (Des anciens gouv. féder. p. 37.) findet es wahrſcheinlich, daß die Abgeordneten von Staaten des zweiten Ranges, die nicht eine einzelne Stimme hatten, Synedri genannt worden ſeyen. Tittmann (über die Amph. S. 94.), welcher dieſe Vermuthung billigt, ſetzt hinzu: „Doch iſt zu erwägen, daß an andern Orten dieſes Wort (Synedri) die ſämmtlichen Verſammelten bezeichnet — und daß überhaupt die Wörter συνέδριον, συνεδρεύειν die Verſammlung ſelbſt ausdrücken. Auf jeden Fall iſt wahrſcheinlich, daß der Name der Synedri andere Verſammelte in der Ekkleſia außer den Hieromnemonen und Pylagoren begriff." — Das ferner hier erwähnte *Κοινόν* kann nichts anders ſeyn, als die während der amphiktyoniſchen Zuſammenkünfte an dem Verſammlungsorte gegenwärtige Geſammtheit der Bürger amphiktyoniſcher Staaten. S. Tittmann S. 66. 176.

96) S. 279, 17. Daß die hier bezeichnete Verſammlung nicht unter einem Archon Mneſithides, ſondern Theophraſtus Statt fand, ſagt Aeſchines ausdrücklich in der Anklagrede p. 69, 39 = 505. S. Böckh de Arch. pseud. p. 140. Winiewski p. 208. 341.

97) S. 280, 2. Demiurgen, eine im Peloponnes gewöhnliche Obrigkeit. S. Müller's Dorier 2 Th. S. 141. „mit dem Volke zu verhandeln war wenigſtens bei den Achäern ihr Hauptamt, wodurch wahrſcheinlich wird, daß ſie auch in Argos mit den Volksvorſtehern daſſelbe ſind."

98) S. 280, 14. Ueber die bei der Vergleichung der Monatsnamen obwaltenden Schwierigkeiten ſ. Böckh über die Zeitverh. der Rede gegen Midias S. 94. f. (Abh. der Berl. Akad. 1818. 1819.) Ideler über das Todesjahr Alexanders. (Ebendaſ. Jahr 1820. 1821.) S. 264. und im Handb. der Chronol. 1. S. 403. ff. In dem Schlußſatze des Briefes haben wir Schäfer's Vermuthung befolgt: *τοῖς δὲ μὴ συναντήσασι πανδημεί, χρησόμεθα ἐπιζημίοις.*

99) S. 281, 18. Vom Eubulus ſ. oben Anm. 13. vom Ariſtophon Anm. 42. Aeſchines gegen Kteſ. nennt

ihn (c. 43. S. 73 = 532.) als einen, der lange wegen ſeiner Vorliebe für Theben (τοῦ βοιωτιάζειν) im Miscredit geweſen ſey, doch aber, ſo wenig als Andre, die er ebenfalls nennt, eine Freundſchaft zwiſchen Athen und Theben habe bewirken können, bis dieſe durch die Zeitumſtände, nicht durch Demoſthenes Redekunſt, wie dieſer ſich rühme, zu Stande gebracht worden ſey.

100) S. 282, 22. Philippus' Vorrücken nach Lokris fällt in die zweite Hälfte des 2. Jahres der 110. Ol. wo nicht Heropythes, ſondern Lyſimachides Archon war. Jener Name iſt alſo in dieſem und in dem folgenden Pſephisma falſch. Elatea war bei Abfaſſung deſſelben noch nicht beſetzt, wohl aber einige andre minder wichtige Städte. Der Friede, deſſen Verletzung in demſelben dem Könige zur Laſt gelegt wird, kann kein andrer ſeyn, als der von Diodor 16, 77. erwähnte, welcher Ol. 110, 1. nach Aufhebung der Belagerung von Byzanz geſchloſſen worden war. S. Böckh de Arch. pseud. p. 141. 150. Die Ereigniſſe und Verhandlungen dieſes Zeitraums ſetzt Winiewski S. 227. ff. 239. nach Anleitung dieſes Abſchnittes der demoſtheniſchen Rede auseinander. Ob auf das erſte Pſephisma von Seiten des Königs eine Antwort erfolgt ſey, oder was ſie enthalten habe, iſt nicht bekannt; daß aber während der Waffenruhe die Thebaner von beiden Seiten bearbeitet worden, erhellt aus dem zweiten Pſephisma S. 282, 26. und den nächſtfolgenden Briefen S. 283. 284.

101) S. 284, 26. Der Grund dieſes Verfahrens iſt nicht klar. Reiske meint, es ſey geſchehn, weil die Buden nicht ſo ſchnell von dem Marktplatze hätten weggeräumt werden können, um ihn frei zu machen für das Volk, das während der Nacht hier Wache halten ſollte. Hiergegen wendet Schäfer ein: von einem Bivouac auf dem Markte ſey doch nicht die Rede, und bei der Menge der Sclaven, die man zu Athen hatte, ſey nichts leichter geweſen, als die Buden während der Nacht wegzuſchaffen. Er vermuthet alſo, dieſes leicht auflodernde Holzwerk (τὰ γέῤῥα) habe als Wahrzeichen dienen ſollen, um die Bürger aus den Demen in die Stadt zu rufen. Dieß

iſt allerdings das Wahrſcheinlichere. Höchſt ſonderbarer Weiſe läßt Jeniſch (Parall. des Dem. u. Cic. S. 77.) in einer Ueberſetzung unſrer Stelle den Redner ſagen, das Holzwerk der Buden ſey in Brand geſteckt worden „um die Leute deſto unfehlbarer von jeder fremdartigen Sorge abzukehren, und den Dienſten des bedrängten Vaterlandes zu gewinnen.“

102) S. 285, 6. Mit Rückſicht auf dieſe von den Alten geprieſene Stelle (Longin c. 10. p. 47. ed. Toup.) wird dieſelbe Sache von Diodor 16, 84. erzählt. Auch er ſagt, als die Strategen den Boten in die Verſammlung eingeführt hätten, ſey eine tiefe Stille erfolgt, und keiner der gewöhnlichen Redner habe gewagt einen Rath zu ertheilen, und der wiederholte Aufruf des Herolds habe keinen Erfolg gehabt. Da nun große Verlegenheit und Beſtürzung eingetreten ſey, habe das Volk ſeine Blicke auf Demoſthenes gerichtet. Dieſer ſey nun aufgetreten, habe Muth eingeſprochen und darauf angetragen, Geſandte nach Theben zu ſchicken u. ſ. w. Vergl. Plutarch Vita Dem. c. 18. Libanius IV, p. 267, 17.

103) S. 288, 11. *Quintil.* Inst. Or. IX. 3. 55. gradatio quae dicitur κλῖμαξ, apertiorem habet artem et magis affectatam ideoque rarior esse debet. — Ejus exemplum ex Graeco notissimum transferatur: Non enim dixi quidem, sed non scripsi: nec scripsi quidem, sed non obii legationem: nec obii quidem, sed non persuasi Thebanis. Vergl. Aquila Rom. de Figur. Sent. §. 40. p. 182. mit Ruhnken's Anmerkungen.

104) S. 288, 17. In der Rede über die Geſandtſch. c. 27. p. 41 = 273. ſagt Aeſchines von ſeinem Gegner: „Als Knaben nannten ſie ihn wegen ſeines ſchändlichen und unzüchtigen Lebens Batalus; als er aus dem Knabenalter herausgetreten war, Argas; und nachdem er zum Manne geworden, führt er den Beinamen des Sykophanten.“ Dieſer Stelle entſpricht die Deutung jenes Namens beim Harpokration S. 98. βδελυρός, αἰσχρός — μήποτε οὖν ἔνθεν τοὺς κιναίδους Βατάλους καλοῦσιν. Ausführlicher iſt die Erklärung des Libanius in dem Leben des Demoſthenes (Orator. Gr.

Vol. I. p. 2. ed. R.), daß Batalus ein epheſiſcher Flötenſpieler geweſen, der ſich durch weibiſchen Anzug und ſchlaffe Muſik ausgezeichnet habe. In der R. gegen Timarchus (c. 51. p. 17 = 139.) führt Aeſchines an, D. habe ſelbſt über dieſen Beinamen geſcherzt, der ihm von der liebkoſenden Amme beigelegt worden; behauptet aber (Ebendaſ. c. 53. p. 18 = 142.), nicht von der Amme hab' er ihn bekommen, ſondern von dem Rufe, wegen ſeiner Unzüchtigkeit und ſeines unmännlichen Weſens. Vergl. daſelbſt c. 73. p. 26 = 175. R. von der Geſandtſch. c. 27. p. 41, 14 = 273. c. 34. p. 45 = 297. Aus Plutarch Vit. Dem. c. 4. muß man abnehmen, daß die Alten ſelbſt über die Beziehung dieſes Spottnamens in Ungewißheit waren.

105) S. 288, 20. Kolyttos, ein Demos von Attika, wo, wie wahrſcheinlich auch in andern Demen, bei feſtlichen Gelegenheiten Schauſpiele aufgeführt wurden, in denen, wie unſre Stelle andeutet, Schauſpieler der geringern Claſſe auftraten. (S. Grysar. de Graec. Trag. qualis fuit circum tempora Demosthenis p. 29. 38.) Der ungenannte Verfaſſer des Lebens vom Aeſchines (Oratt. Gr. Vol. III. p. 11. R.) erzählt dem Demochares nach, Aeſchines habe in der Truppe des Iſchander bei der Rolle des Oenomaus den Pelops verfolgt, und ſey dabei auf eine ſchmähliche Weiſe zu Boden gefallen (αἰσχρῶς πεσεῖν); eine Anekdote, die vielleicht aus einer allzuwörtlichen Deutung des metaphoriſchen καταπίπτειν (S. Apollonii Vit. Aeschin. p. 14.) entſtanden ſeyn könnte. Auf den Unfall, den Aeſchines auf dem Theater erfahren, kömmt D. weiter unten S. 315, 10—24. noch einmal zurück. In der R. über die Geſandtſch. S. 449. ſagt D. ſein Gegner ſey mehr als einmal ausgeziſcht und von der Bühne verjagt worden.

106) S. 288, 27. Der Archon, unter welchem D. den hier erwähnten Antrag machte, war nicht Nauſikles, ſondern Lyſimachides. Ol. 110, 2. S. Böckh de Arch. pseudep. p. 143. Winiewski p. 245. In dem Antrage ſelbſt werden nicht blos die neuen Klagen gegen den König erwähnt, ſondern gleichſam ein Verzeichniß aller Unbilden gemacht, die er in dem

Laufe ſeiner Regierung gegen Hellas und Athen verſchuldet hätte. Uebrigens ſagt einer der gelehrteſten Ausleger der demoſtheniſchen Reden nicht ganz mit Unrecht: hoc decretum numerem in illustrissimis monumentis summae Atheniensium vanitatis, cui Oratores ita velificarentur, ut vel e mythicis temporibus mellitos verborum globulos repeterent.

107) S. 294, 10. Von dieſen Anklagen iſt keine weitere Kenntniß vorhanden; man kann aber vermuthen, daß auf beiden Inſeln die Parteien wie anderwärts gegen einander kämpften. Von Thaſus ſ. zu der R. über Haloneſus Anm. 9. S. 318.

108) S. 296, 11. Cicero de Offic. 3, 11. Athenienses, quum Persarum impetum nullo modo possent sustinere, statuerentque, ut urbe relicta, conjugibus et liberis Troezene positis, naves conscenderent libertatemque Graeciae defenderent: Cyrsilum quendam suadentem, ut in urbe manerent Xerxemque reciperent, lapidibus cooperuerunt. Vergl. Harpokration p. 226. Auffallend und unwahrſcheinlich iſt, daß einige Monate ſpäter ein gewiſſer Lykidas dieſelbe Strafe aus gleichem Grunde erlitten haben ſoll. Herodot IX. 5. p. 692. wo Valckenaer nachzuſehen iſt.

109) S. 297, 11. Dieſer feierliche Schwur bei dem Schatten der Helden von Marathon wird von Mehreren mit verdienter Bewunderung angeführt. „Wie von einem Gotte plötzlich begeiſtert und ergriffen, ſagt Longin c. 16. p. 71., ſpricht er den Eid bei den Rettern von Hellas aus. — Es iſt eben, als ob er durch die Form des Schwures die Vorfahren zu Göttern erhübe — den Richtern aber den Sinn der Männer einflößte, die dort gekämpft hatten — und in die Seele der Zuhörer die Rede wie eine heilſame Arznei hinabſenke u. ſ. w. Auch Plutarch (T. II. p. 350. C.) ſagt bei Erwähnung dieſes Schwurs, der Redner habe dadurch die Helden von Marathon vergöttert. Auf ihn, als auf ein allgemein bekanntes Wort, ſpielt Quintilian (Instit. Orat. XI. 3. 168.) an; und ein Dichter der Anthologie (Anth. Palat. IX. 288.) hat ihn vor Augen, indem er die Tropäen von Chäronea feiert:

Als ſchwer laſtendes Mal den Kekropiern lieget der Marmor,
Wandrer, dem Ares geweiht, Zeichen philippiſcher Kraft.
Marathon's Fluren zum Hohn, und Salamis wellenumſpültem
Eiland, jetzo gebeugt unter pelläiſchem Speer.
Schwöre Du nun bei den Todten, Demoſthenes! Immer doch bleib' ich
Todten und Lebenden hier, Wandrer, ein laſtendes Mal.

110) S. 297, 16. Seit den perſiſchen Kriegen war es in Athen gewöhnlich, die im Kriege gebliebenen öffentlich im Keramikus zu begraben, und durch Reden zu ehren. S. Diodor. XI. 33. Dionyſ. Halik. Archaeol. V. 17. Eine Todtenfeier dieſer Art beſchreibt Thukydides 2, 34.

111) S. 297, 25. Aeſchines hatte (c. Ctesiph. c. 58. p. 79 = 569.) die Sitte der ältern Zeit geprieſen, wo was ſchön und edel war ohne Erwartung einer Belohnung gethan wurde. Mit ſchneidender Bitterkeit ſagt er hier: „Haltet Ihr den Themiſtokles für einen beſſern Mann, welcher Feldherr war, als Ihr in der Seeſchlacht bei Salamis den Perſer beſiegtet, oder Demoſthenes, der Reih' und Glied verließ? den Miltiades, der in der Schlacht bei Marathon die Barbaren überwand, oder dieſen hier? die, welche von Phyle die Verbannten zurückführten? und Ariſtides, den Gerechten, der einen ganz andern Beinamen führte als Demoſthenes? Aber wahrlich, bei den olympiſchen Göttern, unziemlich ſcheint es mir, an einem und demſelben Tage dieſes Ungethüm und jene Männer zu nennen!" — Das Wort, deſſen ſich D. hier von ſeinem Gegner bedient, γραμματοκύφων, iſt ſchwerlich, wie Camerarius meint, auf den in der Schule (in paterno ministerio) ertheilten Unterricht, ſondern auf das Schreiberamt zu beziehn, das Aeſchines vormals bekleidet hatte (S. 314, 7.). D. ſagt wohl, daß des Aeſchines Vater bei einem Schulmeiſter gedient (S. 270, 7.), auch, daß Aeſchines ſelbſt ſeinem Vater beim Reinigen des Schulzimmers und beim Reiben der Dinte beigeſtanden (S. 313, 10.), nicht aber, daß er an dem Unterrichtgeben ſelbſt Theil genommen habe. Er hätte geglaubt, ihm damit ſchon zuviel zuzugeſtehn.

112) S. 298, 7. Jeder Richter trug bei ſeiner Amts=

verrichtung einen Stab, welcher mit der Farbe und dem Buchſtaben bezeichnet war, durch welche die verſchiednen Gerichtshöfe unterſchieden waren, und außerdem ein Zeichen, σύμβολον, gegen das ihm nach beendigter Sitzung der Sold, das Triobolon ausgezahlt wurde. S. Schol. zu Ariſtoph. Plut. 277. 973. Meier u. Schöm. att. Proc. p. 134. 136.

113) S. 299, 1. Der hier erwähnte Brief hat ſich nicht erhalten, und iſt auch vom Dionyſius, welcher dieſe Stelle (Epist. ad Amm. p. 743.) anführt, wahrſcheinlich hier nicht geleſen worden. Ueberhaupt verſchwinden von jetzt an die öffentlichen Documente, auf welche der Redner ſich beruft, und erſcheinen blos noch in der Ueberſchrift. S. oben Anm. 20.

114) S. 300, 6. Die doppelte Schlacht, welche vor dem Kampfe bei Chäronea vorfiel, wird von Andern nicht erwähnt; denn was Libanius (IV. p. 242, 1.) davon ſagt, iſt aus unſrer Stelle genommen. Philippus hatte (Ol. 110, 2.) im letzten Monate des Jahres Elatea beſetzt; im zweiten Monate des folgenden Jahres, am 7. des Metageitnion, wird die Schlacht bei Chäronea geliefert; die beiden Treffen, am Fluſſe (Kephiſſus) und die winterliche Schlacht, ἡ χειμερινή, müſſen alſo im Monat Hekatombäon vorgefallen ſeyn, welches ein Sommermonat iſt. Das Beiwort iſt alſo entweder verſchrieben, oder muß mit Reiske und Böckh (de Archont. pseud. p. 114. f.) von einem ſtürmiſchen Tage verſtanden werden, in welchem Falle doch, nach Schäfer's Bemerkung, der richtigere Sprachgebrauch χειμερίῳ gefordert hätte. S. Lobeck ad Phrynich. p. 52. Die Schwierigkeiten unſrer Stelle ſind beleuchtet bei Clinton. Fasti Hellen. App. XVI. p. 305. ff. ed. Krüger. Böckh a. a. O. Winiewski S. 249. und 253. ff. Die Opfer und feierlichen Umgänge, welche hier erwähnt werden, und durch welche der günſtige Erfolg jener Treffen gefeiert wurde, ſo wie wahrſcheinlich auch die Krönung des Demoſthenes (S. 302, 14. u. 24. und Anm. 68.) fand wohl an den Panathenäen Statt, die in den letzten Tagen des Hekatombäon begangen wurden.

115) S. 301, 14. Ohne Zweifel um die Aufforderung

zu dem Contingente, die er bei ſeinem Unternehmen gegen Amphiſſa an die peloponneſiſche Symmachie erlaſſen hatte (S. 280.), zu wiederholen und zu verſtärken.

116) S. 301, 18. Unter den hier genannten Rednern iſt Ariſtophon oben (zu S. 248, 10. Anm. 42.) erwähnt worden. Kalliſtratus galt für einen der beſten Redner jener Zeit (Aeschin. Or. de f. Legat. c. 34. p. 44 = 294.), und die Alten (Plutarch Vit. Dem. c. 5. Gellius III. 13.) erzählen, daß ſeine Beredtſamkeit in dem Gemüthe des jungen Demoſthenes zuerſt das Verlangen entzündet habe, ſich derſelben Kunſt zu widmen. Ueber ſeine Wirkſamkeit im Staate ſind die Stellen der Alten geſammelt bei Ruhnken Hist. crit. Or. Gr. p. LVIII. ff. Vom Kephalus ſ. Ebendaſ. p. XLI. Dieſer Redner, obgleich im Staate ſehr thätig, war doch nie angeklagt worden. S. unten S. 310, 28. Thraſybulus iſt vorzüglich durch ſeine Siege über die dreißig Tyrannen berühmt.

117) S. 303, 24. Aeſchines verlangt (c. 16. S. 62 = 446.), die Richter ſollen verfahren, wie bei Abnahme einer Rechnung. „Wir bringen, ſagt er, bisweilen vom Hauſe eine irrige Meinung über die Rechnung mit; wenn aber Alles ſummirt iſt, ſo iſt niemand ſo widerwärtiger Natur daß er nicht mit dem Geſtändniſſe wegginge, dasjenige ſey wahr, was ſich aus der Rechnung ergeben habe."

118) S. 305, 18. Eine Vergleichung der Inſeln und der zinsbaren Unterthanen, welche Athen beim Ausbruche des peloponneſiſchen Krieges beſaß, und der Einkünfte, die es davon zog, mit den Verluſten, die es nach der Schlacht bei Aegos = Potamos gemacht hatte, ſtellt Böckh an im Staatsh. 1 Th. S. 439. wo (S. 454.) auch unſre Stelle erwogen wird. Nach Perikles Tode war der Tribut, welcher bei der erſten Schätzung 460 Talente betrug (Thucyd. I. 96.), bis auf 1300 Talente gebracht worden. (Plutarch Vit. Aristid. c. 24.)

119) S. 305, 21. S. zu der 3. Rede gegen Philippus Anm. 7 und 14. S. 389 u. 391.

120) S. 306, 16. Nach Juſtinus IX. 3. war das Heer der Feinde Makedoniens ſtärker als das des Philippus.

Nach Diodorus XVI. 85. beſtand das makedoniſche Heer aus 30000 Fußgängern und 2000 Reitern, und war durch Menge und Kriegserfahrung dem feindlichen überlegen. Von den Peloponneſiern nahmen weder die Meſſenier (Pauſan. 4, 28, 2.), noch die Arkadier Theil (Pauſan. 8, 27, 10.).

121) S. 306, 21. Aeſchines gegen den Kteſiphon c. 44. S. 73 = 534. wo er von den, durch die Zeitumſtände, wie er behauptet, nicht durch Demoſthenes bewirkten Bündniſſe mit Theben ſpricht, ſagt unter anderm: „Von den Koſten des Krieges bürdete er zwei Theile Euch auf, die der Gefahr ferner ſtanden, das dritte Theil den Thebäern — wofür Alles er Geſchenke genommen hatte; er machte die Hegemonie auf dem Meere gemeinſam, und ſchob den Aufwand Euch allein zu; die Heerführung zu Lande aber gab er ohne Weiteres den Thebäern hin.“

122) S. 308, 14. Eine Geſandtſchaft, welcher ſich Demoſthenes zu den Theſſaliern und den Illyriern unterzogen habe, wird von Andern nicht erwähnt. Die Geſandtſchaft nach Ambrakien muß Statt gefunden haben, als Philippus nach Akarnanien vordrang, und ſich den Weg nach dem Peloponnes zu öffnen verſuchte (Ol. 109, 2.). S. die 3. philipp. Rede S. 129, 21. Die Könige der Thracier können keine andern ſeyn, als Teres und Kerſobleptes, welche Philippus Ol. 109, 2. bekriegte. S. zu Philipp. Sendſchr. Anm. 8. Die Geſandtſchaft nach Byzantium ſcheint in dieſelbe Zeit zu fallen. Winiewski p. 185. not.

123) S. 310, 1. Alles dieſes und mehreres geſchah in dem erſten Schrecken, das der Nachricht von der verlornen Schlacht bei Chäronea folgte, da man nicht zweifelte, daß Philippus dem beſiegten Heere auf dem Fuße folgen würde. „Damals, ſagt ein Augenzeuge *), war kein Alter, das ſich nicht zum Schutze des Vaterlandes darbot, als auch das Land die Bäume beiſteuerte, die Todten ihre Gräber, die Tempel

*) Lycurg. Or. c. Leocr. c. 11. p. 173. Vergl. Ebendaſ. c. 6. p. 140, 50.

die Waffen. Denn die einen ſorgten für die Mauern, die andern für die Gräben, andere für Schanzen. Niemand war müßig in der Stadt." Um das durch die Schlacht geſchwächte Heer zu verſtärken, that Hyperides den Vorſchlag, den Schutzverwandten das Bürgerrecht zu verleihen; den Sclaven die Freiheit zu ſchenken; Weiber, Kinder und Heiligthümer nach dem Piräeus zu retten. Plutarch T. II. p. 849. A. Jetzt wurde auch die Herſtellung der Mauern vollendet, wozu Demoſthenes ſchon das Jahr vorher Ol. 110, 2. ernannt worden war, und die Führung der Gräben, deren großmüthige Förderung ihm die Ehre der Krone erwarb.

124) S. 310, 11. Unter den hier genannten Rednern iſt Philokrates bei weitem der berühmteſte. Von ſeinem Antheile an dem Frieden iſt oben die Rede geweſen. (S. Anm. 12. Zu der Rede über Haloneſus Anm. 11. S. 320. Zur 2. philipp. Rede Anm. 12. S. 285. — Diondas wird auch oben S. 302, 15. als Ankläger von D. erwähnt. Soſikles und Melantus ſind nicht weiter bekannt.

125) S. 311, 8. Nachdem Aeſchines c. 48. S. 75. f. = 544. f. das unglückliche Schickſal Thebens, das durch die Beſtechlichkeit des Demoſthenes und perſiſches Gold zu Grunde gerichtet worden, geſchildert hat, führt er die in Sclaverei geſtürzten Bürger dieſer Stadt auf, wie ſie dem Urheber ihres Unglücks zürnen, und zu dem Volke von Athen flehen, nicht den Mann zu ehren, der den Fluch über Hellas gebracht, ſondern ſich ſelbſt vor dem heilloſen Geſchicke zu hüten, das ihn begleite. Denn keiner Stadt, keinem Privatmanne ſey es je zum Vortheil ausgeſchlagen, wenn er den Demoſthenes zum Rathgeber gehabt habe. Auf gleiche Weiſe ſagt Dinarchus in der Rede gegen Demoſthenes (S. 94 = 22. ff.), daß er von der Zeit an, wo er ſich in die Geſchäfte gemiſcht, durch ſeine Theilnahme das gute Geſchick der Stadt zum Böſen verkehrt, und wie ein unſeliger Dämon ein Führer zum Unglück und Verderben geworden ſey: und nachdem er viele Beiſpiele angeführt, wie Unternehmungen und Abſichten, welche den beſten Erfolg verſprochen, blos durch Dem. Theilnahme fehlgeſchlagen, ſchließt

er dieſen Abſchnitt ſeiner Rede mit den Worten: „Möchten, o Herrſcherin Athene, und Du rettender Zeus, möchten die Feinde der Stadt ſolche Rathgeber und Führer haben, und nie beſſere!“ Weiterhin ſagt derſelbe Redner p. 100, 9. „Befreit die Stadt von dieſem Dieb und Verräther, und tödtet ihn, ihn, der die Stadt in das ſchrecklichſte Unglück geſtürzt hat, ihn, den feindlichen Dämon von Hellas; verſtattet dem Glücke der Stadt ſich umzuwandeln, und erwartet dann ein beſſeres Schickſal.“ Man vergleiche auch p. 101, 41. wo er ihm wiederum Schlechtigkeit und Misgeſchick (πονηρίαν καὶ ἀτυχίαν) vorwirft, und daß er Athen von der Höhe des Glücks in die größte Ruhmloſigkeit geſtürzt habe.

126) S. 312, 27. Alles dieſes und Anderes, wie die Speiſung der Bürger bei feſtlichen Veranlaſſungen, die Erbauung der Mauer, die Führung der Gräben, die Befreiung der Gefangenen, die Ausſtattung der Jungfrauen, eine treffliche Politik, Geſandtſchaften und gute Geſetze — führt Therſagoras beim **Lukian** (Encom. Demosth. c. 16.) als Stoff der Lobrede auf Demoſthenes an; das meiſte und wichtigſte aus dieſer Rede z. B. S. 316, 2. **Libanius** 4 Th. S. 297. 15—17. Wie groß die Opfer waren, welche der Eifer des Patriotismus dem Vaterlande zu bringen geneigt war, erhellt auch aus dem Beiſpiele des **Lykurgus**. S. **Pinzger** Einl. zu dieſem Redner S. 11. f.

127) S. 314, 1. Dieſe Stelle iſt zur Kenntniß der kleinern Weihungen, der Winkelmyſterien Athen's, die von Gauklern aus Phrygien nach Griechenland gebracht worden waren, höchſt bedeutend. Die gelehrte Erläuterung des Einzelnen muß aus **Lobecks** Aglaophamus 1 Th. S. 646. geſchöpft werden. Hier wird Einiges genügen können. Für die Geſchichte dieſer Gaukeleien und den Schwung, den ſie zu der Zeit unſers Redners in Hellas hatten, zeugt **Plato** de Rep. II. 7. p. 364. B. C. wo er von Mendicanten (ἀγύρταις) und Wahrſagern ſpricht, welche die Schwellen der Reichen heimſuchten, und ſie mit dem Vorgeben beſondrer göttlicher Kräfte täuſchten. Sie führten einen Schwall von **Büchern** bei ſich, die ſie dem Muſäus und

Orpheus beilegten, in denen die Opfergebräuche, Reinigungen und Entſühnungen vorgeſchrieben waren. Dieß nannten ſie Weihungen (τελετάς) und legten ihnen eine beſondre Kraft bei vom Böſen zu befreien. Daß dieſe Weihungen orphiſch-bacchiſcher Art waren, hat Lobeck dargethan; und die Nebris an unſrer Stelle (wie man dieſes Wort auch verſtehn mag. S. Aglaoph. S. 653.), der Krater und die Art der Ausrufungen weißt beſtimmt hierauf hin. Die Reinigung mit Thon und Kleie könnte wohl, mit Schäfer, ganz einfach auf die, an Stelle der Seife gebräuchlichen Reinigungsmittel gedeutet werden; aber die ganze Natur dieſer Weihungen begünſtigt die Hinweiſung Harpokrations (in ἀπομάττων. p. 54.) auf den orphiſchen Mythus vom Bacchus Zagreus, den die Titanen, ihre Geſichter mit Thon bedeckend, getödtet und zerſtückelt hatten. Statt des Thones (πηλός) nennt Nonnus Dion. VI. 169. Gyps, welches Material er deshalb an mehrern Stellen mit dem Beiworte des myſtiſchen ſchmückt. Die Kleie erinnert an den Mehlſtaub (παιπάλη) bei der komiſchen Weihung des Strepſiades in den Wolken v. 263., durch die ohne Zweifel eine ſolche Art der Einweihung nachgeäfft wird, wie Glaukothea zu verrichten pflegte. Auch bekränzt wird Strepſiades. Die Bekränzung mit weißer Pappel bezieht Harpokration v. λεύκη p. 229. ebenfalls auf den Zagreus, den Sohn der Proſerpina; denn die Pappel ſey ein Gewächs der Unterwelt, und jener Bacchus gehöre ebenfalls der Unterwelt an. Dem Fenchel (μαράθῳ) werden geheime Kräfte beigelegt. S. zu Aeli. H. A. IX. 17. p. 312. Die Schlangengaukelei, wobei die dickbackigen Schlangen ὄφις παρείας) gebraucht zu werden pflegten, iſt ebenfalls von den Bacchanalen hergenommen. Vergl. Eurip. Bacch. v. 695. ff. und über die Art der Schlange zu Aelian. H. A. VIII. 12. p. 290. — Ueber die verſchiedenen Auslegungen des Ausrufs der Geweihten: Εὐοῖ Σαβοῖ, Ὕης Ἄττης, Ἄττης Ὕης. S. Lobeck a. a. O. II Th. S. 1041. ff. Die Grammatiker erklären Σαβός, Ὕης und Ἄττης mit Beziehung auf die demoſtheniſche Stelle von Beinamen des Bacchus,

welcher nicht ſelten auch Sabazius heißt. Die verſchiedenen Arten von Kuchen, mit denen der Dienſt des Aeſchines belohnt wurde, führen die alten Grammatiker aus unſrer Stelle öfters an. S. Aglaopham. Epimetr. XIV. p. 1072. ff. über κιστοφόρος und λικνοφόρος ſ. Maussac. Diss. crit. p. 377. Spanh. ad Callim. H. in Cerer. v. 127.

128) S. 314, 11. Die beiden hiergenannten ſchlechten Schauſpieler erwähnt, wahrſcheinlich aus unſrer Stelle, der ungenannte Lebensbeſchreiber des Aeſchines mit dem aus S. 307, 26. entlehnten Zuſatze, Aeſchines ſey mit ihnen auf dem Lande umhergezogen. S. oben Anm. 104. In dem Namen des einen dieſer Schauſpieler weichen die alten Zeugniſſe ab, indem einige Handſchriften Σιμύδῳ, die alten Ausgaben aber Σιμμύκκᾳ geben. Die letztere Lesart hat auch Athenäus VIII. p. 348. A. Σιμύλος hat Harpokration. Vergl. daſelbſt Maussacus p. 263. Die βαρυστόνους ὑποκριτάς hat Philoſtratus Vit. Soph. I. 18. p. 507. aus unſrer Stelle entlehnt.

129) S. 314, 17. Man denkt hier an den Dichter Eumolpus beim Petron. c. 90. der beim Declamiren ſeiner Verſe mit Steinen verfolgt, dem ihn mit gleichem Lohne drohenden Encolpius antwortet: O mi adolescens, non hodie primum auspicatus sum: immo quoties theatrum ut recitarem aliquid intravi, hac me adventicia excipere frequentia solet.

130) S. 319, 26. Der Ausdruck in der ganzen vorigen Zeit muß als rhetoriſche Uebertreibung verſtanden werden, indem nur von der Zeit die Rede ſeyn kann, die zwiſchen Ol. 108, 2. verfloſſen war, wo Aeſchines zweimal wegen des Friedens zum Philippus, und zum drittenmale an die Amphiktyonen als Geſandter gegangen war. Seitdem aber hatte Aeſchines an keiner der Geſandtſchaften Antheil genommen, die Ol. 110, 2. an den König abgegangen waren. S. Winiewski p. 235. not. *.

131) S. 319, 28. Die Verſammlungen des Volkes wurden jederzeit mit Gebeten für den glücklichen Erfolg deſſen,

was beſchloſſen werden würde, angefangen und dieſen Gebeten Verwünſchungen angehängt gegen Alle, welche feindſelige Geſinnungen gegen den Staat hegten, nach der Tyrannei ſtrebten, und beſtochen von den Feinden verderbliche Rathſchlüſſe faßten. S. Dem. Or. de Legat. p. 363. Or. c. Aristocr. p. 653. Schömann de Comit. Athen. p. 92. f.

132) S. 320, 15. Die bacchiſchen Weihen, denen Aeſchines Mutter vorſtand, wurden mit gellender Muſik der Trommeln und Pfeifen begleitet. Appulej. de Gen. p. 49. Aegyptia numina gaudent plangoribus, Graeca choreis, barbara strepitu cymbalistarum et tympanistarum et ceraularum. Aus unſrer Stelle hat Lukian. Somn. c. 12. die herabwürdigende Bezeichnung der Glaukothea entlehnt, wo er die Wiſſenſchaft (Παιδεία) ſagen läßt: „Du ſiehſt den Aeſchines, welcher der Sohn einer Paukenſchlägerin war; und doch hat ihn Philippus um meinetwillen geehrt.“

133) S. 321, 1. Vom Demades ſ. die Einleit. zu den olynthiſchen Reden S. 164. Fabric. Bibl. Gr. T. II. p. 868. ed. Harl. Dinarchus c. Demosth. p. 103. 10. erzählt von ihm, daß ihm eine Bildſäule und Speiſung im Prytaneum zuerkannt worden, und legt dem Demoſth. zur Laſt, dieſes nicht gehindert zu haben. Nach einer Erzählung beim Diodor 16, 87. befand er ſich nach der Schlacht unter den Gefangenen. Als nun Philippus nach dem Mahle berauſcht umherging und die Unglücklichen verſpottete, ſagte Demades, wie erzählt wird, „das Glück, o König, hat Dir die Rolle Agamemnons aufgetragen, und Du ſchämſt Dich nicht, den Therſites zu ſpielen?“ Durch dieſes Wort getroffen habe Philippus den Kranz vom Haupte genommen, und mit Füßen getreten, den Demades aber frei gegeben und in Ehren gehalten; auch ihm zu Liebe, und weil er an ſeinem attiſchen Witze Gefallen gefunden, ſämmtliche Gefangene ohne Löſegeld zurückgegeben, und Geſandte nach Athen geſchickt, Freundſchaft und Bündniß zu ſchließen. Als Alexander, nach dem Siege über Theben die Auslieferung von zehn Rednern forderte, übernahm Demades die Geſandtſchaft an ihn, und verſöhnte ihn mit

Athen. Plutarch Vit. Demosth. c. 23. Er wird, wie der hier zunächſt genannte Hegemon den Rednern beigezählt, die ſich ohne beſondere Studien einen Namen in der Beredtſamkeit gemacht hatten. Syrian. ad Hermog. p. 16. Vom Hegemon ſ. Ruhnken. l. c. p. LXXVI. s. Hier wird er vom D. als ein der makedoniſchen Sache ergebener Redner genannt.

134) S. 321, 2. Vom Pythokles ſagt Dem. in der Rede v. d. Geſandtſch. S. 411, 10. „Ihr kennt den Pythokles hier, den Sohn des Pythodorus. Ich ſtand mit ihm in ſehr gutem Vernehmen, und nichts Widriges war zwiſchen mir und ihm bis auf dieſen Tag vorgefallen. Dieſer weicht mir jetzt aus, wenn er mir begegnet, ſeitdem er beim Philippus geweſen iſt, und wenn er mit mir zuſammentreffen muß, ſpringt er ſogleich ab, damit niemand ſehn ſoll, daß er mit mir ſpricht; mit Aeſchines aber geht er auf dem Markte umher und berathet ſich mit ihm." Wahrſcheinlich iſt es derſelbe Mann, deſſen ſtolzer Gang zu der ſprichwörtlichen Redensart „gleich dem Pythokles einherſchreiten" Veranlaſſung gegeben hat. S. Harpokration: ἴσα βαίνων Πυθοκλεῖ. Or. de f. Legat. p. 442, 16. Athen. V. p. 213. E. und vorzüglich Buttmann in Friedem. Misc. crit. II. 1. p. 49. ff. Dieſer Pythokles wurde nach Alexanders Tode mit Phokion und Andern zum Giftbecher verurtheilt. Plutarch Vit. Phoc. c. 35.

135) S. 323, 11. Aeſchines ſagt in der Anklagerede c. 15. p. 61 = 444. ich hoffe den Richtern darthun zu können, daß die Rettung der Stadt das Werk der Götter und der Männer iſt, welche die Geſchäfte derſelben mit Mäßigung und Wohlwollen beſorgten, von allem Unglücke aber Demoſthenes die Schuld trägt. Worauf er darzuthun ſucht, daß D. durch die Art, wie er den Frieden beſchleunigt, die Athenäer um die Hegemonie gebracht; daß er dem Philippus geſchmeichelt, ſpäter aber, als eine andre Rolle ſeinen tückiſchen Abſichten beſſer zugeſagt, Alles gethan habe, um jeden Schritt des Königs zu verdächtigen, ſo daß endlich das letzte Unglück der Stadt durch ihn herbeigeführt worden ſey.

136) S. 324, 16. Einige dieſer Namen führt, aus unſrer Stelle ohne Zweifel, Libanius 4 Th. S. 249. als Verräther von Hellas an. Vom Kineas und ſeiner Hingebung an Philippus hatte auch Theopompus geſprochen (S. Harpokration p. 215.), ſo wie vom Timolaus, dem er unter allen Schwelgern und Knechten ſinnlicher Lüſte den Vorrang zugeſteht (S. Athenäus X. p. 436. B.); vom Kerkidas (Harpokr. S. 212.); vom Hieronymus (Ebendaſ. S. 195. f.); ſtatt Myrtis und Mnaſeas hatte Theopompus einen Paſeas und Amyrtäus unter den makedoniſirenden Argivern genannt, wo Harpokr. S. 247. einen Schreibfehler vermuthet. Polybius (XVII. 14.) tadelt, in Beziehung auf unſre Stelle und mit namentlicher Anführung der hier gebrandmarkten Männer, die Leidenſchaftlichkeit des Redners, der ohne gehörigen Grund (εἰκῇ καὶ ἀκρίτως) ausgezeichnete Männer ſo ſchmählich verunglimpft habe. Von dieſen hätten die meiſten, vornemlich aber die Meſſenier und Arkadier, ihre Wahl hinlänglich rechtfertigen können, indem ſie allen Pflichten gegen das Vaterland Genüge geleiſtet, aber nicht, wie Demoſthenes, geglaubt hätten, daß das, was für Athen nützlich ſey, auch ihren Staaten Heil bringe. Uebrigens hat unſere Stelle Cicero vor Augen gehabt in den Verrinis. Act. II. Or. IV. 26. Nulla domus in Sicilia locuples est, ubi iste non textrinum instituerit. Mulier est Segestana, perdives et nobilis, Lamia nomine: per triennium isti — stragulam vestem confecit. — Attalus, homo pecuniosus, Neti; Lyso, Lilybaci; Critolaus Ennae; Syracusis Aeschrio; Cleomenes, Theomnastus; Elori Archonides, Megistus. Vox me citius defecerit, quam nomina.

137) S. 325, 19. Aeſchines hatte c. 80. p. 67 = 628. geſagt: „Gern möchte ich in Eurer Gegenwart den Urheber des Antrags fragen: um welcher Verdienſte willen er die Krönung des Dem. fordert? Wenn Du ſagſt — denn damit macht Dein Pſephisma den Anfang — daß er die Gräben um die Mauern ſchön geführt hat, ſo muß ich mich wundern über Dich. Denn das Verdienſt der guten Ausführung verſchwindet vor der Schuld,

die er hat, dieſen Bau veranlaßt zu haben. Ein guter Staatsmann ſoll nicht dafür, daß er die Mauern umſchirmt, noch daß er die öffentlichen Gräber zerſtört hat, Geſchenke fordern, ſondern weil er der Stadt etwas Gutes verſchafft hat."

138) S. 325, 28. Mit dieſer Stelle, deren edle Kühnheit das Alterthum mit Recht bewunderte, kann verglichen werden, was ein Dichter der Anthologie (Anth. Pal. VII. 237.) für Themiſtokles Grab fordert. S. unſre vermiſchte Schr. 2 Th. S. 196. 31.

139) S. 326, 17. Euböa, ſchon oben erwähnt (326, 9.), ſcheint durch einen Schreibfehler in den Text gekommen zu ſeyn. Reiske hält Εὔβοιαν für eine Variante von Ἄβυδον, und Schäfer ſtimmt dieſer Vermuthung bei.

140) S. 328, 13. Die wiederholte Erwähnung der Stimme des Gegners und der hieran geknüpfte Spott läßt vermuthen, daß Aeſchines dieſer Naturgabe eine ganz vorzügliche Wichtigkeit beigelegt habe. Und in der That war ſie von unſchätzbarem Werthe für den Redner, der auf einem offnen Platze zu Tauſenden von Zuſchauern zu ſprechen hatte. Auch der ungenannte Biograph erwähnt S. 10. dieſe Eigenſchaft, indem er ihn λαμπρόφωνον nennt; und ein anderer b. Plutarch T. II. p. 840. A. erzählt, er ſey eben dadurch veranlaßt worden (λαμπρόφωνος ὢν), ſein Glück als Schauſpieler zu verſuchen. Weiterhin ſagt derſelbe p. 840. E. ἐγένετο δὲ εὔφωνος, ὡς δῆλον ἔκ τε ὧν φησι Δημοσθένης, καὶ ἐκ τοῦ Δημοχάρους λόγου. Das was Demoſthenes hier noch außerdem vom Aeſchines ſagt, „daß er Worte auf Worte häufe, Rede an Rede knüpfe" beſtätigt unabſichtlich was die Alten von dem leichten und anmuthigen Strome ſeiner Rede rühmen, wodurch er die Kunſt, frei aus dem Stegreiſe zu ſprechen, zu einer bis dahin unbekannten Höhe getrieben habe. S. Philoſtratus Vit. Sophist. Prooem. p. 481. I. 18. 3. p. 509. Dionys v. Halik. (Censur. de Vett. Scr. 5. p. 434.) urtheilt von ihm, daß er in Vergleichung mit Demoſthenes nicht ſehr kunſtreich, aber von der Natur mit großer Leichtigkeit ausgeſtattet geweſen ſey. Vergl. denſelben de admirab. vi

dic. in Demosth. c. 35. p. 1063. wo ihm λαμπροτάτη φύσις περὶ λόγους beigelegt wird.

141) S. 329, 11. Der hier genannte Ariſtonikus iſt höchſt wahrſcheinlich der Phrearrier, welcher bei einer frühern Gelegenheit auf Krönung des Demoſthenes angetragen hatte. S. oben S. 253, 14. Aus unſrer Stelle erhellt, daß er in eine Geldſtrafe verfallen, und, weil er dieſe nicht zu bezahlen vermochte, bis zu ihrer Entrichtung, der bürgerlichen Rechte verluſtig wär. S. Meier u. Schöm. Attisch. Proc. S. 734. 743.

142) S. 329, 18. S. oben S. 260, 20. und Anm. 63.

143) S. 329, 26. Harpokration p. 188. ſagt, mit Beziehung auf dieſe Stelle, Theokrines ſey ein Sykophant geweſen, wie eben aus der Rede gegen ihn, ſie möge nun vom Demoſthenes, oder vom Dinarchus herrühren, erhelle (S. Orator. Gr. T. II. p. 1321.). D. wolle alſo ſagen, Aeſchines, früher ein tragiſcher Schauſpieler, ſey jetzt ein Sykophant. Wir müſſen uns mit dieſer Erklärung, die auch andre Grammatiker geben, begnügen, da eine befriedigendere nicht vorhanden iſt; der Reiskiſchen (im Ind. hist. p. 895.) fehlt hiſtoriſche Beſtätigung: Theocrines videtur Athenis Roscius aevi sui fuisse i. e. perfectus histrio comicus, cum quo D. Aeschinem comparans, Theocrinen tragicum appellat, ut agentem histrionicam in rebus seriis et funestis.

144) S. 330, 2. Dieß bezieht ſich auf den letzten Abſchnitt der Anklagerede c. 88. p. 90 = 647. Dieſe Stelle unſers Redners hatte der Verfaſſer der dem Cicero beigelegten Declamation in Sallustium c. II. 8. vor Augen: Quare noli mihi antiquos viros objectare. — Neque me cum iis conferre decet, P. C. qui jam decesserunt, omnique odio carent et invidia, sed cum iis, qui mecum una in rep. versati sunt.

145) S. 330, 25. Demoſthenes nennt in der Rede von der Geſandtſch. S. 415. zwei Brüder des Aeſchines, Aphobetus und Philochares. S. Apollon. Leben des Aeſchin. S. 13. Aeſchines Or. de f. Leg. c. 43. p. 47 = 314. Einen dritten, Eunomus genannt, erwähnt der Vf. des 2. Argu-

mentes der angeführten Rede S. 337, 27. aber in der Rede ſelbſt wird in der Stelle, auf die das Argument ſich bezieht (S. 379, 15.), der Name dieſes Bruders nicht genannt. Vergl. Aeſchines Or. de f. Legat. p. 40, 35 = 271.

146) S. 331, 4. Dieſe Beweisführung beantwortet Aeſchines zum voraus in der Anklagerede p. 81, 3 = 578. Philammon war, wie Harpokration p. 341. Euſtathius ad Iliad. ψ. 686. p. 1324, 65. und Andere ſagen, ein athenäiſcher Fauſtkämpfer, welcher oft, oder, wie Jene erzählen, zu jeder Zeit ſiegte. In dem Gymnaſium des Zeuxippus ſtand die Bildſäule eines Athleten, von welcher Chriſtodorus Ecphr. v. 229. zweifelhaft iſt, ob er ſie Philon, Philammon oder Milon nennen ſoll. S. Anim. ad Anth. Gr. II. 3. p. 317. — Vom Glaukus, dem Karyſtier, gibt Pauſanias VI. 10, 1. ausführliche Nachricht. In Verbindung mit andern der ausgezeichneteſten Athleten nennt ihn Ariſtides Or. L. Tom. II. p. 554. ed. Dind. wie auch Lukian im Herodot. c. 8. Themiſtius Or. I. p. 8. A.

147) S. 331, 20. Aeſchines Or. c. Ctesiph. c. 49. p. 76, 19 = 546. ſagt, D. ſey nach der Schlacht zitternd und als ein halbtodter Mann auf der Rednerbühne erſchienen, und das Volk habe nicht geſtattet, den von ihm eingebrachten Anträgen ſeinen Namen vorzuſetzen.

148) S. 332, 1. In dem Briefe, welcher oben S. 283, 24. angeführt worden, verſpricht Philippus Waffenſtillſtand mit den Athenäern zu ſchließen, wenn ſie die Redner entließen, die ihnen ſchlechten Rath ertheilten. Eine förmliche Forderung der Auslieferung des Demeſthenes nach der Schlacht bei Chäronea ſetzen die ſich hierauf beziehenden Declamationen beim Libanius (4 Th. S. 240 — 322.) voraus. Daß ſie wirklich gethan worden, ſagt ſonſt niemand. Nach dem Aufſtande aber, der nach Philippus Ermordung in Hellas entſtanden war, und der Eroberung von Theben, verlangte Alexander, daß ihm die Redner, die zum Kriege gerathen hatten, und unter dieſen Demoſthenes ausgeliefert würden. Plutarch Vit. Dem. c. 23. Phocion. c. 17. Arrian Exped. Alex. I. 10. 7. Vergl.

Pinzger's Einl. z. Lykurgus S. 7. 8. — Auf amphiktyoniſche Proceſſe weiſt auch Aeſchines in der Anklagerede hin c. 49. p. 76 = 548. f. wo er die Großmuth des Volkes erwähnt, das den D., als er auf dem Kithäron von der Geſandtſchaft entlaufen ſey, doch nicht Preis gegeben, und nicht vor dem Synedrion der Hellenen (S. oben p. 279, 14. Amphictyones i. e. commune Graeciae concilium. Cicer. de Inv. II. 23.) habe verurtheilen laſſen. Ueber die Berechtigung der Amphiktyonen von ſolchen Gegenſtänden Kenntniß zu nehmen, und den wenigen, ſchwachen Spuren derſelben ſ. Tittmann über den Bund der Amphikt. S. 125. ff. wo S. 129. unſre Stelle vorzüglich herausgehoben iſt.

Chronologie der Begebenheiten.

Olymp.	v. Chr.	
98, 4.	385.	Demoſthenes wird geboren. [nach Pseudo-Plut. Vit. X. Oratt. p. 844. A. — 845. E. nach Dionys. Halic. Ep. ad Amm. p. 724 aber Ol. 99, 4 = 381. S. Böckh's Staatsh. 2 Th., S. 52. Abhandl. der Berlin. Acad. 1818. 1819. p. 85. S. Append. XX. ad Fastos Hellenicos H. Clintonis p. 360. ss. de Demosthene.]
99, 2.	383.	Philippus wird geboren.
		Die Lakedämonier beſetzen während eines Krieges mit Olynthus die Kadmea. S. 65.
99, 3.	382.	Der ſiebenjährige Demoſthenes verliert ſeinen Vater. Or. c. Aphob. I. p. 814, 9. (Nach der andern Angabe Ol. 101, 1.)
100, 2.	379.	Die Lakedämonier werden aus der Kadmea vertrieben.
		Tod des Redners Lyſias.
100, 3.	378.	Einrichtung der Symmorien nach einem veränderten Fuß. S. Böckhs Staatsh. 2. S. 50. ff.
101, 1.	376.	Chabrias ſchlägt die Lakedämonier bei Naxos. S. 107. Phokion nimmt als Jüngling an dieſem Siege Theil.
101, 2.	375.	Timotheus ſiegt über die Lakedämonier bei Leukas.
101, 3.	374.	Platää und Theſpiä wird von den Thebanern zerſtört. S. 62. Die Vertriebenen werden zu Athen aufgenommen. S. Isocrat. Plataïcus.
102, 2.	371.	Schlacht bei Leuktra.
		Gründung von Megalopolis in Arkadien. S. 45.
102, 3.	370.	Jaſon von Pherä fällt durch Meuchelmörder.

Olymp.	v. Chr.	
102, 4.	369.	Die Thebaner dringen in Lakonien ein. Meſſene wird wieder hergeſtellt. S. 63.
		Athen ſchließt ein Bündniß mit Lakedämon. S. 63.
103, 1.	368.	Die Thebaner fallen wiederum in den Peloponnes ein.
		Die Perſer verſuchen den Frieden zu vermitteln. Xenoph. Hist. Gr. VII. 1. 27.
103, 2.	367.	Archidamus gewinnt den thränenloſen Sieg über die Arkadier. Xen. l. c. VII. 1. 31. Diodor. XV. 72.
		Pelopidas geht als Geſandter nach Perſien.
		Dionyſius der ältere ſtirbt nach einer 38jährigen Regierung. Diodor. XV. 73.
103, 3.	366.	Die Thebaner fallen zum drittenmale in den Peloponnes ein. S. 63.
		Oropus wird den Athenärn entriſſen. S. 64.
		Krieg zwiſchen den Arkadiern und Eleern. S. 66.
		Athen verbündet ſich mit den Arkadiern. Xen. Hist. Gr. VII. 4. 2. Korinth ſchließt Frieden mit Theben. VII. 4. 10.
		Demoſthenes wird für mündig erklärt, und führt Proceß mit ſeinen Vormündern. Or. c. Onet. p. 868.
104, 1.	364.	Treffen bei Olympia Xen. Hell. VII. 4. 29.
		Timotheus erobert Potidäa S. 317.
104, 3.	362.	Vierter Feldzug der Thebaner in den Peloponnes.
		Schlacht bei Mantinea. Epaminondas Tod. S. 41.
		Artaxerxes Ochus beſteigt den perſiſchen Thron. Aufſtand einiger Satrapen. S. 37. 141. f.
104, 4.	361.	Allgemeiner Friede mit Ausſchluß der Lakedämonier. Diodor. XV. 89.
		Die Selbſtſtändigkeit Meſſenes wird anerkannt.
105, 1.	360.	Des Timotheus mislungenes Unternehmen auf Amphipolis, welches in der Gewalt der Olynthier iſt. Voemel. Prolegg. in Phil. I. p. 54.
		Geſandtſchaft Athens nach Thracien. Demosth. Or. c. Aristocr. p. 677.
105, 2.	359.	Kotys wird vom Python getödtet, und Thracien unter drei Könige getheilt. Or. c. Aristocr. p. 659. ff.

Olymp.	v. Chr.	
105, 2.	359.	Philippus bemächtigt ſich nach dem Tode der beiden ältern Söhne des Amyntas des Reiches von Makedonien, beſiegt ſeine Nebenbuhler und die benachbarten Völker; gibt Amphipolis frei, und macht Frieden mit Athen. S. 77. f. Diodor. XVI. 4. Clinton. Fast. Hell. App. IV. p. 243. Alexander Tyrann von Pherä wird ermordet.
105, 3.	358.	Philippus erobert Amphipolis. (Diodor. XVI. 8.) S. 78. 203. Feldzug der Athenäer nach Euböa gegen die Thebäer. S. 65. f. 111. Kerſobleptes räumt den Athenäern den Cherſones mit Ausnahme von Kardia ein. S. 826.
105, 4.	357.	Anfang des Krieges mit den Bundesgenoſſen. S. 123. Chabrias bleibt bei Chius. Diodor. XVI. 7. Die Phokeer bemächtigen ſich der Schätze von Delphi. Diodor. XVI. 14. Philippus erobert Pydna und Potidäa. [nach Andern Ol. 105, 3.]
106, 1.	356.	Alexander wird geboren. Dionyſius der jüngere wird aus Syrakus vertrieben. Diodor. XVI. 15. f. Philippus verbündet ſich mit Olynthus. S. 78.
106, 2.	355.	Athen ſchließt Frieden mit den Bundesgenoſſen. S. 4. f. 79. Demoſthenes Rede gegen Leptines wegen der Leiſtungen.
106, 3.	354.	Demoſthenes Rede über die Symmorien. S. 3. Athens Feldzug nach Euböa. Schlacht bei Tamynä. Plutarchs Verrath und Beſtrafung. S. 252. [Andre ſetzen dieſen Krieg Ol. 107, 3.]
106, 4.	353.	Philippus erobert Pagaſä. S. 116. belagert Methone. S. 108. Die Megalopoliter und Lakedämonier bewerben ſich um die Freundſchaft Athens. S. 76. Demoſthenes Rede für die Megalopoliter. S. 41.

Olymp.	v. Chr.	
		[Philippus beraubt die athen. Flotte bei Geräſtus und entführt das heil. Schiff bei Marathon. Winiewski p. 61.]
107, 1.	352.	Philippus beſiegt die mit den Phokeern verbündeten Tyrannen von Pherä und dringt ohne Erfolg gegen Thermopylä vor. S. 80.
		Athen ſchickt den Phokeern Hülfe. Diodor. XVI. 34.
		Philippus macht Fortſchritte in Thracien. S. 109. belagert Heräum. S. 108. 222. verfällt in eine Krankheit. S. 108.
		Demoſthenes erſte Rede gegen Philippus. S. 81.
107, 2.	351.	Demoſthenes Rede für die Freiheit der Rhodier. S. 121.
		Artaxerxes führt Krieg in Aegypten. S. 36. 141.
107, 4.	349.	Philippus dringt in die chalkidiſche Halbinſel ein, und bekriegt Olynthus. S. 155.
		Die Olynthier ſuchen Hülfe zu Athen.
		Drei olynthiſche Reden des Demoſthenes. S. 151.
108, 1.	348.	Olynthus wird durch Philippus erobert. S. 155.
		Philippus feiert olympiſche Spiele zu Dium. Diodor. XVI. 55.
108, 2.	347.	[Plato ſtirbt.]
		Auf Philokrates Rath geht eine Geſandtſchaft von Athen zum Philippus, um wegen des Friedens zu unterhandeln. S. 235. 290.
		Geſandten Philipps kommen zur Zeit der Dionyſien nach Athen, und der Friede wird (den 19. Elaphebolion) abgeſchloſſen. S. 235.
		Philippus macht Eroberungen in Thracien. S. 235.
		Eine zweite Geſandtſchaft geht von Athen nach Makedonien, um dem Könige den Eid abzunehmen (ἐπὶ τοὺς ὅρκους).
		Nach einem Verzuge mehrerer Monate leiſtet Philippus den Eid zu Pherä, und dringt ſogleich nach Phokis und in die Thermopylen vor. S. 253.

Olymp.	v. Chr.	
108, 3.	346.	Philippus wird unter die Amphiktyonen aufgenommen, und endigt, indem er ihre Beſchlüſſe gegen Phokis ausführt, den heiligen Krieg. S. 237.
		Geſandtſchaft der Theſſalier und Philippus' zu Athen, welche Beſtätigung des Eintrittes des makedoniſchen Königs in den Rath der Amphiktyonen fordern. S. 237.
		Demoſthenes Rede für den Frieden. S. 238.
		Die pythiſchen Spiele werden unter Philippus Vorſitze gefeiert, ohne die Theilnahme Athens.
		Diopithes führt Coloniſten (κληρούχους) nach dem Cherſoneſe. S. 326.
108, 4.	345.	Während Philippus im Peloponneſe die Zwietracht nährt und deshalb die Meſſenier gegen Lakedämon begünſtigt, ſchickt Athen eine Geſandtſchaft an die Meſſenier und Argiver, um ſie zu warnen. S. 282.
109, 1.	344.	Eine Geſandſchaft dieſer Völker kömmt zugleich mit einer makedoniſchen nach Athen, um wegen der Begünſtigung der Lakedämonier Klage zu führen. S. 261. f.
		Demoſthenes zweite philippiſche Rede. S. 261.
		Philippus kömmt nach einer ſiegreichen Heerfahrt in Illyrien nach Theſſalien, gewinnt daſelbſt durch Vertreibung der Tyrannen die Gunſt des Volkes (Diodor. XVI. 69.) und ordnet ſeine Verfaſſung. S. 321.
		Geſandtſchaft Athens an Philippus wegen Berichtigung einiger Friedenspunkte. S. 314.
109, 2.	343.	Philippus bedroht Ambrakia und Leukas, wird aber durch Intervention Athens abgewehrt, und von dem Eindringen in den durch ihn in Zwietracht geſetzten Peloponnes abgehalten. S. 321.
		Athen ſchickt Geſandten in den Peloponnes. S. 291.
		Händel wegen Haloneſus, worüber Philippus in einem Briefe an die Athenäer Klage führt. S. 291.

Olymp.	v. Chr.	
		Rede [des Hegeſippus?] über Haloneſus. S. 291.
		Philippus wendet ſich nach Thracien und unterſtützt die Kardianer gegen Diopithes. S. 326. f.
109, 3.	342.	Makedoniſche Söldner nehmen Oreos in Euböa ein.
		Demoſthenes Rede über die Angelegenheiten des Cherſoneſes, um Diopithes Zurückberufung zu hindern, während ſich Philippus das Innere von Thracien unterwirft, den Propontis und Hellespont bedroht. S. 325. ff.
		Demoſthenes dritte Rede gegen Philippus. S. 359.
109, 4.	341.	Athens Feldzug nach Euböa. Die Tyrannen von Oreos und Eretria werden vertrieben. S. 252. f. 400.
		Demoſthenes wird wegen dieſes Unternehmens gekrönt.
		Philippus belagert Selymbria, bedroht Perinthus und Byzanz. S. 401.
110, 1.	340.	Demoſthenes räth gegen die Unternehmungen des makedoniſchen Königs an der Küſte des Propontis Hülfe in Perſien zu ſuchen.
		Brief Philipp's an Athen. S. 402.
		Philippus beſchließt den Krieg gegen Athen.
		Athen ſchickt den belagerten Byzantinern Hülfe. S. 401.
		Philippus hebt die Belagerung von Perinthus und Byzantium auf, und unternimmt eine Heerfahrt gegen die Skythen am Iſter S. 401.
		Aeſchines geht als Geſandter (Pylagoras) zu der Frühlingsverſammlung der Amphiktyonen, und klagt die Amphiſſeer des Tempelraubs an.
		Die Amphiktyonen beſchließen in einer außerordentlichen Verſammlung Krieg gegen die Amphiſſeer.
		Philippus wird auf der Rückkehr von der Heerfahrt gegen die Skythen von den Triballern überfallen. S. 590. 592.

Olymp.	v. Chr.	
110, 2.	339.	Philippus wird zum Feldherrn der Amphiktyonen gegen die Amphiſſeer ernannt, und ruft die Peloponneſier zu dieſem Kriege auf. S. 606. f.
		Beim Eindringen Philipp's in das Gebiet der Lokrier ſuchen die Athenäer bei ihm um einen Waffenſtillſtand an, welcher im nächſten Monate erneuert wird.
		Philippus nimmt Elatea weg. S. 609. 614.
		Demoſthenes vollbringt ein Bündniß mit Theben.
		Die verbündeten Truppen gewinnen Vortheile in zwei kleinen Treffen, wegen deren in Athen Feſte gefeiert werden. Demoſth. wird mit einer Krone geehrt. S. 614.
110, 3.	338.	Schlacht bei Chäronea unter dem Archon Chärondas, den 7. des Monats Metagitnion.
		Kteſiphon macht einen Antrag, den Demoſthenes mit einer goldnen Krone zu ehren.
		Demoſthenes hält den bei Chäronea Gefallenen die öffentliche Leichenrede.
		Philippus zieht in den Peloponnes ein.
		Aeſchines klagt den Kteſiphon an. S. 441.
111, 1.	336.	Philippus wird bei der Feier der Hochzeit ſeiner Tochter ermordet.
111, 2.	335.	Alexander unterdrückt die Aufſtände in Thracien und Illyrien; dringt durch die Thermopylen in Böotien ein und zerſtört Theben.
111, 3.	334.	Alexander geht über den Hellespont. Schlacht am Granikus.
111, 4.	338.	Schlacht bei Iſſus.
112, 2.	631.	Schlacht bei Arbela.
112, 3.	330.	Aeſchines nimmt die Anklage gegen Kteſiphon wieder auf, wird beſiegt und geht in's Exil. S. 441. f.
		Darius wird auf der Flucht von ſeinen Begleitern ermordet.
113, 3.	326.	Alexander dringt bis zur Mündung des Indus vor.
113, 4.	325.	Harpalus flieht mit den Schätzen Alexanders nach Athen und ſucht die Redner durch Beſtechung für ſich zu gewinnen.

Olymp.	v. Chr.	
		Demoſthenes wird wegen der Gelder des Harpalus angeklagt und um 50 Talente geſtraft. Er geht in's Exil. S. 445.
114, ½.	323.	Alexander ſtirbt zu Babylon. Ideler Chronolog. 1. S. 403. ff.
		Demoſthenes wird zurückberufen.
114, 3.	322.	Schlacht bei Kranon. Antipater beſetzt Athen und vermindert die Zahl der Bürger.
		Demoſthenes tödtet ſich in dem Tempel des Poſeidon zu Kalauria durch Gift.
		Hyperides wird von Antipater getödtet.

R e g i ſt e r.

Aegypten empört ſich gegen Perſien. 36. 141.
Aeſchines. [S. von ihm vorzüglich F. Paſſow's trefflichen Auffatz in E. und G. Encyklopädie. 2 Th. S. 73 ff.] ſeine Jugend 613. ſein Rednertalent. 624. ſeine Stimme. 624. warum er nicht oft in öffentlichen Angelegenheiten auftrete. 595. Tritagoniſtes. 602. Schickſale ſeines Alters. 444.
Agora auf dem Cherſones. 321.
Aleuaden, in Theſſalien. 590.
Alexander, Amyntas Sohn, wird von Mardonius nach Athen geſchickt. 280.
Alexander, Bruder der Olympias, wird König der Moloſſer. 321.
Alexander, Sohn des Philippus, fordert die Auslieferung der Redner. 621. 626.
Ambrakia wird von Philippus bedroht. 321.
Amphiktyonen, ihre Rechte. 257. 392. 627. σύνεδροι und κοινὸν derſelben. 608.
Amphipolis am Strymon. Geſchichte der Stadt. 76. f. (Vergl. Append. IX. ad Clinton. Fast. Hellen. p. 275. ed. Kr.) wird von Philippus eingenommen. 189. [Ueber dieſen Krieg über Amphipolis ſagt Vömel Prolegg. p. 62. bellum nunquam indictum, vix contra Philippum gestum, qui potius per alios egit, ipse pacem simulans, Atheniensibus interdum etiam credentibus.]
Amphiſſeer werden als Tempelräuber bekriegt. 606.
Anaxinus, der Orite. 604. f.
Antalkidas Frieden. 107. 146. f.
Anthemokritus, ſein Denkmal. 417.
Anthemus wird den Olynthiern überlaſſen. 283. τὸ τῶν ταλαιπώρων Ὀλυνθίων δέλεαρ. Liban. IV. p. 249, 24.
ἀντίδοσις. 117.
Antiphon wird von Demoſthenes verfolgt. 604.
Aphobetus, Aeſchines Bruder. 625.

Archidamus, König von Sparta. 41. 49.
Architekt, der, ſein Geſchäft beim Theater. 586.
Archonten. S. Pſeudeponymi.
Argas, ein Beiname des Demoſthenes. 610.
Argeier, ihr Betragen im zweiten perſiſchen Kriege. 281. nehmen ſich der ausgewanderten Athenäer an. 144.
Ariobarzanes, Satrap von Phrygien, Bürger Athens. 141. f.
Ariſtodemus, an Philippus geſandt. 111. befördert den Frieden mit Philippus. 583.
Ariſtonikus. 625.
Ariſtophon; mehrere dieſes Namens. 354. oft angeklagt und freigeſprochen. 593. ein Freund der Thebaner. 608. f.
Ariſtratus. 591.
Artabazus, Statthalter von Jonien, wird beim Abfall von dem perſ. Könige von Chares unterſtützt. 4.
Artaxerxes Ochus ſcheint ſich gegen Griechenland zu rüſten. 3. ſeine Angelegenheiten in Aegypten. 36. 141. f.
Artemiſia, Königin von Karien; ihr Verhältniß zu Rhodus. 123. beſetzt die Burg von Rhodus. 142.
Arthmius aus Zelia, öffentlich entehrt. 393. Vergl. vorzüglich Dinarch. c. Aristog. p. 108. Sintenis ad Vit. Themist. p. 42. 43.
Arymbas oder Arybas, Oheim der Olympias. 191.
Athenäer. ihre Reiterei 30. ihre Flotte. 35. f. ihr Leichtſinn. 229. Leichtgläubigkeit. 143. ihre Sitten in alter und ſpäterer Zeit. 225. f. 228. 613. ihr Betragen gegen die Perſer. 3. hemmen Philippus Eindringen in die Päſſe. 80.
Athens Staatsvermögen. 32. Belauf des Staatsſchatzes. 227. Verſchwendung deſſelben. 229. ſeine Landesbeſitzungen und ihr Ertrag. 615. Dauer der Hegemonie. 226. f. 389. Verhältniß der Verfaſſung der Demokratie zu der makedoniſchen Monarchie. 74. Verhältniß zu Theben. 61. 64. und zu Lakedämon. 61. 256. 597. zu Rhodus. 124. unterſtützt Lakedämon gegen Theben. 63. kömmt Euböa zu Hülfe. 65. 110. 190. ſendet den Olynthiern Hülfe. 155. ff. ſchickt Geſandte wegen des Friedens an Philippus. 234. f. Geſandſchaft nach dem Peloponnes. 282.
Atimie (ἀτιμία), ihre verſchiedenen Grade. 394.
Atrometus, Aeſchines Vater. 602.
βαρύστονοι ὑποκριταί. 620.
Batalus, Beiname des Demoſthenes. 610.
Byzantium, von Philippus bedroht. 353. 401. durch athenienſiſche Hülfe gerettet. 353. beweiſt ſich dankbar gegen Athen. 596. Verhältniß zu Athen und zu Makedonien. 353. Geſchichte der Stadt. S. Heyne in Comment. nov. Soc. Goetting. I. p. 65. ss.

Charondas. 595. Archon in dem Jahre der Schlacht bei Chäronea. 600.
Chäronea, Schlacht daſelbſt. 438. 615. f. u. Stärke d. Heere. Ebend.
Chalkedon am Bosporus; Schickſale der Stadt. 145.
Chares, Athens Feldherr; ſeine Sitten und ſein Verfahren. 8. 112. 122. 174. geht zum Artabazus über. 4. 112. f.
Charidemus, der Orite, Feldherr Athens. 223.
— — ein berühmter Staatsmann. 600.
ἡ χειμερινὴ μάχη. 614.
Cherſones, der thraciſche, wird Athen überlaſſen. 326. ſeine Geſchichte. 325. ſeine Wichtigkeit für Athen. 325.
Chios, Schickſale dieſer Inſel. 139.
Choregen. 116.
οἱ χωρὶς οἰκοῦντες. 117.
Dekadarchie und Tetrarchie in Theſſalien. 283. Spartaniſche Dekadarchien. 582.
Dekeleiſcher Krieg, die ſpätere Hälfte des peloponn. Krieges. 597. S. Krueger. Comment. ad Dion. Hal. de Thuc. p. 246.
Delos, Athens Anſprüche darauf. 604.
Demades, Gegner des Demoſthenes. 164. 621.
Demiurgen, ein obrigkeitl. Amt. 608. S. Müllers Dorier. 2. S. 140. f.
Demonikus, ein Archon pseudeponymus. 599.
Demoſthenes, ſein politiſcher Character. 13. 458. wird der Schmeichelei gegen Philippus beſchuldigt. 585. ſein Unſtern. 617. ſeine Unbeſtechlichkeit. 582. 599. wendet ſein Vermögen zu patriotiſchen Zwecken an. 356. 618. verbeſſert die Symmorien. 12. 598. f. warnt die Meſſenier. 265. unterſtützt Philippus Aufnahme unter die Amphiktyonen. 237. wird als Waſſertrinker verſpottet. 285. (Vergl. Libanius IV. p. 249. οὗτος Δημοσθένης, ὁ δύσκολος, ὁ δύστροπος, ὁ τὸ ὕδωρ πίνων.) ſein Verhältniß zum Philokrates. 285. 583. wird an Alexander abgeſchickt. 590. 627. Alexander verlangt ſeine Auslieferung. 627. Vorſtand bei Ausbeſſerung der Mauern. 591. der Theatergelder. Daſ. wird beſchuldigt, für ſein Schweigen bezahlt zu werden. 595. wird öfters gekrönt. 600. ſeine Geſandtſchaften. 594. 616. ſeine letzten Schickſale. 445.
Dondas klagt den Demoſthenes an. 617.
Dionys von Halikarnaß iſt kein ſichrer Führer bei chronologiſchen Angaben. 85. 160. f.
Diopithes führt eine Kolonie nach dem Cherſones und greift die Makedonier an. 326. wird von Demoſthenes vertheidigt. 328. ein Redner. 593.
Diotimus. 600.
Doriskos und Serrion, thraciſche Plätze, werden von Philippus erobert. 321. 355. 585.

Die Dreißig Tyrannen zu Athen. 144. ihre Maasregeln gegen die Ausgewanderten. Ebendaſ.
Drongilos, Kabyle und Maſteira, in Thracien. 355. 389.
Echinus, wo gelegen? 393.
Eigennamen werden aus Eitelkeit verlängert. 603.
Elatea in Phokis; Schickſal dieſer Stadt. 282.
Elis, Parteien und Unruhen daſelbſt. 391.
Empuſa, Beiname der Mutter des Aeſchines. 603.
ἔγκτησις. 596.
Epaminondas Feldzüge im Peloponnes. 63.
ἐπιστολιμαῖοι δυνάμεις. 111.
Ergiske, Ort in Thracien. 321. 585.
Euagoras, König von Salamis, vertrieben. 420. f.
Euböa von innern Unruhen zerrüttet. 65. 252. Athen kömmt einer Partei daſelbſt gegen Theben zu Hülfe. 65. 698. Philippus Unternehmungen gegen dieſe Inſel. 118. 252. Vertreibung der Tyrannen daraus. 252. f. 363. 400. 595.
Eubulus, der Redner, ſetzt Todesſtrafe auf Verwendung der Theatergelder zum Kriegsdienſt. 224. ſeine Wirkſamkeit im Staate. 584. 593.
Eudikus, wahrſcheinlich ein Aleuade. 590.
Eunomus, ein Bruder des Aeſchines. 625. f.
Eurybates oder Eurybatus. 584. Ζεὺς Εὐρύβατος. Ebendaſ.
Flotte Athens bei Artemiſium. 35. bei Salamis. 35. wie gerüſtet und bemannt. 8. f. ihre Größe. 30.
Friedensſäulen, umgeſtürzt. 69. 401.
Gebete in Reden. 579. bei öffentlichen Verſammlungen. 620. f.
Geheimniß, das viel verſprochne, τὸ πολυθρύλητον ἀπόῤῥητον. 78. 203.
Gerechtigkeit, mit Worten geehrt. 68. f. ihre Kraft in der Politik. 140. f.
Geſandtſchaften Athens wegen des Friedens. 234. f. wegen der Eidleiſtung 235. 586. nach dem Peloponnes. 282.
Glaukus, der Karyſtier, ein Athlet. 626.
Die Götter verwirren den Sinn der Menſchen, die ſie verderben wollen. 394. f.
Grammateus, ſein Geſchäft. 394.
Gymnaſiarchen. 116.
Haliartus in Böotien, durch Athen gerettet. 110. f. 597.
Haloneſus. Streit über dieſe Inſel. 289. f.
Handelsgerichte zu Athen. 318.
Hegemon, ein Redner. 622.

Hegeſippus, der wahrſcheinliche Verfaſſer der Rede über Halonneſus. 295. Theilnehmer einer Geſandtſchaft an Philippus. 314.
Heräon in Thracien wird von Philippus belagert. 222.
Heropythes, ein Archon pseudeponymus. 609.
Ἱεροποιοί. 114.
Hyperides, der Redner, klagt den Philokrates an. 266. S. G. A. Blume de Hyperidis genere in dem Excurs zu Lycurgi Orat. c. Leocr. p. XV.
ἰαμβειοφάγος. 605.
Jaſon von Pherä, Vorläufer Philipps. 75. S. Vorrede.
Idrieus, König von Karien. 126. 251.
Imbrus, eine Athen zinsbare Inſel. 314.
Iſokrates räth zum Kriege gegen Perſien. 5.
Iſthmus des Cherſoneſes, ſoll durchſtochen werden. 286.
Kabyle in Thracien. 355.
Kalamites, der Heros. 602.
Kallias, der Sclave der Republik. 207. Tyrann von Chalkis. 252.
Kalliſtratus, ein Redner. 615.
Kardia, Hauptſtadt des thraciſchen Cherſoneſes. 258. verweigert die Unterwerfung unter Athen. 258.
Kaſſopia, Diſtrict von Epirus. 321.
Kephalus, ein Redner. 615.
Kephiſophon, an Philippus geſchickt. 584. 592.
Keramikus, Begräbnißplatz der im Kriege Gebliebenen. 603.
Kerkidas. 623.
Kerſobleptes überläßt an Athen den Cherſones. 110. 326. wird von Philippus ſeines Reiches beraubt. 235. 588.
Kimon's Friede mit dem Frieden des Antalkidas verglichen. 146. f. hiſtoriſcher Ungrund deſſelben. 147.
Kineas, dem Philippus ergeben. 623.
Klearchus, Feldherr des jüngern Kyrus. 145.
Kleie, ihr Gebrauch bei den Weihungen. 619.
κλήτορες. 592.
Klitarchus, Tyrann in Euböa. 252. 354. 594.
Κοινόν, das, bei den amphiktyoniſchen Zuſammenkünften. 608.
Κοινωνικοί. 31.
Kolyttos, ein Demos in Attika. 611.
Kordax, *κορδακισμός*, ein üppiger Tanz. 205.
Koronea in Böotien. 256.
Kottyphus, amphiktyoniſcher Feldherr. 607.
Kotys, König von Thracien; ſeine Geſchichte. 110. wird von Python ermordet. 320.
Krenidä in Thracien; Bergwerke daſelbſt. 79.

Kriegsalter in Athen. 222. Verpflichtung zum Kriegsdienſt. 224. f.
Krobyle, in Thracien. 417.
Kronen, goldne, als Ehrenzeichen. 596. ihr Gewicht. Ebend. Orte ihrer Bekanntmachung. 601. (S. Anton Westermann de publicis Atheniensium honoribus ac praemiis commentatio. Lips. 1830. 8.)
Kyrſilus wird im zweiten perſiſchen Kriege geſteinigt. 612.
Lakedämon ſeit der Schlacht bei Aegospotamos. 73. 107. ſeine Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit. 66. f. Dauer ſeiner Hegemonie. 390. Plane und Unternehmungen im Peloponnes. 41. 46. 263. Verhältniß zu Meſſene. 44. 49. zu Athen in den Kriegen mit Theben. 63.
Lakedämonier herrſchen in Theben. 65. ihr Character. 66. f. 73. ihre Härte gegen die athenäiſchen Ausgewanderten. 144. ihr Briefwechſel mit Philippus. 278.
Lampſakus und Sigeum werden dem Chares überlaſſen. 208.
Laſthenes und Euthykrates, Verräther Olynths. 176. 590.
Laſten, öffentliche. 9. 208. wer in Athen befreit davon war. 30. f.
Lemnus, Imbrus und Skyrus, den Athenäern zugehörige Inſeln. 314. 594.
λῆροι, Φλήναφος, Φλυαρία u. a. in der Figur παρ' ὑπόνοιαν 229.
λῃσταί die Krieger Philipps. 206.
Leuke-Akte, in Thracien. 321.
Leukas in Epirus, Philipps vereitelter Angriff auf dieſe Stadt. 391.
Lykidas und Kyrſilos. 612.
Magneſia wird vom Philippus den Theſſaliern vorenthalten. 203. f.
Makedoniens Vortheile über Athen. 74.
Makedonier gelten den Hellenen für Barbaren. 108. f. 228. 391. werden Klienten der Athenäer genannt. 227. f. 318.
Marathon, ein Gemeinplatz der Redner. 28. Schwur bei den Helden von Marathon. 612. f. Philippus nimmt das heilige Schiff bei Marathon weg. 115. f. (Liban. IV. p. 299, 24.)
Maronea und Stryme in Thracien. 421.
Maſteira in Thracien. 355.
Mauſolus, König von Karien; ſein Einfluß auf Rhodus. 140.
Meeresherrſchaft, ihre Gefahren. 315.
Megalopolis, Geſchichte dieſer Stadt. 45. wird von Sparta befeindet. 46. iſt Theben ergeben. 68.
Megara, Wichtigkeit dieſer Stadt. 389. Philippus hat in ihr beſoldete Freunde. 391. Verhältniß der Megarenſer zu Athen. 225. ſie ermorden den Anthemokritus. 225.
Melantus, ein Redner. 617.

Menelaus, Feldherr Athens. 115. (Libanius IV. p. 295, 22. nennt ihn als Hipparchen neben Chares und Diopeithes.)
Meſſene im Peloponnes, Geſchichte dieſer Stadt und ihr Verhältniß zu Lakedämon. 43. f. zu Athen. 43. f. die Meſſenier werden von Demoſthenes gewarnt. 265. (Meſſene wird nach fünfhundertjähriger Verödung wieder aufgebaut. Lycurg. c. Leocr. c. 15. p. 155, 43. nach vierhundert Jahren. Dinarchus c. Demosth. p. 52. nach dreihundert Jahren. Pausan. 4, 28. Diodor. XV. 81.) 44.
Methone, Stadt in Bottiäa, wird von Philippus belagert. 108. 592.
Miethſoldaten. 112. 139. ihr Betragen. 113. 139. 353. f.
Mnaſeas. 623.
Mneſiphilus, Archon pseudeponymus. 586.
Mneſithides, Archon pseudeponymus. 608.
Myrtis. 623.
Myſier, Beute der Myſier, ſprichwörtliche Redensart. 594.
Namen aus Eitelkeit verlängert. 603.
Naupaktus, am korinthiſchen Meerbuſen; Geſch. dieſer Stadt. 392.
Nauſikles. 599. 611.
Nebris, ihr Gebrauch bei den Weihungen. 619.
Neokles, Archon pseudeponymus. 594.
Neoptolemus, ein Schauſpieler, ein dem Philippus ergebner Unterhändler. 253. 583.
Νεώρια. 34.
Nikäa, bei Thermopylä. 283. 431.
Nikias, zweifelhafter Name in einem Pſephisma. 605. Herold des Philippus. 417.
Nomotheten prüfen die Geſetze. 223.
Oenomaus, Aeſchines ſpielt die Rolle deſſelben. 611.
Olynthus, Geſchichte dieſer Stadt. 151. (S. Ziemann Comm. de bello Philippi Olynthico. p. 7. f.) ihr Verhältniß zu Athen und Makedonien. 152. ff. 203. wird von Philippus durch Ueberlaſſung einiger Städte gewonnen. 78. f. wird von ihm bedroht. 155. ff. und an ihn verrathen. 175. 395.
Orchomenus in Böotien, von den Thebanern befeindet. 62.
Oreos in Euböa wird an Philippus verrathen. 352.
Orontes, Statthalter von Myſien, empört ſich gegen den König der Perſer und verräth ſeine Verbündeten. 37.
Oropus, Geſchichte dieſer Stadt. 64.
Pagaſä in Theſſalien wird von Philippus eingenommen. 116.
Pappelkränze bei den Weihungen. 619.
παρείας ὄφις. 619.
Parmenios Spott über die Sorgloſigkeit der Griechen. 108.

πατρῷος Apollo. 606.
Pella, Reſidenz der makedoniſchen Könige. 593.
Peloponnes, von Zwietracht zerrüttet. 41. 594. Athens Geſandtſchaft dahin. 594.
Peparethus wird vom Philippus gezüchtigt. 359. 421. 593.
Periander richtet die Symmorien ein. 208.
Perilaus. 591.
Perinthus am Propontis wird vom Philippus belagert. 400.
Perſiens Verhältniß und Politik gegen Griechenland. 28. 29. 396. Händel in Aegypten. 36. 141. Aufruhr einiger Satrapen. 37. Flotte bei Artemiſium. 35. verſchiedene Friedensſchlüſſe derſelben mit den Hellenen. 146. f.
πεζέταιροι, eine Claſſe makedoniſcher Soldaten. 205. (Bremi vergleicht ſie mit Napoleon's Ehrenlegion.)
Phaläkus, Feldherr der Phokeer. 589.
Philammon, ein Athlet. 626.
Philippus, Amyntas dritter Sohn, kömmt zur Regierung. 75. ſucht die Macht ſeines Reiches zu ſichern und auszudehnen. 76. 233. 400. verbeſſert ſein Kriegsweſen. 394. ſeine wiſſenſchaftliche Bildung. 399. ſeine Thätigkeit und Schnelligkeit. 115. ſeine Sitten. 205. f. (Liban. Vol. III. p. 974, 3.) gewinnt Einfluß auf Theſſalien. 79. 190. bekriegt die Tyrannen in Theſſalien. 79. 321. verheißt den Theſſaliern Vortheile. 283. [über Philippus Beziehungen zu Theſſalien ſ. vorzüglich Vömel Prolegg. ad Phil. I. §. 24. p. 85. ff.] dringt nach den Thermopylen vor. 80. 110. breitet ſich in Thracien aus. 110. 191. [S. Vömel a. a. O. §. 27. p. 92. ff.] beruhigt Olynthus durch Geſchenke. 78. 154. bekriegt und erobert Olynthus. 154. 174. belagert Methone und wird todt geſagt. 108. f. plündert die Küſten von Marathon und nimmt das heilige Schiff weg. 86. 115. ſchließt Friede mit Athen. 77. 234. und läßt dieſe Stadt durch Verſprechungen berücken, die er nicht erfüllt. 240. 254. macht während der Friedensunterhandlungen Eroberungen in Thracien. 235. 253. und nimmt Städte weg. 235. endet den Krieg mit den Phokeern. 235. f. nährt die Zwietracht im Peloponnes. 263. 592. 594. 389. wird in den Rath der Amphiktyonen aufgenommen. 236. 255. führt über Athen Klage. 261. f. 290. ſeine Geſinnungen gegen Athen. 361. 436. wendet ſich gegen Ambrakia. 321. und Megara. 353. 389. 391. 594. 391. Belagert Perinthus und Byzantium. 401. führt Krieg mit den Illyriern und Triballern. 590. wird zum Feldherrn gegen die Amphiſſeer ernannt. 606. f. beſetzt Elatea. 609. 614. ſein Betragen nach der Schlacht bei Chäronea. 621. ſoll Auslieferung der Redner verlangt haben. 626. ſeine Wunden

592. ſein Urtheil über Demoſthenes. 266. Briefe von ihm 279. 399.
Philiſtides, Tyrann von Oreos. 354. 594.
Philochares, Aeſchines Bruder. 625.
Philokrates, ein Gegner des Demoſthenes. 285. 320. früher mit ihm verbunden. 583. bringt den Frieden mit Philippus in Vorſchlag. 234. 583. wird von Hyperides verklagt. 266. 285.
Phokeer, mit den Tyrannen von Pherä verbündet. 80. werden von Philippus getäuſcht. 254. 589. und zu Grunde gerichtet. 254. werden von den Amphiktyonen beſtraft. 236. ihr Schickſal am Ende des phokiſchen Krieges. 581. f.
Phrygier, ein Sclavenvolk. 37.
Platää, von Theben befeindet. 62.
Plutarchus, Tyrann von Eretria, ruft die Athenäer nach Euböa und handelt verrätheriſch an ihnen. 252.
Polyſtratus, Feldherr Athens. 112.
Porthmus, Caſtell in Euböa, wird von Philippus beſetzt. 392.
Potidäa, auf dem Iſthmus von Pallene, wird den Olynthiern übergeben. 203. 317.
προμαντεία zu Delphi. 392.
Protagoras oder Pnytagoras, Tyrann von Salamis. 420.
Proxenos, ſein Amt. 144.
Pſeudeponyme Archonten. 586.
Pteleon im thraciſchen Cherſones. 321.
Puppenmacher. 114.
Pydna, an der weſtlichen Küſte von Pierien. 78. wird durch geheimen Vertrag dem Philippus überlaſſen. 78. 203. von dieſem eingenommen. 78. 190.
Pylä in Philipps Gewalt. 279.
Pyläa. 606.
Pylagoren und Hieromnemonen. 606.
Pythiſche Spiele unter Philippus Vorſitze. 257.
Pythokles, ein Redner. ἴσα βαίνων Πυθοκλεῖ. 622.
Python, ein Byzantiner, dem Philippus ergeben. 319.
ῥαψῳδεῖν. 29. S. über die Rhapſoden jener Zeit Nitzsch ad Platon. Ion. Prolegg. c. II. p. 4. ss.
Rechte verbündeter Staaten gegen einander. 596.
Redner zu Athen ſollen nach Ordnung des Alters auftreten. 106.
Reiterei Athens. 30.
Rhodos, Geſchichte dieſer Inſel. 121. f.
Sabazius, Beiname des Bacchus. 619.
Der Schatten von Delphi. 258.
Schatz von Athen. 227.

Digitized by Google

Schätzung des Vermögens in Attika. 32. 598. Proceſſe darüber. 117.
Schiffe, die heiligen, zu Athen. 116.
Schlangengaukelei bei den Myſterien. 619.
Selbſtverblendung, ein Werk göttlicher Strafe. 394. f.
Selymbria, am Propontis. 145. 594.
Serrion in Thracien, Ergiske und Hieron-Oros. 321. 389. 585.
Seuthes, König von Thracien. 420.
Simus, ein Aleuade. 590.
Simylus, Simydus, Simikkas, Name eines Schauſpielers. 620.
σειροί, Getraidegruben in Thracien. 355.
Sitalkes, König der Odryſier. 419.
Skiathus, eine Inſel bei Euböa. 354.
Sklaven der Republik, δημόσιοι. 207.
Skyros, eine Athen zinsbare Inſel. 314.
Solon, ein Volksfreund. 580.
Soſikles, ein Redner. 617.
Stab der Richter. 614.
Statuen von Städten und Völkern. 596.
Steuerfähige zu Athen. 30. f.
Stimmmarken (ψῆφοι) auf dem Altar. 604.
Strategen zu Athen. 34.
Symbola, Verträge über Handel und Recht. 316.
Symmorien, ihre Geſchichte. 9. 208. Einfluß der dreihundert Reicheren darauf. 10. 208.
Synedri (σύνεδροι) der Amphiktyonen. 608.
Tamynä in Euböa, Schlacht daſelbſt. 252.
Teres, ein König des innern Thraciens. 616.
Tetrarchie und Dekadarchie in Theſſalien. 283. f.
Thalattokratie, ihre Gefahren. 315.
Thaſus, Geſchichte dieſer Inſel. 318. f.
Theatergelder, ihre Geſchichte. 223. f. werden zum Theil dem Architecten entrichtet. 586.
Theben, im perſiſchen Kriege den Barbaren ergeben. 38. 281. von Sparta unterjocht. 65. Thebens Verhältniß zu Athen. 37. f. 582. zu Philippus. 255. zu den Städten Böotiens. 61. 256 Krieg mit den Phokeern. 257. Verfahren gegen Theſpiä, Platää und Orchomenus. 62. drängt ſich in Euböa ein. 65. 598. verbindet ſich mit Athen. 256. wird von Alexander zerſtört. 582. 590.
Thebaner nehmen ſich der ausgewanderten Athenäer an. 145. ihr Character. 38.
Theokrines. 625.
Theſpiä wird von den Thebäern zerſtört. 62.
Theſſalien; Philippus gewinnt Einfluß auf dieſes Land. 79. 190.

ordnet ſeine Verfaſſung. 283. Sitten der Theſſalier. 192. ſtehen zu Athen in geringer Achtung. 192. 592. Theilnehmer an dem Rathe der Amphiktyonen. 257. f. ihre Erbitterung gegen Phokis. 204. 256. ihr Character. 192.

Thon, deſſen Gebrauch bei den Weihungen. 619.

Thracien, ein rauhes Land. 355. Aufbewahrung des Getraides daſelbſt. 355.

Timolaus. 591. 623.

Timotheus wird dem Ariobarzanes zu Hülfe geſchickt. 141. f. befreit Samos. 142. kömmt Euböa zu Hülfe. 65. f. 190. zwiefacher Feldzug deſſelben nach Thracien. 204. [Ueber die Unternehmungen und Thaten dieſes Feldherrn ſ. Vömel Prolegg. §. 18. p. 68. not. 4.]

Triballer, in Möſien. 590.

Trierarchen. 32. f. 116. freiwillige. 598.

Trikaranon, ein feſter Platz im Peloponnes. 66.

Triphylia im Peloponnes wird von Arkadiern und Eleern in Anſpruch genommen. 66.

Tritagoniſtes. 602.

Tromes oder Atrometus, Aeſchines Vater. 602.

Tympaniſtrien bei den Weihungen. 621.

Völker und Länder in Statuen aufgeſtellt. 596.

Vom Wagen herab ſchmähen. 601.

Weihungen. 618. Ceremonien dabei. 618. f.

Zagreus Bacchus. 619.

Zehnmänner (Dekadarchen) im Peloponnes. 582.

ξύλον der Sklaven. 602.

Verbeſſerungen.

Seite XII. Z. 21. nur ein Raub. l. und ein Raub.
″ 7. Z. 16. Hegemonia. l. Hegemonie.
″ 11. letzte Z. wurden. l. worden.
″ 18. letzte Z. den ihm. l. den ihn.
″ 32. Z. 22. Einrichtung des Nauſinikos. l. Einrichtung zur Zeit des Nauſinikos.
″ 35. Z. 14. Artemiſia. l. Artemiſium.
″ 60. Z. 12. verdanken, was. l. verdanken; was. Gleich darauf iſt nach wird das Comma zu tilgen.
″ 64. Z. 1. und wiederum im folgenden Jahre Ol. 103, 4. l. und wiederum zum viertenmale Ol. 104, 3.
″ 70. Z. 11. verſchieden l. verſchrieben.
″ 78. Anm. 3. Die Worte des Theopompus finden ſich auch beim Photius. Lexic. p. 588.
″ 83. Z. 20. nach ſey iſt ſt. des Semicolon ein Comma zu ſetzen.
″ 109. Z. 8. von unten. προτέχειν. l. προςέχειν.
″ 128. Z. 7. haben. l. habt.
″ 131. Z. 9. erwieſen. l. bewieſen.
″ 144. Z. 24. Ulrich. l. Ullrich.
″ 154. Z. 4. v. unt. ſetze man nach Megalopolis hinzu: wenn nicht jener Ausdruck nur eine engere Staatsverbindung anzeigen ſoll.
″ 155. Z. 12. Ol. 108, 4. l. Ol. 108, $\frac{1}{2}$.
″ 161. Z. 6. v. u. wiederholt. l. wiederholt und umgearbeitet. Dieſer Anmerkung iſt Folgendes beizuſetzen: Adolphi Ziemanni in Demosthenem de bello Olynthico Commentatio. Edidit et epistolam adjecit Carol. Ferd. Ranke. Quedl. et Lips. 1832. 4.
″ 174. Z. 14. Ueber die Ungewißheit der Anwendung der Stelle des Theopompus ſ. Ziemann a. a. O. p. 13.
″ 175. Z. 7. erklärte er ihnen. l. ihnen erklärte.
″ 186. letzte Z. Ziemann a. a. O. p. 10. verſteht vielmehr Olynth und die chalkidiſchen Städte. Vergl. 196, 19—21.
″ 192. Z. 22. nach vorzüglich l. Vömel Prolegg. u. ſ. w.
″ 194. Z. 5. iſt deſto vor größere einzuſchalten.
″ 197. Z. 5. v. unten, nach Makedonier iſt ein Comma zu ſetzen.
letzte Z. unaufhörlichen. l. unabläſſigen.
″ 208. Z. 24. nach der von Nauſinikos. l. nach der von Periander unter Nauſinikos.
″ 222. Z. 6. v. unten. Anm. 9. l. Anm. 10. S. 109.
″ 250. Z. 5. genoß. l. zu genießen.
″ 275. Z. 20. Ueber dieſe Stelle ſ. Vömel in den Prolegg. zu der Ausg. der 2. Phil. p. 28. wo er darzuthun ſucht, daß Philippus auf ein mit Lakedämon abzuſchließendes Bündniß hin arbeite.

S. 285. Z. 9. Archivern l. Argivern.
Z. 10. invidioo nominse. l. invidioso nomine.
= 306. Z. 6. v. unten Eurer. l. Eure.
= 316. Anm. 5. Noch andere Nachweiſungen über die δίκας ἀπὸ συμβόλων ſ. jetzt bei K.F. Hermann im Lehrb. der gr. Staatsalterth. §. 116. 5. und 157, 6.
= 321. Z. 6. dem Sitz. l. den Sitz.
= 332. Z. 16. der Rede. l. die Rede.
= 347. Z. 12. und diejenigen. l. und daß Ihr diejenigen.
= 349. Z. 8. v. unt. der Staat. l. der Stadt.
= 370. Z. 5. dem Cherſones. l. den Cherſones.
Z. 8. wenn Hellespont. l. wenn der H.
= 374. Z. 16. verſchwendet und verwüſtet. l. verſchwendete und verwüſtete.
= 410. Z. 6. nuen l. neun.
= 454. Z. 19. nach ſelbſt iſt der Gedankenſtrich zu tilgen.
= 456. Z. 19. und durchaus. l. und welche durchaus.
= 469. Z. 10. v. unt. und den Eid. l. um den Eid.
= 484. Z. 4. und ein Athenäer. l. und Athenäer.
= 506. Z. 8. v. unt. von l. vor.
= 574. Z. 13. Symmorie. l. Symmorien.
= 597. vorletzte Z. pericul. l. periculi.

Digitized by Google

MAG
820.162

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by Google